



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Erste Ehren-Saul/ Mit Ruhm-deütenden Schilden umhänget/ Zu
schuldigem Lob Etwelcher Heilig- und Seeligen Gottes/ So da neben denen
sonst auf- und vorgesetzten Fest-Tägen verehret werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

Erste
Ehren - **S**aul /

Mit
Kühm - deutenden Schilden umhänget /
Zu schuldigem Lob
Etwelcher

Heilig - und Seeligen Gottes /

So da neben denen sonst auf - und vorgesezeten Fest - Dä-
gen verehret werden.

In öffentlichen Druck gegeben

Von P. BALTHASARE KNELLINGER,
aus der Gesellschaft JESU.



PERMISSU SUPERIORUM.

Mit Römischer Kaiserlichen Majestät / wie auch Thre Thür-
Fürstl. Durchl. in Beyern / Privilegio.

München /

In Verlegung Johann Hermann von Geldern seel. Wittib / und Erben /
Thür - Fürstl. Hof - Buchhandlern.

Getruckt bey Sebastian Rauch / im Jahr 1695.



W K K E.

Icht alles was fugsam / ist eben darum auch rathsam.
 Fugsam wäre es mit gesallen / ein ganz besonderes Pre-
 dig = Werk von denen Heiligen hervorzuzeigen / welche
 dem Fest = täglichen Kirchen = Kalender nicht einverlebet
 seynd / und doch zu verschiedenen Zeiten des Jahres in de-
 nen theils Pfarr = theils Ordens = Kirchen mit scheinbar-
 lichem Ehren = Gepräng begangen werden ; dann auch von anderen dergle-
 ichen Predigen / so in fürfallenden Begebenheiten / als etwann bey einem
 Päpstlichen / durch die ganze Christenheit aufgeschriebenen / Gnaden = Jahr /
 oder bey einer ersten Messe / oder an dem Titular = und Haupt = Fest einer
 Bruderschaft / oder bey allgemeiner Ertheilung des heiligen Sacraments
 der Firmung / oder bey einem von grosser Volk = Menge angestellten Bitt-
 oder Kreuz = Gang / oder bey öffentlicher Danksprechung für einen wider
 den Feind von Gott erhaltenen Sieg / und wann sonst die Kirchen = Kanz-
 len ein öffentliche Freud = oder Ehren = Begägnuß müssen außzittern helfsen.
 Eines dergleichen Werken / sag ich / hätte gar fugsam / und ganz allein / oh-
 ne ferneren Zusatz anderer durch das Jahr lauffenden Fest = Predigen / kön-
 nen zusam geschrieben werden. Welches dann auch bey etlichen ein gar
 günstiges Aug wurde gesunden haben / sonderbar bey denen / welche ihre für
 Sonn = und Feuer = Tag erforderete Predigen / wie die Arbeit = liebende Imlein
 ihr Hönig aus vilen Blumen / also sie auf unterschiedlichen Bücheren mit
 sonderem Fleiß zusammen tragen / auch denen fast gleich seynd / welche Erd-
 beer klauben / und jetzt dieses bald jenes einschichtige Beer in ihr Körblein
 hinein legen. Dahingegen vil andere zufinden / welche ganze Wein = Trau-
 ben / wo oft hundert und noch mehr Beer hart aneinander gewachsen / auf
 einmal hinwegschneiden / ja wol aar den ganzen Neb = Stock aller seiner
 Früchten mit ungütiger / hätte schier gesagt / mit diebischer Hand / auf eins-
 mal entraubten.

Bey den ersten wurde ein solches Predig = Buch / welches sich von den
 Sonn = und Feiertäglichen Evangelien weit entfernet / gar gewiß willkom
 seyn. Alldieweil aber die Zahl der also gesinneten zimlich klein ist / und
 hingegen die andere / welchen ein weders die Zeit / oder der Lust zur Arbeit
 erlanget / und sie eben darum auch wann die bestimmte Feuer oder Sonn-
 tag = Predigen sollen versiertiget werden / einen schon gerichteten Tisch zu-
 finden verlangen / an der Zahl sehr vil seynd ; so ist nichts gewisseres / als

B O R N E D.

dass sie dergleichen auf der Ordnung lauffende Neben-Predigen gleich auf den ersten Anblick / als ein unbrauchbare Sach / auf Handen legen würden / nicht ohne merklichen Hindertrib der so gestellten Red-Berfassungen. Dieser Ursachen halben hat mich für gut / ja fast gar für nothwendig angeschen / dergleichen Wert nicht auf einmal zuverfassen / sonder Theil-weis hervorzugeben; damit den ersten / und wenigeren ihr Lust-Nichlein nicht versaget / disen anderen aber / welche allzeit wolführende Speisen / so zu Erfüttigung ihres Hungers auf ein ganzes Jahr hinauf erkletten mögen / verlangen / ein vollkommenes Bergnügen geleistet werde. So gibe ich dann hitemit / samt den Predigen auf die Feiertag des ganzen Jahrs / auch noch dreyzehn andere herauß / und zwar unter dem Titel der Ersten Ehren-Saul / mit Ruhm-deutenden Schilden umhänget / zu schuldigem Lob etwlicher Heiligen / und Seiligen Gottes.

Worben ich nun unschwer erachtet kan / dass von manchem mit so fast diese gegenwärtige / als andere auf sein Vorhaben näher zutreffende Predigen seyen verlanget worden. Jedoch muß man mir mit in Argen aufdeutzen / dass ich mit denen Früchten / so mir ohne ferneres Herumsuchen zu Handen gestossen / und gleichsam in dem Haus-Garten unserer Gesellschaft gewachsen seynd / etwas früheres / als mit anderen / so in fremden Gärten wären zufinden gewesen / hervortommen bin. Damit man jedoch gleich in diesem ersten Theil sehen möge / ich seye für das zukünftige gedacht / auch andere so wol Kirchen- als Ordens- Heilige zupreisen / so hab ich für dieses mal zweien vornehme Heilige auf unserem Orden / nemlich den großen Indianer-Apostel Xaverium, und den weiland hochgelobten Herzog zu Gardia (von welchen beyden ich gleichwol ein mit geringe Anzahl der schon gehaltenen Predigen in Handen hab) beyseits gelassen. Oder damit ich recht sage / so hab ich disen zweyen Heiligen Franciscis ein besonderes Ort vorbehalten / und für dieses mal nur unseren Heiligen Ordens-Vatter Ignatium de Loyola mit seinen minderen fünf Söhnen / als nemlich mit dem Seiligen Aloysio Gonzaga, Stanislao Kostka, Paulo Michi, Jacobo Ghisai, und Joanne von Goto, welche letstere drey in Japon seynd gekreuziget worden / hervorgeführt. Mit den übrigen wenigen Predigen aber / so ich hier beygesetzt / bleibt gleichwol so vil angedeutet / dass mein Abschen in diesem Fall auch anderstwohin gerichtet seye. Fristet mir Gott das Leben und die Gesundheit noch fern / so gedenke ich mit Genehmhaltung meiner vorgesetzten Oberen noch mehr andere dergleichen Ehren-Saulen aufzuzetzen / und insonderheit etliche Ordens- Heilige zu loben / beynebens auch für die obbedeutete Fürsätligkeiten ein und andere Predig zuverfertigen.

Eines muß ich allhier noch anmerken / dass nemlich fast alle diese Lob-Predigen von solcher Länge seyen / dass sie schwerlich in einer Stund von der Kanzel mögen herabgesprochen werden. Hierum aber hab ich mich

gauß

B O R R E D.

ganz nichts zubesorgen ; weilen mir diese Straß schon längst von anderen grossen Predigeren und Schrift-Stelleren ist aufgezeichnet worden. So hältet man auch in gemein darvor / daß / gleichwie die Mahler / wann sie ein sonders hochgeachtete Person / etwann ein Fürstliche / Königliche / oder gar Keyserliche mit dem Pensel entwerffen wollen / sich gemeiniglich hierzu nicht der gemeinen Leibs-Höche / sonder der überlängten Helden-Mah bezüthenen : also auch den Predigeren verlaubet seye in dergleichen Ehren-Predigen die sonst vorgeschribene Stund-Länge in etwas zuüberschreiten. Zu dem so ist hier kein Gefahr die Gedult des Lesers / als der ihm mit Hindanlegung des Buchs selbsten gar gleich helfen kan / müd zumachen / oder denselben über die beliebige Zeit hinaus zubelästigen. Da im Gegenspil der Zuhörer fast genötigt wird an seinem Ort so lang Stand zuhalten / bis die Kirchen-Ned zu End gebracht / und der Prediger von der Kanzel völlig abgetreten. Endlich mag von deme / so zulang ist / gar bald was aufgelassen werden / ohne daß es ein sondere Mühe erfordere ; dann es gehet da zu / wie bey einem Kistler / deme es leicht ist das allzulange Brett mit der Säge abzuschneiden ; da er hingegen / wann demselben ein Zusah soll gegeben werden / mit Hoblen / Leimen / und Zusamschraufen merklich vil zuschaffen bekommet. So vil zum Vor-Bericht. Lebe wol / treu / ge-neigter Leser / und lobe mit mir die Heilige oder Seelige Gottes / zu dero Ehren dieses mein geringes Werklein gewidmet ist ; damit sie dich und mich zugleich mit ihren vilmögenden Kunst-Stralen

von dem hohen Himmel herab gnädi-
glich anblicken wollen.





Burze Andeutung /

Der allhier enthaltenen Loh - Predigen.

1. Von den h. Haren der übergebenedeuten Gottes Gebärerin MARIE.
2. Von S. ANNA der hochgesegneten Mutter unser lieben Frauen.
3. Von dem heiligen Martyrer SEBASTIANO.
4. Von dem heiligen Bischof BENNONE.
5. Von dem heiligen IGNATIO, Stifter der Gesellschaft Jesu.
6. Die zweyte Predig von dem heiligen IGNATIO.
7. Die dritte Predig von dem heiligen IGNATIO.
8. Von dem Seligen ALOYSIO GONZAGA, der Gesellschaft Jesu.
9. Die zweyte Predig von diesem Seligen Jungling.
10. Von dem Seligen STANISLAO KOSTKA, der Gesellschaft Jesu.
11. Die zweyte Predig von diesem Seligen Jungling.
12. Von den Seligen dreyen Martyrer PAULO MICHI, JACOBO GHISAI, und JOANNE von GOTO, welche auf der Gesellschaft Jesu in Japon im Christi Willen seynd gekreuziget / und an dem Kreuz mit Lanzen durchstochen worden.
13. Von dem heiligen Ritter und Martyrer GEORGIO.

Such - Tafel.

Erste Loh - Predig /

Gehalten an dem Tag der glorreichen Himmelfahrt MARIE, von ihren Heiligen Haren / welche zu München in der Kirchen Sancti Michaelis in sonderen Ehren gehalten werden.

Inhalt.

Fünffacher Sig durch fünf Palm - Zweiglein bedeutet.

Vorspruch.

Comæ capitis ejus sicut elatae palmarum. *Cantic. cap. 5. v. 11.*

Die Här ihres Haubtes seynd wie die Palm - Krauß.

Entwurf der Predig.

Diese Predig hat fünf Theil / nach den fünf Buchstaben des heiligen Namens MARIA ; hältet in sich einen fünffachen Sig / darum auch das Wort Victoria auf fünf Palm - Krauß / Zweiglein / oder Blättlein geschrieben wird. Der erste Sig wird erhalten wider die Schmäck - Sucht jener Sectierer / welche nicht geduldet wollen / daß man obbesagtem Heiligtum der Mutter Gottes einige Chr beweisen solle. Der andere Sig wird erhalten wider die Unwissenheit / und denen ein gründlicher Bericht gegeben / welche nicht verstehen / was Gestalten etwas von den Marianischen Haren auf Erden zurückgeblieben seye. Der dritte

kruste Sig benimmet denen Hartglaubigen alten Zweyfel / ob etwas von diesem Heiligtum
dem hiesigen Gottshaus sancti Michaelis zu theil worden seye. Durch den vierten Sig
wird denen das Maul gestopft / welche etwann sagen darfsten / daß die vorhandene heilige Har
nicht vil an der Zahl seyen / und darum ganze Locken von denenselben verlangen. Durch
den fünften Sig endlich wird überwunden die Saumfäligkeit deren / welche sich dieses feueren
Schakes / wordurch sie so vil Gnaden vom Himmel erhalten kunden / entweder gar nit / oder
doch nit gnugsam bedienen. Dieser fünfte Theil halter fast allein so vil in sich / als die übrige
vier zusam genommen ; damit hierdurch die sonst gegen MARIA ganz zart geneigte Herzen
noch mehr zur andächtigen Verehrung dieser heiligen Haren aufgemahnet werden.

Swente Lob-Predig /

An dem Fest der H. Anna , der hochgebenedeuten Mutter unser L. Frauēn:

Inhalt.

Was von Gott selbsten teuer erkauft wird / muß nohtwendig von sonderer Kostbarkeit seyn.

Vorspruch.

Simile est regnum celorum thesauro abscondito in agro. Matthei cap. 13. v. 44.
Das Himmelreich ist gleich einem Schatz / welcher in dem Acker verborgen liget;

Entwurf der Predig.

In dem Eingang werden unterschiedliche Gedanken Gleichnissweis an die Hand gegeben /
worauf ein ganze Lob-Predig von der heiligen Anna mag gegründet werden. Auf allen aber
wird erkisen die Evangelische Gleichniss von dem Acker / und dadurch erwiesen / daß derselbige
von dem himlischen Kaufmann sehr teuer seye bezahlet worden / benantlich daß er darum gege-
ben ein übermäßige Dölle leiblicher / und geistlicher Gaben. Diese werden erzehlet / und für-
nemlich auf thre zween Ehren-Nahmen Mutter / und Anfrau gegründet / welche ja nicht ohne
grossen Gewinn der Heil. Anna von Christo , und MARIA seynd aufgesprochen worden. Wie
denkwürdig hiervon ein aus dem Himmel gesandter Engel geredet ; was die H. Schrift des-
wegen weisgesaget zuhaben scheinet / was sie die Heil. Anna selbsten / geoffenbaret / und wie die
bosmaulige Kefer dagegen nichts einwenden können / wird ordentlich angezeigt ; und endlich
alle zu einer sonderen Andacht gegen dieser großen Mutter aufgemahnet / angesehen / daß sie
der Schatz-Kasten des Allmächtigen Gottes ist / auf welchem wir vil Gaben / und Gnaden zu
Unterstützung unserer Nothdurft heraufnemmen können.

Dritte Lob-Predig /

An dem Fest des heiligen Martyrs Sebastiani.

Inhalt.

Diesen großen Martyrer sollen wir frühzeitig ehren / und
ihme in seiner Fürbitt nicht verhinderlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. Ince cap. 6. v. 9. Er heilet alle;

Entwurf der Predig.

Allhier werden zwey Ding abgehandlet / und in dem ersten Theil zwar wird erklärret die
große Macht / so Gott diesem Heiligen über die unersättliche Menschen- fresserinn / die Pest,
ertheilet ; darbey wird auch erwiesen / daß wir grosse Gefahr leiden darfsten / im Fall wir uns
allererst in der Noth um seinen Beystand bewerben solten. In dem anderen Theil aber
wird angezeigt die Hinderniß / womit wir uns selbst den Weg verlegen / und dem sonst
großmögenden Schutz-Herrn sebastiano gleichsam die Hand binden würden / daß er uns in
den äußerensten Beträgnissen nit mehr so hülftlich würde bespringen können. Solches aber
recht vor Augen zulegen / wird erwiesen / daß die Sünd ein sehr grosse Gleichheit / und Ver-
wantschaft mit denen Ursachen habe / worauf nach Meinung der Gelehrten die Pestilenz zu-
entstehen

entstehen pfleget. Endlich wird alles beschlossen mit einer kurzen Annahmung, daß ein jeder bey sich die Rechnung machen / und für gewiß halten solle, an seiner Person sehe der ganzen Gemeinde / so vil die Abtreibung oder Hereinziehung der gärtigen Sucht belanget / nit wenig/ sonder sehr vil gelegen.

Vierte Lob-Predig / An dem Fest des heiligen Bischoffs Bennonis.

Inhale.

Gegen-Streit zweier Winden sehr dienlich zu dem Tugend-Wachsthum.

Vorspruch.

Surge Aquilo, & veni Auster, perfa hortum meum, & fluant aromata. *Cant. c. 4. v. 16.*
Stehe auf Nord-Wind / und komme du Sud-Wind / durchwähle meinen
Garten / und das Gewürz fliesse.

Entwurf der Predig.

Allhier wird durch und durch von zweien Winden gehandlet / so den Tugend-Garten des H. Bennonis durchwählet haben / und immerzu einer nach dem anderen aufgestanden ist. Ein von diesen Winden ware der sanfte Trost-Wind / wermitt das Herz des heiligen Bischofs zu verschiedenen Zeiten ist erfreulichet worden. Der andere aber ware der rauche Nord-Wind schwerer Verfolgungen / und mancherley Widerwärtigkeiten / worvon er zum österen sehr heftig ist bestritten worden. Hierauf aber ist der beste Geruch einer auferlesenen Heiligkeit entstanden; worvon die Chur-Fürstliche Haupt-Statt in Breyen / unser glückseliges München noch heut zu Tag sehr lieblich angewählet wird. So groß nun deswegen unser Freud / und herliches Vergnügen / also groß und imbrüntig ist auch unser Verlangen / daß der H. Benno in seinen wehrtesten Gebeinen / und anderen Heiligtühmen bis zur allgemeinen Urständ bey uns verbleiben wolle.

Fünfte Lob-Predig / An dem Fest des heiligen Vatters Ignatij von Loyola, Stifters der Gesellschaft JESU.

Inhale.

Das grosse / und alles in sich fassende Herz.

Vorspruch.

Tertis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JESU Christi.
Ad Philipp. cap. 1. v. 8.

Gott ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in herzlicher Liebe
JESU Christi.

Entwurf der Predig.

Die unermässene Weitschichtigkeit des Ignatianischen Herzens zuerklären wird erstlich mit gründlichen Erzählungen dargethan / daß er alle vier Theil der Welt in dasselbe zusammengesetzt. Alsdann zeiget die Predig mit gleichfalls umständlichen Einführungen / daß sich sein Eifer auf das ganze menschliche Geschlecht / welches von den Gelehrten in vier Haupt-Versammlungen / nemlich in Christen / Juden / Türken / und Heiden aufgetheilet wird / vollkommenlich erstrecket habe. Drittens werden alle Gattungen / Stände / und Alter der Menschen / sogar bis auf die Kinder in Mutter-Leib durchgangen / auch überall gezeigt / daß alle in dem Herzen Ignatij Raum und Platz gefunden. Dardurch wir dann billich veranlaßet werden / diesem großen und lieb-vollen Herzen / als in welchem wir alle aufgezeichnet seynd / mit kindlicher Ehrbezeugung schuldigesten Dank für das uns alda angewiesene Ort zuerstattet.

Sechste

Siehste Lob-Predig /

Abermal an dem Fest-Tag des heiligen Vatters Ignatij, Stifters
der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Das Herz in der Preß.

Vorspruch.

Coarctor è duobus. *Ad Philipp. cap. 1. v. 23.*

Ich wird bey derselbs eingezwängt.

Entwurf der Predig.

Die Preß-Marter des heiligen Ignatij wird umständlich erwogen. Diese aber ist zweyfach gewesen. Und anfangs zwar wurde der fromme Mann von der Scrupel-Preß sehr hart bestängt / indem er eines Theils eifrig bestissen ware / Gott dem Herren in allen Dingen zugefallen; anderer Seits aber ihne der Satan bereden wolte / daß er demselben missfällig / und also von dessen zornigen Hand anderes nichts / als Straf / zugewarnt hätte. Die andere Preß bestunde in einem hizigen Verlangen bald bey seinem Jesu in dem Himmel zuseyn. Dagegen ihne aber der unerträliche Seelen-Eifer aus disem Leben nit anlassen wolte. Die Beängstigung / so der heilige Diener Gottes in der ersten Preß erlitten / ist ihm von Gott mit dem vergolten worden / und tauret solche Belohnung noch bis auf heutigen Tag / daß er denjenigen / welche aus unndhtiger Furcht zu keiner rechten Gewissens-Ruhe gelangen können / hülftliche Hand bieten möge. Was aber die andere Preß anbelanget / zeiget Ignatius mit seinem Exempel / daß kein glückseeligere Beängstigung auf Erden zu finden seye / als wann in uns die zwei Liebe / Gottes und des Nächsten / einen heiligen Streit mit einander anfangen / und denselben bis in den Tod beständig fortsetzen: also daß wir eines Theils bey Gott zuseyn verlangen; anderes Theils aber dem nohleidenden Sünder noch längere Hülftleistung zuthut begehrn.

Sibende Lob-Predig /

Widerum an dem Fest-Tag des heiligen Vatters Ignatij, Stifters
der Gesellschaft JESU gehalten.

Inhalt.

Gegen Nilus, Oder die täglich mehr aus den menschlichen Augen weichende Heiligkeit.

Vorspruch.

Plurima illius opera sunt in absconsis. *Ecclesiastici cap. 16. v. 22.*

Der grösste Theil von seinen Werken ist verborgen.

Entwurf der Predig.

Mit dem Leben des heiligen Ignatij einer Seits / und mit dem Lauf des Flusses Nili anderer Seits hat es ein ganz ungleiche / ja gar widerige Bewantnuß: dann der Fluß Nilus hat einen verächtlichen / und schier gar unerkannten Ursprung: bringet sich aber mit seinem Fortstromen immerzu besser in die Augen der Menschen / bis er sich endlich ganz stolz / und mit großem Wasser-Pracht in das Mittelländische Meer eingiesset. Da hingegen Ignatius anfangs wegen seiner Heiligkeit bey dem Volk vil Sagens und Rühmens verursachet; sich aber nach und nach durch sein Demuth immer zu mehr verborgen / bis er endlich in aller Stille / und gleichsam ganz unvermerkt / dahingegan gen. Also bezeugen es seine Lebens-Thaten; dardurch die Welt / welche immersort mehr aufgeschwellet / und ihre Kinder gleichfalls dahin anhalter / daß sie ohne Unterlaß bestissen seien / sich in disem Leben groß zumachen / übel beschäftigt / und nachdrücklich ermahnet wird / von disem höchstschädlichen Übermuht doch endlich unniat abzustehen.

Achte

Heilige Lob-Predig /
Von dem Seligen Aloysio Gonzaga, aus der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Außgemachtes Muster der Jungfräulichen Reinigkeit.

Vorspruch.

Sint lumbi vestri præcincti. Luca cap. 12. v. 35.

Euere Lenden sollen umgürtet seyn.

Entwurf der Predig.

Aloysius wird von MARIA der Königin aller reinen Herzen zu dem jungfräulichen Stand angewiesen / und nachmals von Gott für ein Muster Englischer Reinigkeit allen und jedem / absonderlich aber der Jugend / durch die ihm ertheilte Gnaden vorgestellet. So erweiset dann die Predig aus den lobsamten Exemplen / womit diser seelige Jungling geleuchtet / wie ein jungfräuliches Herz sich selbsten in Acht nemmen solle / wie es auch in den Augen / Ohren / Worten / und allem Thun und Lassen beschaffen seyen solle. Sonderbar aber wird demselben stark eingebunden / daß es sich überall sorgsam umsehe / und so gar auch den Schatten als les dessen siehe / was der Uuschuld einige Gefahr bringen / oder das Herz zu einer sinnlichen Liebe erweichen kunte. Nun weilen diser Seelige Jungling sonderbar von denen / welche an den leiblichen Augen Schmerken oder Gefahr leiden / um Hülf augerufen wird / so ist ja kein Zweyfel / daß er den Jungfrauen / welche erstbesagter Massen allzeit wachtsame Augen haben müssen / seinen getreuen Beystand / zu Erhaltung ihres hochschätzbarren Kleinods / noch weniger versagen werde.

Reuente Lob-Predig /
Abermal von dem Seligen Jungling Aloysio Gonzaga, aus
der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super Omnia bona sua constituet eum. Math. 24. v. 47.

Er wird ihm bestellen über alle seine Güter.

Entwurf der Predig.

Aloysius hat billich sein Fürstliche Markgräffschaft aufgegeben ; weisen er gesehen / daß von der Welt nicht könne gesagt werden / was von seinem Gott in dem heutigen Evangelio gemeldet wird : daß nemlich diser seine getreue Diener bestellen werde über alle seine Güter. Die Welt / sprache er bey sich selbsten / kan mir nicht geben Omnia Alles / noch auch Bona Güter / eben so wenig sua ihre eigeneuhmliche Güter / weilen sie nichts eigenes hat. Endlich lasset sich das Constatuet von ihr gar nicht sagen ; dann weilen sie selbsten zergänglich ist / kan sie keinen bey dem / was sie ihm mittheilet / bestätigen. Diese so klare Erkantnuß hat den Seeligen Jungling dahin bewogen / daß er die Welt mit Unwillen von sich gestossen / und ihm das Herz mit Muht / und Stärke dermassen angefüllt / daß er sich durch alle entgegen gesetzte Beschwerissen / und Verhinderissen / gleich als mit einem zweyschneidigen Schwert / mannmühtig durchgeschlagen / und endlich das so hochverlangte Ordens-Haus glücklich erreicht hat. Allwo er dann (von dem ewigen Lohn gar nichts zumelden) solche Seelen-Schäz gefunden / das kein Mensch zweyten kan / es seyen ihm alle in der Welt verlassene Glücke Güter auch schon in disem Leben überreichlich vergolten worden.

Zehende

Sehende Lob-Predig /

Von dem Seeligen Jüngling Stanislae Kostka, der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Der neue David.

Vorspruch.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sapientiae cap. 10. v. 12.*

Er hat ihm einen starken Streit gegeben / daß er überwinden solle.

Entwurf der Predig.

Die Ursachen / warum dieser gebenedeute Jüngling billich ein junger David solle genannt werden / seynd folgende. Erstlich / weilen er mit einem sehr grossen / und starken Goliath hat fechten müssen. Zweyten / weilen er auch / wie David / mit schöner Leib-Ge-
stalt begabt gewesen / und eben darum viel grössere Gefahr gehabt / überwunden zuwerden / als andere. Drittens / weilen ihne obbesagter Goliath listig herauß / und zu sich gefordert / er aber grosse Behutsamkeit gebrauchet / diesem seinen Widersacher nicht in die Nähe zu kommen. Viertens / weilen er von fernen vortheilhaftig gestritten / und dieses mit Stein und Schlingen / auch des Steckens nicht vergessen. Hierbei werden allen denen / welche sich von dem höllischen Feind unbeschädigt zu erhalten verlangen / viel gute Lehren in das Herz gesleget / und bey Beschlaf der Predig alle Christen zum geistlichen Streit aufgemahnet / mit sicherer Verheissung / daß sie den höllischen Goliath / als welcher die Stirn bloß hat / und diese selbige wider den Schlingen - Wurf mit dem heiligen Kreuz niemalen versichern kan / gärtig zu Boden legen werden.

Elfste Lob-Predig /

Abermal von dem Seeligen Jüngling Stanislae Kostka, aus der
Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Das liebe Kind MARIAE.

Vorspruch.

Quæ est mater mea? *Matthei cap. 12. vi. 48.*

Wer ist mein Mutter?

Entwurf der Predig.

Das Stanislaus mit aller Wahrheit gesagt habe / MARIA seye sein Mutter / wird fürtheilich mit dreyen Beweisthimen dargethan. Erstlich / weilen er noch in Mutter-Leib gleichsam schon zu einem zukünftigen Bruder Christi ist verordnet worden. Zweyten / weilen ihne MARIA als ein liebes Kind auferzogen / und zur höchsten Vollkommenheit so viel als bey der Hand angeführt. Drittens / weilen sie ihne ganz aufgefertigt / und solcher Gestalten versorget / daß ihm nichts mehr zuwünschen / oder zufinden übergebliben. Nun so ist aber bekant / daß wann ihr ein Mutter diese dreyfache Obligenheit recht lässt befohlen seyn / sie alsdann ihrer mütterlichen Pflicht ein völliges Genügen leiste. Das hat MARIA gethan / darum bleibt es darbey / das Stanislaus ihr liebes Kind gewesen seye. Er verlanget aber auch Brüder zuhaben / und erbietet sich anbey / uns zur mütterlichen Gunst / und Liebe / so er von MARIA erfahren / auf alle Weg verhülflich zu seyn.

Twölfe Lob-Predig /

Von den Seeligen dreyen Martyrer Pauli Michi, Jacobo Ghisai,
und Joanne von Goto, aus der Gesellschaft JESU, so in Japon um Christi
Willen seynd gekreuziget worden.

Inhalt.

Inhalt.

Dreyfach geslochtes Ehren-Kräunklein.

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Iesu Christi.
Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreuz unsers Herrn Iesu Christi.
Eiset / und betet die Catholische Kirch gleich in dem Eingang der H. Kreuz-Weß.

Entwurf der Predig.

Gar füglich können ihnen diese drey heilige Martyrer zueignen die Wort: Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Iesu Christi: Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreuz unsers Herrn Iesu Christi. Und wir / geliebte Zuhörer / werden ganz wol und recht daran thun; wann wir ihnen ihre Ehren-Kräunklein auf dreyen Sig-Zweyglein flechten werden. Dann erstlich stehtet ihnen das gloriari, oder sich rühmen darum wol an / und haben sie grosse Ursach dem Herrn zu danken um die Würde / daß er sie zu glorreichen und öffentlichen Vortreteren aller Martyrer so in der Japonischen Kirchen um Christi Willen das Blut vergossen / gemacht hat. Für das andere / weilen er ihnen Taicosam zu einem Tyrannen oder Verfolger gegeben / dessen Schand ihnen zu sonderem Ruhm gereicht. Drittens / weilen an ihnen acht sonderbare Vortrefflichkeiten gefunden werden / wordurch ihr Tod dem Tod Iesu Christi auf ein wunderbarliche Weis ist gleichförmig gemacht worden. Durch ihren Kreuz-Tod aber werden wir alle zur Kreuz-Liebe kräftig aufgemahnet.

Dreyzehnende Lob-Predig /

Von dem heiligen Ritter und Martyrer Georgio.

Inhalt.

Volgebrauchte Kreuz-Wag.

Vorspruch.

Proposito sibi gaudio substituit crucem. Hebreorum cap. 12. v. 2.
Da ihm die Freud ist vorgehalten worden / hat er das Kreuz erlitten.

Entwurf der Predig.

In dem Eingang wird gemeldet / was Gestalten vil Stellen aus heiliger Schrift von etlichen übel verstanden werden / desgleichen auch der Text von der Kreuztragung. Solchen Text aber hat der heilige Martyrer Georgius allerdings recht verstanden / und beynebens das Kreuz für ein Wag gebrauchet / worauf er das Zeitliche gegen dem Ewigen abgewogen. Weilen er dann befunden / daß jenes von schlechtem / ja gar keinem Gewicht / sonder ein lautere Eitelkeit seye / hat er den Reichtum / den Adel / die Jugend / die Stärke dess Leibs / und alle Hoffnung hoch anzukommen / welches alles er im hohen Grad hatte / aufgewendet und verachtet. In Erwegung diser fünf Stücken wird der erste Theil der Predig zugebracht. In dem anderen aber wird erklärt / was dann eigentlich Georgius für ein Gleichheit zwischen dem Kreuz / und der Wag habe finden können. Der dritte Theil oder Absatz aber lehret / wie wir uns diser Kreuz-Wag auch fleißig gebrauchen sollen: sonderbar weisen wir bis hero klar gesehen / daß uns die Welt mit ihrer falschen Wag vilsäßig betrogen habe.



Erste



Erste Lob-Predig.

Behalten an dem Tag der glorreichen Himmelfahrt

M A R I Æ,

Von ihren heiligen Haren / welche zu München in der Kirchen sancti Michaelis in sonderen Ehren gehalten werden.

Vorspruch.

Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum. Cant. 5. v. 11.

Die Har ihres Haubts seynd wie die Palm-Krauß.

N.
L.

In virtutis PP
Libro pri-
mo. In vita
S. Eugenia.

Sieht zubeschreiben ist das
grosse Herzenleid / welches Eugenia, die nach-
mals in der Kirchen
Gottes so hoch geprisea
ne Braut Christi ihren
Heidnischen Elteren mit der so lobsa-
men Welt-Flucht verursachet. In al-
ler Stille / und ohne daß es jemand auf
den ihrigen entraute / hat sie sich aus
dem väterlichen Haß darvon gemachet /
ist zu den Christen übergegan-
gen / ja damit sie desto verborgener seyn
möchte / hat sie sich gar in ein Kloster
verschlossen. Weilen sie nun ein Frau-
lein ware hochadelich vom Geblüt / unz-
gemein schön von Gestalt / in wolstän-
diger Sittlichkeit unvergleichlich / und
eines so scharffen Verstands / daß man
sie billich ein andere Entharina hat nein-
nen können : Allermassen sie auch was
sie einmal gehöret / oder gelesen / her-
nach nimmermehr auf der Gedächtniß
verloren. Weilen sprich ich / Euge-
nia mit allen erdenklichen Gaben / so
wol des Leibes / als der Seelen versehent
ware / so seynd ihre beyde Elteren wegen
des Verlusts eines so teuren Schatzes
fast nicht zutrostet gewesen : bis endlich
scher die ganze Statt Alexandria ein-
stimmig gerufen : Ein so edles / und
für die Welt vil zu kostliches Fraulein
seye von den Götteren verzucket / und
auch selbsten zu einer Göttin gemacht
worden. Hierüber hat der Herr Va-
ter seine traurige Gedanken hinweg gea-
leget / und diser seiner jungen Göttin /
wie er wahnhaftig glaubet / ein herzliche
Bild : Saul aus purlanterem Gold
schmelzen lassen. Aber Claudia die
Frau Mutter hatte sich so tief in das
Leidwesen hineingesenkt / daß ihr das
Herz mit keinem Trost mehr funke ver-
süsst werden. Göttin hin / Göttin
her : ihr Tochter wolte sie bey sich ha-
ben. Und ob man ihr schon hundert
mal sagte : Eugenia wäre ja besser in
dem Himmel / und unter den Sternen
aufgehebet / als sie dieselbige auf der
mühesälichen Erden würde haben ver-
pflegen können ; so sagte sie doch immer-
fort : Gebet mir mein Tochter wider ;

A

dann

dann ohne disen Haß - Trost hab ich
kein fröliche Stund mehr zuhöffen.

N.

2.

Geliebte Zuhörer / wir haben an-
heut ein Fraulein / ja ein Prinzessin ver-
loren / dergleichen die Erd keine jemals
gesehen / und dagegen Eugenia nur für
ein ungeschaffenes Bauren - Mägdelein
muss gehaftet werden. MARIA ist der
Erden mit Leib / und Seel entzücket / in
den Himmel von den heiligen Engeln
hinaufbegleitet / und über alles / was
Gott nicht ist / erhoben worden. Wie
seynd wir aber mit dieser Entzückung zu-
friden / & tausentmal mehr ist uns an
MARIA, als Claudiu an ihrer Eugenia,
genommen worden : dann sie ist allein
mehr wehrt / als die ganze übrige Welt.
Wie geht uns dann / frage ich noch ein
mal / dieser Verlust zu Herzen ? Gewiß
ist / daß MARIA zu einer weit höheren
Würde durch ihr glorreiche Himmels-
fahrt erhoben worden / als ihr die blinde
Heidenschaft von aller Herzlichkeit ih-
rer Götterinnen hat können traumen las-
sen. Jedoch der Schatz ist hin / und der
Himmel besitzet von MARIA alles. Die
Erd hingegen hat nicht ein Glüdlein /
ja nicht ein Staublein von ihrem aller-
heiligsten Leib aufzuweisen. Was sagt
sie dann hierzu ? Leistet sie folg dem
Bathoniensischen Erz - Dechant Petro
Blesensi , welcher ihr ein allgemeines

Sermon de
secundo de
Assumptio
ne , qui est
ordinis tri-
gesimus
quartus.
statim ini-
tio. mihi
fol. 1112.
col. 2. in no.
v. Bibl. PP.
Tomo 24.

Leidwesen ansaget / also sprechend : Nos
potius plangere, quam gaudere decet,
qui in hac valle lacrymarum priva-
mur illius praesentiā , quæ nobis erat
publica occasio gaudiorum ; Es ges-
zimmet sich / daß wir vilmehr wei-
nen / als uns ersreuen / in deme wir
in disem Thal der Zäher ihrer Ge-
genwart beraubet seynd / welche

uns vormals zur öffentliche Freud
Anlaß gegeben. Ich merke aber das
Blesensi seine Wort widerum zurück
ziehet ; sihe auch keinen von uns weinen /
oder trauren. Darum wird die Frag
von mir widerholet : Wie ist die Erd /
unser allgemeine Mutter / mit dem
Himmel zufrieden ? Sie muss wol zufri-
den seyn / sprichst du / und ich sag / sie seye
zufrieden. Claudia, piewol ein Heidinn /

hat doch billich zweyten können und
sollen / ob deme also / was der gemeine
Ruff von ihrer Eugenia aufzugebe. Wir
aber haben nicht den geringesten Zwey-
fel an dem / was uns die Lehrer von der
Himmelfahrt MARIA sagen : wissen /
und bekennen auch gar gern / daß dieses
unser Tannenthal freylich nit würdig
seye / denjenigen Leib / in welchem das
ewige Werk neun ganze Monat sän-
tiglich geruhet / unter anderen Heilige-
tuhmen aufzubehalten. Darum so
kindlich wir diese unsere Mutter lieben /
so herzlich gunnen wir dero selben auch
ihr grosses Glück / und freuen uns von
Herzen / daß sie anheut bey ihrem gött-
lichen Sohn mit Leib / und Seel ange-
langet. Uns aber ist entzwischen genug /
daß sie unserer Stadt München / und
benanklich disem Gottshauß Landt Mi-
chaelis gleichwol dasjenige hinderlass-
sen / dessen sie / ohne einzigen Abgang ih-
res allerseits vollkommenen Leibs / hat
entrahten können. Wann sie nur ein
einziges Glidlein von dem kleinsten
Finger bey uns auf Erden gelassen hätte ;
so kunte man mit aller Warheit sag-
en / sie seye nicht ganz in dem Himmel.
Dieses aber wäre uns fürwahr auf ob-
besagter Ursach nicht angenehm zuhöre ;
weilen wir MARIA die grösste Glück-
seligkeit gunnen / und vor Färtigkeit
der Liebe / so wir gegen ihr fragen / uns
erer selbsten ganz und gar vergessen.
Mit den heiligen Haren dann / welche
sie ohne einzigen Nachtheil ihrer gän-
zlichen Leibs - Vollständigkeit hat zurück-
lassen können / seynd wir bestens zufrie-
den ; und damit wir in solcher Zufrieden-
heit noch mehr gefestet werden / solle in
heiliger Predig der hoche Wehr dieses
in Handen habenden Schatzes etwas
reiffers erklärret werden. Ich hab hier-
zu einen Spruch an dem hohen Lied
erwählet / welcher also lautet : Comæ cap. 3. v. 11.
capitis ejus sicut elatae palmarum :
Ihre Har seynd wie die Palme
Kraut : das ist / wie die noch gane
ste Blättlein der Palm - Blume : a. Und
obschon dieser Spruch eigentlich dem
Brautigam / und nicht der Braut / zu
geeignet

geeignet wird / so wissen wir doch wol /
dass sie beyde ganz vertreulich mit ein-
ander handlen / und ein Theil dem an-
deren das zugelegte Lob hinumgebe ;
also / dass wann der Bräutigam zu sei-
ner Liebsten sagt : Ecce tu pulchra es ,
amica mea ; Sihe / du bist schön / O
mein Freindin / sie gleich die Welt
wende / und spreche : Ecce tu pulchra es , dilecta mi ; Sihe / du bist schön /
O mein Geliebter .

Cantic. c. 1.
v. 14.

Ibid. v. 15.

Über das wird fast keinem aus mei-
nen Zuhörer unbekant seyn / dass die
Palmen für ein Zeichen des Sig's ge-
halten / ja für den Sig selbsten genom-
men werden ; massen dann bey den La-
teineren die Wort / Palmam obtinere ,
oder referre , den Palm erhalten /
oder zurück bringen / eben so vil hei-
ßen / als wann sie sagten / der Feind seye
geschlagen / und überwunden . Ich
hoffe aber durch gegenwärtige Predig
einen fünffachen Sig darvon zutragen /
und den ersten zwar wider die Schmäch-
sche der Sectierer / den anderen wider
die Geringfügigkeit der Unbelesenen /
den dritten wider die Zweymüthig-
keit der Kleinglaubigen / den vierten wi-
der die Saumsligkeit der unachssam-
en / und endlich den fünften wider die
Zaghastigkeit der Mohrleidenden . Der
Nahm MARIAE , welcher hier in dem
vor Augen stehenden kleinen Taberna-
ckel / oder Heiligtumb-Rästlein mit den
heiligen Haren selbsten geschrieben ist
(dann in diser Form seynd sie durch die
Perlein herumgezogen) der H. Nahm
MARIAE , sag ich / hältet fünf Buchsta-
ben in sich / deswegen hab ich die Pre-
dig auch in fünf Theil entschiden / und
wil gleich als auf fünf Palm-Blättlein
das Wort Victoria , oder Sig mit gul-
denen Buchstaben fünf mal schreiben .
Alles zu Ehren der übergebenedeute-
sten Jungfrauen / in dero Nahmen /
und zu forderest ihres göttlichen Kindes /
ich der Predig jetzt gleich den An-
fang mache .

* *



Das erste Sig-oder Palm- Zweylein .

Wider die Schmäch-Sucht der
Sectierer aufgestecket .

Was mit keinem Vortrag können
wir Catholische Prediger die Se-
ctierer jehiger Seiten ärger für den
Kopf stossen ; als wann wir uns auf den
Kanzlen / oder in den Schriften ver-
nemmen lassen / dass wir gesinnen seyen /
MARIAE ein Lob-Red aufzusezen / und
mit Hervorlegung ihrer hohen Wür-
digkeiten das Volk zu einer zarten Ans-
dacht gegen dieselbige aufzumahnen .
Da lauffet ihnen zur Stund der Ma-
gen voll Gall an . Da röhret sich gleich
in ihrem Herzen der zänkische Laster-
Geist . Sie zwar gedunken sich eine
gar nicht strafmässige Eifers-Hitz zu ha-
ben / und kommen mir vor wie Eliphaz
der Themaniter , so einer von des Jobs
guten Freunden noch damalen hat seyn
wollen ; da er doch schon die Stell eines
ungerechten Anklägers vertreten . Dieser
Eliphaz dann hat nicht schweigen
können / auf Beforg / er mdehle an de-
nen Worten / welche er schon in dem
Hals hatte / erstickten : Conceptum ser- Job. c. 4. v. 2.

monem , spricht er / tenere quis poterit ?
Wer wird die Red / darauf er sich
schon gefasset gemacht / zurück
halten können ? Gleichermaßen / sag
ich / dass wann jetzt einer von meinen
Widersacheren höret / dass ich mir die
heilige Har der Jungfräulichen Meis-
ter Gottes MARIAE zupreisen vorges-
nommen / so schreift er von Stund an mit
vollem Hals auf / und sagt : Was ist dis-
ses mehrmalen für ein unerträgliche
Papisterey ? was kan in disen todten
Haren / und welche allzeit / auch da MAR-
IA noch bey Leben ware / unempfind-
lich gewesen / für ein Kraft verborgen
stecken ? Zu dem / wo ist in der alten
Kirchen etwas von den Haren MARIAE
gehöret worden : wo hat man zur selbigen
Zeit von disen / und anderen dergleichen
Sachen einige mündliche / oder schrift-
liche Meldung gethan ? darum solle

A 2

man

N.
3.

man jetzt auch stillschweigen / und das Volk mit vergleichen neu-erdichteten aberglaubigen Sachen nit betöhren.

N.
4.

Nun merke ich wol / daß dieser mein Widersacher von nichts hören wil / als was mit der H. Schrift kan belegen / und erwisen werden. Auf der Schrift dann wil ich ihme antworten. Aber vorhero begehre ich zu wissen / ob / wann er auch zulassen müste / daß in den Leibern der Heiligen Gottes ein heilwirkende Kraft verborgen seye / er dann noch nit glauben könne / daß diejenige Sachen / welche eigentlich kein Theil des Leibs seynd / und ohne welche der Mensch ein vollkommener Mensch kan genennt werden / ein solche Tugend-Kraft solle gefunden werden? Ob er auf der Zahl derjenigen seye / welche nicht gebulten wollen / daß man die Har für Reliquien / oder Heiligtuhmen aufzugebe / und noch vil weniger / daß man die Kleider / ja so gar diejenige Sachen / welche denen frommen Dieneren Gottes zum täglichen Brauch gedieret / als vielmehr Sachen aufzuhalten / ehren / küssen / und in Ansehung derselben einige Gab vom Himmel hoffen solle. Ja / spricht er / diese / und andere dergleichen Andachtten wollen mir auf kein Weis gefallen. Wie da / mein lieber Freund / hast du dann nit gelesen die Wort des heiligen Davids / welcher in dem hunderf zwey und dreißigsten Psalm also spricht: Sicut unguencum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron: quod descendit in oram vestimenti ejus &c. Wie ein Salbe ob dem Haubt / welche herabfliesset über den Bart / über den Bart Aarons / welche herabriefset bis auf den Saum seines Kleids. Hast du / sprich ich / nit so vil Verstand / daß du dich in Betrachtung der göttlichen Schrift ein wenig über den Buchstaben hinauschwinge / und zuweilen auch den Geistlichen Auslegungen in deinem Kopf stat und platz gebe / wird nicht die übernatürliche Gnad / womit Gott die Seelen seiner getreuen Diener / und Dierinnen anfüllt / rechte und wol mit einer solchen kostharen Salben

vergleichen? Erzeiget sich nit diese Kraft auch in ihrem Leib / ja endlich gar in dem Kleid bis hinunter auf den Saum desselben? Oder können die Har MARIA, welche da ist gratia plena, voll der Gnaden / wie der himlische Botschafter selbsten sagt / von solcher Wölle nicht so vil Kraft an sich ziehen / als die Har des Baris Aarons von der über das Haubt herabriefenden Salben: Ich muß aber besser anhalten / und den noch ganz mutwilligen Spötter mit der heiligen Schrift / wie sie den Buchstaben nach lautet / in die Enge freiben. Die Kleider wil er mir nicht gelten lassen / daß ich dieselbige für kraftwirkende Heiligtuhm aufzugeben solle. Evangelisch nennet er sich: so wird er daß hoffentlich alles annehmen / was mit den Worten des Evangelij kan erwiesen werden. Allda aber steht geschrieben / daß ein Weiblein bey sich gesagt habe: Si terigero tantum vestimenta Matthei c. 9. v. 21. ejus, salva ero: Wann ich nur mein Kleid wird antröhren / so wird ich gesund werden. Seye auch dar auf hinzugeschlichen / habe den Saum berühret / und gleich selbigem Augenblick die vollkommene Gesundheit erlanget. Bey dem H. Marco lesen wir eben dergleichen: Deprecabantur eum, ut vel Cap. 6. v. 16. himbriam vestimenti ejus tangenterent: & quotquot tangebant eum, salvi fiebant: Sie batten ihne / daß er ihnen wolte gestatten den Saum seines Kleids anzuröhren / und alle / die ihne antröhreten / würden gesund. Wann nun etliche von den Neu-Evangelischen / welche sonders wider die Heiligtuhm verbitteret seynd / zugegen gewesen wären / durften sie wol die herbenkommende Leut (eben wie dorten der Fürst der Synagog Lucas 13. mit denen gethan / welche bey Christo Hülfe gesuchet) zurück gewisen / und zu ihnen ganz trübig gesagt haben: Was seyet ihr für aberglaubige Leut / daß ihr vermeinet / in dem Saum des Kleids werde einer Heil stecken? Befehlet euch seiner Allmacht / und lasset das Kleid / so nichts zur Sach thun kan / unbefastet. Dein / sprichst du / daß hätten wir nit gesagt:

Versu 2.
& 3.

gesagt ; dann mit Christo hat es weit
ein andere Beschaffenheit / als mit MA-
RIA , und den übrigen Heiligen.

N.
5.
619.v.11.
812.

Wolan ! wann ich dir aber anjezo
einen anderen Heiligen zeige / mit dessen
Kleid / ja mit etwas weniger / als mit
dem Kleid / grosse Wunder seynd ge-
wirkt worden / was wirdest du darauf
sagen ? Höre / was der H. Lucas in den
Geschichten der Apostlen erzählt : Vir-
tutes , spricht er / non quaslibet facie-
bat Deus per manum Pauli : ita ut
etiam super languidos deferrentur à
corpo eis sudaria , & semicinctia ,
& recedebant ab eis languores , & spi-
ritus nequam egrediebantur : Gott
wirkete durch die Hand Pauli nicht ge-
meine / sonder fürfreliche Wunder :
also daß man auch seine Schweiß-
Tüchlein / und Fürfleck / oder Gür-
len von mittelmässiger Breite (dann
also legen die Schriftverständige das
Wort Semicinctia auf) zu den Kra-
ken truge / und selbigen auflegefe. Dar-
durch wurden die Krankheiten vertri-
ben / und die böse Geister aufgejaget.
Wer wird aber jetzt so keck seyn / und sa-
gen darffen / daß man allhier mit den
Schweiß-Tüchlein / und Fürflecken
Pauli Abgötterey getrieben ? Die gött-
liche Schrift liget klar da ; die heil-
wirkende Kraft ist bewisen ; die Wun-
der seynd erfolget ; und was Gott mit
seiner Allmacht gebillchet / daß kan ja
niemand misbillichen ? Hieraus solte
die Christenheit für alle zukünftige
Jahr lernen / daß dieses lobsame Andach-
ten seyen / und keines Weegs für aber-
glaubige / oder abgöttische Teufels-
Werk sollen aufgerufen werden. Ich
wil aber meinem Begner sagen / was
teufisch seye. Solche wehrte Sachen
hassen ; Aug / und Herz davon ableh-
ren / ja gar darwider schmächen / das ist
teufisch ; dann massen wir aller erst ge-
höret : Spiritus nequam egredieban-
tur : Die boshaste Geister seynd
aufgefahren. Sie haben nicht lei-
den können die Schweiß-Tüchlein / die
Gürlen / oder Fürfleck des H. Pauli :
darum haben sie die Flucht genommen /

und zweyfels ohne vil kausend Lästerun-
gen darwider aufgestossen. Ach danns /
liebe Calvinisten / oder Lutheraner /
merket doch endlich / was ihr für Lehra
meister / und Anführer habet ; wann ihr sie
also laut über diejenige Sachenschmä-
chen höret / welche wir in der Catholis-
chen Kirchen für hoch-schäbbar halten.
Der Satan redet auf ihnen / und ver-
giftet durch ihre Wort eure Ohren.
So biete ich aber euren verführerischen
Predigeren den Trug / sie sollen mir
nur einen einzigen aus allen heiligen
Väteren aufweisen / der mit ihnen hala-
te / und jemals in seiner Kirchen geleh-
ret habe / man solle nichts auf dergleis-
chen Heiligtum halten. Hingegen
wil ich ihnen vil aufweisen / welche die-
selbige mit den schönsten Lobsprüchen
heraus geziert haben.

Gleichwohl hab ich zu Erklärung des
der Wahrheit der H. Väteren jez-
malen nicht vonndten. Kan also die
Zeit sparen / und mit der angezogenen
Stell von dem H. Paulo meinen Wis-
tersacher genugsam angstigen. MARIA ,
sag ich ihm / ist ja nit weniger / als Pau-
lus , und ihre heilige Har nicht gering-
schäziger / als dessen Schweiß-Tüch-
lein ? Närer ist ja dem Leib was ange-
wachsen / als die Gürlen / und Fürfleck /
welche nur von aussen seynd umgenomen
worden ? Nun aber so gar vermässen
wurdest du ja nicht seyn ; daß wann du
die mehrbesagte Schweiß-Tüchlein /
oder Gürlen von dem H. Paulo bey
Handen hättest / du dieselbige verach-
ten / und in einen Winkel werffen wur-
dest ? wie kanst du dann einigem Unlust
in deinem Herzen stat geben / wann du
sihest / oder hörest / daß wir zu den hei-
ligen Haren MARIA ein sondere An-
dacht tragen / und selbige als einen teu-
ren Schatz mit grosser Sorgfalt aufbe-
halten ? wie darfst du uns einfältige
Leut nennen ? wie getrauest du dich uns
eines Abeglaubens zubeschuldigen ?
Treibet dich nit derjenige zum Schmä-
chen an / deme MARIA den Kopf zerknir-
sche ? Und ihr von euren nicht Hir-
ten / sonder Mäudlingen / sehr übel ges-
weidete

Psal. I. v. 1.

weideſte Schäſtein/ merkeſt iſt daſt nicht/ daß wann ſie wider diſe heilige Sachen ſo laut ſchreuen/ in cathedra pestilencie, auf dem ſitz der Pest ſiſzen/ und hinderrucks den ſenigen zu einen Einsager habē/welcher nach Christo kei-nen/ auch den H. Michaelen nicht auß-ge nommen / der iſtne gleichwol auf Gottli chen Befelch auß dem Himmel verſtoſſen/ mehr haſſet/ als MARIAM? Aber genug von diſem. Der erste

Sig wider die kezteriſche Schmähsuſte iſt hoffentlich erhalten/ und diſes ſchrei- be ich zu den ſighaften Haren MARIÆ, deren ich gleich Anfangs den Lobſpruch auß dem hohen Lied hab zugeeignet: Comæ ejus ſicut elatæ palmarum: Ihre Har ſeynd gleich den neu her- ſproſſenden Palm-Zweiglein.

Das zweyte Sig - oder Palm-Zweiglein.

Wider die Geringfügigkeit der
Unbeleſenen aufgeſtecket.

Seynd dann etliche/welche ganz ſtein Bedenken hätten die heilige Har MARIÆ zu verehren / wann iſtnen nur kunte bewiſen werden / daß dergleichen Schatz in der Welt ſeyne. Dann wir ſehen nit / ſprechen ſie / wie man ſolche hätte zur Hand bringen kön-nen. MARIÆ iſt von den HH. Englen unvermuhtet auß dem Grab in den Himmel abgeholzt worden. So hat ſie dann ihre H. Har freilich mit ſich fortgenommen / und wird kein Lehrer geſunden werden / ver da ſagen därfſte / ſie habe uns dieſelbige zu Troſt in dem Grab hinderlassen. Ja / du redest / was diſes leſte anbelanget / gar recht von der Sach. Aber es er mangelt dir an der Wiffenſchaft eines Gebräuchs/ ſo die Juden auß deren Geschlecht MARIÆ geboren / mit iſtren Verſtorbenen zu halten gepflegt. Niervon ſeynd bei Baronio folgende Worſ zuſinden: Die Männer/spricht er/fertigten die Männer/die Weiber aber die Weiber zu dem Grab auß / und zwar auf ſolche Weis. Für das erste trucketen ſie dem Verſtor- benen die Augen und den Mund zu :

N.
6.

darnach bindefen ſie denselbigen ein / und (merke wol diſe Worſ / dann ſie be- weisen mein Vorhaben klar) ſchnitten ſie ihm die Har ab: waschen auch/und ſalbeten den Leichnam: endlichwick- leten ſie denselben in Leinwad ein. Biſ- hero Baronius; welcher auch auf Sozo- meno beſfüget / daß unter dem Keyſer Honorio der Leichnam deß H. Prophē- tens Zacharie ſeyne geſunden worden capite raso, mit geſchorenem Kopf. Mann nun einer nit zulaffen wil / wie ich dann ſolches von ihm gar nicht be- gehre/ daß MARIÆ ihre Har / eh ſie zu dem Grab getragen worden / vollig ſeyen abgeſchnitten worden/ ſo werden doch die fromme Frauen/ ſo iſtrem heili- gen Leichnam den leſten Todten- Dienſt erwiſen / auf das wenigeſt die außereſte Ecken mit der Scher davon genommen haben.

Zu dem ſagt meines Erachtens Jo-

N.
7.

annes Ferrandus in ſeinem Buch/ ſo er unter dem Titel Disquisitio Reliquia- ria geſchrieben / nit unrecht / daß der Kämpel / warvon wir in diſem unſeren Gottshauß auch einen Zahm haben / MARIÆ manches Har werde hinweg- genommen haben: und weilen an diſem hochgeſegneten Jungfraulein alles für ſchätzbar gehalten worden / ſo iſt nit zu- zweyſten/ daß die geiſtreiche Frauen/ ſo ſtets bey und um ſie geweſen / dieſelbige mit ſonderem Fleiß von vilen Jahren her werden zusamgehalten / in ſchöne Ge- fäßlein eingeschloſſen / und also hernach von Hand zu Hand / als ein vielwohntes Heiligtum/ übergeben haben.

Da falſet mir bey / was von Nero- ne, und deſſen übermäßigen Liebe gegen

N.
8.

ſeiner Poppæa geſchrieben wird. Er zähleſte alle Har derselben / ja ſchöpfete einem jedem ſeinen beſonderen Mah- men/darvon er hernach ein Lied aufge- ſetet. So bald iſt eines von dem Kopf Apud Stei- nihutium, in Telleria, Christiana, ad diem 31. Januarii, einzufaſſen / und opferete es ſelbſten ſei- ner falschen Göttrin Junoni. Unſin- nig ware freylich diſe Lieb; aber heilig die Liebe/ ſo die erste Christen/ und ſon- derbar die andächtige Frauen zu MARIÆ geſetz

Tomo pri-
mo ad an-
num Christi
trigesimum
num. 135.

gefragt. Wer wil dann gedenken / daß sie die Marianische Hat / als ein Sach die nicht zuachten / unter die Fuß werden haben fallen lassen ?

Von den schönen Haren Absalonis meldet die heilige Schrift also : Quando tondebat capillum .. ponderabat capillos capitum sui ducentis siclis.

Lib. 2. Reg. v. 14. v. 26.

Wann er die Hat abscheren ließe / würden dieselbige in dem Gewicht zwey hundert Sictlen gleich gewogen. Welche Worf Sanchez, und Salianus auf das Gewicht / sonder auf den Wehr aufzudecken / und sagen / daß selbige gekostet haben achzig Römische Scud , deren ein seder zehn Julier aufsmachet / ein Julier aber machen bey uns was wenigst über ein halbes Kopf-Stück. Sie sehen auch hinzu / daß die Weiber diese Absalonische Hat zu ihrer Haubt-Zierde gekauft haben.

Nun weiß ich wol / daß die mehrbesagte Frauen / welche sich in der Gesellschaft MARIE befundē / fern von solchen weiblichen Eitelkeiten gewesen. Jedoch thake bey ihnen die Andacht / was bey anderen die Hoffart zuthun pfleget. Sie schäzeten über alle massen die Hat MARIE und wären ihnen dieselbige um alles Gelt nit feil gewesen. Sonderbar wann deme also seyn sollte / was Mallonius bey Onuphrio meldet / als nemlich / daß nicht nur aus dem Angesicht MARIE, sonder auch aus ihren heiligen Haren gleichsam ein himlicher Glanz hervorgestralet. Aber obschon diese Aussag keinen gnugsaamen Grund haben sollte : so ist doch gewiß / und unzweyflich / daß gleichwie diese göttliche Mutter in der Schönheit alle Frauen-Bilder / so jemals auf der Welt gelebt / weit übertroffen ; also auch ihre Haren den höchsten Preis über alle andere Hat erhalten haben. Und daß in Vergleich derselben die Hat Proserpinæ , und Berenicis für verächtlich zu halten gewesen / unangesehen Claudianus die Hat der ersten / nemlich Proserpinæ , dem schimmernden Gold vorgezogen / und also gesungen :

— Fulvōque nitet coma gratio Lib. 3. de auro. Rapin Pro- serpinæ.

Die andere aber / Berenicis nemlich / gar bis in den Stern-Himmel hinauf mit Lob-Sprüchen seynd erhoben worden : massen noch heißt zu Tag die Astronomi oder Stern-Kündige ein gewisse Versammlung der Sternen / welche siben an der Zahl seynd / comam Berenicis, die Haarlocken Berenicis nennen.

Aber fort mit den heidnischen Traumereyen / und Gedichten. Fort mit den Haren Proserpinæ , und Berenicis. MARIE heilige Hat verdienet alles Lob / allen Preis / alle Verehrung. Und weilen in dem Naht der allerheiligsten Dreifaltigkeit längst beschlossen ware / MARIA also zu sich in den Himmel aufzunehmen / daß nicht das geringeste von ihrem Jungfräulichen Leib auf Erden zurück bleiben solte / so wird er freylich den ersten Christen disen guten Gedanken in das Herz geleget haben / daß sie derselben wehrte Hat noch in Lebens-Zeiten / oder vor der Begräbnis / fleißig zusammsuchen / sorgsam aufzuhalten / und nicht das gerinaste darvon zu Verlust solten geben lassen.

Dahero ist es geschehen / das jetzt noch von denenselben ein zimliche Anzahl in unterschiedlichen Stätten / und Kirchen kan aufgewiesen werden. Also berühmet sich dieses Schatzes die Haubt-Stadt der ganzen Christenheit / nemlich Rom in Italien / Paris in Frankreich / Ovetum in Hispanien / Achen in Teutschland / S. Omer in Niderland / Bisanz in Burgund / und neben noch etlichen anderen auch unsere Thurn-Beyerische Haubt-Stadt München. Allhier aber solle keinem verdächtlich vorkommen / daß ein so teures Heiligtum an mehr unterschiedlichen Orten gefunden werde ; dann die Hat seynd bey einem aefunden / und im Kopf wohlbestellten Menschen sehr vil an der Zahl. Über das pflegen die Frauen-bilder sehr lange Hat zufragen / deren auch nur ein einziges / wann es in kleine Drücklein vertheilet wird / ein feines Büschlein

N.
10.

ausmachen kan. Und wann man noch über das auf die Har MARIAE, von ihrer zarten Jugend an / bis in das hoche Alter/ein sorgsame Obsicht gehalten / so ist sich vilmehr zu verwunderen / daß mit diesem so grossen Schaz nit noch mehr andere Statt seynd beseeligt worden ; und zwar ohne allen Nachtheil MARIAE in dem Himmel. Dieses aber seze ich darum hinzu; dieweilen ich wol weiß/dß die Har ein sondere Zierde des Haubts seyen/ und nicht wol zu gedenken/dß MARIA derselben in dem Himmel bis zu der allgemeinen Urständenfrachten müsse. Gleichwie dann die Theologi, oder hoche Schul-Lchrer von dem allerheiligsten Blut IESU Christi durchachends behaupten / beynebens auch Pabst Pius der Andere dieses Nahmens/ mit folgenden Worten lehrt: *Veritati fidei nullatenus reputiat Redemptorem nostrum de sanguine præfato, ob ipsius memoriā, aliquam partem in terris reliquisse. Es stehet der Warheit Keines Weegs entgegen / daß unser Erlöser von dem vorgesagten Blut einen Theil zur Gedächtnis seines Leidens auf Erden hinterlassen habe.* Gleichwie sag ich / dieses mit dem allerwehrfesten Blut Christi hat geschehen können / ohne daß Christus darum in dem Himmel einen Abgang leide : und wir auch selbsten einen Menschen / der oft drey / vier / oder noch mehr Unzen Blut heraußgelassen / noch für einen ganz vollkommenen Menschen halten ; also rede ich auch von den Haren der allerheiligsten Jungfrauen MARIA. Freylich hat sie vil davon auf Erden lassen können / ohne daß deswegen ihr unvergleichliche Schönheit einigen Schaden gelitten. Was aber die Gelehrte noch zum Überfluss anmerken / und damit erklären / wie Christus ohne allen Nachtheil seiner männlichen Vollständigkeit / ein feine Anzahl Bluts-Tropfstein den Christen zu sonderem Trost auf Erden habe hinterlassen können / daß wil ich allhier stillschweigend umgehen/ obwohl fast eben dergleichen

In Bulla ad
Abbatem
sanctæ Ma-
riae Xanto-
niensis
Diœcesis.

von den H. Haren MARIAE funke gesagt werden. Eines doch kan ich bey dieser Gelegenheit nicht unerinnert lassen ; weilen uns solche Anmerkung den in Handen habenden Schaz sehr hochachtbar machen wird.

Die Natur-Kündige fragen stark / ob das Blut in dem menschlichen Leib lebe / und der mehrere Theil von ihnen lehret/dß es kein Leben habe ; dann ob es sich schon immerfort beweget / so kan doch solches geschehen fast auf eben die Weis / wie sich ein fiedheisses Wasser in dem Hafen beweget. Dieses strudlet freylich / und wallet hoch auf ; jedoch wird niemand seyn / der ihm traumen lasse / daß man diesem Wasser ein Leben zueignen solle. Gehet aber die Frag/ ob die Har Leben haben/ so seynb deren um ein gutes mehr an der Zahl / welche alle sagen/dß sie leben ; dann sie wachsen per introlusceptionem , das ist / sie nemmen ihr Nahrung wie die Gewächs / von innenher zu sich ; nicht aber wie die Stein per accretionem , oder durch die äußerliche Anwachsung. Welches dann auch die Ursach ist / daß den Steinen das Leben abgesprochen wird. Aber jetzt entstehet uns ter den Gelehrten / was die Har anbelanget/noch ein andere Frag: Ob nemlich ihr Leben von der Seel herkomme. Etliche antworten mit nein / und sagen die Har leben wie die Baum/oder andere Gewächs/so an die Erden angeheftet seynd/und von derselben den Saft durch eigene Kraft an sich ziehen. Gleichermassen sprechen sie / stecken die Har in der Haut des Kopfs / und ohne daß ihnen die Seel das Leben gebe / ziehen sie selbsten ihr zum Wachsthum nochwendi ge Nahrung an sich. Doch seynd vil andere/welche sagen/dß den Haren in ihrer Wurzel das Leben von der Seel mitgetheilet werde. Ist das letzte wahr/ so kan gar leicht der Schluß gemacht werden/was auf unsere Marianische zuhalten seye. In ihrer Wurzel gewohnet / und gewirkt die gnadi... volle Seel MARIA. Wer weiß aber nicht / daß ein Heiligtum um so vil desto

N.
II.

desto höher zuachten / je näher es dem Heiligen / von dem es herkommet / in Lebens-Zeiten angelegen ware ? Also ist uns ein Theil von seinem inneresten Kleid lieber als ein Stücklein von dem Vaartuch / so über sein Sarch gedecket ware. Also halten wir auch für Wehrer die Geisel / daran noch etwas von seinem Blut klebet / als was anderes / so er nur mit der Hand etliche mal berühret. Wann derhalben die Hare nicht nur zu dem Leib / sonder so gar auch zur Seele sehr nahe kommen / ja von derselben in ihrer Wurzel durch die allergenaueste Vereinigung / welche in der Natur geschehen kan / das Leben bekommen / so ligt ja klar an dem Tag / daß unser heiliger Kirchen-Schätz / von welchem ich in gegenwärtiger Predig handle / gewißlich nicht für gering / sonder für sehr groß zu halten seye : Sonderbar weilen wir sonst von dem heiligen Leib MARIA nicht das geringste aufweisen können : ja weilen so gar kein Kirch in der ganzen Christenheit zufinden / welche sich rühmen därfte / daß ihre ein Tröpfstein Bluts von MARIA seye zu Theil worden. Dann wo müste ein solches Tröpfstein herkommen ? durch die Marter hat sie keines vergossen ; zur Ader hat sie auch niemalen gelassen ; weilen sie mit der vollkommenesten Gesundheit begabet ware : und endlich aus der Nase hat sie ebensals nicht geschwissset ; weilen dieses bey uns ein Anzeichen ist / daß wir etwas auf Unmäßigkeit zuwil Blut bekommen / oder sonst ein Unordnung in dem Leib / und sonderbar in dem Kopf / entstanden seye. Von der Milch aber ist gar keiner aus allen Gelehrten / der ihmtraumen lasse / daß sie in den weiblichen Brüsten Leben habe ; wie ich doch oben von den Haren gesagt hab. Und darum bleibt klar erwisen / daß wir von MARIA , dero heiliger Leib ganz in den Himmel aufgenommen worden / nichts besseres / nichts vorzüglicheres / nichts heiligeres haben können / als ihre Jungfräuliche Hare.

Darum mich auch nicht Wunder nimmt / daß sie seldesten für dieselbige

Sorg gefragt / und durch ein wunderbarliche Erscheinung den Zweyfel / so deßwegen in dem Herzen einer frommen Seel entstanden / hinweg genommen habe. Lasset euch belieben / andächtige Zuhörer / ein trostliche Erzählung zu vernemmen / worvon in den Offenbarungen der H. Virgittce zulesen. Als In Revalationibus sich diese H. Frau zu Neapel aufhielte / extra wurde sie von einer Gotts verlobten Person / capite non naglamo Person / Clara in das Kloster quarto zu dem H. Kreuz berufen. Diese rez

dete sie mit folgenden Worten an : Ich hab ein Heiligtum von den Haren der Mutter Gottes / welches ich dir anjezo einzuhändigen entschlossen bin / auf Ursach / weilen ich von Gott hierzu innerlich angemahnet wird. Zum Zeichen aber / daß disem also seye / und ich die Wahrheit rede / wird ich bald sterben / und zu meinem H. Eren absfahren. Nach dem sie dieses geredet / und der H. Virgittce das so teure Geschenk überlassen ; hat sie noch etliche wenige Täg darüber gelebt / nach welchen sie ganz seelig in Gott verschiden. Da siens ge aber die heilige Virgitta an zu zweyfeln / ob sie sich auf die Aussag dieser Ordens-Schwester sicherlich verlassen / und die eingehändigte Hare / als Marianische / verehren solte. Darauf ihr die gebenedeiteste Mutter IESU selbst erschinen / und zu Benennung des Zweyfels also gesprochen hat : Sicut loco citato verum est, & creditur, quod ego de in fine. Anna, & Joachim, nata sum, sic verum est, quod isti capilli creverunt in capite meo : Gleichwie wahr ist / und geglaubet wird / daß ich von Anna und Joachim geboren bin / also ist wahr / daß diese Hare auf meinem Haube gewachsen. O ! das ist vil geredet. Und weilen aus uns allen keiner gefunden wird / der an dem ersten Theil dieser Worten zweyfle / daß nemlich Maria Annam / und Joachim zu ihren Elteren gehabt habe / also sihe ich auch nicht / wie uns der andere Theil / davon wir jetzt handlen / verächtlich vorkommen solle. Sonderbar weilen die Offenbarungen der heiligen

B

B

Virgitter bey den Catholischen in nicht geringem Ansehen seynd. Michin ist jetzt auch diser Sig wider die zweyten Parcken/ so ich die Unbelesene genencket/ mit Gottes Hülfe/ und MARIA Bey stand/ erhalten. Daß meine vilgeliebte Zuhörer sehen auf den angezogenen/ und ihnen bisbher nit bekanten Schriften/ daß ein Theil von den Marianischen Haren auf Erden gefunden werde/ wissen auch/ auf was Weis selbige seyen zur Hand gebracht worden/ und haben noch zum Überfluss gelernet/ warum die erste Christenheit grossi Ursach gehabt habe/ auf solchen hochwehrten Schatz einsorgsames Aug zuhaben. Darum biete ich anjedo gleichsam das andere Palm-Blattlein/ darauf das Wort Victoria mit guldenen Buchstaben geschrieben steht/ dem Zuhörer/ oder Leser zu einem andächtigen Kuss dar/ und widerhole meinen vorangeschickten Predig-Spruch: *Coma capitis ejus sicut elata palmarum*; **Die Nar ihres Haubts seynd wie die zarte Blätterlein der Palmen.**

Das dritte Sig - oder Palm-Zweiglein

Wider die Zweyfelmühtigkeit
der Hartglaubigen aufgestellet.

N.
13.

Quicke rüsten wir uns auf den dritten Sig wider die Zweyfelmühtigkeit der Hartglaubigen. Auf disen spricht nun einer oder der andere also: *Mir ist zwar zu Gnügen erwisen worden/ daß MARIA einen Theil ihrer heiligen Haren in der Welt zurückgelassen habe.* Aber wer wird mich vergrissen können/ daß eben die Nar/ welche hier in S. Michælis Kirchen aufbehalten werden/ ein Theil von disem grossgiltigen Heiligtum seye? Wie bald kan in so vil hundert Jahren ein Fehler/ oder Betrug darmit eingeloffen seyn: und wann dieses geschehen wäre/ was hätten wir? disem Einwurf muß ich für das erste mit einer unerwarteten/ und wie ich gern bekenne/ groblauenden Frag begegnen. Sage her!

wer wird mich versichern/ daß du kein Hexenmeister/ und du kein Unhold seyest? Was? Solle man von mir zweyfeln/ ob ich ein guter/ ein rechtglaubiger/ und meinem Heiland getruer Christ seye? Nein/ nein/ ich zweyfel nicht von dir/ sonder ich sag nur/ daß ich deswegen nit versichert seye/ und du von mir nicht begehrn könnest/ daß ich einen Eidschwur ablege/ du seyest kein Hexenmeister/ und du kein Unhold; dann wie kan ich mit einem Schwur bezeugen dasjenige/ worvon ich kein sichere Wissenschaft hab? was muß ich dann in diesen Umständen thun? Solle ich zweyfeln/ ob du ein Hexer/ oder Unhold seyest/ und also vor dir das Kreuz machen; damit du mir nicht schaden mögest? Ey! daß wäre gefehlet: man muß dich für einen guten Christen halten/ der weder Zauberey niches zuschaffen habe/ so lang sich nicht erhebliche Ursachen hervorthun/ das Widerspiel von dir zugedenken; dann wo wolten wir sonst hinkommen? Menschlich muß man in diesen und anderen dergleichen Sachen/ als etwann/ ob der Priester die Meinung gehabt/ und die in dem Tauf- oder bey dem Altar/ oder in dem Beichtstuhl zu vollständiger Aufrichtung der H.H. Sacramenten erforderete Worte alle aufgesprochen habe. Menschlich/ sag ich/ muß man in allen diesen Sachen dageingehen/ und nicht begehrn ein Gewissenheit die man doch nit haben kan. dir muß ich trauen/ du habest mit dem Satan kein Gemeinschaft; dem Priester muß ich glauben/ daß er gehan habe/ was ihm zuthun oblage. Und eben also muß ich mich auch auf diejenige verlassen/ so uns die H. Nar MARIA in solchen Umständen eingehändigt/ daß wir weder an ihrer Klugheit/ noch an ihrer Sorg/ noch an ihrer Treu/ einige Ursach haben zu zweyfeln. Die ganze Sach ist von denen bewahret worden/ welche wol wissen/ daß ohne Sünd zeit falsche Andacht könne aufgebracht werden/ und daß der bekannte Lehr-Satz uns verbrüchlich müsse gehalten werden: *Nom licet facere mala, ut eveniant bona:*

bona; Es ist nicht zulässig/böses zu thun/ damit et was gutes herauskomme. Die wissenschaftliche Falschheit ist alzeit böß / sie werde hernach mit dem Wort geredet / oder mit der That begangen. So ist dann alles / was unser teueres Heiligtum betrifft / von frommen / und gelehrten Männern auf das früsigste durchsuchet / und der hohen Geistlichen Obrigkeit schuldbester Massen/ alles mit umständlicher Erklärung/hinderbracht worden. Welche dann gnädigest bewilliget / daß diser öffentlichen Andacht / der übergebene-deutesten Jungfrauen MARIAE zu sonderen Ehren/der Anfang möchte gemacht werden. Darum ich dann auch in diesem dritten Theil der Predig kurz dardurch gehe. Weilen das Theologische Gutachten / so hierüber schriftlich ist aufgesetzt worden / noch bey Handen / und dem begierigen Leser auf sein Begehrten kan vor gewiesen werden.

N.
14.

Damit ich aber gleichwol was wenig melde von dem / was die Herzubringung diser H. Haren belanget : so thue ich dit hiemit kund / daß ungefähr vor fünf hundert Jahren der Seelige Bischof von Osnabrug / Benno dises Nahmens der Andere/in seinem Elend/ zu Zeiten Friderici des Kaysers / zugenant Rohnhart/dieselbige als einen sonderen Trost bey sich gehabt / und nachtmals dem Kloster zu Iburg / welches er selbst auf vorhergehende Verlobung gebauet/als ein sehr liebes / und wehrtes Geschenk überreicher habe/mit diser austrücklichen Beyschrift : Hi sunt crines Virginis MARIAE ; Dises seynd die Har der Jungfrauen Marie. Kan auch solche in alten Lateinischen Buchstaben bestehende Gezeulgnus einem jedem / der sie etwann zusehen verlangen möchte/ in dem Altar = Kästlein gezeigt werden; dann beydes/ die heilige Har / und die Schrift seynd beysammen gelassen / und in der Fassung die wehrte Har zwar zu oberst/die urkundliche Beyschrift aber grad darunter gesetzt worden. Und damit ich dir / lieber Zuhörer/niches verhalte / hast du

samt mir / und dem ganzen frommen Münchner Volk um diese so edle Verehrung einem der malen hochreürdigen Kirchen-Haube / so jezt auch schon lang mit einer Bischoflichen Insel geziert ist / zu danken; dero hohes Ansehen uns von aller Sorg befreit/ als ob etwain diese Andacht auf schlechten Grund gebauet / oder ohne gnugsame Erwegung der in solchen Fällen erfordereten Umständen wäre angefangen worden.

N.
15.

Schließlich gebrauche ich mich allhier eines Beweistuhms / welcher dem H. Vatter Chrysostomo kräftig genug zuseyn gedunket/ein Sach/daran etliche hätten zweyfeln können/ unlaugbar zu machen. Zu seiner Zeit wurde denen gegen Osten gelegenen Landen / und sonderbar den Griechen/ unter welchen Chrysostomus einer von den vornemsten Bischöfen ware/von etlichen/ so aus der Occidentalischen / oder gegen West gelegenen Kirchen / das ist auf der Lateinischen dahin gekommen/ bedeuteß/ daß der eigentliche Tag/ an welchem Christus in die Welt geboren/ der fünf und zwanzigste Decembbris seye. Weilen nun dises bis dahin unter den erstbesagten Griechen noch strittig ware; Chrysostomus aber es auch in diesem Puncten mit der Lateinischen Kirchen halten wolte / so stige er deswegen auf die Kanzel / predigte von diesem Tag dem Volk/ und damit er diese Meinung recht streffen möchte / sprache er also : Habeo tres ad probandum evidentes rationes , per quas omnia intelligimus, hoc ipsum esse tempus , quo IESUS Christus Dominus noster , ac Dei Verbum , in lucem est editus: Ich hab zu diesem Beweisthum drey augenscheinliche Proben/ dardurch wir verstehen werden / daß dises eben die Zeit seye / woran Jesus Christus unser H. Erz / das Göttliche Wort/ auf die Welt geboren. Nun die zweyte / und dritte Probe mögen uns zur vorhabenden Abhandlung nichts dienen; aber die erste schicket sich / meines Erachtens / nicht übel hieher. Fiderter

B 2

denter spricht er / de die hat pronun-
tiaverim , quoniam ex Deo , idcirco
non solum non dissolutum esse : quin
potius per annos singulos majus in-
crementum sumere : Ich darf Euch
von diesem Tag sagen / daß weilen
er auf Gott ist / bishero diese An-
dacht nicht widerum zerfallen
seye: ja vil mehr nimmer selbige al-
le Jahr zu / und wird scheinbarer.
So ist dann dieses für ein gutes / ja wie
Chrysostomus redet / für ein unzwey-
fliches Zeichen zu halten / daß ein Sach
von Gott seye / wann der gleich An-
fangs außflammende Eifer mit der Zeit
nicht abnimmet / sonder wie ein Kohle
von buchenem / oder anderem dergleis-
chen guten Holz die Hitze lang behaltet /
ja mit der Zeit noch heller aufbrinnet.
Jedoch wird hierzu erforderet / daß die
Geistliche Obrigkeit vorhero darum
beküßet werde ; damit daß einfältige
Völklein / welches sonst aus einem
leeren Gesag bald ein grosses Geschrey
machet / und bisweilen mit unbesonne-
nem Zulauffen ein Andacht in den
Schwung bringet / welche doch weniger
Grund hat / als ein auf den Schne ge-
bautes Haus : Damit sag ich / das ein-
fältige Völklein zu seinem selbst eige-
nen Nutzen in Schranken gehalten
werde / und ihm nicht frey stehe den
nächsten besten Irrweeg zulauffen.
Darum gefallet mir gar wol / daß Chrys-
ostomus die Lehr von dem eigentlichen
Geburts-Tag Christi auch darum gern
angenommen / dieweilen sie aus der La-
teinischen Kirchen / welche ein Lehrmei-
sterin aller anderer Kirchen ist / zu ih-
nen / den Griechen / ist überbracht wor-
den.

N.
16.

So muß ich aber anjero mein
Schuld bekennen / daß ich mich vil an-
derst / als der H. Chrysostomus , verhal-
ten. Er hat die einmal angestangene
Andacht mit grossem Eifer fortgeschlos-
sen. Ich aber hab in den ersten Jahren
meines alhier zu München verschenen
Predig-Amts sege wenig / ja schier gar

nichts von andächtiger Verehrung dis-
ses unsers allerwehrtesten Schatzes / der
H. Haren MARIAE nemlich / geredet /
und deswegen bey meinen Zuhörer /
welche gleichwohl in ihrem Eifer noch
nicht erkaket waren / schlechte Chr eins-
gelegt : welche dann öffentlich wider
mich müssen geredet haben ; weilen ein
solche Klag mir endlich selbsten zu Oh-
ren kommen / und als ich nachmals hier-
von nur in einem Theil der Predig
Meldung gehabt / seynd die Flammen
überaus viler Marie-liebenden Herzen
sehr stark hervorgebrochen. Und jetzt
noch bis auf heutigen Tag sihet man /
Gott Lob / ein sehr zarte Andacht ge-
gegen das mehrbesagte Marianische
Heiligtum / in deme gewiß kein Tag
vorbei gehet / an welchem nit ein grosse
Anzahl deren / so in diese Kirch herein-
kommen / oder widerum zurück hinauß-
gehen / bey der Kapell niderknien / und
mehr / oder weniger / darnach einen jes-
den die Andacht ermahnet / vor den H.
Haren betten. Damit ich nichts sag
ge von so vilen Ringen / und anderen
theils silbernen / theils wachsenen / theils
gemählten Dank-Zeichen / welche von
Zeit zu Zeit alda ausgehenket worden.
Findet auch der Prediger jedesmal ein
sehr gutwilliges Gehör / und fraget
schönen Dank darvon / wann er in seine
Kirchen Gespräch etwas von dieser An-
dacht einrucket. Es haben die heilige
H. ein sondere Kraft die Herzen zuzie-
hen / das fromme Münchner Volk aber
ein sondere Begierd also gezogen zu-
werden. Michin ist auch diser
dritte Theil der Predig beschlossen /
und wie ich gern bekenne / hat hierina
sals nicht mein / sonder die Theologis-
che Feder / von welcher obbesagte
Schrift / die gnugsame Bewährung
dieses Heiligtums betreffend / ist auf-
gesetzt worden / das Glück / daß sie mit
guldenen Buchstaben auf das dritte
Palm-Zweiglein schreiben
kan Victoria.

Das

Das vierte Sig - oder
Palm-Zweiglein
Wider die Saumsäigkeit der
Unachtsamen aufgestecket.

N.
17.

Machdem meinen vil geliebten Zus-
 aus dem Herzen geraumet wor-
 den / vil vonndhen seyn / daß auch der
 Unachtsamkeit die Herberg aufgesagt
 werde ; dann also höre ich jetzt einen re-
 den : wie groß ist aber die Anzahl der
 H. Haren / welche hier in diser Kapell
 aufbehalten werden ? Ist es ein gutes
 Büschlein ? Kan man von denselbigen /
 wie von ganzen Locken / reden ? oder ist
 es nur ein kleiner Theil ? Wann es nur
 etliche wenige Härlein seyn solten / so
 wurde solches zu Beförderung oft besa-
 ter Andacht wenig dienen. Mit nur ich /
 sonder auch andere wurden deswegen von
 ihrem Eifer ein merkliches fallen lassen.
 Wie so / mein lieber Freund ? Ich weiß
 gar wol / daß unter denen Stücken / wel-
 che ein Heiligeum vortrefflich machen
 können / auch die Größe / oder Menge
 desselben in Bedacht zu ziehen seye. Also
 ist ein ganzer H. Leib vil schätzbarer / als
 nur ein Theil davon ; ein schönes groß-
 ses Gebein / als nur ein wenig Aschen.
 Aber wem ist unbekant / daß nicht nur
 die Größe / sonder gar oft auch die Wür-
 digkeit der Person / darvox es herkom-
 met / müsse beobachtet werden ? Also
 wird niemand uerneinen / daß ein oder
 zwey Tröpflein Blutes / so Christus in der
 Geislung / Krönung / oder Kreuzigung
 vergossen / mehr / als was man uns von
 anderen Heiligen geben kan / zuschägen
 seye ? Christo als den Heiligen aller Hei-
 ligen gebüret unschätzbar das erste Ort.
 Sein übertrifftliche Hochheit gibt auch
 einem wünzigen Tröpflein Blutes wor-
 mit wir seynd erlöst worden / einen sehr
 grossen Preis.

Und was branchet es vil ? auch in
 denen Sachen / welche uns täglich vor
 Augen liegen / oder gar durch die Hand
 gehen / merket man zum öfteren nit auf
 die Größe. Legt einem vor einen Guls

diner / und einen Ducaten darneben / sa-
 ge darben / es stehe ihm frey / eines aus
 beyden für sich zuwählen ; alsbalden
 wird er nach dem Ducaten greissen / und
 der Gulbiner / welcher gleichwohl vil grös-
 ser ist / ligen lassen. Ein ganzes Quatera
 Stuck hat bey weitem den Wert nicht
 als ein schmales und dusses Stücklein
 Lapislazuli. Und eben dieses Stücklein
 Lapislazuli giltet bey weitem nicht so
 vil / als ein Diemant / welcher gleichwohl
 tausendmal kleiner ist. Ja in gemein-
 zureden seynd die Schatz-Trühelein /
 welche man zum sorgsamsten bewah-
 ret / mit kleinen Sachen / als etwa mit
 Medeyen / Perlein / Edelgesteinen / und
 allerhand Gold-Sorten angefüllt.

Nun auf unser Vorhaben zukom-
 men / bekenne ich nit ungern / daß der
 Schatz / welchen wir von den H. Haren
 MARIE haben / nicht groß seye / und ich
 dir kein ganzes Büschlein darvon könne
 vorlegen. Aber wer ist MARIA ?
 Ist sie nicht die Nächste an Christo ? ist
 sie nicht die Königin aller Heiligen ?
 Oder kan die Christliche Welt mit et-
 nem kostlicheren Heiligtum von MA-
 RIA prangen / als dieses ist ? Hat sie ein
 Gebein / ja hat sie nur ein Stäublein
 von ihrem H. Leib aufzuweisen ? Nein /
 gewißlich nit : dieses ist das beste / und
 wehrteste / so wir von unser liebsten
 Mutter haben. Es ist aber nicht groß /
 sprichst du schon widerum ; darum höre /
 was ich dir sage : wann derjenige /
 von welchem dieses vilwürte Geschenk
 herkommet / hätte befreien wollen / so
 wäre es ihm ja nicht schwer gefallen /
 uns so vil schöne Har von einem ande-
 ren Frauenbild / oder jungen Knaben in
 die Hand zulegen / daß sie drey / vier / und
 noch mehr Ducaten schwer gewogen
 hätten. Freylich hätte er diser Wahre
 zu Nutzen haben können : und mithin
 wurden die Augen wol seyn gefüllt
 worden. Eben darum dann / daß
 die Zahl diser H. Haren nicht groß ist /
 mußt du solchen Schatz für desto sicherer
 halten. Mit kostlichen Sachen geht
 man gespäriger um / als mit denen / so
 man gar leicht / und überflüssig haben

Can. Dero halben sollest du dich in deiner Andacht ganz nicht verstöhren lassen/wann dir schon gesagt wird/ daß der Schatz/welchen du ehrest/nicht von anscheinlicher Größe/oder Menge seye.

N.
18.

Cantic.
C. 4. v. 9.

So wirdest du zweyfels ohne auch gelesen haben/ wie sich der Brautigam in dem hohen Lied wegen einer sehr tiefen Herzen-Wunden gegen der Jungfräulichen Braut/ weiß nit solle ich sagen beklage/oder bedanke: Vulnerästi, spricht er/ cor meum soror mea, sponsa, vulnerästi cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui: Du hast mein Herz verwundet mein Schwester/mein Braut/du hast mein Herz verwundet in einem deiner Augen/ und in einem Har deines Halses. Zwey mal sagt er vulnerästi, du hast verwunder/ und schreibet also ein Wunden dem Aug/die andere aber dem Har zu. Und wie vil seynd es Har gewesen? Mehr nicht/als eines. Dann er sagt: In uno crine, in einem Har. Sonsten ist ein einschichtiges Har gar nicht annemlich/ ja es erwecket einen Grausen. Man raumet es hinweg/ man klautet es ab von dem Kleid/ und in den Speisen wird es eben so wenig/ als ein Mücke/ so darein gefallen/ geduldet; also zwar/ daß mancher keinen Bissen aus der jungen Schüssel mehr essen wil/ in welcher ein Har gefunden worden. Ja es sagen etliche Kabiner/ das Pharaos seinen Mund-Becken diser Ursachen haben in die Gefängnis habe werffen lassen; weil er in dem Brot/ so auf die Tafel gebracht worden/ ein Har gefunden. Die Locken dann/ oder die Versammlung einer guten Anzahl der gekrauseten/ oder in schöner Ordnung auf der Stirn herumgelegten weiblichen Haren kan ein männliches Herz verwunden; dahingegen die einfache Har einen Eckel/ und Grausen zuverursachen pflegen. Aber an MARIA ist alles annemlich/ alles lieb-reizend. Ja wol Grausen/ ja wol Unlust/ ja wol Missfälligkeit: Tota pulchra: Sie ist ganz schön bis auf das letzte Härlein. Also

bezeuget es der himmlische Brautigam; und wir verächtliche Erwürmein wolle noch ein mehreres fordern: Ein ganze Locke/ein Busch-Har solle es seyn; damit sich unser Herz verwunden/ und zur Andacht anflamten lasse & Sonsten mag es gelten/ daß wir zu Bezeugung unserer Heringeschätzung/ oder Verachtung einer Sach diese Weis zureden brauchen: Was liegt mir daran? Ich frage kein Har darnach. Aber wann es um die H. Har MARIAE, oder endlich nur um ein einziges Härlein derselben zuthun wäre/ so wurde dieses ein lästerliche Red seyn. Darum bist du/ O gebenedeyteste Mutter Gottes/ von uns in diesem Fall schon versicheret. So zart ist unser Andacht gegen dir/ so groß die Hochschätzung; daß wann wir nur wissen dieses oder jenes Heiligtum seye von dir/wir gleich dasselbige/als ein unschätzliches Kleinod mitten in unser Herz hineinlegen. An dir hat Gott alles geprisen/ und dich so groß/ ja über groß gemacht/ daß auch das kleinste/ so an dir ist/ mit klein darf genannt werden. Darum ob schon dasjenige/ so wir von deinen H. Haren haben/ noch zwey/ und dreymal weniger seyn sollte/ wir dannoch uns für reich-gesegnet halten wolten/ daß wir darmit von dem freygebigen Himmel seynd beschenket worden.

Oder sage mir derjenige/ welcher das wenige/wann es auch schon für sich selbsten von grosser Achtbarkeit ist/ nit gnugsam zuschätzen weiß: Sage er mir/ sprich ich/ ob ihme lieber seyn würde ein ganzer Leibbrot/wie er von dem Becken kommt/ als eines von den jenigen Stücklein/ welche der zwölf-jährige IESUS/ da er in der Statt Jerusalem/ unwissend seiner lieben Elteren/ zurückgebliven/ vor den Häusern etwann zusamgebettet hat & würdest du nicht mit dem H. Bernardo, der sich in diesem andächtigen Gedanken aufhaltet/ seufzen; und bitten: Quis dabit, me buccel' ^{Homiliā} ^{intra octā} ^{vām Epiphānīz an-} ^{te medium,} ^{mīhi col.} ^{84.} ^{lā-} ^{parti-} ^{cipem fieri} ^{vel saltem dī:ni illius} ^{edulij reliquijs saginari?} Wer wird mir

N.
19.

mit geben / daß ich theilhafte
werde der also zusamgebetteten
Stücklein ; oder daß ich auf das
wenigste von den Überwirlein
dieser göttlichen Speis fett werdet
Wann du aber dieses für ein laukere Be-
erachtung haltest / massen ich dir hier-
von aus dem Evangelio nichts beweisen
kan / so frage ich / ob du nicht einen einzigen
Bierling von demjenigen Gersten-
Brot / welche Christus vorthen in der
Wüste durch seine Apostel unter die
Scharen hat austheilen lassen / für kost-
barer halten werdest / als einen ganzen
Korb voll Semmel / welche eben jetzt ganz
frisch von der Brot - Bank seynd herge-
holet worden ? O freylich / sprichest du /
wäre mir dieses / wievol kleine / Stücklein
vil lieber ; ich wolte dasselbige sorgsam
aufzehalten / zum dsteren mit Andacht
kussen / anderen zeigen / und manchen an-
mühigen Gedanken in ihren Herzen
darmit erwecken. Dieses ist / wolte ich
sagen / das gesegnete Wunder-Brot /
welches sich in den Händen Jesu / der
allen Sachen den Wachstuhm gibet /
vermehret / gewiß ein gutes und wolge-
schmackes Brot / welches die miltvä-
terliche Liebe so reichlich begeschaffet /
welches die Jünger mit grossem Glau-
ben unter die Hungerige aufgetheilet /
welches keiner anderst / als mit grosser
Dankbarkeit genossen / über welches sich
die Welt noch bis auf heutigen Tag nit
gnugsam verwunderen kan. Ja / ja also
wurdest du redē / also das besagte Stück-
lein Brot kussen / also dessen hohen
Wehrt vor anderen preisen. Aber mē-
re anjezo / daß du eben von den H. Haren
MARIAE , wann sie schon an der
Zahl nicht vil seynd / reden sollest : Col-
ligite fragmenta , sagt dir Christus /
Samlet die Kleine Stücklein zu-
sammen / ne pereant , damit sie nit
zu Grund gehent.

Es wil aber alleinig nit erkletten /
daß du die Sorg / diese H. H. Hare fließig
zuverwahren / anderen überlassest ; Son-
der es liget dir noch über das ob / daß du
dieselbige auf deiner Gedächtnus nie-
mals verlierest. Ein Ding wäre es

bey dir / wann sie von einem Dieb aus
der Kapell hinweg gestohlen würden /
als wann du derselben gar vergessen sol-
lest : dann wie recht fragt der weise Ec-
clesiasticus , Thesaurus in Iustia ... quæ
utilitas ? Was nutzt ein Schatz / den
man nicht sihet ; ja von dem man gar
niches weiß ? Soltest du diesen verborg-
nen / und unbewussten Schatz in deis-
nem eigenen Acker haben / so würdest du
dannoch bey einfallender grosser Hun-
gers - Noht aus Mangel des Gelts e-
lendiglich verschmachten müssen. Also
sag ich noch einmal / würden dir diese H.
H. H. / wann du gar kein Andacht darzu
tragen sollest / eben so wenig nutzen / als
wann sie von diebischer Hand darvon-
gestohlen / und in ein ganz unbekantes
Ort wären vertragen / oder gar in das
Feuer geworffen worden. So sihe daū/
ne pereant , daß dieselbige in deinem
Herzen nicht zu Verlust gehen. Ges-
denke oft / und vil daran ; und obschon
die Zahl derselben klein ist / so seye doch
dein Andacht nit klein / auch ein wün-
ges Fünklein kan ein grosse Brunst er-
wecken / und ein kleines Heiligtum ein
grosse Liebe gegen MARIA.

N.
20.

Diesen vierten Theil zubeschliessen
dienen mir gar wol die Worte des heiligen
Brixinensischen Bischofs Gauden-
tij , welcher / wie es sich ansehen lässt / ei-
ne fast eben dergleiche Gegenred hat
beantworten müssen / wie diejenige ges-
wesen / so ich mich bisshero zu widerlegen
beslissen hab. Er hatte in seiner Kirchen
einen Theil von denen ganz zu Aschen
verbrennen. H. Leiberen der vierzig
in der Catholischen Kirchen so hoch an-
gesehenen Martyrer / denen er auch zu
Ehren ein schone Lobred aufgesetzt /
welche in seinen Schriften unter dem
Titel Tractatus decimus septimus in Dedi-
catione Basiliæ SS. 40
quarum sumplimus , & nihil nos mi-
nius possidere confidimus , dum totos
quadraginta in suis favillis honorah-
res amplectimur ; sicut & illa in Evan-
gelio fidelis mulier , quæ per simbri-
am Christi salvata est : Mir haben
einen Theil genommen von diesen
Heiligen

Heiligtuhmen / und halten darz
für/das wir nicht zu wenig haben/
in dem wir alle vierzig Martyrer
in ihrem Aschen gleichsam umsang-
gen; Eben wie jenes getreue Weib-
lein in dem Evangelio gethan /
welches durch den Saum Christi
gesund gemacht worden. Zu ei-
nem grossen Glauben/wil er sagen/ Kle-
cket ein weniges. Vierzig H. Mar-
tyrer kan man in einem kleinen Rästlein
voll Aschen zugleich mit einander vereh-
ren / und endlich ist auch in etlichen we-
nigen Staublein ein grosse Lebens-
Kraft verborgen. Der Saum von dem
Kleid Christi hat für das Evangelische
Weiblein Heils genug in sich gehabt /
und für uns wird der von den Heiligen
vierzig Martyrer gesamlete Asche mächt-
ig genug seyn / grosse Ding zuwirken /
und so wol unsern Leib/als unser Seel
mit unzählbar vilen Guttakten zubes-
reichen. Iraque; schliesset er endlich /
pars ipsa, quam meruimus, plenitudo
est: Ist der Theil selbsten / den wir
zuhaben verdienet/ ein Völle. An
dem Theil haben wir das ganze. Alle
vierzig heilige Martyrer seynd unser /
wann wir auf dasjenige/so uns von ih-
ren H. Leibern zuhaben vergunnet wor-
den/ ein grosses Vertrauen sezen. Auf
eben disen Schlag rede ich von den hei-
ligen Haren MARIAE. Pars ipsa, quam
meruimus, plenitudo est. Der Theil
höret gleichsam auf ein Theil zusehn /
und ist so vil / als ob wir das ganze hät-
ten/ wann wir nur MARIAE unser gan-
zes Herz schenken. Nichts geht uns
ab von den Jungfräulichen Locken; /
wann uns nur von der Andacht nichts
abgehett. Und da lesen nunmehr mei-
ne vilgeliebte Zuhörer auch schon auf
dem vierten Palm- Blätstein das frö-
liche Victoria verzeichnet; sprechen
auch alle ins gesamt mit mir: Com-
ejas sicut elatx palmarum: Ihre

Ibidem.

Har seynd wie die junge
Palm-Krauß.



**Das fünfte Sig - oder
Palm-Zweiglein**
Wider die Zaghaftigkeit der
Nöchtleidenden aufgestecket.

N.
21.

Niezo wende ich mich zu allen Bes-
trangten/welche sich in ihren Leib-
oder Seelen-Betrangnissen von
der Kleinmächtigkeit beherrschen / und
schier gar zu Boden trücken lassen. Die-
sen / disen deute ich auf die H. Har der
übergebenedictesten Jungfrauen / und
mache ihnen die beste Hoffnung / daß sie
alda grosse Hülf/und Trost finden wer-
den. Wer kan gnugsam verstehen/ daß
in den Haren Samsonis maxima forti-
tudo die allergrößste Stärcke solle
seyn gefunden worden? Löwen / Statt-
Porten/ dicke Trag-Saulen/feindliche
Kriegshaussen/und was sich nur immer
diesem wunderstarken Israeliter entge-
gen setzete/ware alles zuschwach. Den
Löwen erwürgte er / die Statt-Porten
trüge er hinweg/die Saulen warf er
zu Boden/die Feind schlüge er theils zu
tode/theils in die Flucht / und alles dis-
t. in Kraft seiner Haren. Aber was sol-
len die Har Samsonis gegen den Ha-
ren MARIAE seyn? Iesus hat diese sein
Mutter gleichsam allmächtig gemachet.
Mit einem einzigen Härlein ver-
mag sie tausend mal mehr/als Samson
mit allen seinen Locken. Ich wil aber
die Betrangnissen/so uns anstoßen und
betrüben können/in drey Theilentschei-
den / nemlich in Leibsgebresten / in
Verfolgungen / und in Versuchungen.
Was die Leibsgebresten anbelanget /
wil ich ganz kurz dardurchgehen; daß
wer wil zweysten/ daß die wehrteste Har
MARIA in Heilung der Krankheiten /
oder Abreibung der Schmerzen eben
so grosse Kraft haben/als ihr Schleyer/
als ihr Kämpel/als ihr Spindel/als ihr
Gürtel und derglichen? So gehe aber
einer hin/und frage / was an denen Or-
ten/wo diese hochschätzbare Sachen auf-
behalten werden/der Schleyer nemlich
theils zu Rom / theils zu Paris / theils
zu Trier / theils zu Luca, theils zu Auffis
und

und anderen Orten; der Kämpel zu Bis-
sanz; die Spindel/oder doch das Kneil/
so MARIA gespunnen/zu Huo die Gür-
tel zu Anicio; frage einer/ sprich ich/in
diesen Stätten nach / was für ein heil-
wirkende Kraft zu Trost viler Beträng-
ten darauß hervordränge / so wird er
nicht mehr zweysten können / daß in den
H. Haren / welche der göttlichen Mu-
tter noch vil näher angelegen gewesen/
als der Schleyer/ die Gürtel / und an-
deres dergleiche/ freylich auch ein gleich-
mäßige / ja noch vil ein grössere Wun-
der-Kraft gefunden werde.

Der H. Augustinus erzählt in dem
zwey und zwanzigsten Buch de Civi-
tate Dei/ was folget: Als an das Ort/
Aqua Tibitanæ genant / die H. Ge-
beiner des großen Erz-Martyrs Ste-
phani von dem Bischof Projecto seynd
gebracht worden / Cæca mulier, ut ad
episcopum portantem pignora sacra,
duceretur, oravit: flores, quos fere-
bat, dedit: recepit, oculis admovit,
protinus vidit: Qaist ein blindes Weib
herbeykommen/ und hat gebetten/ man
solle sie doch dem Bischof/ so das Heil-
igtum fruge/zuführen; und als dises
geschehen/ hat sie ihne etliche Blumen
dargeboten: mit welchen der Bischof
das Heiligtum berühret / und selbige
dem Weib widerum zugestellet. Dar-
auf dann dise gleich den Augen zugefah-
ren / und zur Stund von ihrer Blind-
heit ist befreuet worden. Jetzt frag ich/
ob die Blumen/ so auf dem Feld gewach-
sen/ kräftiger seyn sollen; als die Har/ so
auf dem Haubt MARIE gewachsen? die
besagte Blumen seynd durch das
blosse Anführen des obbesagten Heiligt-
uhms überauß machreich worden; und
die Har/ welche einsmals mit der Wur-
zel so stark an das Jungfräuliche Haubt
angehestet waren/ daß man selbige nich
ohne vol empfindlichem Schmerze batz
von hättre abreissen könnten / sollen hier-
durch nich noch vil ein grössere Macht
everbet haben?

Aber ohne Vergleichung mit ande-
ren Heiligen zureden/ und nur bey MAR-
IA alleinig zuverbleiben / was werden

nicht für Wunder von den so genannten
Hoyenser Steinen erzählt: Joannes
Burghesius, welchen ich allhier alleinig
reden lasse / schreibt in dem Buch / so
den Titel führet / Societas Jesu Maræ Cap. 26.

lacra, also: Ihrer vil seynd durch die
blosse Verührung diser Steinlein von
den grösten Krankheiten erlediget wor-
den. Was die Fieber anbelanget / ist
es gar nichts mehr selbsames/ daß wann
das Pulver von disen Steinlein im
Trank genossen / oder selbige auch nur
in das Trank hineingelegt werden/ dise
Krankheit auf dem Leib weichen müsse.
Warum haben aber dise Steinlein /
wann sie gerecht seynd / solche Kraft?
diejenige/ so hier von geschrieben / geben
kein andere Ursach / als weil sie in ei-
nem Acker gefunden werden / allwo vor
disem ein grosser Eichbaum gestanden /
und in demselben ein mit der Zeit ganz
überwachsene Bildnis MARIE. Ein
Wunderding! die Stein nehmen ihre
Kraft von dem Acker her/ der Acker von
der Eich / die Eich von dem Bild / und
das Bild von MARIE: Wie weis seynd
aber diese Sachen voneinander? Hins-
gegen wie vil näher seynd die Har bey
MARIE? Sie seynd ja ein Theil der
jenigen Erde / womit Gott sein
Jungfräuliche Mutter der Welt zu
allgemeiner Verwunderung herausge-
schmückt? Wie kunte es dann fehlen/
daß diese zu Widerbringung der geschäd-
igten Gesundheit nit auf vil Weeg
gedeulicher seyn solken / als die Stein /
welche in dem Acker/ wo obbesagter Eich-
baum mit dem Bild gestanden / seynd
gefunden worden? Fürwahr es muß
nur an unserer Andacht / an unserem
Eifer / an unserem kindlichen Ver-
trauen auf Mariam fehlen / wann sie
sich in ihren heiligen Haren nicht so
gnädig und wunderhaftig erzeigen sol-
te. Aber Gott Lob/ es fehlet auch da
nicht bey allen / sonder nur bey eslichen.
Dann wie mich ein frommer Ordens-
mann berichtet / haben schon über die
fünfzig Personen nur in einem einzigen
gewissen Leib-Anlagen / dann von an-
deren Krank- oder Schwachheiten wos-
len

ten wir allhier gar nichts melden) bey den H. Haren Marice Hül gefunden / und ein guter Theil auf ihnen so geschwind / daß sie die Besserung noch hier in der Kapell / wo sie ihr Gebett aufgeslossen / ganz klar / und unzweylich empfunden haben. Dies wenige von den leiblichen Gebresten ; das übrige gehe ich stillschweigend vorbey ; das Zukünftige aber lasse ich der Zeit über / welche hoffenlich noch vilen / die mit wahrer Zuversicht herbekommen werden / augenscheinlich und handgreiflich zeigen wird / daß fürwahr die Marianische Har / welche der kleine JESUS / so das Heil / und die Zuflucht aller Kranken ist / mit seinen zarten Händlein so ofe berühret / darmit gleichsam gespielt / und sich wol etwann gar dareingewicklet ; daß / sprich ich / diese Jungfräuliche Har von so Götlichen Händen auf ein sonderbare Weis seyen geheiligt / und freylich mit überaus großer Kraft / allerhand Krankheiten zuheilen / begabet worden. Darum wäre mein Wunsch / daß über alle Schäden / welche verbunden / über alle Pflaster / so ausgeleget / über alle Müslein / so übergeschlagen / und über alle in kräftige Wässer eingedunklete Lischlein / so denen Kranken um das Haubt / um den Hals / um die Arm / und sonderlich über die Puls-Aderen gebunden werden / zum Überbund die H. Har MARIE hätten ; so würden / wie ich nit zweyste / zum öfteren sehr wundersame Heilungen erfolgen. Weilen aber solches in der That selbsten nicht geschehen kan / und niemand hoffen darf / daß man ihm zu solchem End die Jungfräuliche Har auf dem Heiligtumzäcklein herfür geben werde / so muß solches auf geistliche Weis geschehen / und ein jeder / der in seiner Krankheit Hül verlanget / das Herz durch einen kindlichen Seufzer hieherschicken / und MARIE sein Anliegen mit wahrer Ausdacht befehlen.

N.
23. Von den Krankheiten komme ich zu den Verfolgungen / welche so häufig nit seyn können / daß wer sich hinter die H. Har verbarget / allda nicht sicheren

Schutz / und Zuflucht finden werde. Zart seynd freylich die Har / aber doch nicht so gar zart / als die Spinnen fäden. Und dannoch lesen wir in den Kirchen-Geschichten / daß als der H. Vriester Felix von seinen grimmigen Verfolgeren auf den Tod ist gesuchet wosden / er hinder einem solchen Spinnens Geweb vor aller Gefahr ganz sicher verbliben seye. Wie vil mehr dann werden vermögen die H. Har MARIE Ich wil glauben / daß deine Feind sehr hart auf dich setzen ; daß sie dich da und dort verleinden / verschwätzen / und verskleineren ; daß sie deinem Glück überall einen Nigl schieben ; und wo du vermeinst / deinen Sachen einen guten Raub aufgefunden zuhaben / sie dich gleich widerum in das vorige Jammerwesen zurückreissen / ja daß sie dir vielleicht gar auf das Leben nachgehen / und gänzlich entzlossen seynd ; den Kopf ehender nit sanft zulegen / bis sie dich mit mörderischer Hand auf der Welt geraumet. Aber weist du was zu MARIA soltest du dich wenden / und hinder die seidene Strehnen ihrer H. Haren verbergen. Thro soltest du die ganze Sach mit großer Zuversicht durch ein andächtiges Gebett befehlen. Mutter / soltest du sagen / wende deine barmherzige Augen zu mir / und sihe zu / wie es mir so übel ergehet : Tribulant me inimici mei : Es plagen mich meine Feind : Ach ! errette mich de inimicis meis fortissimis, von meinen überaus starken Feinden / & ab his , qui oderunt me , quoniam confortati sunt super me , und von denen / die mich hassen : dann sie seynd über mich mächtig worden. Darum decke / O allerliebste Mutter / deine heilige Har über mich ; damit mir die gehässige Bosheit nit schaden möge. Die allein / und deinem lieben Sohn / klage ich in aller Stille mein Noht. Ich laufse nicht herum in der Statt : ich lege die Unbillichkeiten / so sie mir beweisen / keinem Menschen in das Ohr ; weilen ich wol weiß / daß unter solche Klagen gar oft zornige Schmäck und Schelk. Werk eines

Psal. 26 v. 1.

Psalm 17.
v. 18.

einzufließen pfiegen; sonder hieher komme ich in die Kapell/ wo deine H. Har auf- behalten werden. Bey dir / O gross- mächtigste Beschirmerinn / suche ich Schutz : In umbra alaram tuarum sperabo ; donec transeat iniquitas ; In dem Schatten deiner Flügeln wil ich hoffen ; bis die Bosheit vor- übergehe. Wie die junge Hünlein / wann der Stoss-Vogel ob ihnen herum- flieget/ sich unter die Flügel ihrer Müt- ter verbergen ; also verschließe ich mich unter deine H. Har / O MARIA. Meine Feind seynd gar hizig : darum hab ich des Schattens höchstens vornichten / solchen aber können mir die deine heilige Har machen. Dann wie gar rechz derjenige gesagt: Etiam capillus unius ha- ber suam umbram : Auch ein einziger Har hat seinen Schatten / wie ein jeder / wann er dasselbe bry schei- nender Sonne / oder bey angezündetem Nacht-Liecht auf das Papyr leget/ klar sehen wird. So mache mir dann du / O MARIA, wider die Hiz meiner Feind den einen kühlen Schatten ; beschirme mich/ verhätige mich/ errette mich. Be- fästige meine Feind ; wann sie zube- fästigen seynd ; oder wann sie in dem gegen mir gefasste Haß ganz verhartet seynd / so halte sie gleichwohl so weit zu- rück / daß sie mir nicht schaden können ; oder wann es je bey Gott beschlossen ist/ daß ich ihren Grünen aushalten solle / so erbitte mir du gleichwohl von deinem Sohn die Gnad ; daß ich solche Ver- trängnis mit beharlicher Gedult über- tragen / und mir auf solche Weis einen hohen Staffel in dem Himmel bauen könne. Stehe mir so lang bey/ so lang ste mir auf dem Hals ligen/ donec tran- seat iniquitas ; bis endlich die Bos- heit vorbey gehe / bis sich die Sturm- wind legen / bis die ungestimme Wel- len verrauschen / bis ich durch einen glücklichen Hintritt aus dieser feindsäli- gen Welt errettet/ freu von allen Ver- folgungen in die ewige Ruhe aufge- nommen werde.

Ja/ mein frommes Kind MARIE, du suchest in deiner Verfolgung das

rechte Zuflucht-Ort: hinder disen heili- gen Harlocken bist du bestens verthe- ret. Dann es ist nicht außzusprechen/ was sie für einen Gewalt aushalten können ; damit dein Seel vor Schaden sicher bleibe.

Merkwürdig ist / was Busbequius der berühmte Keiserliche Botschatter an die Ottomannische Porten für ganz gewiß erzehlet: Meiner Zeit spricht er/ In suostline- ware zu Constantinopel ein Türkischer rario apud Theophi Janitschar von so gar dicken Haren/ daß Raynaudū keine aus dem Feuer - Nohr geschossene de Laude Kugel durchdringen kunte. Gleichwie Brevitatis Sectione 3. nemlich die Sand- und Wohl-Sack ein

Stück Kugel tödten können ; also weiz- len das Har dieses Soldaten eines theils sehr dick ware / und anders theils eelicher massen der Kugel nachgabe / so waren alle Schuß vergebens. Nun was die Dicke anbelanget/ kan ich dergleichen von den H. Haren MARIE nicht sagen. Aber was die Macht alle Schuß / wil sagen / alle Feindfählichkeiten deren / so dich hassen / abzutreiben / und dich darvor schadlos zuhalten anbelanget / geben sie den Haren dieses Janitschars gewiß nichts nach ; sonder thun es des- nenselben weit bevor. Ihme hat kein Kugel den Kopf beschädigen können / und dir werden deine Feind mit ihrea Verleimungen / Schmächeren / lis- tigen Nachstellungen / und allerhand bösen Unterwindungen nicht auf das Lebendige kommen können. Oder ges- setzt / Gott lasse es zu/ daß sie dich an der Ehr / an dem zeitlichen Gut / oder wol gar auch an dem Leib verlesen mögen ; so wird dir doch die seeligste Jungfrau so vil Gnade erhalten / daß dein Seel hiervon nicht beschädiget werde/ und du die Meißhater wegen ih- rer Bosheit nicht hasset / sonder ihnen von Herzen alles verzeihest / ja mit auß- drücklichen Worten dich erklärest / daß dein Herz von aller Bitterkeit freu seye / und du ihnen hingegen alles Gutes gunnest / ja auch von Gott durch ein eiferiges Gebett zu erhalten trachtest. Welches dann für dich unvergleichlich besser / und fürträglicher seyn wird / als

N.
24.

wann

C 2

wann sie nicht das geringste wider dich auszurichten vermöget hätten. Dann in selbigem Fall hättest du nur dein Chr/ oder dein Gut/ oder dein Gesundheit errettet; aber auf diese Weis hast du das Glück gehabt einer aus der senigen Zahl zuseyn/ gegen welche sich Christus mit folgenden sehr trostreichsten Worten vernemen lasset: In patientia vestra possidebitis animas vestras; In euer Gedult werdet ihr eure Seelen besizzen. Wer aber sein Seel erhalte/ und besizet/ der erhalten/ und besizet alles. Die Gnad ist alsdann seyn/ der Himmel ist seyn/ Gott ist seyn/ und in Gott findet er alles wiederum/ was ihme die Bosheit seiner Feinden hat abnehmen können/ als nemlich Chr/ guten Nahmen/ Reichtümmen/ Gesundheit/ und Leben/ ja er findet dieses alles tausendmal besser/ als er es bey andringender Verfolgung hat verlassen müssen.

Herbey dann/ herbey alle diejenige/ welche von bösen Leuten in diser Welt stark angefochten werden. Die heilige Mar MARIA werden ihnen Schirm/ und Schatten machen. Nachdem in diser Kapell verrichteten Gebett werden die vorhero so übel betrangte Herzen ganz wolgemuhet zurück kehren/ und mit grosser Frolockung sprechen: Nunc exaltavit caput meum super inimicos meos: Gott der H. Erz hat auf die kräftige Fürbitte MARIA mein Haubt über alle meine Feind erhöhet. Sie haben mich unter die Füß zutreten gesuchet; und die Wahrheit zubekennen/ ich selbsten hab mich vor Kleinmächtigkeit schon stark gegen der Erden nidergebogen; aber anjeztrage ich mein Haubt widerum ganz aufrecht daher: Exaltavit caput meum super omnes inimicos meos: Et hat mein Haubt über alle meine Feind erhöhet. Nichts haben sie gewonnen; aber ich hab vil gewonnen. Ihr Bosheit ist ihnen gebliben/ und was künften sie schlummeres haben. Mir hingegen seynd gebliben die Tugend der Gedult/ der Zuversicht auf Gott/

und der Christlichen Liebe gegen meinem Nebenmenschen/ welche mir gewiß zu seiner Zeit grosse Vergeltung bringen werden.

Bon den sichtbarlichen Feinden/ schreite ich zu den Unsichtbarlichen/ welche uns mit ihren himlischen Versuchungen den größten Schaden thun können; dann sie nemmen zu Hulfs unserer verderbte Natur/ unser verrätherisches Fleisch/ unsere zaumlose Begierlichkeit. Aber nur gut Herz! ob wir schon von innen und aussen sehr heftig bestritten werden/ ist doch derjenige/ welcher sich an MARIAM halte/ wider diese unzählbar viele Seelen- Gefahren allerdings wol verscheret. Dessen kan Zeig seyn die heilige Büsserin Maria Ägyptiaca. O! was muste sie in der Wüste für Anstöß/ und Versuchungen leiden! der Satan trieb in ihrem Geist widerum übersich alle Gedanken/ Wort/ und Werk/ womit sie sich vorz-

Roswey-
dus in Vitis
PP. Libro
primo in
vita S. Ma-
ria Ägy-
ptiacæ. c. 19.

Lucas c. 21.

v. 19.

PSAL. 26. v. 6.

N.
25.

mals so schändlich versündiget/ und versunreiniget hatte; Er brachte ihr alles in die Gedächtniß/ was sie die Zeit ihres fleischlichen Lebens gehabt/ gesehen/ und betastet. Hierdurch wurde ihr Herz einem zerstörten Wespens-Nest gleich/ wo nichts als ein lautrell Unruhe/ und Verwirrung zusehen ist. Diese busfertigte Seel hatte sich der Ursachen halben in die Wüste begeben; damit sie alda ganz allein seyn möchte. Aber der leidige Satan führte ihr/ vermisst der Einbildung/ gleichsam die ganze Welt widerum unter Augen/ und zwar nur das unkeuschest/ unflätigste/ und abschäflichste/ so er irgendswo zu finden wusste. Wir wollen sie selbsten hiervon reden lassen; dann der Abt Zosimas hat sie durch Götliche Schickung mitten in der Wildnus gefunden: dem sie als einem vom Himmel geschickten Mann alle Geheimnissen ihres Herzens entdecket. Unter anderen antwortete sie ihm auf die Frag/ ob ihr in so langer Zeit keine Anfechtungen/ oder andere dergleichen Gemüths-Störungen zugestanden seyen/ also alaube mir/ Vatter/ daß ich schon sibenzehn Jahr

Jahr mit den unvernünftigen / und stark-anhaltenden Versuchungen wider die Erbarkeit streite. So kommen mir auch vielfältig zu Sinn diejenige Buhls gesänger / welche ich mir in meinem Las ster-Leben hab gefallen lassen. Über das gibt mir der Satan durch die Einbildung gleichsam widerum zuverkosten den Wein / welcher mir in vorigen Zei ten so unanmlich gewesen / und worvon ich zuweilen bin trunken worden. In solchen teuflischen Beängstigungen führte ich mir zu Gemüht die Bildnus MARIE, vor welcher ich ehe dessen ge besten / und von Gott zu Gnaden bin aufgenommen worden : MARIA, spra che ich / schaffe mir Fried vor disen so un gestümten / und meinem Herzen so über lästigen Vorbildungen. Da ich dann also bettete / seufzte / und weinete / bey nebens auch an mein sündige Brust klopfete / sihe / da nahme ich wahr / wie mich ein grosser Glanz umgab : und allzu gleich wurde mir das von dem Satan also vernehligte Gemüht widerum ganz aufgeheiteret.

Habt ihr das vernommen angefochtene Seelen ? zu einem Bild nahme dise H. Büsserin ihre Zuflucht / welches weit von ihr ware / und sie ihr nur in der Gedächtnus vor stellen muste. Wir aber haben allhier neben dem schönen Altar - Blatt noch auch ein anderes kleines MARIE Täfselein / so uns zugleich mit den H. Haren / als bey welchen es schon von alten Zei ten her allzeit gewesen / ist geschenket worden; wird auch eben hier in dem kleinen Tabernackel samt dem teuren Schatz aufbehalten. Vor diesem Bild können die / so schwere Versuchungen leiden / ihr Gebett anfügessen ; und ich darf ihnen keck diesen Trost geben / daß sie allda / mit weniger / als Maria Ägyptiaca vor ih rem Bild / Trost und Hülfe finden werden.

N.
26. Ich komme aber gleich wiederum zu Haubtsach / und erkläre mir einer Erzäh lung / wie unsere Tugenden / wann sie Noht leiden / ihr Zuflucht zu den heiligen Haren MARIE nehmen sollen. Die Erzählung ist gezogen auf dem Leben

der heiligen Mechtildis ; und ich zweyfe gar nicht / daß sie bey meinen frommen Libro pri-
Zuhöreren Glauben finden werde. Es mo. cap.
wurde eben dazumal / meldet die Ge, quādragesi-
schicht / begangen das freudenreiche Fest
der Geburt Mariæ / und weilen besagte Mechtildis von dem Himmel für wiede dig geachtet wurde / daß ihr an diesem Tag das Herz mit sonderem Trost sollte erfüllt werden / so stellte sich ihr die allerseeligste Jungfrau Maria mit so gar schönen / und augentreizenden Har- Locken vor Augen / daß sie dergleichen an ihr vorher niemals beobachtet. So fragte sie dann / was sie ihr mit einem so gar zierlichen Har - Geschmuck bedecken / und zu verstehen geben wolte. Wor auf die Göttliche Mutter also geantwortet : Dile meine Har seynd / und bedecken meine unzählbar viele Tugenden. Sowol & gebenedeiteste Jungfraulein. Stellest du uns in deinen Haren die Tugenden vor ? Sonsten /

wie der heilige Augustinus sagt : Ca- In Exposi-
pilli superflua rerum temporalium si- tione psal-
mi quin-
quagesimi
darum / quia sine sensu prædicantur primi ante
illis, qui adhærent corde Deo : weiz medium.
len dise Gütter denjenigen / welche mihi fol.
mit ihren Herzen an Gott hängen / eben sowol / als die Har / ohne Schmerzen abgeschnitten werden. Aber bey Maria können die Har auch daß nicht bedecken ; dann sie hat auf Lieb zur Armaht niemalen was überflüssiges gehabt / oder zuhaben verlanget : Und wann ihr etwas über die Noht ist eingehändigt worden / wie dann geschehen / daß die drey Weise aus Morgenland ihre Schankungen bey der Krippe abgeleget ; so hat sie nicht gewartet / bis ihr dieselbige durch ein Un glück benommen / oder gleich als überflüssige Har seynd abgeschnitten werden ; sonder sie hat sich derselben gleich aus freiem Willen wiederum beraubet. Gleichwohl bedecken ihre H. Har / wann ich also reden darf / auch was überflüssiges / nemlich ein überflüssige / oder besser zureden / ein überflüssende Tugend :

Sie ist für ihren Theil / wie der heilige Bernardus sagt / plena, voll der Tugenden; für uns aber superplena, überflüssend. Sie kan uns ein grosses mitscheilen. Sie kan uns zu denen Zeiten/ wo unsere Tugenden in Gefahr kommen / und sich bey nahe für verloren geben wollen / einen starken Beystand leisten. Wann werden aber unsere Tugenden am meisten geängstigt? Antwort zur Zeit der schweren Versuchungen. Jetzt empdret sich der Satan wider unsern Glauben / bald wider die Hoffnung/ein andermal wider die Liebe. Zu diser Zeit gehet er auf unser Gedult los / in dem er uns heftig zum Zorn / zur Nach / zur Gottslästerung ansporet. In einer anderen Gelegenheit bekrieget er unsere Keuscheit mit allerhand unreinen Einbildungen/ versünderischen Anreizungen / und ärgerlichen Exemplen. Was ist nun in diesen / und anderen dergleichen Gegebenheiten zuzuhun? Mein Ruh wäre/ daß die so betrangte Seelen zu den heiligen Haren MARIE, durch welche / wie sie selbsten der H. Mechtildi allererst bedeutet / ihre Tugenden verstanden wverden/die Zuflucht nemmen. Auf solche Weis wurden ihre Tugenden unsern hart-beängstigeten Tugenden zu Hülfe kommen. Ich wil sagen / in Ansehen der so hohen Tugenden MARIE, und auf ihr starkes Anhalten wurde Gott mit seiner Gnad unsere schwache Tugenden unterstützen / und wir wider die Versuchungen des Satans einen Sieg nach dem anderen darvon tragen.

N.
27. Sonsten wann einer in grosser Gefahr gewesen / und sich kümmerlich herauß gewunden / pfleget er zusagen: Bey einem Har wäre ich erstochen / oder erschossen worden. Bey einem Har wäre ich ersoffen. Bey einem Har wäre ich in einen tieffen Abgrund hinunter gestürzet. Auf gleichen Schlag werden vil auß denen / welche sich zur Zeit der Versuchung mit kindlicher Andacht in den Schutz MARIE befohlen/einsmals sprechen: Bey

einem Har wäre ich in die Unzucht gefallen/ dann die Versuchungen waren ungemein heftig. Bey einem Har/ wird ein anderer sprechen/hätte ich angefangen zufluchen / und zulästeren; dann der Satan hat mein Herz gleichsam mit einer höllischen Fackel anzusäcken getrachtet. Bey einem Har/ wird jene betrühte Wittib dank-sprechend bekennen / hätte ich in meinen so schweren Beträngnissen an Gott / und meiner Seelen Seeligkeit verzweiflet. Nur noch ein Har ist zwischen mir und dem Fall gewesen; MARIE heilige Har nemlich/ deren ich in meiner äussersten Gefahr noch ingedenck gewesen / und mich dahin mit einem herzlichen Schützer befohlen hab. Paulus minus habita: in inferno anima mea. Ich bin fürwahr gleichsam schon in dem Lust oder dem weit offenstehende Höllen-Loch gehangen; die Flammen / und der Rauch schlügen schon gegen mir heraus. Aber ein H. Har MARIE hat mich noch in der Höhe gehalten / und vor dem erschrecklichen Fall/ darauf die ewige Unzückseeligkeit gefolget wäre / errettet. Ozartes Har MARIE, wie bist du für mich so stark gewesen! Ein dickes Schiff-Seil hätte mich nit mehr erhalten; daß der Satan hat von untenauß stark an mir gezogen / und die Laster haben sich gleichsam mit ganzer Schwere in mich eingehenket; damit sie mich abwärts trücken möchten. Aber die vor Zärtigkeit kaum sichtbarliche Härlein MARIE seynd noch so kräftig gewesen; daß alle diese/mehr als Zenten-schwere Versuchungen wider mein sonst ganz schwache / und zum Fall nur gar zu fast gesetzte Natur nichts haben aufrichten können.

Wem es gedunket / daß ich hier zu vil rede/der hole selbsten die Erfahrung ein / besuche die gebenedictete Jungfrau in diser ihrer H. Kapell / bitte sie durch ihre H. Har/ daß sie sein Seel in ihren Schutz aufnehmen wolle; So wird er sehen/wie ihm der Muth wider die Versuchungen wachsen/ und hingen

Psalm. 93.

v. 17.

M
dc

gen der bis dahin überaus muhtwillige
Satan ganz schwach/ und kraftlos wer-
den wird. Halte er nur diese Andacht
zu den heiligen Haren nicht für ein wei-
bische Andacht ; dann sie machen das
Herz männlich. Vorheho mag es wol
seyn / daß er ein weibischer Liebhaber /
ein weich- herziger Bärler seines eige-
nen Fleisches/ein zum Streit wider die
Versuchungen ganz verzagter Has ge-
wesen seye. Aber aus dieser Kapell wird
er mit Löwenmütiger Tapferkeit her-
vortreten/ und in Kraft der zwar frem-
den Haren/ welche er aber durch die An-
dacht gleichsam sein eigen gemacht /
wie ein anderer David die ganze Höll
herausforderen/sprechend: Si consistant
adversum me castra, non timebit cor
meum: Wann ganze Läger wider
mich aufstehen solten / würde sich
mein Herz doch nit fürchten. Ich
kan aber freylich nit begehrn/ daß man
so oft in diese Kapell hereinkomme / als
oft man von einer Versuchung bestrit-
ten wird. Dann an allen Orten / wo
wir uns befinden/ sezen unsre geschwore-
ne Seelen-Feind den einmal mit uns
angefangenen Krieg beständig fort :
und dorten/wo sie uns angreissen/müs-
sen wir herhaftesten Widerstand thun.
So wird es dann/ mein frommer Christ /
genug seyn / wann du zu solcher Zeit /
und in dergleichen Anfällen ein innah-
tiges Seufzerlein hieher zu MARIA um
Hülf schicken wirst. MARIA kennet
dein Herz schon / und die Entlegenheit
kan dich von ihrem Schutz nicht aus-
schliessen. Wo dich der Satan ansech-
tet/ da kan und begehret sie dir zuhelfen.
Dieses haben die Kirchen/ Kapellen/ und
andere Gnaden- Wohnungen beson-
ders/ daß wann man schon dieselbige mit
den Schriften nit erreichen kan (wie
doch geschehen muß beh denen / welche
nach begangener Ubelthat der Frelung
zutrachten) jedannoch die verlangte
Hülf kan erhalten werden. Was die
Füß nicht erlaufen können / das errei-
chen aar leicht die schnellfliegende Ge-
müths-Seufzer.

Wann wir aber von den Versuc-
hungen handlen / können wir keiner Zeit
weniger vergessen/ als der Letsten/ da es
mit uns zum sterben kommen wird. O!
zur selbigen Stund pfleget der Lucifer
aller seiner Macht aufzieten/ und so wol
durch sich / als die seinige das aßsereste
zuthun ; damit er über uns in diesem let-
sten Kampf obsigen möge. Darum
wird ich ja bey allen frommen Liebhaber-
en MARIA einen sonderen Dank ver-
dienen ; wann ich ihnen den Trost ge-
ben wird/ daß zur selbigen höchstgefähr-
lichen Zeit die mächtigste Königin der
Himmlen denjenigen sehr getreue Hülf-
leistung thun werde/ von welchen sie zu
Lebens-Zeiten in ihren H. Haren mit
sonderer Andacht ist verehret worden.
Nun ist bekant / daß unser Leben einer
überaus unsicheren Meerfahrt verglis-
chen werde / und daß diese Gefahr nie-
malen grösster seye / als zu letzt / da wir
mit unserem schwachen Schifflein / das
ist/ mit unserem sehr übel zugerichteten
Leib in die Ewigkeit/ welche ja alle Meer
in der Grossen Länge / und Breite weit
übertrifft / hineinsegeln sollen. So
nemmet aber jetzt/ geliebte Zuhörer/ auf
einer sichtbarlichen Schiffahrt ab/ was
es mit unserer geistlichen Schiffahrt für
einen Aufgang gewinnen werde / fals
wie die heilige H. H. MARIA bey oder
doch für uns haben werden ; damit wir
dieselbige den höllischen Meer-Raubes-
ten vorwerfen mögen.

Vincentius Bellovacensis erzählt Libro vige-
simo sexto.
in Speculo historiali was folget: Eino-
mals schiffeten ihrer etliche in dem En-
decimo capitulo
gessändischen Meer/ bey sich habend ein
Heiligtum von der seeligsten Jung-
frau Maria / benantlich etwas von
ihren H. Haren/ und sime/ da kame ganz
unverschens ein feindliches Raub-
Schiff in schnellem Lauf daher/ und bez-
nahme ihnen zur Stund alle Hoffnung
der Anflucht. Die Forcht ware bey
allen sehr groß/ und der gute Raht nicht
nur feuer/ sonder gar verzweiflet. Jes-
doch fassete ein frommer Priester/ den
sie zu allem Glück in dem Schiff bey
sich

485
sich hatten/ noch Herz/ bestige in aller
Eil den hinderen Theil des Schiffes/ heb-
te das Gefäß mit den H. Haren MARIE
in die Höhe/ und beschwore die Feind im
Nahmen Christi/ wie auch seiner wehr-
ten Mutter/ daß sie sich fern halten/
und ihnen keines Weegs näher auf den
Hals kommen solten. In dem er aber
dieses sagte/ machete er gegen ihnen das
Kreuz- Zeichen mit dem erstbesagten
Heiligenhüm/ und sibe/ gleich selbigem
Augenblick erhebet sich ein heftiger
Sturmwind/ wirffet das feindliche
Schiff zurück/ breicht ihnen den Mast-
baum entzwey/ und darvon fallet ein
grosses Stuck demjenigen/ welcher vils-
leicht einer von den muhtwilligesten ge-
wesen/ mit grossem Schnall auf den
Kopf/ schlager ihm zumals die Hirn-
schall zu drümmeren. Hingegen das
vorhero so hart geängstigte Schiff fah-
ret jetzt sicher in den Port ein.

Darf ich anjezo/ allerliebste Muht-
ter MARIA, deinen frommen Dienes-
ren/ und Dienerinnen/ fürnemlich des-
sen/ welche deine H. Mar in sonderen
Ehren haben/ mit diser gute Vertröstung
geben/ daß sich fast eben vergleichen in
ihrer letzten Schiffahrt begeben werden.
Gar wol/ antworfer sie mir. Sag ih-
nen/ daß gleichwie ich für sie ihr ganzes
Leben hindurch grosse Sorg getragen/
daß ihnen der Satan die Höftliche
Gnad nicht aus dem Herzen hat rau-
ben können; also wölle ich ihnen auch in
ihrer letzten Schiff- und Hinfahrt treu-
lich beystehen/ daß er ihnen die fürnem-
meste drey Haubt-Eugende/ den Glaub-
en nemlich/ die Hoffnung/ und die Lie-
be/ warauf er zur Zeit des Sterbens
am meisten los gehen wird/ nicht ab-
dringen könne. So vil MARIA uns
allen zu Trost/ und darauf sich ein jeder
frommer Liebhaber diser so mächtigen
Nothelssferin einsmals in seiner Serb-
Stund wird zuverlassen haben.

Es wil sich aber hier nicht übel schi-
cken/ daß ich kürslich andeute; warum
der Satan/ erstbesagter massen/ den
dreyen Haubt-Eugenden/ dem Glaub-
en nemlich/ der Hoffnung/ und der Lie-
be in der letzten Stund allermeistens
zusege. Unter vilen sehr wichtigen Ur-
sachen/ kan meines Gedunkens auch diser
seyn; weiln andere Eugenden zur sel-
bigen Zeit/ wo der Leib ganz schwach/
und zerschlagen ist/ von den Anfechtun-
gen wenig mögen bestritten werden.
Als zum Exempel die Reuschheit/ oder
die Mässigkeit im Essen/ und Trinken.
Die stets- anhaltende Schmerzen be-
neummen dem Fleisch fast allen Muht-
willen/ und wäre dasselbige gar wol zu-
friden/ wann es nur das Leben darvon
bringen kunte. Den Magen belan-
gend/ ist er dermassen unlustig/ daß er
auch die nohtwendige Speiß nit zu sich
nehmen wil/ und die schon genossene
mit grossem Unwillen widerum von sich
stosser. Das Getrank wil ihm derz-
malen schier alles gallbitter gedunken.
Mit der Hoffart hat es zur selbigen Zeit
bey dem grössten Theil ebenfalls kein bes-
ondere Gefahr; weiln sich der Ster-
bende für den armseligsten Menschen
halte/ welcher ja nit hoch mehr steigen
kan/ sonder sich bald unter die Erden
wird müssen hinein verscharren lassen.
Und also forthin von vilen/ ja fast allen
allen anderen Versuchungen/ zu wel-
chen der gesunde Leib vorhero dem Sa-
tan nur gar zu grossen Breytag gehabt
hatte. Aber der Glaub/ die Hoffnung/
und die Liebe müssen gemeiniglich bey
den Sterbenden grosse Anstös leiden.
Darum besicht mir MARIA zusagen/
daß wann ihre andächtige Liebhaber zur
selbigen Zeit dem höllischen Versucher
ihre heilige Mar/ gleichwie obbesagter
fromme Priester dem feindlichen Schiff
gehan/ vorwerffen werden (welches
durch einen andächtigen Liebs-Seüßer
mit Nachdruck werde geschehen können)
so wolle sie alsdann die ganze höllische
Macht zurücktreiben/ und an dem Lü-
cifer wahr machen/ was in dem sibenden
Psalm geschrieben steht/ und sich gar
wol auf das füget/ was ich anvor von
demselbigen Meer-Rauber erzehlet/
dem der Mastbaum das Hirn einge-
schlagen: Convertetur dolor ejus in Versu 17
caput ejus: & in verticem ipsius ini-
quitas

N.
29.

quitas ejus descendet: Der Schmerz wird auf seinen Kopf zurück schlagen: und auf sein Scheitel wird sein Bosheit zusam fallen. Er / der Satan / wird sich bemühen den armen Kranken mit seinen Versuchungen wider den Glauben/ Hoffnung/ und Liebe/hart zuängstigen; aber es werden ihm alle Sturm mislingen / er wird mit Spot/Schand/Unlust/ und grosser Razserey / wie einer der sich selbsten aus Zorn/und Grimm anfallet / darvon weichen müssen.

N.
30.

Luca c.1.
v.45.

C.24. v.25.

Nit ohne Grund aber hab ich gesagt / daß uns MARIA benanlich in diesen dreyen Tugenden/in dem Glauben/ Hoffnung/ und Liebe zu Hülfe kommen werde: Dann ob sie schon gar in allen Tugenden sehr vortrefflich gewesen / so wird sie doch absonderlich wegen ihres Glaubens/Hoffnung/ und Liebe geprisen. Wegen des Glaubens zwar lobet sie die heilige Elisabeth/sprechend: Beata, quæ credidisti: Seelig bist du / die du geglaubet hast. Und wann wir zu lebst auch um die Seeligkeit wenden streiten müssen/ so wird sie uns scutum fidei, den Schilt des Glaubens von ihrem Sohn erhalten/ welchen wir dem von allen Seiten auf uns zustürmenden Satan überall werden vorwerfen können. Die Hoffnung belangend/ spricht sie bey dem Ecclesiastico selbsten: In me spes omnis vita: In mir ist alle Hoffnung des Lebens: wie wird sie uns dann an dem Leben / und zwar an dem ewigen Leben/ verzweysten lassen: Endlich wie vortrefflich MARIA in der Liebe gewesen seye / beweiset uns das Salomonische Hochzeit-Lied; allwo der Flammen schier eben so vil / als der Worten/ gezählet werden. Ist auch fast die gemeine Lehr bey den Catholischen/ das MARIA lebster Herz- Stoss nichts anderes gewesen seye / als der allerheftigste Liebs-Gewalt. Ist aber MARIA endlich auf Liebe gestorben / so wird sie gewiß die Hiz diser Tugend in dem Herzen ihrer Diener / und Dienerinnen ehender nicht abgehen lassen/bis die Seel aufgefahren / und der Leib ob

ne das wird erkälken müssen: worben aber die Seel/von der Schwerlästigkeit des Fleisches befreies / erst recht sehig seyn wird/ Gott nach allen Kräften zu lieben.

Diese gute Hoffnung in den Gemühsferen meiner vilgeliebten Zuhörerern noch besser zustellen. Fasset mir bey/ was ich von der H. Francisca Romana gelesen / dero von der ganzen Catholischen Kirchen dieses sonderbar zu Lob geredet wird / daß sie von Gott seye begnadet worden familiari angeli consuetudine , mit sehr freundlicher Gemeinschaft des Engels. Neben ihm Schutz- Engel hatte sie auch einen Erz- Engel / den sie fast immer dar vor Augen sahe; welcher ihr auch bei nächstlicher Weil mit dem Glanz seiner Haren / so goldgelb / schön gekrauset / und bis auf die Achseln herabfliessend waren/ also geleuchtet / daß sie ohne als les anderes Liecht / gleich als ob es um den hellen Mittag wäre / die Tagzeiten von unsrer lieben Frauen darben hat besetzen können. So sahe sie auch zuweilen den Satan/ welcher ihr in Gestalt der Löwen/ Wildschweinen / und anderen grausamen Thieren erschien/ und einem Schrecken einzujagen trachtete. Deme aber schete sich der obbesagte H. Erz- Engel entgegen/ und wann er seine Harschitete / so wurden die Teufel von des selben Glanz/ gleich als von den Funken/ welche das glüende Eisen / wann es auf dem Ambos geschmiedet wird / von sich zusprühen pfleget / erschrecket / und in die Flucht gejaget.

Julius Ursinus in vita.
Libro Ie
cundo capi-
te decimo
quarto.

N.
31.

Was ich nun mit diser Erzählung zubeweisen begehre/ das ist allen schon/ ehe ich die Wort gar ausgeredet / bey gefallen. Freylich trage es sich selbsten aus/ daß die H. Mar MARIA mehr vermünden werden / als die Hars eines Engels / welcher ihr/ als seiner Königin zu Dienst stehen muß. Und wann diser das ganze höllische Geschwader von Francisca abgetrieben / MARIA ja auch dieselbige von dem Sterb- Bett ihrer andächtigen Kinder hinweyagen werde: Und dieses um so vil desto mehr / weisen

D

weisen die Har des erstbesagten Engels nur angenommene Har gewesen; die Har Marice aber eigentümliche/ und eben darum über alle Massen vilme-
gende Har seynd. Trutz Lucifer! lasse dich sehen bey denen Sterbenden/welche sich in Lebens-Zeiten der wunderkäftigen Wirkung diser heiligen Haren zum österen befohlen. Für weit erträglicher
wirdest du die hdlische Feuer-Funk/ als diese Marianische Liecht-Funk/ wann sie gegen dir herausfahren werden/hal-
ten. Darum geduncket mich/ ich sehe schon mit Augen/wie du dich in schneller Eil aus denen Zimmeren/ wo die fromme/ und Marice bestens befohlene Kranken mit dem Tod ringen / davon machest. Mit diser guten Vertröb-
stung hab ich jetzt auch den fünften/ und letzten Theil meiner Predig beschlos-
sen; kan auch nicht zweystellen / daß die Kleinmächtige zu gnügen verstanden haben/wie ihnen kein so grosse Bekrang-
nus/sie seye hernach innerlich/ oder äusserlich/ ihr ganzes Leben hindurch zufes-
hen könne / dagegen sie nicht tressich wol von den heiligen Haren/ gleich als von einem undurchdringlichen Schild
versicheret seyn werden. Schreibe ich demnach auch jetzt auf das fünfte Palm-
Blättlein das Wort Victoria, und preise deswegen die H. Har mit dem schon oft verstandenen Lob-Spruch:
Comx capitis ejus sicut elata palma-
rum: Die Har ihres Haubts seynd
wie die Palm-Kraus.

N.
32.

Apocal. 1.7.
1.9.

Bey Endigung aber dieses fünften Theils wird uns gleichsam vorgeführt ein überaus grosse Schar der Obsigen-
den / mit ungleich derjenigen / welche Joannes in seiner heimlichen Offenda-
rung gesehen / und darbey beobachtet /
daß sie alle frische Palm-Zweig in ih-
ren Handen trugen / & palmz in manibus eorum. Auf die Frag aber Qui
sunt isti? Wer seynd dise? und was
bedeuten ihre Palm-Zweig? oder was
wollen sie uns eigentlich mit dem dar-
auf geschriftenen Wort Victoria an-
deutten / bekommen wir zur Antwort:
Hi sunt, dise seynd es / welche in ih-
rem Leben ein sonderbare Andacht zu

den Jungfraulichen Haren Maric ge-
fragten. Die Sig aber/welche sie hiers
durch erhalten/seynd manigfältig.

Etliche haben obgesiget wider diese
und diese Krankheit / andere wider disen
und disen schon lang anhaltenden Leib-
Schmerzen/die dritte wider diese und dis-
se augenscheinliche Todts-Gefahr. Die
erste wären von ihrem Peckel/ die ande-
re von ihrem Wehtag ihr Lebtag nit ers-
lediget worden/ und die dritte hätten es
gar mit der Haut bezahlen müssen;
wann sie sich nit mit grossem Ver-
trauen zu den heiligen Haren befohlen
hätten. Maria/Maria hat ihnen die
so hochverlangte Gesundheit von dem
Brunnen des Heils / nemlich von ih-
rem Göttlichen Sohn Jesu Christo /
erworben.

Andere haben starke Verfolgungen
gelitten/ und ware schon an dem/dass sie
alle Hoffnung / hinsüran mehr auf ein
grünes Zweig zukommen / wolten sin-
ken lassen. Da ist ihnen aber zuletzt
noch bengefallen / sie sollen bey den gus-
denen Har-Strehnen Marice Hülfsu-
chen; daß haben sie gethan; und sihe
Wunder / die Feind haben sich fast
auf einmal alle verlohren. Kurz vors-
hero höret man diese Saghafe mit Da-
vid seufzen: Multiplicati sunt super
capillos capitis mei, qui oderunt me
gratis, diejenige / welche mich ohne
Ursach gehässer / haben sich über die Zahl meiner Haren ver-
mehret. Diser so grossen Mens-
ge aber der Feinden / welche weniger /
als die Har / funkten gezählt werden /
haben sich nur etliche wenige Härlein ent-
gegen gesetzen / und sihe/ da seynd gleich
alle Feindthärtelichen wie der Rauch
im Lust verschwunden. Mein Ehr /
und guter Nahm / sprich diser / ist mir
widerum zugestellet worden. Und mir/
sage der andere / ist mein Dienst / wel-
cher allbereit schon auf dem Spitz ge-
standen/widerum gelassen worden.

Den dritten höre ich also sprechen /
und danken: Durch die Fürbit Marice
ist mir in Handen gebliben mein Gut /
so ich allbereit schon für verlohren ge-
halten. Desgleichen ist mir das Erb-
theil/

theil / welches and're in ihrem Sinn schon verschlucket hatten / durch einen gerichtlichen Ausspruch zuerkenet worden. Victoria! der Sig ist erhalten / und darum hab ich Marie zu danken.

Die lefftē endlich können ihrer getreuen Nothhelferinn nit genug Lob sprechen / daß Sie ihr müsterliche Hand in dem lefftē Sterb-Stundlein über sie gedecket. Dermassen heftig wurden sie dazumal von dem Satan bekrieget / und bestürmet; daß ihnen der kalte Schweiß über das Angesicht abgelossen. Aber endlich haben auch die den Sig davon getragen:

Psalm. 139. Obumbrästi; lauet anjego ihr Dank-

v. 8.

Spruch / superi caput meum in die bellī: Du hast mein Haubt überschattet an dem Tag des Kriegs. O Krieg / wie bist du so gefährlich gewesen! O Gefecht / wie wenig hat es gefehlet / daß mein Seel tödlich wäre verwundet worden! O Schlacht / wie nahe ist es gestanden / daß ich dich / mich / und all mein Glück / Heil / und Wohsfahrt auf ewig verloren hätte! Victoria! victoria! die mächtige Hr. Marie seynd für mich gestanden: die sigreiche Palm-Zweiglein haben mich über schattet; die Jungfräuliche Goldstralen haben solche Funken von sich ausgeworffen / daß die Macht der Hölle die Flucht nemmen / und mich ganz ruhig in den Armen meiner Schutzfrauen hat müssen sterben lassen.

Nachdem ich nun die fünf vorgehabte Sig mit Beystand Marie glücklich erhalten; nachdem ich den schmäcklichstigen Sectiereren erwisen / daß die heilige Hr. Marie grosser Ehren wehet seyen: nachdem ich denen Unhelesem die schriftliche Gezeugnissen vorgelegt / daß ein guter Theil von den heiligen Hären Marie auf der Erden zurück gebliben: nachdem ich die Frag / ob etwas von diesem so hochwehrten Schatz unserem Gotteshauß sancti Michaelis seye zutheil worden / mit gutem Grund bejahet: nachdem ich den saumfälligen / und unachtsamen handareiflich dargethan / daß / wann die Heiligkeit

men von sich selbsten gar festbar seynd / alsdann auch ein nit grosser sonder kleiner Theil darvon in hohem Wehr zu halten seye: nachdem ich endlich allen Betringten / Verfolgten / und von teuffischen Versuchungen hart geplagten Seelen disen guten Trost gegeben / daß sie sich im Leben / und Tod der Fürbitte Marie werden zuvertrösten haben; bleibt mir anjego and'res nichts mehr über / als daß ich der Seligsten Jungfrauen in aller Nahmen herzlichesten Dank spreche / weilen sie aus mütterlicher Wohlwogenheit unsrer Chur-Beyerische Haubt - Statt München mit disem so hochschätzbaren Heiligtum beschenket / und beseligt. Sie hat es gehabt / und muß ihme keiner einbilden / daß solches ungefähr geschehen seye. Dann wie es die Geschichten / so allhier in grosser Anzahl funken bengesbrach werden / klar geben / haben ihnen die Heilige Gottes gar oft das Ort aufgewählet / wo sie wolten bengesetzt / oder verehret werden; und wann man sie anderstwohin hat vertragen wollen / solches durch wunderliche Begebenheiten verhinderet; oder wann die Übersetzung schon geschehen / sich wiederum an das alte Ort zurück begeben. Darum können wir uns billich den Gesdanken machen / und für ganz glaubwürdig erachten / Maria habe ihre lieb- und gunst-reiche Augenstralen sonderbar auf diese Statt / auf diese Kirch / auf diese Kapell schiessen lassen; damit alda ein Theil von dem besten Schatz / den sie uns Menschen auf Erden hinderlassen kunte / solte aufbehaleen werden. So gedunket mich dann / ich höre sie mit Jungfräulicher Stimm von dem hohen Himmel also zu uns herabreden: Da habt ihr / liebe Münchner / ein sicheres Pfand meiner gegen eich tragenden Liebe. Nemmet hin diese wenige Hr. / welche ich euch von meinem Leib / den der Himmel ganz zu sich genommen / alleinig hab geben können. Behaltet sie auf zu meiner Gedächtnis / und wisset / daß mir kein Behaltenus-Kästlein / ob schon dasselbige von kostlichstem Holz /

Od 2

vor

von seinem Silber/ ja von purem Gold
seyn solte/besser gefallen werde/ als euer
Hertz. Was ich euch von Herzen gibe/
daz wil ich auch/daz es euch zum Herzen
komme. Meinem himmlischen Brau-
tigam/ wie ihr schon oben verstanden/
seynd sie fürwahr zum Herzen kommen/
ja sie haben sich gar durch ein offene
Wunden / so sie selbsten gemachet /
bis in die Mitte desselben hineinge-
drungen: dann also habt ihr ihne re-
den hören: Vulnerasti cor meum .
Cantic. c.4.
y.9.

wird: Una est columba mea, perfecta
mea: Line ist mein Taub / mein
vollkommene; und dise bist du / O
Maria. Alle andere Weibsbilder ha-
ben ihre Mängel / und die tadelhafte-
ste auf allen seynd diejenige / welche ihr
Ehr / und Geschämigkeit verloren;
welche unter ihren Rippen ein besudel-
tes Herz herumtragen; welche bisshero
mit mir und anderen meines Gleichens
unküische Beywohnung gepfleget ha-
ben. Pfui! was hab ich gehane daß ich
mein Hertz an einen solchen Schlepp-
sack gehenket? MARIA du sollest hinsürs
an mein Einzige / mein Liebste / mein
Laube/mein Vollkommene seyn. Una
est columba mea, perfecta mea. Hier-
durch wird auch dein Götlicher Sohn
an mir ein grosses Wolgefallen haben;
nachdem ich ihm so lange Zeit mit
meinen Unstatereyen das grösste Miß-
fallen verursachet hatte.

Aber/Geliebte in dem HErrnen/wir
wollen anheut von denen Herzen/welche
mit der Umlauterkeit beslecket seynd / be-
sonders nicht reden; wiewolen es bey
ihnen die höchste Noht wäre / sich bey
den H. Haren um ein feusche Liebs-
Wunden anzumelden; sonder ich sprich
allen und jeden zu; sie sollen doch ihre
Herzen MARIA herzubringen/und sich
in diesem Fall verhalten/wie vor Jahren
die ganze Burgerschaft von der Statt
Dornick gethan/da Ludovicus, der Eiſ-
te dieses Nahmens König in Frankreich/
alda seinen sighthaften Einzug gehalten.
Sie schicketen ihm entgegen ein schön-
gestaltete / und zierlich aufgebukete
Jungfrau/in dero Person sie die ganze
Statt vorstellte wolte. Diese reichete dem
König ein ganz guldene Hertz dar/und
nachdem er dasselbige gefnet / sande er
in dessen Mitte ein mit kostaren Die-
manten reich verseztet Lilgen / und dar-
bey dise eingeschmelzete Wort: Sic po-
pulus regem: Also liebet/und schlies-
set das Volk den König in sein
Hertz ein. Dieses ließte ihm Ludovi-
cus bestens gefallen / trückete auch
gleich das guldene Herz an sein König-
liches Hertz / und sprache: Sic quoque
Rex

Cantic. c.4.
y.8.

N.
34.

Kiffelius in
Nilo Mytil-
co Alveo
prim.

Rex populum: Also liebet hingegen auch der König sein Volk, also schliesst er dasselbige in sein Herz ein. Nun sehe ich wol ein seine Anzahl der theils silbernen / theils vergoldeten / und wol auch zweysachen Herzen um die H. Hare Marie in dieser Kapell herum hangen: kan auch nicht zweyten / sie seyen in solcher Meinung herzugebracht worden; damit die Göttliche Mutter sehen solte / dass sie mit diesem von der Kunst also gesformeten Herzen auch das ihrige von GOTTE aus Fleisch gemachetes Herz aufopfere. Alldieweil aber der grösste Hauf meiner Zuhörer silberne Opfer = Geschenk Marie auf den Altar zulegen nit vermag / darneben aber alle und jede ein liebliches Herz in ihrem Busen herumtragen; so wil Maria gar gern zufrieden seyn / wann ein jeder dasselbige mit sich in diese Kapell hereinbringen / und / mit dem Finger darauf deutend / sprechen wird: Also liebe ich dich / O Maria. So wird hoffentlich Maria in dem Himmel antworten: Also liebe ich dich mein Kind. O Gewinn! O Glück! O Trost! O Freud! wann wir in dieses Jungfräuliche Herz / darunter der kleine JESUS neun Monat lang gelegen / und aus seinem Herzen vil tau sent Göttliche Flämmlein in dasselbige hinaufgeschicket / werden eingeschrieben verbleiben.

N.
35.

Lectio sancte
6.24. v. 15.

3. Reg. c. 2.
v. 20.

Mutter / was du wilst: Neque enim fas est, ut avertam faciem tuam: Dann es ist nit billich / daß ich dich abs weise / und spreche: Nein / daß wird nicht geschehen / daß kan ich dir nicht abs folgen lassen. Du hast mir gegeben / was du gehabt. Darum gib ich dir gleich fals allen Überfluss. Ich bin dein Fleisch / dein Blut / dein Frucht / dein Kind; und dein begehre ich alzeit zu verbleiben. Hast du aber mich / so hast du samt mir alles: Petre mater mea: Begehre mein Mutter / begehre. Du bist zwar nit allmächtig; aber ich bins; und was hast du weniger / wann diese mein Allmacht auf dein Begehrn alles auswircket? Darum / O allerliebste Mutter / begehre nur sein Leid. Du hast vil Kinder / welche alle grosses Vertrauen auf dich setzen / und von nun an wird sich diese Zahl um ein merkliches vergrössere. In die Kapell / wo deine H. Hare auf behalten werden / wird hinsur an der Zulauf um ein merkliches grösser werden. Darinnen und daraussen werden die Hülfsbedürftige ihr Gebett mit ganz kindlicher Andacht ausgiessen / und diese zwar Hülfsuchen wider die Versuchungen / andere wider die Verfolgungen / andere wider die Krankheiten / andere in anderen ihren Bekrangmüssen. Und das mit du allen reichlich geben mögest / Petre mater mea: So begehre meine allerliebste Mutter. Nächst wil ich versagen / oder abschlagen / was von dir durch deine Jungfräuliche Hare wird begehret werden. Ich wil zeigen / daß ich von denenselben auf das Herz seye getrossen worden / und durch die gemachte Wunden / gleich als durch das offene Gnaden-Thor / alle verlangte Gaben herausgegeben. Oder wann ich nit einem jeden gar eben das / um was er bittet / aufzulösen wird / so solle er doch versicheret seyn / daß ich sein Bitt nit vergeblich werde dahin fallen lassen. Mit einer weit besseren / und zu seinem Heil vil gedenlicheren Himmels-Gab wil ich ihne aus deiner Kapell nach Haus schicken. Hört Mariansche Liebhaber / was eich einer getreuester

N.
36.

Liebhaber / euer milde-herzigester Erb-
ser IESUS Christus in Ansehung der
H. Haren Marie verheisset.

Von Nerone haben wir oben ver-
standen / daß er zu Bezeugung seiner
ungemeinen/ja unsinnigen Liebe gegen
Poppæa, ihre Har in Gold habe einfas-
sen lassen. Aber vernemmet/ was dieses
in seinem Herzen so heftig aufbrinnen-
de Liebs-Feur endlich für einen Rauch
hindersich gelassen. Suetonius, der wol-
bekante Geschichtschreiber/nach dem er
gesagt / daß Nero Poppæam inniglich
geliebet habe/sehet er diese Wort hinzu :

In Nerone.
233.

Et tamen ipsam quoque iactu calcis
occidit: Jednoch hat er auch dis-
ser mit dem Fuß einen solchen Stoß
versetzt / daß sie darüber ihr Le-
ben hat lassen müssen. O was ist
das ? Nicht für besser / als für einen
Hund/wird jetzt Poppæa gehalten/dero
einziges Har vorhero unter die teuerste
Schäe ist gezählet word. Solche Ver-
änderungen/ solche Mord- und Traur-
Spil stiftet die fleischliche Liebe an/want
die allzuunmässig aufwallende His dar-
von durch langsame Aufzämpfung
allbereit verzehret worden. Hingegen
halter die reine/und heilige Liebe allzeit
Stand. Was dem Götlichen IESU
Anfangs an Maria gefallen/und wor-
von sein Herz einmal ist verwundet
worden/ daß bleibet bey ihm je und all-
zeit im höchsten Preis. So hat er aber
die Har an Maria sonderbar gelobet /
und öffentlich bekennen / daß er von de-
nenselben ein tieffe Herzen-Wunde em-
pfangen habe. Was folget ? daß er in
dieser seiner Liebe nimmermehr erkalten
werde. Was bey ihm die Marianische
Har gleich anfangs gegolten/ daß gelten
sie noch/ und werden es in alle Ewigkeit
gelten. An dem liegt alles / daß wir nur
unser Andacht gegen denselben nicht ver-
kalten lassen.

Was die alte Christen / aus deren
Händen wir disen H. Schäe bekommen /
schon vor so vil hunderf Jahren dars-
durch erhalten ; daß können wir jetzt noch
diese Stund erhalten. Maria ist indes-
sen nicht ärmer/ und Christus ja freylich

nicht gespäriger worden. An uns als-
lein müste es fehlen / wann nicht mehr
so grosse Tugend-Kraft aus disen heili-
gen Haren hervor gehen solte / wie vor
densem. Aber hoffentlich solle es auch
bey uns nicht fehlen. Zu dir / O Ma-
ria ! wollen wir kommen mit einem neuß
aufgefrischetem Eifer. Deine H. Har
wollen wir einsprengen mit dem Gold
unserer feürigen/ und glanzreichen Lie-
be/ auf Weis/wie bey Lampridio von
den zweyten Keyseren Commodo, und
Lucio Vero, dann auch bey dem Jüdi-
schen Geschichtschreiber Flavio Josepho
von den Hosherren Salomonis gelesen
wird / daß sie nemlich ihre Har mit den
zärtesten Gold-Sand (welcher aus diß-
geschlagenen / und hernach ganz klein
zerstücketen Blättlein muß gemacht
worden seyn) daß sie / sprich ich / ihre
Har mit solchem Gold-Funklein einge-
streuet/ und gleichsam stralend gemacht
haben. Nicht unsere sündhafte/ son-
der deine H. Har / O Maria / wollen
wir mit Gold einsprengen / und uns
niches/ was zu deiner Chr dienen mag /
reuen lassen. Das edleste / und dir aus-
ser Zweyfel best-gefälligste Gold aber
wird seyn unser gegen dir tragende Lie-
be. Auf dieser werden vil tausend Fünk-
lein / vil tausend Schützer / vil tausend
Schuß-Gebettlein/ vil tausend Englis-
che Gruß durch unser ganz erhizete
Brust gegen dir heraußfahren. Hier
wollen wir uns vor deinem oftgemelten
Heiligtum auf die Erde niderlassen /
und mit dir von unseren Angelegenhei-
ten ganz vertreuliche Ansprach halten.
Hoffentlich wird keinen der Gang / kei-
nen das Herbeikommen / keinen das Ni-
derknien / keinen das Hand-aufheben /
keinen das Betteln und Seufzen reuen.
Alle werden Hulß finden / alle mit groß-
sem Trost widerum zurück lehren. Was
die Catholische Kirch alle Jahr an dem
Fest der Kirchweihung zugebehn / fle-
get / um daß bitte ich jetzt den Beschlüß
meiner Predig auch/ und hoffe / Gott
solle mich gnädiglich erhöcen. Ihr
Bitt - Seufzer aber, an dem Tag des
jährlichen Kirchweih-Fests lautet also:

Ex-

Exaudi preces populi tui, & præsta,
ut quisquis hoc templum beneficiu-
petiturus ingreditur, cuncta se impe-
trasse lætetur: Erhöre, O Gott/
das Gebett deines Volks/und ver-

schaffe; daß wer inner in diese Kirch
(ich sag in diese Kapell) Gethalten
zubegreben/eingehen wird/sich er-
reue / daß er alles / und jedes er-
halten habe. Amen.



Zweyte Lob-Predig/

An dem

Fest-Tag der H. ANNE, der hochgebenedeuten Mutter M A R I A E.

Inhalt.

Was von Gott selbsten teuer gekauft
wird / muß nohtwendig von grosser Kostbar-
keit seyn.

Vorspruch.

Simile est regnum cælorum thesauro abscondito in agro: Matth.
cap. 13. v. 44.

Das Himmelreich ist gleich einem Schatz / welcher in dem Acker
verborgen liget.

N.
37.

So gut mein Will / und
bisig mein Begierd ist/
die glückreiche Gebärde
rin MARIA, und gnas-
den:volle Großmutter
Christi/ die H. Annam
mit einer wolgestellten Lob-Predig zu
beehren: so verzage ist hingegen mein
Hers/ so sprach loß mein Mund/ da ich
jetz dieses Vorhaben zu Werk richten
solle. Muß demnach die H. Anna,
wann sie von mir gelobet zu werden ver-
langet/ fast eben ein dergleiches Wun-
der wircken / wie sie einsmals bey Er-
findung ihres H. Leichnams an dem Ed-
len Herrlein/dem Sohn des Frühherz

rens von Casa nova gewirkt hat. Die Parte tertie
ser / wie Matthias a S. Bernardo ganz
glaubwürdig in dem Leben der heiligen
Anna schreibt / hatte bis dahin kein
Wort semals geredet: da er aber zu
nächst an die mit Stein / und Erden
ganz überschiffete Gruf / wo die hoch-
wehrte Gebein der heiligen Anna ver-
borgen lagen/ kommen ist/ und vor allen
anderen / auch dem Keyser Carl, zuges-
nant dem Grossen / selbsten hineinge-
stige/ hat er mit ganz wol veremlicher
Stimme denjenigen/ so noch dar aussen
waren/ also zugerufen: Hier seynd die
Gebeiner der H. Anna. Mit welchen
Worten er die ganze Versammlung/ wea-
gen

gen des / an seiner Person frisch gewürck-
ten Wunderwerks / herlich erfreuet.
Wie nun die H. Anna disen jungen /
und bis dahin sprachlosen Herren re-
gend gemacht: also muß sie auch mit
anheut die Wort in den Mund geben/
mit welchen ich sie zwar nit nach Wür-
digkeit (dann wie kunte dises von mei-
ner Unvermögenheit begehret / oder ver-
hossen werden?) sonder gleichwohl nach
Schuldigkeit/ preisen könne.

Damit ich aber mein Anlichen rechte
an den Tag gebe / so bin ich mit darum
unberedet; weilen mir die Wort er-
mangeln; sonder weilen mir dieselbige
in sehr grosser Anzahl zugleich mit ein-
ander in den Mund kommen / und kei-
nes davon sich bis auf die Leist wil zu-
rückziehen lassen. Darum weiß ich
eben nit/ was ich melden / oder ungemein
det lassen solle. Damit ich aber bey mei-
nen vilgeehrten Zuhörerien nicht etwā
in Verdacht komme / als ob dises nur
ein gesuchte Weis zureden wäre / de-
ro sich die weltliche Lob - Redner zum
Schein / gleich ob der Überfluss bey ih-
nen weit grösster wäre / als er in Wahr-
heit ist/ zugebrauchen pflegen; so wil ich
jetzt in geschwinder Eil nach einander
herzählen diejenige Ehren-Titel/ deren
ein jeder gar gewiß für den Grund einer
ganzen Lob - Predig von der H. Anna
genugsam seyn kunte. Von MARIA
aber / ihrer übergebenedesten Leib-
Frucht/ nimme ich jedesmal die Maß-
her; dann diese macht nit allein gross
den HERREN / wie sie in ihrem schönen
Dank-Lied Magnificat meldet / sonder
auch ihr wehrteste Mutter Annam. Ist
dann Maria ein Stern / wie sie von
Andrea Cretoni Oratione tertia,
Odilone und der ganzen Catholischen
Kirchen genennet wird/ so ist Anna das
blaue Himmels-Feld / in welchem dieser
Stern leuchtet. Ist Maria ein kost-
bares Edelstein / wie sie von dem H.
Bonaventura über das Salve Regina
genennet wird; so ist Anna der Ning /
in welchen dieses Edelstein ist einge-
setzt worden. Ist Maria ein vilwehr-
tes Perlein / wie ihr der H. Methodius

Oracione in Hypapante zu Lob spricht;
so ist Anna die Perlmutter / votinnen
dises kostbare Perlein gewachsen. Ist
Maria ein helles Liecht der Welt / wie
sie dann von dem H. Ephrem de Lau-
dibus Virginis mit diesem Nahmen be-
ehret wird/ so ist Anna die Ampel / oder
Latern zu diesem Liecht. Ist Maria
die schdnste Rosen; wie sie dann auf dis-
sen Schlag von dem H. Damasceno
Oratione de Nativitate begrüßet wird/
so ist Anna das edle Zweig / worauß diese
Rosen hervorgesprossen. Ist Maria
ein wolröhrender Weihrauch / wie Bu-
teo in Hymnis von ihr singet/ so ist Anna
dierzu das Rauchfäß. Ist Maria nach Christo die kostbareste Bildnus
Gottes / wie von ihr Andreas Cretoni
Oratione secunda de Deipara auß-
givet / so ist Anna die guldene Nahm /
in welche solches Bild ist eingefasset
worden. Ist Maria ein Buch / in wel-
ches das Göttliche Wort ist eingeschri-
ben worden / wie dann solches der heilige
Damascenus Oratione de Assumptio-
ne bezeiget / so ist Anna der Einbund
dieses Buches. Ist Maria die Por-
ten / durch wir in den Himmel einge-
hen sollen / massen wir dann also von ihr
in der Lauretanischen Litaney betten /
so ist Anna das Thürgerüst zu diesem
Gnaden-Thor. Ist Maria ein wah-
re Arch OTTOS / wie uns Chrysippus
Oratione de Deipara berichtet / so ist
Anna der Tabernackel / unter welchem
dies Arch ruhet. Ist Maria ein an-
dere Sonne / wie uns hieran Richardus
a S. Laurentio Libro septimo de Lau-
dibus B. Mariae nicht zweyfeln lasset / so
ist Anna der guldene Wagen / auf wel-
chem diese Sonne in die Welt ist herein-
gefahren. Ist Maria ein gnadenrei-
cher Fluß aller Gütekeiten OTTOS /
wie sich deswegen ihr getreuer Diener
Bernardus super Salve Regina höch-
stens erfreuet / so ist Anna der Rinnsal
dieses Flusses. Ich wurde dieser
Sach noch lang kein Ende machen /
wann ich alles / was sich von der gnaden-
reichen Mutter Anna unter den schöns-
ten Gleichnissen sagen lasset / auch nur
oben.

Obenhin andeuten wolte. Derohalben bleibe ich einzig und alleinig bey dem/ was mir anheut das heilige Evangelium an die Hand bietet. Solches meldet von einem Acker / darinnen ein sehr kostbarer Schatz verborgen gelegen. Deme zu folg wollen wir in gegenwärtiger Predig erkundigen/ was grossen Wehr der himlische Kaufmann für diesen Acker dargezahlet habe. Hieraus wißt die / hätte schier gesagt / unermäßige Würdigkeit der heiligen Anna klar erhellen. Ich fange an in dem Namen ihrer heiligsten Tochter / und zuforderest in dem Nahmen ihres Göttlichen Enkels Jesu Christi.

N.
38.

¶ Jejenige Kauf-Leut / und Handels-Heeren / welche sich in ferne Landen begeben / um alda kostbare Wahren einzukauffen / nennen sie und alzeit grosses Welt mit sich dahin / wol wissende / daß um geringen Wehr nichts gar vortreffliches könne eingehandlet werden. Nun Christus / massen wir schon verstanden / ist auf die Erd herabgekommen / einen vil wehrten Acker / wegen des darin verborgenen Schatzes / an sich zukauffen. Was er aber für grosses Gut zu diesem Zahl und Ende mit sich herabgebracht habe / das brauchet nicht vil Fragens. Wornach die heilige Altvatter so inbrüstig gesetzet haben / das hat er alles mit genommen. Ihre Seufzer lauteten also : Inclina caelos , Neige die Himmel / und zwar so tief / daß sie bis auf die Erden herabreichen / und eines mit derselben machen. Seye also der Himmel / welcher bishero dein Wohnung gewesen / anjeho auch dein Triumph-Wagen / in welchem du ganz glorwürdig zu uns herunterfahrest. Ja nicht allein der Triumph-Wagen / sonder auch die Schatz-Fuhr aller Gaben / und Gnaden / so du unter das menschliche Geschlecht aufzutheilen entschlossen bist. Nun ist mir zwar nicht unbewußt / daß solches in demselbigen Augenblick geschehen / da sich das Göttliche Wort in dem jungfräulichen Leib

mit Fleisch bekleidet : Doch weiß ich auch gar wol / daß die erforderete Zubereitung ein gutes vorhergegangen ; und daß nicht nur MARIA , sonder auch in gewisser Maß die heilige Anna , in Anschauung der allgemeinen Welt-Erlösung / schon vil / und grosse Gnaden vors hinein empfangen haben. Ihr schöner Nahm Anna , das ist Gratia , Gnad / gibet uns genugsame Anzeig / daß die Maß der Gnaden / womit Gott ihre Herz angefüllt / nit klein könne gewesen seyn : Emit agrum illum , Dieser Acker hat Gott gekauft : Und wie er zu Bezeugung seiner grossen Freude gebigkeit alles sehr reichlich zahlet ; also hat er disen Acker gar überzahlet ; dahero wer die ganze darfür aufzulegste Summa beysam sehen sollte / und sonst nicht wußte / daß seine Schatz unerschöpflich seyen / der würde in Zweyfel gerathen können / ob er nicht bey diesem Kauf merklich tief auf den Grund derselben hinabgegriffen / und den mit sich herab gebrachten Himmel gleichsam aufzuleeret habe.

¶ So wil uns auch die Catholische Kirch gewiß was grosses sagen / da sie anheut in dem Amt / Mes / und allen siben Tag- Zeiten also bettet : Deus , qui Beatæ Annæ gratiam conferre dignatus es , ut Genitricis Unigeniti tui mater effici mereretur , &c. O Gott / der du der Seeligen Anna die Gnad ertheilet hast / daß sie würdig worden der Gebärerin deines Eingeborenen Sohns Mutter zu werden , &c. Fürwahr ein so heiliges Kind / welches von Ewigkeit her erwählt ware die Heiligkeit selbsten unter ihrem jungfräulichen Herzen zu tragen / hat ein hochgesegnete Mutter haben sollen. Allerdings ist es billich gewesen / daß sie nit nur auf tausend / sonder auf vilen hundert tausend erwählt wurde / die würdigste Anfrau Christi zuseyn. Und wie sie der Zeit nach auf alle hochgelobte Frauenbilder des alten Testaments in der Ordnung gefolget ; also hat sie / die Gnad bestressend / auch allen vorgehen / und die

E glück.

glückseligste aus den Mütteren seyn sollen; diejenige Mutter alleinig ausgenommen / welche ohne Zuthitung eines Manns / und also ganz jungfräulich den Heiland der ganzen Welt gebären würde. Freylich dann haben wir Ursach / Gott dem HErrn auf ganzem Herzen zudanken / daß er zu seiner Ehr / und unserem allgemeinen Trost / der H. Anna die Gnad ertheilet / ein Mutter derjenigen Mutter zu werden / welche alles Glück / Heil / und Wohfahrt in die Welt bringen sollte.

N. **39.** Aus diesem aber ist leichtlich zu schlissen / daß Anna mit allen so wohäusserlichen als innerlichen Gaben / des Leibs / und der Seelen reichlich müsse seyn begabet gewesen. Ein wahre Anna, ein lautere Gratia, ein unvergleichliche Annemlichkeit hat sie seyn sollen / und ist es auch gewesen. Was ihr äusserliche Leibs-Schönheit anbelanget / halte ich gänzlich darfür / daß dieselbige ungemein / und übertrefflich gewesen seye. Warum das? Weilen JESUS hat seyn sollen Speciosus p̄x filii hominum, **der Schöneste auf allen Menschen-Kinderen.** Zu dier alderschönsten Schönheit aber müste allgemach der Weg gebanet werden: Und MARIA zwar hat in ihrem jungfräulichen Leib hierzu alles hergeben / Anna aber vorher einen grossen Theil zur Marianischen Leibs-Schönheit beytragen müssen. Wann bey den Heiden etwas gar Schönes zuversertigen ware / hielten sie für nothwendig / daß die drey so genante Gratia Hand anlegen müsten. Aber soll mit diesen erdichteten Gratia; ein einzige Gratia (also haben wir schon gehabt daß der Nahm Anna verdolmetschet werde) ein einzige Gratia, die H. Anna nemlich / hat uns das schönste Fraulein auf die Welt geboren / darob sich Himmel / und Erden verwunderen / beynebens alle andere weibliche Schönheiten / gleichwie die Sternen bey herankommender Sonne / verlieren solten.

Dahero wann mich einer fragen würde / welches die schönste drey Frauens

bilder / so jemals auf Erden vor den menschlichen Augen erschinen / gewesen seyen / so wolte ich antworten MARIA, Eva, und Anna. Eva zwar / alldieweiligen Gott dieselbige unmittelbar erschaffen / und gleichsam mit seinen eigenen Händen gemodelt hat. So steht aber in dem Buch Deuteronomij geschrieben: **Dei perfecta sunt opera:** Cap. 32. v. 4. **Die Werk Gottes seyn vollkommen.** Wer wolte dann zweyfeln können / das Eva ganz aufgemacht-schön / und allerdingss Ladel-freü gewesen seye MARIA belangend / frage es sich ja von selbsten auf / daß dem schönsten Kind die schönste Mutter hat sollen gesgeben werden? Und was endlich die heilige Annam befristet / ob sie schon kein Götliches Kind geboren / hat doch ihr Kind zu einer Tochter des himlischen Vatters / zu einer Mutter des ewigen Worts / und zu einer Braut des H. Geistes werden sollen. Was hat sich dann auf dieses so hochwehrte Fraulein für ein andere Mutter schicken können / als die wunderschöne Anna? Diser hat MARIA auf den Augen heraussehen müssen: Dann wie recht sagt der H. Erzbischof Thomas von Villa nova: **Colorem, & figuram, & habitus &c. filij ex parentibus per generationem mutuantur:** **Die Farb / die Gestaltung des Angesichtes / und die andere Eigenschaften nennen die Kinder verschieden der Erzeugung von den Elteren her.** Demnach rede ich ja mit Grund / wann ich sage / daß ein Theil von dem grossen Wehr / warmie Gott den mehrbesagten Acker / das ist / die heilige Annam erkauffet / ein sehr vortreffliche Leibs-Schönheit gewesen seye; damit hernach dier Acker dem Schatz / so darein solte geleget werden / von seiner Schönheit ein merkliches mittheilen kunte.

Ich melde da etwas besonderes / was sich sonst von anderen Ackeren / und denen darin vergrabenen Schäzen nicht sagen lasset. Andere Acker / sprich ich / empfangen den Schatz / wie er ist / und setzen

Sermone secundo de
Naivitate
B. V. MA-
RIÆ. ante
mediū. mibi
Tomo alte-
ro. fol. 11.

sehen demselben weder an dem Wehrt/
noch an der Schönheit das geringste
zu. Besteht er in Silber/oder Gold/
so bleibt er Silber/ oder Gold. Ja
damit ich recht sage/die Erd/worein
der Schatz gelegt wird/ist demselben
vielmehr schädlich/als förträchtlich: da
sie verursacht/dß er auf das wenige-
ste anlaufe/den Glanz verliere/und
endlich mit der Schwärze/wann er
von Silber ist/ganz überzogen werde.
Massen ich dann eben in dem Monat/
wo ich diese Predig gehalten/ein ganz
finstere Silber-Münz/so aus der Er-
den heraußgegraben worden/zusehen
bekommen hab. Aber nichts dergleichen
müssen wir von der heiligen Anna
gedenken. Sie ware ein lebendiger
Acker eines lebendigen Schatzes/ein
gar schöne Mutter eines überaus schö-
nen Kindes. Kein Ort ist damals auf
der ganzen Welt gewesen/wo MARIA
lieber gelegen/als unter dem Herzen
der H. Annae. Da ist sie ohne Erb-
sünd empfangen/da ist sie mit der Ver-
nunft begabet/da ist sie mit der Völ-
le aller himlischen Gaben überschüttet
worden.

N.
40.

Wer kan aber/solte es auch der
allerwirkloseste Mensch seyn/in seinen
Kopf bringen/dß die heilige Anna
bey allem diesem leer aufgegangen seyez
Liebste Zuhörer/ ihr merket schon/
dß ich mich jetzt in Betrachtung der
außerlesenen Gunst-Gaben/womit
die heilige Anna von Gott reichlich
ist verschenken worden/um ein merlich
tiefes hineinwage. Da fallest mir
aber bey/was in dem Buch Genesis
von dem lieben alten Patriarchen Isaac,
und Jacob seinem Sohn erzählt wird:

Genes. 6.27. Statim ut sensit, meldet die H. Schrift/
v. 27. vestimentorum illius fragrantiam, benedicens illi ait: Ecce odor, filii
mei sicut odor agri pleni, cui bene-
dixit Dominus: So bald als er em-
pfunden den guten Geruch/so aus
seinen Kleideren herfürdrange/
hat er ihne gesegnet/und gespro-
chen: Siehe der Geruch meines
Sohns/so da gleich ist einem vol-

len Acker-Feld/welches der H. Herz
gesegnet hat. Kan nun das Kleid
mit einem Acker verglichen werden/
warum nit auch ein mütterlicher Leib/
welcher ja vil genauer anliegt/als das
Kleid? Hat der gute Geruch eines sol-
chen Kleids den alten Patriarchen Isaac
also erquicken können; warum sollen
wir zweyzen/dß die so wohreichende
Tugenden der frommen Anna auch
dem himlischen Vatter/welcher durch
den Isaac bedeutet wird/ sehr anneh-
lich werden gewesen seyn? Und zwar
um so vil desto mehr; weilen diese edle
Blumen nicht nur den besten Geruch
von sich gegeben/sonder auch mit ihrer
schönen Gestalt den Götlichen Augen
eis überaus grosses Wohgefallen ver-
ursacht haben. Isaac hat von der
Schönheit nichts gemeldet/weilen er
blind ware/und darvon auch den Aus-
genschien nit hat einnehmen können:
Sicut odor, hat er alleinig gesagt/agri
pleni, cui benedixit Dominus: Es
wähet mich/sprache er/ein Geruch
an/als ob ich mitten in einem wohr-
echendem Blumen-Feld stünde. Gott
der H. Herz aber hat att den Tugenden
der heiligen Anna ein doppeltes Vera-
gnügen gehabt: Er hat selbige gesehen/
und getrochen. Darum gedunket mich
auch/er habe sein Lieb und Hochschätz-
ung gegen diesem Acker auf tausender-
ley Weis erwisen. Er gäbe ihr erst
lich die Gnad/wie einer jeden anderen
frommen Seel/wol und heilig zuleben.
Über das aber legte er ihr noch vil an-
dere/und ganz besondere Gnaden zu/
welche er wol sahe/dß sie der Groß-
Mutter Christi allerdings gebüren
wolten.

Der heilige Apostel Paulus, wie zu-
sehen in seinem Send-Schreiben an
die Hebreer/beweiset aus dem Nah-
men/welcher Christo gegeben worden/
dass er die gesamte Engel an Würdig-
keit weis übertrffen habe: Tanto me- Cap. i. v. 4.
lior, spricht er/angelis effectus, qua-
to differentius præ illis nomen he-
reditavit: Um so vil höher ist Christus
in der Heiligkeit über die Engel
erhö-

erhoben worden / je absonderlicher sein Nahm ware / welchen er von seinem himlischen Vatter ererbet hadde : Filius DEI, der Sohn GOTTES / wurde er genant : Und da mussten gleich alle Engel weis zurückstehen. Lasset sich aber aus dem Nahmen etwas schliessen / also daß differentius nomen, ein ganz absonderlicher Nahm / einen grossen Unterschid der Gaben und Gnaden mit sich bringe ; so hat die heilige Anna wol gewiß einen besonderen Nahmen ererbet / nemlich den Nahmen einer Anfrau / oder Gross-Mutter IESU Christi. O was ist das ? wer wil disen Ehren-Titel genugsam preisen ? wer wil ergründen / was der selbige für hoche Gnaden mit sich in ihr Seel eingeführet habe ? Unter uns Menschen höret man zwar vil von grosslautenden Tielen : aber gar oft ist wenig darhinder. Die Wort rauschen ; aber von der Vortrefflichkeit blicket fast nichts herfür. Nicht also bey GOT. Gibt er den Nahmen / so gibt er auch darzu die gehörige Auffertigung. Und gleichwie andere Kinder ihren Anfrauen den gebürenden Nahmen geben / auch dieselbige nit ohne grosse Ehrerbietung anreden ; also müssen wir ganz nicht zweyfeln / daß der liebe IESUS den Nahmen Anfrau jedesmal mit sonderer Zärtlichkeit werde außgesprochen / und sich gar gern von der heiligen Anna eintwenders auf die Arm nemmen / oder an der Hand haben führen lassen. Dарь-
bey aber wird dise heilige Frau gewiß wol zukommen seyn / und grosse Gnaden erworben haben. Dann die Wort IESU seynd nicht nur Wort / sonder auch Werk / eben darum daß sie Gottes Wort seynd. Bey Erschaffung der Welt hat sich ja klar gezeigt / was das einzige Wort Fiat, Es werde / für ein Kraft habe. Da sehet ihr vor Augen ein ganze Welt auf das beste eingerichtet / und mit den schönsten Geschöpfen angefüllt. Wann ihr nun etwas von der Hand / oder Werkzeug / womit dieses so grosse Gebau gesertigt worden / zu wissen begehret / so ant-

De grandæ vitate Sanctæ Annae. vide Joan. Thomam à S. Cyriolo, in Matre Honorifica ta. cap. 18.

wortet die heilige Schrift / und sagt / durch das einzige Fiat seye alles außgemacht worden. Darum kan ich ja nicht glauben / daß von dem kleinen IESU der Hödig-süsse Nahm Anfrau / oder Gross-Mutter er jemals seye außgesprochen worden / daß er ihr nicht zu gleich auch das Herz mit einer neuen Gnad bereichert / und mit unaussprechlichem Trost überfüllt habe. Emitt agrum illum, Er hat ihme die heilige Annam durch Verleihung ungemeiner Gnaden / auf ein sondere Weis eigen gemacht.

N.
42.

Hieher füget sich gar wol / daß ich von dem Nahmen Gross-Mutter zu dem Nahmen Mutter / womit die heilige Anna so vil hundert mal von ihrem lieben Töchterlein MARIA ist beehret worden / schreite. Andere Kinder haben das Wort Mutter / Mutter fast den ganzen Tag im Mund. Aber was hat die Mutter davon ? was fraget ihr dieser Nahm ein ? Gedenket vielleicht das Kind / wann es also redet / an einige Gutehat ? Mahnet es sich selbsten bey Aussprechung dieses Worts zur schuldigen Dankbarkeit auf ? Keines Wegs. Aber nicht also MARIA ; sie ware geflissen mit einem jeden Wörlein / so sie redete / etwas bey GOT zu verdienen. Weilen sie dann gar wol wußte / daß die Dankbarkeit ein vil wehrte / und GOT dem HErrn sehr wolgefällige Tugend seye / so hat sie vielleicht das Wort Mutter niemalen außgesprochen / daß sie nicht demselben einen guten Wunsch begefüget / und etwann ganz still in ihrem Hertzen gesagt habe : O GOT / der du ein sehr reicher Belohner bist / vergelte dieser meiner herzliebsten Mutter / der heiligen Anna, alles / was sie mir von meiner Empfängniß an Liebes und Gutes erwiesen hat. Niemalen hat bishero einige Mutter ihr Kind so zärtiglich / und allzugleich auch so heilig geliebet / wie mich die meinige. Vil Jahr hat sie in ihrer Unfruchtbarkeit nach mir geseluzet / und je länger ihr heilige Begeird ist aufgezogen worden / je hiziger

ger ist nachmalen ihr Liebe aufgebrun-
nen / da sie mich in ihre Arm bekom-
men. Mein Leben ist ihr unvergleich-
lich lieber gewesen / als ihr eigenes. Und
O wie oft hat ihr das Herz durch die
Brust herauspringen wollen / wann
sie mich gesalzigt / geküßet / umfangen/
und gehalset hat? Ihr ganze Sorg
den Tag hindurch bin ich gewesen: mit
diesen Gedanken ist sie eingeschlaffen /
mit diesen Gedanken ist sie wiederum
aufgewacht. Vier hundert mal hat
sie mich noch in den Fetschen gegen der
Götlichen Sonne in die Höhe gehoben /
damit ich von derselben nie allein
beschinen / sonder ganz durchstralet /
und völlig eingenommen wurde. Dar-
um bin ich ihr ja vier tausend Dank-
schuldig; und weilen ich an dir / O
grosser Gott / einen reichen Vergel-
ter hab / so ersuche ich dich mit dem kür-
tigsten Bitt / du wollest doch diser meis-
ner liebsten Mutter Annæ alle Lieb /
Sorg / und Mühwaltung / so sie mit
mir gehabt / auf das allerseligste
verglichen. Bin ich dein lieber Schatz /
so lasse dir auch den Acker / worinnen
ich gelegen / und der mich mit solcher
Liebe umfasset / bestens besohlen seyn.

N.
43. Vann nun MARIA also gewun-
schen / also gebetten / so lasse ich einen
jeden erachten / was dises ihr so kräftig-
ges Gebett bey Gott für die heilige
Anna werde aufgewirkt haben. Und
zwar wil mich da der heilige Vincen-
tius Ferrerius mit zweyfeln lassen / daß
die heilige Anna auch gegen dem heiligen
Joachim gerechnet / vil ein grössere
Maß der Gnaden darvon gefragten
habe. Die Ursach dessen ist / spricht
diser heilige Lehrer: Quia Anna ha-
buit majorem participationem cum
Virgine MARIA, quam pater: All-
die weilen Anna ein grösse Theil/
hastigkeit an MARIA gehabt / als
der Vatter / wie klar an dem Tag li-
get / und niemand zweyfeln kan / der nur
obenhin bedenken wil / daß die Mutter
die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft /
das ist neun Monat lang / dem Kind
ganz allein alle Hülfe leisten / und für

dieselben Leben fast eben die Sorg kra-
gen muß / wie für ihr eigenes. Wann
sie hernach schon diser ihrer Leibs. Wur-
de durch die Genesung entbunden wird /
kan man doch nicht sagen / daß sie von
dem Laß der Sorgen frek / und ledig
gezählet seye; ja die müterliche Mühe-
waltungen fangen alsdann erst rechte
an: Und wer der Mutter nur einen
einzigen Tag zusihet / was sie wegen
des Kind für Bemühungen auf sich
nehmen muß / der wird gleich sagen /
daß mancher Vatter oft in einem gan-
zen Jahr alles zusam genommen / mit
dem Kind so vil nicht beschäftigt seye /
als die Mutter nur einen einzigen Tag
hindurch. So sagt dann freylich rechte
der obangezogene H. Vincentius Fer-
rerius: Anna habuit majorem parti-
cipationem cum Virgine MARIA, quam
pater: Anna hat mehr Theil/
hastigkeit an MARIA der Jung-
frauen gehabt / als der Vatter
Joachim: Ohneracht gar kein Zwey-
fel / daß er dises sein holdseligstes
Tochterlein mehrer geliebt / und öfter
auf den Arm genommen habe / als sonst
einiger anderer Vatter mit seinem Kind
jemals gehan hat. Der heiligen An-
næ aber hat er es auf kein Weis gleich
thun können; alldieweilen er seinen Ge-
schäften / deren ein grosser Theil ausser
Haus mußte verrichtet werden / hat
nachgehen müssen. Gesalset mir
deswegen gar wol die schone Gleichnus
des mehrgelobten heiligen Vincentij,
womit er sein Aussag / daß Anna zu
den Tugenden MARIA einen vil nä-
heren Zuspruch gehabt habe / ganz uns
widersprechlich machen. Wann ihrer
zween / spricht er / ein Beihel-Büsche-
lein in die Hand nemmen; jedoch mit
disem Unterschid / daß einer von ihnen
dasselbige gleich widerum hinumgibet /
dahingegen der andere solches gar lang
bey sich behaltet / so fraget es sich ja
vom selbsten auß / daß diser leßtere um
ein merkliches mehr von dem guten Ge-
ruch an sich ziehe. Wann derohalben
die Red gehet von dem guten Tugend-
Geruch / so das hochgesegnete Fraulein
MARIA

E 3

MARIA von sich gegeben / so kan ja niemand in Abred stehn / daß der Anteil ihrer heiligen Mutter Annæ um ein merliches werde grôsser gewesen seyn / als desß heiligen Joachims. So hat auch die Catholische Kirch zimlich klar angedeutet / daß sie diser Meinung Beyfall thue / und der heiligen Annæ, so vil die von MARIA ererbte Eugen-Schâz betrifft / nit ungern den Vorzug gebe: Dann wie noch einmal der heilige Vincentius sagt: Ecclæa festiva de ea, & non de eo: Die Catholische Kirch hat der heiligen Annæ einen Fest-Tag angesetzt / aber nicht dem heiligen Joachim. Welches also zuverstehen / daß eintwoders zu Zeiten desß Heil. Vincentij, der schon in dem Jahr tausend vierhundert und achtzen hen / das ist / vor mehr als drittthalb- hundert Jahren gestorben / der heilige Joachim mit Meß / und Tag-Zeiten noch nit seye verehrt worden ; oder wann auch schon dises geschehen / gleichwol sein Fest-Tag nit also feürlich seye bez gangen worden / daß die Meß daran gebotten / und die Arbeit verbotten gewesen ; wie doch in einem und anderem uns benachbarten Bistuhm von der H. Anna zugeschehen pfleget / und etwann auch an dem Ort / wo der heilige Vincentius geprediget / üblich wird gewesen seyn. Warum aber der heilige Vincentius Ferrerius dises alles gesagt / und die heilige Annam dem heiligen Joachimo um so gar vil vorgezogen / wird villeych dises die Ursach seyn / so ich mir auch gefallen lasse ; dieweilen er gewußt / das Lob eines sonders vor tresslichen Sterns möge auch auf diese Weis wol in die Augen gebracht werden / wann der Lob-Sprecher erweisen kan / daß diser von ihm so hochgeprisene Stern den anderen / welcher sonst auch einen sehr hellen Glanz von sich gibet / noch weit übertreffe.

N.
44. So gern nun meine vilgeliebte Zuhörer glauben / daß die heilige Anna von den höchstvortresslichen Eugenden ihres wunderheiligen Tochterleins MARIA überaus vil an sich gezogen habe /

so begierig seynd sie / jetzt von mir zu vernemmen / was dann dises eigentlich für Eugenden gewesen seyen. Hierauf gibe ich zur Antwort / alle / deren sie nur immer fehig gewesen. Dann wie wurde es mir zuverzeihen seyn / wann ich von diser heiligen Frauen weniger sagen wolte / als der heilige Evangelist Lucas von Elisabeth der frommen Mutter Joannis desß Laufers gesagt / und schriftlich aufgezeichnet hat ? Repleta Cap. i. v. 41. est, spricht er / Spiritu sancto Elisabeth : Elisabeth ist erfüllt worden mit dem heiligen Geist. Das ware der Wehrt / womit Gott disen anderen Acker / den Leib nemlich der H. Elisabeth , vorinnen der heilige Joannes, als ein sehr feürer Schâz verborg en lage / gekauft / und auf einmal par aufgezahlet. Nachdem aber der Schâz / so im Acker liget / an dem Wehrt steigt / darnach solle ja freylich auch der Acker selbsten höher angeschlagen werden. Von MARIA ist kein Zweyfel / daß sie Joaum so weit überstigen / als vil der Berg Olympus ein Spann-hoches Hügelein an der Höhe übertrifft. Was folget ? Dass auch unter den zweyten Mütteren Anna und Elisabeth ein grosser Unterschied habe müssen gemachet werden ; weilen jene die Mutter Gottes / diese hingegen nur einen Diener Gottes geboren. Wann aber von Elisabeth der Evangelist sagt / Repleta est Spiritu sancto : Sie ist mit dem H. Geist erfüllt worden. So müssen wir ja / wann wir von der Gnaden-Völle der heiligen Annæ reden wollen / noch vil höher aufheben ? Bleibet darbey / der Spannheimensische Abt hat recht / da er Tractatu de Laudibus Sanctæ Anne also spricht : Det genitricem concipere, & parere non congruebat, nisi Deo gratissimam, & pra cunctis mulieribus Sanctissimam: Es wolte sich nit gebüren / das ein andere die Göttliche Mutter empfangen / und gebären solte / als welche Gott die angenemmete / und auf allen Weiberen die heiligste seyn würde. Darnach die Frucht /

Frucht / darnach musste auch sijn der Leib / und folglich die Heiligkeit des Herzens. Die kostbareste Sachen werden aufbehalten in den kostbarsten Kästlein / und Gefäßen. MARIA ist gar die heiligste aus allen Mütteren gewesen / weilen sie die Heiligkeit selbst empfangen / und geboren. Nach ihr aber hat kein heiligere Mutter seyn sollen / als eben die Mutter dier heiligen gesten Mutter / nemlich die H. Anna.

Wahr ist es / daß hievon in dem Evangelio nichts auszuweisen. Ja aus allen vier Evangelisten hat nicht einer von der Heil. Anna Meldung gehan. Aber was brauchet es / melden / oder schreiben / wo die Sach selbsten redete Denjenigen aber / welche ein mehreres erforderen wollen / kan billich gesagt werden: Adhuc & vos sine intellectu estis? Seyer dann auch ihr noch ohne Verstand? Könnet ihr euch dann einbilden / daß ein Zimmer / wann darinnen ein grosse Fackel / oder Torsche angezündet wird / finster bleiben könne? Gedunket es euch möglich zu seyn / daß ein Kasten / darinnen die bester Specerien lange Zeit aufbehalten / und verschlossen gehalten werden / wenig / oder gar nichts von dem guten Geruch an sich ziehen werde? Oder hat wol einer das Feuer im Busen herumtragen können / ohne daß er davon seye erhitzet worden? Alles dieses wird für unmöglich gehalten. Darum sche ich auch nit / wie es hätte geschehen müssen / daß die heilige Anna ein so hellglanzendes Licht / ein so heißflammendes Feuer / einen so wolruchenden Balsam (welches alles MARIA im höchsten / und vollkommenesten Grad gewesen) ohne vilmalige Auffrischung ihres Geists / und darauf allzeit erfolgten Vergrößerung ihrer Heiligkeit / unter dem Herzen hätte tragen können.

N.
45. Wider dieses / sagt jetzt einer / wil ich nicht streiken: sonder gibe zu / daß Anna die Zeit ihrer Schwangerschaft mit einer Übermaß der Gnaden seye erfüllt gewesen: So folget doch hieraus nicht / daß sie auch vorher schon

mit grosser Heiligkeit gelüchtet habe. Wann das Licht wirklich in der Latern brinnet / so wird niemand lieugnen / daß auch die Latern glanze / und leuchte. Aber ehe und bevor das Licht angezündet / und in die Latern hineingesetzt wird / kan dieselbige keine Stralen von sich werffen. Ich merke wol / daß diese Gegen-Wed aus einem feuerischen Mund herkomme / und gleichwie die höllische Schlang einen unversöhnlichen Haß wider MARIA gefasset; also sie sich auch nit enthalten könne gegen ihrer Mutter / der H. Anna, das Gift aufzusprisen. So muß ich dann auf der H. Schrift beweisen / daß Gott / wann er mit einer Seele was besonderes vorhat / er dieselbige gar oft von der Jugend an mit seinen Gnaden hierzu taugsam mache / und nach und nach gar auffertige. Also hat es sich gezeigt an dem Knaben Samuel / also an Jeremia / also an Joanne dem Täuffer. Samuel sollte ein vornehmer Prophet / ein heiliger Richter des aufgewählten Volks / ein eifriger Handhaber und Verfechter des Götterlichen Gesetzes werden; darum ist er einer frommen Mutter / zu Vergeltung ihres andächtigen Gebetts / vergünstigt worden. Von Jeremia aber (und / nach Auslegung der Catholischen Kirchen / auch von Joanne) steht geschrieben: Priusquam te formarem in utero, Jeremias 1. v. 5.

11
44
2000
geheis

geheiligt. Diser Jeremias hat nach vieler Meinung auf das früheste mit vierzehn oder fünfzehn Jahren zupropheszen angefangen. Joannes aber hat sich noch vil später / das ist / erst nach dreyzig Jahren zu dem Flus Jordan begeben / um aldorten seinem Lauf / und Predig-Amt einen Anfang zuma-chen. Darneben aber seynd beyde Jeremias, und Joannes schon längst vorhero zwey außerwählte Geschirz der Göttlichen Gnad gewesen. Dem-nach müssen sich diejenige selbsten auf das Maul schlagen / welche die heilige Annam vor ihrer Mutterschafft ganz schlecht machen därfseen. Bey dem H. Thoma von Aquin mdgen sie einen besseren Bericht einholen; diser spricht in dem dritten Theil seiner sogenannten Summa, wie folget: Quos Deus ad aliquid eligit, ita præparat, & disponit, ut ad id, ad quod eliguntur, inveniantur idonei: Diejenige / welche Gott zu was besonderes erwählet / bereitet / und fertiget er vorhero auf; damit sie zu deme / worzu sie erwählet seynd / tauglich befunden werden. Anna sollte mit der Zeit ein glückselige Mutter MARIA, ja hochgesegnete Anfrau Christi werden: Wer wird dann so unbesonnen / ja so freselhaft seyn / daß er / will nit sagen in Abred stehn / sonder nur in Zweyfel ziehen därfse/ob Anna auch schon vor der Empfängnus MARIA mit vilen Tugenden / ja mit einer hellscheinbaren Heiligkeit seye begabet gewesen. Ey freylich hat sie schon in ihrer Kindheit solche Prob-Zeichen von sich gegeben / daß jedermann klar hat abnemmen können / es müsse sich der heilige Geist ihres unschuldigen Herzens ganz bemächtiget haben.

N.

46.

*Tobiae c. 3.
v. 16. & 17.*

Tobie an dem dritten Capitel höre ich ein junges / und Tugend - volles Frauenbild / Saram nemlich / also mit Gott reden: Tu scis Domine, quia mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia. Nunquam cum ludentibus miscui me: Du weisst Herr / daß ich mein Seel

von aller Begierlichkeit rein erhälten. Niemalen hab ich mich unter die spilende Mägdelein eingeschichtet. Lasset euch seyn / liebe Zuhörer / als hörete ihr dises alles auß dem Munde der H. Annæ und glaubet leichtlich / daß sie ihre kindliche Jahr gewiß nit kindisch zugebracht / sonder in ihrer Jugend schon solche Zeichen von sich gegeben / daß man sie (wann ihr frischblühende Schönheit nicht ein anderes vorgewiesen hätte) für ein altestge Matron/vero alle Eitelkeiten dieser Welt schon längst auf dem Sinn verschwunden / ja ganz verleidet seyten / hätte ansehen können. Devotio, hiesse es da freylich / supra etatem, virtus supra naturam: Die Andacht ware über das Alter / und die Tugend übertrasse die Natur / wie der heilige Ambrosius lang hernach von der heiligen Jungfrauen / und Märtirinn Agnes geschrieben. Ja wol Spilen / Scherzen / Lachen / Kurzweilen. Alles ware bey der heiligen Anna ernsthaft / eingezogen / göttselig / vollkommen / heilig. So kan ich auch nit zweyfeln / daß etliche Glaubige Herzen / wann sie die ungemeine Tugenden der heiligen Annæ etwas reifers bey sich bedachte / mit Verwunderung werden gesprochen haben: Was haben wir von einem so englischen Jungfrälein zugewartet? Wird sie nit etwann gar die Mutter des so hochverlangten Messiae werden? Nemmet euch nicht Wunder / geliebte Zuhörer / daß ich dises rede; dann fürs wahr die Zeit / daß Christus in die Welt sollte geboren werden / ware sehr nahe; und die Juden / besonders die fromme Herzen / sahen sich allbereit stark um/ ob der allgemeine Welt-Erlöser nicht schon wirklich im Anzug wäre. Es hatte dazumal mit dessen Ankunft fast eben die Bewantnus / wie mit der Sonne / wann sie allgemach gegen uns heraufsteiget. Sie wird noch nicht gesehen; man kan auch nit sagen / daß die Morgen-Röthe wirklich anbreche. Jedans noch merket man schon / daß auf selbiger Seiten der Himmel sich in etwas anweist

Libro pri-
mo de vir-
ginibus.
post init.
mihi fol.
218. col. 1.

Parte ter-
tia. Qua-
sione vige-
sima septi-
ma. Articu-
lo quarto.
in Respon-
sione. mi-
hi fol. 103.
parte aver-
sa.

Lucus cap. 3. v. 15.
anweise. Gleichwie derobalben schon
ihrer vil an Joanne gezweyfet / Ne for-
te ipse esset Christus : Ob nicht et-
wann er Christus seyn möchte ; ja
ihne deswegen so außtrücklich gefragt/
daz er hat antworten müssen : Non
sum ego Christus : Ich bin nicht
Christus. Also hat es gar leicht ge-
schehen können / daz man an der heiligen
Anna, wegen ihres so Heil. Wande-
rals / gleichfalls gezweyfet / ob nit et-
wann sie das Glück haben würde / Mel-
liam in die Welt zugebären. So hat
es aber um einen einzigen Grad gefeh-
let ; nicht gar die Mutter Christi / son-
der die Mutter der Mutter Christi hat
sie zuseyn verdienet. Dahero wan̄t aus
dem heiligen Joanne ein so grosse Heil-
igkeit hervorgeschinen / daz man des-
wegen gezweyfet / ob er nicht gar der
Mellias selbsten seye ; wie groß muß
dann der Glanz der heiligen Anna ge-
wesen seyn / welche Christo noch um ein
gutes näher verwant wäre ? Mich ge-
dunket / daz man auf sie mit so gutem
Grund hat räthen können / ob sie nit
villeicht die Mutter Melliae seyn wür-
de / als auf Joannem, daz er schon wir-
klich der Mellias selbsten seye. Wer
näher bey dem Feuer steht / der ist auch
näher bey der H. H.

N.
47.

Auf diesem allem erhellet nun klar/
daz Gott nicht allereist dorf angefan-
gen habe / die heilige Annam mit allers-
hand himlischen Gaben zubeseiligen :
da sie schon wirklich das gebenedicte
Kind MARIA unter ihrem Herzen
gefragt / sonder längst vorhero / und
so gar von ihrer Kindheit an. Aus-
dere Recker / darein man einen Schatz
zuvergraben gedenket / bauet man des-
wegen ja freylich vorhero nit an : dān
sie mögen dem Schatz niches geben /
noch zulegen. Aber wann man ihnen
den Weizen / als einen Schatz / ver-
trauen / und in die Schatz legen wil /
darbey auch erforderet / daz sie desselben
Wachstum sollen befürderen helfen /
so fanget man ein gutes vorhero an /
dise Trag-Felder geschlachte / und fest
zumachen. So ist aber MARIA nicht

wie ein lebloser Schatz in dem Leib der
heiligen Annæ gelegen ; sonder er hat
alda wachsen / und zunemmen müssen.
Was folge ? Daz es nicht recht wure
de geredet seyn ; wann einer halestar-
riger Weis behaupten wolte / Gott
habe erst alsdān angefangen sein freis-
gebige Hand gegen verselbē aufzuthun /
nachdem sie in ihrem Leib die zukünf-
tige Mutter Gottes schon wirklich em-
pfangen hatte.

Das wol / in demselbigen Augen-
blick / und die nächst darauf folgende
nein Monat / seynad immerfort sehr
häufige Gnaden-Regen über das Herz
diser hochgesegneten Mutter von dem
Himmel herabgeslossen. Dann ob schon
Gott mit seiner Freiügebigkeit allzeit
bey ihr gewesen ; hat sie doch dise Ge-
genwart zum allermeisten in den Tä-
gen ihrer Schwangerschaft verspüret.
Wie beweise ich das ? Antwort / auf
dem Evangelio / und zwar mit einer
unlaugbaren Prob. In dem Leib der
heiligen Annæ, wie schon oft gemeldet
worden / lage MARIA als ein Schatz
in dem Acker. Nun aber so versiche-
ret Christus mit klaren Worten / daz
man das Herz eines jeden bey seinem
Schatz suchen solle / und auch gewiß
finden werde. Lucas an dem zwölfs-
ten Capitel v. 34. spricht er also : Ubi
thesaurus vester est, ibi & cor ve-
strum erit: Wo euer Schatz ist / da
wird auch euer Herz seyn. Nun
aber was Gott von unserem Herzen
sagt / daz sagen wir in gewisser Maß
auch von dem seinigen ; und därfen
gar nicht fordren / daz wir uns in di-
sem Fall verirren werden. Sein wehr-
tester Schatz / den er damals auf Erden
gehabt / ja welcher ihm vil lieber wa-
re / als die ganze übrige Welt / lage
in dem Leib der Heil. Annæ : und was
darbey ? Ohne allen Zweyfel sein Herz.
Dessen hab ich einen himlischen Zeugen
in den Offenbarungen der H. Birgit-
tae, alwo der Engel von der H. Anna
also spricht : Thesaurum super omnia
sibi amabilem, in utero suo recon-
debat. O quam prope erat jugiter

In Sermones
Angelico,
capite deci-
mo. mili
fol 722.

F

cor

cor DEI huic thesauro? Anna truge den allerliebsten Schatz Gottes in ihrem Leib. O wie nahe ist diesem Schatz allzeit gewesen das Herz Gottes!

N.
48.

Diodorus
Siculus. Li-
bro decimo
septimo.

Sabellius
Enneidis se-
ptima Li-
bro octavo.

Sermone in
Ortu Alma-
Virginis.
post initium.
michi Tomo
decimo o-
ctavo Bi-
bliothecæ
nova Pa-
trū. fol. 40.
col. 2.

Wunder-Sachen hätte ich zuerzählen von denen / welche ihre Schatz mit allermöglichster Sorg bewahret habe. Wie etwann die Persianer zu Persepoli ihre Schatz zwischen ein dreyfache Maur / darzu man anderst nicht / als durch erzene Thüren kommen möchte / verschlossen gehalten. Wie Decebalus der Dacier König (da Trajanus der Keyser stark auf ihne zudrängte) seines Schatz zuversicheren den Fluß Sergeria hat abgraben / und nachdem alsles in den tieffen und trüben Grund eingesenket worden / widerum in seinen alten Rinn-Sal hat zurück führen lassen. Wie andere ihre Schatz auf die Berg weit von aller menschlichen Gemeinschaft verfragen: oder in die tiefste Spelunken hinein verhület: oder bei einem gählingen Einfall raub / begieriger Soldaten wol gar verschlucket haben. Freylich nit mit so angstiger Sorg / aber gewiß mit so grosser / ja noch vil grösserer Lüche / hat Gott seinen Schatz in dem Leib der H. Anna zu bewahren / und vor allem widerigen Anfall zusicheren beslossen. Darum gedunket sich der H. Fulbertus, Weiland Carnotensischer Bischof / gleichsam mit Augen zusehen / wie die H. Anna mit einer unzahlbaren Menge der heiligen Engeln umgeben werde: Quanta putamus, ruffet er voll der Bewunderung auf / provisio fuerit sanctorum Angelorum circa tam Deo gratissimos parentes ab initio sua procreationis, & excubatio super tam ingentem sobolem? Was vermeinen wir / daß Gott mit den heiligen Engeln gleich von der Empfängnis Mariæ an für ein Anstalt werde gemachet haben / und wie stark die Leib-Wacht dieses Wunder-grossen Kindes werde gewesen seyn? Er redet hier nit nur von der heiligen Anna, sonder auch von dem

heiligen Joachim: Aber es frage sich selbsten aus / daß Anna die heilige Engel vil mehr an sich gezogen habe / als Joachim: dann diese folgten ihrer Königinn / und wo dieselbige von der heiligen Anna, gleich als in einer himmlischen Sänfte / hingetragen wurde; da fanden sie sich mit Bezeugung grosser Dienstfertigkeit ebensals ein. Da wurden erfüllt die Wort des hohen Liebs: Lectulum Salomonis sexaginta fortes ambiunt ex fortissimis Israël: Omnes tenentes gladios, & ad bella doctissimi: Das Bechlein Salomonis umgeben ihrer sechzig auf den Starkesten; welche alle ihre Dezen bey sich habē / und des Kriegs bestens erfahren seynd. Zuverwunderen ist sich / daß die H. Schrift hier nit sagt Lectum, das Bech / sonder Lectulum, das Bechlein. Sonsten was die König haben / ist groß / ansehnlich / majestatisch. Groß seynd ihre Siz-Burgen / groß ihre Wohnzimmer / und Vor-Sal / groß ihre Lust-Gärten. Eben darum / daß sie grosse Herren seynd / verlangen sie auch viel Raum / und Ort zuhaben. Da hingegen die arme und schlechte Leute sich überall schmücken / und mit den Kleinen zufrieden seyn müssen. So wäre es dann gewiß für seltsam zuhahen; wann Salomon ein kleines / kurzes / und schmales Bechlein gehabt hätte. Geliebte Zuhörer. Man muß einen Unterschied machen unter den Bechern welche wachsen / und nicht wachsen: Die Becher / welche wachsen / können schon anfangs klein seyn; welche aber nit wachsen / sonder allzeit kleibhen / wie sie seynd / diese müssen gleich anfangs für die grosse Herren groß gemacht werden. Das Bechlein aber / so für den himmlischen Salomon ist angebrummet worden / kan wachsen / und wird wachsen; darum ist es kein Wunder / daß es anfangs genennet wird Lectulus, ein Bechlein / und nicht Lectus, ein Bech. Kurs zusagen / mich wil gedunken / dieses seye geredet von dem kleinen Jungfraulein MARIA, worin

Cap. 3. v. 7,
& 8.

wdrinnen zu seiner Zeit der Götliche Salomon Jesus Christus/ neün gange Monat sein Ruhe haben wurde. Wie aber dise in dem Leib der heiligen Anna noch kein Mutter ist / sonder über etliche Jahr erst werden wird ; also ist sie auch noch kein Beth / sonder ein Bethlein. Und jetzt muß dieses Bethlein schon von den heiligen Engeln bewachtet werden. Da schet / Lectulum Salomonis sexaginta fortes ambiunt ex fortissimis : **Das Bethlein Salomonis umgeben sechzig starke auf den Allerstärksten.** Salomon liegt noch nit darinnen ; und dannoch muß das Bethlein schon bewachtet werden / dann es ist ein Schatz über alle Schätz ; und damit ich noch einmal mit dem H. Fulberto Carnotensi rede / gebüret sich ein solche Wacht super tam ingentem Sobolem , für ein solches Kind / das größer ist / als alles / was Gott nicht ist. Niemand wurde sich verwunderen/wann Salomon ein starke Wacht vor sein Schatz-Rammer gesetzet hätte : dann so vil Gold / so vil Perlein/so vil Edelgestein/und anderes dergleichen sollen freylich auf das sorgsamste bewahret werden. Darum so verwundere sich auch nur keiner / daß der himlische Salomon für sein Bethlein / welches am Wehrt alle andere Kostbarkeiten übertrasse / auch eh er darinnen gelegen / und da es noch ganz klein in der H. Anna Leib ware/ schon ein so starke Engel-Wacht bestellet haue.

Anjego sagt mir vielleicht einer / ich seye von der vorhabenden Gleichnuss des Ackers / zur Gleichnuss des Beths hinumgewichen : Aber diser Absprung wird mir noch schon zuverzeihen seyn ; weilen der Acker auch selbst seine Bethlein hat. Nit nur wir Teufische pflegen dieselbige Acker-Bethlein zunehmen ; sonder auch die Lateiner benamten zu weilen die Höhe der Acker zwischen zweyfurchen Pulvinos, **Rislein.** Billiglich nicht nur darum / weilen sie sich mit den Kissen in der Form vergleichen/ sonderen auch / weilen die Saamen-

Körnlein wol und sanft darinnen ruhen sollen / biß die Zeit ihrer Urstand herbeikomme. Wann derohalben MARIA ein Bethlein Christi gewesen / so wird es ja nicht unrecht geredet seyn / wann ich die heilige Anna das Bethleins benamte ?

Aber noch wol was wichtigeres hab ich vor Anfang der Beschlüß. Red zu beantworten. Es liget mir nemlich mein Gegner noch in den Ohren ; und weilen er je hat zulassen müssen / daß die heilige Anna von der Empfängnuss MARIAE an / biß zu dero selben Geburt / ohne Unterlaß von dem Himmel mit sehr günstigen Augen seye angesehen / beynebens auch mit den herlichesten Gaben überfüllt worden / so wil er jetzt mit seiner groben Gleichnuss erzwingen / daß sie nachmals nit sonders mehr seye geachtet worden. Wann das Geld / spricht er / auf dem Säckel geschicket worden / so wird diser hernach in einen Winkel geworffen. Der veroero gar gern etliche hundert Gulden darum gegeben hätte ; wäre hernach nicht zubereden / für denselben nur etliche wenige Kreuzerlein aufzulegen. Ich hab dise Gleichnuss grob genenet / und sie ist grob ; nimmt mich auch nit Wunder / daß sie etlichen groben Leuten / so unter den Sectiereren jespiger Zeiten zuinden / gefallen habe. Heisset aber dieses nicht / sich eines Hölz-Schlägels / an stat des Schlüssels / gebrauchen wollen / um also ihme selbsten den Zugang in das innereste Gemach der Wahrheit / und Götlicher Geheimnissen zuöfnen / wann man auf solchen Schlag von Gott reden wil / als wann er gleichsam die Herzen seiner Heiligen / wie die Mehl- und Korn-Säck anfüllte ? Lieber / bist du dann so gar subtil evangelisch / daß wann du Gott den Herren in den Geschichten der Apostlen von dem allbereit schon bekehrten Saulo sagen hörtest : **Vas ele** Auctorum. **Acto** cap. 9. v. 15. **tiotis est mihi iste, ut portet nomen** meum coram gentibus, & regibus, & filiis Israël : **Diser ist mir ein auß erwähltes Gefäß / damit er mein**

N.
49.

nen Nahmen erage vor den Völkeren / und Königen / und den Kinderen Israël : So haben / sprich ich / auch diese Worte in deinem Kopf einen nicht vil besseren Verstand / als wann man dir gesagt hätte / Paulus seye wie ein beweglicher Korn-Sack bey den Völkeren herumgegangen / und habe Mezen-weis widerum außgeschicket / was Gott vorhero in sein Herz zusamgeschicket. Aber ich weiß wol / daß du nit also redest / noch gesinnet seyest : Darneben wann ich etwas mit dir von der innerlichen / und heiligmachenden Gnad Pauli reden wolte / würdest du mir gleich in Abred stehen / daß ein solche Gnad in uns Menschen gefunden werde. Darum hab ich hiervon mit dir nichts mehr zureden. Allein nimmet mich sehr Wunder / daß du sagen darfst / Anna habe zur selbigen Zeit an Würdigkeit / und himlischen Schäzen widerum abgenommen / wo alle Vernünftige sagen werden / daß sie erst recht zugenommen ; nemlich nachdem sie ihr hochgesegnetes Kind MARIAM auf die Welt geboren / und hernach selbiges immerdar vor Augen gesehen / an den Brüsten gesaugt / auf den Armen herumgetragen / und immer zu mit demselben beschäftigt gewesen. O ! da ist sie freylich dem Geist nach / wie dieses ihr liebes Lächerlein dem Leib nach / gewachsen. Ja damit ich recht sage : Beyde seynd zugleich mit einander in dem Geist / Tugend / und Heiligkeit gewachsen. MARIA zwar unvergleichlich mehr / als Anna ; jedoch auch diese so stark / daß es kein menschliche Jung jemals wird aussprechen können. Die Sterne an dem Himmel lauffen zugleich mit einander / und stets heft keiner ; aber einer lauffet nicht so geschwind / als der andere. Also lufsen MARIA / und Anna auf dem Tugend-Weg auch mit einander fort : und je mehr MARIA fürwerts eilete / je weniger wolte Anna / von einem so mächtigen Exempel angelockt / zurückbleiben. Hülfset nun MARIA uns allen auf dem Tugend-Weg fort / ins

dem sie uns von ihrem lieben Sohn häßige Gnaden hierzu erbittet / so wird sie ja ihrer allerliebsten Mutter zuforderest fortgeholßen haben ?

Und O ! was wird endlich das für ein Übermaß der Heiligkeit gewesen seyn / welche Anna bis in ihr hohes Alter zusamgetragen ? O was hätten wir zuletzt in demjenigen Zimmerlein gesehen / wo sie ihren seeligen Geist in Beyseyn / ja in den Armen Jesu ihres Enkels / und MARIA ihrer Tochter aufgegeben ? Freylich ist alsdann dieses Kämmerlein zu einem Paradeis worden. Da haben die himlische Strelen rings herum alles beleuchtet / und vergoldet. Da hat der gute Geruch ihrer Heiligkeit nunmehr mit ganhem Gewalt hervorgebrungen. Da haben die heilige Engel den völligen Wehrwornit Gott dissen Acker an sich gehandlet / auf einen Haussen beyßam liegen gesehen. Da haben sie in noch vil grösserer Anzahl / als da sie den verstorbenen Lazarum abgeholt / diese fürwahr grosse Mutter / und Anfrau Jesu Christi / mit sich in die Schoß Abrahams ganz freudig fortgefragten ; allwo sie so lang verzichen sollte / bis diser ihr Gottlicher Enkel mit seinem Kreuz-Schlüssel den Himmel aufsperrten / und Sie gleich unter den allerersten mit sich in den Himmel einführen würde.

Wie seydt ihr nun / andächtige Liebhaber der H. Anna / mit mir zufriden ? Hab ich vil / oder wenig / von dieser euerer grossen Patroninn / und Schutzfrauen gesagt ? Wenig / ach ! wenig : Dann ich weiß sehr wenig / und auf der heiligen Schrift zwar ganz nichts. Vielleicht aber hab ich euch / fromme Herzen / mit diesen meinen wenigen Worten Anlaß gegeben / grosse Ding von der heiligen Anna zugedenken ? Fahret fort der Sach noch reüffer nachzuforschen / und lasset euch das / was ich allererst gesagt / nicht abschrecken / daß nemlich die H. Schrift von dem Lob dieser euerer grossen Schirm-Frauen kein Wort gemeldet habe : dann eben darum hat vielleicht der H. Geist von ih

N.
50.

N.
51.

he in dem Evangelio still geschwigen; damit er hiervon desto mehr in euerem Herzen reden möchte. Entzwischen lasset euch seyn / als ob die Schrift / so oft sie eine von den H. Frauen preiset / allzeit diese aufrückliche Wort hinzuseye: Also diese; aber Anna weit darüber. Anna die Mutter Samue lis ist ein Spiegel der Gewalt / und des Vertrauens auf Gott gewesen. Aber Anna, die Mutter MARIA, noch weit darüber. Halte nur ihre zwey Kinder / MARIAM nemlich / und Samuelem gegen einander / so werdet ihr gleich sehein / wie weit ihre zwey Mütter von einander seynd. Anna die Prophetissinn / und hochgerühmte Tochter Phanuelis hat sich stets in der Gesellschaft der heiligen Engeln aufgehalten / die weilen sie sich niemalen von dem Tempel entfernet. Aber Anna die heilige Frau Christi noch weit darüber; als dero Herz ein lebendiger Altar gewesen / darauf das Feuer der Götlichen Liebe allzeit gebrunnen: Und ist ja gut zugedenkē / daß aus diesen zwey Frauen / diejenige / welche nur das Glück ges habt / Christum in dem Tempel zusehen / der anderen / welche ihne / als ihren Enkel / zum österen auf den Armen herumgetragen / in den Verdiensten keines Wegs habe gleich seyn können. Wann derothalben andre H. Frauen wegen ihrer Tugenden geprisen werden / so ist es so vil / als wann uns die heilige Schrift sagte: Ein jede von diesen Gott-liebenden Matronen / Sara: Anna, Judith, Abigail, Esther, Debora seyen schöne Acker - Bechlein gewesen; aber Anna ein ganzes Acker - Feld / welches der ewige Sohn Gott es um einen so grossen Wehr erkaufet / daß selbigen niemand aussprechen kan / als der ihne getraut zusagen / wie herrlich / und kostbar der Schatz gewesen / so darein geleget worden / nemlich das Gnadenvolle Fraulein MARIA.

Wer sieht aber anieso nicht / daß wir höchstens verpflichtet seynd / diese grosse Mutter nach allen unseren Kräften zuhören / und für das / was sie uns

an MARIA gegeben hat / tausendfältigen Dank zusprechen? Basilus der Keyser solle unter anderen diesen Ausspruch gegeben haben: Qui liberos bene institutos relinquit, de toto regno bene metetur: Der wolerzogene Kinder hinder sich lasset / machen sich um das ganze Reich wolverdient. Die heilige Anna hat uns ein Kind hinderlassen / das wolerzogener / tugendsammet / vollkommenet / und heiliger nicht hätte seyn können. So hat sich dann auch keine aus allen Frauen des alten / und neuen Testamens um uns so wolverdienet gemacht / als eben diese gnadenreiche Gebärerin MARIA; die heilige Anna. Darum müste ich mich wol billich höchstens verwunderen; wann jemand aus allen meiaen Zuhörerern seyn solte / der diese grosse Paradeis-Fürstin für sein Patronin / oder Schirm-Hilige nicht eintwedes schon habe / oder doch gewiß noch heut darfür erwählen wolte. Fürwahr ein solcher müß mit Fleiß an Tugenden / und himlischen Gaben arm seyn wollen; weilen er die Mutter derjenigen / so die Gnade gefunden / und die Anfrau desjenigen / so der Ursprung aller Gnaden ist / mit gebürender Andacht / und allmächtigester Dienstbeflissenheit nicht verehren wil. Er müß keine Ohren haben diejenige Wunder zuhören / so von der H. Anna erzählt werden. Oder es müß ihme an dem Glauben fehlen / denjenigen Grunds-Stein für sicher / und fest zuhalten / worauf ihre hoche Würdigkeit gestiftet ist. Er müß mit zuschäzen wissen MARIA, ihr Gnadenvolles Tochterlein; Er müß nicht verstehen / was es seye den Titel einer Groß-Mutter Christi führen / und zwar einer solchen Groß-Mutter / welche die einzige ist; da sonst ein jedes anderes Kind zwei Groß-Mutter hat / eine nemlich von dem Vatter / und die andere von der Mutter; Christus aber hat von dem Vatter keine haben können; weilen er ohne Vatter / auf einer reinen / unbesetzten Jungfrauen / geboren ist.

F

Was

Capite 35.
§. 12.

Was nun ein solcher unbesonnener Mensch nicht in Verdacht ziehet / das nennen meine andächtige Zuhörer fleissig zu Herzen / und geben thren deswegen selbsten die beste Vertröstung / grosse Gnaden im Leben / und Tod durch die Händ der heiligen Annæ zu erhalten. Darum auch ich dise ihr Hoffnung noch besser zufießen / zwey Erscheinungen einführe. In der ersten / wie Joannes Thomas a S. Cyrillo in seinem Buch / deime er den Nahmen geschöpfet Mater Honorificata , schreibt / hat sich die H. Anna selbsten sehen lassen / und zu ihrem getreuen Diener Ivo Nicolasic also gesprochen: Thesauri paradisi sunt in meis manibus: **Die Schätz des Paradieses** seynd in meinen Händen. Fürwahr / Geliebte / das ist vil geredet. Andere Heilige haben nur esliche gewisse Gaben aufzuhüthien ; aber der H. Annæ stehen alle Schätz-Kästen des Himmels zur freien Ausspendung offen. **Die Schätz des Paradieses** seynd in ihren Händen. Wer gehet aber nicht lieber zu dem grossen Brunnen / wo das Wasser Guß-weis herstossen / als zu den kleinen Röhrlein/ wo es Faden-weis herstösst ?

N.
53.

In Sermone
Angelico.
capite deci-
mo. post
medium.
mihi fol.
722. col. 2.

Jetzt vernemt auch die andere Offenbarung / womit die heilige Birgitta nit allein zu ihrem / sonder auch zu unserem allgemeinen Trost / ist erfrölichet worden. Ein Engel hat ihr vilschöne Sachen aus Befecht Gottes zu wissen gemacht / ja ganz langsam / und ordentlich in die Feder gegeben : unter anderen auch dise aufstrukliche Wort: Venerabilis Anna vere nuncupari potest omnipotentis DEI gazophylacium ; quia ipsius thesaurum super omnia amabilem in suo utero recondebat : **Die Ehr- würdige Anna** (merket disen Titul / den ihr Christus selbsten zugeben besicht / und nemmet daraus ab / in was grossen Ehren er dieselbige gehalten) die Ehr- würdige Anna kan mit Wahrheit genennt werden der Schätz-Kästen des Allmächtigen Gottes ; weilen

sie seinen Schätz / der über alles Lieb- würdig ist / in ihrem Leib verschlossen gehabt. O wol ein schöner Ehren-Nahm-Gazophylacium omnipotentis DEI : **Ein Schätz-Kästen des Allmächtigen Gottes** : den sie verdienet / da sie MARIAM neun Monat lang unter ihrem Herzen getragen. Merket aber / wie alles so wol auf einander gehet. Erstlich hat der himlische Vatter seiner lieben Anna den besten Schätz / so er damals auf Erden hatte / vertrauet / MARIAM nemlich / den Begrif aller bis dahin erschaffenen Vollkommenheiten. Da er aber nach verflossenen neun Monaten disen Schätz aus ihrem Leib erhoben / hat er alszgleich den hieraus erfolgten Abgang reichlich widerum ersetzt / und sie das zweyte mal zu einem Schätz-Kästen seiner himlischen Güteren gemacht. Und das bezeuget sie mit den schon obverstandenen Worten : Thesauri paradisi sunt in manibus meis : **Die Schätz des Paradieses** seynd in meinen Händen.

Demnach wurde ich wol gewiß eine vergebliche Arbeit auf mich nemmen / wann ich die Predig mit langem Zusprenchen noch weiter hinausziehen wolle. Die Sach redet selbsten. Einer Seits ist unser Armut groß / und braucht deswegen ein mächtige Hülfe. Anderer Seits bietet sich hierzu die heilige Anna ganz wil drig an. Und so wol Jesus , als M A R I A werden ihuen gefallen lassen ; wann wir sie um die Liebe will / so sie selbsten zur heiligen Anna , Christus als zur Anfrau / und M A R I A als zur Mutter / getragen haben / mit recht kindlicher Zuversicht bitten werden. So lang sie beyde noch auf Erden mit einander herumgewandet / hat Anna aus ihrem Mund kein abschlägiges Nein hemalen gehdret. Ja liebste Mutter / ja allerwehrteste Anfrau / hat es allzeit geheissen : Was du willst / und wie du willst / also solle es geschehen. Begehre / und schaffe nach deinem Gefallen ; uns liget ob / deiner

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

deiner mütterlichen / und großmütterlichen Anordnung in allem gehorsamlich nachzuleben. Wie reden aber jetzt sie beyde JESUS, und MARIA mit der heiligen Anna in dem Himmel? Antwort / wie es die heilige Anna selbsten verlanget. Niches hat sich an ihr verändert; als daß ihr Ansehen / und Groß-Macht um so vil gestigen / als vil der Himmel über die Erden / und die himmlische Glori über die sterbliche Hochheiten erhöhet ist. Hat Anna vorhero vil vermöget / so vermag sie jetzt noch mehr / und / also zusagen / gar als-

les. Wir wollen uns ihr Groß-Macht in den Tagen unserer Bedürftigkeit wohl zu Nutzen machen; bis endlich diejenige Stund herbeikomme / in welcher wir diese unsere hülfreiche Schutz-Frau um die leste Gnad / nemlich um ihren mächtigen Beystand in dem Todtbede / mit grosser Zuversicht anrufen werden. Hierauf solle hoffentlich ein glückseliges Hinscheiden erfolgen / und wir darauf zu dem Kuß ihrer H. Händen / daraus uns so grosse / und manigfältige Gaben gestossen / in dem Himmel gar bald zugelassen werden. Amen.

ritte Lob-Predig / An dem Fest Des heiligen Martyrers SEBASTIANI.

Inhalt.

Guten grossen Martyrer sollen wir alle ehren / und ihm beynebens in seiner Fürbitt nicht verhinderlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. *Lucæ cap. 6. v. 19.*

Er hat alle geheilert.

N.
54.

Den grossen Unterschied zwischen Christo und seiner Heiligen zuerklären / dienet mir unter anderem gar wol die Un-
gleichheit / so ich finde zwischen dem Meer / und seinen Flüssen. Das Meer theilet seine Güthäten in die ganze Welt aus / und maßet sich darmit bey allen Völkeren nit

nur wol - sonder auch best - verdienet. Hingegen langen die Flüsse mit ihrer Güthätigkeit weiter nit aus / als nur über ein und andere gewisse Landschaft. Also macht sich die Donau nit in allen vier Theilen der Welt / sonder nur bey einem derselben / das ist in Europa, bekant. Desgleichen lässt der Fluss Euphrates sein Freigebigkeit nur gegen etlichen in Asia gelegene Landschaf-
ten

ten verspuren. Der Flus Niles besfeuchtiget alleinig Africam, und der breite Strohm Rio de la Platta, oder der Silber-Flus / vergünstiget seine Wasser-Schäz keinen anderen Volkeren/ als nur den Americaneren allein.

Ein fast gleiche Bewantnuß / sag ich / hat es mit Christo, und seinen Heiligen: Von Christo zwar sagt das heutige Evangelium: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes: Ein Kraft gierige von ihm aus / und heilte alle. Es ware kein Unterschid unter den Krankheiten/ sonder wie bresthaft/ ja verzweyflet einer auch immer hat seyn mögen/ wann er nur herzugekrochen / oder von anderen ist herbegebracht worden / so hat ihne diser himlische Arzt gar richtig widerum auf gesunde Fuß gestellet. Allgemein ware sein Fuß/ und allgewaltig sein Hand.

Aber das lasset sich in gemein von anderen Heiligen nicht sagen. Sie haben zwar von Gott ein sehr grosse Macht über unterschiedliche Leibs-Anlagen erhalten: aber die Gnad alle Krankheiten zuheilen / alle Schmerzen zu lindern / und die Nohle dende aus allen Leibs-Befahren herauzuheben / ist keinem ertheilet worden. Das Sanabat omnes, Er hat alle geheilet / finde ich in keiner Lebens-Histori verzeichnet. Oder hat sich ein und andermal dergleichen was mit einem und anderen Heiligen begeben; massen von dem heiligen Bernardo erzählt wird / so ist ihnen doch diser Wunder-Macht nicht so gar eigentümlich verbliben / daß sie zu allen Zeiten / an allen Orten/ und in allen Begebenheiten hier von ein augenscheinliches Probzeichen hätten können sehen lassen. Und auch ansto / da sie schon wirlich bey Gott in dem Hirnem wohnen / wird doch unter ihnen/ was die Hülfleistung in gewissen Nöthen / und Befrangnissen des Leibs anbelanget/ gleichsam ein ordentliche Abtheilung gehalten. Also wann die Kopf-Schmerken stark anhalten / wird die H. Casalia um Hülf angesucht.

Apollonia wird als

ein mächtige Nohthelferinn wider das schmerzhliche Zahnweh angerufen. Zu dem heiligen Blasio verlobet man sich/ wann ein gefährliches Hals-Geschwer ansehen wil.

Zu dem H. Liborio sezen ihr Vertrauen diejenige/ welche von dem Stein-Schmerzen harf gesquälet werden.

Schitret einen das Fieber / so suchet er Raht bey dem heiligen Priester Gereberno. Der heilige Lupus pfleget denen / so von der Freiß betragt werden/ beyzuspringen.

Wider das Nohlauf hat man zum dñeren die Hülf des heiligen Antonij er-

fahren.

Wird jemand von einem rasenden / oder winnigen Hund gebiss sen / so schicken wir ihne zu dem heiligen Bischof Huberto: Und also fort hin von anderen Leibs-Befrangnissen.

Unter disen so getreuen/ und mächtigen

Himels-Arthen ist freylich nit der we

nigste unser heiliger Sebastianus, der so standhafte/ und unüberwindliche Bluts-

Zeig Jesu Christi: dann er hat von

Gott Gewalt bekommen/ zuherschen

über ein Sucht / welche die grausame

ste aus allen ist/ und nicht nur auf die

Hinraffung eines oder des anderen /

sonder auf grosse Land-Schäden antra-

get; welche nit nur einschichtige Grä-

ber / sonder grosse Mord-Gruben mit

Leiden-Forperen anfüllt; welche von

den grossen Stammen-Bäumen nicht

nit nur etliche Zweig / oder Ast abstuget/

sonder ganze Geschlechter vom Grund

aufstilget; welche nicht zufrieden ist mit

dem / daß sie nur etliche Hasper auf-

leere / sonder ganze Dörffer / Märkt /

und Städt zu verbden trachtet. Daß

ich also heutiges Tags weniger nicht

thun kan / als auch / geliebteste Zuhörer /

bey disen so gefährlichen Zeiten /

wo der Krieg noch heftig tobet / und

auch der Hunger schon an vilen Orten

merkliche Angrif gehan hat / zur Ans-

dacht gegen dem heiligen Sebastiano,

welcher in disen Nöthen helfen / und

der so unersättlichen Menschen-Fresser

ein starkes Biß einlegen kan/nach-

trücklich aufmahne. Bin also gedacht

in dem ersten Theil meiner Predia das

über

überaus grosse Elend / so dise leidige Sucht mit sich einzuführen pfleget / und was ich jetzt nur obenhin mit wenigen Worten angemerkt hab / mit mehreren zu erklären ; damit uns also die Forch gleichsam dem heiligen Sebastiano in die Arm jage. In dem andern Theil aber wird ich darauf dringen / daß hinkur an mit allem Fleiß von uns aus dem Weg geraumet werde / was etwann dem heiligen Sebastiano verhinderlich seyn kunte / uns dise so hochverlangte Hülfeistung zuhun / und mit seiner Fürbitte die Nach Gottes von unserem lieben Vatterland noch ferners abzuwenden. In den zweyten Heil - wirkenden / und Lebens - reichen Nahmen / Jesu , und MARIAE , fange ich heut die Predig von der Gesundheit an.

N.
55.

Quia fürwahr der heilige Martyr Sebastianus einer von den grössten Gesund - Heiligen / sonderbar in Pest - Gefahren seye / beweiset uns Paulus Diaconus mit einer wolgegründeten Erzählung. In dem Jahr Christi sechshundert neun und sebzig spricht er / hat ein überaus giftige Pest zu Rom / und zu Ticino drey Monat aneinander dermassen stark um sich gefressen / daß sich zu Ticino die Leute in solcher Anzahl auf die Berg / und sonst auch anderstwohin verloffen / daß auf den Gassen / und öffentlichen Markt das Gras samt anderem Ge- staud hervorgewachsen. Da haben aber ihrer vil mit Augen gesehen / wie bey nächstlicher Weil ein aufer / und ein böser Engel mit einander die Gasse durchstrichen / und der böse zwar / auf Be- fesch desz auken / mit einem Schwein - Spieß an die Hans - Thüren gestossen: dise Stoß aber / darnach sie oft / oder wenia widerholet wurden / bedecketen die Zahl der Toden / so man desz ande- ren Tages in solchem Haus finden wurde. In dieser so harten Befranganß ist einem durch Götliche Offenbarung angezeigt worden / daß diese Seuche so lang anhalten würde / bis man in der

Kirchen des heiligen Petri , welche von seinen Vanden Ad Vincula benamset wird / dem H. Martyrer Sebastiano einen Altar wurde aufsehen. Welches dann alsbalden vor die Hand ges nomen worden. Und damit der State Ticino von dem so gar grossen Elend möchte abgeholfen werden / seynd des erstbesagten H. Martyrs Sebastiani wehre Gebein von Rom dahin gebracht worden. Worauf die Pestilenz zu würgen aufgehört. Bis hieher die Erzählung Pauli Diaconi : Worüber wir leichtlich erachten können / was es für das erste bey den armen Burgeren zu Rom / und Ticino für ein Herz - bres chendes Leid - Wesen / nachmals aber / und nachdem das Ubel abgeleinet wor den / für ein allgemeines Jubel - Fest müsse entstanden seyn.

N.
56.

So ist aber bey uns / wie es die tägliche Erfahrung lehret / die Sorglosigkeit so groß / daß wir niemals früher wollen schwimmen lernen / als erst als dann / wann uns das Wasser schon wirklich in das Maul rinnet. Darum wahnet der weise Ecclesiasticus ganz getreulich : Honora medicum propter Cap. 38. v. 1. necessitatem : Ehre den Leib - Arzten wegen der Noht. Er sagt nit erst in necessitate , in der Noht ; sonder propter necessitatem , wegen der Noht : Anzudeuten / daß wir so lang nit warten sollen / bis die Noht wirk lich herandringe ; sonder daß wir uns gegen den Arzten auch lang vorher propter necessitatem , wegen der besorglichen Noht / welche vielleicht nicht gar weit von uns ist / mit gebürender Ehrbezeugung einstellen sollen. O wie mancher hat sich erst vor wenig Tagen mit disen / oder deraleiche Wora ten verneint lassen : Mir ist fürwahr um und um wol ; also / daß ich es bes ser nicht wünschen kunte. Scheinet auch / daß sich mein Leben noch wol auf zwanzig oder dreissig Jahr hinauf erstrecken werde ; alldieweil sich bis hero noch ganz kein Schwachheit bey mir anmeldet. Heut aber singet dieser schon ein ganz anderes Liedlein : Ich

G

bin

bin / spricht er / an allen Glideren der-
massen zerschlagen / daß es mich gedun-
ket / ich werde alle Augenblick zusam-
brechen. Der Unlust zu den Speisen
kunne nit grösster seyn. Im Kopf bin
ich ganz schwach / und kan mich nit ein
halbe Viertelstund lang auf den Füß-
sen halten ; weilen alles mit mir um
und um geht. So gar keinen
Bestand dann hat es mit unserer Ge-
sundheit ; und dannoch achten wir uns
des Arstens so wenig / als ob wir einen
gesigleten Brief in Handen hätten / daß
uns keine Krankheit jemals auf den
Hals kommen würde. Gleiche Unhöf-
lichkeit müssen auch von uns erfahren
die liebe Heilige Gottes / so lang sich
unser Gesundheit in gutem Stand be-
findet. Stosset uns aber ein Krank-
heit / ein Trübsal / oder sonst ein ande-
res hart - pressendes Elend an / so su-
chen wir diese unsere Nothhelfer mit
inständiger Bitt um Hülfe an ; und
wann sie nit gleich ihr gnädige Hand /
also zusagen / auf den Wolken gegen
uns heranstrecken / darf vielleicht einer
so vermässen seyn / daß er gar an ihrer
Macht zweyfle. Darneben hat eben
diser so Kleinglaubige / und kurz - ange-
bundene Christ schon manchen / der sich
seiner Freundschaft / außer der Noth /
wenig geachtet / und aber hernach bey
ihme / in Zeit der Noth / sein Zuflucht
gesuchet / mit disen / oder dergleichen
Worten von sich gewisen : Bin ich dir /
da es wol um dich stunde / zu einem
Freund nicht gut genug gewesen / so
kanst du von mir jetzt auch nit begehr-
en / daß ich dein Nothhelfer in der
Widerwärtigkeit seyn solle. Wie darf
ihme dann ein solcher Mensch von den
Heiligen Gottes zur Zeit der Gefahr
große Hülfe versprechen / welcher sich
vorhero in seinem Glücks - Stand um
deroselben Gunst nit einmal mit rech-
ter Andacht beworben hat ?

N.
57.

Mir ist zwar nicht unbewußt / daß
die gutherzige Himmels - Fürsten ganz
niches von einiger Nachgierigkeit ha-
ben ; ich weiß / daß sie ihrem Gott in
allem nacharten ; Zu disem aber spricht

David also : In quacunque die invo- Psal. 55. 1
v. 10.
cavero te ; ecce cognovi , quoniam
Deus meus es ; Herr / ich kenne dich
nur gar zu wol ; so gütig bist du / daß
zu was immer für einer Zeit ich zu dir
kommen wird / du gar gewiß mein ver-
söhnlicher Gott / mein gnädiger Gott /
mein hülfreicher Gott seyn werdest.
So halten dann auch die Heilige ih-
re Gnaden - Thor beständig offen ; und
wann einer auch schon spät kommt /
wird er gleichwohl noch mit einem güns-
tigen Aug von ihnen angesehen. Dara-
neben aber weiß ich auch wol / daß
sich Gott an unterschiedlichen Stellen
der heiligen Schrift mit dieser scharffen
Betrohung vernemmen lasset : Non ex-
audiam , Ich wil sie nicht erhören.
Proverbiorum an dem ersten Capitel : v. 28.
Invocabunt me , & non exaudiam :
mane consurgent , & non invenient
me : Sie werden mich anrufen /
und ich wil sie nicht erhören : Sie
werden frühe aufstehen / und sich
zu dem Gebet versügen ; aber sie
werden mich nicht finden. Isaiae
an dem ersten Capitel : Cum exten-
deritis manus vestras , avertam ocu-
los meos à vobis : & cum multipli-
caveritis orationem , non exaudiam : v. 5.
Wann ihr werdet anstrecken eure
Händ / wil ich meine Augen
von euch abwenden : Und wann
ihr euer Gebet vermehren wer-
det / wil ich euch nicht erhören.
Ezechielis an dem 8. Capitel : Cum v. ultimo.
clamaverint ad aures meas voce ma-
gna , non exaudiam eos : Wann sie
mit starker Stim zu mir schreien
werden / wil ich sie nicht erhören.
Wie wäre es dann / unandachtiger
Christ / wann sich die Heilige ihrem
Gott gleichförmig machen / und ih-
re Ohren gleichfalls zuschliessen / da
du sie in Zeit der Noth um Hülfe an-
slehnst ?

N.
58.

Damit ich dir aber in diser Sach
den rechten Bericht gebe / ist das Bit-
ten / und Schreien zu Gott zweyzen-
len. Eines ist dahin angesehen / daß
er die die begangene Sünd gnädiglich
verzeie

verzeihen wolle; und da ist Gott allzeit bereit / den reümühtigen Sünder / wann ihme anderst sein Bitt recht vom Herzen gehet / zu Gnaden aufzunehmen. Aber wann es um die Nachlassung der Straf zuthun ist / (wie dann die Pest ja freylich eine von disen Straffen ist) da erklaret sich Gott bey dem Propheten Jeremia mit außtrücklichen Worten / daß er oft kein Bitt anhören
 Jerem. c. 11. v. 11. wolle: *Hæc dicit Dominus, spricht er/ ecce ego inducam super eos mala, de quibus exire non poterunt: & clamabunt ad me, & non exaudiam eos:* Dises sagt der Herr: Sihe/ ich wil die Übel über sie schicken/ denen sie nicht werden entrinnen mögen; und sie werden zu mir schreien/ und ich wil sie nicht ers hören. Wann nun zu disem noch stossst / daß die Heilige Gottes ganz kein Ursach haben für uns zubitten; dieweil wir uns nemlich um ihr Gnad/ Gunst / und Fürbitt vorhero niemals beworben / ihnen zur Zeit des Woler gehens nichts zu Ehren gebetten/ geopfert / noch auch sonst etwas mit Andacht verrichtet haben; so wird es gewiflich hart hergehen; wann sie für uns ihr Fürbitt werden einlegen / und dem zornigen Nach-Schwert Gottes Einhalt thun sollen. Daß die Mütter für das Kind / welches jederzeit große Lieb gegen ihr getragen / und fort und fort alle Dienstfertigkeit erwisen hat / bitte / dem erzörneten Vatter ein lausse / und ihne von dem Zuschlagen verhindere; das wird man freylich zum österen gesehen haben. Aber daß sie sich um einen bösen Buben / der sich ihrer bisshero wenig / oder gar nichts geachtet / vil annemme / und den Vatter ganz inständig bitte / daß er doch dem Strafmäßigen die Schuld vergeben / und die Streich nachlassen wolle/ solches wird man so leicht nicht hören. Und wann sie es auch schon thun wolle / so wurde ihr doch der Vatter / ohn eracht er sie sonst herlich liebte / bald zur Antwort geben: Du hast wol gar nit Ursach / für dieses ungerahmte Kind

zubitten / als von welchem du bisshero kein kindliche Liebe jemals erfahre. Lasse mich zuschlagen; sonderbar weilen ich an ihme auch dieses absonderlich straffe; daß er sich gegen dir bisshero mit schuldiger Ehrerbietung niemals hat eingesetlet. Kurz zusagen / Gott der seine Heilige liebet / und in ihnen wil gehret seyn / verlanget bey uns etwas zu finden/ dardurch wir ihrer Fürbitt mögen würdig gemacht werden. Ja die Heilige selbsten getrauen sich gleichsam zur Zeit / da wir in Nöthen stecken / nit recht für Gott zukommen / wann sie nicht beweisen können / daß ihnen was zu Ehren seye verrichtet worden / dar für Gott / als ein reicher Belohner aller guten Werken / die Vergeltung erstatte solle. Wahr ist / daß die Heilige Macht bekommen / in den Schatzkästen Gottes / als seine liebste Freind / denen er sich mitheilet / hinein zugreissen. Aber sie müssen gleichwohl auch ein Ursach vorbringen können / warum sie bewogen werden / sich der Hülfsuchenden Parteyen anzunehmen.

Hiervon haben wir bey dem Heil. Luca ein schöne Stell / welche uns alles das / was hierinfals zwischen Gott und seinen lieben Heiligen vorbegehet / klar vor Augen leget. Der damals unter den Juden / und jetzt in der ganzen Christenheit sehr wol bekannte Haubtmann hatte einen franken Knecht / und ware fast begierig / ihne widerum bey frischer Gesundheit zusehen. Verfügte sich demnach zu den Vornemmeren aus den Juden / und ersuchete sie ganz freindlich / daß sie ihme bey Christo ein gutes Wort verleihen / und die so hochverlangte Gesundheit des Knechtes ausbringen wölten. Disse sagen ihme zu / kommen für Christum / und bitten / wie das Evangelium sagt / sollicite, sorgfältig / und inständig. Was bringen sie aber vor? oder was sezen sie für ein Ursach bey / um zu erweisen / daß sie es gleichsam für ein Schuldigkeit halten / diese Fürbitt einzulegen? Höret: Dignus est, sprechen sie / ne hos illi præstes; diligit enim gentem

N.
59.

Cap. 7

v. 4.

Ibidem.
v. 4. & 5.

nostram : & synagogam ipse ædifica-
vit nobis : Er ist würdig / daß du
ihme dieses zu Lieb thuest ; dann er
liebet unser Volk / und hat uns
ein Synagog gebauet. Mithin
hat er sich bey dir / und bey unserem ganz-
hen Geschlecht sehr wolverdienet gemachet.
Deshwegen kommen wir / und
bitten sollicite, so stark / als wir bitten
können / daß du ihne zugleich für uns
alle bezahlen wollest. Was gesthicht ;
kaum haben sie ausgeredet / so setzt der
heilige Evangelist schon hinzu : Jesus
autem ibat cum illis : Jesus aber
gieng mit ihnen hin : Die Antwort
des H. Erren ware das wirkliche Mitz-
fort gehen / und eh sie gar zu dem Haß
kommen / ist der Knecht schon frisch / und
gesund von seiner Krankheit aufge-
standen.

Da beobachtet jetzt / geliebte Zu-
hörer / mit sonderem Fleiß die zweyfas-
che Ursach / so die Juden / Christum
zuerbitten / nach Zeugnus des Evangelistens /
haben eingewendet : Diligit, haben sie für das Erste gesagt /
gentrem nostrani : Er liebet unser
Volk. Und eben das ist / was die Heilige Christo auch vortragen ; diligit,
er liebet uns. Der H. Sebastianus
wil von uns auch gelobt seyn. Was ist
aber das für ein Lieb / wann wir ein
ganzes Jahr an ihne nicht gedenken ;
welcher Freind wird glauben / daß er
von einem anderen geliebet werde / wann
derselbige kein Wort das ganze Jahr
mit ihm redet ; die Liebe vereinigt /
und kuppelt die Herzen zusammen. Wo-
sie aber so weit auseinander liegen / und
gar nach keiner Vereinbarung jemals
verlangen / da ist es schon bewisen / daß
zwischen ihnen kein wahre Liebe jemals
gewesen ; oder wann sie vor diesem ein-
ander geliebet / solche Liebe dermalen
ganz verloßchen seye. Darum frage
ich / ob der heilige Sebastianus ; wann er
für dich bitten solle / zu Gott seinem
Herrn sprechen könne ; Dignus est,
ut hoc illi præstes : Er ists wehre /
daß du ihm die Gnade weisest :
diligit enim ; dann er liebet mich ?

Ibid. v. 6.

Antworde dir selbsten in aller Stille ;
öffentlicke begehre ich nicht / daß du ant-
wortest ; dann ich sorge / du würdest dich
übel zu Schanden machen müssen.
Für das andere haben die Fürbitter des
Hauptmanns gesagt : Synagogam ædi-
ficavit nobis : Er hat uns ein Sys-
nagog erbauet : Sein Liebe ist kein
unfruchtbare Liebe gewesen ; sonder sie
hat sich in der That selbsten sehen lassen.
Darum begehre ich jetzt schon widerum
von einer ganzen Statt / von einer ganz-
hen Gemeinde zuwissen / in wem sie bis-
hero ihr Andacht gegen dem heiligen
Sebastiano erwisen / oder was sie zu sei-
ner Chr habe verfertigen lassen ? Und
du sonst nicht unsrommer Haushoatter /
oder Haushutter / die ihr verlanget zu
gefährlichen Zeiten von aller Sucht in
eurem Haushäcker zuseyn / was bringet
ihr dem heiligen Sebastiano für ein Ges-
schenk dar ; mit was trachtet ihr das
Heil für euch / für eure Kinder / und für
die übrige Haushgenosse von dem heiligen
Sebastiano zuerbitten ? Ihr liebet
ihne nicht / und ehret ihne auch nicht.
Eben so wenig sehet ihr darob / daß eure
Angehörige zu diesem mächtigen Heiligen
ein ware Andacht gewinnen / oder
ihme etwas zu Ehren aufopferen. Wie
können ihr euch dann die Hoffnung ma-
chen / daß er in der Zeit der Not / wel-
che ihr nicht wisset / wie weit sie noch
von euch seye / euer sorgfältiger Fürspre-
cher seyn werde ? Alsdann / sprechet ihr /
wollen wir uns schon gegen ihm gebüs-
tender Mäßen einstellen / wann uns die
Gefahr wirklich über den Haß kom-
meh wird. Aber eben das ist / was ich
in gegenwärtiger Predig an euch tadle.
Vor der Not wöllen die Heilige geeh-
ret werden ; unser Gebett solle kein ab-
gedrungenes / sonder ein freiwilliges /
Gebett seyn. So ist auch ein großer
Unterschid zumachen zwischen denen /
welche sich schon lange Zeit her mit ih-
rer Andacht bey den Heiligen bekant
gemachet haben ; und unter denen / wel-
che erst jetzt von der Forch aufgewecket
werden / sich unter ihren Schutz zube-
schleun.

Jen

N.
60.

len verdienstlichen Werken den Kammer-Schlüssel schon vorlängst erworben haben / ist jederzeit ein freuer Zutritt verlaubet. Die andere aber müssen vor der Thür daraussten stehen / und auf gnädige Antwort warten.

So merke ich aber wol / daß alles dieses / was bishero gesagt worden / noch nit erkleckte / das Volk in der Andacht gegen dem heiligen Sebastian zuerhien ; wann ich nit auch ein lebhafte Vorstellung der Pestilenz selbsten beyfüge. So seye es dann / ich wil das entseckliche Jammer-Wesen / welches die leidige Seuche / wo sie sich eingedrungen / zu verursachen pfleget / mit etlichen traurigen Farben-Strichen entwerffen. Ungefähr zwey Jahr bin ich ein Inwohner derselbigen Statt gewesen / wo diese ungütige Menschen-Fresserinn getobet / und bey sechszehn tausend Menschen / Lohnrach der grossen Gegenwehr / und allmächtigste Fleises / wie nit weniger einer ungemeinen Strenghheit wider die Übertreter der in selbiger Zeit gethanen Verordnungen) hinweg geraffet hat. So ware ich auch sehr nahe darbey ; weilen unter mir / zur Seiten / und gegenüber sich das Ubel nur gar zu fast verspüren lassen / und etliche das Leben schon wirklich darüber verloren hatzen. So kan ich ihnen dann gar wol für einen Zeugen gelten / daß es ein überaus schreckbare Sach seye / wann einer das grausame Mürgen dieses rasenden Unthiers / also nenne ich die Pest / immerdar vor Augen haben muß / und kein Stund sicher ist / daß er nicht von denen Kreuzweiss herumfliegenden Pfeilen des Todes gählingen auch getroffen werde.

Sonsten ist fast nichts erfreuliches / als die Ansprach guter Freunden ; aber O ! wie muß man bey solcher Gelegenheit so behutsam / ja hätte schier gesagt / so flüchtig seyn ; damit man sich vor der Gefahr versichere ? Jetzt redet / spile / isst / oder trinket einer mit dir ganz frisch / gesund / und fröhlich ; aber über ein / oder andere Stund kommt dir schon die Zeitung / daß er gefährlich

zu Beth lige / und an dem ganzen Leib brinne. O ! es ist ein trauriger / und herz-schreckender Anblick ; wann man bey Eröffnung des Fensters fast als lemial ein oder mehr Zeichen der pestilenzischen Wünschsucht sehen muß ; als zum Exempel / wann daher kommt ein starke Tropp aus einem nunmehr verschlossenen Haus / darauf etliche schon hinweggestorben ; sie aber in das hierzu bestimmte Lazaret / oder verdächliche Kranken-Haus geführet werden. Oder wann man eben mit dem Pest-Wäglein / in welchem etliche schon schwerlich Erkrankete vil mehr ligen / als sijzen / vorbey fahret. Oder wann ein Todtent-Karn nach dem anderen / wo oft in einem vier / fünf / sechs / oder noch mehr zusamengeworfene Körper ohne Ordnung auseinander ligen / vorbey eileet. Das Herz fanget an zu zittern / und und die Haut zuschändern ; wann man sagen höret : jetzt seye auch das Haup unsers nächsten Nachburens angestecet. Einen todten Knecht / oder Magd habe man disen Morgen herausgeschleppt ; ein Sohn / oder Tochter lige wirklich auf dem Schraben ; an dem Batter lasse sich gleichfalls ein und anderes Pest-Zeichen verspüren ; und die Mutter leide schon stark an dem Kopfweh.

O ! es sehet sehr bleiche Gesichter ab / wann die Todtenzettel aufzugeben / daß vor dreyen Tagen fünfzig / vorgestern hundert / gestern drey hundert Tode seyen gezählet worden / und daß nunmehr nicht ein gewisse Gas / oder Revier der Statt sonder alle Gasen / ohne Unterschid / von dem allgemeinen Ubel betrangt seyen ; daß es nicht nur die arme / und gemeine Burgers-Leut / sonder auch die grosse und reiche Herren gelte ; daß vil Häuser / ja ganze Gassen schon wirklich aufgestorben ; und daß aus einer ganzen Freundschaft niemand mehr übrig seye / der die andere betrauren könne.

Wann es das Libro se-
cundo de
Bello Pet-
sico. post
medium.
mihi fol-
seyan ;

G 3

Historia
Societatis
Iesu. Parte
quinta. li-
bro nono.
a numero
333.

Tomo se-
cundo. ad
annum
Christi ce-
tesimum
septuagesi-
mum nu-
mero 1.

N.
C.I.

sehren; oder wie zu Zeiten Petrarchæ ge-
schehen / daß in ganz Italien auf hun-
dert Menschen kaum einer im Leben ge-
bliben. Oder wie in den Jahr-
Schriften der Gesellschaft Jesu ver-
zeichnet wird / daß in ganz America auf
hundert Knaben / oder Magdlein kein
einziges mit dem Leben davon kom-
men.

Oder wie Evagrius schrei-
bet / daß ein Pest zwey und fünfzig Jahr
lang getauert / und die ganze Welt
durchlossen seye. Oder wann sich
etwas gar so erschreckliches begeben sol-
te / wie zu Zeiten des Keysers Marci
Aurelij, um das Jahr Christi hundert
siebenzig / solle geschehen seyn / und Baro-
nius mit den sehr dunklen Worten Julij
Capitolini andeutet / daß nemlich gan-
ze Wagen voll Tode mit einander
seyen hinausgeführt / und endlich ein
Gesetz gemacht worden / daß wer hin-
füran wolte begraben seyn / ihme selb-
sten noch bey Lebens-Zeiten ein Grab
verfertigen sollte.

Wann nun / sprich ich / auch zu uns-
eren Zeiten sich dergleichen etwas zu-
tragen solte / O wie würden wir als-
dann einander ansehen? die Händ wür-
den wir über den Kopf zusammenschlagen /
und vor grossem Schrecken keine Worte
finden / dieses so bittere Elend einander
zulagern. Als dann / als dann würden
wir freylich vor einem Altar des heiligen
Sebastiani niderfallen / und ihne
von inneresten Grund des Herzens bitt-
en / er solle doch den erzdrneten Gott
fürbittend versöhnen / und uns mit sei-
ner mächtigen Hand der so gar grün-
tigen Pest auf dem Rachen reissen.
Durch alle Pfeil / die in seinem heiligen
Leib gesteckt seynd / würden wir ihne
bitten / daß er doch den Tod mit seinem
Mord-Pfeil an unserem Haß nicht
wolle anklöpfen lassen. Aber war-
um thun wir dieses nicht jehund schon?
Hat ja Demades recht gesagt / daß wir
demjenigen Arzt einen grösseren Dank
schuldig seyen / welcher das Ubel / so uns
von fernem frohet / nicht herbeu kom-
men lasset / als demjenigen / welcher das
selbige auf dem Leib widerum hinweg

treibet. Dann bey allen Arzneyen /
wie die Verständige in gemein saget /
muß unser Natur von ihren Kräften
etwas verlieren; dann zwischen ihr / und
der Arzney setzt es einen Streit ab :
kein Streit aber gehet so gar leer auf /
daß nit auch der Überwinder etwas dar-
bey leiden müsse. Und wann schon end-
lich nichts anderes wäre / als nur die
Bitterkeit der Arzney allein ; so geden-
ten wir doch mit unserem Widerwillen /
den wir bey dem Einnemmen verspüren
lassen / genugsam zuverstehen / daß uns
derjenige Arzt vil lieber gewesen wäre /
welcher die Krankheit von uns abge-
halten hätte / als diser andere / welcher
uns jetzt von der Ungelegenheit / so die-
selbige in unserem Leib allbereit schon
verursachet / nicht ohne neue Ungelegen-
heit widerum befreuet. Ist demnach
ja freylich nicht zuverwerfen das allbe-
kannte Sprüchlein / welches die Ärzten
auf den Jahrmarkten fast immer dar
in dem Mund führen / da sie rufen :
Ihr Herren / kauffet in der Zeit /
so habt ihr in der Noht. Ich aber
sag : bewerbet euch / liebe Zuhörer / in
der Zeit um die Fürbitt des heiligen
Sebastiani / so wird diser heilige Mar-
tyrer darob seyn / daß sich Gott nicht
entschliesse dergleichen Trübsälzigkeiten
über uns zuverhängen.

Da muß ich jetzt ein nothwendige
Erinnerung thun / und darmit den an-
deren Theil meiner Predig anfangen.
Gleichwie nun nicht zuverstehen ist / daß
der heilige Sebastianus bey Gott sehr
vil vermöge ; also frage es sich hingegen
auch selbsten auf / daß er in seiner
Fürbitt von uns könne verhinderet werden.
Wie da / und warum? vernemmet
ein zweyfache Stell auf der heiligen
Schrift / womit diese Frag gründlich
wird können beantwortet werden.
Die erste Stell finde ich in dem eilsten
Capitel Jeremiae. Die andere aber in
dem vierzehenden ; beyde gehen auf ei-
nes hinaus / und die erste wird von der
anderen noch besser erklärt. Wir fangen
an von der ersten / welche also lautet:

N.
62.

Tu

Tu ergo, spricht Gott zu disem heiligen Propheten/ noli orare pro populo hoc, & ne assumas pro eis laudem, & orationem: quia non exaudiam in tempore afflictionis eorum: Du aber sollest nicht für das Volk bitten, und auch von iherentwegen kein Lob, oder Gebett vortragen: dann ich wird sie nicht erhören zu der Zeit ihres Schreūens, und in der Zeit ihrer Trübsal. Mit diesen Worten wird Jeremias alles Fürsprechen vorhinein verblossen. Die Sünden des Volks seynd zuvil, und die Schuld, so sie darmit angemachet, zu groß. Gott will straffen, und sich auf kein Weis mehr erbitten lassen. Er shet wol, daß die Schäffte der Plag dem stundhaftesten Volk die Zäher aus den Augen treiben, und hingegen vil Bitt-Seufz'r in den Mund geben werde. Aber es ist bey ihm schon bischlossen, Non exaudiam in tempore clamoris eorum ad me: Ich wil sie in der Zeit, da sie zu mir schreien werden, nicht erhören. Dein Stim, und dein Herz, O frommer Prophet, kenne ich wol, und du künftest sonsten von mir alles erhalten: aber dersmalen haben ihnen diejenige, für welche du bitten würdest, selbsten allen Weeg zur Barmherzigkeit abgeschnitten. Darum, und damit ich dir nichts abschlagen müsse, so verbiete ich dir das bitten, und Fürsprechen. Du must dich still halten; damit ich den Zorn ungehinderet an diesen meinen Feinden auslassen könne. Aber mein Herr, wann das Volk nicht allein mit Wörtern, sonder auch mit Werken zu dir schreue solte, so würdest du ja der Barmherzigkeit inaedenk seyn, und die schon erarissene Straf-Ruhmen widerum aus Händen legen? Nein, ich wurde es nicht thun: und darum sag ich dir Ieremia, daß wann du schon sehen würdest die Reumühtigkeit, die Andacht, die Bußwerk, des von mir geschlagenen, und aezlichtigten Volks, du dich jed noch nicht sollest überreden lassen, für sie zu bitten: Noli orare (und das ist

der andere Text, den ich hier einzurücken versprochen hab) noli orare pro populo isto in bonum. Cūm jejunaverint, non exaudiam preces eorum: & si obtulerint holocausta, & victimas, non suscipiam ea: quoniam gladio, & fame, & peste consumam eos: Ich wil nicht, daß du disem Volk zu gutem einige Fürbitt einzlegen sollest: und wann sie mir wer'den Brand, und Schlacht-Opfer darbringen, wird ich dieselbige nicht annemmen: dann ich wil sie mit Schwert, Hunger, und Pest aufzulögen. Was künftig aufdrückliches gesagt werden, zu erklären, daß die Heilige bey Gott zum öfteren unsre Fürsprecher nit seyn darf, und daß die ganze Hindernus von unsren Sünden herkomme, welche so laut schreien, daß sie die Borkitt der Heiligen gleichsam überschreien, ja besser zureben, daß sie diser sonst so mächtige Fürbittet sozusagen gar stum machen. Darum merke ein jeder, der den heiligen Sebastianum für einen Schirm-Heiligen zu haben verlanget, auf sich selbsten, daß er ihm mit seinen Sünden nicht verhinderlich seye, wann er zu Gott kommen, und dasjenige aufzubringen solle, was wir verlangen, nemlich die Erledigung von der Pestilenz: Noli orare, wurde Gott zu ihm sagen, Bitte nicht, quoniam peste consumam eos: dann ich wil sie mit der Pest aufzulögen.

Ich weiß zwar wol, was die Gelehrte für Ursachen beybringen, auf welchen die Pest zu entspringen pflege. Aber ich darf beynebens keck sagen, daß die Haubt-Ursach, welche sich auch in alle andere Ursachen einmischet, die Sünd seye. Verlanget ihr, daß ich dieses beweise? So seynd die erste, welche sagen, daß der Krieg, sonderbar wann er lang währet, gemeinlich diese höchst-schädliche Sucht nach sich ziehe; und sie sagen gar recht. Durchblättere einer nur die alte Geschicht-Bücher bis auf diese unsre gegenwärtige Zeiten, so wird er finden, daß gemeinlich, was das Schwere

N.
63.

Cap. I. v. 4.

Schwert überlassen / nachmals die Pest gar aufgezehret habe. Sie gehen aufeinander/ fast wie zur Zeit der Ern- de die Schnitter/ oder wie in dem Wein- löschen die Samler. Da heisset es / wie bey den Propheten Joël geschrieben steht : Residuum eructa comedit locusta , & residuum locustæ comedit bruchus , & residuum bruchi comedit rubigo : Was die Raupe überlassen / daß hat aufgefressen der Heuschreck ; was der Heuschreck nicht verzehret/ daß hat der Käfer hinweggenommen / und was der Käfer noch überlassen/ daß hat zuschanden gemacht das Milieu. Dieses zubeweisen flecket mir die Gezeugniss Trebellij Pollionis. An unterschiedlichen Orten ist das Kriegs- Feuer gleichsam auf einmal / oder doch bald auf einander ausgebrochen / da nemlich sich die Teutschen in Italien / die Allemanni auch Teutsche / aber doch von den vorigen in etwas unterscheiden / in Frankreich / die Gothen in Macedonien / Pontum. und Asiam, die Parchier in Mesopotamien / und die Guadi samt den Sarmaten in Pannioniam ausgegossen ; da hat sich zugleich auch die Pest über vil Landschaften hereingezogen / und so übel gehauset / daß man billich hätte fragen sollen/ welches aus beyden Ublen/ der Krieg / oder die Pest/ mehr Menschen hinweg gerafft habe ; die Ursach aber / warum die schwere Kriegs- Empörungen gemeiniglich den Sterb nach sich ziehen / ist unschwer zu geben. Durch die feindliche Heer Zug nemlich wird der Ackerbau eingestellt ; darum müssen hernach die gute Leut grobe / unverdäliche / und wol auch schädliche / ja gar vergiftete Speisen / den Hunger zubefridigen / hineinessen. Hierauß entstehen in dem menschlichen Leib böse Feuchtigkeiten / oder ein inwendige Fäule / und anderes vergleichen. Da müssen dann die arme Leut/ welche bey so gar grosser Zei- rung das Brof nicht zuzahlen haben / zu erst an den Kneien ; hernach zünden sie auch die andere an / welche sonst noch schon zuleben hätten ; Auf solche

In duobus
Gallienis.
mihi in Hi-
storia Ro-
mana. To-
mo secun-
do. à folio
284. & seqq.

Weis wird die Zahl der Todten von Tag zu Tag grösser / und daß so lang / bis endlich die Verödung viler Städten/ und Länderen erfolget. Nun so ist aber auf allen Kriegen kein schädlicher / als der / so von den Sünderen wider Gott geführet wird : dann weisen hierdurch sein unendliche Macht angegriffen wird / so sagt er den Feinden seines Nahmens einen noch vil heftigeren Krieg an / nemlich den Pest-Krieg. Ripa tractatu de peste, gebrauchet sich dieser Weis zureden / und nennt die Pestilens Bellum divinum, einen Göttlichen Krieg. Dahero eh man dar auf kommen kan/ worvon doch das Ubel herrühren möchte / haben schon vil tau send Menschen in das Gras gebissen. So wil man auch sagen / daß niemalen ein Pest der anderen in allem gleich seye ; sonder ein jede was besonderes habe. Fürwahr Bellum divinum: Ein Göttlicher Krieg / wider welchen man lange Zeit gar kein Mittel aufzufinden kan ; bis endlich Gott selbsten sich unser widerum erbarmet / und etwann einem Arzte / oder wen er sonst hierzu erki sen/ die Arzney in den Sinn gibet. Unterdessen / und eh dieses geschickt/ schicket Gott seinen Würg- Engel mit dem blossen / ja wol auch feurigen Schwert in den Flecken/ Märkten/ und Städten herum/ welcher mächtig dareinschläget / die Erden abraumet / und die lasterhaften Menschen in die Höll hineinschläget. Mit diesen fallen freylich auch vil Fromme in das Grab ; theils weilen sie sich mit bemühet die Sünden ihrer Neben- Menschen mit Wort / Exempel / und Gebett zuverhinderen ; theils weilen sie vil kleine lästliche Sünden begangen / und jetzt dieselbige mit Abkürzung ihres Lebens abbüßen müssen ; theils auch das mit sie aus den Gefahren dieser boshaften Welt noch in Zeit ihrer Unschuld erlediget werden.

N.
64.

Die zweyte Ursach der Pest schreiben die Arzte dem vorhergegangenen Erdbeben zu ; dann sie sagen/ daß wann die Erd stark erschüttert / und oft gar ausgebrochen werde / nachmals durch die auf-

Libro quart.
to. ante me-
diuum.

ausgerissene Löcher / und Klüftken sehr schädliche Dämpf her außfahren / wor von der Luft vergiftet wird / welchen hernach die Menschen samt dem Tod hineinschauen. Hier von mag gesehn werden der Römische Geschichtschreiber Livius, welcher meldet / daß vil Gebäu in dem Römischen Gebiet unter übersich gestürzet worden / und darauf ein sehr schreckbare Pest erfolget seye. Nun so kan aber niemand zweyfien / daß die allergiftigste Dämpf auß der Hölle herkommen. Da stinken alle Verdammte zusammen ; und geben es vil Exempel / daß wann eines von diesen verfluchten Höll-Gespenstern hier oben auf Erden erschinen / es zuleßt ein so heftiges Gestank hinder sich gelassen habe / daß die / so darvon seynd angewahet worden / schier gar das Leben darüber verloren haben. Also erzählt Bernardinus de Busto, daß ein einhiger solcher Verdammter / welcher einem Ordensmann erschinen / bey seinem Abzug, das Kloster mit solchem Gestank angefüllt / daß die Brüder wie die Unsinige herumgelossen / und endlich gar seyen gezwungen worden / sich anderst wohin zugegeben / um auf solche Weis das Leben von dem Untergang zu retten. Die Grund-Ursach eines so gar unerträglichen Gestanks in der Höllen ist die Sünd ; und weilen sich diese auch hieroben auf der Erden finden lasset / so ist nach Meinung des heiligen Ambrosij gar nicht vonnöthten / daß sich die Höll öffene / damit der Luft vergiftet werde. Sonder die in dem Sünden - Wüst längst verfaulete Herzen können mit ihren schädlichen Aufdämpfungen den Luft nur gar zu fast vergiften: Interroga, spricht diser heilige Bäcker / conscientiam peccatoris. Nonne gravius omnibus foetet sepulcris? Frage das Gewissen eines Sünders darum? und du wirstest finden / daß es vil übler stinkt / als alle Gräber? Sepulcrum patens, sagt die H. Schrift selbsten / est guttur eorum; Ihr Rehle ist ein offenes Todten-Grab. Darzu kommen noch die klare Worf

Christi bey Matthæo an dem 15. Capitulo v. 19. De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonio, blasphemiae: Aus dem Herzen gehen aus böse Gedanken / Todtschläg / Ehebrüch / Hurerey / Diebstahl / falsche Zeugnissen / Gottsästerungen. Wann nun dieses entsetzliche Sünden-Gestank in einem Land gar zu fast über Hand genommen / so muß sich ja niemand verwunderen / daß Gott ein pestilenzische Sterbesucht verhänge / und dem Tod Erlaubnuß gebe / die Menschen tausendweis hinwegzuraffen.

Drittens ist bekant / daß etliche male die Pest entstanden seye auß den vergiften Brunn-Wässeren ; wann nemlich von bösen Leuten Krotten/Schlangen/ und anderes höchst schädliches Ungezüfer / ja wol gar der schärfste Aufzug darvon / ist hinein geworffen worden. Auf solche Weis haben die sonst heilsameste Wässer den Tod mit sich in die menschliche Leiber hineingeführet. Was können aber für bessere Gesund-Brünnen irgendwo gefunden werden / als die hochheilige Sacrament / welche Christus zu unserem Heil eingesetzt? Sagt uns ja der Prophet Ieremia: Haurietis aquas in gaudio de fontibus salvatoris: Ihr werdet mit freud Wässer schöpfen auß den Brünnen des Seeligmachers. Wann aber die Beicht / und Communion von so vilen Gottes-rauberischer Weis empfangen wird ; wann unter der Priesterschaft da und dort einer gefunden wird / der sein heilige Weihe mit sehr vilen Laster-Thaten besudlet / und den allerreinesten Leichnahm Jesu Christi alle Tag in seinen unkeuschen Händen / ärger als kein Ungläubiger thun wurde / herumziehet : wann die Eheleut was sie einer anderen vor dem Altar bey der Hand versprochen / jetzt mit so vilen ehebrecherischen Aufstrebungen widerruffen / und die schuldige Liebe in einen tödtlichen Hass verkehren : wann so vil tausend Christen ihren heiligen Lauf in dem

N.
65

Cap. 12. v. 8

H

Werk

Tomo se-
cundo. Li-
bro quinto
de officijs.
Capite duo-
decimo.
mhi fol. 4.

Psalm. 5.

v. 11.

Werk verlaugnen / und da sie bey Empfang desselben dem Teufel abgesagt / jetzt durch die Sünd demselben auf ein neues widerum zusagen : wann endlich keines aus allen siben heiligen Sacramenten vor unserer Bosheit mehr sicher ist : wann wir so gar dieselbige mit zornigen Fluch- und Schelten-Worten lästern / auch allbereit die Weiber / gleich als giftige Viperen / ein Sacrament nach dem anderen / ja wol zuweilen hunderd / und gar tausend herauswerfen / wodurch die kleine Jugend sehr verderbet / und auf gleiche Gottslästerungen abgerichtet wird : da befindet sich Gott gleichsam gezwungen / der ohne das sehr strafbegierigen Pest das Zeichen zugeben / daß sie darein falle / und mit ihren giftigen Zähnen die Menschen Scharweis unter die Erden hineinreisse.

N.
66.

Zum vierken gibt es die Erfahrung / daß zuweilen die Heuschrecken / wann sie in grosser Menge über die Länder herfallen / ein Pestilenz zuverursachen pflegen. Dessen finde ich ein klare Zeugnus bey dem H. Augustino, welcher in dem dritten Buch de Civitate Dei schreibt / Locustatum in Africa multitudinem prodigij similem fuisse... Quā mortuā, atque hinc aere corrupto, tantam ortam pestilentiam dicunt, ut in solo regno Massinissæ octoginta hominum millia periisse referantur: **Daß in Africa ein unglaubliche Menge der Heuschrecken gesehen worden.** Und weilen der Lust hiervon verschächet worden / ist die Sag / es seye ein so heftige Pest hierauf erfolget / daß in dem einzigen Reich Massinissæ achzigtausend Menschen verdonben / und noch vil mehr / wie der heilige Vatter hinzusehet / in anderen an dem Meer gelegenen Landschaften. **Vil ärgere Heuschrecken / welche gewißlich grosse Pest verursachen können / lassen sich hin und wider in unseren Christlichen Landen verspüren.** Fragest du / was dieses für Heuschrecken seyen ? so sag ich dir / dieses seyen die Geizige / die unarmherzig Wucherer / die Geld-

presser / die Leut-Betrieber. **O** freylich haben sie die Art der Heuschrecken, welche nicht vil fragen ob das Land / oder Acker / wo sie ansfallen / für sie gebautes seye / sonder was sie finden ganz begierig auffressen. Also fürwahr die Geizige ; was andere mit ihrem Schweiß / und blussauerer Arbeit gewinnen / daß machen sie ihnen zu Nutzen ; hören auch mit auf / bis sie / wie die Heuschrecken / alles bis auf den Grund hinweg gefresset haben. So lang der Arme hat / so lang muß er ihnen geben. Wann nur sie feist werden ; so liget ihnen nichts daran / wann schon andere bis auf den letzten Bluts-Tropfen solten aufgesieglet werden. Zweyten sagt der heilige Chrysostomus gar recht von dem Heuschrecken: Cūm à terra se paullulum elevaverit, iterum, pennis descientibus, cadit in terram : **Wann er sich ein wenig von der Erden aufhebet / verlassen ihne gleich seine Flügel / und darum fallet er wiederum zur Erden.** Ja freylich beschwren den reichen Geizhalß seine Geld-Säck vil zu fast ; dahero wann er schon ein wenig durch das Gebett dem Himmel zufliegen wil ; wann er schon beichtet / communicieret / und dem Gottesdienst beywohnet / so lassen ihme doch seine Sorgen kein Ruhe. Da sehet ihr ihne schon widerum bey der Erden / da frisset er eben so begierig / wie vorhero / um sich / und ist nach verrichter Andacht (wann es anderst ein Andacht kan genannt werden) widerum der alte Wucherer / Geld- und Leut-Presser. Daraus schreien die Arme / welche er trücket / in den Himmel : oder wann sie schon alles mit beharrlicher Gedult übertragen / so kan doch Gott diesem Unwesen länger nicht zusehen / sonder strafset die Unarmherzigkeit mit der gleichfalls unarmherzig um sich fressenden Pestilenz.

Endlich lise ich bey Cæsars Baronio von einer so erschrecklichen Pest / daß nit bald dergleichen etwas seye gehöret worden. Die Leut sturben innerhalb dreyen Tagen Haufenweiß dahin. Vor

Capite tri-
gesimo pri-
mo. mihi
fol. 121.
col. 1.

Homilia
secundâ in
Evangelium
Marci. ante
medium.
michi Tomo
secundo.
fol. 504
col. 1.

N.

67.

Tomo se-
cundo. Ad
annum
Christi

quingente-
sum se-
xagesimum
quintum.
a fol. 502.
& seqq.

Vor Schrecken wolte schier keiner mehr mit dem anderen reden; dahero hörete man keine andere Stimmen mehr / als nur der Sterbenden. Die Häuser wurden von den Flüchtigen so gelassen / daß schon gezeitigte Getreid blibe unahgeschnitten auf dem Feld stehen. Die Weintrauben verdurben an den Stöcken. Das Vich lusse ohne Hirten freit herum/ und wo vorhero die Leut gewohnet / da haben anjezo die wilde Thier ihre Wohnungen gemacht. Bey eitler Nacht hörete man das Getöß der Kriegsheeren / ja wol auch die Trompetten blasen / und darneben kunte man nichts sehen. Diese so erschrecklich tobende Pest wurde genant Pestis inquinaria, weilen sie die Menschen an den heimlichen/ und schamhaften Orten des Leibs angriffe. Keiner aber/weder Gregorius Pahst der grosse / noch Gregorius Turonensis, noch Paulus Diaconus, noch Caesar Baronius, welche alle von diesem Ubel schreiben deuten uns an die Ursach / oder den Ursprung desselben. Wie wäre es aber/ wann ich sagte/dah Gott auf solche Weis abermal seinen Zorn/ so er wider die Unkeuschheit gefasset/ habe schen lassen? Einmal hat er schon mit dem Sündfluß die ganze Welt/ und alles Fleisch/ so seinen Weeg durch das schändliche Laster der Unzucht verfälschet hätte/ versäusset. Wie wäre es dann/ sprich ich/ wann er mit dieser Pest/ welche die Menschen an denen von der geschämigen Natur verborgenen Orten hat angegriffen / seinen bilsichen Zorn abermal wider dieses so übel stinkende Laster des Fleisches hätte zeigen wollen? Ich weiß gar wol/ daß der Tod vil tausend Unschuldige / die sich hierinfals nicht versündiget hatten/ zugleich mit anderen aus dem Leben foregerissen habe. Aber daß nicht Gott östermal Ursach hätte die Welt wegen der fleischlichen Sünden mit einer solchen Pest zu straffen / daß stehe mir nur keiner in Abred. Ach leider Gott erarme es! es gehet hierinfals bey Jungen und Alten oft sehr übel zu. Mann wird verführt / und die Verführten

versführen widerum andere. So gar die Weiber haben vil von ihrer angeborenen Geschämigkeit verloren. Der Fleisch-Teufel/ wann er die Ketten nicht schon wirklich gar abgerissen hat/ so ist er doch gewißlich nicht mehr so kurz an gebunden / als vor disem. Man wil jetzt gar die Schand mit dem Nahmen der holdlieben Freyndlichkeit beschönigen. Die Kinderzucht fallet auch mächtig dahin/ vnd darum ist es kein Wunder/ daß sie so bald lernen / was sie auch nach vilen Jahren nit wissen / noch verstehen solten. Wahrhaftig Computruerunt Cap. I. v. 17. jumenta in stercore suo: Das Vich ist in seinem Rot verfaulter / wie bey dem Propheten Joël geschriben steht / welche Wort der heilige Gregorius also Libro vige- aufzuleget: Jumenta in stercore suo simo quarto Moralium. computrescere, est carnales homines capite sexto. in foctore luxuria vitam finire: Was mihi col. 613.

da von dem Vich gesage wird / daß es in seinem Rot verfaul / ist nichts anders / als daß die fleischliche Menschen in dem Gestank der Geilheit ihr Leben beschlossen. Ich hätte allhier noch erliche andere Ursachen bezubringen / aus welchen die Pest / gleich als aus einem giftigen Basiliken-Ey/ hervorzuschließen pflesget. Aber wir wollen es bey disen fünf beygebrachten beruhen lassen. Und weilen ich gleich anfangs die Predig in zween Theil entschiden / wil ich diese Theilung jetzt auch in der Beschlüß Red noch halten. Für das erste hab ich erwisen/ daß im Fall wir die Anruffung des heiligen Sebastiani bis auf die Noht hinauf verschieben würden / wir vielleicht denselben zur verlangten Hülfleistung einsmals nicht so gar fertig finden darfsten: in Bedenken/ daß alsdann unser Andacht kein recht freyherzige / sonder ein abgedrückete / und erzwunge ne Andacht seyn würde. Beweise damit ein jeder sein Liebe zu diesem himlischen Schutz-Herren vorhinein; ehre er denselben außer der Gefahr; damit er bey ihm in Zeit der Gefahr mit desto grösserer Zuversicht Hülf suchen möge.

N.
68.

N.
69.

Begehrer einer von mir zu wissen / wie er denselben ehren solle / so wäre mein Rahn / daß ein jeder täglich ein gewisses Gebettlein / wie kurz dasselbe auch immer seyn mag / dem heiligen Sebastiano, zu Ehren betete / etwann vor dem Schlaf mit dem ganzen Haussgesind nach der Litanei von unsre lieben Frauen / welche sie sonst miteinander alle Abend zubetten pflegen. Zweyten daß wann sein jährliche Fest Begängnis herbeikommet / er die zwey heilige Sacrament der Buß / und des Altars empfange / auch darzu alle die Seinige aufnahme und anhalte : dann weilen ein jeder Haussgenosser / als ihne das pestilenzische Gist ergriffen sollte / hernach einen Zettel abgeben / und die übrige alle mit seiner Sucht anstecken kunte / so muß der Haussvatter / oder die Haussmutter auf einen jeden Insonderheit gute Obsicht haben / daß er nicht der Verderber seye / und wegen seiner Bosheit / oder Fahrlosigkeit hernach die ganze Hauss-Gemeinde in das Verderben gebracht werde. Drittens wird ein kleines Opfer / nach dem einen jeden sein Eifer ermahnet / vil zur Sach thun / und wie wäre es / wann mancher mit einem Kreuzer die Gesundheit für sich / und alle die Seinige kaufen kunte / da er sonst / wann ein Seuche einreissen solte / vil Geld würde hinausgeben müssen ? Kurwahr die Apotheken / und der Leib Arzt kosten vil. So wäre es dann besser dem himlischen Arzt Sebastiano ein wenig auf den Altar legen / als hernach sehr grosse / und fast nicht mehr erschwingliche Unkosten machen müssen. Letztlich würde es überaus wol gethan seyn / wann sich der Haussvatter zur Zeit / da die Pest schon wirklich angegriffen / und ein oder anderes Prod- Zeichen ihrer Grausamkeit hat sehen lassen / mit einem Gelübde gegen diesem Heiligen verbindete ; damit er das Hauss in sein väterliche Verwahrung nemmen / und alles Ubel davon abwenden wolle. Ich bin selbsten in einem großen Hauss gewesen / wo beispielhaft auf die neunzig Personen woh-

neten / darunter ein grosser Theil mit dem Nächsten stark beschäftiget / und eben darum auch sehr vilen Gefahren / das Ubel zu ererben unterworffen ware / sich jedannoch zwey ganze Jahr ohne Virlust einiges Menschen in mitten der stark-wütenden Pest durch ein Gelübde errettet haben. Das Gelübde hatten sie zwar dem H. Ignatio gethan / weilen sie ihme aus anderen Ursachen hoch verbunden waren. Aber der heilige Sebastianus wird unfehlbar nicht geringere Zeichen seines über die Pest von Gott erhaltenen Gewalts sehen lassen / wann man sich gegen ihme mit einer gewissen Andacht (darbey doch der Beichtvatter zu Rahn solle gezogen werden ; damit man nicht in der Eisern-Hit verspreche / was sich hernach schwerlich halten lasset) zu ihm verloben wird.

N.
70.

So haben wir in heutiger Predig auch gehöret / daß uns die Andachten allein des verlangten Wohlstands und beharrlicher Gesundheit in Pest-Zeiten nicht versichern werden ; wann wir nit auch die Laster meiden / welche Gott den Herrn erzönen / den heiligen Sebastianum von seiner Fürbitte verhinderen / und das Ubel gleichsam mit beyn den Händen herzuziehen können. Wider Gott / hab ich gesaft / sollen wir keinen Krieg führen ; damit er nicht seinen Würg-Engel austschicke / der urs hundert und tausent Weis zu tod schlage : Massen dann der heilige David zur Pest-Zeit einen solchen armigen Soldaten Gottes mit aufgezogenem / und stets herumgeschwungenen Schwert gesehen hat / welcher in gar wenig Stunden sibenzig tausent Menschen darnieder geschlagen. Zu Vermeidung dieses Kriegs wider Gott wird der heilige Sebastianus überaus vil befragten ; dann diser Held hat endlich von keinem anderen Krieg mehr wissen wollen / als welcher geführet wird wider denjenigen / so bey dem heiligen Joanne ges. Apocal. cap. 12. v. 9. nemmet wird Serpens antiquus , qui seducit universum orbem , die alte Schlang / welche die ganze Welt ver-

verführer: Wider dise Schlang / ja wider seine giftige Zucht hat er mit aller Macht gestriitten / und wird auch uns tapfer streiten helfen ; damit die Pest / welche von diesem höllischen Drachen vil gewisser verursachet wird / als von jenem anderen Drachen / welcher mit seinem schädlichen Athem den Lust bey Athen herum also solle vergiftet haben / daß ein Pest daraus erfolget / warwon / wie Gaienerius schreibet / vil Menschen seynd aufgeriben worden. Sebastianus, sag ich / wird uns den höllischen Drachen / welcher aus seinem Rachen vil gewisser die giftige Pest in die Welt aussprütet / herhaft bestreiten / und überwinden helfen.

Was solle ich sagen von den schädlichen Dämpfen / welche weit stärker aus den sündhaften Herzen der Gottlosen / als aus der Erden / wann sie von dem Erdbeben zerschrunden / und zerissen wird / herauzdämpfen? O! der H. Sebastianus, aus dessen Herzen nichts anderes / als lauter gute Gedanken / lauter heilige Begierden / lauter heißflammende Seufzer hervor gebrochen / der nichts anderes gewünschen / verlanget / und begehrte / als daß die Abgötterey gänzlich außgetilget / und darfür Christus der wahre Sohn Gottes von aller Welt erkennet / verehret / und angebetten wurde : diser brinneifreie Liebhaber Gottes / sag ich / wird nicht zulassen / daß aus dem Herzen derjenigen / welche ihm mit wahrer Andacht zugethan seynd / heraus fahren Cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes &c. Böse Gedanken / Todeschlag / Ehebruch / und anderes vergleichen. Eben darum aber wird auch der Pest / womit uns sonst Gottes wann gestraffet hätte / der Mangel schon geschoben seyn.

Desgleichen wird uns diser grosse Heilige von derjenigen Bosheit bewahren / welche obbesagter Massen in dem bestehet / daß durch die unwürdige Empfahrung der heiligen Sacramenten die Brünnen des Heils vergiftet werden. Dies wird die Andacht zu dem heiligen

Sebastiano kräftig verhinderen. Dann es nicht zusagen / was für einen Eifer / und Inbrunst er gegen diesen siben Heilbrünnen / das ist / gegen den heiligen Sacramenten jederzeit getragen habe. Nur von dem heiligen Sacrament des Taufes alleinig zureden / als welches damalens bey Bekehrung der Heiden zu forderten vonndachten ware / ist gewiß / daß alle seine Sorgen / und Gedanken dahin gestanden / wie er nur wol vil zu diesem Gnaden-Brunnen führen möchte. In seinem Leben finde ich / daß er einsmals / da Tranquillinus, und Maria dessen Gemahlin / ihre Kinder / und auch ihre Haushfrauen / ja darüber noch

Ribadencia.
ra in vita.
die 20. Ja-
nuarij.

vier und sechzig von ihren Freunden seynd gekaufet worden / unser grosser Seelen-Eiferer der H. Sebastianus, für alle diese Taufingern zugleich Gevatter gestanden seye. Ein anderes mal ist durch sein Zuthun geschehen / daß von Polycarpo dem Priester tausend und vierzig Seelen auf einmal seynd getaufet worden : mit was grosser Freud dieses hizigen Christen-Werbers / kan allein von demjenigen außgesprochen werden / welcher Iesus mit Sebastiano bis in den Tod / und zwar den Master-Tod liebet.

ibidem.

Nit weniger wird diser H. Blutzehn Christi mit seinem Exempel die schädliche Heilschrecken / verstehen / die gefrässige Wucherer / und andere den armen Leuten / ja der ganzen Gemeinde sehr überlästige Geld Presser von unseren Christlichen Landen abtreiben helfen. Ich sag / daß er dieses mit seinem Exempel thun werde / dann in seinem ganzen Leben (wil allein die glorreiche Master aufgenommen habe) ist vielleicht nichts lob- und preiswürdigeres zu finden / als sein Freigiebigkeit gegen den Bedürftigen. Er ware ein hochadelicher / mächtiger / und mit allen Glücks Gaben best versohner Herr. Darneben aber giengen alle seine Sorgen nur dahin / wie er anderen das Seinige mittheilen / und allen Nothleidenden Gütes thun möchte. Schr oft gienge er in den Gefängnissen

sen herum / wo die arme Christen in grossem Elend lebten / und gabe allen reichlich.. Ja auf seiner Habschafe wurde grossen Theils der Unterhalt für die damalen so hart-betrangte Christenheit gezogen. Er ware nicht nur der selben Apostel/Prediger/Beschürmer/ und Troster/sonder auch der allgemeine Nähr- vnd Brot-Vatter. Was einsmals der heilige Joannes Eleemosynarius gesagt / daß er nemlich mit erschrecken wurde/wann schon alle Bettler der ganzen Welt zu ihm nach Alexandria kommen solfern ; das gedunket mich/habe auch der heilige Sebastianus gesagt / deime es die grösste Freud wurde gewesen seyn / wann sich alle Heiden zu dem Christentuhm bekehret / und er in solcher Gelegenheit all sein Hab vnd Gut/ bis auf den letzten Heller hätte ausspenden können. So miltherzig er aber in diser Welt gewesen / so/ und noch vil mehr ist er jetzt in dem Himmel besflissen die Wohlhabige auf die Freudegebigkeit abzurichten. Darum mache ich mir die tröstliche Hoffnung / daß er den Geizigen/sonderbar denen/ welche ihne für einen Schutz Heiligen-erwählen werden / von Gott ganz andere Gedanken / als sie bishero gehabt / erhalten / die unmässige Geld-Liebe von dem Grund ihres Herzens heraußheben / und dafür ein recht miltväterliches Mitleiden gegen den Armen hinzupflanzen werde. Wodurch aber mal der pestilenzischen Sucht (welche bishero gemeiniglich auch alsdann zu fressen angefangen / wann die Reiche das arme Volklein aufgefressen) die Zähn werden aufgebrochen werden / damit sie uns hinsüran nichts mehr schaden möge.

Endlich wird ja der heilige Sebastianus vom Himmel herab vertilgen helfen das so grundschädliche Laster der Unkeuschheit/welches leider ! so stark bey Jungen/ und Alten eingerissen ; daß es kein Wunder wäre / wann alle diese so übel-stinkende Leiber der Pest preiß geben würden/ um mit ihnen/gleichwie

mit den gefallenen/ und schon mehr als halb verfaulten-Lüderen zuverfahren. Fürwahr diese garstige Wollüstler/ diese abscheuliche Geiß-Vöck/diese im Fleisch-Kot ganz vergrabene Schwein seynd gemeiniglich die vornehmste/ von denen die Pest ihren Anfang nimmet ; sie brüten dieses Gift in ihrem lasterhaftesten und vor Wollust ganz zerstissenden Leib auf ; worvon hernach ganze Städte angestecket / und viertausend sonst reine und keusche Leiber sich mit ihnen in ein grosse Gruben müssen zusammenwerffen lassen ; welche aber Gott schon einmal widerum aufeinander klauen wird. Der heilige Sebastianus, den ich hierum mit inbrüstigem Gebett ersetze/wird hoffentlich darob und daran seyn/ daß dieses Laster nicht so gar stark überhand nemme. Sein um Christi Willen so übel zerschossener/ und schmerzen-voller Leib wird ja den Unkeuschen zeigen/wie sie in diser Welt ihren Maden-Sack nicht lieben / noch zärteln / sonder vielmehr hassen / und kasteuen sollen. Er wird ja mit seinem häufig hervorquellenden Blut erweisen / daß man sich um Christi Willen nicht nur von den verbotteten Fleisch-Gelüsten enthalten / sonder auch ihm zu Gefallen / die schmerhafteste Martyr aufzustehen solle. Ein edler / ein schöner / ein grosser / ein starker Herz ist er gewesen / und darneben rein wie ein Engel / keusch wie ein unmündiges Kind. So wird er dann mit seinen Pfeilen die Pfeil des schändlichen Venus-Buhens zurück treiben. Er wird die Herzen mit keuscher Liebe verwunden / und also der Pest / welche gar oft / wie allererst gesagt worden / über die faule Leiber der Ehebrecher / der Jungfrauen-Schänder / der Weichlinge/ der Sodomiten / und anderer dergleichen von dem Fleisch-Teufel ganz eingenommen Menschen hereinzutreten pfleget / allen Zugang verlegen.

Also hoffe ich / und ermahne zu guter Letzt einen jeden / daß er doch bey sich gedenken wolle / es lige an sei-

N.
71.
ner

ner Person / wann es um ein allgemeine Land - Straf zuthun ist / sehr vil. Es kan seyn / daß wann sich nur noch einer / nur noch eine zu dem grossen Sünder - Haussen hinumbegibet / wir alsdann auch verlorent gehen. Hingegen wann sich nur noch einer / nur noch eine zu der frommen Partey gesellen solte / uns alsdann allen verschonen würde. Man hat es ja gesehen / wie wenig es gefehlet / daß die Statt Sodoma noch Gnad erhalten hätte. Einige zehn wären gnug gewesen / alles Volk von dem Untergang zu retten. Wer weiß / wie vil es an der Zahl seyn müssen ; damit diese unsre Statt von der Pest unberühret verbleibe ; vielleicht liget es noch an diesem / oder an diser / wohin sie sich wenden. Vielleicht bist du der einige / auf welchen GOT noch wartet / ob du dein Ewigend auf eine / oder dein Sünd auf die andere Wag - Schale

legen werdest ; Legest du dein Sünd zu dem vorhin schon sehr grossen Sünder - Haussen / so ist die Maß erfüllt / und alsdann werden wir / von der Pest erwürget / in grosser Anzahl auf Schleipen / Karren / und Wägen durch alle Statt - Thor hinausgeführt werden. Legest du aber dein Ewigend / und beständiges Wölverhalten auf die andere Wag - Schissel / so gewinnet es die fromme Partey ; der zornige GOT wird besänftiget ; die allbereit schon angezündete Pest - Pfeil aufgelöschet / die Statt vor allem Unheil bewahret / und GOT der HERR / der sich durch seinen heiligen Martyrer Sebastianum hat erbitten lassen / wird von uns deswegen auf ein sonderbare Weis geehret / gelobet / und geprisen werden.

A M E N.



Vier.



Vierte Lob-Predig /

An dem Fest

Des H. BENNONIS.

Inhalt.

Gegen - Streit zweyer Winden / sehr dienlich zu dem Eugend-Wachstuhm.

— Verspruch.

Surge Aquilo, & veni Auster, perfla hortum meum, & fluant aromata. *Cantic. cap. 4. v. 16.*

Stehe auf Nord-Wind/ und komme du Sud-Wind/ durchwähle mei-
nen Garten/ und das Gewürz fiesse.

N.
72.

Capite tri.
gesimo
quarto de
Limitatio-
ne agroru.

MArum das / O hochver-
ständige Braut des him-
lischen Salomonis: weß-
wegen begehrest du ne-
ben dem / was den Ge-
wächsen deines Gartens Nutzen brin-
gen kan / auch dasjenige / was sonst
die Gärtner in gemein für schädlich
halten? Warum sagst du: Surge A-
quilo, & veni Auster: Erhebe
dich Nord-Wind / und du Sud-
Wind komme & Von dem leisteren
Wind / nemlich von dem Sud- oder
Mittag-Wind ist mir gar nicht unbe-
wust / daß er den Gärten / und Fels-
deren treflich wol bekomme; dann er ist
zugleich feucht/ und warm; welches den
Gewächsen zu ihrem Aufnemmen den
besten Vorschub gibet. Aber der Nord-
Wind ist kalt/ und trucken/ welche beh-
de Eigenschaften die Feld- und Gär-
ten-Frucht / so vil dero selben Aufnahm
betrifft / überaus hemmen. Darum
wahret Plinius in dem achzehenden
Buch Naturalis historiae also: Flante
Aquilone ne arato; frugem ne serito:

semen ne jacito. Prästringit enim,
atque percellit hic radices arborum:
Wann der Nord-Wind währet / so
ackere nicht/ säe kein Frucht auf/
wirffs keinen Saamen in die Er-
den: dann er ziehet zusammen /
und schrecket die Wurzel der Bäu-
men. Nun aber das kan dir ja: O Sa-
lomonische Braut/ nit unbekant seyn? /
du bist ein wol erfahrene Gärtnerinn /
und hast schon oft mit deiner Gartens-
Kunst bey dem Geliebten grosse Eh-
eingeleget. Warum begehrest du dañ/
frage ich jetzt noch einmal/ daß auch der
Nord-Wind deinen Garten durchwäh-
len solle? Zwar wann ich etlichen Auf-
legeren dises Texts Glauben zustellen
muß/ so ist mein Frag schon aufgelöset:
Sie sagen mir / du wollest mit dem
Wort Surge, stehe auf / dem Nord-
Wind nicht bedeuten/ daß er kommen /
sonder vil mehr daß er auf deinem Gar-
ten entweichen solle. Sie nennen das
Surge, stehe auf / nicht für ein Einla-
dung / sonder für ein Aufbott / und sa-
gen / es heisse so vil/ als Abi, gehe hin-
weg.

weg. Dagegen aber lehren andere / der Nord-Wind werde hier mit diesem Wort Surge, Seehe auf/ herzu gerufen. Dieser Meinung seynd Beda, Rupertus, Cassiodorus, und mehr andere/ samt den Rabbinen. Und wann diese Letstere recht haben; der Nord-Wind aber/wie schon gemeldet worden/ ein harter und raucher Wind ist; so muß es uns ja billich befremden / daß die Braut / welche sonst für ihr wehrtes Hauß-Gärtlein so grosse Sorg frage/ disen feindsälichen Wind mit weniger/ als den gunstgewogenen Sud-Wind herzurufe. Sonderbar wann unter dem Nahmen des Nord-Winds der Satan selbsten solte verstanden werden/ wie dann solches der Tuitiensische Abt Rupertus klar andeutet/ indem er also spricht: Quid ille est Aquilo? ille nimirum, qui dixit: sedebi in monte testamenti, in lateribus Aquilonis. Ille de quo dictum est per prophetam: Ab Aquilone pandetur malum super omnem terram: Wer ist dieser Nord-Wind? derjenige nemlich / so gesagt hat: Ich wil sitzen auf dem Bunds-Berg gegen der Nord-Seiten. Derjenige ist/ von welchem durch den Propheten gesagt worden: Von Norden her wird sich das Ubel über die ganze Erden ausbreiten.

Ey! was hat der ungestimme / und höchstschädliche Satan in dem schönen Garten der Kirchen Gottes zuthun? Seye es / daß diese Einladung nur dahin verstanden werde / damit der schaden-frohe Geist wisse / er habe Erlaubnuß zuthun / was ihm sein Bosheit eingebet; nicht aber / daß er hierzu aufgemahnet werde / wie der Ehrenwürdige Beda mit folgenden Worten anmerket: Non imperat malum facere reprobos, sed libertate arbitrii sui permittit uti. Seye disem/sprich ich also: was hat der geschworene Tugend-Feind mit den wolrichtenden Tugend-Gewächsen der Catholischen Kirchen zuthun? Aber geliebte Zuhörer / wir wollen uns ja nicht vermassen / einer so wol gesühten / und

best-erfahrenen Gärtnerinn einzutreden: Sie wird ja besser wissen/als wir/ was ihren edlen Gewächsen zu Nutz/ oder zu Schaden kommen könne. Sie will aber daß ihr Garten ebe so wol von dem Nord-Wind durchwähret werde / ut fluant aromata, damit die Gewürz fließen / und den guten Geruch von sich geben. Ja / ja diese beyde Wind werden erforderet / und einer allein fecket nicht/wann ein rechgeschaffene/ und allerdings aufgemachte Heiligkeit vorblühen solle.

Den H. Bennonem, deme zu Lob das heilige Ehren-Fest angesehen ist / hätten wir ein zweuers gar nichts / oder doch wurde er uns nicht mit einem so überherzlichen Tugend-Geschmuck unter die Augen geführet werden; wann er nicht in dem Gewürz-Gärtlein unserer oft gemelten Gärtnerinn astanten wäre / und so wol die Schärfe des Nord-Winds/ als die Gunst des Sud-Winds erfahren hätte.

So wird dann diese mein vorhabende Lob - Predig in dem bestehen / daß ich zeige / wie das Herrs des H. Bennonis von disen zweyen Winden / nemlich von den Verfolgungen/ so der grimmige Satan wider sein Tugend erwecket / und von den Gunst-Gaben/ warmit ihne der Himmel überfüllet/ seye durchwähret worden. Meine vilgeliebte Zuhörer halte ich dieses mal für unglückseelig / daß sie das Lob ihres liebsten und heiligsten Vatters Bennonis aus meinem frostigen Herzen / vnd zu so hochwichtiger Abhandlung gar nicht red-fertigen Mund vernemmen müssen. Aber eben darum hoffe ich / daß sie mir mit einem heißflammenden Bitt-Seufzer bey Gott zu Hülft kommen / und dadurch die Gnad erhalten werden / daß ich heut nicht gar erstumme / sonder gleichwohl was weniges dissem ihren allerwehrtesten Schirm-Heiligen zu Ehren sprechen möge. Jetzt begehre ich den Segen von dem heiligen Bischof Bennone selbsten/ fast auf die Weis/ wie der Prediger sonst allzeit zuthun schuldig ist / wann der Bischof in der Kirch/ wo die Predig gehal-

ten wird/ in selbst eigener Person zuge-
gen ist. So bitte ich dann es solle die
Kraft von den heiligen Gebeinen Ben-
nonis gegen mir aufzugehen / und er mir
selbst von dem hohen Himmel herab
den väterlichen Segen ertheilen ; san-
ge also an im Nahmen J E S U und
M A R I E.

N.
73.

Ech kan ja nicht unterlassen gleich
Anfangs der schönen Braut / der
himlischen Gärtnerei/ der Christ-
Catholischen Kirchen Glück zuwin-
schen / in dem ich unter anderen ihren
edlen Garten-Gewächsen ein so wun-
der schönes und vil-gebenedictes Pelzher-
lein / zu grossem Trost der ganzen
Christenheit/herfürwachsen sihe. Ben-
no, noch ein Knab von ganz zartem Al-
ter / ist dieses Pelzherlein / welcher solche
Zeichen von sich gibet/ daß man auf das
zukünftige nicht nur das Gute/ sonder
auch das Allerbeste von ihme verhoffen
kan. Er ist Edel von Getüft ; dann
Fridericus Bullenburgensis von Gräf-
lichem Geschlechte/ ein gebietender Herz/
unter den Mächtigen in Sachsen / hat
ihne aus Bezela einer von allen Tu-
genden hochgeprisenen Matron gezeu-
get. Die Gnad/und Natur haben sich
in Aufzierung dieses jungen Herzleins
zusam verbunden : und wann ich nicht
wüßte/ daß die Gnad der Natur jedes-
mal an Kraft/und Wirkung weis über-
legen/ so wäre mir so leicht nit zusagen/
welche aus beyden in Aufmachung dis-
ses Meisterstucks den grössten Preis
davongetragen. Benno ist von guter
Gesundheit / wie uns hernach sein ho-
ches Alter erweisen wird. Die andere
Leibs-Gaben seynd auch also beschaffen/
daß er darmit dem Herren Vatter
das Herz gar auf dem Busen raubet.
Seinen hohen Verstand belangend/
lasset er dessen die schönste Proben se-
hen: ist auch niemand mehr/der zweyfle/
daß ein so frühzeitige Fehigkeit ihne gar
bald mit allen Wissenschaften außer-
tigen / und unter den Gelehrten seiner
Zeit zu hoher Scheinbarkeit erheben
werde.

Aber eben darum höre ich jetzt schon
den rauchen Nord-Wind mit grosser
Ungestimme daherbrausen. Surge, ist
ihme nit Befelchz- sonder Erlaubnuß-
Weis gesagt worden : Surge Aquilo,
mache dich auf Nord-Wind / diser
aber bezeuget sich um so vil desto muh-
williger/ weilen er nicht zweyflet / ein so
zartes Baumlein/wie Benno ist/ werde
ihme nohtwendig unterligen müssen.
Geliebte Zuhörer/ ihr werdet mir nicht
glauben / daß der Wind / welcher jetzt
Bennonen anwähet / ein unfreundli-
cher Nord-Wind seyn solle : vilmehr
werdet ihr denselben einen sanft-streis-
chenden Gunst-Wind nennen ; dann er
blaset her auf dem lieb-vollen Herzen
seines Herren Vatters. Dieser gibt
ihme die allerbeste Wort / und bezeuget
auf vil Weg / daß er seine ganze Hoff-
nung / die Fortpflanzung des hochadels-
lichen Geschlechts betreffend/ auf ihne
gesetzt habe. Liebster Sohn / spricht
er/Gott hat dich mir gegeben ; damit
unser hochgräflicher Nahm bey der
nachkommenden Welt in steter Ges-
dächtniß erhalten / und so vil es die
sterbliche Ding zulassen / verewiget
werde. Gleichwie ich dich aber von
ganzen Herzen liebe / also sollest du in
dem Werck erfahren/ daß diese mein Lieb-
nit untrüchtbar seye. Darum bin ich
jetzt auch schon sorgfältig/ wie ich dir ein
solche Braut aussuche / die deinem ho-
chen Stand allerdings gemäß seye : hab
auch schon eine gefunden / die sich
mit dir in allen Stücken gar wol ver-
gleicht. Brauchet mehr nicht / als
daß du zu meinem Trost dero selben dein
Herz/und Liebe versprechest. Hoffe/
du sollest hierinfals keine andere Ge-
danken führen/ als wohin du sihest/ daß
ich dich / als dein getreuer Vatter/ ans-
weise. Ein folgwiliger Sohn bist du
gegen mir alzzeit gewesen ; hoffe dero-
halben auch in diser Sach einen gleich-
mässigen Gehorsam zuerfahren ; son-
derbar weilen sich hierinfals die Ju-
gend auf niemand besser verlassen kan/
als auf die ganz getreue Vorsichtigkeit
der lieben Elteren. Gibe dero halben
da

N.
74.

Epis-
zag-

Raderus in
Bavaria
Sanctæ Par-
te tertia, in

S. Bennone.

das Wort von dir / so ist die Hochzeit gemacht / und ich hab erhalten / was mein Herz verlanget. Also beylauffsig Fridericus, diser in seinen Bennonen ganz zart-verliebte Vatter.

Nun kan ich nit in Abred stehen / daß diese Wort dem Laut nach / und wie sie aus einem lieblosenden Mund herstessen / vil mehr einem sanftwährenden Meyen-Lüftlein / als einem heftigen Nord-Sturm sollen verglichen werden. Aber so aar Seneca hat erkennet / daß die Lieb derē / so uns mit Sib- oder Freundschaft zugethan seynd / zum öfteren gar

Epistola 7. xagelma. vil von der Feindthätlichkeit habe. O

quam inimicis sunt nobis / spricht er / vota nostrorum ! O wie schädlich seynd uns die Wünsch unsrer An gehörigen ! Der große Pabst Gregorius vergleicht diese Lieblosungen der Elteren / und anderer Befreiundten einem scharfgespitzeten Rappir / welches bis auf die Seel hineindringet / und also das Leben in seinem Sis verwundet : wer wil dann zweyten / daß ein grosse Freindsäigkeit darhinder verborgē seye ? die Wort dises H. Vatters lauten also :

Libro tertio
moralium
in Job. capi-
te quinto.
ad finem.
mihi fol. 13.
parte aver-
sa.

Callidus adversarius . . . per eorum verba blandiens loquitur , qui plus ceteris amantur : ut dum vis amoris cor perforat , facile persuasionis ejus gladius ad intima rectitudinis munimina irrumpat : Der listige Widersacher redet schmeichlend durch die Wort derjenigen / welche mehr / als andere / geliebet werden ; damit wann der Liebs Gewalt das Herz durchboret / das Schwert der Überredung in die innereste Schanz des Vestunges / Werks eines gegen dem Himmel gradanziblenden Ges mithes hineindringe. Nun frag ich / ob es nicht ein feindliche / ja mörderische That seyn würde ; wann der Vatter seine n Sohn ein Rappir in den Leib stossen sollte ? freylich ja / sprichst du : Nun aber so vil thut / nach Zeugniss des heiligen Gregorij , der Vatter ; ja er thut noch wol ein mehreres / in deine er nicht den Leib / sonder die noch vil edlere Seel des Sohns mit seinen Lieblosun-

gen auf den Tod verwundet. So süß dessen Wort seynd / so scharf ist hingegen Persuasionis gladius , die vergifte Klingen der Überredung. Der heilige Bernardus ziehet diese Unthät der Elteren noch höher an / in dem er Gleich-

nuss : Weis also redet : Mira abusio ! Epistola ad Galerum domus ardet ; ignis instat à tergo , & de Calvo fugienti prohibetur egredi , evadenti monte.

suadetur regredi : Das ist wol ein wunderbarliche Misshandlung / das Haß brinnet / das Feur ist an dem Rücken / und dem / so der Gefahr entfliehen wil / wird das Herz ausgehen verwehret : und wann er schon herausen ist / sagt man ihm / er solle wiederum zurück hinz eingehen. Ein grausamer Mörder wäre ja der Vatter / wann er seinen Sohn die Thür verriglen wolte / zur Zeit / da die Behausung in völligem Brand stiche : oder wann diser schon wirklich herausgesprungen / ohne wiederum zurück hineinjagen wolte ? Was ist aber / sage mit her / die verkehrte Welt anderst / als ein briindes Haß ? Sie ist / wie der heilige Joannes sagt / von der Bosheit eingenommen : die unzimliche Begierlichkeiten des Fleisches / der Ehren / und der Reichtuhmen haben schon wirklich alles in die Flammen gebracht. Nun diser Brust wil manches von Gott beruffenes Kind entweichen / so seynd aber die Elteren da / und wollen es nicht geschehen lassen. Fridericus der Vatter Bennonis hat sich zwar gegen ihmkeiner harfen Weis gebrachet : und deme folgen nach vil auf den Elteren ; sie nöthten zwar den Sohn / oder die Tochter nicht / daß sie elendiglich in diesem grossen Sünden-Feur verbrinnen müssen : aber sie geben ihnen gleichwohl einen bōsen Raht / daß sie sich der Gefahr nicht entziehen sollen : Und endlich ist es fasteines / ob sie die Kinder mit einer eisernen Ketten / oder mit einer starken Schnur von Gold-Fäden anfazzlen / daß sie das Leben ihrer Seelen mit der Flucht nicht retten können. Die Verheissungen bilden oft eben so stark / wo nit noch stärker /

als die Betrohungen. Hat auch derjenige gar recht geredt/ welcher gesagt; der Satan seye nicht weniger zuforschten/ wann er schmeichlet wie ein Kaz/ als da er brillet wie ein Löw.

liebste auf allen seyn/ gern abfolgen lassen/ welches er mit allem Recht für sich begehrte. Beatus sag ich mit den Worten des geistreichen Ephrems, qui se-
men habet in Sion, & domesticos in Jerusalem: Seelig ist der / welcher seinen Saamen in Sion hat / und die von seinem Hauss seynd / in Je-
rusalem: Das ist / welcher ihm diesen guten Trost geben kan / daß er die Sei-
nige einsmals in dem Himmel widerum finden / und sich mit ihnen ewiglicher freuen werde.

De vita spi-
rituali.

N. Aber ansezo veni Auster, Komme herbey du Sud-Wind. Der unschuldige Benno ist in dem Gedräng. Die unverständige Liebe des Vatters setzt sich seinem heiligen Vorhaben entgegen / sie verfolget ihne/ zwar mit süßen Worten / die ihm aber vielleicht mehr Schaden bringen künften / als die strenge Betrohungen / welche auf einem Zorn-flammenden Herzen heraußfahren wurden. Veni Auster, so komme dann/O günstiger Sud-Wind/ erfrische widerum dieses junge Pelzerlein/ so der Nord-Wind mit seiner Schärfe nicht wenig bedängtiget / Ja ja / es zeigen sich jetzt die Umständ schon ganz anderst. Der Tod hat den Herren Vatter / wie ich in der Geschicht lise/ hinweggerafft; und vielleicht / wie der Histori-Schreiber anmerket / eben auf dieser Ursach/ daß er seinem Bennoni, welchen Gott bey sich haben wil/ kein Hinderniß in den Weg legen könne. Die Frau Mutter Bezela aber / ein Gott-liebende/ und der Fromkeit ganz ergebne Frau / wil gar gern ihren Trost zurück lassen; ja sie hälstet es für ein sonderes Glück / daß sie ihren lieben Bennonem demjenigen widerum zustellen kan/ von dem sie ihne empfangen. Im Himmel/ wo alles bleibt / und vest stets / verlanget sie denselben groß zusehen; nicht aber auf Erden/ wo alle Herrlichkeit / wie ein Dampf in dem Luft / verschwindet. Von dieser preiswürdigsten Mutter wird ich über ein Kur-tes widerum was wenig zumelden haben. Jetzt aber lege ich den Elteren nur zwey Wörklein in das Herz / und ermahne sie/ nicht Friderico, des Bennonis Vatter / sonder Bezela, seiner Gottseligen Frauen Mutter/nachzu-
folgen. Gefährlich ist es zurückziehen/ was Gott an sich ziehet. Hingegen ist es tröstlich Gott dem HErrn dasjenige Kind / sollte es auch das

N. Nun Benno ist nicht mehr in der Welt / sonder hat dieselbige in seiner blühenden Jugend schon beurlaubet / auch mit Eintretung in den Orden des großen Stifters / und Erz-Vatters Benedicti; alles Zeitliche von sich aufgeschlossen. Aber sein Geist ist in dem Hauss Gottes vil zu wol vergnüget; darum Surge Aquilo, erhebe dich Nord-Wind / lasse Bennonem in der Nidere nicht ruhen/sonder hebe ihne von der Erden auf/ und seze ihne/ wo er zuseyn / und zusiken verdienet / ohnreicht er sich mit allen Kräften dagegen wehret. Empor mit ihm auf den hohen Gipfel der Ehren; dann ein so helle Liecht/ wie er ist/ muß fürwahr nicht unter dem Messen / sonder auf einen hohen Leuchter gesetzt werden. Ja/ vilgeliebte Zuhörer / da sehen wir schon Bennonem durch einen heftigen Nord-Sturm in die Höhe erhoben; er muß/ wölle/oder wolle er nicht / der ganzen Versammlung / als erwählter Abt vorstehen; und ob er sich schon von dieser Würde über ein Zeid widerum los wirst / so ergehet es ihm doch nit anderst / als einem zu oberst des Kirchen-Thurns aufgesteckten Fähnlein/ so der Wind von der Stangen abgerissen / und jetzt noch höher herumführt. Raum lässt der Wind ein wenig nach/ da frachtet gleich das Fähnlein der Erden zu / und hoffet dieselbige gar bald mit Fallen zu erreichen. Aber da hälstet der Sturm schon widerum an / und gleich als hätte er nur derenthalben ein wenig geruhet / damit er gar alle seine Kräf

76.

Kräften zusammassen möchte / nimet er das sinkende Fähnlein wiederum auf / und wer dasselbige hernach suchen wil / der wird es vielleicht auf dem Gipfel des nächstgelegenen Bergs finde. Fast eben dergleichen / sag ich / erfahret unser Seeliger Benno ; dann gar bald wird er von Henrico dem Kreyser / und Pabst Leone, dem neunten dieses Mahmens / auf einen sehr scheinbaren Ehren-Sitz hinaufgehoben ; bis ihme endlich gar die schwerlastige Bischofs-Würde auf die Schulteren gelegt wird.

Da fragt mich anjeko einer gar novità : ob ich dann diese Emporhebung Bennonis für ein gewaltsame Wirkung eines unfreündlichen Sturm-Winds halte / in Bedenken / daß so vil andere aus der Clerisen nichts mehr verlangen / als von einem so sanftwährenden Kunst-Lüfflein auf die Flügel genommen / und so hoch / als es nur immer möglich ist / über alle Ehren-Gipfel hinaufgetragen zu werden ? Auf diese Frag / oder Gegenred ist gar leicht zu antworten : wann nur der / sodise Antwort von mir verlanget / vorhero glaubet / daß nicht alle mit der jenienen Sucht behaftet seyen / woran er vielleicht sehr übel frank liget. Freylich findet man demütige Bennones, die sich lieber zur Marter hinschleppen / als zur höchsten Kirchen-Würde erheben ließen. Das glaubet aber die chrsüchtige Welt nicht ; weilen sie alle mit ihrem Ehren-Stab abmässet. Das Geistliche gefunden werden / welche das Gelübb der Keuschheit halten / und das Herz von allem fleischlichen Wollust rein erhalten / gibt sie endlich noch zu ; dann sie sihet wol / daß sonst der Mensch dem Dich ganz gleich wurde zu halten seyn : darum sagt sie / es seye endlich noch zu glauben / daß etliche Menschen gefunden werden / welche sich über diese vichische Wollustbarkeit hinaufschwingen / und durch das Gelübb der Keuschheit ihnen selbst alle fleischliche Werk verbieten. Aber wann es kommt zu dem Ehren-Punclein / wo so gar die Engel selbst eiliglich gewesen / wo das Steigen

für ein Hochheit des Geists außgerechnet wird ; wo alles Dich zurück bleibt / und zum Mitsteigen ganz keinen Lust hat : da da wil die Welt nicht mehr glauben / daß einiger Mensch gefunden werde / deme die angefragene Würde oder Hochheit verdrißlich falle. Nein / nein / sagt sie / daß kan nicht seyn. Und wann sich schon etliche also anlassen ; als wann ihnen die Befürderung zu hohen Ehren beschwerlich wäre / so ist es doch nur ein verstellte Weis / ein angenommene Demuth / und / eigentlich von der Sach zureden / niches als ein vermaßete Hoffart. Also reden die verfehrte Welt-Kinder / welche mit ihrem hochzihlenden Vatter Lucifer in laterribus Aquilonis, auf der Nord-Seiten / wo der scharffe Wind / von dem ich rede / herblaset / zusiken verlangen / und ihnen die ganze Zeit ihres Lebens hindurch von nichts anderem / als von dem Hochfliegen / traumen lassen. Aber sie därfen mir lecklich glauben / daß gleichwie Christus in seiner Kirchen ein grosse Anzahl reiner Jungfrauen hat ; also habe er auch vil Nachfolger seiner Demuth : und gleichwie er / da ihne das Volk zum König machen wolte / die Flucht auf den Berg genommen / also fallet es auch diesen seinen niderträchigen Dieneren sehr bekümmerlich / wann sie merken / daß man sie aus ihrem finstern Winkel / woren sie sich / um der Welt auf den Augen zukommen / verschrochen / hervorziehen wölle. Da nemmen sie die Flucht ; da thun sie allen möglichen Widerstand ; da ergreift ein und anderer aus ihnen ein solches Mittel / daß vor Gott gar nicht wurde zuverantworten seyn ; wann nicht die demütige Einsam / und einsamige Demuth / dero der heilige Geist innerliche Zeitanus gibet / solche Thaten / und selbstsame Unternemmungen entschuldigte. Da verkleidet sich ein heiliger Gregorius In vita, cap. 24. pite quarto, dragesimo quarto. lausset hinauf in die Wildnus / und findet ein so verborgenes Orte / daß / wann ihne nicht Gott mit einer hellenlichtenden Wolke / so er ob der Höle in dem Lust angezündet / entdecket hätte.

Possidius in
vita. capite
quarto.

Vita capite
decimo le-
ptimo.

Nicephorus
Libro deci-
mo tertio.
capite deci-
mo septi-
mo.

Petrus Da-
miani in
Sermone
secundo de
S. Severo,
qui est or-
dine quin-
tus.

hätte / er vielleicht die übrige Zeit seines Lebens von keinem menschlichen Aug mehr würde seyn gesehen worden. Da fanget der heilige Augustinus bitterlich an zu weinen ; weilen er sich dem Ge- walt / und vilem Rüffen deren / so ihme für den Bischof bringen / nicht wider- sehen kan. Er sihet nemlich wol / daß er zur Peiesterlichen Würde darum er- hoben werde ; damit er die Stell eines Bischoflichen Beyhelfers vertrete / und mit der Zeit gar in dessen Sis hinein- gehoben werde. Was es gefostet / bis ihme der heilige Fulgentius die Rupensische Insel hat ausschen lassen / er- hellet auf den Worten / welche ich bey seinem Lebens- Beschreiber lise : Ag- gregata violentæ multitudinis manu, repente B. Fulgentius, dolens oculos, in cella propria repertur. Invaditur, tenetur, ducitur, & Pontifex esse non rogatur, sed cogitur : Es versamlete sich ein gewaltamer Hauf des Volks. Und ganz unvermuhtet wird der Seelige Fulgentius, so damals von dem Augenweh be- strangt ware / in seiner Zell gesun- den. Man fallet ihme an / man hältet ihme fest / man führet ihme fort / und er wird nicht gebettet / daß er Bischof seyn wolle / sonder gezwungen. Der heilige Goar, da man ihme auf alle Weis / für einen Bischof zu Trier haben wil / fasteyet sich selbst / und höret nicht auf zubekken / bis ihme Gott ein langwürige Krank- heit auf siben Jahr / zuschicket / dadurch denen / so ihme die Insel ausschen wol- ten / alle Hoffnung / zu dem verlangten Zweck zukommen / benommen worden. Nilamon begehrte von Gott gar den Tod / und erhalte auch diese Gnad / das mit er nur denen aus dem Gesicht kom- me / welche ihme zubehren trachten. Der heilige Severus treibet die ihme zu- fliegende Taub zum dritten mal mit beyden Händen von sich ab ; dann er merket wol / daß sie denen von Ravenna das Zeichen gebe / auf ihme mit allen Bischoflichen Wahl-Stimmen zusam- zu fallen. Ein H. Mann / Marcus

genant / schneides ihme selbsten den Fin- ger ab ; damit er gar für keinen Prie- ster taugen / und noch vil weniger zu ei- ner noch höhren Würde könne erho- ben werden. Ammonius stütet ihme auf gleicher Ursach das Ohr ab / wie Socrates der Kirchische Geschichts- Schreiber beglaubet. Der heili- ge Ephraim stelle sich / als ob er von Sinnen kommen wäre ; damit nur je- dermann den Gedanken / mit ihme hoch über sich zufahren / fallen lasse. Disen al- len kunte ich noch zwainzig Römische Päbst beysezet / deren keiner sich zum höchsten Kirchen-Amt hat verstehen wollen / und derentwegen solche Ehren- Burde auf andere hinumzuschieben ge- trachtet.

S. Antoni-
nus. prima
parte Titu-
lo sexto, ca-
pice decimo
sexto.

Libro quar-
to, capite
decimo
octavo.

Nicephorus
Libronono,
capite deci-
mo sexto.

Der heili-
ge Ephraim stelle sich / als ob er von Sinnen kommen wäre ; damit nur je- dermann den Gedanken / mit ihme hoch über sich zufahren / fallen lasse. Disen al- len kunte ich noch zwainzig Römische Päbst beysezet / deren keiner sich zum höchsten Kirchen-Amt hat verstehen wollen / und derentwegen solche Ehren- Burde auf andere hinumzuschieben ge- trachtet.

So rede ich dann ja mit unrecht / wann ich die Einsehung Bennonis in den Bischoflichen Thron einem harken/ rauchen / und unfreundlichen Winds Brauß vergleiche. Gewiß ist / daß er von Herzen darob erschrocken / und vil- leich nit weniger / als ein anderer / deme von dem Blutricher das Leben in dem Kerker abgefündet wird. Also wer- den die heilige Leut / denen die Demuth schon gleichsam zu einer Natur wos- den / gepeinigt ; also fangen sie an zu- zitteren / nicht anderst / als wie einer / der den Schwindel hat / und von einem hohen Kirchen- oder Thurn- Gerist hinunter in die Tiefe zischen gezwun- gen wird. Der Kopf gehet ihme um und um / die Fuß brechen ab / und der Schauder lauffet ihme über den ganzen Leib hinunter.

N. 77.

Nun ist es grosse Zeit / daß sich der frostreiche Sud-Wind widerum ein- stelle. Veni Auster, Komme herbey gunstreicher Sud-Wind / und er- quicke das betrübte Herz Bennonis, so nit verschmiren kan die so gat tieffe Wunden / welche seiner Demuth durch die aufgedrungene hoche Amts- Würde ist gemacht worden. Wie müß- te aber das Trost-Säblein beschaffen seyn ; damit ihme die erstbesagte Herzens Wunde ein wenig kunge gelinderet wer- den ? Meines Bedunkens werden hier-

zu zwey Stücken erforderet: Erstlich daß die Apostolische Sorg/Mühe/ und Arbeit/von dem Himmel reichlich gesegnet werde. Zweyten daß/weilen er nunmehr auch das zeitliche Gut seines Kirchen-Gebiets zuverwalten hat / seine Unterthanen zu grossem Aufnemmen gebracht werden.

N.
78.
Wir fangen an von diesem Letsten: worbey uns der Geschicht-Schreiber versicheret/dß die Güter und Einkünften nit schlechstlich unter seiner Hand gewachsen: daß er alles was von seinen Vorfahrerern verwendet/ oder von anderen mit Gewalt hinweg gerissen worden/widerum herzugebracht: daß noch über das die fremde Andacht und Freizigebigkeit seinem Bisthum ein merkliches zugelegt: worbey sonderbar sein Gottliebende Frau Mutter Bezelia sehr gelobet wird / als welche die Meißnische Kirch zum völligen Erben ihrer ganzen Habschaft eingesezt. Sie sagte bey sich selbsten: Meinen Sohn hab ich Gott geschenket; wer aber das mehrere gibt/deine solle ja nicht schwer fallen / das weniger auch zugeben: wo dann mein Kind ist / da seye auch mein Habschaft.

In dessen sehen wir/dß Gott nies malen unterlasse sein Versprechen wahr zumachen: Quartus primum regnum Dei, & justitiam ejus: & hæc omnia adiicientur vobis: Suchet zu erst das Reich Gottes / und sein Ge rechtigkeit: und dises alles wird euch hinzugeworfen werden. Freylich hat Benno das Reich Gottes zu erst/ ja fast allein gesucht. Freylich hat er nicht gesehen auf das Zeitliche / um also mit den Einkünften der Kirchen sich / oder sein Freundschaft groß zumachen; Freylich hat er sehr wol/ und im Grund verstanden / daß er mit den Geistlichen Gut nit nach Gefallen schalten / und walten könne. Freylich hat er seine Schäflein ganz gütig gehalten/ und sich gegen den Armen sehr freigebig erwisen. Mit einem Wort / er hat sich beslissen dem Meier gleich zu seyn/welches die Flüß zwar zu sich nim-

met; aber mit Versicherung / daß es ihnen zum Widerstossen Wasser genug beyschaffen wolle. Weilen dann die Leut sahen / daß er ein getreuer Verweser des Bistuhms / und der Kirchen- Gefallen wäre/ so haben sie das Thinge gar gern beygetragen; und also ist auch die andere Verheissung Christi erfüllt worden: Qui habet, dabitur ei, & abn-
Matthæi
c. 13. v. 12.
dabit: Der schon hat / dem wird gegeben werden/ und er wird überflüssig haben. Vil fromme Herzen nemlich seynd zu finden/ welche das Thinge mit Gott gar gern theilen / und fresten sich / wann sie ein getreue Hand gefunden/darein sie ihr Gut/gleich als in den Gottlichen Schatz-Kasten/sicher legen können. Also seynd die Bischu men vor Zeiten gewachsen / weilen die Bischöf Heilig waren: Man hat ihnen nicht nur zugelegt/ sonder zugeworffen/ Adiicientur vobis. Was man aber zu wirfft ist gemeinlich mehr/ als was man hinleget; dann das hingelagte wird gezählet / und eben darum gehet es ge spärig her; aber wo man gutwillig zu wirfft/ da hat man gleichsam kein Acht/ wie vil es seye.

Wie steht es aber in dem Bisthum Bennonis um das Hinlische & wie werden allda die Schäflein geweidet & wie gross ist der Seelen-Gewinn & wie wächst man allda in den Tugenden? wie weit werden die Laster von dannen ge jaget & Antwort / das Meißnische Bisthum ist anjeho ein lauteres Paradeis. Der heilige Mann durchreiset selbiges alle Jahr/ und spricht eben das/ was er/ als ein guter Hirt/gemäß den Worten Ezechielis, sprechen solle: Ego pascam
C. 34. v. 16.
oves meas... Quod perierat, requi ram, & quod abiectum erat, reducam, & quod contractum fuerat, alligabo, & quod infirmum fuerat eonsolida bo, & quod pingue, & forte custodi am: & pascam illos in judicio: Ich wil meine Schaf selbst weiden... Ich wil das verlobrene suchen / das hingeworfene herzuführen; das zerbrochene verbinden / das so schwach ist / stark machen / und das

das fette und starke bewahrē / und
wil sie weiden mit rechtem Urtheil.
Das rechte Urtheil aber solle in dem be-
siehen / daß ich ihre Seelen höchster ach-
te / als alles anderes / so mir mein Bis-
thum tragen / ja die ganze Welt geben
kan. Weilen dann das Volk gesehen/
daß sie von dem Himmel einen so heiligen
Hirten erhalten / ist nicht aufzusprechen / wie häufig sie auch von weit-
entlegenen Orten zusamgeloßen / ihne
zusehen / und zuhören. Er predigte
selbst mit größtem Eifer : und von
seinen Worten fiele keines vergeblich
auf die Erden / sonder sie wurden alle /
gleich als so vil Edelstein / mit größter
Sorgsamkeit aufgefasset / und in die
Herzen hineingelegt. Wo er sie hin
leitete / dahin folgten sie ihm. Da sahe
man in der That erfüllt / was Christus
bey Joanne sagt : Oves illum sequuntur , quia sciunt vocem ejus : Die
Schäf folgen ihm / dann sie ken-
nen sein Stimm. So ist dann an-
jezo das Meißnische Volk ein gebene-
deutes Volk ; und die Heerde sihet der
allgemeine Seelen-Hirt Jesu Christus mit sonders liebreychen Augen an/
benedeyet dieselbige zum österen vom
Himmel herab / und überfüllt sie mit
unzahlbar vilen himlischen Gnaden.
Nicht allein aber erhaltet er seine
Schäflein in bestem Stand ; sonder er
bringt auch herzu die Bock / und verän-
deret selbige in Schaf. Höret / was
Adrianus der Römische Pabst in Bulla
apud Rade-
rum in vita S.Bennonis.
fol. 183. Canonizationis von ihm melbet : In
quo munere , spricht er / cum omnia
præclarè , tum hoc præclarissimè egit ,
quod Wandalos de religione chri-
stiana male sentientes ex pernicio-
errore eripuerit , eoque traduxerit , ut
unacum Catholica Ecclesia pari stu-
dio fidem Christianam tuerentur : In
welchem Amt hat er zwar alles
fürtreslich aufgerichtet ; aber in
dem hat er den größten Preis ver-
dienet / und sich ganz fürtreslich
erwisen / daß er die Wandalen /
welche von den Christlichen Glaub-
en ein üble Meinung hatten /

von dem schädlichen Fehler errei-
tet / und dahingebracht / daß sie
mit der Catholischen Kirchen in
Verteidigung des Christlichen
Glaubens gleichen Eifer erwisen.
Darum gedunket es mich / als hörete ich
die heilige Engel von dem Himmel her-
ab diesem hochgesegneten Bischof also
zurufen : Leva in circuitu oculos tuos ,
& vide : omnes isti congregati sunt ,
venerunt libi ; filii tui de longe veni-
ent : Hebe deine Augen auf / und
siehe rings herum : Alle dise seynd
versamlet / und seynd dir gekom-
men : deine Söhn werden von fer-
nen herkommen. Wie groß
aber jetzt die Freid Bennonis seye / kan
von mir nicht ausgesprochen werden ;
Ich müßte vorhero seinen grossen Se-
len-Eifer / und heißflammendes Herz
haben. Gleichwohl kan ich dieses von sei-
ner Freid überhaubt sagen / daß selbige
eben so groß gewesen seye / als groß sein
Liebe gegen Christo ware. Dismen füh-
rete er die Seelen zu ; und so oft er sahe /
daß widerum eine von denselben für ein
himlische Braut angenommen wurde /
sprange ihm das Herz vor Übermaß
des Trosts in dem Busen auf : Qui ha-
bet sponsam , hiesse es da auch / Sponsus
est : amicus autem sponsi , qui stat , &
audit eum , gaudio gaudet : Wer die
Braut hat / der ist der Bräutigam :
der Freind des Bräutigams aber /
so zugegen steht / und ohne höret /
freuet sich eines Freiens. Gaudio
gaudet : Benno fassete sich nicht vor
Freuden / und mit der Freid brannte
gleich widerum ein neue Begierd auf /
Christo noch mehr Seelen zugewin-
nen.

Surge Aquilo : Stehe aufraucher /
und Sturm-bringer der Nord-Wind.
Benno ist Gott dem Herrn lieb ; dar-
um ist vonndhen / daß ihm die Versu-
chung prüsse. Ein Meißnischer Marq-
graf / Otto mit Nahmen / nimmet uns
befugt zu sich / was der Kirchen Gottes
zuständig / und da er deswegen von dem
heiligen Manntheils mit guten theils
mit betrohlichen Worten ermahnet
wird.

N.
80.

Joan. c. 2.
v. 17.

wied / schref et sich im wenigsten nicht daran. Ja es ist disem Fresler nit ge- nua / sein Hand in das Gut der Kirchen geschlagen zuhaben ; sonder er schlägt auch darmit auf den heiligen Bischof selbsten zu / und versetzet ihm einen schändlichen Backenstreich. O heilige Engel ! wie könnet ihr das gedul- ten ? Ist ja Benno ein Gesalbter des HERRN ; und wer disen entfunchret / der entfunchret ja GOTT ; wer disen schlägt / der schlägt ja Gott ? Aber diser Graf ist nicht allein derjenige ; so sich wider den heiligen Diener GOTTES erhizet ; sonder auch Keyser Henricus der dritte (von uns wird er der vierte genant) fasset wider ihne einen starken Unwillen / und also ziehen sich die trübe Wolken der Verfolgungen über die Meißnische Kirchen immer fort stär- ker herein. Wodurch dann der heilige Benno bewogen wird ein Thaf zu be- gehen / daran er gewiß nicht wurde gedacht haben / wann sein Seel nicht bis in den Tod wäre betrübt worden / und er mit David hätte sagen können : Ze- lus domus tux comedit me. Der Key- ser deines Hauses / O Gott / hat mich als gezehret.

Dies zuerklären gebrauche ich mich folgender Stell / so in dem Buch Exodi an dem 32. Capitel zulesen ist. Moyses kommt von dem Berg herab mit der steinene Tafel ; und weilen Gott sein heiliges Gesetz darein geschrieben / so hältet er diese Tafel für seinen grössten Schatz : Jedoch vermag die Wehnäh- tlichkeit / in Ansehung der so schweren Be- leidigung Gottes / bey ihm so vil / daß er dieses steinene Gesetz / Buch zu Drüm- meren schläget. Fast eben dergleichen Wirkung hat in dem Herzen Benno- nis der schmerzhafte Eifer / Gottes Chr. wider die boshaftie Kirchen-Feind zure- ten. Er wirft die Schlüssel zu seiner Schum-Kirchen in den Fluss Elb / und also verwehret er nicht allein dem Key- ser / dem vorbeschagten Grafen / und allen denen / so mit ihnen halten / sonder auch seinen eigenen Schäflein selbsten den Eingang. Ach ! diser heilige Mann

hat bisshero nichts liebers gesehen / als seine in dem Schaaftall / wil sagen / in der Bischoflichen Mutter-Kirch ver- samlete Schäflein : da hat er sie geträ- tet mit seiner väterlichen Gegenwart ; da hat er sie geweidet mit himlischen Lehren / da hat er sie geheiligt mit den Göttlichen Sacramenten. Und wann er sie also um sich herum versamlet sahe / so ware er so wol getrostet / und vergnü- get / als nimmer ein sorgfältige Brutz- henn / wann sie alle ihre Jungs auf ein- mal unter den Flüglen versamlet. Aber jetzt hat die Uneinigkeit / so sich zwischen dem Pabst / und Keyser / deren einer den anderen aus dem Thron zuheben trach- tet / ereignet / dem heiligen Mann alle Freid zerstehret ; er ist betrübt bis in den Tod ; und da er jetzt widerum von Rom zurück kommt (dahin er Thro Heiligkeit in dem versamleten Kirchen- Raht Beystand zuleisten abgereiset war) wird er auf Befehl des Keyser gesa- fangen genommen / angefäßlet / und ein- gestecket. Da muß der fromme Die- ner GOTTES / dessen Sinn inmierfort nach seinen Schäflein steht / in der Ein- samkeit sijen / und gleichwol gedulsten / das entzwischen der höllische Wolf die Heerde auf alle Weis zuschädigen trach- te. O Leid / O Plag / O Marter / für einen so brinnejfrigen Seelen-Hirten ! Nun ob ich schon wol weiss / daß der hei- lige Man nicht ohne Trost lebe / in dem er der Göttlichen Anordnung alles heimstellet / so rufse ich doch :

Surge Auster, hebe dich auf frost- reicher Sud-Wind ! Mache ein End der so gar schweren Verfolgung / und führe mit dir widerum herein die von allen Frommen so herzlich verlangte Ruhe. Ja Geliebte / es kan nicht feh- len : Quia non relinquet Dominus Psalm. 124. v. 3. virgam peccatorum super sortem ju- storum : ut non extendant justi ad ini- quitatem manus suas : Dann die Rus- te der Sünder wird Gott nit be- harren lassen ob dem Los der Ge- rechten : damit die Gerechte ihre Händ nicht aussstrecken nach der Bosheit. Und zwar was den ersten abhe-

N.
81.

K

anbelange / nemlich den Meißnischen Grafen / wird ihm sein an dem heiligen Benno verübter Frefel teuer genug kommen. Über ein Jahr hat der heilige Mann vorgesagt / werde ihm die Nachsuchende Hand Gottes einen sehr harten Streich versetzen / und diese be- drohliche Weissagung ist nicht leer ab- gangen. Ich glaube aber / daß diese Be- straffung aus zweyen Ursachen auf ein Jahr seye verschoben worden ; damit erstlich der Graf Zeit genug hätte / seine schwere Mißhandlung bey Gott ab- zu bitten. Zweyten damit der heilige Benno, welcher schon bey fünf und neun- zig Jahr alt ware / entzwischen sterben möchte / und also mit gendigtiget wurde / das armsäßige End dieses Grafens / be- me er gleichwohl mit väterlicher Liebe noch gewogen ware / mit Augen zusehen. Meiner Seits aber folle mit Still- schweigen nit umgangen werden / wie endlich der beleidigte Gott seinen lieb- sten Bennonen wider besagten Grafen gerochen. Das Jahr / gienge eben sel- bigen Tag zu End / und der Graf brache in diese vermassene Welt herauß : Ben- no hat mir nächst - verwichenes Jahr weiß nicht was für ein Ge- fahr angetrohet ; er ist gestorben ; so hab ich mir dann nicht mehr zusörchten. Raum hat er dieses gere- det / da wird er gleich zu Boden gewor- fen / und unter vergeblichem Rüffen / man soll ihm doch zu Hülfe kommen / gibt er mit grossem Schmerzen / und Seufzen den Geist auf.

N.
82.

Jest muss ich mich in Betrachtung dieses entseßlichen Todes aufthalten / und fragen / warum Gott / der sonst sei- nen Feinden / von denen er oft sehr schwerlich beleidigt wird / so gern ver- zeihe : hingegen nit leicht diejenige un- gestraffet hingehen lasse / welche sich an seinen Heiligen Dienern vergriffen. Christus bekommt dorcken in seinem allerheiligsten Leiden von dem Diener des Hohen Priesters einen harten Ba- ken-Streich ; und ob er sich schon we-

gen diser Unbild in etwas beklaget / las- set er doch über den Thäter kein so au- genscheinliche Strafergehen. Aber dis- ser Graf / so den heiligen Bennonem in das Angesicht geschlagen / wird durch einen gewalthätigen / und vor aller Welt sehr entseßlichen Tod hinwegge- rissen. Wann ich nun sagen solle / was etwann die Ursach dises Unterschids seyn möchte / so wil mich geduncken / es komme Christo weit empfindlicher vor / wann er an dem Aug verlezet wird / als wann ihm ein Streich auf sein heiliges Wang gegeben wird. Das Aug ist über alle Massen zart / und kan ihm vil weniger / als das Wang / weh thun las- sen. Dahero hat die Natur überaus grossen Fleiß angewendet / disen so zar- ten Sinn vor allem Schaden zu bewah- ren. Der Sinn des Anführens / kan von allen Seiten her belästiget werden ; die Ohren stehn ebenfalls frey offen ; desgleichen seynd die Naslöcher auch nicht geschlossen. Aber das Aug tragen wir in einem / also zusagen / bewölglichen Futteral daher : gleich seynd sie geschlos- sen / und ist fast nichts geschwinders / als ein Augenwank. So gar wider die klei- neste Stäblein / oder Melcklein hat GOTT das Aug versehen ; dann die Nar / so ober demselben hervorstehen / und von uns die Augenbraun genennet werden / wie auch die andere noch järte- re Härlein / wortie das Augen - Fell selbsten vornenher versehen ist / seynd uns zum Schirm gegeben worden ; das mit was von oben herabfallen / einen Au- sloß / oder Hinderniß finde / und nicht so gleich dem Aug Schaden bringen könne. In dem Aug aber selbsten ist das allerzärfste der Augapfel ; und wann diser geschädiget wird / so kan der Schmerz schier gar nit aufgesprochen werden. Nun so höret jetzt / was Gott für ein entseßliches Verbot zu Beschü- zung seiner Heiligen aufrufen lässt : Nolite tangere Christos meos : Rüh- ret nicht an meine Gesalbte : Mit nur verbiete ich euch das schlagen / schä- digen / würgen / und tödten ; sonder ich wil so gar nicht gedulden / daß ihr meine Heil-

Lib. I. Parte.
lip. cap. 16.
v. 22.

Heilige nur anrühret. Warum aber dieses so gar strenge Verbott? die Ursach dessen können wir lesen bey dem Propheten Zacharia, wo disse Wort befindlich: Qui terigerit vos, tangit pupillam oculi mei: Wer euch anröhret, der röhret meine Augapsel an. In den Augapsel aber lässt ihm keiner greissen. Alles anröhren/wie zart/und lind die Hand auch immer seyn mag/ fallest dem Aug schmerzlich. So gar fürchten wir uns vor unserer eigenen Hand; welches ein jeder selbsten leicht merken kan: fahre er nur mit dem Finger dem Aug zu/so wird dieses nicht wöllen offen bleiben/noch warten/bis der Finger gar hinzu komme. Darum hüte sich ein jeder die Geistliche/oder Gesalbte Gottes zubeleidigen; da strafset Gott unfehlbar; dann diser Grif schmerzet ihm mehr/ als ein wolgemässener Backen-Streich. Malchum, der ihm auf das Wang geschlagen/ ist ganz glüttig/ und nur mit Worten gestraffet worden; aber der einen aus seinen Gesalbten anröhret/ und ihm also in den Augapsel greisset/den nimmet er bey dem Kopf/wirftet ihm zu Boden/ oder wol gar in die peinliche Höll-Gruuben hinab. Ja Geliebte/ ich darf noch wolein mehreres sagen. Christus ist in seinem heiligen Leiden freylich auch in den Augen vilfältig verleset worden; doch lesen wir nicht/ daß er deswegen einen von seinen Peinigern handgreiflich gestraffet hätte. Da er doch mit der Straf wegen Beschimpfung seiner Heiligen mit lang auffbleibet/ gleich als ob diese nicht nur sein Augapsel/ sonder der Augapsel seines Augapsels wären/ und er ihm die Chr der selben mehr/ als sein eigene/ angelegen seyn liesse.

Da kunte mir aber vielleicht einer sagen/ die Bestrafung dieses Grafens habe sich erst nach dem Tod des heiligen Bennonis zugetragen/ und also könne sie kein Trost-Wind/ womit ihm Gott seine Bekrangnissen in etwas versüsst/ genennet werden. Hierauf gibe ich für das erste zur Antwort/ daß

der heilige Benno selbige aus Prophetischen Geist vorgesagt. Den Propheten aber ist das Zukünftige wie das Gegenwärtige. Sie sehen es dermassen klar in dem Geist/ als wann es ihnen schon wirklich vor den Augen stunde. Zweyten so hab ich erst vorgesagt/ Benno habe vilmehr die Bekehrung/ als die Bestrafung/ dieses Grafens zu sehen verlanget. Weilen aber dessen frefelmühtiges Herz nicht zuverbessern ware; so wurde gleichwohl der heilige Benno ein ganzes Jahr vorhinein mit dem getröstet; daß sein Meissnische Kirch vor diesem Wolf bald Fried haben/ und die Schaf mit Trost geniesen würden/ was er ihnen mit gedultiger Übertragung der Unbilden bey Gott erworben. Fast eben daß sag ich auch von dem Keyser Henrico, welchen der heilige Benno, wie zulesen bey Baronio auf das Jahr Christi 1117. nach sich in die andere Welt gezogen; damit er von seinen Ubelthaten vor dem Richter Stul Gottes Rechenschaft geben solle. Nemlich eben in dem Jahr/damit man zählete nach Christi Geburt 1106. ist der heilige Benno in dem sechs und neunzigsten Jahr/ der Keyser aber in dem fünf und fünfzigsten seines Alters gestorben. Diser Keyser ware so boshaft/ daß ihm einer von den bewehrten Schiff- Stelleren bey besagtem Baronio nennet/ Imperatorem omnium nequissimum, den allerschlimmsten Keyser. Er ist gestorben eines gähn/ und unerwarteten Tods: nachdem Tod aber ist er widerum aufgegraben/ und fünf Jahr unbegraben gelassen worden. Unter dessen hat die Katholische Kirch ein allgemeine Frolokung bezeuget; weilen ihr Gott diese Plag von dem Hals genommen/ und einen so boshaften/ ja kekerischen/ und abtrinniaen Keyser (dann alle diese schönen Lob-Nämen werden ihm an besdikter Stell gegeben) auf der Welt gesaret. Gleichwohl hat diser böse Mensch den heiligen Bennonem noch vor seinem Tod aus der Gefangenisch ist ledig gelassen; und ob er schon dieses

dises nicht auf einer heiligen Ursach / sonder auf bösem Zihl / und End gethan ; so hat doch der heilige Mann hierdurch zu sonderem seinen Trost erhalten / was er so begierig gesuchet / nemlich seine Schäflein wider zusehen / zu trösten / und zuweiden. Was aber die Freud ganz gemachet / ware die wunderbarliche Widerbringung der Schlüsslen / so er vorhero in den Fluss Elb geworffen hatte. Ein Fisch ist eben in diesem Strohm gefangen / und in dessen Ingeweid seynd die Schlüssel gefunden worden. Solche Wotten schicket Gott seinen Heiligen. Also er freuet Petrus, der von Christo wol bestellte Ober-Fischer seine untergebene Seelen-Fischer. Also schicket der / so die Schlüssel der allgemeinen Kirchen in Verwahr hat / und die Himmels-Porten darmit ausschliesst / seinen nachgeordneten Amts-Beweseren die Schlüssel zu ihren absonderlichen Pfarr-Stift- oder Mutter-Kirchen wiederum zu. Mit diesem Wunder aber wurde klar erwiesen / das Benno vorhero die Schlüssel auf einem ganz heiligen Eiser verworffen / und daß Gott der Herz dessen Kirch vor dem Unraht der Schweinen bis zu seiner Widerkunft habe rein erhalten wollen. Was kan aber einem heiligen Bischof erfreulicher seyn / als wann Gott dessen Braut (die Kirch aber ist solche Braut) in seinen Schutz nimmet / und ihm dieselbige ganz unbesicket wiederum zustelle ?

N.
84. Bisher haben wir erzehlet / wie zween Gegen-Wind / Aquilo, und Auster, das ist der Nord- vnd Sud-Wind / den heiligen Bennonem in den Tagen seiner Wanderschaft angeblasen / und durchwähret haben. Jetzt muß ich sagen / daß ihr Gegen-Streit mit dem Leben des heiligen Manns kein Ende genommen. Auch nach dem Tod hat er noch seine Verfolgungen gehabt ; welche aber der Himmel bald wiederum zu seiner grösseren Ehre verwendet. Nachdem sich Luther wider den Römischen Papst aufgeseinet / und unser liebes Teutschland zu unzählbarer viler See-

len Verderben mit dem höchstschädlichen Gift seines Herzens angestechet / hat unter Henrico dem Herzog aus Sachsen das Meißnische Bistuhm auch Verfolgung gelitten ; dahero dann der heilige Benno auf seinem Ruhebetlein / darinnen er so vil Jahr sanft gelegen / und in dessen mit vilen Miracklen geleuchtet / ist erhoben / und verfragen worden welches geschehen / unter Joanne Maltizio, damals Bischoffen zu Meissen / der disen allerwehrtesten Schas in seiner Schloß-Capell zu Stulpen beygeset : Allwo er aber / weilen das Schloß Stulpen dem Churfürsten aus Sachsen hat müssen übergeben werden / nicht lang Ruhe gehabt / sonder ist von dannen in die Kirch unsrer lieben Frauen zu Wurzen von dem zur Zeit in Meissen sijzenden Bischof Nicolao Kerlewizio übertragen werden. Nun haben zwar diese heilige Gebeiner alda von den Sectischen Stürmeren Frid gehabt ; aber darum nit von den schmähsüchtigen Herzen / Zungen / und Federn. Erschrocklich ist / wie der rasende Luther / da er vernommen / was Gestalten man mit der Heiligsprechung Bennonis zu Rom beschäftiget wäre / dars wider gedonneret. Die Feder hat er in seinem Grimen ergriffen / und geschrieben / was ihm der höllische Schmähs-Geist eingegeben. Das Buch / so er in Teutscher Sprach alsdann verfasset / führte disen Titel: Wider das neue Götzen-Bild / und den alten Teufel / den man zu Meissen erhöchen wil. O Lästerung / die bis in den Himmel hinausschreit ! darfür außer allen Zweyfel Luther in der Höll nicht gerinige Pein leidet.

Bei diesem so häftigen Windstoß / so von Mittnacht / ja gar von der höllischen Nacht her auf den heiligen Bennonem zugesürmet / hat der günstige Sud-Wind nit gesefüret. Die Kirch Gottes ist entzwischen in der Heiligsprechung dieses grossen Diener Gottes fortgefahren. Mit was Herrlichkeit nun solches beschehen / ist leichtlich zuerachten :

achten: dann die ganze Christenheit hat bey diser grossen Fest-Begägnus ihren Antheil zuhaben verlanget; sonderbar aber unser liebes Teutschland. Dann auf Begehrten Caroli Quinti unsers Römischen Keysers / dann auch Ferdinandi Erzherzogens in Oesterreich / Georgij, und Henrici beyder Herzogen in Sachsen/Richard des Trierischen/ und Hermanni des Cölnischen Erzbischofs (dann ich anderer geschweige) auf Begehrten/sag ich/ diser aller ist die Heiligsprechung von Adriano dem Abmischen Pabst vorgenommen worden. Wo nun das Begehrten sehr hihig ist/ da ist hernach / wann die Bitt ihren Zweck erreicht / die Freude auch ungemin gross.

Weilen mir aber die Zeit nicht vergunt / solche Freuden-Zeichen nach Längs zubeschreiben / so weise ich meine vilgeliebte Zuhörer nur auf etliche wenige Wochen zurück / und begehre von ihnen / sie sollen widerum zu Gemüht nennen / was sie allererst gesehen bey der achtfäigigen Fest-Begägnus erstlich des heiligen Joannis von S. Facundo, aus dem Orden des grossen Kirchen-Lehrers Augustini, und bald darauf der zweyten heiligen Joannis à Capistrano, und Paschalis Baylon, beyder Söhnen des Seraphischen Erz-Päters / und grossen Orden-Säifters Francisci, mit deren Heiligsprechung die ganze Catholische Christenheit von Alexandro dem Achten/vnd letst verstorbenen Pabst ist erfreuet worden. Da haben meine liebe Zuhörer gesehen / wie Gott seine Heilige ehre; wie er sie vor allen Menschen groß mache; wie er ihre schönen Tugenden/und Christliche Helden-Thaten mit Lob-Amteren / mit Predig halten/ mit hierüber verfaßten Bücheren / mit aufgehenken Lob-Schriften/und Sün-Gemählen / mit herumgeföhrt Triumph-Bögen / mit kostbaren Ehren-Fähnen / mit prächtigen Umgängen / und was dergleichen herliche Freude-Bezeugungen noch mehr seynd; wie Gott / sag ich / auf diese Weis die tugendliche Lebens-Thaten seiner Heil-

gen in alle Welt aufzubreite. Und damit ich von dem heiligen Bennone anheue alleinig rede: Hat endlich der liebliche Gnaden-Wind über den rauchen Sturm-Wind / dadurch er in Lebens-Zeiten sehr verfolget worden / den Sig erhalten. Und diser blaset anjezo noch immer fort. Wir empfinden denselben wie er gegen uns herwähet / und alle Herzen auf ein ganz liebliche Weis erfrischet. Diejenige / so auf das glückseelige Arabiam zureisen / wann sie alls bereit in die Nähe kommen / und der Wind von dannen gegen ihnen herauß streichet / sagen auf / daß die Erquickung / welche sie desz guten Geruchs halben empfinden / mit Worten nit außzusprechen seye / gleich als hiesse es da auch / wie dorten von dem Garten der himmlischen Braut gesagt wird: Emisiones tuae paradisus, was von dir außgehet / ist ein lauteres Paradies.

Cantic. c. 4.
v. 13.

N.
85.

Darum komme ich jetzt mit den letzten Worten meines vorangeschickten Predig-Texts auch herfür. Et hanc aromata: und das Gewürz fliesse. Ja / ja der gute Geruch von den schönsten Tugenden / von den preißwürdigsten Helden-Thaten / von den scheinbarsten Wunderwerken / und tausend anderer Vortrefflichkeiten des H. Bennonis theilet sich jetzt auß durch unser desz wegen hochgesegnete Haubtstadt München / ja durch das ganze Thür-Land Ober- und Nider-Beyren; ich sag noch mehr / durch das ganze Teutschland / und vil anderer benachbarte Reich. Iordan redet von dem grossen Bischof / und Weltbekanten Wundermann Bennone. Diser sagt / underzehlet / wie er gleich als ein veste Mau'r für die Kirch Gottes gestanden / da doch der grössere Thail der Bischöffen in Teutschland / und Frankreich sich damals auf desz Keysers Parten hinumgelenket haben. Ein anderer erzehlet / wie er sein Kirch solcher Gestalten herausgezieren / und alles darinnen dermassen schön angeordnet habe / das andere Kirchen bissich davon ein Muster nehmen können.

Ihre

Ihrer vil preisen seine Wunderthaten/
wie er über den Fluß Elb mit trucken-
nen Füssen gegangen; wie er zu Trost
der von Hitz/und Durst ganz abgemach-
ten Ackers - Leuten das Wasser in
Wein verkehret: wie er ein anders mal/
eben auch den Durstigen ein Labung
beyzuschaffen / auf die Erden geschlag-
en/und als ein anderer Moyses, einen
frischen Brunnen darauß habe machen
hervorquellen / welcher noch auf heutigen
Tag (also meldet das Päpstliche
Ausschreiben von seiner Heiligspre-
chung/auf das Jahr 1523.) Fons sacer,
das ist der heilige Brunn genennet
wird. Andere erzählen / daß er ein
Glocke geweihet / welche alle schädliche
Witterung von den herumligenden
Felderan abgetrieben: und daß derjenige
Acker/ dardurch er oft zugehöre gepfleget/
alle andere nächstgelegene Getreid-Fel-
der an Fruchtbarkeit überflossen: daß er
zu einer Zeit in einem weit erferneten
Flecken/Neumberg genant/ Meß ge-
lesen/und zugleich in der Statt Meissen
dem Gotts-Dienst bewohnend seye ge-
sehen worden. Daz er unterschiedliche
Krankheiten geheilet/ vil Todte wider-
um zum Leben erwecket / und sich nie-
mand mit Anruffung seiner Fürbitz zu
Gott verlobet habe/der nicht sein heil-
wirkende Hand erfahren: daß er nach
seinem Tod der Meißnischen Kirchen
noch Frid geschaffet / und einem gewis-
sen Grafen/Wilhelmus mit Nahmen/
drey mal in dem Schlaf erschinen/ ihne
ermahnend/daz er die Geistliche Güter
unangefochten lassen solte; und als di-
ser solche dreymalige Ermahnung als
ein leere Traumerey in den Wind ge-
schlagen; habe ihne endlich der H. Bi-
schof ernstlich gestraffet/ und damit die
Wort ein bessere Wirkung hätten/ seye
darbey dem Grafen ein Aug zu Verlust
gegangen / beynebens auch bedeutet
worden/daz noch ein vil schärfere Züch-
tigung auf ihne warte / im Fall er nicht
seinem unbillichen Verfahren ein En-
de machen würde. Darauf diser nicht
nur das Abgenommene wiederum erstat-
tet / sonder über das noch auch von dem
Seinigen der Meißnischen Kirchen ein

grosses beygeleget habe. Ein anderer
wird hervorkommen mit den neün und
achtig denkwürdigen Wunderwerken/
welche von Anno 1277. bis auf 1395.
schriftlich seynd verfasset/und auf Meiss-
en hieher in Beyerland nach Mün-
chen seynd geschicket worden. Disem
wird ein anderer beysezet / die so vil
Bücher/welche von Anno 1061. an bis
auf die jespige Zeiten mit denen von
Bennone aufgetheilten Gutheraten
seynd angefüllt worden. Andere wer-
den mit schuldigester Dankesagung an-
rühmen/ das von Anno 1571. an/wel-
ches das glückselige Jahr gewesen / in
welchem Beyerland mit disem aller-
wehrtesten Schatz ist erfreuet worden /
kein Pest sich jemals mehr habe ein-
dringen können: welches ja billich für
ein grosses Wunder zu halten / da ent-
zwischen andere benachbarte Statt dis-
se leidfressende Sucht nur gar zuhart
empfunden / und erst vor etlich und
fünfzig Jahren / welches ihrer vil noch
wol gedenken können / unser liebes
Teutschland fast allenhalben von der
Sterbsucht ein sehr grosse Niederlag er-
listet. Daz wir also die zwar aufges-
dörrete Gebeiner unsers grossen Schatz
Patronen Bennonis nit unbillich denen
noch ganz saftigen Delzweygen vergleis-
chen können/darauß uns der beste / und
frischeste Lebens Saft immer fort reich-
lich herfiesset.

N.
86.

So ist auch Gott Lob die Andacht/
und Liebe zu disem grossen Heiligen kei-
nes Weegs verloichen / oder in Abgang
kommen. Und ob schon allbereit hund-
ert und fünfzehn Jahr von seiner An-
kunft hier auf München verstrichen/
auch sonst die menschliche Herzen
von dem ersten Eifer gar bald nachliss-
en/so ist doch der H. Benno dem andächtigen
Münchner Volk noch allzeit sehr
Lieb / und wurde ihnen kein trauriges
Zeitung können gebracht werden/als
wann diser ihr grosser Schutz-Herr von
ihnen weichen / und anderwo neue
Berehrer wurde suchen wollen. Nein/
nein H. Benno, Marce nobiscum, blei-
be bey uns beständig / nachdem du
vorhero schon öfters gewandert und
Ort

Ort gewechslet hast. Mane nobiscum, bleibe bey uns mit deiner Gutthäufigkeit / mit deiner Hülfe / mit deinem Schutz. Bleibe bey uns / & fluant aromata, und lasse immerfort fliessen den kostlichen Geruch deiner Tugend / & curremus in odorem, und wir wollen disem guten Geruch nachlauffen / das ist / wir wollen uns ziehen lassen von deinem schönen Exempel / und gleichfalls den Tugenden mit einem rechtschaffnen Ernst nachstreben. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und seye unser Hirte / weilen dich je das Volk in Meissen nicht mehr für ihren Hirten erkennen wil ; in deme es sich von dem Ober-Hirten dem Romischen Papst / welchen du / O H. Benno, alzzeit in so hohen Ehren gehabt / und wider alle seine Feind mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit vertädiget / völlig abgerissen. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und treibe mit deinem Hirten-Stab / den wir als einen vil-würten Schatz mit grosser Sorg aufzuhalten / auch unsere Händler demühtigest darunter neigen / treibe / sprich ich / mit disem deinen vilmögenden / und dem höllischen Wolf so erschrecklichen Hirten-Stab alle Gefahren / welche dem Leib / oder der Seelen Schaden bringen künften / von uns ab. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und decke über uns bey diesen gefährlichen Zeiten deinen Bischoflichen Mantel / so du diser Statt auch vertrauet ; damit wir darunter vor aller Feindthätigkeit versicheret leben / und Gott unserm Herrn in unbekränkter Friedens-Ruhe dienen mögen. Mane nobiscum, bleibe bey uns mit deiner Bischoflichen / gleichfalls in Handen habenden / Insel / und lasse uns dieselbige seyn an statt eines Sturm-Huts / oder Beckel-Hauben ; damit wir darunter vor aller feindlichen Kriegs-Macht mögen sicher seyn. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und wann wir anderst so feck reden därfen / gedenke daran / daß du gleichsam als ein flüchtiger zu uns kommen sehest ; dann in Keferischen Landen därfen wol deine heilige Gebeiner

von den Stürmeren mit sicher geblichen seyn. Du hast uns beschützt / und wir dich. Ist also / O heiliger Benno / zwischen dir / und uns ein sehr enge Verbindnis gemachet. Zwar rede ich dieses nicht darum / als wann du uns was schuldig wärest. Wir bleibe deine grosse Schuldner / und benanlich für diese absonderliche Gnad / daß du zu uns kommest. Im übrigen wil ich mit zweyfeln / du habest von deinem Gott in dem Himmel daroben begehret / er wolle unserem andächtigen Herzog Alberto disen guten Gedanken in das Herz legen / daß er zu Trost seines frommen Beyer-Volks deine heilige Gebeiner von dem Meissnischen Bischof Ioanne begehrten solle.

Es wanderen nemlich die Heilige nicht ohne ihr Vorwissen von einem Land zu dem anderen. Ihre Seelen wohnen in dem Himmel / und wer wil zweyfeln / daß Gott / dessen Willen sie in Lebens-Zeiten allzeit zu erfüllen ge- trachtet / jetzt auch nach ihrem Willen thue ; wann sie ihnen zu ihr Ruhes Statt / das Land / die Statt / oder die Kirch erwöhlen ? Solches erscheinet ja aus dem Exempel des heiligen Patriarchen Jacobs / welcher in Egypten nit länger / als bis zu dem Aufgang des Israelitischen Volks hat ruhen wollen / sonder befohlen seine Gebein alsdann in das gelobte Land zu übertragen. Das beweisen auch die Geschichten / in welchen gemeldet wird / daß der Himmel nimmer hat aufhören wollen zu witteren / bis man einen und anderen Heiligen nach seinem Tod dahin übersetzet / wo er ihm noch in Lebens-Zeiten sein Ruhelieblein hatte außgewählt. Eben dieses erhellet auch auf denen so vilen Wunderen / welche sich mit den unvernünftigen Thieren zugeeragten / indem diese zu Aufhebung aller Strittigkeiten / so wegen der heiligen Leiber entstanden / an Wagen gespannet / und ihnen die Freiheit gelassen worden / darmit / wo hin sie wolten / fortzugehen. Da ihnen dann diese Thier den Weg / wol auch über Stöck und Stauden / über Berg / und

N.
87.

und Wasser aufgesuchet / und also den
ihnen anvertrauten Schatz an das be-
liebige Ort geliferet haben : wie gesche-
hen mit dem heiligen Leib Galli deß
Abbes dann auch der heiligen Jung-
franen / und Martyrinnen Flora, und
Lucilla : widerum auch der zweyhen hei-
ligen Firmianæ, und Olympiadis. Wer
aber noch meyr dergleichen Wunder-
Geschichten zulesen verlanget / der lese
Bonifacium Bagatram de Admiran-
dis orbis Christiani Tom. I. Libro se-
ptimo, capite primo, paragrapho pri-
mo. Eben das beweiset auch die so
vilmalige Widerkehrung der Heiligen
Leiber / wann sie anderst wohin seynd
getragen worden. Das bestättiget
endlich die so wol bewhrte Geschicht /
welche meldet / daß als der Römische
Pabst Lucius der Dritte dises Nah-
mens / in die Marker- Gruft hineinge-
trecken / und die alda ruhende Heilige
gefragt / welcher auß ihnen in Polen
(daß dahin wurde ein heiliger Leib von
König Casimiro begehret) wandern
wolte / hat der heilige Martyrer Floria-
nus die Hand aufgehoben / und sich also
zu diser Abreiß angebotten.

Baronius
ad annum
Christi
1184.

Se herkommen wir dann / ich sag es
noch einmal / gar gern / daß der heilige
Benno zu uns kommen nicht wie einer /
deine ein jedes Ort / wo er nur von der
Verfolgung sicher seynd kan / gut genug
ist; sonder wir glauben andächtiglich /
daß er ihme die Statt München mit
sonderem Fleiß aufgewählt habe. Und
also bekennen wir ihm für diese Gnad
höchsten Dank schuldig zuseyn. Ja /
ja / heiliger Benno, wir preisen deinen
gegen uns bestgeneigten Willen / und
bitten mit tiefester Demuth / du wollest
dich die gemachte Wahl nicht reuen
lassen. Mane nobiscum, bleibe bey
uns / und wir wollen bey dir bleiben :
Sage du : Hac requies mea in seculi
lum seculi, hic habitabo, quoniam
elegi eam : Dieses ist mein Ruhé auf
alle Zeiten : hic wil ich wohnen /
dann ich habe sie erwählet: Und wir
wollen erweisen / daß diese Statt für-

wahr dein Statt seye; dein Statt/ we-
gen der grossen Andacht / so wir zu dir
tragen : dein Statt / wegen der kindli-
chen Zuversicht / so wir auf dich sezen :
dein Statt / wegen der allmaligen Zu-
sicht / so wir in unsern Gefahren / Wis-
derwärtigkeiten / und Betringnüssen zu
dir neimmen. Zu dir wollen wir kom-
men / und vor deinem Altar vil tausend
mal das Jahr hindurch unsere Knie
biegen. Zu dir wollen wir kommen
mit unseren Opferen / und das beste
Opfer auf allen sollen seyn die heilige
Messen / so wir Gott dem Herren in
der Gedächtniß deines Nahmens wol-
len lesen lassen. Das nächste auf dieses
Göttliche Opfer solle bestehen in Dar-
bringung unserer Herzen / so wir dir
zum öfteren auf den Altar legen wol-
len. In deinen heiligen Gebeinen wol-
len wir kommen mit fliegenden Fahnen /
und hierinfalls solle uns nicht nur die
herümliegende Bauerschaft / sonder auch
die noch vil weiter entlegene Märkt /
und Stättlein vilmalige Gesellschaft
leisten : Massen dann die eben anhieß
allhier angelangete Volk - Menge uns
gnugsame Versicherung thut / daß wir
in deiner Verehrung niemalen allein
seyn / sonder noch vil tausend andere
fromme Herzen jederzeit zu Dir Ge-
hülfen haben werden.

N.
88.

Im übrigen ist uns in heiliger Pre-
dig bedeckt worden / daß du / als ein
edles Paradeis - Gewächs / vermittelst
zweyer Winden / des Nord- und des
Sud-Winds / das ist der Verfolgungs-
gen / und der Erdstüngen / zu grosser
Heiligkeit gelanget seyest. Darum be-
gehren wir auch nit anderst durch diese
Welt - Gefahren von Gott hindurch
geleitet zu werden. Wir seynd gar wol
zufriden / wann unser Leben einen Ge-
web / darbey nicht alle Fäden grad hin-
auslauffen / sonder vil überzweig dar-
unter eingewirkt werden / gleich schen
wird. Befelche Gott / wann es ihm
also gefällig seyn wird / und sage: Surge
Aquila, erhebe dich raucher Torda-
Wind: Disem und disem ist es ein lange
Zeit

Zeit hero gar zuvol ergangen: Es muß ihme endlich auch einmal das Kreuz zu Hauss kommen: an dem Zeitslichen muß er Schaden leiden / ein gutes Freund / oder gar ein liebes Kind muß ihme sterbe: ein leibliche Schwachheit muß ihne zu Beth werfen / ein Veracht / oder Beschimpfung muß sein ein allzugrossen Muht ein wenig dämmen / und dergleichen. Ja/ ja/ geschehe dieses / kommt ein und andere von solchen Widerwärtigkeiten über uns; wir seyn gänzlich zufriden; dann wir wissen wol / daß die Heilige nicht nur mit der blosen Anrufung verehret werden / sonder auch / und noch vil mehr / wann wir uns ihnen in der Tugend gleichförmig machen. Darum schlagen wir den rauchen Nord-Wind der Beträngnissen nicht auf. Er ist uns zu Zeiten nothwendig; damit wir uns wegen des beständigen Glücks nit übernemmen. So herhaft zwar seynd wir nicht / als unser heiliger Benno gewesen / welcher disen Nord-Wind so wenig gesorckten / daß ich ihme feck in den Mund geben darf die Wort Ruperti des Tuitiensischen Abts über die off angezogene Stell: Surge Aquilo: Surge, spricht er/ viribus utere, & toto mallicitatis impetu debacchare: Stehe auf / brauche deine Kräften / und wähle mit ganzem Gewalt deiner boshaften Art. Ein starker / Muht-voller / und auf Gott vest gegründter Benno hat die Widerwärtigkeit also heraußforderen därfen; aber wir schwache / zaghafe / und von der Zärtigkeit gleichsam in lauter Rosen-Blätter eingeschafte Kinder Evæ därfen uns so weit nicht herauslassen. Wir wußten nicht einer einzigen von denen so gar schweren Verfolgungen Benonis gnugsam Widerstand zu thun. Darum gleichwie wir nicht ohne alle widrige Zufälligkeiten in dieser Welt zuleben begehrn; also bitten wir hingegen Gott durch die grosse Verdienst des heiligen Bennonis, er wolle einer Seits den Satan/ welcher so vil Sturm / Wetter wider uns auf-

wiglet / also schwächen / uns aber mit seiner Gnad also stärken / daß wir den Sig/ er aber den Spott jederzeit dars vontrage / wir wissen wol / daß Gott derjenige seye: Qui fecit ventis pondus: Welcher den Winden ein Gewicht gegeben. Verstehen auch wol die Auslegung solcher Worten / warts mit uns der Ehrwürdige Beda an die Hand gehet / da er spricht: Qui fecit ventis pondus, quod aliis verbis dicere est: Qui non paritur nos tenari supra id, quod possimus sustinere: Er hat den Winden ein Gewicht gegeben / welches mit anderen Worten also kan gegeben werden: Welcher nicht zulasset / daß wir über das / was unsre Kräften vermögen / angefochten werden. Weilen dann wir sehr schwach / und blöd / so können die Widerwärtigkeiten / so uns bestreiken sollen / nicht sonders heftig seyn. Oder wann es je Gott belieben würde / schwere Plagen über uns zuverhängen / so wolten wir dieselbige auch mit Dank von seiner väterlichen Hand annemmen. In dessen doch wissen wir wol / daß uns nicht verbotten / solche Züchtigungen / sonderbar wann sie gar schwere Land-Plagen / als etwann Hunger / Pest / und Krieg seynd / von uns durch ein demütiges Gebet abzuleinen. Und in solchen Gefährlichkeiten wurden wir an Benone gewiß einen sehr starken Vorbitter haben: darum ist uns diser heilige Mann gegeben worden; damit er der Bornigen Gerechtigkeit in die Rüsten fallen / und für uns arme Sünder Gnad erhalten könne. So befehlen wir uns dann jetzt schon / und auf allem Fall für das Künftige unter seinen Bischoflichen Schutz-Mantel / den wir wissen / daß er gegen die felirige Nach-Pfeil Gottes Schutz-freu seye.

Damit er sich aber unser desto lieb-ber annemme / und keinen auf uns allen von seiner Huld ausschließe / so wollen wir uns jetzt mit einem neuen Eifer auf die Tugenden begeben / sonderbar auf diejenige / welche uns heutiges Tags

Job cap. 28.
v. 25.

Expositio-
nis allego-
rica in Can-
tica libro
quarto ca-
pite quarto
in fine. mihi
fol. 770.

so hell in die Augen geschinen / nemlich
auf die beständige Treu gegen Gott /
in allen Widerwärtigkeiten; Ut auant
aromata, damit die Gewürz fliessen;
das ist / damit unser Seel einen guten
Tugend-Geruch von sich gebe/ und wir
in aller Wahrheit mit Paulo sagen
können: Christi bonus odor sumus:
2. Corinth.
cap. 2. v. 15.
Wir seynd ein guter Geruch Christi.
Damit auch der heilige Benno
Ursach habe zusagen: München seye
sein liebe Ruhe-Statt / da begehrte er
bis auf den Jüngsten Tag zubleiben:
alsdann aber/ und wann die Englische
Posaune mit grossem Schall alle zur
Auferstehung einladen wird; so wolle
er sich in diser Stift- und Pfarrkirchen
der Seel nach einfinden / seine hier in
der Ruhe ligende / und von uns mit
grosser Andacht verehrte Gebeiner zu
samlesen/ darmit auferstehen / und ein
überaus grosse Anzahl fromer Münch
ner / die samt ihme hier und in der
Gegend herum geruhet haben/ zugleich
mit sich in das Thal Josaphat brin

gen / um allda / als liebe Schäflein
Christi / auf die rechte Seiten gestellet
zuwerden. Heiliger Benno, bey
Ansang der Predig hab ich den Bischofs
lichen Segen allein für mich begehrte;
anjeho bitte ich du wollest vom Himmel
herab dasjenige verrichten / was son
sten die Bischofs zuthun pflegen / wann
sie der Predig beygewohnet. Der
Prediger hat alsdann mit Macht den
lebsten Segen über das Volk zugeben/
sonder disen gibt der Bischof selbstien.
Segne derhalben/ O heiliger Benno,
dises grosse und in deiner Ehr versam
lete Volk/oder wann ich je den Brauch
halten solle/so führe mir du die Hand/
und rede durch mein Zung / sprechend:
Misericordia vestri omnipotens Deus, &
dimissis peccatis vestris perducat vos
ad vitam eternam, Amen. Indulgen
tiam, absolutionem, & remissionem
peccatorum vestrorum tribuat vobis
omnipotens, & misericors Do
minus.

A M E N.



Fünf

Fünfte Lob-Predig /

An dem Fest

Des H. IGNATIJ,
Stifters der Gesellschaft
I E S U.

Inhalt.

Das grosse / und alles in sich fassende
Herk.

Vorspruch.

Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus
JESV Christi. ad Philipp. cap. 1. v. 8.Gott ist mein Zeug / wie ich euch alle verlange in herzlicher Liebe
JESU Christi.N.
89.

Heständigkeit ! O frömer Ignati, Beständigkeit ! Ein guter Anfang ist freylich Lobens- wehrt; aber nur die Beharrlichkeit trage das Sigmäkränklein davon. Treflich wol stehet dir an der Fuß-Sack : zu dem einsamen Leben scheinest du geboren zuseyn : und die Manresanische Spelunke gedunkt mich von der Natur also für dich aufzehölet zuseyn. So muß ich aber aus vilen Zeichen abnemmen / daß du mit deinen Gedanken ganz anderst wohin zihlest / ja daß du schon allbereit dieser Fuß-Höle den Rücken kehrest. Einster ist sie freylich / und wie mir dein Lebens-Beschreiber sagt / gleichet sie vil mehr einer Grab-Statt / als einer menschlichen Wohnung. Aber ich bitte dich / du wollest doch gedenken / daß sie bey weitem nit so schmal / kurz / und ni-

der seye / wie der Winkel des grossen Marcianni, in welchem er nicht so vil Ort in virtus PP.
gehabt / daß er den Leib gar hätte auss- Lib. 9. c. 3.
strecken können. Salainanus auch eti ibidem. Lib.
ner aus den alten Einsiedlern hat sich bro. 9. c. 194
mit einem Loch vil mehr / als Hüten / lange Zeit vergnüget. Simeon Sty-
lita ist auf vier Saulen nach einander / deren immer eine höher gewesen / als die andere / über die dreyzig Jahr stehen
gebliven / ohne daß er sich einen Schrit-
weit davon hinweg begeben hätte. Warum wilst du dann / O Ignati, dein
so liebes Fuß-Haus / das Geburts-
Ort deiner so wol angefangenen Heil-
igkeit / die Spelunke / welche du mit
so vilen Seufzern angewärmet / mit
so vilen Zäheren benässt / mit so vilen
Bluts-Tropfen unter den Geisel-stric-
chen angefärbet : Warum wilst du /
sag ich / dise dir so wol anständige Höle
jetz schon widerum verlassen ? Onu-
phrius,

ibidem.
Lib. 1. c. 16.

phrius, und sein Höle haben zusammen gehalten. Sibenzig Jahr ist er darinnen verharret; und nachdem er seinen Geist aufgegeben / ist auch sie zu Haussen gefallen. Gleiche Beständigkeit erweise auch du / büsserfüger Ignat; damit du mit Onuphrio gleichen Lohn erlangen mögest.

Aber was hab ich allhier für ein un-
nötige Sorg ? Ja wie halte ich ganz
unbesonnener Weis die Partey des
Satzans ? Auch diser / weilen er för-
tet / Ignatius, der brinnefrige Mann /
möchte auch andere anzünden / trachtet
so vigezimo auf alle Weis dahin/dass er ihne/wider

Bartoli Li-
bro primo
vitæ. nume-
ro vigezimo
tertio.

seinen Beruff / zu einem Einsidler ma-
che. In das Manresanische Felsen-
Loch kan er ihne nicht mehr zurückbrin-
gen; so fasset er dann einen anderen Ans-
schlag; und da Ignatius über das Meer
seglet/stiftet er die Schif-Fahrer an/sie
sollen bey einer öden Insel / welche ich
wegen ihres kleinen Umkreis nur einen
Meer-Schrofen nennen kan/anländen/
und ihne alda ganz allein aussenzen /
damit die andere in dem Schif / welche
er bisshero wegen der verübten Aerger-
nus wort-gestraffet / und unaufhör-
lich das Böse getadlet / Ruhe haben
möchten. Darum bemühen sie sich
so stark sie können / und der Sa-
tan greiffet ihnen treulich unter die
Arm; damit sie die abgesassete Insel er-
reichen / und er/ der Satan/Ignatium
widerum zu einen Einsidler alda ma-
chen möge. Aber sie können nichts auß-
richten; weilen sich der Wind ihnen
gar zu stark entgegen setzt / und Gott
auf kein Weis haben wil / das Ignatius
ihne selbsten alleinig leben solle. Es
ist beschlossen / diser lieb- volle Mann
muss der nohsleidenden Welt zu Hülfe
kommen.

Kein Zweyfel ist/dass ihrer vil tau-
send von Gott dahin berussen/und an-
gewisen werden / ihrem eigenen Heil
ganz alleinig in der Einsamkeit abzu-
warten / und von den Apostolischen
Verrichtungen mehrer nicht auf sich
zunemmen/als etwann in dem Gebett/
und anderen heiligen Werken der sünd-

haftest Welt bisweilen zugedenken.
Aber Ignatio hat Gott einen doppeln
Geist gegeben / und ihme befohlen/
nir nur sich / sonder auch vil andere mit
Wort/ Rache/ That/ und Exempel ges-
gen dem Himmel anzuleiten. Darum

rufse ich jetzt der ganzen Welt zu mit
den Worten / so in dem anderen Buch

Cap. ult.
mo. v. 14.

der Machabæer bestindlich seynd : Hic
est fratum amator, & populi : Diser
ist ein Liebhaber der Brüder/und
des Volks/ ja der ganzen Welt. Er
aber selbsten spricht nach dem H. Paulo
mit jenen Worten des ersten Capitels
zu den Philippern : Testis mihi est
Deus, quomodo cupiam omnes vos
in visceribus Iesu Christi : Gott ist
mein Zeug / wie sehr ich euch alle
verlange in herzlicher Liebe Jes-
su Christi : Omnes vos , spricht er /
euch alle / und nimmet keinen Men-
schen aus. Sehr groß seynd freylich
die Länder / und Reich des Erdkreises :
aber doch mit grösser / als das Herz
Ignatij. Die ganze Welt-Kugel fin-
det in demselben Platz. Und darum sol-
le dises anheut der Zweck meiner Lob-
Predig seyn ; dass ich meinen vilgelieb-
ten Zuhörer dises grosse / dises weite-
schickige/dises/ hätte schier gesagt / uns
ermässene Herz dsne / und ihnen zeige/
wie alle Landschaften / alle Völker/ alle
Ständ / und Alter der Menschen dar-
innen zu finden. Werden nun alle mei-
ne Zuhörer auch sich alda mit gulde-
nen Buchstaben gleichsam eingezeich-
net finden / so wird es bey mir weiter
nichts branchen / sie zur Liebe und herz-
lichem Vertrauen gegen diesem heiligen
Vatter aufzumahnen. Die Liebe / wie
vorhin schon allen bekant/ lasset sich ans-
derst nit/als mit Gegenliebe/ bezahlen.
Darum werden wir hoffenlich in diser
Kirchen anheut so vil Liebs-Flämmlein
gegen dem H. Ignatio heraußbrechen se-
hen/ als vil der Herzen meiner Zuhörer
seynd. In diser Hoffnung fange ich die
Predig an/ mit Beystand des heiligen
Geists / von dessen Gottlichem Feuer
alle Liebs-gehige Herzen müssen ange-
flammst werden.

Joan-

N.

90.

Ribadenei-
ra in vita.
Libro se-
cundo, ca-
pitu decimo
sexta.

Ioannes, der Dritte dieses Mahmens
König in Portugall / ein Fürst von
grossem Geist / und begierig neue Län-
der Christo vilmehr / als seiner Kron /
unterwürfig zumachen / befahle seinem
Botschafter zu Rom Petro Mazchare-
na, er solte von dem H. Ignatio aus sei-
nen zehn Gesellen wenigst sechs be-
gehen / um selbige / als Evangelische
Arbeiter in Indien abzuschicken. Di-
sem Befehl kame Mazcharena auf
das fleissigste nach / und trieb stark dar-
auf / das Ignatius hierinfals seinem Kön-
ig wilsfahren wolle. Deme aber der
heilige Mann diese fürwahr sehr denk-
würdige Antwort gegeben: Wann
du für ein Landshaft aus zehn
sechs hinwegnimmest / gütiger
Jesu ! was wirdest du dann für
die andere Welt-Teil überlasse? Wie
hätte nun Ignatius die Größe /
und Weitschichtigkeit seines Herzens
besser an den Tag geben können / als
eben mit diesen jetzt verstandenen Wor-
ten? O dann ihr Völker alle desz ganz-
hen Erdkreises / recket auf eure Häub-
ter / und höret Wunder. Ein Mann
ist in die Welt kommen / der euch alle in
sein Herz einschliesset / der euch mit Pau-
lo zuruffet: Testis est mihi Deus, quo-
modo cupiam omnes vos in visceri-
bus Jesu Christi : Gott ist mein
Zeig / wie sehr ich euch alle ver-
lange in herzlicher Liebe Jesu
Christi. Gott / sagt er / sihet / und
durchgründet mein Herz. Er findet
darinnen geschriften euch Europeer /
euch Asianer / euch Africaner / euch A-
mericaner. Was die Sonne mit ih-
rem Lichte beschinet / das umgreift
Ignatius mit seiner Liebe. Alle Län-
der / so Jesus mit seinem Blut erlöst /
wil Ignatius mit seinem und der seini-
gen Schweiß anselichen. Er ists / der
tief zu Herzen genommen den Evan-
gelischen Befehl: Euntes in mundum
universum prædicate Evangelium in
omni creaturæ : Gehet aus in die
ganze Welt / und prediget das
Evangelium allen Geschöpfen. Er

ists / der ihm die Hoffnung mache / die
jenige Wort Christi zu erfüllen: Amen
dico vobis, non consuminabitis civi-
tates Israël, donec veniat Filius homi-
nis : Wahrlich sag ich euch / ihr
werdet die Stadt Israel nicht vol-
lenden / bis der Sohn des Mens-
schen komme. Ich wil sagen / Ignatius
hoffet bis auf den Jüngsten Tag
mit den Seinigen in dem Weinberg
Christi zu arbeiten / und ehender nicht
aufzuhören / bis das Evangelium im
allen Orten / Reichen / und Länderei
gepredigt worden.

Matthæi
C. 10. v. 23.N.
91.

Aber wir wollen jetzt nicht reden
von dem / was Ignatius hoffe / sonder
was er schon allbereit zu Werck richte.
Noch bey Lebens-Zeiten schicket er die
Seinige in alle vier Theil der Welt.
Von Europa thut es gar nicht Nocht
etwas zumelden / dann diser Theil der
Welt ist das Geburts-Ort der von
Ignatio neu-eingeschafften Ordens-ver-
sammlung: und er / der heilige Stifter /
hat gar wol verstanden die Wort Pau-
li : Operemur bonum ad omnes, ma-
xime autem ad domesticos fidei :
Lasset uns Gutes wirken zu Nutz
aller / zuforderest aber unserer
Glaubensgenossen. Darum hat
er disen Welt-Theil Europam in Per-
son für sich genommen / und in unter-
schidlichen Stätten / benantlich in
Manresa, in Barcellona, in Salaman-
ca, in Aspeitia, in Alcala, in Rom / und
Benedig grossen Frucht geschaffet.
Seine Gesellen aufgesandet in Frank-
reich / Teutschland / Niderland /
und in noch vil andere Europeische
Länder / damit sie die Tugend befür-
deren / die Laster mit Wort und Fes-
ter verfolgen / die heilige Kirchen Ge-
säß hand-haben / den dsteren Gebrauch
der heiligen Sacramenten einführen /
das Catholische Glaubens-Wesen uns-
terstütze / und sich der damals eingerissen
en Rezerey mit aller Macht widerse-
hen solten. Hiervom kan Zeugniss ge-
ben die grund-schädliche Rezerey des
Luthers welche ebensals zu erst in disem
Theil der Welt / in Europa nemlich /

Galat. c. 6.
v. 10.

L 3

Bartoli Libro quartu numero de-
cimo octa-
to.

idem. Lib.
& capite
codem.

ihren vergiften Schlangen: Kopf hat aufgeregcket. Martinus Keminitius, einer von diser Keferischen Brut / ja das mit ich recht sage / ein Mutter-Schlang / von welcher vil andere der gleichen kleinere Schlänglein seynd gezeuget worden / hat die Gesellschaft IESu nennen darfen / die Verherzung des Teutschlands / und den Untergang des Reformirten Evangelij. Nun der Untergang diser Sect ist freylich nit erfolget; dann sie tauret noch; wann wir anderst sagen können / daß noch besthe dasjenige / welches schon auf so vil Weg ist verkehret worden. Jedoch ist gewiß / und unschöbar / daß der Lauf diser Sect sehr stark gehemmet / vil tausend Wankende / und allbereit schon Hinfällige auf dem Fußerhalten / und andere von dem Fall widerum seyten übersich gerichtet worden. Melanchton des Luthers getreuer Meithelfer hat auch deswegen sein so lang taurendes Leben verfluchet / weilen er noch vor seinem Tod die Welt mit Jesuiteren hat müssen angefüllt sehen. Nirgend aber seynd die erste Gesellen Ignatij in grösserer Anzahl erschinen / als in Europa. Darum es ja freylich ein unnöthiges Wortverlieren seyn würde / wann ich vil und lang würde beweisen wollen / das Ignatius disen vierten Theil der Welt / welchen wir bewohnen / Europam nemlich / in sein Weitschichtiges Herz eingeschlossen habe.

N.
92.

So wenden wir uns dann gegen Asia, und betrachten den nunmehr reißfertigen Xaverium, wie er voll des Geistes seines heiligen Väters Ignatij, der ihne den Indianer zu Hülf schicket / in das Schif einsteiget. Jetzt zwar nur ganz allein / weilen sein Mitgesell Simon Rodericus auf starkes Ansuchen des Königlichen Hofes / allwo er biszhero grosse Frucht geschaffet / in Portugall angehalten wird. Indessen aber samlen sich unter dem Fahnen Christi / welchen Ignatius aufgesteckt / immerzu vil streifertige Männer / alle

höchst begierig den höllischen Tyrannen mit ganzer Macht zubekriegen / und hingegen den sighaften Nahmen IESU in alle Welt aufzutragen. Von disen schicket Ignatius seinem brinnefrigen Sohn Xaverio etliche in Indiam nach / und gibt ihnen / wie er auch sonst allzeit zukun pflegte / disen väterlichen Befehl mit auf den Weg: Gehet hin / zindet an / und setzt alles in die Flammen. Auf solche Weis begibt sich Ignatius zu den Asiatischen Völkeren / und schliesset sie alle in sein Herz ein. Er kommt nemlich dahin / wie die Sonne / welche von dem Himmel niemalen aufgehet / und dann noch alle Länder besucht. Keine Völker seynd in der ganzen Welt / die nicht sagen / die Sonne komme zu ihnen. Ja wir alle pflegen auf solche Weis von unsrer Haüsern zureden. In diesem Monat / sagt der Haubvatter / an diesem Tag / kommt die Sonne das erste mal zu mir in mein Haub; und darneben hat gewiß noch keiner die Sonne unter seinem Dach beherberget. Sie bleibet / wie gesagt / allzeit in dem Himmel / und schicket nur ihre Stralen in die Länd der aus. Also kommt Ignatius durch Xaverium, und andere seine Söhne in Asiam, und warüber sich höchst zuverwunderen / so gar in den letzten Welt-Winkel Asia, nemlich in Japon. Da kan ich aber jetzt schon abermal die Zeit sparen / weilen das grosse / und weitschichtig beschribene Leben Xaverij genugsam redet / was in diesem anderen Theil der Welt der unersättliche Seelen-Eifer Ignatij für Wunder gewirkt habe. Er sasse zu Rom / in dem Mittel-Punct der Christenheit / und warße seine Strahl bis in Indiam auf: Nec est, kunte man schon damals von seinem unbeschränkten Eifer sagen / nec psalm. 18. est qui se abscondat à calore ejus: Und niemand ist / der sich vor seirer Hitze verbergen könne.

Vielleicht aber hat sich der H. Ignatius mit Europa, und Asia, den vornemisten zweyhen Theilen der Welt befri-
diget

N.
93.

diget e. Vielleicht sagt er bey sich selbsten: So vil ist für mich in Lebens-Zeiten genug; die andere zwey Theil aber / Africam, und Americam, werden nach meinem Tod schon andere zu suchen/ und Christo zugewinnen wissen? Mein / leiznes Wegs: das grosse Herz Ignatij muß die ganze Welt beysammen haben / sonst wird es nicht zu Gnügen angesfüllt.

So schicket er dann in dem Jahr Christi tausend fünf hundert acht und vierzig das erste mal in Africam zween von seinen Söhnen / nemlich Joanneum Nungnetium, und P. Ludovicum Gonzalez a Camera; welche aber/nachdem sie vil Gutes allda geschaffet / und ein gute Anzahl der armen Christen aus der Gefangenschaft der Moren erlöst / dem empfangenen Befehl gemäß wiederum in Portugall zurück gekehret. Können also diese zween mit unbillich dem Josue, und Chaleb verglichen werden/welche von Moysé das gelobte Land aufzukunstschäften geschicket waren/ und bey ihrer Zurückkunft so vil Gutes von demselben erzehlet / daß die Israeliter bewogen worden in vollem Haussen daz hinzu ziehen. Nun einen Haussen zwar kan ich nicht nennen / was Ignatius nachmalen unter dem Römischen Pabst Julio, dem Dritten dieses Nahmens/in Africam abgeschicket; jedoch gar ein wenig solle ich es auch nicht nennen; weilen der Orden damals noch in seiner blühenden Jugend ware / und sich mit gar zu freigebiger Hinausschickung der auch anderstwo bensichtigen Arbeiter nicht entkräften kunte. In zwölf Kdpsen ist gleichwol das von Ignatio ausgewählte Hauslein bestanden. Die

vornemmen drey waren / erstlich der schon obbenamste P. Joannes Nungnetius ein Portugeser/ Andreas Oviedus ein Spanier/ und Melchior Carnerius wiederum ein Portugeser. Disen hat der heilige Vatter noch neün Gesellen zu gegeben/welche theils Italiener/theils Niderländer / theils Portugeser / und Spanier waren. Den ersten/nemlich Nungnetium, hat der Pabst zu einen

Patriarchen über Äthiopiam, oder das Africanische Moren-Land ernennet; die andere zween aber/Oviedum, und Carnerium zur Bischoflichen Würde er- hoben; damit sie dem Patriarchen als getreue Mit-Arbeiter jederzeit zur Hand stehend solten. Verwunderet sich nun einer über diese großlautende Nähmen Patriarch/ und Bischof / so lege ich ihm gleich alle Verwunderung nider mit den Worten des Römischen Pabstes JULIJ Tercij, der sie in disen hoch RIBADENEI. Kirchen-Stand gesetzet: Lobens, ta ibidem, wehrt/sprache er/ ist diese Gesellschaft / als welche die grösste Ehren / und Würden ausschlaget/ auch ihr alleinig diejenige auf die Schulteren legen las- set/ welche von der Scheinbarkeit/ war- von sich sonst die Menschen reizen lassen/ nichts/ von der Arbeit aber/ und Lebens-Gefahr vil haben. So schwart/ und finster nemlich die Moren von An- gesicht waren / so wenig liesse sich bey ihnen / wegen diser unsern Vätern aufgefragten Patriarchischen/ und Bis- choflichen Würden / damals einiges Liecht/ oder Glanz blicken. Da hingegen die Ungelegenheiten / welche diese Apostolische Männer wegen des un- bändigen Moren-Volks auf sich haben nemmen müssen / sehr groß / und hart- dringend gewesen. War von ich aber allhie kein Wort melden wil; weilen mein Absehen für dieses mal alleinig das hingerichtet ist; daß man sehn solle / wie der H. Ignatius das dritte Welt- Stuck/Africam nemlich/ mit seiner his- tigen Liebe mit weniger erwärmet ha- be/ als die Sonne / welche gleichwol die Inwohner desselbigen Lands schier gar verbrennet.

America der vierte Theil der Welt/ ist noch übrig/ und diese finde ich auch in dem Herzen Ignatij gar wol gelägeret. In dem Jahr Christi tausend fünf hundert neün und vierzig hat diser heilige Vatter / wie RIBADENEI. bezeuget / In Vita Li- schon seine Söhne mitten unter dieselbigen Leut-Fresser hineingeschicket. Vor- durch dann das wilde Land so geschlacht/ und fruchtbar ist gemacht worden / daß

N.
94.

daß sie wegen der reichen Ernde noch mehr andere Schnitter aus ihrer Gesellschaft zu sich haben begehren müssen. Ist auch die Sach in kurzer Zeit so weit kommen / daß schon dasselbe mal vil Wohn-Häuser unsers Ordens in America seynd gezählet worden / als nemlich die Wohnung Sancti Salvatoris, S. Vincentij, Paratininga, Portus securus, Spiritus Sanctus, Pernambucus, Illeos, neben noch mehr anderen. Da hero Ignatius wegen des so grossen Aufnahms des allda gepflanzten Evangelij / und Ergrößerung der Zahl unserer Arbeiter endlich bewogen worden / einen Provincial, Emanualem Nobregam mit Nahmen dahinzusänden.

N.
95.

Da schet nun / und erachtet / ob Marcellus, dieses Nahmens der Andere Römische Pabst / ein so wol in Geistlichen / als Weltlichen Geschicht / Bücheren tief-belesener Mann / Ursach gehabt habe / sich mit folgenden Worten / zu Lob des heiligen Ignatij, vernemmen zu lassen : Er habe von den Apostlen an bis auf seine Zeiten von keinem gelesen / der so vil Früchten seiner Arbeit noch bey Lebens-Zeiten genossen hätte / wie Ignatius. Gestalten dann auch der grosse Prediger Joannes Avila, welcher ganz Hispanien mit seinem Wort / und Exempel erleuchtet / nach dem er gehört / das Ignatius seine Söhne in die Welt aufgeschickt / und ein so weit ausschendes Werk / allen Völkeren zuhelfen / vor sich genommen habe / ganz demüthig bekennen / er habe zwar auch einen solchen Gedanken gehabt / und sich vil darüber besonnen : das Werk aber seye ihm zu schwer gefallen ; bis Ignatius in die Welt kommen / der sich dessen mit höchster Grossmühligkeit unternommen. Seye ihm also ergangen / wie einem kleinen Knaben / der einen schweren Last unten an dem Fuß eines Bergs hin und her wälzet / und gern in die Höhe hinausbringen wolte ; aber sich darzu vil zu schwach befindet ; bis endlich ein grosser / und starker Fuß herbe kommt / der die Burde leck auf sich nimmet / und mit gar geringer Mühle auf den Gipfel

Ribadene-
ra Libro
quarto.ca-
pite decimo
tertio.

Barteli in
Vita. Libro
quarto. nu-
mero 30.

Ribadene-
ra in Vita.
Libro quar-
to. cap. deci-
mo septi-
mo.

des Bergs hinauftrage. Also Avila der grosse Prediger / welcher mit unbülich ein Apostel / des Königreichs Hispanien / und sonderbar der Landschaft Boetica, kan genennet werden.

Ich aber solle bey Erzählung der in allen vier Theilen der Welt schon eingesamleten Seelen-Früchten mit ungemeldet lassen / das Ignatius, welcher erst in dem Jahr tausend fünf hunderd sechs und fünfzig durch einen seligen Tod von dieser Welt ist abgesforderet worden / noch in seinem Leben in Orient / und Occident / gegen Auf und Nidergang der Sonnen hat aussgesprengt geschen / jenen Saamen / welcher die Christliche Glaubens-Felder über alle Massen fruchtbar zumachen pfleget / nemlich das Blut seiner gemartirten Söhner. Ich rede hier mit Augustino, welcher über den acht und fünfzigsten Psalm also spricht : Effusus est magnus, & multus Martyrum sanguis : quo effuso tanquam seminata seges Ecclesie fertilius pullulavit : Es ist vil / und grosses Blut der Martyrer vergossen worden : wordurch die Felder der Kirchen Gottes vil fruchtbarer / als sie vormals gewesen / seynd gemacht worden. Der erste / so noch siben Jahr vor dem Tod Ignatij in der neuen Welt von den Barbaren um das Leben ist gebracht worden / hatte den Nahmen Antonius Criminalis, ein Mann von grossem Geist / und eben darum von Gott hierzu erwählt / daß er der Fendrich unserer blut-färbigen Gesellschaft seyn solte.

Gegen Nidergang aber / das ist / in Brasilia, haben das Blut um Christi Willen vergossen Petrus Correa, und Joannes Sosai beyde mit Pfeilen von den so genannten wilden Carigis erschossen : und dieser beyden Tod hat sich noch zwey Jahr vor dem glückseligen Hintritt Ignatij zugetragen.

Wer wil dann anjeho aussprechen / die grosse Freud das von der Liebe Gottes ganz eingenommenen Herzens Ignatij ? Alle vier Theil der Welt hat er durch sich / und die Seinige noch vor dem

N.
96.

Enactio-
tione prime
Partis hujus
Psalmi, pro-
pe initium:
mibi fol.
209. col. 1.

N.
97.

dem Tod in Besitz genommen; und das mit er ein besseres Recht darzu haben möchte / hat er die zwey außereste Indien / welche die übrige Landschaften der Welt zu beyden Seiten etlicher Massen einschliessen / mit dem Blut der Seinigen gleichsam erkauffet. Da er nun also in seinem Herzen alle vier Theil der Welt beysamm gefunden / kan ich nit wol zweyfien / daß er sich gegen denselben in alter Stille mit diesen oder dergleichen Liebs-Worten habe vernemmen lassen: *Testis est mihi Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Iesu Christi: Gott ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in herzlicher Liebe Jesu Christi.* Weit anderst freilich / als der hochmütige und von der Herrsch-Sucht ganz eingenommene König Alexander: diser wolte die ganze Welt unter seinen Füssen haben; aber Ignatius begehret dieselbige in seinem Herzen zuhaben. Worbey sich auch Nabuchodonosor, wann er widerum von den Todten auferstehen solte/ in sein Herz wurde hinein schämen müssen / daß er sich mit diesen stolzen Worten habe darsfen vernemmen lassen: *Cogitationem suam in eo esse, ut omnem terram suo subjugaret imperio: Sein Gedanken stehet das hin / daß er die ganze Welt seines Vortmässigkeit unterwürfig machen möge.* Sehr übel lauten die zwey Wort suo, seinem / und subjugare, unter das Joch bringen. Ignatius redet ganz anderst. Er sagt erstlich nit suo, seinem; dann seinem eigenen Gewalt begehret er nichts zu unterwerfen; sonder Christo verlanget er alle Seelen der ganzen Welt in die Arm zuliferen. Er wil auch keinem das Joch auf den Hals binden / wie Nabuchodonosor zuthun gesinnet war; und sich mit dem Wort subjugare, unter das Joch bringen / gnugsam verrahen hat. Sonder dahin verlanget Ignatius alle Völker der Welt zu bereeden; daß sie das Joch Christi gern willig auf sich nemmen sollen. Mass

sen Christus selbst dises keinem Menschen aufdringen wil; sonder sagt: *Tollite jugum meum: Nesciet meum Joch selbsten auf / und schiebet eisernen Hals freiwillig darunter.* Endlich muß hier auch der unbesonnene Neumen-Dichter Hotatius Flaccus den Finger auf den Mund heben / und hinsüran nicht mehr also zu seiner Leyer singen:

— — — *Palmáque nobilis* Lib: primò:
Terrarum dominos evehit ad Deos: Ode prima.
Die herliche Sig / wermic Land und
Leit überwunden werden / heben den
Obsiger hinauf in den Himmel / und
gesellen ihne den Götteren bey. Nein/
nein. Mancher von disen Überwindes
ren / und Welt-Bezwingeren / weilen
er bei Begrältigung der Länder vil
Ungerechtes durch sich und die Seinige
verübet/ist deswegen von seinem Reichs
Thron in die höllische Flammen gestürz
et worden. Aber Ignatius, der bei
seinen Verrichtungen anderes nichts als
nur die grossere Ehr Gottes gesuchet /
und seinem Neben-Menschen niemals
was zuleid/aber wol vil/ja alles zu
lieb gethan / hat anjezo seinen Ehren
Sig unter den Englen Gottes / und
wird denselben ewiglich behaubten.

Ich merke aber anjezo wol / daß es nit erkleckt; wann ich nur oben hin / und über Haubt erweise / das Ignatius alle vier Theil der Welt in sein Herz eingeschlossen habe / wann ich jetzt nit auch insonderheit zeige / wie sich seine Liebe auf alle Völker des ganzen Erds
kreises erstrecket. Dese aber werden fürs
nemlich in vier Gattungen entschiden/
als nemlich in Christen/ Juden/ Tür-
ken/ und Heiden. Christen werden alle
diejenige genennet / welche Christum
für ihr Oberhaubt erkennen. Die Ju-
den haben einmal den rechten Glauben
gehabt; irren aber anjezo haubtsäch-
lich in dem / daß sie den Messiam oder
Gesalbten aller erst erwarten; da wir
hingegen sagen / daß er schon vor längst
in die Welt gekommen / und kein ande-
rer seye als Jesus Christus / welches
ihre Väter an dem schmäichlichen

N.
98.

M

Kreuz

Kreuz getötet haben. Die Türken
glauben gar nicht an Jesum/ und ver-
neinen / daß er der allgemeine Welt-
Erlöser seye; wiewol sie ihne für einen
aus den vornemmen Propheten gel-
ten lassen. Beynebens geben sie sich
aus/ daß sie an einen wahren/ und ein-
zigen Gott glauben. Dahingegen
die Heiden/ welche die vierte/ und let-
ste seynd/ vil falsche Gottheiten vereh-
ren.

N.

99.

Lectio-
nē sexta.

Ibidem.

Was nun anbelanget die Christen/ werden nicht nur allein die Catholische/ sonder auch die Reher unter disem all-
gemeinen Nahmen verstanden. Ich
aber mache jetzt ein Theilung / und er-
kläre zu erst / wie der heilige Ignatius
ihme vor allem habe angelegen seyn las-
sen/ dem außerwählten Volk Gottes /
das ist / der Catholischen Glaubens-
Versammlung alle mögliche Hülf-Lei-
stung zuthun. Es wird aber althier
rahsam seyn/ daß ich die Kirch Gottes
selbst reden lasse: In primis / betet
sie in denen für das heutige Fest ver-
ordneten Tag-Zeiten/ darzu sie auch die
ganze Priesterschaft ausser/ und inner
den Kloster verbindet/ In primis in-
ter Catholicos instaurare pietatem
curæ fuit: Inforderest gienge die
Sorg Ignatij dahin / wie er die
Fromkeit unter den Catholischen
widerum erneuern möchte. Dar-
nach fahret sie fort/ und erzählt ordent-
lich nacheinander / was er für lobsame
Werk eingeführet/ und gestiftet habe:
unter anderen spricht sie also: Concio-
num , ac Sacramentorum frequentia
ab ipso incrementum accepere : Er
hat gemacht / daß die Predigen/ und die heilige Sacrament oesters
widerholen worden. O! das seynd
freylich die Haupt-Mittel/ womit der
Tugend/ der Gottes-Forcht/ und allen
guten Sitten / wann sie einmal Schä-
den gelitten/nachtrücklich wiederum kan
aufgeholfen/ und hingegen die Laster
aus der Christlichen Gemeinschaft ver-
jaget werden. Fragt euch selbsten from-
me Zuhörer / was euren Geist in dem
Guten erhalte/ so werdet ihr gewiß dem

Gottlichen Wort / dem heiligen Sa-
crament der Beicht / und der Gottli-
chen Speiß / so eich bey dem Altar ges-
reicht wird / deswegen Lob-sprechen.
Erforches hingegen / wo es fehle / das
elliche an den Tugenden ganz erarmet/
und hingegen ein mit Sünden und La-
steren hoch-angefülltes Herz Jahr und
Tag mit sich herumtragen ; so werdet
ihr bald finden / daß sie den Predigeren
kein Gehör geben/ wunderselten in dem
Beichtstuhl erscheinen/ und etwas kaum
ein oder zwey mal im Jahr an dem Tisch
des Herrn mit anderen frommen
Catholischen zu Gast essen. Das hat
Ignatius wol gemerkt ; darum hat er
die Seinige zu predigen außgesandet ;
ja er hat selbsten / so gut er es vermöch-
te/ auch in Italienischer Sprach / dero
er schlechtlich erfahren ware / gepredi-
get ; und ob er schon deswegen Anfangs
ist verachtet/ verspottet/ und so gar von
den Knaben / wann er gählingen ein
Predig auf öffentlicher Gäß zu Rom
vorgenommen / mit Rot ist geworffen
worden / so hat er doch vilen die Zähre
aus den Augen getrieben / und grosse
Bekehrungen außgewirkt ; dann er re-
dete/ wie sein Lebens-Histori bezeuget /
tanquam potestatem habens: Gleich
als einer der Gewalt hat / und des-
me Gott sein Wort in den Mund gege-
ben/ welches vil ein tieffes Wundē mas-
chet / als ein zweischneidiges Schwert.

Betreffend die Beicht hat Ignatius
wol gesehen/ daß bey vilen Seelen-Hir-
ten die heilige Liebe gegen ihren Schäf-
lein fast ganz erloschen / und von ihnen
dasjenige könne gesagt werden / wessen
sich GOTT schon vor längst bey dem
Propheten Ezechiel beklaget hat:
Quod infirmum fuit non consolidâ-
stis, & quod ægrotum non sanâstis,
quod contractum est, non alligâstis,
& quod abiectum est, non reduxistis,
& quod perierat, non quæsistis: Was
schwach gewesen / daß habt ihr
nicht gestärket/ was krank gewes-
sen/ daß habt ihr nicht gesund ges-
macht / was geschädiget ware/
daß habt ihr nicht verbunden/ und
das

Cap. 34. v. 6

das hingeworffene habe ihr nicht zurückgebracht / und was verloren gegangen / daß habe ihr nie gesuchet. Darum hat Ignatius allen Fleiß angekehret / damit er die heilige Beicht widerum in starke Übung bringen möchte/wol wissend / daß hierdurch die frische Seelen geheilet / die geschädigte verbunden / die hingeworffene von der Erden aufgeklautet / und die verlorene widerum in den Schaaftall Christi zurück gebracht worden. Darum hat er auch das Beichthören den Seinigen sehr stark eingebundt / gleichsam zu ihnen sprechend : Gehet hin ad gentem convulsam, & dilaceratam, zu einem zerfleischten / und zerissenem Volk : bringet sie widerum zu recht / verbindet sie / heilet sie / und gebet denen / so an der Seel allbereit schon gestorben seynd / durch die Sacramentalische Liedigsprechung widerum das übernatürliche Leben.

Nit weniger hat er sich bemühet / den Hunger nach der Englischen Speiß in denen eintwiders schon ganz / oder doch stark erkalteten Herzen viler Christen widerum anzuzünden. Er sahe sie vor Schwachheit dahins fallen ; er merkete / daß an einem grossen Theil der Catholischen erfüllt wurden die Worte

des Psalmistens : Omnes escam abominata est anima eorum : & approxinquareunt usque ad portas mortis : An aller Speiß / so der Seelen wol hätte zuschlagen können / und sonderbar an der Haubt-Speiß / an dem hochheiligsten Sacrament des Altars / haben sie einen Ekel gehabt : und seynd deswegen bis an die Porten des Todes gekommen. Wann deshalb / sagte er bey sich selbsten / der armen Christenheit nachdrücklich solle geholfen werden / daß sie widerum in der Tugend erstarke / die gute Werk / deren bischof der frische Glaub wenig herfürgebracht / in die Übung bringe / daß sie auf ein neues ansänge ein rechte frommes / andächtiges / und Gott gefälliges Leben zu führen / so muß die zeitige Christenheit der alten Christenheit

in etwas widerum gleich gemacht werden. In derselben wurde das Engel-Brot alle Tag gebrochen. Jetzt sollte dieses auf das wenigste alle Monat / alle vierzehn Tag / ja auch noch öfter geschehen. Dann einmal müssen wir unserem Heiland Jesu Christo glauben / Joan. c. 4. v. 48. der da sagt : Ego sum panis vita : Ich bin das Brot des Lebens. Und widerum : Nisi manducaveritis car- Joan. c. 6. v. 54. nem Filii hominis , & biberitis ejus sanguinem , non habebitis vitam in vobis : Wann ihr nit werdet essen das Fleisch des MenschenSohns / und trinken sein Blut / so werdet ihr das Leben nit in eich haben. Ohne dieses heiligste Sacrament das / gedachte Ignatius, ist der todt schwachen Christenheit nit aufzuholßen. Einmal im Jahr flecket es zwar dem Ge- bote der Kirchen ein Gnügen zuleisten ; aber es mag schwerlich erkletten die Seel bey guter / und beständiger Gesundheit zu erhalten. Darum dann meine liebe Sdhn / die ihr alle Tag die Kraft / und Stärke diser H. Speißerfahrt / sehet gleich den Dieneren / so der Evangelische Haufvatter mit diesem Befehl ausschickt : Dicite invicatis : Mäth. c. 21. v. 4. Ecce prandium meum paravi : Sage den Geladenen : Sehet mein Mittagmal hab ich zubereitet : Sage ihnen dieses von der Kanzel / sagt es ihnen in dem Beicht-Stul / sagt es ihnen in der Kinder-Lehrt / sagt es ihnen in den täglichen Gesprächen / sagt / schreibt / und beweiset es ihnen in den Büchern. Lader ein / was sich nur immer laden lässt / Schwache / Krumme / Blinde / Lahme / und versprecht ihnen in den Nähmen Jesu / daß sie stark / und ganz gesund von dem Altar-Lisch widerum zurück kehren werden.

Wann nun die Väter aus verschidenden Collegijs oder Geistlichen Wohn-Häusern dem heiligen Vatter nach Rom Botschaft gethan / daß bey ihnen das östere Predigen / Beichten / Communionieren / und andere dergleichen heilige Werk allbereit stark in den Schwung seyen gebracht worden ; da sahe man /

Lib. quarto
numero de-
cimo sexto

wie Bartoli sein Lebens-Beschreiber an-
merket / wie dem lieben Vatter bey Ab-
lesung solcher Briefen die Zäher vor
hinalischen Trost in die Augenschlossen /
wie er mit österer Erhebung der Augen
gegen dem Himmel Gott dem HErrn
deshwegen Dank gesprochen. Das ganz
freudige Angesicht gabe augenscheinlich
zuverstehen / daß alsdann sein Herz völ-
lig in den Freuden versenket wäre. So
scheet auch besagter Bartoli hinzu / daß
er gegen diejenigen Rectoren / oder
Vorsteheren / ein sondere Lieb getragen /
welche ihm vor anderen überlastig ge-
wesen / daß er ihnen mehr Arbeiter in
den Weinberg Christi schicken solle :
Dahero er sie zum österen Engel ge-
heissen ; der Engel sprache er / von
Neapel , der Engel von Palermo ,
der Engel von Senis. Und dieses we-
nige seye genug / zuerklären / wie der
heilige Ignatius das Catholische / und
rechtglaubige Volk in sein dästerliches
Herz eingefasset habe.

N.
100.

Enarratio-
ne in Psal-
num deci-
num septi-
num. ferè
in medio.
mibi fol.
22.601.2.

Ich komme zu den Kezeren. Disse
seynd der Meinung / daß der malen kei-
ne grösse Feind wider sie außgestan-
den seyen / als Ignatius, und der von ih-
me gestiftete Orden. Aber sie irren sich
sehr / eben wie sich zu Zeiten des heiligen
Augustini die damals wider die Kirchen
Gottes tobende Kezer geirret haben.
Weit ein anderes ist es die Kezerey / als
die Kezer / hassen / und verfolgen. Sie
mässen uns zwar nach ihrem Schuch /
und wie sie ein Herz voll des Hasses
wider uns in dem Busen herumtragen /
also vermeinen sie / daß auch in dem Her-
zen Ignatij und der Seinigen ein hi-
ziges Nach-Feuer aufbrinne. Aber des-
me ist gewißlich nit also: Hoc sancte vult,
sprich ich mit dem schon angezogenen
heiligen Augustino, iniquitas, quā di-
visi sumus, sed non vult charitas, quā
fratres sumus: Eines wil die Bos-
heit / wordurch wir von einander
gerheilet werden ; aber die Liebe /
vermittelst welcher wir Brüder
seynd / wil solches nicht zugeben.
Es wil der heilige Kirchen-Lehrer sag-
en: Streiten müssen wir freylich ge-

gen eich / und darzu beweget uns die
Falschheit der Lehr / so ihr auf die
Wan gebracht. Aber daß wir einander
hassen sollen / daß kan die Liebe auf kein
Weiß zugeben. Zwar auf Seiten der
Lutheraner hat es gleich Anfangs an
Hass / und Feindthätigkeit nit erman-
glet : Massen ein von diser Sucht ver-
gister Ordens Geistlicher auf Piemont
Baroli Lib.
gebürtig / in Abwesenheit des Pabsts /
secundo vi-
te: num 42
auf die Kanzel gestigen / und seine Zu-
hörer gewahret / sie sollen sich vor ei-
nem in Schaaf-Beß gekleideten Wolf
hüten (Ignatium verftunde er hierun-
ter) und sagte / daß er schon in den vors-
nemisten Schulen Europæ grossen
Schaden unter der Christlichen See-
len-Heerde gehan habe. So seye
er auch in den Stätten Alcalà, Salman-
tica, zu Paris / und Venedig der Kez-
rey überzügten worden ; habe sich aber
theils durch Widerruffung / theils mit
der Flucht dem Feuer / zu welchem er
sonsten wäre verdammet worden / ent-
zogen. Aber diser lügenhafte Anklä-
ger hat sich nach ganz klar / und gericht-
lich erwisener Unschuld Ignatij von
Rom flüchtig darvon gemacht / das Or-
dens-Kleid hinweggeworfen / und wie
einer von den Schrift-Stelleren selb-
iger Zeiten meldet / endlich sein lasterhaftes
Leben auf dem Scheiter-Haussen
vollendet. Dieses hab ich nur darum
erzehlet / damit man sehen solle / was
gestalten die Sectirer gleich anfangs so
hizig wider Ignatium heraußgegan-
gen ; wie sie gleich als giftige Träcken
Feuer gegen ihme aufgespüren / und gar
nicht aus Liebe der Wahrheit / sonder
mit erdichten Falschheiten geträhtet
haben / ihne samit allen den Seinigen
zuverfolgen. Aber in dem Herzen Ignatij
hat niemalen einige Falschherzig-
keit / einige Nachbegier gegen den Kez-
ren Platz gefunden. Quero , sagt
er abermal mit dem heiligen Augusti-
no , über den schon bedeuten Psalm /
fratrem meum , & interpollo non
contra illum , sed pro illo Dominum
meum : Ich suche meinen Bruder /
den Falschglaubigen Sectirer nemlich /
und

Folio es
dem.

und rufse nicht wider ihne/ sonder
für ihne zu meinem HErrn. Gott
söhet mein Herz/ daß ich ihme nit be-
gehrē zuschaden/ sonder daß ich ihne nur
suche/ um zusehen/ ob er etwann von
mir in den Schaaftall Christi widerum
nidchete können zurück gebracht werden.
Er zwar wil es nicht erkennen/ sonder
zürnet deßwegen mit mir. Aber was
ligt mir daran? Istrascatur, dum tamen
quaratur, qui inventus placatur:
Sehe er zornig/ wann ich nur thue/
was ich schuldig bin zuthun/ und
es kan mir gerahmen/ daß er endlich/
wann er wird gefunden seyn/ alle Sitz-
terkeit hinweg lege/ und mein liebster
Freund werde: Improbus non essem,
si quererem servum meum, & im-
probus dicor, quia quero fratrem meum?
Entzwischen bin ich gewiß recht
daran/ wann ich ihne suche: dann wann
ich nur meinen Knecht suchete/ so kunte
man mich deßwegen nicht schelten/ wie
solle ich dann Scheltens wehrt seyn/
wann ich meinen Bruder suche? Ach
dann ihr übel verbündete Sectierer/ se-
het hinein in das Herz Ignatij, und leset
euch darinnen; gewißlich die fiktige
Liebe hat euch tief in dasselbige nicht
nur eingeschrieben/ sonder eingeschmel-
het. Testis est mihi Deus, hörte ich den
heiligen Vatter von dem Himmel her-
ab zu euch sprechen/ Testis est mihi
Deus, quomodo cupiam omnes vos
in visceribus Jesu Christi: Gott ist
mein Zeug/ wie sehr ich euch alle
verlange in herzlicher Liebe JESU
Christi. Also spricht er weiter/ wil
ich auch/ das gesinnet seyen alle meine
Ordens- genossene. Ich beslich ihnen
euch zusuchen in dem Spital/ wo ihr
frank darmider liget. Und obwohlen ihr
gleich denjenigen/ so wegen grosser Fie-
bers- His den Verstand verloren ha-
ben/ stark um euch schlaget/ so gebiete
ich ihnen doch/ sie sollen euch mit brü-
derlicher Liebe ausswarten/ so lang und
so vil bis euch Gott die Gnade ertheile/
durch den wahren/ und lebendig- ma-
chenden Glauben mit seiner Kirchen
widerum versöhnet zuwerden.

Ibidem.

Ibidem.

Ich eile zu den Juden: denen ob-
schon Ignatius den Eingang in seinen
Orden verschlossen/ hat er ihnen doch
sein grosses Herz angelweit aufges-
than/ um sie ebenfalls als liebe Kinder
darein zunemmen. Christus selbsten/
der gesagt hat: Venite ad me omnes: Matthæi
C. 11. v. 28.
Kommet alle zu mir/ hat darum
nicht alle zu Apostel angenommen. Und
der heilige Paulus hat auch seine Ursas-
chen gehabt/ warum er gesagt: Non Timoth.
Neophyrum, daß man keinen neu- C. 3. v. 6.
taufsten Christen zu dem Bischoflichen
Amt erwählen solle. Im übrigen ha-
ben die Juden an Ignatio gewiß einen
sehr liebreichen Vatter gefunden. Nur
oben hin von den Guttahaten/ so er dis-
sen verstockten Leuten erwiesen/ etwas
weniges zumelden/ beglaubet Daniel In vita Li-
bto quartio.
num ro de-
cimo octa-
vo.
Bartoli, daß nach deme der H. Mann zu
Rom seinen beständigen Wohn- Sitz
genommen/ er ihme zu erst/ und vor al-
len anderen Dingen die Bekhrung der
Juden habe angelegen seyn lassen. Maß-
sen dann auf solche Weis in einem Jahr
allein vierzig zu dem H. Lauf gelanget
seynd. Welche dann auch in dem Ge-
satz/ und in der Weis Christlich zule-
ben dermassen wol seynd unterwisen
worden/ daß sie nicht allein für gute
Jünger haben gelten können/ sonder
auch/ als vortreffliche Lehrmeister der
anderen/ haben mögen gebrauchet wer-
den. Und weilen mit der Zeit die Zahl
der Neubekhrten aus diesem Geschlecht
sich merklich ergrösseret/ hat er für sie
ein eigentümliches Hauß erhalten.
Nachmals hat er von dem Römischen
Pabst PAULO, dem Dritten dieses Nah-
mens/ erlanget/ daß man ihnen/ wann
sie zu uns herum getreten/ all ihr Hab-
schaft hat müssen aufzufolgen lassen.
Über daß hat er zuwegen gebracht/ daß
man den Kinderen/ wann sie auch wi-
der den Willen ihrer Jüdischen Elte-
ren den Christ- Glauben annehmen
wurden/ den völligen/ sonst gebürenden
Erbtheil/ eben wie anderen Jüdischen
Kinderen/ so bey ihren Elteren verblis-
ben/ aufliferen müste. Wie nit weni-
ger

M. 3

ger auch / daß alle diejenige Güter / so durch bösen Wucher (ohne daß man jetzt mehr wissen könne / wer der recht-mäßige Herr darzu seyn möchte) bekommen worden / disen von den Juden herumgegangenen Neulingen solten zuersennen werden. Endlich hat in diesem Fall Ignatius ein Haus gestiftet / daß noch bis heut zu Tag stehet ; und werden in diesem Hause / so man eigentlich der Catechumenorum / das ist / der angehenden Christen nennet / die bekehrte / und getauftse Jüten / so wol Kinder / als die schon Groß-erwachsene / und Gestandene reichlich ernähret.

Allhier ist mit zuverschweigen die wunderbarliche Veränderung eines Jüdischen Jünglings / mit Nahmen Isaac. Idem Libro quarto. numero vige-simo primo.

Dieser hat sich von den Seinigen in das Profess-Haus / wo damals Ignatius wohnete / herumbegeben / und den heiligen Tauf begehrte. Als aber der Tag herbeikommen / daß er öffentlich solte getauft werden / hat der leidige Sa-tan dermassen stark an ihne gesetzt / daß weder die eingewendete Beweg-Ursachen / noch die gute Work / noch das lieb-reiche Verfahren ihne von seinem bösen Vorhaben / widerum zu den Juden hinüber zulaussen / hat abwendig machen können. Dieses ist dem heiligen Vater hinderbracht worden / der sich dann mit wenig bekümmert / daß ein so edle Seel / welche allbereits schon gewonnen ware / den Weg des Verderbens widerum laussem solte. Ließe derohalben den Jüngling zu sich kommen / und sagte zu ihm mehr nicht / als nur diese einzige Wort : Isaac / bleibe bey uns. Worauf sich gleich selbigen Augenblick alle Versuchung aus seinem Herzen verlohren / und ist er auf dem vormals gefassten guten Vorhaben widerum ge-stieffet / über etliche Tag mit dem Sacramentalischen Heil-Wasser gereinigt worden. Auf welchem allem nun klar erhellef / daß Gott dem H. Ignatio neben der grossen Liebe / auch ein sondere Kraft mitgetheilet habe / dem Hebreischen Volk / so in einer tieffen Finsternis des Unglaubens herum wanderet /

gute Hülfe-Leistung zuehnt. Darf mit auch wol die Hoffnung machen / daß er durch seine Ordens-Sohn einsmals vor dem jüngsten Tag den zweyten Jüdischen Predigeren Eliæ und Henoch / tapfer an die Hand gehen / und samt anderen Geistlichen / bevorab samt denen / welche von dem Berg Carmelo ihren Nahmen her haben / die damals noch bey Leben sich befindliche Judenschaft in sehr grosser Anzahl zu Christo bekehren werde. Sonderbar weilen Ignatius nach dem Exempel Eliæ von Gott einen doppelten Geist empfangen / nemlich ein heilige Begierde eigener Seelen Heil / und zugleich auch des Nachsten nach aller Möglichkeit zubeförderen. Zu dem Henoch aber wird sich Ignatius darum gar wol schicken / weilen er wahrhaftig auch mit Gott / und vor Gott gewandelt ist / ambula-vit cum Deo. Allermassen von ihm sein Lebens-Beschreiber bezeuget / daß bey allem dem / was dieser H. Mann immer gethan / oder gehandlet / er Gott niemalen aus dem Gesicht gelassen habe / gleich den Sternen / welche zwar in steifer Bewegung seynd / sich jedoch allzeit gegen der Sonne wenden / um von derselben immerfort erleuchtet zuwerden. So vil seye genug von der Judens-See.

Wie grosse Sorgfalt Ignatius für das Türk-Volk getragen habe / daß lasset sich mit wenig Worten sagen. In seinem Leben lise ich / daß er von der Zeit seiner Befehrung an gleich das Abschen auf das H. Land / welches die Türken gewalthätiger Weis besitzen / gerichtet habe. Und weile er zu Manresa von Gott verstande / daß er erwählet seye / vil irrite Seelen in den Schaf-Stall Christi einzuführen ; daß ihm auch zu diesem Zihl und End gewisse Gesellen würden zugeeignet werden / so hat er solches Anfangs auf das H. Land / und die alldorten herrschende Türken aufgedichtet. Ist derowegen mit grosser sei-ner Gefahr dahin abgeschiffet / gänzlich entschlossen / eintweders für sich das Martyr-Kräntzlein alda zu erwerben / oder

Geuech 8.5.
v. 2.

Bartoli Li-
bro quarto
vita. nume-
ro 28.

N.
102.

oder bisen von dem Mahomet sehr übel verführten Völkeren das wahre Glaubens-Liecht mitzutheilen. Wann es daß bey Ignatio gestanden wäre / so hätten die Türken in dem H. Land / und hernach in allen Reichen/ so sie der Christenheit entrissen / an ihme einen eisigen Apostel gehabt. Selbigen überaus grossen Weinberg hätte Ignatius in Schweiß seines Angesichts etliche Jahr lang angebauen / und endlich gar mit seinem Blut begossen. Da sehet den klaren Beweis seiner heißflammen den Liebe / so er gegen den Türken gefragten : und darum lasse ich es darbey/ ohne einigen ferneren Zusatz/beruhen.

N.
203. Von den Heiden endlich solle ich gar kein Wort melden ; weilen an dem Tag / daß wer die drey Theil der Welt Asiam, Africam, und Americam befehren wil (wie ich daß schon oben nach Längs erwiesen / das Ignatius alle drey in sein Herz zusammen gefasset habe) die meiste Arbeit wegen der Heidenschaft auf sich nehmen müsse. Unser Christliches Europa ist außer Zweyfel der kleinsten Theil der Welt : was aber dagegen die Heiden von den anderen dreyen Theilen Asia, Africa, und America innen haben / das ist / hätte ich schier gesagt / von einer unermässeten Größe / dahin schicket nun Ignatius seine Söhne / mit Befehl / daß sie keinen Winkel der Welt undurchsuchet lassen sollen. Er spricht ihnen vom Himmel herab noch immerfort zu / das sie alle Meer / Flüß/ und See überfahren / alle Berg und Stein-Klippen übersteigen / alle Thäler durchlauffen / alle Wildnüssen durchdringen / in alle Spelunken / und Felsen-Löcher hineinschließen sollen / um die Menschen überall zu suchen ; damit an ihnen erfüllt werde / was Gott durch den Propheten Jeremiam mit folgenden Worten versprochen hat : *Mittam eis multos venatores, & venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum: Ich wil ihnen vil Jäger schicken/ und sie werden sie jagen auf allen Bergen / und auf allen Hüglen /*

und in allen Felsen / Löcheren. Und ob sie schon ganz ungeschlachte / wilde / und rassende Leut seyn werden / denen man nie gnug Menschen-Fleisch zu fressen geben kan ; so werden sie doch zu leßt auch zäm gemacht werden / und nach abgelegter vichischer Art den Wosten des H. Ignatii, welcher ihnen diese Seelen-Eiferer zugeschickt / glauben geben / wann er sagt : *Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Iesu Christi: Gott ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle ver lange in dem inneren des Herzens Jesu Christi.*

Nach deme ich erwisen / daß kein Volk/noch Sect auf den ganzen Erd-Kreis zu finden / gegen welchem Ignatius seine väterliche Arm nit aufstrecke / sollte ich jetzt erst widerum ein neue Theilung machen / und die Menschen in viererley Alter entscheiden. Ich solle eislich sagen / wie Ignatius dem eisgrauen Alter unter die Arm greiffe / und gleichsam der Stecken diser Unkräftigen seye / darauf sie sich lecklich steuern mögen. Aber was man vor Augen sihet / das brauchet keines Beweisfuhms : Hier in diser sancti Michaelis Kirchen zu München sehet ihr ein feine Anzahl so wol des manlichen als weiblichen Geschlechts / welche alle schon vil Jahr auf sich haben / und denen zu Lieb ein gewisse Stiftung gemacht worden / auch alle gute Gelegenheiten an die Hand gegeben werden / damit sie ihre letzte Jahr mit dem Amt- und Predig- hören / mit betten / beichten / und communicieren / und andern heiligen Übungen recht Christlich zubringen mögen. Die übrige aber / so nicht mehr von Haus kommen können / suchet man in den Spitalerien / und Bruder-Häusern heim : steht ihnen auch so lang bey / bis sie den Geist in die Händ ihres Schöpfers aufgeben.

Was Ignatius dem mannbaren Alter zu Neuzen verschaffet habe / davon reden die Kirchen-Kanzlen / die Beichtstühle / die fast immerdar aufgedeckte und mit Gästen besetzte Altar-Tisch / die Brus

N.
104.

Bruderschaften von unser lieben Frau en / und andere dergleichen andächtige Zusammenkünften.

Wie sorgsame Vorsehung diser heilige Mann der Jugend gehan habe / das bezeugen die so laut rüssende Schülen / daß der Schall davon nicht allein den Vorbeigehenden / sonder der ganzen Welt zu Ohren kommt.

Was noch ferner Ignatius der kleinen Jugend zu Gute verordnet habe / das höret man in den Kinderlehrn / und sieht es zu gewissen Zeiten auf den Gassen / wann diese Kleine in schöner Ordnung durch die Statt herum / und endlich zu Berrichtung einer gewissen Andacht in diese oder jene Kirchen eingeführet werden.

Ja damit nur endlich gar kein Seel aus dem Herzen Ignatij aushgeschlossen blibe / so hat diser heilige Vatter ein ganz besondere Sorg auf sich genommen / um alsdann Beystand zuleisten / wo sonst seine Söhn ganz kein Hülfe beyfragen können. Ich rede da von denen Kinderen / so noch nicht auf die Welt geboren seynd / und grosse Gefahr haben in Mutter-Leib zusterben / eh man sie durch das heilige Tauf-Wasser von der Erbsünd gereiniget. Diese Sorg / sprich ich / hat der heilige Vatter in dem Himmel auf sich genommen / und durch sein mächtige Fürbitte seynd schon vil hundert / ja vil tausend gebärende Frauen glücklich entburdet worden.

Wann ich jetzt auch die Ort benennen solte / wo sich Ignatius mit seiner hülfreichen Liebe finden / und verspüren lässt / so darfste ich leck sagen / daß er hierinfals der Sonnen gleiche / welche kein Ort in der ganzen Welt unbelichtet lässt / als wodvon sie durch entgegen gesetzte Hindernis abgehalten / und aushgeschlossen wird. Aber eben allda zeigt sie mit ihren zurückbrechenden Stralen / daß es an ihr nicht gefehlet habe / auch dahn zulangen / und allda / eben wie anderwo / die klare Zeichen ihrer Güte sehen zu lassen.

Im übrigen wie Ignatius keinen Stand / kein Geschlecht / kein Gattung der Menschen aufgenommen / also gelten ihm auch alle Ort / ja alle Hütten / und Winkel gleich. Er wil / daß die Seinige den See Fahrer auf den Kriegs- und Lastschiffen / den Soldaten in dem Felde / und Festungen / denen so mit dem Tod ringen / in den Pest- und Lazaret-Häusern / den Bresthaften in den Spitäleren / und Kranken-Zimmern / den armen und verlassnen Kinderen in den Weiselhäusern / den Strafmässigen in den Zucht-Häusern / den Ubelthäfern in den Gefängnissen / denen schon zum Tod verdamten bis unter den Galgen / und Richtstätt beyspringen sollen. So gar hat Ignatius nit aus der Ach gelassen die verwürstlichste Schlepp-Säck / und aller Erbarkeit vergessene Weiber / von denen jedoch die fromme Geistliche billich ein grosses Abscheuen fragen können. Nun das Heil dieses ehrlosen Weiber / Gesinds hat ihm Ignatius dermassen heiß angelegen seyn lassen / daß / nach dem er auch schon General oder oberster Vorsteher des ganzen Ordens gewesen ist / dannoch derselben etliche mitten durch die Statt Rom das hin geführet / wo sie vor aller Gefahr versicheret leben / und Bußthun möchten. Ja er hat gar für sie ein Ort unter dem Mahnen der heiligen Marthe selbst zu stiftken angefangen ; und weilen die Prodigier auf den Kanzlen dieses Werks sehr gelobet / hat sich die Zahl alld solcher Gestalten vermehret ; daß in wenig Jahren bis in die drey hundert / zwar nit zugleich beysammen / sonder die sich nach und nach dahin verfüget / seynd gezählet worden : ohne diejenige / welche Ignatius bei den vornemsten Frauen der Statt hin und wieder hat untergebracht. Ja es wird in seinem Leben noch dieses hinzugesetzt / daß weilen auch die ehrlichste Jungfrauen sich nit gescheuet haben in dieses Buß-Haus / allwo nunmehr der Geist Gottes grosse Wunder wirkete / einz gelassen zu werden begehret haben / seye.

N.
105.

endlich die Menge der Versamleten so hoch gestigen / daß man für die Letstere in dem Jahr 1546. ein recht formliches Kloster hat aufrichten müssen. Sie aber die bekehrte Frauen/ seynd alsdann in das so genante Haß de' Pij eingezogen.

N.
106.

Michin bleibt meines Erachtens zu Gnügen erwisen / das Ignatius die ganze Welt / und alle dero selben Völker / Ständ / Alter / Gattungen / und was sonst die Umständ oder Zufälligkeiten des menschlichen Lebens für Theilungen machen können / in sein grosses Herz zusam gefasset habe : darum entnimm ich anjeho von dem heiligen Vatter Chrysostomo, einen Lob spruch/wormifer in der zwey und dreysigsten Homili über das Sendschreiben zu den Römeren den heiligen Apostel Paulum heraußgezireret hat : Cor istud, spricht er / ad eò fuit latum, ut in se suscepit & integras urbes, & populos, & gentes : *Dises Herz ist so weitschichtig gewesen / daß es ganze Stätt / ja Völker / und Geschlechter in sich hineingenossen.* Ignatius hat sich beslissen diesem grossem Apostel als ein lehrföhiger Jünger in allem nachzukommen / und ebensals vermeint / er gebe dem Götlichen Jesu kein gnugsame Prob seines Eifers / seiner Liebe / seiner Treu / wann er nur einen einzigen Menschen von der ganzen Welt überlassen sollte / deme er in seinem Herzen kein Ort angewisen. Wie vil aber darzu erforderet werde / daß ein Mensch so weit ausschendende Sorgen / so manigfaltige Verdrießlichkeiten / so unausseßliche Bemühungen auf sich neame / daß erklaret uns zu Gnügen die wehmühtige Klag des frommen Propheten / und Israelitischen Heerführers Moysis : Numerorum an dem ersten Capitel lasset er sich mit folgenden Worten gegen Gott vernemmen : *Nunquid ego concepi omnem hanc multitudinem, vel genui eam, ut dicas mihi. Porta eos in sinu tuo, ut portare solet nutrix infantulum?* *Hab dann ich diese ganze Volk / Menge ems*

psangen / oder hab ich sie alle geboren / daß du zu mir sagest: *Trage sie in deiner Schoß / gleichwie die Saugam das Kind zutragen pfleget?* Mein Herz / wil er sagen / warum ladest du mir auf die Sorg des ganzen Israelitischen Volks / welches in so viertausend / ja hunderttausend Köpfen besteht? Bin ich dann die Mutter darzu? Hab ich sie alle empfangen / gefragten / und geboren ? Fürwahr HErr / die Sorg ist groß / der Last ist schwer / und die Arbeit bey nahe gar unerschwinglich. Also selbstzets diser starke Riß / dieser mächtige Herzog des außerwählten Volks ; und gewißlich er hat Ursach. Darum auch Gott bewogen wos den ihm sibenzig Mithelfer zu geben / und ihnen von dem Geist / so in Moyle ware / etwas mitzutheilen ; dann also redet die heilige Schrift : *Descenditque Numerum Dominus per nubem, & locutus est ad eum, auferens de spiritu, qui erat in Moyle, & dans septuaginta vitis:* *Und der HErr hat sich in der Wölfe herabgelassen / und mit ihm geredet ; beynebens von dem Geist / welcher in Moyle ware / etwas hinzweg genommen / und den sibenzig Männern mitgetheilet.* Eben also kommt mir vor / habe es Gott mit Ignatio machen müssen ; dann unmöglich wäre es gewesen / daß er sich in die ganze Welt hätte außtheilen / und alle Apostolische Arbeit allein verrichten können. Darum hat ihm Gott gleich anfangs / zwar mit noch zimlich dunklen Farben / Strichen den Abriß des Ordens / so er stiftet wurde / gezeigt / und ein grosse Anzahl der Mit-Arbeiter versprochen. Was aber den Geist Ignatij anbelange / haben freylich alle seinc Söhne von ihm / als ihrem Vatter etwas entnemmen müssen / besonders der grosse Xaverius , welcher ihm auf Italien ganz ehrerbietig auf den Knien zuschreiben pflegte.

Gleichwohl ist Ignatio an seinem Geist nichts (wie auch Moysi nach Lehr der Schrift. Verständigen) benommen worden / gleichwie der Soße nichts von ihrem Glanz /

und Wesenheit benommen wird / wann sie anderen Sternen ihre Stralen mithielet. Der Eifer / die Gnad / die Liebe ist in ihm / nach dem er seine Söhn erhihet / noch eben so feierig geblibet / als vorhero. Er hat einen Weeg als den anderen noch die ganze Welt in sein Herz zusam gefasset ; und Xaverius samt anderen seinen Mithelferren haben immerfort von dem Vatter gelernt / wie sie sich mit den schon gewonnenen Seelen niemalen sollen ersättigen lassen. Wann jedoch einer in disem seinem Eifer ein wenig veraltet / so hat es mehr nit gebrauchet / als daß er nur das brinnende Angesicht Ignatii ein wenig anschete / daß er ein von dessen Hand geschribenes / ja nur unterschribenes Brielein ableseete / so ware solches gleich so vil / als wann ein Funken aus dem allzeit flammenden Herzen Ignatii gegen ihm heraußgesprungen wäre ; dann dardurch wurde er gleich widerum in die vorige Brust gesetzet.

N.
107. Dahero ist ansezo mein / und aller meiner andächtigen Zuhörer einziger Wunsch / und Verlangen / daß wir doch dises grosse / dises feürige / dises lieb / volle Herz Ignatii sehen / küssen / und verehren möchten. Ja wir wären zufriden leben wie der heilige Chrysostomus, da er von dem Herzen des heiligen Apostels Pauli in obbedienter Homili zureden kommen / sich hätte befridigen lassen) wann uns nur ein einziges Stäublein von dem Herzen Ignatii zu Theil wurde : Cordis illius pulverem , sprechen wir mit erstbesagtem heiligen Kirchen-Vatter / videre vellem : quod si quis totius orbis cordixerit, innumeriorumque bonorum fontem ... certe non erraverit : Ich verlangete zusehen den Staub dises Herzens / welches wann einer das Herz der ganzen Welt / und den Quellbrunnen unzählbar viler Güter nennen solte / so wurde er gewiß nicht fehlen. Nun dann bisen wenigen Aschen von dem Herzen Ignatii wolten wir in Silber / oder gar in Gold einfassen lassen ; wir wolten di-

ses wehrte Heiligtum mit grosser Andacht an unser Herz trucken / und darbey dankbarlich sprechen : dises ist das Herz / in welchem ich auch allzeit bin geschriben gewesen. Dises ist das Herz / welches mehr als milt-väternlich für mich gesorget. Dises ist das Herz / welches ihm das Heil meiner Seelen so hizig hat angelegen seyn lassen / daß ich mich für glückselig schäzen wolle / wann ich nur den halben Theil so vil für mich selbsten bishero gesorget hätte. Ich / sagt vielleicht einer / hab schon die Hülf Ignatii erfahren / eh ich in die Welt geboren ware ; dann wie man mich nachmals berichtet / ist es schon darauf gestanden / daß mir der mütterliche Leib in ein Grab hätte solle verändert werden : Aber auf die Fürbitz Ignatii , dessen Heiligtum eben zur rechten Zeit hereby gebracht worden / hab ich saft meiner Mutter das Leben erhalten. Uns sagen andere / hat der heilige Ignatius in den Kinderlehrn / welche er widersum in starke Übung gebracht ; uns in den unteren Schulen / welche er ihm sehr heiz hat angelegen seyn lassen ; uns in den Bruderschaften / welche er aller Orten aufgerichtet ; uns in den Weicht-Stülen / warzu er den Sünderen einen neuen Lust gemacht ; uns in den Predigen / welche zuhalien er die Seinige in alle Welt aufgeschickt ; uns hat er da / uns dorken / uns in diser / uns in jener anderen Gelegenheit Christo gewonnen. Ich weiß noch wol das Ort / sagt einer / den Tag / die Zeit / wo mir das Herz ist getroffen worden ; wo ich den elenden Stand meiner Seelen recht zu Gemüht genommen ; wo ich den Schluß gemacht / mein sündhaftes Leben in ein Bußfertiges zuveränderen : Da und da bin ich gekniet / gestanden / gesessen / wo ein himmlischer Stral in mein Seel hinein geschinen / welcher mir entdecket / daß alles / was in der Welt ist / ein lautere Eitelkeit seye ; darum ich dann den Gedanken gefasset / in den Geistlichen Stand einzutreten / in wel-

Loco citato.
in morali
ferè in me-
dio.

welchem ich ansehe mit Gottes Gnad verharre / und mich treflich wol dars-
bey befind. Alles aber / was ich Gu-
tes an mir verspüre (wann ich anderst
jemalen recht angefangen hab was Gu-
tes zuthun) das röhret her aus dem
Herzen Ignatij, welches ich mit erst-
besagtem heiligen Chrysostomo nie
unbillig nennen kan innumerorum
bonorum fontem: Einen Brun-
nen unzählbar viler Güter. Gott
hat ihm diesen Mann zu Gewinnung
viler hundert tausend Seelen / darun-
ter ich auch bin / außerwählet: diesem
hat er gesagt: Pasc oves meas: Weis-
de meine Schaf. Disem hat Christus
die Zeugniss gegeben / daß er ein
Mann seye nach dem Wunsch seines
Herzens / das ist eifrig / hizig / uner-
müdlich in Widerbringung der verir-
reten / in Steiffung der Wankelmüh-
tigen / in Anführung der Tugend-Be-
gierigen / in Fortleitung deren / so dem
allerhöchsten Gipfel der vollkommenen
Heiligkeit zutrachten.

N.
108.

Eccl. c. 46.
v. 2.

Ja / es ist deme also / wie Pahst Gre-
gorius der Fünfzehende dieses Nah-
mens / zu seinen Cardinalen gesage / da
er dieselbige um ihr Gutachten / die
Heilig-Sprechung Ignatij betreffend /
ersuchet: disem Mann / sagt er / ge-
dunket mich / könne zugemässen wer-
den das Lob / so die heilige Schrift dem
grossen Heer-Führer Josie zueignet:
Fuit magnus secundum nomen su-
um, maximus in salutem electorum
Dei: Ignatius ist groß gewesen nach
seinem Nahmen / der grösste zu
dem Heil der Außerwählten Göt-
tes. Groß nach seinem Nahmen /
das ist / Ignis, ein Feuer / so alles an-
gegrissen; ein Feuer / so mit keinem
Seelen-Gewinn zuersättigen ware;
ein Feuer / so da getrachket die ganze
Welt in ein völlige Brunst zusehen.
Maximus in salutem electorum: Der
Grösste für das Heil der Außer-

wählten Gottes / und hoffentlich /
sagen ihrer vil auf meinen Brüderen /
seynd wir auch darunter. Darum
geben wir uns für Schulner des heiligen
Ignatij an. Wir schicken unsere
Dank- Seifzer zu ihm in den Himmel
hinauf: wir preisen seinen Nach-
men: wir hören mit Freuden an die
Lob-Predigen so von ihm gehalten
werden: wir ehren sein Bildnus: wie
werßen uns vor seinem Altar nider
auf unsere Knie: wir erwählen ihne
für unseren Patronen / und Schutz-
Heiligen: wir begehen seinen Fest-Tag
mit sonderer Andacht. Und weilen
endlich sein grosse Liebe anderst / als
mit Liebe / nicht kan bezahlet werden /
so lieben wir ihne von ganzem Her-
zen. Wir lieben ihne aber in Gott /
wo er wil geliebet werden. Er sagt /
massen wir gleich Anfangs der Predig
verstanden: Testis mihi est Deus,
quomodo cupiam omnes vos in visce-
ribus Iesu Christi: Gott ist mein
Zeug / wie ich euch alle verlange
in dem inneren des Herzens
Iesu Christi: Das glauben wir ihm
gar gern; wiewolen es vielleicht vil
lekerische Laster-Mäuler widerspre-
chen / und die so reine Meinung Ignatij
samt seinen gewiß von Herzens-
Grund heraus geredten Worten Omnia
ad majorem Dei gloriam, Alles
zu grösserer Ehre Gottes /
nit verstehen wollen. Mir aber / sag
ich / glauben seiner vor aller Welt bea-
kanten / und von dem Päpstlichen Stuhl
selbst bestätigten Heiligkeit. Su-
chen ihne deswegen auch in visceribus
Iesu Christi, in dem inneren
des Herzens Iesu Christi. All-
da hoffen wir ihne nach unserem Tod
zufinden / und samt ihm den gebenea
deutet Iesum in alle Ewigkeit
zuloben / und zulieben.

A M E N.

N 2

Sech



Sechste Lob-Predig /

Abermal an dem Fest-Tag

**Des H. IGNATIJ,
Stifters der Gesellschaft
I E S U.**

Inhalt.

Das Herz in der Preß.

Vorspruch.

Coarctor è duobus. *ad Philippenses cap. 1. v. 23.*

Ich wird beyder Seits eingezwänget.

N.
109.



Netzlich nicht nur zuempfinden / sonder auch zuhören ist die Pein / und Marter / so der edle Blut-Zeug Jonas, nicht der Prophet / sonder ein anderer dieses Nahmens in Persia, unter dem bekannten Wühterich Sapore um Christi Willen erlitten / wie bey Baronio, Surio, Cornelio Crasio, und anderen auf den neun und zwainzigsten Tag Merkens zusehen. Er wurde unfer ein Preß gelegt / und durch gewaltsame Zuschrafung ganz zerknirschet / nicht ohne häufiges hervorsprisen des Bluts / und grosses Krachen der Gebeiner. Wie schmerzlich aber dise Marter immer mag gewesen seyn / weiß ich doch nit / ob es so gar unrecht wurde gehan seyn / wann ich mich erklähren würde / zusagen / mein heiliger Grossvatter / und Stifter Ignatius habe eben dise Pein / oder vielleicht noch ein schmerzlichere aufgestanden. Zwar begehre ich anheut denjenigen Weeg nicht zugehen / welchen mir der heilige Augustinus mit

folgenden Worten aufzeichnet : Non martyrium sola effusio sanguinis consummat Carnem afflixisse, libidinem superässe, avaritiae restitisse, de mundo triumphasse, pars magna martyrij : Nicht allein wird die Marter durch die Blutvergiessung aufgemacht : Sonder wann das Fleisch gezüchtiger / die Gelüsten überwunden / dem Geiz Widerstand gehan / und die Welt unter die Füß gebrachte wird / so ist solches ein grosser Theil der Marter. Nein / sag ich / auf diese Wort des heiligen Kirchen-Lehrers wird ich mich anheut nicht stürzen. Ich wird nicht sagen / daß Ignatius darum ein Martyrer seye / weilen er auf sein Fleisch in der Manresanischen Buh-Höle so ungütig zugeschlagen / daß wiewolen sie von Stein / ja ein lauterer Felsen ware / dannoch wegen der so grausamen Geißel-Streichen / welche er ihm selbst ohne alle Maß angemässen / erzitteret. Ich wil nicht sagen / daß er darum ein Martyrer seye ; weilen er die sinnliche Begierde

Sermones
quadragesim
mo sexto
de Sandis.
statim initio.
fol. 384.
col. 2.

Begierlichkeit nicht allein in eigener Person sighthast übermeisteret / sonder auch dieselbige in einem fremden Herzen aufzulöschen / sich von einem eiskalten Wasser/ in welches er sich bis an den Hals eingesenket / schier gar hat zusamengeföhren lassen. Ich wil nit sagen / daß er darum ein Martyrer seye/ weilen er dem Geld-Geiz zufrug/ alles/ was ihm das Glück von zeitlichen Güteren zugeleget / und er noch ferner von seinem mächtigen König hätte zuhören gehabt / auf einmal von sich geworfen / und hernach wie ein armer Bettler das Brod von Haub zu Haub gesamlet hat. Ich wil nit sagen / daß er darum ein Martyrer gewesen ; weilen er die ganze Welt / samt aller ihrer Herrlichkeit/ gleich als ein anderer Paulus für Not gehalten/ und deswegen mit Füssen getreten. Ob schon/ sprich ich/ alles das/ was Augustinus obverstandener Massen / für einen grossen Theil der Market wil gelten lassen / Ignatius vollkommenlich erfüllt / so wird ich ihne jednoch für keinen Martyrer aufzugeben. Ein Beichtiger ist Ignatius ; aber ein solcher Beichtiger/ der ein Plag aufgestanden / welche vilsleicht einem grossen Theil der schmerzlichesten Market - Peinen in der Hestigkeit nit nur verglichen / sonder auch gar vorgezogen zu werden verdienet. Dieses aber ist der Preß-Zwang : Coardor, hore ich disen meinen heiligen Vatter seufzen / e duobus, zwey Ding bringen mich in die Enge : und ist mir nicht andurst/ als ob ich zwischen zwey starke Block-Tafeln/ die mich von beyden Seiten her ängstigen / eingeschraufet wäre ; ja es scheinet allbereit an dem zuseyn / daß mir der Athem samt dem Geist jetzt gleich werde aufgetrucket werden. Also der bis in den Tod beängstigte Ignatius ; welchen wir da anheut in zwey Preissen finden werden. Eine zwar von disen wird ihne nur auf ein gewisse Zeit Martyren. Die andere aber wird ihne bis in den Tod quälen. Was nun dieses für zwey Preissen seyen / solle in folgender Predig umständlich erklärt

werden. Ich fange dieselbige an in dem Nahmen IESU / welchen Ignatius stets in dem Mund / und Herzen geführet.

N.
II.

I Ach deme diser in Gott nun mehe ganz verliebte Spanier ein solche Beicht / und zwar von dem ganzen Leben abgeleget / daß sie besser / reumühtiger / und aufrichtiger nichts hätte seyn können/ auch ihm der Beichtvatter/ mit Nahmen Joannes Chanoines, aus dem Orden des grossen Erb-Steifters Benedicti, mit deme er etliche Täg nicht nur in Sachen des Gewissens / sonderen auch in Eröfnung aller seiner innerlichen Bewegungen/ und darüber gefassten Vornemnungen/ zu gebracht / endlich diese ausdrückliche Zeugnus gegeben : Ignatius wird seyn ein vortreffliche Saul der Kirchen Gottes / ein Apostel der Welt / ein anderer Paulus in Aufbreitung des Evangelij unter den Barbaren / und Abgötteren. Nach dem/ sprich ich / Ignatius sein Beicht mit allmöglichstem Fleiß unter vilen Seufzen/ und Weinen/ zu grosser Freud des schon gemelten frommen Beichtvatters / und allgemeiner Frolockung des Himmels/ verrichtet ; hat der Satan / deme diser neue Lebens - Anfang auf kein Weis gefallen wolte/ von Gott Erlaubnus bekommen / den H. Mann mit grossem Gewair / und zwar in derjenigen Sach/ wo er zum aller-empfindlichsten ware/ anzugreissen. So versetzte dann diser grausame Menschen - Plazer in aller Eil eine Preß / legte den bis dahin sehr freidigen/ und mit vilen himlischen Süßigkeiten übessfüllte Ignatium darein/ zog den Preß - Schraufen von Stund zu Stund starcker an/ und brachte den frommen Mann so weit / daß / in dem ich die Beschreibung seines Elends nur ablise / und als ein längst - geschehene Sach betrachte / in grossen Schrecken mich gesetzt besfinde.

Die Preß ist kein anderes / als die Angst - oder Scrupel - Preß. Die zwey Block - Bretter aber / welche

Bartoli Li-
bro primo
Vit. nume-
ro decimo
quarto.

durch die Zwing - Schranken zusam-
getrieben werden / seynd Begierd / und
Forcht / Begierd Gott zugefallen /
und Forcht ihme zumißfallen. Ignatius
wil nichts anderes / als bey seinem
Schöpfer wol daran seyn : der Sa-
tan hingegen wil ihme überreden / daß
er bey demselben in Ungnaden seye.
Ignatius wil ein ruhiges Gewissen ha-
ben / und dasselbige ist unruhiger / als die
von heftigen Sturm-Winden hochauf-
getriebene Meer-Wellen. Coarctor è
duobus , spricht er / Ich wird von
zweyen Seiten her zusamgezwän-
get : Ich lige in der Presz : Ich wolte/
daß Gott nichts wider mich hätte / und
darneben sagt mir die Forcht : Er habe
vil wider mich ; er seye mein Feind ; er
zähle mich unter die Kinder des Zorns ;
er zücke über mich das feürige Nach-
Schwert / und ich seye keinen Augen-
blick sicher / wann er mich darmit in den
Abgrund der Höllen hinein schlagen
werde.

N.
III.

Da muß ich jetzt eßliche Wort re-
den mit denen / welche / wann sie nach
ihrer Bekehrung zu dem wahren Glau-
ben / oder zu einem recht Christlichen
Leben dergleichen Aengstigkeiten em-
pfinden / sich gar bald von der Lustig-
Straß abkehren / und auf den Laster-
Weeg hinumwenden / sprechende : Ich
kan die Enge dieses Nothstalls länger
nicht erdulden. Vorhero hab ich freu
gesündiger / und mich wegen der Weiche
nicht vil bekümmert. Aber anjezo /
da ich ein ganz reines Gewissen zuha-
ben verlange / wird ich von allerhand
Traur-Gedanken dermassen beunruhi-
get / daß ich meinen Sachen keinen Maß
mehr weiß / und wegen des so vilzen Ge-
zänks / welches in meinem Herzen vor-
bey gehet / in stetem Unmuß leben muß.
Darum fort mit allen Sorgen / die
mich ängstigen. Freu wil ich leben /
wie vorhin : und mir gleichwol so lang
ich kan / lustige Täg schaffen. Wer
nun also redet / der lige / eigentlich dar-
von zreden / in keiner Presz / dann er
hat mit Hinwegstossung einer Zwing-

Tafel ihm selbsten Lust gemacht.
Das wol/sein Gewissen kan / und wird
er niemalen stum machen / daß es ihm
die Sünd nicht vorrupse. Aber von
der anderen Seiten her wird er nicht
getrucket ; dann er begehret Gott nicht
zugefallen. Er weiß / daß er nicht wol
daran ; hat aber dessen kein Acht. Er
ist ein anderer Cain, der von dem An-
gesicht Gottes hinweggehet / vagus, Genel. c. 4.
& profugus in terra, der als ein Flüch-
tiger / und außgerissener Knecht Gottes
in dem Land der Sünden herum-
fahret.

O nicht also der heilige Ignatius
von Loyola : er wil nis seyn vagus, &
profugus , ein freusinniger / und muhs-
williger Wele - Floderer. Gott sei-
nem HErrnen wil er getreulich / und
aufrichtig dienen. Aber in dien sei-
nen so heiligen Gedanken wird er von
der Forcht / gleich als von einer finsternen
Nacht plößlich überfallen / und in ku-
gem dergestalten innerlich verwirret ;
daß er nichts mehr sehen / nichts mehr
entscheiden / nichts mehr für einander
bringen kan. Er sihet einen jeden Schi-
fer für einen Balken / einen seden Stro-
Halm für eine Spies / ein jedes Sand-
körlein für einen Berg / ein jede Mu-
cken für einen Elephanten an. Timor, Psalm. 54.
& tremor, sagt er mit David, vene-
runt super me, & contexerunt me te-
nebrae: Forcht / und Zittern seynd
über mich kommen / und die Fin-
sternissen haben mich bedecket.
Kurz vorhero ware sein Herz / wie ein
aufgeheiltefer Himmel. Die ewige
Wahrheiten schinen in seinem Gemüht
so hell / daß es ihne gedunkete / als grisse
er alle Glaubens - Geheimnissen mit
Händen. Das Gebett / die Betrach-
tungen / das Lesen Geistlicher Bücher
hielte er vormals für mehr als zuck-
süsse Sachen. Die Tugenden waren
bey ihm nichts als lauter Lustübun-
gen. Aber anjezo hat sich alles umge-
kehret : die Verwirrungen des Ge-
mühtes sperren den himlichen Einfleß-
sungen allen Zugang. Das Banken
mit seinem Herzen nimmet kein End.

III

Ist es Nacht / wo sich alle zur Ruhe legen / so ziehet sich über ihne ein dopplete Nacht herein / ein äußerliche / und ein innerliche. Die Sorgen benemmen ihne allen Schlaf. Gehet die Sonne widerum auf / so wird es doch in seinem Herzen nit Tag. Ja was noch ärger ist / er kan gar nichts mehr angreissen / darbey er sich nit der Sünden fürchte. Immerzu heisset es bey ihme / das ist wider Gott / und dieses auch ; und hier wurde ich mich schon widerum versündigen. Er weiß keinen Fuß mehr zu setzen/ohne allmalige Sorg / jetzt in diesen/bald in jenen Fallstrick einzutreten. Sünd/Sünd/Sünd stunde gleichsam auf allen Dingen/so er nur ansahe / geschrieben. Und daß ware ja freylich ein höchst-schmerzliche Presß. Dann wie kunte sich der fromme Mann rühren ? wo kunte er sich hinwenden ? vor ihm / hinter ihm / ober ihm / unter ihm / zur rechten / und zur linken Seiten / überall Sünd / Sünd. Ich sage nichz zuvil: man lese nur das erste Buch seines Lebens / beschrieben von Daniele Bartoli, an der dreyzehenden Zahl / so wird man diese Presß ganz umständlich beschrieben finden. So gar / sagt dieser Schrift-Steller/seye der Satan räsend worden / daß er mit allem Gewalt dar-auf gedrungen / Ignatium in die äusse-reste Verzweiflung zustürzen / und ehender nicht auszusehen/bis er ihm zu einen Todschläger seiner selbst gemachet. So gall-bitter/sagte er bey sich selbst / wil ich Ignatio das Leben machen / daß es ihm unmidig fallen solle / die Seel mehr in seinem Leib zuge-dulsten.

O das ist ein Plag / die niemand glauben/ noch verstehen kan/ als der sie selbst erfahren. Der heilige Bernar-dus vergleicht dieselbige in etwas mit den höllischen Peinen : und fürwahr sie hat etwas von demjenigen Wurm / welcher den Verdantien immerdar an dem Herzen hänget / und selbiges mit seinen scharf-spitzigen Zähnen ohne un-terlaß zernaget. Weilen dann das Herz der Frommen/ so Gott nicht be-

leidigen wollen / sehr zart ist ; darum seynd die Zwick/und Biß/so ihnen diser andere Wurm versetzt/ über alle Massen empfindlich. Etliche wollen darfür halten / wiewol es mehr andere Wi-dersprechen / auch der fromme Job seye in diese Presß eingeschrauet worden/und deliken dahin die Wort / mit welchen er sich an dem 14. Capitel hat verlauten lassen : Signasti quasi in lacu o pec-cata mea : Du hast meine Sünden gleichsam in einen Sack versiglet. Da bleiben sie bessammen/und werden mir nach aller Strenge aufgerechnet.

Versu 17.

N.
II3.

Jetzt komme einer her / und frage den so übel-betrangten Ignatium , ob es leichter seye schwere Bußwerk auf sich zunemmen / als unter diser Scrupel-Presß zuschwiken. Er/ wird er antwor-ten / es ist weit gefchlekt / wann man die Plagen der Seelen / und des Leibs ge-gen einander halten wil. Um so viles-ler / zärtler / und subtiler die Seel ist / als der Leib / um so vil empfindlicher / schmerzlicher / und unerträglicher ist auch die Qual derselben. Ja/Ignatius kan uns freylich für einen Zeugen gel-ten : dann er hat beydes erfahren. Hät-te sich einer nur für sein Manresanische Spelunken gestellet/ um zusehen / und zuhören / wie streng / ja wie tyrannisch er mit seinem Leib versahre ; so wurde er gewiß darüber erstaunet seyn. Da kniete er wol siben Stund an einander auf der Erden. Da schluge er sich / wie ein anderer Hieronymus, mit einem harten Kisling-Stein auf die Brust. Da geislete er sich mit einer eisernen Ketten. Ein Stein ware sein Kopf-Kiß : ein grober Sack / und ein häre-nes Wammes sein Kleid. Das drey- und viertägige Fasten sein Speiß ; die halbtägige Zahre sein Getränk / das im-merwährende Besten bey Nacht / und bey Tag sein Ruhe : davon der Leib al-los ist aufgemerglet / und abgeschwä-chet worden / daß er öfter in Ohnkraft dahingesunken / und weilen die Hiz aus den äusseren Glideren entwichen/etliche mal für tot ist gehalten worden. Das seynd freylich erschreckliche Sachen.

Wann

Wann wir nun Ignatium fragen sol-
ten ; ob disse so gar strenge Buß- Werk
mit seinen Gewissens-ängsten zuver-
gleichen seyen ; so wurde er antworten /
daß er es für ein Gnad halten wolte /
wann sich ein Tausch treffen ließe / und
er mit Verboppelung aller diser seiner
Leibs-Plagen die vormalige Gewissens-
Ruhe widerum erkaußen kunte. Daß
aber dieses dem heiligen Mann zuglau-
ben seye / erhelleßt auß dem / daß die Kas-
tetyung des Leibs / wie hart / und streng
sie auch immer seyn mag / ein grosse
Vergnuglichkeit des Hergens mit sich
bringe : da hingegen die scrupelhafte
Bedängtigung des Gewissens nicht un-
billich ein Kelch / voll der schärfesten
Gall / ohne einziges darunter gemische-
tes Hönig - Tropfstein / kan genennet
werden. Die Kastetyung / sag ich / des
Leibs bringet allzeit ein vergnugliche
Hergen-Freud mit sich ; dann sie ist ein
sighafte Überwindung seiner selbsten.
Die Obsiger aber / wie die H. Schrift
an unterschiedlichen Stellen zuverstehen
gibet / erfreuen sich allemal / und kom-
men mit grosser Frolockung auß dem
Gesetz zurück. Ja auß allen Sigen ist
keiner so groß / keiner so herz-frischend /
keiner so ruhm- und preis-würdig / wie
die kühn-müthige Überwindung seiner
verderbten Natur / und eigener Sinn-
lichkeit ; laut des bekanten Reüm-
Sprüchleins :

Fortior est, qui se, quam qui fortis-
sima vincit

Moenia :

Dersich überwindet / ist stärker /
und eben darum auch mehr zuloben /
als der die stärkste Vestungen üb-
berwältiget. So geniesset dann der
jenige / welcher sein Fleisch mit bußferti-
gen Streichen züchtiget / ein innerliche
Freud / worvon ihme die Schmerzen
merklich versüsst werden. Zu dem so
berußet sich der heilige Chrysostomus
auf die eigentliche Erfahrenheit eines
Jeden / der sich wol halte / und Gutes
thut / und sagt zu ihme ; Ist es nicht
wahr / Quia spe erigeris , & conscientia
recte facta. Mache dir die Hoffnung

mit einen guten Muht : tröstet dich mit
dein Gewissen / wann es dir sagt / du ha-
best ein tugendliches Werk verrichtet ?
Ja freylich bleibet disse innerliche Freud
nit auß : Sonder gleichwie ein jeder
Sünder strachs nach begangener Mis-
sethat den Schmerzen von dem hinder-
lassen Gewissens - Stachel empfin-
det ; also bleibet in der Seel / nach voll-
brachtem Tugend - Werk / alzeit ein
trostreich Gedächtniß über / samt der
guten Hoffnung / daß solches von Gott
nicht unbelohnet werde gelassen wer-
den.

So oft der halben Ignatius seinem
Fleisch mit Geißeln / härenen Kleides-
ren / Fasten / und anderen dergleichen
Strenghheiten tapfer zugesprochen / also
oft hat er sich mit dem Evangelio trö-
sten können ; allwo geschrieben steht :
Wer sein Seel hasset / der wird sie fin-
den : wer mit Christo das Kreuz fraget /
der wird mit ihm in die Seeligkeit ein-
gehen : wer hier in dieser Welt weinet /
der wird in der anderen mit Freuden
erfüllt werden : wer sein Fleisch / so
lang es sterblich ist / und dem Geist
Schaden bringen kan / nichts gelten
lässt / der wird ein fröliche Aufferste-
hung haben / und in dem Himmel finden /
was kein Aug gesehen / kein Ohr gehört /
und in keines Menschen Hergen jemals
gestiget ist. O ! so schleckete dann die
Seel des H. Ignatij gleichsam an einem
Hönig - Gladen / da entzischen das
Fleisch die Stoss einnahme. Die Hoff-
nung der ewigen Vergeltung machete
ihme alles gar wollerträglich / alles süß /
alles erfreulich.

Aber wo ware diser grosse Trost
zur Zeit / da sein Gewissen heftig
von den Scruplen geängstiget wurde ?
Ach ! diser ware ganz schwach ; hingegen
aber die herz-nagende Forcht sehr heftig /
in dem ihme der höllische Plag-
Geist sagte / daß Gott an seinen
Werken kein Gefallen habe / sonder
ihme als seinen Feind ewiglich verwerf-
sen / und verdammen werde. O das
verursachte in dem Hergen Ignatij ein
Betrangnus / welche fast gleich der jents-
gen

gen ware / so die Sterbende zu empfinden pflegen; wann ihnen allbereit schon der kalte Todtent-Schweiß auf dem Angesicht stehet. Da das sezen die höllische Geister mit aller Macht darauf / und wollen die angstleidende Seel gar in die Verzweiflung stürzen. Sie sprechen einander zu / und schreien: Deus dereliquit eum, persequimini, & comprehendite eum: quia non est, qui eripiat. Gott hat ihne verlassen / verfolget / und er greifet ihne / dann niemand ist / der ihne errette. Ja freylich hat Ignatius diese erschreckliche / und darf schier sage / höllische Beträngnuss erlitten. Er selbsten gibe uns hier von Bericht / und sagt: Es seye ihm nicht andern gewesen / als wann er durch die Versuchung zu der Verzweiflung angetrieben / und gleichsam für sich geschoben wurde / sich über das Fenster hinabzustürzen. Deswegen sienge er an bitterlich zuweinen / und nicht nur zu seufzen / sonder / wie die Geschicht sagt / zu heulen / oder gar zu brüllen / und in den Himmel zuschreien / daß ihm doch Gott in seiner äussersten Nothe Hülfe schicken wolte. Darum gedunkt mich / ich höre da einen anderen David klagen: Rugebam à gemitu cordis mei: Ich brüllete vor Seufzen meines Herzens.

N.
II4. Ach sehet / liebe Christen / und erbarmet euch über den armen Ignatium. Dieses ist ein anderes Leiden / als welches ihr zuweilen empfindet; und dannoch darfst ihr sagen: das Herz wolle euch vor Wehmühtigkeit alle Augenblick zu Stücken springen. O! da sihet man / welches die starke Lustigkeit diesen seyen; diejenige nemlich seynd es / welche die allerschwereste / und heftigste Versuchungen aufzustehen / und ertragen können / ohne daß sie denenselben jemals unterlügen. Da heisset es / wie bey dem heiligen Job geschrieben stehet: Ecce gigantes gemunt sub aquis: Sibe die Risen seufzen unter den Wässeren. Welche Wort der heilige Thomas von Villanova, Weiland Erzbischof zu Valenz, auf allerhand Versuchungen/

und schwere Leib- oder Gemüths-Plagen aufzuleget: wie dann auch die heilige Schrift an vilen Stellen auf diesen Schlag redet / und so gar das Leiden Christi / welches alle erdenkliche / so wöl innerliche als äußerliche / Bedängstigungen in sich begriffen / den ungestimmen Wasser-Flutten vergleicht / in dem sie Christum also redend einführen: Veni Psal. 68. v. 3. in altitudinem maris, & tempestas demerit me: Ich bin kommen in die Tiefe des Meers / und das Ungewitter hat mich versauert. Die Wort aber des ersten besagten H. Thomae von Villanova, welche auf den heiligen Ignatium, und andere seines Gleichen gar füglich indigen aufzgedeutet werden / Concione lauten also: Gigantes gemunt sub aqua secunda in Dominicam quis inundantium tentationum pondere pressi; Die Risen seufzen unter primam quadragesima, paulo post initium. Last der Versuchungen / von welchen sie überschwemmt werden. 107. col. 1.

Bartoli Libro primo
Vitæ nomine
ro decimo
tertio.

Psalm. 37.
v. 9.

Cap. 26. v. 5.

Bartoli
ibidem.

versuchet noch sich mit einigem Tröpflein Wassers gelabet. O was ist das? Noch darzu sagt sein Lebens-Beschreiber, daß er entzwischen von andern gewöhnlichen Strengheiten nichts unterlassen, sonder beständig, wie bißhero, in allen fortgesahren. So ware er auch entschlossen, dieses ungemeine Fasten noch weiter hinauszutreiben, gänzlicher Hoffnung, auf solche Weis das Herz Gottes zu erweichen; der sich ja seines Geschöpfes, wann je das Gebeß nichts anrichten sollte, wenigst alsdann erbarmen würde, wann er das selbige ganz schwach, und kraftlos würde däligten sehen.

N.
115. Christliche Mütter, die ihr da zugegen seyet, und diese Predig anhöret, sagt mir her, stellst ihr eich nicht zuweilen gegen eueren kleinen Kinderen, als hättest ihr derselben kein Acht? gehet ihr nicht von ihnen hinweg, und sagt etz, wann noch darzu zu euerem allerliebsten Schatz: Ich mag dich nit mehr. Wann nun das liebe Engelein auf diese Verlassung, oder Hindanschaffung eich dannnoch widerum zueilet, und mit zähertriegenden Augenlein ruffet: Mutter, ach! Mutter, gehet nicht von mir; lasse mich bey dir seyn. Ich kan ohne dich nit leben. Wann es sich noch über das mit beyden Händlein in eich einhälstet, ja gar in eure Kleider einwicklet. So frage ich, ob ihr alsdann weniger thun könnet, als daß ihr sprechet: Nein, so gehe halt her, mein herziges Kind. Ich bin dein, und bleib dein. Als dann nimmet sie disen ihren Schatz widerum auf die Arm, und kusset ihne mit den allerzärtesten Liebs-Bezeugungen. Was ihr aber bey solchem Liebs-Spiel die häußige Trost-Zäher aus den Augen treibet, ist die Treuherzigkeit des Kindes, welches sich ganz anderst verhaltet, als sonst bißweilen die truizige, und feindselige Fräzen zuthun pflegen, welche von der Mutter hindangeschaffet, ihr eben darum auch kein gutes Wort verleihen, das Angesicht abwenden, und davon gehen. Nein, sagt diese Mutter, also hat sich mein Kind gegen

mir nit angestellet, vil weniger hat es gesagt: Gehe nur hin, ich mag deiner auch nit mehr. Sonder da ich mich gestellet, als wolte ich davon gehen, und seiner kein Acht mehr haben, ist es mir weinend, und schreinend mit aufgespannen Armelein nachgelassen.

Eben also hat sich Ignatius in seiner äußeren Erang-Sal verhalten, von Gott hat er keines Weegs abweichen wollen, sonder mit ganz kindlichem Herzen, wie ein anderer Jeremias, gerufen: Non sis tu mihi formidini, spes mea tu in die afflictionis: Werde du mir zu einer Horche, du bist mein Hoffnung an dem Tag der Trübsaligkeit: Ach Herr! was wäre das, wann du mich mehr, als alles anderes, schrecken woltest? Ich weiß kein andere Zuflucht, als bey dir: Spes mea tu: Du bist mein Hoffnung, und zwar mein einzige. Wo müßte ich dann hingehen, wann du mich von dir verstoßen woltest? Aber daß kanst du ja nicht thun mit deinem armen Ignatio, der es ja fürwahr mit dir gut meinet. Gnade dann, ach Gnade, Ruhe, ach Ruhe! Lasse dich nur mit einem einzigen Zeichen vernemmen, auf welchem ich schließen könne, daß du mein gnädiger Gott, und nit mein Feind seyst. Beschließ diesem greulich tobenden Meer der Scruplen, und Aengstigkeiten, daß es sich lege, Sprich Tace, obmutese: Schweige, erstumme.

Entzwischen, und da Ignatius bei seinem unerhörten strengen Fasten also seufzet, und bittet, bekommt der Beichtvatter hiervon Lust, und befiehlt also balden dieser Strenge ein Ende zu machen, auch den Leib mit Speiß, und Trank zulaben. Er gehorsamet, und zur Stund weichen die Aengstigkeiten auf seinem Herzen hinweg. Zween Täg hat er zum Verschnaufen: Und gleich wie nach der dreyfachen Versuchung Christi gesagt wird: Diabolus recessit ab illo, usque ad tempus: Der Satan ist von ihm abgewichen, biß auf ein Zeit: Nit ganz und gar, wie die Lehrer sagen, sonder daß er ge-
Lxx c. 4. v. 13.
Matchet c. 4. v. 39.

N.
116.

sinnet gewesen ein anders mal wider zu kommen. Also hat es mit den Scrupulen Ignatij kein volliges Ende. Vielleicht weilen ihme Gott zeigen wil / daß der Fried des Herzens nicht auf sein strenges / und / wann es die gute Meinung nicht entschuldiget hätte / auch unverständiges Fasten erfolget seye. Zween Tag dann / sag ich / hat der Satan mit Ignatio Instand gehalten: nach welchen er ihne / wie ein rasender Hund wiederum auf ein neues angefallen / und sagt der Geschicht-Schreiber / daß diser andere Sturm dem vorigen nur allein in diesem ungleich gewesen seye / weilen er nicht so lang gefauret: im übrigen seye er von dem Satan mit solcher Verfinsterung des Gemüths / mit so tiefer Traurigkeit / und mit so gewaltsamem Ansporungen zu dem Misstrauen auf Gott / und Verzweiflung der Seligkeit vorgenommen worden / daß es das Ansehen gehabt / als ob diese Plag der Höllischen nichts hätte bevor geben wollen. Aber eben darum ware dieses der letzte Versuch / nach welchem es heißen sollte / wie eben dort bey Luca an schon bedeuter Stell: Et consummatā omni tentatione: Und es ist alle Versuchung / so vil diese Matery von den Scrupulen anbelanget / vollendet worden.

N.
117. Wo hat es dann endlich / fraget jetzt einer / gefehlet / oder was hat Ignatius auf seinem Herzen gehabt / daß ihne noch geängstiger / und er in dem Beicht-Stul hätte ablegen sollen / Antwort / nichts hat er gehabt / sonder alles ist ge- gewesen ein lautere Versuchung / ein lautere phantastische Schwermühtigkeit / ein Last / den der Satan auf ihne zusamengeworfen / ein lautere Nacht / welche von den Finsternissen / so an der Höll herausgestigten / verursachet wor- den. Zu dem so hat Gott allhier an Ignatio kein hoffärtige Eigensinnig- keit gestraffet / in welchem Spital jedoch mancher Gewissens-Aengstler frank darrider liget: Dann so demüthig / und willig seinem Gewissens-Führer in allem zufolgen / ist damals Ignatius ge-

wesen / daß er / wie in seinem Leben erzeh- let wird / gesagt hat: Herr / wann Petrus Ri- badeneia Libro pri- mo Vite. cap. pite sexto.
du mir in disen Verwirrungen ein Hündlein für einen Führer / oder Weegweiser anschaffen wirst / so wil ich ihme folgen.

N.
118. Nach deme nun dieses Elend lang genug angehalten / ist endlich ein ganz heiliger Tag erfolget / und mit dem Licht haben sich auch Trost / und Freud in seinem Herzen wiederum angemeldet: ja was sag ich angemeldet? vil häufiger / als vorhero / ist sein Seel mit himlischen Süßigkeiten übergossen worden: weilen Gott seinen Kampf / warinnen er als ein unüberwindlicher Soldat wider den Satan ritterlich gesiehten / und weder den Glauben / noch die Hoffnung / noch die Liebe / auf seinem Herzen hat schwinden lassen / auf das freigetigste hat belohnen wollen. Daraum sollen jetzt alle zaghafte Gemüther hierauf lernen / wie man von Gott / auch wann er sich streng / ja zornig er- zeigt / nicht abweichen / sonder mit dem heiligen Abraham wider die Hoffnung in die Hoffnung glauben / und mit dem heiligen Job sagen solle: Etiam si occi- derit me, in ipso sperabo: Wann mich Gott auch schon umbringen sol- te / so wil ich doch auf ihne hof- fen. Job cap. 13. v. 15.

N.
119. Anjego mögen sich andere nach Längs bemühen / auf unterschiedlichen Tugenden Ignatij zuerweisen / daß er ein grosser Heiliger gewesen seye: sie mögen durchlaufen sein ganzes Leben / und grosse Ding anmerken von seinem heissflammenden Gebet / von der Gab seiner immerfließenden Trost-Zäheren / seinem allzeit brinnenden Eifer die ganze Welt Gott dem Herrn zugewin- nen / seinen deswegen aufgestandenen Verfolgungen / seiner inneresten Ges- meinschaft mit Gott / seinen wunder- barlichen Erscheinungen / und Ver- zückungen / seinen herrlichen Werken / welche er mit Verwunderung aller Menschen herhaft vor die Hand ge- nommen / beständig fortgesetzt / und glücklich zu End gebracht. Sie mös- gen

gen sagen/in was für einem hohen Ansehen Ignatius bey Gott/bey den heiligen Engeln in dem Himmel / und bey den Menschen auf Erden gewesen seye. Ich hab anhöret diser und unzählbar viler anderen Proben / Ignatij Heiligkeit zubewähren / nicht vonndhen. Sein Novitiat, oder Probier - Zeit beweiset mir handgreiflich/ daß er nachmals den höchsten Staffel der Vollkommenheit müsse erftigen haben. Den Novitiat aber nenne ich seine erschreckliche Ansehungen in Gewissens-Sachen/ von welchen wir bishero mit einander Sprach gehalten. Wer also anfanget/ und in einem so grausamen Sturm-Wetter den Muht nicht sinken lasset / auch noch allzeit beslissen ist / daß er seye ein Mann nach dem Herzen Gottes/ deme werden ja hernach grosse Ding anzvertraut werden? Der wird gleichsam seyn ein anderer Moyles, und in dem Ansehen so hoch steigen/ daß Gott von ihm sagen wird: In omni domo mea fidelissimus est: Er ist in meinem ganzen Haß der allergetrennte: Er wird sich verzehrē in meinem Dienst; er wird nichts anderes gedenken/ nichts anderes wünschen / nichts anderes suchen/ als je und allzeit mein Gödeliches Wolgefallen. Immerzu wird er in seinem Herzen/ in seinem Mund / und in allen seinen Werken verspüren lassen/ daß er einzig und alleinig suche maiorem Dei gloriam, die grösse Ehre Gottes.

N.
120.

Die zweyte Preß/worvon Ignatius gewaltig ist zusam getrucket worden / bestunde in zweyten Tugenden / welche ob sie schon mehr als schwesterlich einander lieben / haben sie sich doch für dieses mal also angestellet/als ob sie keinen Vergleich miteinander treffen künften / aufgenommen in dem allein / daß sie Ignatium von beyden Seiten her auf das schärfste ängstigen wolten. Es ware/mit wenig Worten alles zusagen/ diese Preß eben diejenige / welche das Herz des heiligen Pauli so stark einzweiget/ daß er genöthiget worden / ganz wehemsüchtig aufzurüsten: Coarctor è duobus; desiderium habens dis-

solvi, & esse cum Christo; permanerē autem in carne, necessarium propter Epist. ad philipp. c. 1. v. 23. & 24. vos: Ich wird von zweyen Dingen in die Enge gebracht. Eines Theils verlange ich aufgelöst zu werden / und bey Christo zuseyn: daß ich aber in dem Fleisch verbleibe / ist nothwendig wegen euer. So ist dañ Ignatius einer Seits höchst begierig bald von dem Kerker seines Leibs freigesprochen/ und in den Himmel zu seinem Jesu abgeholet zuwerden. Anderer Seits aber wil sein heißflammender Seelen / Eifer solche Abfahrt aus disem Leben nicht zugeben. Er solle hier verbleiben zu Trost / und Heil unzählbar viler Seelen / welche seinen Bestand höchstens verlangen / und er auch selbst ihnen von Herzen gern Hülf leisten wolte: darneben aber schwinget sich sein Herz empor/ wie ein ganz reine Feuerflamm/ so bey der Erden nicht mehr bleiben wil noch kan.

Nun von disem imbrünstigen Verlangen nach dem Himmel Anfangs zu reden / muß ich vor allen Dingen bekennen/ daß ich weder Gedanken / noch Wort habe dieselbige zubegreissen / und aufzusprechen. Das brinnende Herz Ignatij, und noch darzu sein feuerige Zung müßte ich haben / wann ich hier von nach Würdigkeit etwas sprechen wolte. Vernemmet gleichwohl das wenige so ich zusagen weiß. Die Grund Ursach/ warum es dem heiligen Ignatio so unerträglich vorkommet / noch länger in diser Welt an- und aufgehalten zuwerden / gibt er selbst mit disen Worten an den Tag: Heu! quam soror mihi terra; cum cælum aspicio. Ach wie unflätig kommes mir die Erd vor / wann ich den Himmel anblicke! da sitzet er unter dem hellschimmernden Stern, Gewölb / mit übersich gerichteten Augen/ und Herz. Ein Seufzer brichtet ihm nach dem anderen heraus / die Augen geben halbflüssiges Wasser / und die vorhin schon ganz feuerige Wangē werden von disen warmen Zäher-Bächlein noch mehr erhitzet: das Blut in den Adern wälzt

N.
121.

über.

Übersich: die Seel steht ganz fertig zum Abflug: der Leib / wie es scheinet / vergisst seiner Schwere; und wil der Seel durchaus Geleitschafft leisten. Ach! was ist das? seufzet er / muß ich dann meine Tag noch in Gesellschaft der Mücken/und Würmen / so auf disser Erden herumstoderen/oder kriechen/ zubringen? O stern-reicher Himmel / wie weit muß ich noch von dir entfernet seyn? O Engel/O außerwählte Scharē der Heiligen Gottes; wie lang wird ich von euerer glückseligē Versammlung noch aufgeschlossen verbleiben? O mächtige Königin der Engeln/O Meister aller Trostlosen; wann wirdest du endlich einmal deine Jungfräuliche Händ nach mir austrecken / und mich zu dir auf diesem Jammerthal in den Himmel hinaufnehmen? O Jesu / wann wird mir doch einmal verlaubet seyn / deine allerheiligste fünf Wund-Mahlen zukussen / ja mich darein ganz und gar zuversenken? O allerheiligste Dreyfaltigkeit / wā wird doch der Führ-hang hinweg gezogen werden/damit ich dich / O Vatter / O Sohn / O heiliger Geist von Angesicht zu Angesicht sehen/und sich mein Gedächtniß/mein Verstand/mein Will in der Beschauung gänzlich verlieren möge? Concupisit, & deficit anima in atria Domini: Es verlanget mein Seel / und wird krauselos nach den Vorhöfen des HErren. Ich stirbe vor Begierd zusterben. Alles/was ich althier auf Erden nur anblieke/dass macht mir mein Vilgerschafft bekümmertlich / und hingegen mein Absart erwünschlich. Ich merke daß alles/was von der Erden genommen wird/und ein Schwere hat/ der Erden widerum zuträctet. Und ich kan zu meinem Gott/von welchem ich erschaffen worden / und aufgegangen bin/noch nit zurück aelangen. Ich s̄ehe/ daß die Flūß dem Meer / worauß sie entsprungen / in schnellem Lauf widerum zustromen / und sich darein ganz wol vergnūet ergießen. Ich aber muß von meinem Ursprung / von dem lieb-reichen Herzen meines Gottes schon

allbereit in die fünf und sechzig Jahr entfern̄ seyn. Eja Domine,russe ich mit In Libelle
dem H. Augustino, ut te videam... sub nomine
Nolo vivere, volo mori dissolvi cu- soliloquio-
pio, & esse cum Christo. Ach! daß run separa-
mir doch einmal mein Sterb-Stünd-
lein angesagt wurde/auf welches ich wol-
weiß/ daß ein ewiger Ruhe- und Freu-
den-Tag folgen werde.

In Libelle
fol. 133.
Editionis
Col. anno
1598.

Also / und noch vil hiziger seufzete der heilige Mann nach seiner Erlösung aus dissem Jammerthal; zerflosse beyne- Bartoli Lib.
bens von Zäheren in Anschauung des 4. num. 30.
himlischen Jerusalems: und wie ich in seinem Leben lise/wann er nicht immer fort nasse/sonder zuweilen truckene Augen haben wolte / so müßte er seine Gedanken von dem Himmel abziehen: aber eben diese Abkehrung des Gemüths siele ihm sehr schwer/weilen er von dem Gewicht seiner Liebe immer fort dahin gezogen wurde. Einen weltlichtigen/und in das irdische ganz verliebten Menschen ziehet sein Gewicht abwärts; darum kan ihm kein ungeläufigere Hoffschafft gebracht werden/ als wann ihm gesagt wird/er müsse sterben. Hingegen Ignatium zöhe sein Gewicht aufwärts; dann es ware dieses nichts anderes / als sein feürige Liebe gegen Gott: darum hatte man ihm niches fröliches ankündnen können/als wann man gesagt hätte / die Zeit / von diser Welt abzuscheiden/seye schon vor der Thür. Wann nun einer von seinen Geistlichen Söhnen gesagt / er seye gesinnet / dieses oder jenes über ein Jahr / oder nach etlichen Monaten vor die Hand zunemmen / so verwunderte sich der heilige Mann darüber/ und sagte (wie ich auftrücklich in seiner Lebens-Histori finde) Ach mein Pater, wie mögt ihr euch selbsten also bestrieben? Ihr künft euch trösten mit der Hoffnung / bald bey euerem Gott zuseyn: aber ihr sprechet euch diesen Trost selbsten ab / in deme ihr euch ein längeres Leben / und folgends ein längeres Elend gleichsam weissaget. Ihme aber/dem heiligen Vatter selbsten/wann er sich seines Sterbstündleins nur erinnrete / zerflosse gleichsam das Herz vor

Ibidem.

Freu-

O 3

Freuden/in Hoffnung/dß sein Hiebleis
ben bald ein End haben würde.

N.
122.

Und dieses um so vil desto mehr/weis
len er alle drey Stuck/so er in seinem Le-
ben noch gern hätte zu End gebracht/
nummehr erfüllt sahe. Das erste was-
re / daß sein Gesellschaft / und Orden
von dem Apostolischen Stul bestättiget
wurde. Das andere / daß seine
Geistliche Betrachtungs - Übungen /
so wir die Exercitia nennen / ebens-
falls von ihrer Päpstlichen Heiligkeit
mit einer öffentlichen Tract - Schrift
gut gesprochen wurden. Drittens /
daß seine dem ganzen Orden vorgeschrif-
bene Sachungen in wirkliche Übung ge-
bracht wurden. Alle drey Stuck hat
er noch in Lebene-Zeiten erhalten. Vi-
dit,& gavisus est: Er hat alles ge-
sehen / und hat sich herzlich darü-
ber erfreuet. Er hat gesehen sein
Gesellschaft nicht nur in alle Welt
ausgetheilet/ woron ich oben schon ge-
redet hab/ sonder auch bestättiget. Er
hat gesehen die von dem höchsten Ge-
walt gut geheissene Exercitia schon in
völliger Blühe: Massen dann unter
der Anführung Patris Petri Fabri, wel-
cher einer von seinen ersten Gesellen
ware / in der Statt Parma allein hun-
dert Personen dieselbige zugleich mit
einander gemacht haben. Endlich
hat er gesehen / wie die vorgeschrifbene
Ordens-Sachungen in den Schwung
gebracht / und seine Söhne von ihren
Vorsteheren nach dem Geist / welchen
ihme Gott zu viler Seelen Heil mit-
getheilet / wirklich angeführt wurden.
Dieses aber kunte niemand besser wissen
als er ; weilen ihme hiervon aus allen
Provinzien / oder Landschaften muste
zugeschrieben/ und genauer Bericht von
diesen Sachen erstattet werden. So
kan aber bey einem des Uhrmachens
best-erfahrenen Künstler die Freud so
groß nicht seyn/ wann er sein Werk / in
dessen Verfertigung er lange Jahr mit
größtem Fleiß zugebracht/ recht ordent-
lich gehen/ und schlagen höret; als groß
bey Ignatio die Freud gewesen/ da er ge-
sehen/ und von allen Orten her verständ-

Joann. c. 8.
v. 56.

diget worden/ daß sein Geistliches Uhr-
werk völlig in den Gang gebracht/ und
nunmehr der Christlichen Kirchen ein
safsame Bergnügen dadurch gegeben
werde.

Wer höret dann nicht aniego den
heiligen Ignatium mit dem frommen
alten Simeone seufzen: Nunc dimittis
serrum tuum Domine: Herr jeze
entlassest du deinen Diener in dem
Frieden? Oder mit dem heiligen Apo-
stol Joanne: Amen, veni Domine Je-
su: Ach daß werde wahr! Komme
Herr Jesu. Komme/komme/
und nimme deinen Ignatium zu dir.

N.
123.

Wishero/ vilgeliebte Zuhörer/ ha-
ben wir nur von einem Theil der Preß
gehandlet / ja wann ich recht von der
Sach reden wil / so zeiget sich gar noch
nicht in wem diese Preß bestehen könne/
so lang nicht auch die andere Læsel / so
der jetzt beschribenen entgegen zwinget/
vor die Augen gelegt wird. Es muß
heraus kommen / das Ignatius zugleich
zusterben / und zuleben verlange / auch
sich von diser Einzwangung auf kein
Weis könne ledig machen. Coarctor &
duobus, müssen wir ihne klagen hören.
Ich wird von zweyen Seiten her
geängstiget; bey Christo verlange ich
freylich zuseyn; Permanere autem in
carne, necessarium propter vos: Aber
daß ich in dem Fleisch bleibe / ist
nothwendig wegen euer. Es ist
kein Zweyfel / daß die Söhn Ignatij
verlanget haben der Gegenwart ihres
lieben Vatters noch auf lange Jahr zu-
geniessen: Freylich hat es da auch geheis-
sen / wie bey den Jüngeren des H. Bis-
chofs Martini, welche gesagt: Cui nos,
pater, desolatos relinquimus? Wem über-
lassest du uns trostlose & Sollest du
sterben / wen hätten wir hernach / der
uns wider so vil Feind beschürmen kün-
te? Invadent enim gregem tuum lupi
rapaces: Dann die reissende Wölfe
werden dein Heerde anfallen / die
gehässige Reher / die in der Bosheit ver-
hartete Sünder / die geschworene Feind
alles Gutes / und was sonst den Sas-
tan / welcher wider uns / wegen Entfüh-
rung

fung so viler Seelen / heftig erzürnet ist / wird aufhören können ; alle diese werden in vollem Grimm / gleich als so vil rasende Wölfe / auf uns zulaufen. Darum bleibe bey uns / und seye in solcher Noth unser mächtiger Beschürmer. Also werden bepläufig gelauet haben die Seufzer der Söhnen Ignatij, da sie gemerkt / ihr lieber Vatter / der nun mehr wegen stark abgezehrten Kräften ganz erschöpft ware / därfte bald von ihnen Urlaub nehmen. Aber / wie mich gedunket / hätte sich Ignatius deswegen in diser Welt nicht aufzuhalten lassen ; weilen ihm Gott das Leben schon so lang gefristet / bis alles / durch erhaltene Bestätigung des Ordens / in sicheren Stand gesetzt worden. Was ihm dann von der so gar grosser Begierd / bald bey seinem Gott zuseyn / noch in etwas zurückgehalten / ware das unersättliche Verlangen / noch vil andere Seelen / so von dem rechten Himmels-Weeg abgetreten / und gleich den irrigen Schafsen ihnen selbsten nicht mehr zuhelfen wussten / widerum in den Schafstall Christi einzuführen. Es ware ihm nicht anderst / als hörete er ohne Untersatz in seinen Ohren die Stimm Augustini, so da rufete / Raps ad eum tecum (animas) quas potes, & dic eis : hunc amemus, hunc amemus : Reisse mit dir fort zu Gott die Seelen / welche du immer kanst / und sage ihnen : disen lasset uns lieben / disen lasset uns lieben. So ist ihm dann alles zu wenig / was er so vil Jahr her Gutes in diser Welt geschaffet hat. Er gedunket sich / wie der heilige Chrysostomus von dem grossen Apostel Paulo sagt / noch ganz arm / und gleichsam mit leeren Händen für die Himmels-Porten zukommen ; wann er mehr nicht als nur die bisher gewunne Seelen mit sich dahin bringen solte. Die geistige Wucherer / und Leut-Presser werden nit unbillig höllische Männer genannt ; dann weder die Höll / noch sie / werden jemals sagen. Sufficit : Es ist genug. Um so vil weiter aber der Himmel ist / als die Höll ; um so vil weniger

seynd die himmlische Männer / und grosse Seelen. Eiferer / als die höllische Männer / das ist die Geisige / zuersättigen. Ja wol / das Ignatius sagen solte : Sufficit, Es ist genug : jetzt kan ich mich / nach so vil gehabten Mühevahlungen zur Ruhe begeben. Nein / so lang er ein Reich / ein Land / ein Statt / ja nur einen einzigen Menschen weiß / den er seinem lieben Gott noch gewinnen / und zu führen nidge / so lang trage er für denselben Sorg / so lang ist er beschäftiget / dessen Heil in Sicherheit zusehen.

N.
124.

Homilia
trigesima
secunda &
ultima in
Epistolam
ad Roma-
nos in Mo-
rali mihi
rol 129.
Edit. Lug-
dunensis.
aa. 1687.

Derwahr Paulus wil es Christo / so gut er kan / nachthun. Ignatius kommt Paulo nach / und also seynd sie alle drey gleich gesinnet. Was Christus liebet / was Christus verlanget / was Christus suchet / das lieben / verlangen / und suchen auch Paulus und Ignatius. Christus gibt für die Seelen alles her / und sie zweien behalten auch nichts zurück. Christus erbietet sich gegen seinem himmlischen Vatter noch länger in dem Leben / und Marter zuverharren / im Fall sein Hiebleiben dem menschlichen Geschlecht noch ferner vonnöthen seyn solte. Christo spricht Paulus nach / und Paulo Ignatius. Von Christo zwar versicheret mich der heilige Bischof von Geneva Franciscus Salesius, in dem er seine Worte : Consumma- Joan. c. 19.
v. 30.
tum est, und die darauf folgende : Pa-
ter, in manus tuas commendabo Spiritu- Lucas c. 23.
v. 46.
rum meum : Es ist alles vollbracht :
Vatter in deine Hand beſchleiche meinen Geist / also dolmetschet Totum est

Sermonum
familiariū
Sermone
decimo sex-
to. versus
finem.

est consummatum. Nihilominus si ti-
bi placet, ut meus spiritus adhuc mo-
retur in corpore, ut plus patiar; in
manus tuas commendo spiritum me-
um: Vatter es ist zwar alles voll-
zogen. Nichts destoweniger wan-
es dir gefallet/dass mein Geist noch
länger in dem Leib verbleibe/und
ich mehr leide; so befiehle ich hiemit
meinen Geist in deine Händ. Du
kanst denselben zu dir nehmen/ oder noch
länger in dem Leib lassen. Wie es dir
gefallet/so gefallet es mir auch. Paulus
stellet die Zeit seiner Hinscheidung
Gott dem Herrn gleichfalls heim:
dann er sagt / wie wir schon oben ver-
standen: Coarctor è duobus: deside-
rium habens dissolvi, & esse cum Chri-
sto: permanere autem in carne ne-
cessarium propter vos: Von zweyen
Sachen wird ich geängstiger: Ich
verlange aufgelöst zu werden/
und bey Christo zuseyn. Dass ich
aber in dem Fleisch bleibe / ist
nothwendig wegen euer. Und dar-
um ziehe ich jetzt dieses vor / weilen ich
sche / dass es nothwendig / und Gott
dem Herrn gefälliger seye. Was sagt
Ignatius? Antwort / so lang er in sei-
nem Herzen nicht vernimmet respon-
sum mortis, die Antwort des Todes:
So lang er nicht von Gott selbsten
verständiget wird/dass er wanderen sol-
le; also lang hält er das Verlangen
zuwanderen gleichsam für ein Eigen-
nützigkeit/dero ja das Heil so viler Sees-
len nicht vorzuziehen seye. Demnach
erkläret er sich mit disen aufrücklichen
Worten/ welche der Catholischen Kir-
chen so merck- und wunderwürdig vor-
kommen seynd / dass sie dieselbige den
Priesterlichen Tag-Zeiten einverleis-
bet. Ignatium, spricht sie/ hat man sa-
gen hören: Si optio daretur, malle se
beatitudinis incertum vivere, & inter-
rim Deo inservire, & proximorum
saluti; quam certum ejusdem gloriae
statim mori: Mann ihme die Wahl
gelassen wurde / so wolte er lieber
in Ungewissheit seiner Seeligkeit eit
noch länger in dem Leben verblei-

2. Corinth.
c. 1. v. 9.

ben / und entzwischen Gott die-
nen / und dem Heil des Nachsten
abwarten/ als jetzt gleich des Himmels
vergissener dahin sterben.
Wann er aber allhier von der Unge-
wissheit seines Heils redet/ so sagt ihm
anderer Seits das Herz: Gott wur-
de doch in solchen von ihm selbst anbe-
fohlenen Verrichtungen/seiner nit ver-
gessen können: und also da er ihm sein
Heil durch die Liebe des Nachsten unge-
wiss macht / macht er ihm dasselbige
durch die steif-gegründete Hoffnung auf
Gott gleichsam ganz gewiss. Eben
widerum wie der heilige Paulus, wel-
chen ich also sagen höre: Ich hab Sorg/
wann ich mich mit fasteyen solte / ne
forte reprobus efficiar, dass ich nit
ewann verloren gehe. Anderstwo
aber höre ich ohne ganz leck-gemuhet
sprechen: Certus sum, quia neque
mors, neque vita... poterit nos sepa-
rate à charitate Dei, quae est in Chri-
sto Iesu Domino nostro: Ich bin ver-
gissener / dass uns weder der Tod /
noch das Leben / noch was sonst
irgendswo erschreckliches seyn mag /
werde absänderen können von der
Liebe Gottes / welche ist in Chri-
sto Iesu unserem Herrn. Ist
aber Paulus vergissener / dass er von der
Liebe Christi nicht könne getrennet wer-
den/ so hat es mit seiner Seeligkeit ganz
kein Gefahr.

1. Corinth.
c. 9. v. ulti-
mo.

Roman c. 8.
v. ultimo.

Auf diesem allen erhellet nun / wie
gross die Liebe Ignatij gegen den mensch-
lichen Seelen gewesen seye. Wie ihm
die Presß von zweyen Seiten her geäng-
stigt/wie er zugleich nach den Freuden
des Himmels / und nach dem Heil des
Nachstens ein überaus hohes Verlan-
gen gefragt habe. Gleichwol muss
ich bekennen / Ignatij Liebe seye so stark
gewesen / dass sie endlich eine von disen
zweyen Presß-Zästen von sich geschoben
habe; dann er bleibt nicht mehr in der
Mitte / sonder macht den Schluss/ und
sagt: Er wolte lieber noch länger für
das menschliche Heil hier unten auf der
Erden arbeiten / als jetzt gleich in das
himmlische Paradies eingeführet werden.

Deren

N.
125.

Derentwegen ich ja dem heiligen Vater mit bestem Zug eben dasjenige zu schuldigem Lob sprechen kan / wegen der heilige Bernardus seinem grossen Martino, Weiland Bischofen zu Turon eine überaus herliche Zeugnus gegeben / da er gesagt / der Heilige Mann habe mit den Worten Domine , si adhuc populo tuo sum necessarius, non recuso laborem : Habe / wann ich deinem Volk noch nothwendig bin ; so schlage ich die Arbeit nicht an / sonder erbiete mich zu einer noch längeren Verweilung in diesem Jammerthal: das spricht Bernardus , der heilige Martinus mit diesen Worten so grosse Ehr eingeleget / als wann er das Schwert in die Hand genommen / und gleich als ein anderer Abraham seinen allerliebsten Sohn geschlachtet hätte : die Worte dieses heiligen Abts lauten also : Obculisti plausne Isaac unicum illum , quem diligis : quod in te est , ingulasti : immolasti singulare gaudium tuum pia devotione , paratus redire iterum in pericula : Fürwahr du hast einen Isaac geschlachtet / und zwar den einzigen / den du lieb hast. Soviel an dir ist / hast du ihne geschlachtet ; dann durch ein andächtige Dargebung hast du dein einzige Freud geopferet / ganz bereitfertig wizderum in die Gefahren hinein zu gehen. Ja das hat Martinus gehan / und nach ihm Ignatius. Nichts war re diesem heiligen Mann lieber / als die Seeligkeit / dahin stunde sein ganzes Verlangen / da wohnete er mit allen seinen Gedanken : das ware sein einziger / und eben darum auch allerliebster Isaac : Gleichwohl schlachtete er denselben / und sagte : Matte se beatitudinis incertum vivere , quam certum ejusdem gloria statim mori: Dass er lieber wolte mit Ungewissheit der Seeligkeit noch länger leben / als mit Gewissheit derselben jetzt gleich sterben. Du warest bereit / sagt ferner Bernardus zu seinem heiligen Mar-

tino , diffe ri adhuc ab illa tanta felicitate , & die desiderata societate spirituum beatorum , atque in hujus mortalitatis ærumnas ab ipso introitu glorie revocari : Bereit / sprich ich / warest du noch läng vor aufgeschoben zu werden von jener grossen Glückseligkeit / und von der so sehr verlangten Gesellschaft der Seligen Geister : du hättest nicht ungern geschehen lassen / wann man dich wiederum von der Himmels-Porten in die Höheseligkeiten dieses sterblichen Lebens zurück gezogen hätte. Verwechslet jetzt / geliebte Zuhörer / nur die Nähmen / so hab ich mit den Worten Bernardi , welche er von Martino geredet / Ignatium gelobet. Ja ich hoffte von dem grossen heiligen Martino gnädige Beratung zu erhalten ; wann ich sagen sollte : Ignatius habe hierinfalls noch etwas besonderes gehabt.

In der Liebe
GOTTES / und des Nächsten finde ich keinen Unterschied : allein die Worte lauten etwas ungleich / und wo Martinus sagt / Non recuso , Ich schlage nit an : Spricht Ignatius, Mallem, Ich wolte lieber. Jener ist mit dem Aufschub seiner Abreis in den Himmel zufriden ; diesem ist solcher Aufschub über das noch erwünschlich / um also noch länger auf Erden für das Heil der Seelen arbeiten zu können.

Ich wil gedenken / die zweyfache Preß / worvon Ignatij Herz so grossen Zwang erlitten / habe etlichen auf meinem frommen Zuhörer auch einen oder den anderen mitleidigen Seufzer auf dem Herzen heraus gepresst ; sonderbar zu Anfang der Predig / wo sie gehörte / wie sehr der arme Ignatius bald nach angefretterer Tugend-Straß von den Scruplen so übel seye geplagt worden. Die Ursach aber eines solchen Klag-Seufzers mag bey manchem die gewesen seyn ; weilen er von dergleichen Gewissens-Angst ebenfalls bestrengt wird / und also dem guten Ignatio glauben kan / dass sein Elend übers

N.
126.

aus herz-dringend müsse gewesen seyn. Nun was solle ich einem / der in diesem Spital gleichfalls krank liget / bey Anfang der Beschluß-Red für einen Trost geben ? Solle ich ihm zu seinem innerlichen Kreuz Glück wünschen ? oder solle ich auch mit ihm deswegen Leid tragen ? keines aus beyden wil ich thun ; sonder sag allein / was vil Geistliche Väter vor mir gesagt haben / daß der gleichen Gewissens-Angst / wann sie nur nicht lang anhalte / zu Reinigung des Herzens / und an Statt des Fegfeuers / die vormals begangene Sünden dadurch abzuküssen / dienstlich seyn könne. Keines Weegs aber solle diser Gewissens-Forcht gestattet werden / daß sie zu tief einwurke / und gleichsam ein Herz-Krankheit daraus werde. Ein wenig / sagen sie / kan nicht schaden / sonderbar donen / welche vorhero der Frechheit den Baum gar zu fast haben schiessen lassen : dann hierdurch wird ihnen der übermäßige Mühe gebrochen. Aber wer sich in diesem Fall gar zuweit hinein lassen würde / könnte ihm selbst ein grosse Gefahr auf den Hals ziehen. Darum muß man darob und daran seyn / daß ein so zerstörtes Gewissen wiederum in Ruhe gesetzet werde. Die Geistliche Väter sezen hinzu / daß es mit den Scruplen fast ein solche Bewandtnus habe / wie mit den Blatteren. Der grösste Theil der Menschen muß dieselbige einmal in seinem Leben haben. Besser aber ist es Frühe und noch in der Kindheit blättern / als spät / und in dem männlichen Alter. Darneben doch gibt es vil Leut/ welche weder die Blätteren / noch die Scrupel ihr ganzes Leben hindurch jemals erfahren.

N.
127.

Was ich aber allhier sonderbar zu melden hab / ist / daß so lang die Seel in diser Preß ligen muß / sie mit Ignatio bey der Tugend vesten Fuß halte. Diser ist Gott dem Herren die ganze Zeit seiner Marker getreu verbliben / und hat es nit gemachet / wie esliche /

die da vermeinen / diser Aengstigkeit seye anderst nicht abzuholffen / als wann man sich widerum in die vorige Freiheit hinauß gegibet / den Laster-Weeg ohne Baum fortlauffet / und die allen Menschen höchst-nohwendige Gottesforcht / als ein feindsäliche Ge wissens-Plagerin / auf dem Herzen hinaußwirffet. Nein / nein / das heisst die Preß vermittelst eines boshaften Willens auflossen / ja dieselbige gar zerbrechen. Diese Leut werden einsmals noch in grosse Angst / ja endlich vielleicht gar in Verzweiflung gerathen / und mit dem armsälichen Saul / da ihm der Satan gleichsam in die Höll-Preß eingeschraufet / seßzen : Coarctor nimis : Ich wird über alle Massen geängstiger. Ich hab aber mit disen unbändigen / und fressel-süchtigen Leuten anheut ganz nichts zureden / sonder nur mit denen / welche den guten Willen auch mitten in ihrer Herzen - Qual noch allzeit behalten. Disen rähte ich / sie sollen sich in ihrer Gewissens-Angst eifrigest um die Fürbitte des heiligen Ignatij bewerben. Dann gewiß ist / daß die Heilige Gottes sonderbar in denen Anligen grosse Hülfe leisten können / wo sie in Lebens-Zeiten selbsteynd geplaget / oder gemarteret worden. Also / wie ich schon oben in einer anderen Predig gemeldet / wer an dem Zahns-Schmerzen leidet / kan bey der heiligen Apollonia Trost finden ; die Frauen-Bilder / wann sie an den Brüsten Gefahr haben / pflegen bey der heiligen Agatha Hülfe zusuchen / und also forthin. Weilen daß Ignatius in der Scrupel-Preß über alle Massen hart ist gemarteret worden / hat ihm Gott einen sonderen Ge walt erschlelet / denen hülftlich beyzuspringen / welche von dem Satan / oder ihren übel - gegründeten Einbildungen in dises Jammer-Wesen seynd eingeflochten worden. Schon in Lebens-Zeiten ist er ein allgemeine Zuflucht der Gewissens-Aengstler gewesen / und hat ihrer nit wenig widerum zurecht gebracht.

Deme

^{1. Regum}
c. 128 v. 150

Deme aber er nicht helfen kunte / dessen Herz-Krankheit hielte man für unheilbar / und verzweyslet. Darum lasse ich jetzt alle Scrupelhaftes zu dem Altar des heiligen Ignatij ein. Was dieser heilige Vatter noch in seiner Sterblichkeit vermöget / daß vermag er jetzt noch vil mehr in dem Himmel. Er wird ihnen alle Dämpf / Rauch / Nebel / und Finsternissen / worvon ihr Verstand so sehr verwirret wird / auf dem Gemüht raumen. Er wird sie solchen Beichtvätteren zuführen / denen sie wegen ihrer Fromkeit und Geschicklichkeit kecklich werden trauen / und sich auf ihren Raht nit weniger werden verlassen därfen / als wann Gott selbsten mit deutlichen Worten auf ihnen geredet hätte. Er wird ihnen die Gnade erhalten / daß sie disen ihren Seelenvätteren mit recht kindlicher Einfalt werden gehorsamen können. Er wird ihnen den längst erwünschten Gewissens-Frieden widerum zubringen. Und damit ich mit einem Wort alles sage / es wird an ihnen wahr werden / was vorher in dem Evangelio / nach dem Christus dem heftig tobenden Meer / Gezwollt sich zulegen gebotten / der heilige Matthæus hinzusehet: *Et facta est tranquillitas magna: Und es ist ein grosser Wind/ Stille erfolget.*

Matthæi
E. 8. v. 26.

N.
128.

omilia
sancto
aurentio.

Von der anderen Preß auch noch was wenig zumelden / wäre ja freylich mein herzlicher Wunsch / daß alle die / so mir bischo in Gedult zugehören / von der zweyfachen Begierd Ignatij bald bey Christo in dem Himmel zu seyn / und doch auch dem Nächsten nach allen Kräften beyzuspringen / stark zusam gezwängt wurden. Bey den Tarkaren / wie vns Camusius , Weizland Bischof zu Welley berichtet / solle vor Zeiten der Brauch gewesen seyn / daß alle die / so für den König gelassen zuwerden verlangten / vorher mitten durch zwey Feuer / um also gereinigt zuwerden / gehen müssten. Nun Ignatius , da er vor Gott in dem Himmel

allbereit erscheinen solte / ist nicht allein durch zwey Feuer gegangen / sonder / welches vil empfindlicher ware / hat er sich vorher zwischen zwey feuerige / und ganz glüende Preß-Tafeln / also nenne ich die Liebe Gottes / und des Nächstens / müssen einzwängen lassen. Für uns aber wird es genug seyn / wann wir vor unserer Abfart in den Himmel durch diese zwey Feuer zimlich freu / jedoch also / daß wir derselben Hiz auch etlicher Massen empfinden / gehen wersden.

Und zwar was das erste / nemlich die Liebe Gottes / anbelange: Ist es ja fürwahr höchst billich / daß wir in unserem Leben zum öfteren ein recht hiziges Verlangen / bald vor Gottes Angesicht zuerscheinen / in unserem Herzen erwecke. Alle Geschöpf trachten daz hin / wohin sie von der innerlichen Natur Neigung angewisen werden. Der Stein wil seyn bey seiner Erden: wann er aber mit Gewalt davon abgerissen / und in die Höhe geworfen wird / so widersehet er sich dieser Entfernung nach allen seinen Kräften / und fallet / so bald es möglich / widerum in die Tiefe herunter. Die Wässer wollen seyn in dem Meer ; das Feuer an dem höchsten Ort unter dem Himmel / das Eisen bey dem Magnet - Stein / das Kind bey seiner Saugam / die Braut bey ihrem Bräutigam / das Lämlein bey seiner Mutter ; und warum wir nit auch bey unserem Gott ? Kan uns dann anderwo besser seyn / als zunächst bey dessen lieb-vollem Herzen ? Ja / sprichst du / wann es gewiß wäre / daß ich nach meinem Hintritt grades Weegs zu ihm abfliegen würde / so wollte ich freylich auch mit Paulo und Ignatio seuzzen: *Cupio dissolvi , Ich verlange aufgelöset zuwerden.* Antwort / hier von kan dich nichts hinderen / als deine Sünden ; diese lege hinweg / so bist du frey von allen Hindernissen. Dieses aber kanst du mit Götlicher Gnade gar leicht thun. Von der heiligen Begierd nach dem Himmel must du nie-

N.
129.

mals

mals ablassen / und hingegen deiner Begierlichkeit nach den sündhaften Gesüsten starken Einhalt thun. So weiß ich auch wol / daß du dich / mein fromme Seel / nicht allein vor der Höll / sonder auch vor dem Teufel / und vor allem dem / was einer nunmehr von dem Leib aufgelösten Seel schmerzliches begegnen kan / sehr fürchtest. Darum hörde / was die H. Birgitta in ihren himmlischen Offenbarungen sagt / nemlich daß nach diesem Leben ein Ort seye / Ubi non est pena , nisi desiderium quarto. cap. pervenienti ad Dei presentiam : septimo post mediū.

Revelatio
num Libro
quarto. cap.
septimo
post mediū.

Psalm. 41.
v. 3.

N.
130.

Eccli. c. 17.
v. 12.

Was anbelanger das andere Feuer / dadurch wir alle vor unserem Tod gehn sollen / ist solches die Liebe des Nächsten. Und darum du / vil geliebter Zuhörer / abermal zu Gemüth nemmen / was die heilige Schrift sagt : Mandavit illis unicuique de proximo suo : Er hat ihnen befohlen / einen seiden für seinen Nächsten Sorg zu haben. Nit allein Ignatius, und andere Seelsorger / sonder alle Menschen ins gesamt sollen ihrem Nächsten sorgsame Hülfe leisten / sonderbar denen / welche mit geschlossenen Augen auf den

Weeg des Verderbens fort lauffen. Und warum das nicht ? Tragen doch die unvernünftige Thier für ihresgleichens Sorg / und wil eines dem anderen von seinem Anlegen abholzen. Also erzehlet Celsarius, daß ein Wolf / ungefehr aus dem Wald daherkommend ein schon gewachsenes Mägdelein bey dem Arm ergriffen / und mit sich gegen gem Wald fortgezogen / auch so oft es geschrieben / starker getrüft habe / damit es ihm gutwillig / und stillschweigend folgen solte. Als sie nun in den Wald hineinkommen / hat er ihr die Hand mit Gewalt in den Nacken eines anderen Wolfs hinein gesteckt ; damit sie ihm ein Bein / so er weder schlucken / noch fürwärts bringen kunte / herausziehen solte. Welches als sie gethan / haben beyde Wölfe miteinander daß Mägdelein widerum in ihr Dorf zurück begleistet. Nun dann / mein lieber Christ / deinem Nächsten stecket gar oft nicht nur ein Bein in dem Hals / sonder ein vil gefährlichere Sünd in der Seele. Ach ! hülfe ihm darvon / oder verhülfe / daß er sich in die Gefahr zu sündigen niemals hinein stürze. Vil tausend boschaste Leut gehen in dieser Welt herum / so die Partey des Teufels führen / und die Menschen zu den Sünden anreizen. Halte du die Partey Gottes / und geselle dich zu denen / welche besessen seyn / das Böse / wo sie können und mögen / abzustellen. Dieses seye die einzige Ursach / warum du noch länger / wie Ignatius von sich gesagt / in dieser Welt zubleiben begehrest. Nethe darum du der zeitlichen Güter / der schändlichen Ehren / der sinnlichen Ergeistlichkeiten noch länger geniessen mögest ; sonder darum du noch vil Gutes für dein eigene / und deines Neben-Menschen Seel / absonderlich für deine Kinder / für deine Anverwandte / für deine Haushaltunge schaffen mögest. Nur die heilige Liebe muß dich noch aufthalten / daß du deiner Jesu nie alle Augenblick in die Arme zulauffen begehrst. In altrigen / und wann du nichts Ges

Illustrum
Miraculosa
& Historia
rum Libro
decimo ca
pice sexag.
imo sexto.

tes mehr auf diser Welt zuthun ver-
magst / so sollest du mit begierigem
Herzen sprechen: Sordet mihi terra: Die Erden ist mir ein Greul. O
Himmel nimme mich auf / und seye mein
Wohnung in Ewigkeit/ Amen.



Sibende Lob-Predig /

Abermal an dem Fest-Tag

Des H. IGNATIJ, Stifters der Gesellschaft I E S U.

Inhalt.

Begen-Nilus.

Oder

Die täglich mehr auf den Augen weichende Heiligkeit.

Vorspruch.

Plurima illius opera sunt in absconsis. Eccl. cap. 16. v. 22.

Der grösste Theil von seinen Werken ist verborgen.

N.
131.


O bekannt der Fluss Ni-
lus in seinem Lauf / und
endlichem Außfluß / so
unbekannter hingegangen
vor Zeiten in seinem Ur-
sprung gewesen. Drey mächtige Kö-
nig Cyrus, Cambyses, und Alexander
haben nicht geringen Kosten aufgewen-
det / und allen Fleiß angekehret ; damit
doch die Urquell dieses so edlen Flusses
möchte erkundiget werden. Aber wer
der das Glück hat sich gegen ihnen so
günstig / noch die Natur so offenz
herzig erwiesen ; daß sie hiervon den
rechten Grund hätten erfahren / und
der fürwirigen Welt dieses so hoch-
verlangte Geheimnus entdecken kön-
nen.

Wann nun die Fluss Götter wären/
wie ihr die blinde Heidenschaft hat trau-
men lassen / so wolte ich sagen/ der Fluss
Nilus habe seinen Kopf dieser Ursachen
halben so lang verborgen ; weilen er sich
eines Schlimps besorget/in Bedenken/
daß dieser sein Ursprung in zweyenzwar
ließen / aber doch so gar schmalen Grub-
lein bestehet/ daß ein kleiner Knab ohn-
schwer darüber springen kan. Da er
aber nachmalen in einen wasserreichen
Strom erwachset / da pranget er ganz
stolzniüfig daher. Ganz Africa muß
wissen/daß er einer von den allergrösten
Königen der Flüssen seye : bis er sich
endlich mit großem Wasser - Pracht
durch einen fibensachen Auslauf in das
mittel-ländische Meer eingiesset.

Kircherus
in Mundo
subterraneo
Libro se-
cundo capi-
te decimo.
§. tertio.

P 3

Woz

Wohinauß / fragt einer / mit diser so umständlichen Beschreibung / deme gib ich zur Antwort / daß ich anheut eine Heiligen lobpreisen solle / welcher sich in dem Lauf seines Lebens dem Fluß Nilo ganz widerig erwisen. Dann da dieser Strom / erstverstandener Massen / in seinem Ursprung klein / schlecht / und schier gar verächtlich ist ; hat sich hingegen die Heiligkeit Ignatij in ihrem Anfang gar scheinbarlich erwisen. Da sich aber zu letzt der reich-stromende Fluß Nilus vor der Welt sehr groß macht / hat sich im Gegenspil die Heiligkeit Ignatij schier gar aus den menschlichen Augen verloren.

Da lasset sich aber billich zweyfien / ob ich mich nit eben darum für einen auß den unglückhaftesten Predigeren halten solle : angesehen / daß ich auf einen ganz neuen / und vielleicht noch von keinem Redner jemals betretenen Weg fortwanderen solle. Andere Lobsprecher der Heiligen gründen sich auf das / was sie von ihren preiswürdigen Tugend-Werken in Erfahrung gebracht. Ich aber wird fürnemlich von denen Sachen reden müssen / welche niemalen an den Tag gekommen. Ja damit ich recht sage / anfangs zwar werden uns die überauß helle Stralen der Heiligkeit Ignatij in die Augen scheinen. Allgemein aber werden sich dieselbige solcher Gestalten verlieren / daß wir endlich nit mehr werden sagen können / wo sie hinkommen / oder ob sie nicht gar verlossen seyen. Muß ich also mit dieser fürwahr seltsamen Lob-Predig meine vilgeliebte Zuhörer von dem Anfangs sehr hellem Liecht in die Dunkelte / und endlich gar in die Finsternissen der Unwissenheit hineinführen. Aber da ist vor allen Dingen zuwissen / daß Gott / und die Menschen / wann sie die Tugenden mit einander abwegen wollen / ganz ungleiche Wagschalen haben. Diese Ungleichheit aber wird uns bedürfen in der heiligen Schrift / allwo Gott selbsten zu seinem lieben Diener Samuel also spricht : Non jux-

ta intuitum hominis ego judico : homo enim videt ea , quae parent ; Do-
minus autem intuetur cor : Ich ur-
theile nit nach dem Augenmaß der
Menschen : dann der Mensch si-
het / was hervor scheinet / der
Herr aber urtheilt das Herz.
Jemehr sich dann die Heiligkeit Ignatij
vor den menschlichen Augen verlieren
wird / jemehr wird sie vor den Göttri-
chen Augen wachsen. Kurz / und mit
einem Wort alles zusagen / ich wird
anheut mit Beystand des H. Geistes
zuerweisen trachten / die grösste Hei-
ligkeit Ignatij seye in dem bestanden /
daß er alle Heiligkeit auf das sorgsame-
ste vor der Welt verborgen habe. Ich
fange an / wie allzeit / in den zweyten hei-
ligesten Nähmen JESUS / und MARIA.

Aldieweilen die Menschen fast
durchgehends grosse Liebhaber /
und sorgfältige Zärtler ihres ei-
genen Fleisches seynd ; dahero geschicht
es / daß wann sie von einem das Wi-
derspil sehen / sich höchst darüber ver-
wunderen / und gleich das Urtheil fäl-
len / er müsse ein grosser Heiliger seyn /
und gleichsam gar etwas übermensch-
liches haben. Je mehr er ihm selbst
mit strengem Fasten / vilem Wachen /
scharffen Geislen / härenen Gürten
und Kleideren zuspricht / je heller erschah-
let sein Lob in der ganzen Gegend her-
um. Jedermann der seinen mit Blut
gesärbten Rücken sihet / sagt gleich / dis-
ses seye der Schweiß von seinem in der
Liebe Gottes ganz entzündeten Her-
zens. In wenig Tagen ist Ignatij rech-
ter Nähm so vil als vergessen / und jetzt
wird er durchgehends nicht mehr an-
derst genennet / als / der H. Mann.
Nun lasset es sich freylich noch zweyfien /
ob deme also seye / wie die Menschen ur-
theilen : Sintomalie die Heiligkeit noch
vil ein mehrers erforderet / als was von
außen gesehen wird. Und hat das Au-
gen-Urtheil schon manchen nit tief-ge-
mugsehenden Tugend-Nichter sehr übel
betrogen.

Aber

N.
132.

Aber bey meinem heiligen Grossvatter Ignatio ware alles Gold / was man an ihm schimmeren sahe. Er hatte ihm nicht weis von Manresa, wie ich schon in der anderen Predig bedeutet / ein Spelunken erwählet/und gleich bey dem ersten Eintritt die ganze Welt hinder sich aufgeschlossen. Weilen er aber sich selbst nothwendig mit hineinragen mußte / und also billich zubeforgen hatte/ es möchte noch vil Staub von dem vorigen Hof- und Soldaten-Leben an seinem Herzen kleben / hat er angefangen auf sich selbst so unbarmherzig zuzuschlagen / daß die Streich auch von aussen kunden gehöret werden. Darum haben sich die Leut anfangs einstinctig herzgemacht / und seinen bußfertigen Lebens-Wandel in aller Stille aufgespähet. Gar bald aber hat die Zahl der herbeykommenden merklich angefangen zuwachsen. Und wann der fromme Mann eintwieders in dem Gebett/ welches sich wol auch bis in die siben Stunden erstreckete / ganz vertieft ware; oder wider sich selbst hestig erzürnet mit allerhand Bußwaffen/ benantlich mit einem harten Kiffling-Stein / womit er sein Brust zerschläge / oder mit eisernen Ketten / so er an statt der Geisel brauchete/ oder mit den hart-stechenden Kraüteren / so er ihm selbst um die Lenden bande: wann er sprich ich/ mit diesem harten Buß-Zeug seinen Leib nach aller Strenge marterete; So nahmen es die Leut / welche heimlich hinzugeschlichen / fleißig in Acht / und giengen nit leicht einer andrest/ als voll der Verwunderung / und herzlichen Mitleidens darvon. Über das / wann Ignatius die drey heilige Kreuz / welche in der Gegend seiner Höle nit weit voneinander stunden/ mit gewöhnlicher Andacht zuverehren/ aus seiner Spelunken hervor kame / so wolten die zusam gerottete kurkum von ihm ein gute Lehr haben: dann sie erachteten nit unweislich / daß ein solcher Mann / aus dessen Mund ein so eifriges Gebett / und so inbrünstige Seuf-

zer hervorbrachen / nichts anderes wurde reden können / als nur lauter Wort des ewigen Lebens. Dahero sie von ihm so lang und vil nicht ablassen wolten / biß er ihnen das Herz mit einer geistreichen Predig gewärmet hätte.

Bartoli Libro primo Vite numerato decimo quinto.

Eben dazumal befande sich ein sehr tugendsame Matron zu Manresa wohnhaft / welche mit dem guten Geruch ihrer Heiligkeit die Stadt anfüllte. Und weilen die heilige Leut bald einander kennen lernen / ohneracht sie vielleicht nur in die Ferne von dem guden / und beyderseits wolbekanten Eugend-Geruch angewöhret werden/ so hat diese Frau grosse Ding von Ignatio aufgesagt / und dadurch verursachet / daß die Leut dem heiligen Lebens-Wandel Ignatij noch mehr/ als vorhero jemals/ nachgesorschet. Da sich dann eben dasjenige begeben/ was jedesmal zugeschehen pfleget/ wann man auf einem Kästlein/ wo vil wolröhrende Sachen beysammen liegen / etwas verlorenes / oder verlegtes mit sonderem Fleiß herfürsuchet: je mehr man in allen Ecken dieses Kästleins herumsuchet/ je mehr wird das Zimmer mit dem darauf hervor dringenden guten Geruch angefüllt. Also je grösser der Zulauf des Volks worden / Ignatium in seiner Buß-Höle zuverkunftschaften / je weiter wurde auch der Ruf von seiner Heiligkeit aufgebreitet.

Aber eben das/ was ihnen so fremd/ so ungemein / so wunderbarlich an dem heiligen Mann vorkame / das kunte in die Länge nicht tauren / nemlich daß so gar strenge verfahren mit seinem Leib / daß so oft widerholte Fasten/ die so harte Ligerstatt auf bloßer Erden / daß so unbarmherzige Zuschlagen auf seinen Rücken / daß so immerwährende Ketten mit Anstrengung aller Kräften des Leibs/ und der Seelen; diese so übermässige Strengheiten / sag ich / kunte in die Länge nicht mehr fortgesetzt werden. Darum wird der fromme Diener Gottes genöhtiget / sich fremden Händen anzuvertrauen. Man fraget ihne in die Behausung eines reichen

N.
133.

Hes.

Bartoli Li-
bro primo
numero
cicato.

Herren/ mit Nahmen Amigante, und
diser halter sich für sonders glückselig /
daß ihne ein so teurer Schatz zuge-
standen. Wer aber anjezo Ignatius
seye/ und mit wem er verglichen werde/
daß geatrau ich mir / weilen man ver-
meinen dörste / als wolte ich das Lob
meines heiligen Gross-Batters vil zu
hoch spannen / keines Weegs zusagen;
melde allein / das die Leut dem Ami-
gante, und seiner Hauffrauen ganz
neue Nahmen geschöpfet. Er muste sich
anjezo Simeon, und sie/die Hauffrau/
Matcha heissen lassen. Warum das?
weilen der siebe alte Simeon Christum
in seine Arm/ und jetzt diser Simeon den
franken Ignatium in sein Behausung
aufgenommen. Die Frau betressend;
wurde sie darum Martha genennet/weil-
len jederman darfür hielte / daß ihr das
Glück zugestanden/ in dem abgemak-
ten / und ganz kraftlosen Ignatio Chris-
tum selbsten zuverpflegen.

N.
134.

Nach deme nun der heilige Mann
durch fleiss ge Wart widerum auf die
Fluß aerichtet worden / hat er sich ent-
schlossen von Manresa aufzubrechen /
und in das heilige Land / dahin er gleich
nach Beurlaubung des eitlen Weltwe-
sens arosses Verlangen getragen / mit
nächster Gelegenheit abzureisen. So
ist aber/ wie der Geschichtschreiber mel-
det/ nicht außzusprechen / mit was in-
ständigem Bitten/ und Weinen die In-
wohner der Statt Manresa sich bemü-
het / ihne von solchem Vornemmen ab-
zureden. Weilen er aber keiner ande-
ren / als nur der Stimm Gottes al-
lein/ gehör gabe/ müsten sie gleichwohl
geschehen lassen / was sie nit hinderen
kunten. Entliessen also den frommen
Diener Gottes mit Schmerzen; wor-
bey man dann den halben/ und besseren
Theil der Statt weinen sahe. Für ih-
ren Trost aber hielten sie indessen die je-
nige Ort/ welche Ignatius mit seinem
Gebett / hauffiaen Zäheren / vitem
Blutvergieten / strengen Fasten / und
sehr eifrigen Gesprichen von Gott
vormals gleichsam geheiligt hatte.

Dise ehreten sie zu seiner Gedächtnus
auf unterschiedliche Weis: etwelche von
diesen Verteren haben sie mit denkwür-
digen Lobsprüchen / und ruhm - vollen
Überschriften geziert; Andere aber/
welche vorhero zum weltliche Gebrauch
gedienet hatten / zu dem Göttlichen
Dienst gewidmet.

Was sagen nun meine vil geliebte
Zuhörer zu diesem allen? Geben sie mir
nit recht in dem / daß ich Ignatio den
Nahmen Anti-Nili geschöpfet / klein /
schlecht / und schier gar verächtlich / wie
schon oben genieldet worden/ ist der Fluß
Nilus in seinem Ursprung. Da hingeg-
egen die Heiligkeit Ignatij in ihrem
Anfang überaus scheinbarlich gewesen/
und die Augen des Volks solcher Ge-
stalten angefüllt hat / daß die Manre-
saner nicht vil anderst darvon redeten/
als wann zu ihnen ein neue Sonne /
welche mit der Zeit der ganzen Welt
leuchten würde/ gekommen wäre. Aber
jetzt wird sich zeigen / daß in eben der
Mas/wie die Heiligkeit Ignatij gewach-
sen/ er dieselbige immerzu mehr verborg-
en habe: abermal dem Fluß Nilo ganz
zuwider / welcher in dem Fortstromen
sich bey seinen Africanderen immerzu
größer/ und bekannter mache. Warum
thut aber dises Ignatius? Antwort/weil-
len ihne das Evangelium hierzu anwe-
set. Bey Matchao führet Christus in
seiner schönen Predig/ so er zu dem Volk
auf dem Schiestein Petri gehalten / dise
Gleichnus ein: Simile est regnum cœ-
lorum thesauro abscondito in agro:
quem qui invenit homo , abscon-
dit &c. Das Himmelreich ist gleich
einem Schatz / so da verborgen liz-
get in dem Acker / welchen wann
der Mensch findet / verberget er
denselben. Was ist das für ein Schatz
der H. Gregorius sagt es mit kurzen
Worten: Thesaurus cœlestis est desi-
derium: Der Schatz ist die himli-
sche Begierd. Gar rechte. Was ein
Schatz genennet wird / daß kan nit we-
nig seyn: man muß lang darvon nem-
men / und weit darmit langen können.

N.
135.

E. 12. v. 44

Homilie
undecima
in Evange-
lia. non lo-
gic à prin-
cipe. mili
col. 27.

Ja.

Ja / daß hat die himmlische Begierd. Gleichwie die irdische Begierd ein Antrieb ist zu allen Sünden ; also wer die himmlische Begierd hat/der wird darvon zu aller Tugend angesporet: und wann die Begierd gar groß ist / so ist sie der Grund einer außerlobenen Heiligkeit. Nun Ignatius hat diese Begierd in höchstem Grad: diese ist sein unerschöplicher Schatz; diese ist gleichsam die saft-reiche Wurzel / worauf bey ihm ein solche Vollkommenheit erwachsen wird / daß sich die heilige Engel selbsten höchstlich darüber verwunderen werden. Was thut er aber anjezo mit diesem seinem Schatz ? Er verberget denselben : gemäß den Worten Christi : Quem qui invenit homo , abscondit : Welchen Schatz der Mensch / so ihne gesunden / verberget. Fürwahr ein seltsame Sach. Der Schatz ware vorher schon verborgen ; dann es steht geschrieben ; das Himmelreich seye gleich thesauro abscondito , einem verborgenen Schatz. Und kaum ist dieser Schatz an das Licht gebracht worden / da wird er gleich wiederum zugedeckt / und also das andere mal verborgen. Ja / so machen es die heilige Seelen. Sie lassen sich etwas kosten ; damit sie auf das kommen / was über alles zuschätzet ist / nemlich auf die heilige Begierd / vermag welcher alle irdische Ding verachtet / und den himmlischen alleinig nachgeachtet wird. Diesen Schatz findet ein sorgloses Welt-Kind nicht: aber ein von Gott sonders beglückte Seel findet ihne : wird auch dadurch sehr erfreuet: und gleich folget das Abscondit, sie deckt denselben zu. Dieses werden wir jetzt sehen / das Ignatius gethan habe / und dadurch mein vorgesetzter Predig-Spruch dem Buchstaben nach seye erfüllt worden : Plurima illius opera sunt in absconditis : Sehr vil von seinen Werken seynd verborgen.

Er peinigt zwar noch seinen Leib / aber auf ein Weis / daß solches fast nur die Götliche / aber nicht mehr die menschliche Augen sehen. Er geht durch die Statt Barcellona , aber nicht

mehr/wie zu Manresa , in einem groben Buß-Sack/sonder in einem zimlich feinen Rock ; gleich als hätte er bey dem Seligen Petro Damiani gelesen : Cilicum in eremo vestimentum, in urspectaculum : Opusculo quinquefimo primo. capite tertio. mihi fol 344. col. 2. Der rauche Buß-Rock ist in der Wüste (wir wollen sagen in der Manresanischen Höle) ein gewöhnliches Kleid ; in der Statt aber sieht man denselben für was selzames an. Für ein der Strengheit aber sonders ergebenen Mann will sich Ignatius nicht mehr ansehen lassen. Er fraget jetzt auch nicht mehr um die Lenden an statt der Gürtel ein eisene Ketten/sonder innenher auf dem blossen Leib ein härenes Wammes/worvon andere kein Wissenschaft haben können. Er geht nit mehr barfuß / wie vor diesem ; sonder er trage Schuh ; aber solche Schuh / die untenher kein Solen / sonder nur ein Übergeschüch haben ; das mit er auch diese Leibs-Plag / so vil es sich thun lässt / den Leuten aus den Augen raume. Eben auch zu Barcellona setzt er sich mit drey und dreissig Jahren mittens unter die kleine Knaben in die Schul hinein : entdeckt aber nicht darbey sein heiliges Vorhaben / sonder lässt sich gleichwohl für einen von den jungen ansehen / welche ihnen durch die Wissenschaft ein besseres Glück zuverwerben begehrten. Nach dem er in der Lateinischen Sprach guten Fortgang geschaffet / ziehet er auf die hoche Schul nach Alcala , Salamanca , und Paris. In dieser letzten Statt leget er den Bettler etlicher Massen hinweg / und bestellt ihm jetzt samt anderen Spanieren ein Kost. Hierzu kommen ihm als ein heimliches Almosen / fünf und zwainzig Ducaten von Barcellona. Ja was noch mehr ist / so sehen wir ihm anjezo mehr als tapferen jungen Herren / welche wol gelehret / und mit scheinbaren Tütschen / so sie auf der hohen Schul durch ihre Geschicklichkeit erworben / aufgezert seynd. Artium magisterijs , nennt sie der Lebens-Beschreiber / & Theologie gradibus insignes. Fürwahr Ignatius scheinet nicht mehr der vorige

Q

Eins

Einsidler zuseyn. Das Volk sihet ihne nicht mehr mit blutigem Rücken / wie zuvor. Man höret ihne nicht mehr so laut seuzen ; findet ihne auch nicht mehr in dem Gebett so lang verzucket. Andere Zeichen der Heiligkeit scheinen jetzt ebenfalls nicht so klar hervor. Ist er aber noch der vorige Ignatius ? Ja freylich: oder damit ich recht sage / er ist nicht mehr der vorige / sonder jetzt noch vil heiliger / als vorhero. Er hat sich selbsten unvermerkter Sachen verrathen / in deme er gesagt: In der Manresanischen Höle / habe er die erste Lehren des Geists / als ein Noviz, oder Anfängling empfangen. Dass aber disem also / und jetzt Ignatius kein Anfängling mehr seye / sonder in den Tugenden einen schon vil grösseren Fortgang geschaffet habe / dass weiß Gott / das wissen die heilige Engel / darvon merken etwas diejenige / welche bey ihm wohnen / vor dero Augen er auch mit grossem Fleiß nicht gar alles verbergen kan. Aber das Volk sihet nicht mehr vil davon / und es solle es auch nicht sehen. Warum mein heiliger Vatter ?

N.
137.

Matthæi
c. 6. v. 2.

Genes. c. 15.
v. 1.

Mich gedunket / er gebe mir dessen zwey Ursachen. Die erste ist / weilen die Leut in gemein / wann sie von einer sonderen Tugend Bericht erhalten / gleich gar ein grosses Geschrey darauff machen / und häufig zulauffen. Dass aber / sagt Ignatius / wil ich nit / dann die gar zubekante / und überlauff aufgerufene Tugend leidet bald Schaden ; und ich fürchte mich in die Zahl jener Unglückseligen zukommen / von welchen Christus sagt: Amen dico vobis, receperunt mereudem suam: Wahrlich sage ich euch / sie habē ihren Lohn empfangen. En behüte mich Gott / spricht Ignatius / vor diser kargen Belohnerin / vor der falschen Welt / welche mir lauter Lust aufzahlet. Von Gott / welcher da ist / Merces magna nimis, Ein überaus großer Lohn / wil ich mir meine wenige Werk / wan anderst was Gutes daran ist / belohnen lassen.

Zweyten gehet das gemeine Volk mit der Heiligkeit gar zu ungeschickt um : dann es vergasset sich an dem jenigen / welcher mit den Stralen derselben umgeben ist. Lobet das Bächlein / und wendet sich nit zu dem Ursprung / nemlich zu Gott / deme man zu forderest Dank sagen solle / daß er sein Heiligkeit einem sterblichen Geschöpf so reichlich mitgesheilet. Ja es kan geschehen / sagt Petrus Damiani , ut quidquid à tam magnifici nominis authore præcipitur , sic arripiatur , tanquam si à Sibylino aditu vaticinij oraculum reportetur : Dass wann ein solcher / der bey dem Volk in hohem Wohn der Heiligkeit ist / etwas saget / oder anordnet / selbiges nicht anderst angehört / und aufgenommen werde / als wann ein Sibylla zu dem Loch ihrer Höle heraus solches weißgesagt hätte. Noch mehr / so weit kan es kommen / dass mancher auf Einfalt / und Aberwitz einer solchen noch lebendigen / und doch schon für heilig außgerufenen Person eben so vil / oder auch mehr glaube / als der heiligen Schrift selbsten : dass er ihren Anweisungen williger folg leiste / als den Evangelischen Räthen : dass er auf dero selben Kunst / und Fürbitte mehr vertraue / als auf die Christliche Gerechtigkeit / welche doch die wahre und von Christo selbsten bestellte Himmels Portnerin ist. Ein so ungeschickte Hochachtung / ein so übelgegrundetes Vertrauen aber ist den heiligen Leuten über alle Massen verdrießlich ; darum klagen sie Gott dem Herren mit vilem Seufzen ihr Noth. Die Catholische Kirch wil es auch nit gedulden ; dann sie sagt : Ante mortem ne laudes hominem quenquam : Vor dem Tod spriche keinen Menschen seelig. Sie sihet nemlich gar wol / dass in diser Sach bey den Unverständigen gar leichtlich ein Missbrauch / und Betrug mit unterlauffen könne. Darum besicht sie zuwarten / bis ein höherer Gewalt / verstehe der oberste Stathalter Christi / hierüber den endlichen Ausspruch gebe / und einen solchen frommen

Opusculo
quinquage-
simo. capite
tertio. mihi
fol. 344.
col. 2.

Ecli. c. 11.

v. 30.

frommen Diener / oder Dienerin Got-
tes seelig spreche. Entzwischen verbie-
tet sie dir nicht die Tugend in anderen
zuehren : aber daß wil sie nicht gedul-
ten/dß du ihr in der Heilig-sprechung
vorgreifest.

Auß diesen zweyten Ursachen dann /
verhület / und verdecket Ignatius sein
Heiligkeit. Erstlich daß ihme von dem
lobprechenden Volk kein Gefahr eines
eitlen Wolgefallens auf den Hals gezo-
gen werde. Zweyten damit ihme das
Volk nicht selbsten einen Schaden zu-
ziehe/und sich zu fast in der Nidere auf-
halte/sonder vilmehr einen freien Flug
gegen den Himmel vornehmen / und
sich nit in ein menschliche Scheinbar-
keit/sonder in die Macht / Schönheit /
und Heiligkeit Gottes selbsten verlie-
ben solle.

So verberget sich aber Ignatius der-
massen sorgfältig vor der Welt / daß er
wol auch einem schärferen Aug/als das
Volk zuhaben pfleget/auß dem Gesicht
weichet. Vernemmet/ was Daniel Bar-
toli der oft angezogene Lebens-Beschrei-
ber Ignatij erzählt. Nahe bey der Statt
Bassano befande sich ein nunmehr alt-
erlebter Einsidler / Nahmens Antonius,
wegen seiner grossen Strenghheit
des Lebens / und fürwahr recht tugend-
samen Wandels in selbiger ganzen Ge-
gend herum sehr berühmet. Zu diesem
Pame einsmals der heilige Ignatius, um
seinen alldort ein zeitlang beherbergten
Gesellen Simonem Rodriguez abzu-
holen / und widerum mit sich fortzufüh-
ren. Hierdurch hat diser fromme Ein-
sidler Gelegenheit bekommen / Ignatij
wol in das Gesicht zu fassen/ und/
wie er vermeinte/dessen Tugend bis auf
den Grund abzueichen. Aber mein
frommer Antoni, du wirstest den demüh-
tigen Ignatij gewiß nicht außfor-
schen. Diser ist in keiner Sach so hin-
derhältig/als eben in der Tugend/ wel-
che du zuergründen begehrest. Darum
höret/ was endlich Antonius von Igna-
tio für ein Urtheil gefällt; erinneret
doch aber daran/dß es ein Urtheil von
einem Einsidler seye / der nur gar vil

auf die Strenghheit des Lebens / und
Übung harter Bußwerken hältet. Ignatij
sagte bey sich selbsten / lasse ich
schon für einen frommen Mann gelten;
aber daß er etwas über die gemeine
Mäß haben solle / und Heiligkeit/ daß
wil sich nit zeigen. Nun wissen wie
aus dem Leben der Alt-Vatter / daß
Gott etliche mal auch seine fromme
Diener/ anß Mangel des übernatürli-
chen Liechts/in ihren Urtheilen / welche
gleichwohl nicht frechhaft gewesen / hat
strauchlen / und ein wenig irgehen las-
sen ; damit er sie in der Demuth desto
besser unterrichten möchte. Eben also
ist es disem frommen Einsidler Antonio
ergangen. Dann bald hernach hat ih-
ne Gott in dem Gebett erleuchtet /
und durch ein klare Offenbarung gezei-
get / das Ignatius von einer weit grösser-
en Tugend seye / als die sich in dem
äußerlichen verspüren lasse. Darum
er sich dann seines anß unsträflicher
Einfalt gefalleten Urtheils halben reis-
müthig vor Gott angeklaget/ und von
selbiger Stund an einer anß den grösser-
sten Lobprecheren Ignatij worden ist.

Aber nicht alle haben dises Glück
gehabt/wie Antonius, daß ihnen Gott
ein besonders Liecht angezündet hätte/
Ignatij Heiligkeit darbey zu besichtigen.
Darum ist es geschehen/ daß vil von ih-
me geurtheilet/wie der gemeine Mann /
wann er das neue Mond-Liecht ansieht.
O! spricht er/wie ist dises Gestirn der-
malen so schwarz/und finster. Da doch
der Mond niemalen mehr Liecht hat /
als wann er neu ist ; dann zur selbigen
Zeit hält er sich gar nahe bey der Son-
ne / welche ihm ihr Liecht auf das frech-
gebigele mittheilet. Weilen aber dis-
ser glanzende Theil des Monds dazus-
mal aufwärts gegen der Sonne gerich-
tet ist / und uns nur der unerleichtete
Rücken / oder der untere Theil dieses
Gestirns gezeigt wird / so sprechen die
Einfältige leck auß / und sagen / der
Mond seye finster.

Anjeho muß ich insonderheit erklä-
ren / wie dann Ignatius sein Heiligkeit
vor den Augen der Menschen verborgen
habet

N.
139.

habe / und in wem er sich gar oft für einen aus dem gemeinen Haussen / an dem nichts absonderliches verspüret wird/ habe ansehen lassen. Die Welt hältet in gemein denjenigen für einen Politicum, oder verschraufsten Höfling/ welcher sich allen Menschen angleiche/ und sich nach eines jeden Gefallen schicken kan. Wann aber dieses in rechtem Verstand genommen wird (wie dann der Nahm Politicus bey Aristotele, und anderen ein sehr lobsame Ausdeutung hat) so ist Ignatius einer aus den größten Politicis gewesen / welche jemals in der Welt gelebet. Er hat sich verstellet/ er hat sich nit wollen ansehen lassen für den / so er ware ; er hat seine Tugenden verborgen / und vermittelst dieser Demuth Christo dem HErrnen überaus vil Seelen gewonnen. Dann die Bekhrung der Menschen ist ein Sach/die sich nit zwingen lässt/sonder von einem jeden freywillig muß vorgenommen werden. Nun aber die Hoffart ist bey allen Menschen verhasset ; die Demuth hingegen gewinnet alle Herzen. Dahero sagt Gaufridus in dem Leben des heiligen Bernardi: Quod humilior, et semper utilior fuit populo Dei in omni doctrina salutari : Je demüthiger diser heilige Abte gewesen/ je magglicher ist er allzeit dem Volk Gottes in allen heilsamen Lehren gewesen. Bey dem H. Ignatio ware es auch ein lautere Demuth/ und nicht ein verschraufste Weis/ daß er sich nach eines jeden Geist / und Gefallen anschicket. Auf solche Weis hat er gezeiget / daß er dem heiligen Apostel Paulo in allem nachzufolgen begehrte: diser aber spricht von sich selbst: also: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos : Ich bin allen alles worden / damit ich alle Seelig machete.

1. Corinth.
c. 9. v. 22.

Damit man aber anderen alles werde/wird die größte Demuth erforderet: dann bey ihm selbst muß ein solcher nichts seyn/ fast wie die Weltweise von der so genannten Materia prima reden / welche sie für den Grund aller Körper

lichen Geschöpfen halten / und wir den Stoff / oder den Untersatz aller leiblichen Dingen benamten können. Die Materia prima ist/ und muß demtig seyn: dann weilen sie kein selbst ständige Wesenheit hat / so muß sie sich überall unterschieben / und alles / was man wil/ abgeben. Desgleichen muß ein Mensch / der auf Liebe Gottes allen alles werden wil/ ebendarum ihm selbst nicht mehr zugehören: er muß kein eigenes Urtheil/ keinen eigenen Willen/ kein eigenes Gefallen haben/ sonder den anderen in allen Begebenheiten nachgeben. Ein solcher grund-demüthiger Politicus aber ist Ignatius gewesen. Mit den Kinderen wurde er / also zusagen/ auch ein Kind / und liess sich vor ihnen so tief herab / daß die Zuhörer / oder Zuschauer gewiß keinen Ordens-Stifter an ihm gesucht hätten. Mit den Soldaten handlete er von den Heerzügen/ Feld-Schlachten / und Belagerungen. Mit den Kauf- und Handels-Leuten hielte er Ansprach vom Vertrieb unterschiedlicher Wahren. Bey den Handwerkeren redete er vil von der Kunst / und lobete die von ihrer Hand versetzte Meister-Stück. Unter den Bauren hörte man ihm vil sagen von der Feld-Arbeit ; da gabe er auf mancherley Weis zu verstehen/ daß er sie wegen ihres Fleisches und Wissenschaft hoch achte. Über daß ware er von einer so anständigen Höflichkeit/ daß ihm P. Aloysius Gonzalez das Lob beygemässen/ er habe sein Lebtag keinen sittlicheren und annehmlicheren Menschen gesehen / der sich so fein eines jeden Gesälligkeit habe anbequemt können/ zu verstehen / so vil es die Umständ einem der Heiligkeit nachstrebenden Geistlichen / wie er ware / haben zugeben können. Dardurch aber gewonne er die Herzen / und wurde eben darum zu einem sehr wolerfahrenen Menschen-Fischer / weilen er auf solche Weis einem jeden sein beliebiges Reder an den Angel zuhören gewußt. So pflegte er auch den Seinigen zusagen: Wir müssen / wann wir mit anderen reden / von ihren Sachen

Libro tertio
capite ter-
tio.

Sachen den Anfang machen / und es mit unseren Sachen/das ist mit Gott/ und ihrer Seelen Heil/zu End führen.

N.
140.

Wann mich nun ein übel-gesinnter / und schmach-süchtiger Kehler dieses sagen höret/so weiß ich schon / was sein Auslegung hierüber seye : daß ware / spricht er / bey Ignatio ein verstellte Weis. Also hat er die Gemüter listig an sich gezogen. Also hat er seine verborgene Anschlag mit Beyhülf deren/ welchen er das Herz abgewonnen/ hinaufgeführt. Aber ich sage disem/ und anderen/so mit ihme gleicher Farb

Epist. Jacobi
C. 2. v. 4.

seynd / leet unter das Angesicht : Facti estis judices cogitationum iniquitatis: Ihr seyet Richter worden nach argen Gedanken. Mit euch wäre nichts zurichten gewesen / so wenig/ als mit demjenigen/von welchem Salomon in den Sprüchwörteren sagt/dässer seye ein neidiger Mensch / oder wie ein andere Dolmetschung lautet Homo malus oculi, ein Mensch von einem bösen

Cap. 23. v. 7. Aug: mit disem Zusatz: Quoniam in similitudinem arioli, & conjectoris estimat, quæ ignorat: Dann was er nicht weiß/ daß schätzet er / und redet auch also darvon / wie ein Wahrsager / oder. Traum - Ausleger. Nummermehr hättet ihr von Ignatio also geredet / wie es sein Tugend verdiente / sonder wie es eueren neidigen Zwerg-Augen vorkommen wäre. Auf das allerärteste hättet ihr ihme diese sein Weis mit dem Nächsten zuhanden ausgeleger. Ja damit ich recht sage / Ignatius hätte daß von euch erhalten / was er für sein Person allzeit zusuchen pflegete. Sein Heiligkeit hat er wollen verbergen / und darneben in aller Stille das vorhabende Werk/die Seligmachung nemlich viler Menschen / ungehinderet fortfegen. Das erste / sag ich/hättet er von euch erhalten/nemlich die Verachtung. Was Simon der

Phariseer in dem Evangelio von Christo gesagt; daß hättet ihr in solchen Umständen von Ignatio auch gesagt: Hic si esset propheta, sprach Simon, wann diser ein Prophet wäre, so wußte er

ja/wer Magdalena ist / und würde sich von ihr nicht anführen lassen. Nicht vil anderst hätte es bey euch geheißen: Hic si esset, hättet ihr gesagt / wann Ignatius ein heiliger Mann wäre/würde er ja mit den Soldaten mit von Ritterverschaffung der Mauren / und Vergießung des ehlen Menschen-Bluts / mit den Handels-Leuten nicht vom Gewinn / und Geldmachen / mit anderen nicht von ihren zergänglichen Welts Sachen reden. Hic si esset, wann diser wäre ein Mann von Gott gesandt/ der das Catholische Wesen untersuchen/ und der Kirchen Gottes widerum zu ihrem vorigen Glanz verhülflich seyn sollte / so würde er ja wie ein gang himmlischer / und in heiligen Besprachungen tief verzuckter Mensch hereintreten.

Hic si esset: wann diser ein Mann wäre/ der ihme selbsten feind/ und beynebens gänglich entschlossen ist/ sich für den gemeinen Wohlstand der Christenheit aufzuschlachten / so müßte man ja an ihme ein grosse Strenge des Lebens / einen unversöhnlichen Hass wider sich selbsten in allem seinem Thun und Lassen verspüren. Hic si esset, wann diser ein Stifter wäre / dem Gott das Amt aufgetragen/ einen neuen Orden einzuführen / welcher vesten Bestand haben / und in der Catholischen Kirchen für ein Werk Götlicher Allmacht / und Vorsichtigkeit solle gehalten werden/ so müßte er ja wie ein Engel in der Welt herumgehen / und nicht einziges Zeichen/ daß er auch Fleisch und Blut habe/ vor den menschlichen Augen erscheinen lassen. Also hättet ihr gesagt: und Ignatium, als einen gewiß mit heiligen/ sonder ganz unachbaren Menschen durch die Zähn gezogen. Darum sag ich noch einmal / daß Ignatius von euch erhalten hätte / was er für seinen Theil gesuchet/nemlich die Verachtung.

Aber nicht also haben von ihme gesurtheilet vil große Männer/ und andere von Gott sonders erleuchtete Seelen / als etwann ein H. Philippus Neri, ein H. Thomas von Villanova, ein

Q. 3

N.

Lucas c. 7.
v. 39.

H. Teresia, ein H. Magdalena de Pazzi, ein seeliger Joannes Mico, ein seeliger Ludovicus Beltrandus, und andere, von dero Lobsprüchen, womit sie die Heiligkeit Ignatij herausgezieren, ich ein anderes mal, geliebt es Gott, reden wil.

N.
141.

Wann ich aber anjego sage, Ignatius seye vor dem Volk ein Anti-Nilus gewesen, das ist, er habe in der äußerlichen Heiligkeit nicht so gar hell vor ihren Augen mehr angelangt, wie zu Anfang seiner Bekhrung, so wil ich doch keines Weegs gesagt haben, daß er an Tugend und Heiligkeit vor denen, welche sich besser auf die Heiligkeit verstanden, nit sehr stark zugenommen habe; in diesem Fall, und bey erstgemelten wohverständigen Tugend-Richterem, ist er dem Fluß Nilo nit ungleich, sonder fast gleich gewesen. Also nemlich singet von diesem Strom der Lateinische Reu-men-Dichter Claudianus:

In consula-
tu Manlii
Theodori.

Lene fluit Nilus, sed runctis amni-
bus extat

Utilior, nullas confessus murmure
vires.

Nilus fliesset ganz still und sanft dahin, darneben ist er nüplicher, als andere Fluß, und bekennet doch nit, daß er so vil Wassers, und ein so gar starke Tugend-Kraft die Felder fruchtbar zumachen, an sich habe. Auch Ignatius schaffete der Kirchen Gottes grossen Nutzen; aber daß bekennet er nit öffentlich, vil weniger machete er ein lautes Geräusch darauff: Nullas confessus murmure vires. Still ist er dahin geflossen; ja er hat, so vil es möglich ware, neben den Tugenden auch seine lobsam-Berichtung verborgen. Darsum Plurima ipsius opera sunt in absconsis: Sehr vil auf seinen Werken seynd unbekant.

N.
142.

Da entsteht nun ein Frag, ob dañ Ignatius besessen gewesen, auch seinen eigenen Kinderen und Geistlichen Söhnen die Strahlen seiner Tugenden auf den Augen zuraumen. Hierauf gibe ich mit Ja antwort. Dann ob schon der heilige Mann in allem seinen Thun

und Lassen, in allen Worten und Werken, und was man von aussen hat wissen, sehen, oder hören können, sich also erwisen, daß man von seiner Heiligkeit so wenig, als von dem Glanz der Sonne hat zweyen können. Ob er schon ein außgemachtes Vor-Muster der Tugend, und Vollkommenheit gewesen, also, daß wann ihne seine Söhne zu allen Zeiten hätten vor Augen haben können; sie ferner keiner geschribenen Ordens-Satzungen wurden vonndöthen gehabt haben; weilen sie sich in ihm, als in einem lebendigen Abriß alles dessen, was einem, der unter dem Nahmen Jesu geworben worden, obliget, hätten spiegeln können, und man einem jeden hätte sagen können: Inspico, & fac secundum exemplar: Sihe Ignatium an, und mache es ihne als deinem Vorbild nach. Obschon sprich ich, Ignatius wegen ganz genauer Haltung aller Verordnungen den höchsten Preis verdienet; so wolte er sich doch von den Seinigen auf kein Weis für heilig halten, oder ansehen lassen. Dannenherd er noch vor seinem Tod besohlen, wie ich außdrücklich bey P. Bouhurs zu End des dritten Buchs seines Lebenslise, man solle alles, was er von den gehabten Verzückunge, trostreichem Zähen, himilischen Erscheinungen für sich zusamgeschrieben, in das Feuer werfen, und im Mauch aufgehen lassen; welches dann auch hat geschehen müssen, bis etwann an esliche wenige Blättelein, so auf seinen Schriften, und Papyren durch Gottes Borsehung seynd errettet worden. So hat man auch den demüthigen Maß mit keiner Sach mehr beleidigen können, als wann sich jemand, auch in Abwesenheit seiner, mit solchen Worten hat vernemmen lassen, darauf andere hätten schliessen können, daß er ihne in seinem Sinn für heilig halte.

Zeug dessen kan seyn einer von unseren Brüderen, welcher sich gegen einen anderen in dem Haß mit diesen Worten hat vernemmen lassen: Ich halte es für ungezweiflet, das Ignatius ein

Erodic 15.
V. 40.

Bartoli in
Vita Libro
quarto
numero
quarto.

ein Heiliger seye. Dieses ist dem Gott-
seligen Vatter/weiß nicht wie/ zu Oh-
ren kommen; darum er besagten Brü-
der nach der Strenge wort-gestraffet/
also sprechend: Wie darfst du die Hei-
ligkeit so schlecht machen? und was ist
das für ein Lästerung/ daß du sie in ei-
nem solchen Sünder / wie ich bin / zu-
finden vermeinest? Niemals sollest du
für dein Buß zwey Wochen lang nicht
mit anderen / sonder in den unsauberen
Orten des Hauses essen. Was ist
das? Hat dann dieser Bruder seinen
Mund also verunreinigt / da er Ignat-
ium heilig genennt? Solle er dann
so übel gefehlet haben / daß er das kost-
bare Kleinod der Heiligkeit an dem je-
nigen Ort gesuchet / wo es gewiß zusätz-
lich ware? Geliebte / der Bruder hat
ganz recht geredet; aber nicht / wie es
Ignatius gern hörte. Worauf dann
sein tiefe Demuth / und tieke Sorg die
Tugenden in Verborgen zu halten /
gnusam erscheinet.

N.
143.
Lancicius
Opusculo
decimo
octavo, de
Gloria
S. Ignatij,
cap. decimo
quarto.

Noch einen klareren Beweis muß
ich dessen herbeibringen. Es pflegte
der heilige Mann zubeichten einem
frommen alten schier sebzig jährigen
Pater, Nähmens Jacobus Eguia: wel-
cher auch selbsten von grosser Tugend /
und sonderlich wegen des hohen Ge-
botes / und grosser Strenghheit des Le-
bens sehr berühmt ware. Disem / sag
ich / pflegte Ignatius zubeichten / und
manches Geheimnus seines Herzens
zu entdecken. Allermassen es dann den
heiligen Leuten eigenfuhmlich / daß sie
ihnen selbsten in Sachen des Geistes
nicht vil trauen / sonder bis in den Tod
gleichsam Kinder / welche des Leitens
und Anführens immerdar vonnöthigen
haben / verbleiben wollen. Dar-
um vertrauen sie ihren Geistlichen
Vätern sehr vil von dem / was die
Göttliche Gnad in ihrer Seel wirkt:
Halten sich auch auf solche Weis in
Sicherheit/daß der Satan/welcher sie
vereden wil / daß sie / als selbst verständ-
ige / nach ihrem Gut-gedunkten leben
sollen/bey ihnen keinen Zugang jemals
finden kan. Die Demuth dann des hei-

ligen Ignatij hat verursachet / das Pater
Eguia von seinem innerlichen Gnaden-
Stand sehr vil erfahren: diese Wissen-
schaft aber gierete gleisam in ihm/ daß
er sich nicht enthalten künfe/ die Heilige-
keit seines lieben Beicht-Sohns mit
ungemeinen Lob-sprüchen vor anderen
zupreisen. Als aber der demütige
Vatter hiervon Wind bekommen/ hat
er dem Eguia ein wogemäßene Straff
zu Abflüssung dieser seiner Aussag aufer-
leget/nemlich/ daß er sich in dreyen Tä-
gen neün mal/ das ist einen jeden Tag
drey mal/ geislen solle. Nun ob er schon
diese Buß willig angenommen/ und fleis-
sig verrichtet / hat er doch hernach vil
abgelassen / Ignatij Heiligkeit zurück-
men: dahero dieser von ihm gar aufge-
standen/ und von selbiger Zeit an einem
anderen gebeichtet. Ja was noch mehr
ist / er hat dem guten Alten unter der
Excommunication, und Betrohung
der Fortschaffung aus dem Orden ge-
botten/ daß er sich vil solle gelusten las-
sen/ von seinem Lob einiges Wort mehr
zumelden. So schweigt dann jetzt der
so gezüchtigte/ und geschreckte P. Eguia:
Die Haushgenossene aber müssen von
nun an eines grossen Trosts / welchen er
ihnen mit diesen seinen geistreichen Ge-
sprächen/ und Erzählungen bisher ge-
geben hatte/ entrathen.

Eines hab ich von diesem P. Jacobo
Eguia noch zusagen: Er liesse sich vor
anderen seinen Mitbrüderen mit diesem
Wunsch heraus: O! daß mich Gott
nur eiliche Stund über den Tod Ignatij
hinauß leben liesse/ so wolte ich/ von dem
mir auferlegten Verbott befreuet / sol-
che Sachen offenbaren / darob die Zu-
hörer auf Verwunderung erstaunen
wurden. Aber/O mein frommer Al-
ter; wann du/ und Ignatius mit einan-
der betten / so gewinnet es der Heilige
aus euch zweyen / nemlich Ignatius.
Hört ein Wunder-Sach. Diejenige/
so damals neben ihnen beyden gewoh-
net/wie Oliverius Manareus erzählt/
haben beständig darfür gehalten / das
dieses ein Ursach gewesen seye/warum
Eguia das Leben seye abgefützet wor-

den:

den : zu Trost nemlich des demüthigen Ignatij ; welcher so inständig verlanget in denen Stücken / so dem Eguia bekant waren / auch nach dem Tod verborgen zuverbleiben : Ist also besagter Eguia etliche wenige Täg vor Ignatio gestorben : Ja freylich uns zu grossem / und unwiderbringlichen Schaden ; den wir aber wol gedulden können / in Erweigung / daß so gar von Christo selbsten unendlich vil Wunder-Ding zurück gebliben / darvon uns weder die Jungen / noch die Schriften der jenigen / so selber Zeit gelebt / einigen Bericht hindern lassen haben ; dann also spricht der heilige Evangelist Joannes : Sunt autem & mo. veriu alia multa , quæ fecit Jesus : quæ si scriberentur per singula , nec ipsum arbitror mundum capere posse eos , qui scribendi sunt , libros : Es seyn d aber auch noch vil andere Ding / welche Jesus gehan : welche wan sic alle aussführlich solten beschrieben werden / so vermeine ich nit / daß die Welt erkleckten würde zu fassen die Bücher / so hiervon müssen geschrifte werden. Seynd dann so unzählbar vil Wunder / welche von Christo hätten können geschrieben / und der Nach - Welt künft gehan werden / gleichsam in der Finsternus ligen gebliben / was haben wir uns zubeklagen / daß wir / die Tugenden Ignatii betreffend / hören müssen : Plurima illius opera sunt in absconsis ; Der meiste Theil seiner Werken seynd nicht an den Tag gekommen.

N.
144.

Ja ich lasse mir sagen / eben dieses seye Ignatio eine den von vornemste Beweg- Ursachen gewesen / seine Tugend - Schäf mit so grosser Sorg vor der Welt zu verhüten / und auch anderen zu verbieten / daß sie dieselbige nicht offenbar machen därfsten ; weilen er gesehen / daß Christus sein Götlicher Lehr - Meister / welcher ja der Evangelisten / der Lobsprecher / der Geschicht - Verfasser nach Gnügen gehabt / und ihnen alles in den Mund / oder Feder hätte geben können / was sie schreiben solten / es jedoch nur bey dem gar wenigen / was in die vier

Evangeli - Büchlein eingetragen worden / hat beruhen lassen. Dann wer Ignatium recht kennet / dem kan nicht unbewußt seyn / daß er die Lehr / und das Exempel Christi stets vor Augen gehabt ; folglich auch aus zweyen Sachen / wann sie im übrigen schon ganz gleiches Verdienst gewesen wären / doch jedesmal dasjenige zuerwählen gepfleget / was er erachtete / daß es dem Leben Christi ähnlicher / und gleichförmiger seyn würde. Bernemmet hierüber seine selbst eigene Wort / welche ihm zweyfels ohne vom Herzen gegangen / und er zum öfteren in der That selbsten wird erwisen haben. In dem guldenen Büchlein der Geistlichen Übungen / in der anderen Wochen / von den dreyen Stafien der Demuth / spricht er also : Etiam si , nullo superaddito , laus Dei par foret , ad majorem tamen imitationem Christi , eligam potius cum eo paupere , spredo , illuso , paupertatem , contemptum , & insipientiam titulum amplecti , quam opes , honores , & sapientiam estimationem : Wir wollen sehen / spricht er / daß es vor Gott ganz gleich gelseste : ob ich die Armut oder den Reichtum ; ob ich die Ehr oder die Verachtung ; ob ich den Ruf eines Weisen / oder den Nachklang eines Unwisen erwähle : so wil ich jedannoch / Christo desto genauer auf dem Fuß nachzufolgen / die Armut / die Verachtung / und den Nahmen eines Unwisen / als den Reichtum / die Ehren / und den Titel eines Weisen für mich erklaßen. Das Exempel Christi solle mir in zweyfältigen Dingen / welches et wann aus beiden besser seyn möchte / das Gewicht geben / daß ich mich mehr auf eine Seiten / als auf die andere hinzum lenke. Weilen dann dieser heilige Mann gesehen / daß obwolen es seiner Demuth nicht den geringsten Schaden mehr würde bringen können / wann er schon nach seinem Tod den Eguiam , oder auch andere / die von ihm Wissenschaft hatten / sollte reden lassen : weilen er doch anderes Theils wahrgezoffen / daß sein Jesus die Evangelisten von vielen

vielen tausend Sachen/die er auf Erden geredet / gethan / und gewirkt / nichts hat schreiben lassen; so hat er nach disem Beyspiel auf alle Weis zuverhüten geprächet / daß denen der Mund geschlossen wurde/ welche er wol wußte / daß sie nach seinem Hintertritt nicht verschweigen würden/was Gott in ihm/und durch ihne die ganze Zeit seines Lebens wunderbarliches gewirkt hatte.

N.
145. *Dises wollen zwar die Naswitzige
dieser Welt nicht verstehen / und därfsten
mir vielleicht dasjenige/was ich da rede/
für ein ungegründete Muhtmassung
aufzlegen. Aber wo ich mit meinem
schwachen Sinn hinkommen kan/da ist
gewiß Ignatius schon längst vor mir ge-
wesen. Ignatius , sag ich / der so hoch-
erleichtete Mann ; dessen Gedanken
ohne Unterlaß dahingerichtet waren /
wie er die Tugenden in vollkommensten
Grad über / und also seinen Werken
vor Gott den höchsten Preis geben
möchte. Dahingegen wir fast nur mit
dieser Sorg beschäftigt seynd / wie wir
uns vor der Sünd hüten/ und/wann es
hoch kommt / wie wir die Tugend von
den Spreueren / so in das Fester gehö-
ren/ sauberer mögen.*

Da merke ich aber wol / daß meine
Christliche Zuhörer gern vernemmen /
wie dann mein Gegen-Nilus endlich
außgelassen / und sich in das Meer der
unermässenen Ewigkeit eingegossen ha-
be. So versichere ich dann ; daß die
Ungleichheit zwischen dem mehrbesag-
ten Aegyptischen Fluß Nilo , und mei-
nem heiligen Ignatio nicht grösser hätte
seyn können. Dann von Nilo sagen
die Natur-kündige / daß er bey seinem
Außfluß einen überaus grossen Pracht-
sehn lasse/sich sehr weit außbreite/ und
das Land mit siben Strömen durch-
schneide. Dahero er auch von Virgil-
lio in dem sechsten Buch Æneidos ,
Septimeminus, der Sibensache ge-
nennet wird. Disse siben Arm / oder
Außfluß aber haben alle ihre besondere
Nähmen. Den ersten nennen sie Osti-
um Canopicum , und die andere der

Ordnung nach Bolbiticum , Sebenni-
ticum , Pharniticum , Mendesicum ,
Taniticum , und Pelusiacum. In
Wahrheit ein grosses Wasser-Gepräng
ist dieses. Nilus bringet zu letzt herein/
was er in seinem Ursprung nit hat er-
weisen können. Aber Ignatius, der
von Anfang seiner Bekhrung so vil
Sagens bey dem Volk verursachet: be-
me auch die Leut/ als einem außgemach-
ten Heiligen Hauffenweß zugelassen /
wird jetzt so still dahin gehen / daß es
kaum jemand wahrnehmen wird. Der
heilige Job/ wie mich gedunket/ hat mit
wenig Worten angedeutet / wie sich dis-
ser heilige Mann bey seiner Hinfahrt
verhalten werde: Dicebam, steht alda
an dem neun und zwainzigsten Capitel
v. 18. geschriben: Dicebam: in nidu-
lo meo moriar: Ich hab es gesagt:
in meinem Nestlein wil ich sterben.
Was ist das aber für ein Nestlein / in
welchem mein heiliger Großvatter ster-
ben wil? Die heilige Mechtildis kan
uns hiervon Bericht geben: dann wie in
ihrem Lebē zulesen ist/ ist sie von Christo
einsmals mit disen Worten angeredet
worden: Faciam tibi nidum in corde
meo: Ich wil dir/O liebe Tochter/ein
Nest in meinem Herzen machen.

*Libro se-
cundo ca-
pite decimo
quarto.*

Quis nidus? fragt hierauf Mechtildis,
was ist dies für ein Nest? und Christus
gibt gleich widerum Antwort: Hu-
militas, die Demuth.

Wie grosse Lieb nun Ignatius zur
heiligen Demuth allzeit getragen; daß
hat die ganze Predig hoffentlich zu
Gnügen erwiesen. So verlanget er
dann ja freylich jetzt auch in diser De-
muht/ als in seinem Nestlein ganz un-
bekant verborgen / und von aller Welt
vergessen zu sterben. Er liget frank zu
Bett: aber niemand wil glauben / daß
es mit ihm ein Gefahr habe. Die Leib-
Arkten/ denen andere wegen ihrer gros-
sen Erfahrenheit ohne Forcht beyfallen/
sagen auf / es seye kaum ein Anzeigen
des Fiebers vorhanden / wil geschwei-
gen / daß man sich des bevorstehenden
Todes zu besorgen habe. Aber Ignatius

R

von

N.
146.

von Götlicher Einsprechung besser berichtet / reiniget sein vorhin schon tugend-volle Seel vermittelst der heiligen Weicht noch besser / und nach dem er sich mit seinem Jesu in dem allerheiligsten Sacrament des Altars vereiniget / begehrte er von Patre Joanne Polanco, er solle sich so bald es seyn könne / zu Thro Päpstlichen Heiligkeit verflügen / um von dero selben den letzten Seegen/samt vollkommenem Abläß für sein der Ewigkeit allbereit zuwanderende Seel zuerbitten.

Vide Compendium Vitæ, Vene-
tij Anno 1680. & Vi-
enna anno 2681. edi-
tum,

von dero selben den letzten Seegen/samt

vollkommenem Abläß für sein der Ewig-

keit allbereit zuwanderende Seel zuer-

bitten.

Ibidem.

Wie kommt aber dieses / heiliger Vatter ? wann du dem Römischen Statthalter Christi von deiner äußeren Lebens-Gefahr Nachricht zugeben befeilhest / so stirbest du schon nicht in deinem Nestlein : dein Hinfahrt wird zufast bekant. Hierauf gibt mir / wie es scheinet / der heilige Mann diese Antwort : Ich kan / und solle nicht umgehen

diese Bitt an Thro Päpstliche Heiligkeit gelangen zu lassen : dann die Eugen- gen seynd einander nicht zuwider ; und die Demuth muß mir mit verhinderlich seyn / vor meinem Tod noch grössere Schäz der Gnaden zusamien : darzu mit ja der Päpstliche Seegen / und die Erheilung des vollkommenen Ablasses grosse Beysteler thun können ; damit hierdurch mein Seel reiner / und wol- gefälliger vor Gottes Angesicht erscheinen möge. Im übrigen wird Gott schon Fürsehung thun / daß mein bevorstehender Hintritt in der Statt Rom nicht bekant werde ; ich auch in der Stille / und gleichsam ganz unvermerket / von der Welt Abschid nemmen könne. Dieses / wie mich bedunket / seynd bey- laufig die Worte / mit welchen Ignatius meinen Einwurf beantwortet. Und

fürwahr also ist es geschehen : dann Pa- ter Polancus, auf die Aussag des Leib- Arzten vertrauend / hat den Gang zu Thro Heiligkeit bis auf den anderen Tag verschoben ; zwar nicht ohne Vor- wissen Ignatij, welcher endlich in diesen Aufschub mit folgenden Worten einge- williget : Je früher je besser ; thut nach

äurem Gefallen ; ob es morgen oder heut geschehen solle / daß überlasse ich extrem Gnachten. Auf solche Weis ist Ignatius mit seiner Bitt bey Thro Päpstlichen Heiligkeit nicht zu spät kommen / und sein Todes-Kampf früher in der Statt nicht bekant worden / bis es allbereit an dem gewesen / daß er die Seel aufgeben solte.

In der Nacht horeten zwar die Vide Com- Nächstwohnende / mit was eifrigen pendium Worten / und imbrünstiger Anmu- suprad. eti- tum.

tung er mit Gott handlete ; weilen sie aber darfür hielten / daß solches in einer himlischen Verzückung / wie andere mal / geschehe / haben sie Bedenken ge- tragen zu ihm hineinzutreten / bis sie den 31. Julij mit Schrecken / und zähers triessenden Augen gefunden / daß er schon wirklich auf der Reiß begriffen / und mit zusam geschlossenen Händen / die Augen gegen dem Himmel empor hebend / seinen Gott mit Mund und Herzen anruffend / ganz heilig und süßlich / nach dem er den Heiligsten Nahmen Jesu dreymal aufgespro- chen / nicht anderst / als ein tropflein Tau / so von der Sonne verzehret wird / dahin fahre..

Ribad. Lib. quarto vi. 2.

Da habet ihr nun den Aufschuß mei- nes ganz still und schier gar unver- merket in das Meer der glückseligen Ewigkeit hinein-stromenden Gegen- Nili. Auf solche Weis ist der grunds- demüthige Ignatius gestorben. Er hat vorhero keinen benamset / der ihm bis auf fernere Wahl / in der Amts-Ver- waltung nachkommen sollte : Er hat auch seine Geistliche Söhne nicht für das Sterb-Wech kommen lassen / ihnen den Väterlichen Seegen zuertheilen. Dessen ich drey Ursachen gibe. Erste- lich damit er durch das Bitten / und Weinen der Seinigen von der Abreiß nicht aufgehalten wurde. Zweyten- auf daß er ganz ungehinderet sein letzte Ansprach mit GOTTE allein halten möchte. Drittens / wie Ribadeneira sagt / weilen er wolte / daß seine Or- dens-Genossene all ihr Hoffnung auf Gott

Compendium Vitæ Vene-
tij Anno 2681. impri-
sum.

Compendium Vitæ suprad. eti-
tum.

Bartoli Lib.
quarto.

Gott sezen/ an denselben alleinig hangen/ von ihm aber nichts halten/ ja gar nicht gedenken solten/ daß er jemals etwas in der Welt gewesen seye.

N.
147.

Bartoli Lo-
co citate.

Und damit nicht etwann einer vermeine/ dises seye nur eine von der Lob- sprechenden Feuer gesuchte Auslegung. Ignatius aber habe selbsten nicht gewußt/ daß er so bald sterben würde; so hat P. Joannes Polancus, ein ganz glaubwürdiger Zeug/ welcher dem heiligen Vatter etliche Jahr mit Briefschreiben an die Hand gegangen/ und also mit denselben tägliche Gemeinschaft gepflogen/ öffentlich außgesagt: Er könne sich nicht entsinnen/das Ignatius jemals ein Sach so deutlich gesagt/ und vorhinein angekündet habe/ als den Tag vorhero/ daß er sterben/ und die uns damals so hoch nothwendige Lebens-Mittel auf dise und dise Zeit ankommen würden. Massen er dann auch ein gutes vorhero Eleonoræ Ma- scarenæ geschrieben/ daß dises sein letzter Brief seye/ welchen er zu ihr abgehen lasse/ mit disem außtrücklichen Zusatz: Bald wil ich für dich in den Himmel/ wie ich verhoffe/ im brünftiger betten.

Aber eben dises ist/ spricht vielleicht jemand/ was mich in Verwunderung sezen/ das Ignatius bey solcher Wissenschaft seines nit lang mehr anstehenden Ableibens/ dannoch dasjenige nicht gethan/ was andere heilige Orden-Stiffter/ zweyfels ohne höchstlich/ noch vor ihrem Tod vorgenommen haben/ in dem sie nemlich ihre liebe Söhne für das Sterb-Beft haben kommen lassen/ sie zur Haltung der Sazungen/ und aller Vollkommenheit in den Tugenden mit eifrigem Zusprechen aufgemahnet/ auch ihnen zu gufer Letst durch ein lieb-väterliche Benedeitung allen Seegen vom Himmel vorbitlich angewunschen. So muß man aber wissen/ daß sich die heilige Diener Gottes in ihrem Leben zwar ungleich/ aber gar nit widerig verhalten/ und einer zwar dise/ der ans-

dere aber ein andere Tugend ihm absonderlich belieben lasse. Ja daß der heilige Geist/ welcher aus ihrem Lebens-Wandel gleichsam ein kunstreich Orgel machen wil/ darben die Pfeiffen/ wiewol ungleiches Lauts/ doch zusammimmig seyn sollen/ dies selbige nit zu einer/ sonder zu unterschidlichen Tugenden anwisse. Dahero gebrauchet sich der heilige Paulus in dem ersten Sendschreiben zu den Corinthern diser wolbedenklichen Worten: Unusquisque proprium donum habet ex Deo: alius quid em sic, alius verdi sic: Cap. 7. v. 7.

Ein jeder hat sein besondere Gab von Gott: einer zwar auf dise/ der andere auf ein anderes Weis. So wissen wir auch von Ignatio, daß er zwar der Kirchen Gottes zu Gutem ein neues Kriegs-Heer unter dem Fahnen Christi geworben/ keines Weegs aber habe gestatten wollen/ daß man ihm für einen Ueberber/ und Stifter dises Ordens erkennen solte. Über das/ wissen wir/ daß er sich mit aller Macht dagegen setzet/ da man diser neu- aufgerichteten Versammlung einen anderen Nahmen/ als/ die Gesellschaft JESU, geben wolte/ sich absonderlich befürchtend/ man därfte sie etwann von seinem Nahmen Ignatianer benamten/ wie andre von ihren Heiligen Stifteren Augustino, Francisco, oder Dominico, Augustiner/ Franciscaner/ oder Dominicaner genemmet werden. Zu dem wissen wir/ daß er auf kein Weis das Amt eines Generals, oder Oberesten Vorstehers habe annehmen wollen/ auch die erste Wahl/ in welcher die Stimmen auf ihre außgefalten/ mit seiner/ lasset mich also reden/ widersehlichen Demuth ganz fruchtlos gemachet habe. Ja es sezen der Geschichtschreiber hinzu/ daß als auch in der zweyten Wahl die Stimmen abermal auf ihre zusammen getroffen/ er sich widerum mißwillig erzeiget/ und neue Außfluchten gesuchet habe. Bis endlich P. Jacobus Lainez aufgestanden/

und ihm mit diesen fecken Worten
das Herz gebrochen: Wann es eich /
Pater Ignati, glistig ist / dem schon
zwoy mal erklärten Willen Gottes
zuwiderstreiben / so wil ich gedenken /
es seye mir gleichfalls verlaubet / auf
dieser Gesellschaft aufzutreten / als
welche ich sehen muß / daß sie das jes-
nige Haubt nicht haben werde / wel-
ches ihr Gott verordnet hat. Hier-
durch ist Ignatius bewogen worden /
nicht zwar den Willen ganz darein
zugeben / sonder gleichwol die ganze
Sach seinem Beichtvatter zu überlaß-
sen / welcher hiervon den endlichen
Ausschlag geben sollte. Wir
wissen endlich / daß er nach zehn Tagen

Bartoli Lib. quarto: nu mero tertio. ren die Väter widerum auf Rom zusam berufen / und schriftlich diese Wort von sich gegeben: Im Nahmen Gott des Vaters / und des Sohns / und des heiligen Geistes / der da ein einziger Gott / und mein Erschaffer ist / lege ich ohne Aufnahm hinweg / und verzeihe mich gänzlich des Amts / so ich trage: begehre beynebens / und bitte in dem HUren aus innerstem Hertzens Grund so wol die Professos, als andere / welche sich deshalb versamten werden / daß sie diese mein Ausgebung / welche ja vor seiner Göttlichen Majestät rechtmaßig ist / annehmen wolten zc.

Nun frag ich / ob ein solcher Mañ / welcher sein Lebtag nit hat wollen an- gesen seyn für den Vatter / und Stif- ter dieses neuen Ordens ; welcher nit hat zulassen wollen / daß wann von demselbigen geredet wurde / darbey seines Nahmens jemals folte gedacht werden : welcher auf kein Weis die Wahl seiner Person zu einem Ge- neral, oder Oberensten Vorsteher / hat billichen wollen ; bis ihne der Beicht- vatter anstricklich / und zwar schrift- lich darzu angehalten : welcher sich äusserst bemühet / dieses Amt widers-

um von sich zuschieben. Mein Frag/
sag ich / ist / ob ein so grund - demüthi-
ger Mann über sein Herz habe brin-
gen können / in dem Tod - Wehfe seine
Geistliche Söhn für sich zurufen /
und mit Benedeitung derselben zubes-
kennen / daß er ihr Vatter / und
Stifter seye. Ob ihne nicht vil
mehr sein Demuth gezwungen habe /
Iesu Christo / dessen H. Nahmen der
Orden führete / nicht allein alle Chr /
sonder auch alle Sorg für denselben
vollkommenlich zu überlassen. So
bleibet es dann darbey: Ignatius ist in
seinem Nestlein / das ist / in tiefester
Demuth / und Vernichtung seiner selb-
sten / dahin gestorben.

Test nimmst mich nit mehr Wuns-
der / daß obangezogener Pater Jaco-
bus Lainez , als er einsmals ⁱⁿ natium
von der Demuth / und eigener Ver-
achtung hat sprechen hören / nach-
mals bekennen : Er habe seiner allzu-
hohen Lehr mit den Gedanken nicht
nachkommen / noch verstehen können /
was er sage : seye ihm auch dazumal
eingefallen / er solle sich eben darum
demüthigen / weil er noch nit wisse /
wie er sich recht demüthigen solle. Es
kommet mir auch nicht mehr so aar
seltsam vor / daß die gebenedeiteste
Jungfrau und Mutter GOTTES
MARIA ihrer liebsten Tochter M. g.
dolante da Rozzi einsmals in einer

Erscheinung den heiligen Ignatiuma zu-
geführt / daß er ihr von der Demuth
ein Lehr vorfragen / und gleichsam
Schul halten solte. Wil beyne-
bens dem höllischen Lugen, Schmid /
welcher sonst nur von höherem Ge-
walt muß gezwungen werden / wann
er ein richtige Wahrheit reden solle /
so gar nit unrecht geben ; da er sich
mit folgender Bekanntschaft solle haben
vernemmen lassen : So groß ist
Ignatij Demuth gewesen / als
groß mein Hoffort wäre. Wie
hoch aber dieser übermächtige Geist in
seit

N.
148.

seinen Gedanken gesetzen / können die
Gottes - Gelehrte kaum verstehen /
vıl weniger erklären. Darum lasse
sich gar leicht schlissen / Ignatius seye
in die Tiefe seiner Nichtigkeit so weit
hinausgestigen / daß er uns gar alle
Hoffnung / selbige jemals zuergrün-
den / benommen habe.

N.
149. Muß ich also von ihm ablassen /
und lebt bey Beschlusß der Predig der
ehrstüchtigen Welt ein frag aufgeze-
ben : nemlich ob sie dann darsür hal-
te / daß zween Weeg seyen / welche
grad auf den Himmel hinführen. Ei-
ner der Weeg der Hoffart / und der
andere der Weeg der Demuth. Ei-
ner der sich von denen / so auf Stel-
len dahergehen / wandlen lasse ; der
andere aber vil Neigens / und Bus-
tens / ja schier gar des Kriechens / da-
mit man nur nicht anstoße / vonmög-
lichen habe. Einer der über lauter ho-
che Ehren - Gipfel hinauf führe ; der
andere aber in der Tiefe / und fast
nur im Staub kümmerlich müsse ge-
suchet werden. Ist disem also/gelieb-
te Zuhörer ? Seynd solche zween
Weeg / welche doch beyde auf den
Himmel grad zutreffen / zu finden ? die
Welt / wie es scheinet / muß hieran
keinen Zweifel haben ; dann der grös-
ste Theil der Menschen ist besessen /
sich in disem Leben immerzu mehr her-
für zuthun. Ist einer von Adel /
so gedunket er sich / das Geblut / wel-
ches in seinen Aderen wallet / erforde-
re von ihm / daß er höher anziehe /
und sein Geschlecht mit noch helleren
Liecht - Stralen / als es bisher ge-
leuchtet / heraus ziere. Er trachtet
nach Geld und Gut / nach Ehr / und
Hochheit / nach Titeln / und Amtes-
Würden. Was er lobhaftes vernim-
met / und verrichtet / daß lasset er je-
derman wissen / ja rüffet es selbsten
aus. Je länger er lebet / je mehr be-
mühet er sich seinen Nahmen groß zu-
machen. Kriechet ein anderer / also
zusagen / unter der Bank / oder aus

einer Stroh - Hütte hervor / undnel
vom Geschlecht / arm an Güteren /
unbefugt ein eigenes Pitschaft zufüh-
ren : So sihet er sich bald um / wo
etwann ein Schemmelein möchte zu-
finden seyn / selbiges unter die Füße zu-
schieben / und sich also der Welt bes-
ser in die Augen zubringen. Er steig
et auch schon / wie ein Dampf / wel-
chen die Sonne auf einer Pfütze em-
por gehoben : Ja er ist schon zu einer
Wolken worden / schwetet in dem Lust
herum / und macht sich mit blzen /
haglen / und donneren fördlich. Niemand
darf mehr sagen / daß sein Vater
ein armer Bauer / ein nothiger
Handlanger / ein schlechter / und schier
gar verdorbener Bürger gewesen seye.

Ich muß mich aber in dergleichen
Beschreibung nicht lang aufhalten :
weilen leider ! nur gar zubekant / daß
aus hundert sich fast keiner in der Ni-
dete halte. Sonder alle steigen / alle
wachsen / alle seynd beschäftiget sich
groß / und ansehenlich zunachen. Den
Flüssen / und damit ich mein Vorhas-
ben gar bis zu End der Predig hinau-
föhre / benanklich dem Flus Nilo
verlanget fast jederman gleich zuver-
den / und immersort ein grösseres Ans-
sehen vor den Menschen zubekommen.
Alle sehen das tode Meer vor sich /
und wissen / daß sie zu End ihres Le-
bens in dasselbige werden einfließen /
und sich darinnen verlieren müssen.
Jedoch wollen sie vorhero ein grosses
Geraisch auf diser Welt machen /
einen herlichen Nahmen hinterlassen /
und daß sie der Sterblichkeit schon wirk-
lich unsterlichen sollen / gleichwohl noch
in unsterblicher Gedächtnis bey den
Nachkümplingen leben. Darneben hof-
fen sie in dem Himmel gar richtig an-
zulangen. Von Ignatius hdeent
sie / daß er sich immersort kleiner ma-
chet / daß er von Tag zu Tag den
Leuten mehr auf den Wagen gewis-
chen / daß er sich zu Leßt ganz still aus
der Welt verloren / und so vil an

ihme gelegen ware / gar nicht habe
wollen wissen lassen / daß er jemals
unter den Menschen gelebet. Solte
man nun die Welt - Kinder fragen /
was sie von diesem Weeg Ignatij hal-
ten ; so würden alle einhellig sagen /
daß freylich dieses ein ganz sicherer /
und von Christo selbsten gebahnter
Weeg zum Himmel seye. Wurde
mann sie weiter fragen : was sie dann
von ihrem Weeg halten / welchen sie
selbst bekennen / daß es der Weeg
der Hoffart seye : Ob sie dann ver-
meinen / daß er ebensals dahin füh-
re / wo Ignatius bey seinem IESU
schon wirklich in der Glori sitet. So
würden sie vielleicht mit der Antwort
so gleich nit heraus wollen. Und für-
wahr sie haben grosse Ursach zuzweys-
len : dann es steht geschrieben : Popu-
lum humilem salvum facies ; Herr/
du wirst das demüthige Volk
selig machen. Diese die haben ein
sicheres Versprechen : von den Hoffär-
tigen aber / deren leider ! die Welt voll
ist / lesen wir in heiliger Schrift nichts
vergleichen ; ja das Widerspiel folget
gleich in derselben Zeil hernach : Ocu-
los autem superborum humiliabis :
Die Augen aber der Hoffärtigen
wirst du demüthigen. Die Au-
gen / welche stets übersich sehen / wird
Gott demüthigen / und untergeschlag-
ene Augen daraus machen. Der Hoff-
ärtige wird einsmals vor Schand die
Erden ansehen / und sich in sein Herz
hinein schämen müssen / daß er mehr
der falschen und lügenhaften Welt /
als Christo selbsten / geglaubet habe :
da ihme doch diser aufrücklich gesagt :
Omnis, qui se exaltat, humiliabitur;

Lucx c. 14. v. 12. Ein jedet der sich erhöhet / wird
gedemüthiger werden. O hoffärtige / O aufgeblasene / O luftsüchtige
Adams - Kinder ! Ich sorg / ich sorg ;
ihr habet wenia Tugenden / welche
gleichwol zu Erkaufung des Himmels
höchstens vonnöthigen seyn / in
euer Herz zusamgeleget ; dann ihr
seyet voll des Winds / der Eitelkeit /
und Hoffart ; diese aber blaset stark

auf / und nimmet ein grosses Ort ein ;
wie kan dann vil von verdienstlichen
Werken in eurem Herzen seyn ? Aber
von meinem heiligen Vatter darf ich
wol sagen / was Augustinus von dem
Evangelischen Haubtmann gesagt :
Quando humilior, tanto capacior,
tanto plenior : Je demüthiger er
ware / je mehr Einte er fassen / je
völler ware er. Ein Herz voll der
Heiligkeit hat Ignatius aus dieser Welt
mit sich fortgefragen / eben darum /
daß er nicht das geringste von einigem
Lüflein der Eitlen Ehr hat darinnen
gedulken wollen : Eben darum daß er
nichts anderes / als die grössere Ehr
Gottes in allen Dingen gesuchet ; eben
darum daß er von der Welt nit den
geringesten Ehren - Lohn hat annem-
men wollen : ebendarum / sag ich / hat
er ein Herz voll der Tugenden mit
sich aus dieser Welt hinausgetragen.
Dannenhero ist auch leichtlich zuerach-
ten / mit was grosser Liebs - Bezeu-
gung ihne IESUS bey seinem Eins-
tritt in den Himmels - Sal werde um-
fangen haben / Euge, wird er freylich
zu ihme gesagt haben / serve bone &
fidelis : Wolan mein guter / und
getreuer Diener / der du ganz nichts
zu deiner / sonder alles zu meiner Ehr
verrichtet / und mithin die höchste Treu
gegen mir erwisen hast ; gehe ein in die
Freid deines Herrn. Ihr aber /
die ihr einer Lob / und Ruhm in allen
Sachen gesuchet / auch hierdurch / als
Rauber meiner Ehren / die grösste Un-
treu an mir begangen habt / gehet hin /
und lasset euch zahlen von der Welt /
welche ihr in allen euren Werken / und
Berrichtungen vor Augen gehabt. Die
Menschen / welchen ihr auf alle Weis
zugefallen getrachtet / seynd / wie ihr jetzt
klar sehet / selbsten bettelhaft ; oder haben
sie etwas / so brauchen sie es für sich selbs-
ten. Ihr habt euren Lohn empfangen /
und was ihr gesuchet / das ist euch wor-
den. An mich aber könnet ihr ja nichts
begehrn ; weilen ihr selbsten wisset /
daß ihr mir in eurem Leben nicht gedie-
net.

O heil-

Sermon
septuages
mo quarto
de Tempore
re. post me-
diuum. miki
fol. 240.
col. 2.

O H. Ignati, lasse uns etwas von deinem demüthigen Geist zukommen. Bitte Gott für uns / daß wir doch endlich einmal die Eitelkeit des menschlichen Lobs / und die böse Früchten der höchst schädlichen Ehrsucht recht erkennen ; hingegen aber zur heiligen Demuth ein herzliche Liebe gewinnen / beynebens kräftiglich auf sie vertrauen/

daß sie uns einsmals auf ihren Armen von der Tiefe dieses Jammerthals über alle Stern hinaustragen werde : gemäß dem / was abermal Christus in dem Evangelio gesagt : *Omnis, qui se humiliat, exaltabitur : Ein jeder / der sich demüthiger / wird erhöht werden.*

Lucæ c. 14.
v. 11.

A M E N.



Achte Lob-Predig/

Bon dem Seeligen

ALOYSIO GON- Z A G A

Auß der Gesellschaft Jesu.

Enhalt.

Außgemachtes Muster der Jungfrau- lichen Reinigkeit.

Vorspruch.

Sint lumbi vestri præcincti : *Lucæ cap. 12. v. 35.*

Eure Lenden sollen umgürtet seyn.

N.
150.

SAs schon manchem Pre-
diger mit geringe Sorg
und Bemühung verur-
sachet / daß hab auch ich
zu verschiedenen Zeiten er-
fahren / und wird es vielleicht in das
künftige noch etliche mal erfahren
müssen. Daß nemlich zuweilen in
dem ganzen Evangelio kaum ein recht
anständiger / und bequemer Text oder
Stell mag gefunden werden / worauf
die zu gewissen Zeiten von uns erforder-
te Lob-Predig kunte gegründet wer-

den. Anheit aber / da ich den Seeligen Jüngling Aloysium , das hoch-
schätzbare Kleinod des Markgräflichen
Stammen-Hauses Gonzaga preisen
solle / kan ich in dem ganzen Evange-
lio kein Zeil erblicken / die nicht seinen
Tugenden dergestalt wol und eben an-
gemäßen seye / daß ich mit zweyfien kan/
der Götliche Geist müsse bey Ange-
bung dieses Evangelij in die Feder des
H. Lucx , ein sonderes Aug auf unse-
ren Seeligen Jüngling geworffen ha-
ben / um ihm hiervdurch die Lob-Predig
gleich-

gleichsam selbsten aufzusezen. Diese mein Aussag recht vorscheinlich zumachen / erinnere ich / daß dises Evangelium in zween Theil entschiden. In dem ersten wird verzeichnet / was Gott von denjenigen erfordere / welche er auß sonderem Gunst zu seinem Dienst angenommen. In dem anderen aber wird erklärret / was er ihnen hierum für ein Vergeltung anschaffe.

Das erste betreffend / begehret er von ihnen vier Stuck / als nemlich die Umgürtung ihrer Lenden / zweytens die brinnende Ampel in den Händen / drittens ein unverdrossene Wachbarkeit / und endlich ein schleunige Entgegenkunft / wann er sich mit Anklopfen vor der Hausthür melden werde. In allen disen vier Stücken ist unser gebedeliter Jungling sehr vortrefflich gewesen. Dann erstlich ist er vor der Welt niemalen anderst / als mit umgürtenen

Homilia decima tercia in Evangelia. sub initium. mihi col.
33.

Lenden erschinen: Lumbos enim præcinctimus, wie der grosse Pabst GREGORIUS redet / cum carnis luxuriam per continentiam coartamus: Daū die Lenden umgürten wir / wann wir die Heilheit des Fleisches durch die Enthaltung eng zusamziehen. So fleisch aber ist diser von Gott sonders begnadigte Jungling gewesen / daß der hochwürdigste Cardinal Robertus Bellarminus, Weiland sein Geistlicher Führer / und Beichtvatter / mit einem Eidschwur hat bekräftigen därfsten: Eum nullum unquam libidinis stimulum sensisse: **Daß er den Stachel des Fleisches niemalen empfunden habe.**

In Vita. Libro tertio. cap secundo.
Cap. 2. v. 15.

Zubeweisen / daß es ihm an dem anderen Stuck nemlich an der Ampel / welche da ist / nach Meinung Cælestini, Fulgor boni operis, der Glanz des guten Werks / auch nicht gefehlet habe / so deutet sein Lebensbeschreiber Virgilius Ceparius auf ihne auß jene Wort / so der heilige Paulus zu den Philippern geschrieben: **Lucetis sicut luminaria in mundo: Ihr leuchtet wie die Liechter in der Welt: Und zwar nicht wie gemeine hierun-**

ten auf Erden gebräuchliche Liechter / sonder wie die grosse Himmels-Facklen / welche von dem Schöpfer aller Dingen zu Dienst der ganzen Welt seynd angezündet worden. Die Wachbarkeit hätte gleichfalls bey Aloysio nit grösser seyn können: dann zu allen Zeiten hiesse es bey ihm / wie dorsten bey Isaia an dem 21. Capitel v. 8. geschrieben steht: **Super custodiam meam ego sum: Ich stehe auf meiner Wacht.** Dahero ware es dem Satan nit möglich / disen Seeligen Jungling mit einer schweren Versuchung also zu hindern schleichen / daß er zum Fall indacht gebracht werden. Endlich hat er seinem Herrn auf das erste Anklopfen die Thür gleich geöffnet / und dem Priester / so ihm die Zeitung gebracht / daß sein Sterbündlein nahe seye / also geantwortet: **Pater mi, lætantes imus, lætantes imus: Mein Vatter / ich gehe mit Freuden / ich gehe mit Freuden.** So vil von der viersachen / und allerseits vollkommenen Dienstleistung Aloysij. Den Lohn aber / welchen ihm der Herr darfür hat aufzufassen lassen / wil ich / als ein Sach / die ganze Stunden / ja Täg erforderete / allhier nicht beschreiben: sage allein / daß ihne Gott / wie in der heutigen M. gelesen wird / bestellet habe **Super omnia bona sua: über alle seine Güter.**

Libro secundo Vita cap. anno.
71
01

Entzwischen aber wissen meine vil geliebte Zuhörer noch nit / in wem eigentlich mein vorhabende Behandlung für dieses mal bestehen werde. Das ganze Evangelium zu durchgehen / und was ich bishero mit kurzen Worten bedeckt / weitausfig aufzuführen / wil sich meines Erachtens auf kein Weis schicken / in Bedenken / daß wer alles auf einmal sagen wil / gemeinlich niches / oder gar wenig sage: dann sein Ned ist alsdann gleich einem Blit / der zugleich ein ganzes Gebäu / so hoch / und lang es ist / erleuchtet; aber also / daß es den Augen schier unmöglich fasset / von dem / was sie gesehen / hernach einen gründlichen Bericht zugeben. Darum wollen wir

wir uns mit dem Anfang des H. Evangelij/das ist mit den Worten/linc lumbi vesti præcincti, eure Lenden sollen umgürtet seyn / alleinig begnügen lassen: Nicht daß ich mich mit Ausführung dieses Texts vil zubeschäfigen begehre; sonder allein / weilen mir der H. Gregorius mit seinen obverstandenen Worten: Lumbos præcingimus, cum carnis luxuriam per contumiam coarctamus, klar sagt / das hierunter die sorgsame Enthaltenheit von allen fleischlichen Wollüsten verstanden werde; ich aber ganz entschlossen bin / diese Tugend an dem Seeligen Aloysio, als in welcher er den höchsten Grad erstigen / anhebt ganz alleinig zu preisen. Hosse hierdurch in vilen Herzen ein sonderbare Hochschätzung dieses himmlischen Kleinods zu erwecken / und vielleicht dem Seeligen Aloysio etliche in den jungfräulichen Lilien-Gärten auf den Fuß nachzuschicken. Mit dieser guten Hoffnung fange ich die Predigt an in den zweyten allerheiligsten Nähmen JESUS und MARIA,

nicht die geringste Ungelegenheit von dem sonst so muhtwilligen Fleisch verursachet wird. Wo Gott / der ein lauterer Geist ist / nicht allein seine Engel und Aufwarter zu Geistlern machen / Facit Angelos tuos Spiritus wie die heilige Schrift redet / sonder auch die mit Fleisch bekleidete Menschen gleichsam in ein ganz Geistliches Wesen verwandeln wird. Jedoch können wir auch mit aller Wahrheit sagen / daß dieses edle und hochgeborene Himmels-Fräulein / nemlich die Reinigkeit / bey uns nicht so gar fremd seye / daß sie sich mit auch zu verschidenen malen in Gesellschaft der heiligen Engeln (deren Vatterland ebenfalls ob den Sternen ist) zu uns auf die Erden herablässe: Sonderbar von der Zeit an / da Christus zu Bethlehem von seiner Jungfräulichen Mutter MARIA Fleisch angenommen. Bey dieser Ankunft des ewigen Wortes in die Welt hat sich vil verändert; und weilen der Sohn Gottes etwas an sich genommen / welches vorhero mit seiner Gottheit mit vereinigt ware / darum hat auch unter dem Hoststab desselben einige Veränderung müssen gemacht werden; oder damit ich recht sage / dem vormals schon aufgerichtetem Hoststab hat noch ein merklicher Zusatz müssen gegeben werden. Auf diesen Schlag zureden gibt mir Anlaß der H. Kirchenlehrer Hieronymus, in dem er zu der edlen Jungfrauen Eustochium also schreibt: Statim ubi filius Dei ingressus est super terram; novam sibi familiam instituit, ut qui ab angelis adorabatur in cælo, haberet angelos & in terris: Gleich nach dem der Sohn Gottes in die Welt gekommen / hat er ihm ein neues Hoststat aufgewählt; damit wie er in dem Himmel von den Engeln ist angebetten werden / also er auch auf Erden seine Engel um sich hätte. So finden sich dann gleich bey der Krippen Christi zweyerley Engel / ein Engel außer dem Fleisch / und Engel in dem Fleisch / beyde Parteien aber treffen in der unbefleckten Jungfrau-

Epistola vi
gesimæ se-
cundæ ad
Euseb chii
ante mediæ
mœdi fol.
4^o. col. 2.

Longæ ante
medium.
mœdi fol.
239. col. 1.

Ambrosius gibt uns von dem Vatterland der Keuschheit einen ganz genauen Bericht: zumal er in dem ersten Buch de Virginibus also schreibt: Si ibi est patria, ubi genitale domicilium; in cælo profecto est patria castitatis. Itaque hic advena, ibi incola est: Wann eines jeden Vatterland alldorten ist / wo er geboren: so ist fürwahr das Vatterland der Keuschheit in dem Himmel. Hier ist sie in der Fremd / dorten daheim. Freylich ist diese hochadeliche Princessin nicht hierunter auf Erden daheim / wo das sinnliche Fleisch / ja wol auch gar die vichische Unenthaltenheit ihren Sitz hat: Freylich schreibt sich die Reinigkeit nicht aus dem irdischen Kot / sonder aus der himmlischen Engel-Burg her / wo man nicht das geringste / wie Christus sagt / von einem Heirath-Vertrag höret / wo alles zwar in höchster Liebe / und Herzens-Zärtigkeit beysamen wohnet; aber doch dem Geist

S

schafft

schafft zusammen. Dīse seynd so rein in dem Leib / als jene ohne dem Leib. Wer seynd aber die erste in dem Fleisch bey der Krippe erscheinende Engel? Antwort MARIA, und Joseph. Sonderbar aber MARIA, welche in der Reinigkeit einen so hohen Staffel erftigen / daß sie zugleich allen himlischen/und irdischen Engeln für ein Oberhaubt vorgestellet wird / mit dem Nahmen Regina Angelorum, und Regina Virginum, Ein Königin der Engeln / ein Königin der Jungfrauen / wie sie von der Catholischen Kirchen / und allen recht-glaubigen Christen begrüßet wird.

N.
152.

Nun dīse grosse Königin ist mit dem alleinig mitzufinden / daß sie in ihrer Person dem König der Glori aufwartet; sonder sie ist über das noch beschäftiget / daß auch andere dergleichen Englische Jungfrauen aus dem menschlichen Geschlecht herzubracht / und also erfüllet werde / was der H. David schon längsten vorhero weißgesagt: Addicentur Regi Virgines post eam. Nach ihr werden dem König Jungfrauen zugeführt werden.

Verlanget ihr / geliebte Zuhörer / eine von dīsen Jungfrauen zusehen / so kommt jetzt mit mir in die Kirch zu Florenz / wo die weitherühmte Bildnus MARIA von der Verkündigung mit ungemein grosser Andacht nicht nur von den Inwohneren selbiger Statt / sonder auch von den Außländeren / so ihren Weeg alldorten durch nemmen / schon von mehr als zwey hundert Jahren her mit höchster Andacht verehret wird. Dīses Bild / so vil das Angesicht belanget / ist von Englischer Hand (wie durchgehend geglaubet / und mit gründlichen Gezeignüssen belegt wird) auffgemacht / und versertiget worden. Dahero nimmet mich mit Wunder / daß es auch ein sondere Kraft gehabt habe / unseren irdischen Engel / nemlich den Seeligen Aloysium an sich zuziehen. Dīser ware noch ein kleines Herlein / ungefähr bey zehn Jahren; aber in der Liebe gegen MARIA schon dermassen

vortrefflich / daß er vilen Groß-ers wachsenen weit vorgeloffen; und jetzt wolte er auch MARIA einen Liebstdienst erweisen / der gewiß von Herzen gehen sollte. Nach dem er dann bey sich Rahf gehalten / was etwann dīser seiner liebsten Mutter das gefälligste seyn möchte / so viele ihme bey / daß er mit Verlobung ewiger Jungfräuschafft bey ihr die grösste Ehr einlegen wurd. Wirsset sich derohalben vor besagter H. Bildnus auf seine Knie nider / und verspricht der Gottlichen Majestät / daß er die Keuschheit / und Jungfräuschafft von nun an alzeit halten / und disen seinen Schatz unversehrt mit sich in das Grab hineinragen wolle.

Wer ist jetzt aus uns / geliebte Zuhörer / der sich über ein solches Gelübde mit höchlich verwundere? das Herlein / welches sich so eng mit Gott verbündet / ist noch ganz klein / und schwach. Er ist der Erstgeborene / und also der Erb-Prinz des Fürstens und Margravens Ferdinandi von Castilion. Durch ihne solle zu seiner Zeit dīses hochadeliche Geschlecht bey der Nach-Welt for gepflanzt werden. Er ist zwar noch ganz jung; jedoch haben seine Unterthanen auf ihne / als auf ihre zukünftige Herrschaft schon die Augen geworfen / und was sich allttereie an seiner Jugend verspüren lässt / seynd fürwahr die beste und vortrefflichste Eigenschaften / welche ein untersgebene Volk an seinen Vorsteheren immer wünschen / und begehrten kan. So wird es dann mit der Zeit grosse Beschwerissen absezen. Man wird Aloysio das geschane Gelübde nicht wollen gelten lassen; und er vielleicht selbsten / wann er zu mehreren Jahren kommen wird / andere Gedanken fassen. Sonderbar was man ihme sagen wird / sein geschane Anlobung binde ihne nicht so streng / daß sie mit gar leicht durch einen höheren Gewalt könne aufgeldet werden.

Habt kein Sorg / vil geliebte Zuhörer. Das Wort / so Aloysius von sich gegeben / wird er gewiß / und unverbrüchlich halten. Von der Weis

Psalm. 44.
v. 16.

Virgilius
Ceparius
Libro pri-
mo Vita.
capite se-
cundo.

N.
153.

Weis aber wie er zu seiner Zeit alle gemacht Hindernissen ableine / ja durchdringen / und durchbrechen werde / solle / geliebt es Gott / in dem / was noch folgen wird / gehandlet werden. Anjego wollen wir dieses alleinig erkundigen / was ihme selbst wider das bey so frühen Jahren gehane Gelübd habe einsallen können. Aber fürwahr wir werden uns hierinfalls vergeblich bemühen / und wie das Lateinische Spruchwort lautet / Nodum in leirpo, eine Knops in der Bingen suchen. So wenig an dem jetzt benamsten Wasser / Gewächs ein Absatz / oder Knopf zu finden / so wenig werden wir in dem Herzen Alosje einige Beschwerlus / das vor dem Bild MARIE gehane Versprechen zu halten / finden können. Am ihme ist schon vollkommenlich erfülltet worden / was der heilige Prophet David an obbesagter Stell Afferentur regi Virgines / dem König werden Jungfrauen zugebracht werden / noch ferner hinzusehet / da er sagt: Afferentur in letitiae & exultatione: Sie werden ihme zugebracht werden in Freid / und Frolockung. Aloysius schwimmet anjego / nach vollbrachter Aufopferung seiner Keuschheit / mitten in den Freuden / und gewinket sich vil mehr unter den Engeln / als unter den Menschen zuwohnen. Da zeiget sich auch der grosse Unterschied / welchen der heilige Basilius in seiner Auslegung über den vier und vierzigsten Psalm schon vor längsten beobachtet hat / das nemlich Jungfrauen gefunden werden / Quia ex tristitia / auct necessitate vita virginalis sanctimoniam suscepunt. Welche auf Traurigkeit / oder genöhriger Weis sich zum Jungfräulichen Stand besquemet. Und diese legen freylich bey Christo kein sondere Ehr ein / sonder nur allein diejenige / que in letitiae & exultatione gaudient: Denen das Herz vor Freid und Frolockung gleichsam ausspringet.

N. 154. Ein solche Meinung hat es mit
unserem Seligen Aloysio. Er ist zwar
jetzt gebunden / aber dieses Band hält

er für die grösste Freüheit. Er ist umgürtet/ wie es Christus in dem heutigen Evangelio verlanget/ da er sagt: Sint lumbi vester praecincti: Vire Lenden sollen umgürtet seyn. Aber eben darum ist er zu einem fertigen Lauf auf dem Weeg der Tugenden/ und Heiligkeit bestens ausgerüstet. Sein Gürtel ist ein Englische Gürtel; darum hat er auch vil von der Englischen Ringfertigkeit. Der heilige Joannes hat in seiner heimlichen Offenbarung einen solchen Engel gesehen/ der ein goldene Gürtel umgekratzen.

Deßgleichen erzählt Metaphrastes,
daß als der heilige Julianus, und sein
liebe Gespōns Basilissa ihnen vorge-
nommen / die ewige Jungfräuschaf mit
einander zuhalten / seyen in iher Kam-
mer zween vom Himmel gesandte Mänz-
ner / welche zweyfels ohne zween Engel
gewesen / in weissen Kleideren / wormit
die unverschrifte Jungfräuschaf bedeu-
tet wurde / erschinen. Beyde aber tru-
gen um die Brust ein prächtige / und
von Gold reichlich schimmerende Gür-
tel.

Der heilige Thomas von Aquin hat
die Kraft diser Englischen Gürtel ebens
fals empfunden/ und ist vermiest der
selben noch in seiner Sterblichkeit in die
Gesellschaft diser himmlischen Geisteren
angenommen worden. Massen solches
sein glorreicher Nahm Doctor Ange-
licus zu Gnügen erweiset. Wer wird
sich aber/ ich bitte euch/ liebe Christen/
dise wunderbarliche Erhebung in den
Englischen Stand reuen lassen & wer
wird nicht frolocken (ich nimme nur als
lein diejenige auf/ welche in den fleisch-
lichen Gelüsten tief vergraben liegen)
und allbereit ein ganz vichische Natur
an sich genommen haben) wird wird/
sag ich/ mit frolocken / wann ihm der
schwere Last des Fleisches abgenommen/
und seiner Himmels- begierigen Seel
ein freuer Flug über die Stern hinauf
vergünstigt wird?

Os seynd wir dann / was unserent
Seiligen Gonzagam anbelanget/schon
versichertes/dass er in den folgenden Jahrz

In Vita SS.
Juliani, &
Basilissæ.
ad diem dæ-
cimum 20.
num Janus-
rij. numero
octave.

ren sein geschahes Versprechen nimmer mehr zurückziehen werde. Daß was für ein Ursach kunte er habe; solches zuthun/ da sich sein Fleisch nicht mehr anmeldet/ und wie obermelter Cardinal Bellarminus mit Hieronymo Plato, desnen benden Aloysius, als seinen Geistlichen Vätern das ganze Herz/ also zugesagen/ auf die Hand hervorgeleget/ eimhellig miteinander beglauben/ ist diser irdische Engel von aller unzimlichen Empfindlichkeit/ ja so gar auch von allen unreinen Einbildungen völlig befreyet worden. Wo sich aber dergleichen Versuchungen nicht anmelden/ da bleibt freylich das Gelübd der Jungfräuschaft in unzistorter Ruhe.

N.
155. Wann nun disem also spricht einer/ und Aloysio sein Fleisch ganz kein Ungelegenheit machen darf; so hat er ja freylich einen gewunnenen Handel. Er darf sich vor keiner Gefahr/ sinnlich versuchet zuwerden/ mehr forschten. Er kan unter den Menschen/ seyen sie her nach männliches/ oder weibliches Geschlechtes/ wie ein sorg-freier Engel herum gehen. Was er wil/ kan er ansehen/ gleichwie die Sonne/ welche mit ihrem reinen Aug alles bescheinet/ ja sich so gar mit ihren Stralen in alle Pagen/ ohne die geringste Gefahr unreinigt zuwerden/ hineinmönget. Freylich wol/ wie du ganz unverständig von der Sach redest. Aloysius weiß besser/ als du/ wie man sich der Gaben Gottes gebrauchen solle. Das Gelübd der Jungfräuschaft hat er abgelegt/ und befindet bey sich/ daß er freylich wol gehan habe/ daß ihm auch die Göttliche Gnad Herrs mache/ gar wol und leicht zuhalten/ was er versprochen. Beynebens aber merket er auch/ daß nur gar zuwahr seye/ was der heilige Vatter Hieronymus einem Leibchen Jungfräulein in seinem zwey und zwainzigsten Send-schreiben mit folgenden Worten tief zu Herzen gefüret: Non sufficit scire, quod bonum est, nisi custodiatur attentiū, quod electum est; quia illud iudicij est, hoc laboris; **M**ais ist genug/ daß man

wisse/ was gut ist; wann mit auch mit sonderer Obsicht bewahret wird/ was man erwählet hat; daß jenes geschicht durch ein verständiges Urtheil; dises aber kan ohne Arbeit nicht erhalten werden. So ist dann freylich Aloysius deswegen zuloben/ daß er den Stand der ewigen Jungfräuschaft für sich erwählet; daß hat er gehan von himmlischer Weisheit erleuchtet/ von Göttlicher Liebe erheit/ und von der heiligen Hoffnung/ daß ihm die hierzu benötigte Gnad niemals ermanglen werde/ unterstützet. Aber dises alles mag noch nit erkletzen/ die Jungfräuschaft unverschrt mit sich in das Grab hinezutragen; Nisi custodiatur attentiū, quod electum est: **M**an nicht mit ganz fleißiger Obsorg bewahret wird/ was da ist erwählet worden. Hoc laboris, da hat man Mühe/ und Arbeit; da muß man sich auf alle Seiten umsehen; da darf ihm keiner selbsten trauen/ so lang/ und so vil er einen warmen Bluts-Tropfen in den Aderen hat. Da hat er alles zuforchten/ das gleiche/ und das ungleiche Geschlecht/ ja sich selbsten.

Die Jungfräuschaft wird ganz rech mit der Lilgen verglichen; und die heilige Schrift selbsten bedient sich diser Gleichnus/ in dem sie den himmlischen Bräutigam also redend einführet: **M**icut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias: Gleichwie die Lilgen unter den Dörneren/ also mein Freundin unter den Töchteren. So wird auch in dem Leben des heiligen Juliani erzählt/ daß als er mit dieser heiligen Meinung in das Braut-Beit eingetreten/ damit er Basilissam seine liebste Gespons bereden möchte/ mit ihm ewige Jungfräuschaft zuhalten/ habe Basilissa einen überaus lieblichen Geruch von allerhand wohrluchenden Blumen/ und benanlich von Lilgen/ empfunden. Die Lilgen dann sag ich/ ist ja freylich ein mehr als schneeweisse Blum; ist auch nicht zuersinnen/ wie sie keiner seyn kunte. Aber sie hältet sich auch darnach; Mit ihren Glocken blei-

Ad Eusto-
chium lon-
ge anteme-
dium. mihi
fol. 51. col.
2.

Loco supra
citato.

Cantic. 23.
v. 2.

M
A

bleitet sie über alle Massen lang zurück / und steiget vorhero mit dem Stengel / so hoch sie kan / übersich. Wann sie sich nun so weit / als es ihr immer möglich ware / von dem Ros der Erden entfern / so hängt sie erst ihren lang verhor- genen Geschmuck aus der grünen Hül- se herauszuschieben / und steht ganz aufrecht da / wie noch einmal die edle Königin aller Blumen. Darum muß auch Aloysius, wann ihm einsmals die Jungfräuliche Lilgen in die Hand folle gemahlet werden / sich mit seinem Her-zen so hoch / als es nur immer seyn kan / von der Erden empor heben / und sich vor aller Gelegenheit / durch die irdische Sinnlichkeiten des Fleisches verunreinigt zu werden / auf das sorgsamste hüten. Ja / das weiß Aloysius nur gar zuwohl. Darum kunte auch bey ihm die Behutsamkeit in diesem Fall nicht wol größer seyn. Erstlich wil er keinem Frauen-Bild jemals in das Ange- sicht sehen / und darf sich auch keine aus allen rühmen / daß sie eigentlich wisse / wie seine Augen beschaffen seyen / dann wo er mit einer reden muß / schläget er dieselbige unter. Er fahret mit der Kaiserin / und muß sie nachmals zu Hof schier alle Tag bedienen. Aber wann ihm sein Leben darauf stunde / so kunte er nicht sagen / wie sie in dem An- gesicht gestaltet seye. O ! das lasse mir ein Englisches Hof. Jünkerlein seyn : eine Lilgen unter den Odrneren / eine Engel an dem Oze / wo man den Leib mehr als sonst irgendwo zärtlet.

H. Hieronymus, ich hab deiner gu- ten Lehre schon abermal vonndtien ; daß ich deinen / so keusch / und jungfräulich zuleben begehrn / sagen möge / wie vil daran gelegen seye / daß sie die Augen / wie ich allererst von Aloysio erzeh- let / wol im Raum halten. In deinen Schriften lise ich ein gan schone Ausle- gung über das / was in dem vierten Buch der Königen von Ezechia erzählt wird / daß er nemlich den Botschafteren des Königs von Assyrien alle seine Schätze vorgewisen habe / und dadurch diesen Leuten / oder durch ihrem König / Lust ge-

machet / solche kostbarkeiten nachmals durch einen gewaltsamem Einfall abzu- holten. Hierüber spricht der H. Hiero- nymus also : Ezechias thesaurum Dei demonstrat Asyriis : sed Asyrii non debuerunt videre, quod cupe- rent : Ezechias zeigt den Assyriern den Schatz Gottes : Aber die Assyrier haben nicht sollen sehen dasjenige / darnach ihnen ein Be- gierd hat kommen können. Es ist gar glaublich / das besagte Assyrier / da sie zu Ezechia kommen / ganz kein feindliches Gemüth mit sich gebracht haben. Sie waren Friedens-Bots- schaffer / welche damals nicht begehrten zuschaden. Aber nach dem sie so vil kostbare Sachen bey Ezechia gesehen / hat sich anfangs in ihrem Herzen die Hochschaßung angemeldet / darauf ist erfolget der Lust / und Begeir / selbige an sich zubringen. Endlich haben sie mit Hindanlegung aller Vilelichkeit die Händ dareingeschlagen. So ist es dann gleich anfangs geschelet gewesen : Assyrii non debuerunt videre, quod cuperent : Die Assyrier haben nicht sollen se- ben / was sie hat begierig machen können. Und du mein keuscher Jung- ling / mein zucht- liebende Jungfrau muß auch nit sehen / was in dir gar leicht ein unzimliche Liebs- His erwe- cken kunte. Das Aug / und die Begier- lichkeit seyn fürwahr nicht weit voneinander. Die Seele / so zugleich in dem Herzen sitet / urtheilet in dem Aug von der Schönheit / und in dem Her- zen zindet sie gegen derselben ein Liebs- Neigung an. Oculus meus, siehet in C. 3. n. 51. den Klagliederen Jeremias geschrieben / deprecatus est animam meam. Mein Aug hat mein Seel geraubet. Die Welt will auf kein Weis glauben / daß die Augen so verrätherische Lohrhüter / ja gar Dieb / und Rauber seyn sollen / da doch solches ganz gewiß ist. Uble Lohrhüter seyn sie ; dann sie lassen zu- vil herein. Diebische Rauber seyn sie / dann sie tragen die Seele zu den offenen Thoren hinaus. Und über diese inhe- mische Verräthererey / über diese rauberi- S. 3. 51. nollet an sag ihm sche

sche Hinaustragung/über diß mörderische Einliserung der armen Seel in die Händ des darausen auf sie wartenden Fleisch-Teufels beklaget sich der heilige Jeremias in fremden Rahmen / und kan seiner schon verstandenen Klag kein Ende machen. Wer sich dann vor diesem Unheil versichern wil / der traue seinen Augen nicht; lasse er sie nicht frei herumschiessen. Über alles aber hütet er sich / daß er dieselbige nit anheste / im Fall sie etwas wolgefälliges / und liebreizendes erblicket haben. Ihr schwache Frauen-Bilder habt in diser Sach sonderbar aufzumerken. Darum sollet ihr auch tief zu Gemüht nemmen die schone Antwort / so die H. Jungfrau Clara de Monte Falco gegeben hat auf die Frag: Warum sie mit keiner Mans Person jemals anderst redet als mit vor 17. Augusti. gezogenem Schleuer/und gegen der Erden nidergeschlagenen Augen? Was haben die Augen/antwortete sie/bey diser Sach zuthun? man redet ja nur mit der Jung? Ja freylich haben bey solcher Ansprach die Augen nichts zuthun: und wer mit den selben auch redet/der verredet sich gar bald/oder damit ich recht sage/der verrahet gar bald sich/und sein Kelischheit.

N.
157.

Ceparius in
Vita Libro
primo. cap.
secundo.

Ibidem.

So ist es aber unserem Aloysio nit gnug gewesen/ die Augen fleissig in dem Raum zu halten/ und dieselbige auf das ungleiche Geschlecht nit schiessen zu lassen; sonder er wolte so gar mit keiner jemals anderst / als mit halb offener Thür/ nidergeschlagenen Augen/ und ganz kurz reden / wann etwann eine von der Frauen Mutter/ ihme was anzudeuten geschicket wurde. Welches aber über alles verwunderlich ist/ wolte er mit seiner frommen Frauen Mutter selbsten / wann sie beyde allein beysammen waren/ kein Ansprach halten/ sonder thate solches nur in Beywesenheit anderer. Was saget aber die Fürstinn zu diser so grossen Sorgsamkeit/ und strengen Einzogenheit ihres Sohns? Wann sie ein freulinniges Weibsbild gewesen wäre/ wie vil andere Mutter schind/welche doch den Rahmen nicht haben wollen / daß sie in der

Kinder-Zucht saumselig sollen befunden werden / so hätte sie ein Mißfallen hierob verspüren lassen/ und etwann ihren Aloysium einen feindsälichen Mörder genennen. Was ist das / hätte sie gesagt / für ein grobe Weis mit dem Frauen-Zimmer zureden? Bist du daß auf dem Dorf/ und nicht zu Hof auferzogen worden? Ich muß mich wegen deiner basi: ischen Unhöflichkeit schämen. Hinsüran wil ich / daß du der Sittlichkeit mehr besessen seyest/ oder du wirdest an mir ein harte Mutter haben. Aber weit andernst ware gesinnet die Gottselige Fürstinn/ und Mutter unsers Seeligen Aloysij. Sie hat ihne / wie ich aufdrücklich verzeichnet finde/ ihren Engel genennen. Ist auch wol zuglauben/ daß sie ein sonders Vergnügen werde bezeugt haben/ wann sie gemerkt/ daß/ nach dem schon alle andere aus ihrem Zimmer hinausgewichen/ auch Aloysius, mit Vorgebung einer gesuchten Ursach sich zur Flucht hat fertig gemacht; oder da er je kein Ursach sich von ihr abschraufen/ hat finden können/ in dem Angesicht mit geschämiger Röthe überfärbet ganz sorgsam vor ihr dagestande ist.

Was aber vielleicht einem diser Weis Aloysij nicht allerdings rechte gefallen wolte/ und er in seinem Sinn erachtete/ daß ein so gar grosse Behutsamkeit mehr von übermässiger Sorgfalt / als von vollständiger Einzogenheit herkomme/ so muß er wissen / daß unter den Elementen diser Ordnung gehalten werde: das unreinste aus ihnen / nemlich die Erden/ leget sich allen unter die Fuß. Das Wasser steiget schon etwas höchers. Der Lust sucht ihme noch ein edleres Orf aus/ und schwinget sich in die Höhe über unsre Haubter hinauf. Endlich das Feuer wil gar zunächst bey dem Himmel seyn. Ein solche Meinung hat es auch mit der Kelischheit; je reiner/ und zarter sie ist/ je mehr entfernet sie sich von der Erden/ und allem Fleisch/ so aus der Erden erschaffen worden. So bald nun ein Feuer auf der Erden angezündet wird/ sehen wir / daß selbiges gleich unruhig/ und flüchtig werde.

N.
158.

Mit einem Augenblick lang wil es bey uns herunten verbleiben: und wann einer dergleichen thut / als ob er dasselbige aufhalten wolte/in dem er etwann einen Deckel in der Höhe darüber hältet / so schlaget es zu allen Seiten des nicht ganz genau darauf gelegten Deckels hinauf / und sucht die Flucht / so gut es kan. Weilend dann unser Seeliger Aloysius ein Jungfrau von außerlesener Reinigkeit ist: so muß man sich keines Weegs verwunderen / daß er so geschwind der Thür zueilet / wann er merket / daß man ihne stellen / oder ein Gespräch / welches sich etwas längeres hinauf ziehen därfte / mit ihm anstellen wolle. Er ist einer aus der Zahl derjenigen / von welchen Paulus sagt: Nostra autem conversatio in cælis est: Unser Wandel aber ist in dem Himmel. Sonderbar aber halte er dasjenige Gespräch nicht für himlisch / welches er mit einer weiblichen Person / anstellen müßte. Dieses wollen zwar vil andere nicht für so gefährlich halten; aber die Erfahrung gibet hiervon klare Zeignus. Wolte Gott! daß alle die / welche auf besagte Weis / und in Geheim miteinander Sprach gehalten / allzeit mit sauberem Herzen voneinander gegangen wären.

N.
159.
In Speculo
Honorum
Domini Au-
striacæ Lib.
quarto. cap.
sextæ.

Wer wolte nit lachen / wann er höret / das Ziska, der Hussiten Heerführer / ihme den Gedanken hat kommen lassen / daß er einen mächtigen Hauffen seiner Feinden mit Weiber- Schleyern werde überwinden können? und dann noch hat ihme diser Anschlag trestlich wol geglücket: dann weilen er sahe / daß die Keyserliche Reiter von den Pferden abgestigen / ihme desto besser beyzukommen / hater den Weiberen / deren ein gute Anzahl in dem Heer ware / befohlen / alle Schleyer abzureissen / und hin und wider auf die Erden aufzustreuen. Indise haben sich die Reiter mit den Sporen verwicklet / und dardurch dem Ziska den grössten Vortheil / einen herlichen Sig darvon zutragen / an die Hand gegeben. O! wie manches ritterliches Herz ist in einem weiblichen

Schleyer / wie ein Mücklein in einem Spinnen-Geweb behangen. Man redet miteinander ganz freindlich / man holet beyderseits Bericht / und Gegenbericht von der anzeblichen Schönheit ein / man betrachtet den Aufzug / sonderbar wann er sehr kostbar / und zierlich ist. Darneben feiert der Antritt aller Bosheit nicht / und bemühet sich ein sinnliche Liebs- Flamm in einem / oder gar in beyden Herzen anzuzünden. Was endlich daraus erfolge / daß solle von mir nit gemeldet werden; weiln so vil tausend Exempel an stat meiner reden. Und dannoch bringen wir nur diejenige Feuersbrunsten in Erfahrung / welche öffentlich austreichen / und vil läuter erschallen / als wann sie von einem hohen Thurn herab mit dem Feuer- Horn aufzblasen würden.

Wäre demnach wol zuwünschen / daß alle Jungfräuliche Herzen / manliches und weibliches Geschlechts / so behutsam / ja so forchsam wären / wie da gewesen ist die heilige Jungfrau Agatha. Sie ware / nachdem ihr die Brüst mit Zangen seynd hinweg gerissen worden / voll der Schmerzen / und hatte ja freylich in solchem Zustand eines Arstens vomdheten. Aber sie sorgte nicht so fast für die Gesundheit / als für ihr Jungfräuschaft. Dahero als gählingen vor ihren Augen ein Manns-Person erschinen / und sich erbosten / ihre Wunden zuheilen / hat sie ihme sorgfältig zugeraufen: *Quis es tu, qui venisti ad me? Wer bist du, der du da zu mir kommest?* So ware aber diser ein Arzt aus dem Himmel / der heilige Apostel Petrus selbsten. Diser mußte der Jungfrauen vorhero alle Forcht benennen / und sie versichern / daß er von Gott gesandet wäre: er mußte zu ihr sagen: *Ego sum Apostolus Christi: nihil in me dubites filia: ipse me misit ad te, quem dilexisti mente, & puro corde: Ich bin ein Apostol Christi: habe an mir / O Tochter/Keinen Zweyfel: der jenige hat mich zu dir gesandet / welch*

N.
160.

In Respon-
sorio tertio
primi No-
turni.

chen du mir reinem Gemüthe / und Herzen geliebet hast. Nun bey meinem Seeligen Aloysio hiesse es auch zu allen Zeiten / wann etwann ein Weibs Person zu ihm hat hineintreten wollen: *Quis es tu? Wer bist du? der du zu mir herein kommest?* Was Geschlechtes? fragte er gleich / aus was Ursach? In was für Geschäften kommt ihr zu mir? Nur sein kurz / und geschwind / was ihr auszurichten habt. Lang bleiben wir nicht beysammen. Ja bey geschlossener Thür haben wir gar niches miteinander zu reden.

Wann aber jetzt ein anders ungleiches Par von uns begehret / wir sollen ihnen glauben / daß sie ganz keinen bösen Gedanken haben/ohneracht sie lang miteinander in Geheim reden / und grosse Zeichen der Freindlichkeit gegen einander verspüren lassen / so müssen sie uns vorhero beweisen / daß der Teufel so saumselig seye / und die beste Gelegenheiten / was sündhaftes anzustiften / zuversaumen pflege. Sie müssen uns darthun / daß ein Feuer hierunter auf Erden gefunden werde / welches keinen Rauch von sich gibet. Sie müssen uns solche Vögelein zeigen / welche sich mit ihren Federen keck in den Vogel-Leim einschlagen / und doch ganz frey darvon fliegen können.

So wil aber jetzt der heilige Gregorius Nazianzenus nicht zufriden seyn / daß ein Jungfrau leusch in den Augen / und Worten seye / sonder erforderet auch von ihr leusche Ohren: dann also spricht er in seinem Carminibus oder Relimzeilen:

Virgo sis oculis, sis ore, atque aribus ipsius?

Seye ein Jungfrau inden Augen / in dem Mund / so gar auch in den Ohren selbst. Was nun unser irdischer Engel Aloysius für leusche Ohren gehabt habe / daß wil ich mit einer einzigen und ganz kurzen Erzählung erklären. Da er sich zu Turin in dem Palast eines sehr grossen Herrens / Rahmens Hieronymus Roboreus, in Gesellschaft viler

edler Jünglingen befande / ließ sich ein sibenzig jähriger Alter / der auch bey ihm in dem Zimmer ware / mit etlichen Reden / so nach der Geilheit stinketen / verneminen. Demen daan Aloysius gleich gezeiget / daß er schon längst erfüllte habe den Götlichen Beselch / welcher bey Ecclesiastico also lautet: *C. 28. v. 28.*

Sepi aures tuas spinis, linguam ne- quam noli audire: Verzaine deine Ohren mit Dörneren / höre nicht an ein boschaste Zang. Darum hat

diser Alte sein ungewaschenes Maul an den Dornspangen / wort mit die Ohren Aloysij verzaünet waren / sehr übel verleget.

Vernemmet die ganz ernsthafte Bestrafung / wort mit ihm der Seelige Jüngling sein Ungebür verhoben / und verwunderet euch darob um so vil desto mehr / je weniger Aloysius sonst geswohnet ware / einigen Menschen mit harten Worten anzureden. So gar, daß ich von ihmme lise / er habe sich gegen seinen Dieneren niemalen herrisch erwisen / sonder den Dienst mit diesen oder dergleichen Worten von ihnen begehret: *Wann es dir nicht zu wider wäre / Kuntest du dieses thun: das hätte ich gern von dir / wann es dir gelegen wäre.* Nun so vernemmet aber jetzt den Verweis / so er besagtem Alten gegeben; diser steht in folgenden / von dem Histori-Schreiber aussdrücklich verzeichneten Worten: Sol-

le sich ein alter erlebter Mann / den Gott mit so schönen Natur- und Glücks-Gaben beschentet / wie du von ihmme erhalten / in einer Versammlung adelicher Jünglingen vermaßen von dergleichen Sachen zureden? das heisst die Gemüter in Gefahr setzen zusündigen / und ein böses Exempel geben: Dann also spricht der heilige Paulus: *Corrumpt bonos mores colloquia prava: Die schlimme Reden verkehren die gute Sitten.*

Hast genug Alter an diesem Verweis? Kuntest du / daß Hitze und Kälte nicht zusamgehen / daß es sich gar nit schicke / Schnee auf dem Kopf tragen / darneben Wort reden / welche

N.
161.

Præceptis
ad Virgi-
nes. Strophæ
sexta.

Ceparius in
Vita. Libro
primo. cap.
nono.

welche anzuhören kunden. Wir müssen aber jetzt Aloysium nicht allein reden hören/sonder auch die Augen brauchen/ und sehen / wie er diesem unverschämten Alter mit der That predige. Er steht auf/nimmt ein Geistliches Buchlein in die Hand / geht mit Unwillen aus der Versammlung hinweg/ und verfügt sich in ein ganz besonderes Zimmer. Der Alte bleibt auf solche Weis beschämt/ und die junge Herren mit einem schönen Erempl zur Erbarkheit aufgemahnet.

N.
162.

Nun bietet sich der heilige Hieronymus das dritte mal an / allen Jungfrauen einen guten Unterricht zugeben/ wie sie sich verhalten sollen / wann jemand in ihrer Gegenwart mit ungebührlichen Worten hervorkommet : Er

spitola vi-
gellima se-
cunda cita-
tā circa me-
dium ferē.
mīhi fol.
51. & 52.

sangt an mit der heiligen Schrift/ und sagt : Ne declines autem tuam in verba malitia : Neige deine Ohren nicht gegen den Worten der Bosheit : Sæpe enim aliquid indecens loquentes tentant mentis arbitrium : Dann gar oft / wann sie etwas unzimlichches reden / wollen sie aufzukuschästen / wie das Gemüth möchte beschaffen seyn. Und wann sie merken / daß du nicht sonders vil darwider habest : Si ad ridicula quæque solvatis : Dass du zu solchen Scherzen lachest ; alsdann Quidquid dixeris, laudant : quidquid negaveris, negant : facerat vocant, & sanctam, & in qua nullus sit dolus : Was du sagest / heissen sie gut : was du verneinst / das verneinen sie auch : Sie sagen / du seyest kurzweilig / und heilig / habest auch nichts von dem verribenen Weiber List. Ecce, sprechen sie noch weiter / tota simplicitas : non ut illa horrida, turpis, rusticana, terribilis, & quæ ideo forsan maritum non habuit, quia invenire non potuit : Sehet / dieses Frauen-Bild ist ein lautere Offenbärzigkeit : nicht wie jene rauche / hässliche / baurische / schreckbildige / und welche sich nur darum mit keinem Mann verheiratet / weilen

sie keinen hat bekommen können. Was erfolget aber bey manchem weiblichen Herzen auf ein solches Lob ? Hieronymus antwortet : Quanquam nos respondeamus indignos, & calidus rubor ora perfundat : attamen ad laudem suam intrinsecus anima latatur : Wiewolen wir antworten / daß wir dessen unwürdig seyen / und uns auch ein warmer Röthe in die Nangen schiesset : erfreuet sich doch die Seele heimlich wegen des zugelegten Lobs. Merket dieses ihr Jüngling / und Jungfrauen alle ins gesamt ; lernet hieraus die liebkosende Falschheit kennen. Glaubet den geschliffenen Zungen nicht / welche euch mit Loben in die Schand zubringen trachten.

ibidem.

Aber es hat mich der heilige Hieronymus mit diser seiner schönen Lehre schier in etwas von meinem Vorhaben abseits geführet. Darum komme ich jetzt widerum zu dem eigentlichen Zweck / und erzähle meinen vilgeliebten Zuhöreren noch ein That Aloysij, welche so seltsam ist / daß ich nit weiß / ob jemals dergleichen etwas von einem Jüngling seye gelesen worden. Von einem Schatten wird ich reden / aber davon die Keuschheit Aloysij wunderlich solle beleuchtet werden. Es ware damals dieses junge Herrelein noch von sehr geringem Alter / da die Fürstin sein Frau Mutter / in dero Zucht er sich noch befand / zuliesse / daß er mit anderen edlen Knaben / und Fraulein / so am Hof waren / zu später Abend-Zeit bey schon aufgezündetem Liecht spilen möchte. Das Spil aber gieng dahin / daß derjenige welcher sich in dem / was er thun / oder beantworten mußte / nit recht geschicklich verhalten wurde / gutwillig ein Pfand darlegen / und nach vollendetem Spil dasselbige mit Verrichtung einer ihm mit Bescheidenheit aufgetragenen Buß widerum lösen solte. Als sich nun begeben / daß auch Aloysius in diesem Spil gefehlet / wurde ihm zu wider an sich : Lösung seines Pfands aufgeleget / daß er den Schatten eines Frauleins / so ungesähr zwischen dem

N.
163.

Barthol. in
Vita Beati
Stanislai
Kostka Lib.
primo. cap.
secundo.

Liecht und der Wand stunde / küssen solte. So kame aber solches Schatten-Bild / wi- zugeschenen pfleget / sehr un- geschaffen / und schäuzlich in die Au- gen. Dessenwegen bey der ganzen Gesellschaft ein allgemeines Geläch- ter entstanden. Aber es möchte die Fi- gur herauskommen / wie sie wolte / hüpsch / oder häßlich / wol- oder übel- gestaltet / so ware doch Aloysio diese Fuß / daß er ein Mägolein auch nur in ihrem Schatten küssen solte / vermessen missfällig / daß er mit ganz entzündetem Antlitz das Pfand / und die Gesellschaft verlassen / auch von selbiger Zeit an nim- mermehr zu dergleichen Kurzweil / oder Zeitvertrieb hat mögen gebracht werden.

N.
164. Hierüber lachet die frechsinige Welt / welche nicht versteht / durch was für Weeg der heilige Geist seine Zu- gend-Schüler zur höchsten Vollkom- menheit anzuführen pflege. Und wol- te Gott / daß nicht schon manches Jungfräuliches Herz / dem es zuschwer gefallen / dergleichen hänisches Geläch- ter zu übertragen / von seiner Bestän- digkeit abgewichen / und allgemach an- gefangen hätte / mit anderen etwas muhtwilligeres zu verbergen / eine und an- dere nicht gar anständige Scherz-That zuordnen ; bis endlich die Geschämig- keit gar hindangeleget / und dem Fleisch- Teufel das Thot völlig gefangen wor- den. Fürwahr ich hab hierinfals kein vergebene Sorg. Dann die geschä- mige Junglingen / und Jungfrauen entscheiden oft nit rechte den Spott von dem Spott. Unrechtf. wollen sie zwar nicht thun ; aber außlachen wollen sie sich auch nicht lassen. Ihr Ehr ist ih- nen lieb : aber ihr Ehr verlieren sie zu- weilen wegen der Ehr. Ich rede hier etwas dunkel / und verwicklet. Aber es lassen sich doch diese meine Wort noch schon verstehen. Mancher / manche wil von einer ganzen Gesellschaft nit verlachet / noch außgerauschet werden ; darum halten sie mit / wo sie nicht mit- halten solten. Fanget man aber ein- mal an von der Jungfräulichen Einzo- genheit / und Ernsthaftigkeit zuweiz-

then / so wird das Herz immerzu weis- cher / biß es zu letzt in der Wollustbars- feit gar verflißset.

Darum sag ich keck / daß ein solches laut-erschallendes Gelächter / sonderbar wann ein ganze Gesellschaft zusam la- chet / oft mehr schade / als das entseßliche Geschreū desjenigen grausamen Thiers / von welchem P. Eleaus Zwin- ner aus dem grossen Orden des heiligen Francisci Seraphiei der strengeren Re- gel in dem anderen Buch von dem H. Land Palestina schreibet : diser Thieren hat er zwey todschissen lassen / aber nichts anderes / als nur die Haut dar- von genommen / und bey Erdnung des- selben alle Gebeiner von einem grossen Wild-Schwein / daß es vorher gewür- get / und aufgefressen hatte / gesunden / worauf sein unvergleichliche Stärke klar kan abgenommen werden. Dieses Thier / sagt er / sihet einem grossen Hund nit ungleich : hat einen Kopf wie ein Bär / sein Zung ist stäglich / und die Stachel vergleichen sich mit einem klei- nen Fisch-Angel. Wann es nun ge- gen dem Abend einen Menschen erblis- tet / kommt es hinder ihme her / und ohne einzige fernere Bekleidigung er- schrecket es denselben mit einem wilden Geschreū. Gehet alsdann vor ihme her / und wann der arme Mensch nicht unferdessen von anderen errettet wird / folget er dem Thier / nicht anderst / als wann er daran mit einem Strick ges- bunden wäre / auf dem Fuß nach. Als- dann wird er von demselben angegris- sen / abgewürget / und aufgefressen. Aber dieses Geschicht erst in seiner Hö- le / außer welcher es nit leicht etwas an- zufallen / oder zuverzehren pfleget. Nun wer verwunderet sich nit / daß ein leerer Geschreū dieses Unthiers / ohne einzige fernere Gewaltthätigkeit / den armen Menschen also erschrecken / und ihme das Herz so gar benemmen kan / daß er gleichsam davon gendigt wird / demselben biß in die Höle nachzufolgen. Aber ich verwundere mich noch vil mehr / daß ein hänisches Gelächter eben das aufzuwirken kan / was der entseßliche Ruf

Auf der erst: besagten Vesti. O wie manchem Jüngling / wie mancher Jungfrauen ist auf diese Weis der Maht solcher Gestalten gebrochen worden / daß sie hernach der Geilheit auf dem Fuß nachgesolget / nicht anderst / als ob sie durch einen heimlichen Gezwalt auf dem Weeg des Verderbens immerdar wären fortgezogen worden: bis sie endlich in ein finstere Höle/wil sage/ in ein heimliche Kammer/ oder in einen anderen dergleichen Lüder-Winkel hineingezogen / und alldorten an der Seel jämmerlich erwürget werden. O so ist es dann sehr gut mit dem Seeligen Aloysio so gar den Schatten fürchten/ und sich von allem dem fer halten / was der Sinnlichkeit einen Zugang machen/und mit der Zeit grosse Gefahr nach sich ziehen künfe.

N.
165.

Aber wenig / so wol aus der mannlischen als weiblichen Jugend seynd zu diesen Zeiten so heldenmüthig / daß sie ihnen getrauen mit Aloysio einer solchen Gesellschaft den Rücken zukehren / bey welcher man sich zubehoren hat / daß vielleicht ein heimlicher Fallstrick geleget seye. Sie fürchten das Gespott/und Gelächter/so man etwaß hinderrucks aus ihrer so gählingen Flucht freiben därfste. Bleiben dero halben bey der Gesellschaft / und lassen ihnen wol auch ein und andere Leichts fertigkeit nicht zuwider seyn. Wann sie allein / und ohne Gesellen wären; obschon der Satan stark an sie sezen sollte / würden sie doch seinen Versuchungen je und alzeit herhaftesten Widerstand thun. Aber die eitle Forcht den Menschen zumiffallen / und von ihnen mit spöttischen Nachreden durch die Zänqzoaen zuwerden / mache sie dermassen zaahost / daß sie bekennen müssen/ ihr Reuschheit seye nit so stark/ daß sie einen solchen Stoß aufzthalten / und darbey ganz aufrecht könne stehen bleiben. Wann ich nun disen weichherzigen ihr Schand in einer lebhaften Bildnus vor Augen legen solle/so deute ich ihnen auf ein kleines Kind / so man

noch auf den Armen herumfragest. Dis sem seynd sie fürwahr ganz gleich ; wie ihnen dann solches der heilige Kirchens Lehrer Chrysostomus mit einer unwersprechlichen Gleichnus ganz klar also darchut : Pueri parvi , spricht ^{Homilia} er / larvas timent ; ignem vero non ^{quinta ad} ^{populum} timent : sed si ad lucernam lumen ^{ante} habentem portati contingat, incon siderat manum immittunt lucernæ , ^{medium.} & flammæ ; & contemniendam qui ^{miki fol.} ^{22. colla.} dem personam hortescunt ; at verd timendum ignem non timent : Die kleine Kinder fürchten / was sie nit fürchten solten ; und hingegen was sie fürchten solten / das fürchten sie nit. da kommt einer daher / welcher ihnen sonst wol bekant ist / mit einer Fastnacht-Larven vor dem Angesicht ; und sihe / gleich fangen sie an zuweinen.

Lachen solten sie mit anderen ; aber sie haben noch nit so vil Vermunft / daß sie sich diser leeren Forcht entschritten können. So kommt aber jetzt ein anderer mit einer brannenden Kerzen in die Stuben herein. Darvor solle sich freylich das Kind fürchten / und keines Weegs mit der Hand dareinfahren. Aber da manglet ihm gleichfalls die Weis : dahero wann andere nicht wol aussiehen / tappet es zu / und verbrennt seine zarte Fingerlein sehr übel. Eben also machen es diejenige / welche das Gespott der Menschen fürchten / und darneben das höllische Feuer nit fürchten. Ein vermutetes Angesicht ist nit zu fürchten : und eben so wenig die eitle Einbildung / was die Menschen von dir gedenken oder sagen werden. Lasse sie gedenken/lasse sie reden/ ja lasse sie spottken/ und lachen : nit den geringsten Schaden werden sie dir hierdurch zufügen können. Aber das höllische Feuer / dessen du dich funkest schuldig machen / solle über alles geforchten werden. Darum seye kein Kind. Oder wann du einen Schatten fürchten wilst/ so fürchte mit Aloysio den jenigen Schatten / worvon dein Jungfrauenschaft künfe verdunklet werden :

S 2

Noch

Job. cap. 12.
v. 22.

Noch mehr aber forchte Umbram mortis, den Schatten des Todes / das ist die Sünd / besonders wann sie tödlich ist.

N.
166.

Es wird ja jetzt nicht vonnöthsen seyn / daß ich umfrage : Ob das Meister der Jungfräulichen Reinigkeit / so ich ihnen anhöre in Aloysio Gonzaga vorzustellen versprochen hab/allerdings aufgemacht / und vollkommen seye. Die eingesührte Beweistuhmen aus dem Leben dieses Seiligen Jünglings seynd ja freylich von so vortrefflicher Scheinbarkeit / daß jederman mit Händen greissen muß / er habe alles beysammen gehabt / was nur immer von einem irdischen Engel in diser Sach kan erforderet werden. Und weilen diese

Zugend eigentlich / als ein strenge Hofmeisterin / über alle fünf Sinn bestellet ist / so wil ich von allen / sonderbar von venen / welche schon oben berühret wor- den / noch ein kurze Anregung thun.

Seine Augen waren reine Tauen- Augen / oder besser zureden / niemand hat eigentlich sagen können / sonderbar kein Weibs-Person / was er für Augen habe : Dann was der heilige Ambrosius den Augen des heiligen Joannis Baptizæ, nach dem sein abgeschlagenes Haubt auf den Tisch Herodis ist hineingetragen worden / zu Lob geredet hat / daß darf ich schier den Augen meines Seiligen Aloysij auch zueignen : Clauduntur lumina , spricht er / non tam mortis necessitate , quam horrore luxuriae : Joannes schliesset die Augen / mit so fast weilen ihm der Tod dieselbige zugeschrücket / sonder wegen des Abscheuens / so er an der Seilheit hat ; damit er nemlich die leichtfertige Tänzerin / und ihr ehebrecherische Mutter nit ansehen müsse. Ja Aloysius scheinet noch etwas besonderes gehabt zu haben/ daß er nicht allein kein unküschtes / sonder auch kein erbäres / ja so aar sein Gottseilige Frau-Mutter selbsten nicht hat ansehen wollen. Was nun bey

Lib. tertio
de Virginibus longe
ante medium milii
fol. 227.
col. 1.

Joanne Baptista das Schwerf gethan / daß hat bey Aloysio die Abtötung ges- than. Beyde haben geschlossene Augen / beyde wollen nichts ansehen / was nur von fernen die geringste Anlaß zur Seilheit geben künfe.

Eben so fleissig bewahrete er seine Ohren wider alle ungehörliche Reden. Und hiervon können / neben dem ober- zehlten Alten / dem er das Maul nicht obenhin / sonder rechtschaffen ab- geriben / alle diejenige Zeugnus ges- ben / welche disen neuen Bernardinum um so vil mehr haben forschet müs- sen ; weilen er sein Fürstliche Ernst- haftigkeit mit noch weit grösserem Nachdruck gegen ihnen hat können ver- spüren lassen.

Endlich den Sinn des Anröhrens betreffend / ware diser bey ihm so vil / als gar gestorben. Und solten hier- von die Menschen schweigen / Lapidés clamabunt , so werden die Stein schreien / und hiervon Zeugnus ges- ben / die Stein nemlich in der Mauer / welche er nicht hat lassen wollen ; weilen ein weibliches Angesicht seinen Schat- ten daran geworffen hatte.

Lucæ c. 19.
v. 40.N.
167.Vita Lib. 1.
cap. 6.

Über diese so gar strenge Enthal- tung / und Abtötung der Sinnen ha- ben wir uns um so vil desto mehr zu- verwunderen ; weilen der Cardinal Bel- larminus in Beyseyn der Unserigen hat sagen därfen : Er vermeine / das Aloysius in der Gnad seye bestättiget gewe- sen. Welches wie vil es heisse / und wie hoch es zuschäzen seye / wissen die hoche Schul-Lehrer / und die in Geistli- chen Sachen wol erfahrene Väter zu- sagen : Dem gemeinen Mann kan ich hiervon so vil bedeuten / daß ein solche Bestätigung aufhebe die Gefahr schwerlich mehr zuständigen. Wir sind- harte Menschen gehen in tausend Gea- fahren / die Seel auf den Tod zuschä- diden / herum : und dannoch ist die Sorgsalt und Behutsamkeit bey uns so schlecht ; als wären wir vor allem Fall schier gar durch ein Göttliche Offenba- rung

nung versicheret. Aloysius ware voll der heilsamen Forcht ; da er doch mit David hätte sagen können Statuit supra petram pedes meos : Er hat meine Fuß gestellet auf einen Felsen. Da wir hingegen ohne Forcht zufallen/ auf dem schlüpferigen Eis herum gehen. Es muß aber allhier nicht bey Seits gelassen werden / was mehr benannter Lobprecher Aloysij, nemlich Bellarmianus, noch ferner hinzugesetzt. Ich kan nicht ersinnen / sprache er / was der heilige Thomas von Aquin für ein andere Weis zuleben habe halten können / als welche Aloysius gehalten. Er wil sagen / daß einer so rein gelebt / wie der andere / und beyde das Muster von den heiligen Engeln hergenommen haben. Dahero auch von beyden gelesen wird / daß sie kein sinnliche Bewegung mehr in ihrem Fleisch empfunden. Und zwar von Aloysio haben solches nicht allein seine Geistliche Vatter bekräftiget / sonder es ist diser Auf auch schon vorhero unter den Hof-Leuten herum gegangen. Also / daß man zu Florenz / Mantua / und an dem Spanischen Hof gleichsam im Spruch-wort sage: Der Jüngere Mark-Graf von Castilion , das ist Aloysius hat kein Fleisch.

N.
168.

Der andere Zunahm / so sie ihm geschöpft / bestunde in dem / daß sie ihm einen Weiber-Feind geneinet. Welches ich doch nit wolte / daß es von einem Frauen-Bild in Argen aufgenommen wurde. Dann guten Theils ihnen zu lieb hab ich disse Predig angestellet / getröstter Hoffnung / daß vil von ihnen ein recht zarte Andacht gegen dissem Seeligen Jungling gewinnen werden ; sonderbar diejenige / welche vorhabens seynd ihr unbefleckte Jungfräuschaft mit sich in das Grab hineinzutragen. Disse / diese verstehen schon gar wol / daß Aloysius ihr Feind niemalen gewesen seye / und noch vil weniger jetzt in dem Himmel seye. Ich für meinen

Theil wolte wünschen / daß die Weiber vil dergleichen Feind auf Erden hätten / so würde es um ihr Seel besser stehen / als es jetzt steht / da sie so vil Liebhaber um sich sehen. Liebhaber nenne ich sie / weilen ich auf ihren Schlag reden muß : im übrigen wolte ich sie lieber Tod-Feind der Weiber nennen ; dann sie seynd es / welche mit ihren Angaffungen / und Lieblosungen bey diesem schwachen Geschlecht unzählbar vil Übles stifteten / und deren schon vil tausend in das ewige Verderben gestürzet haben.

N.
169.

Mein Aloysius hingegen wird hoffentlich als ein recht getreuer Weiber-Feind ein grosse Anzahl derselben / theils durch sein Jungfräuliches Exempel / theils durch sein vilmögen de Fürbitt Christo dem HERREN zu führen. Darum gibe ich ihnen anheut denselben für einen Schutz-Heiligen : Und gleichwie er zu einer Jungfrau weiblichen Geschlechtes / nemlich zur heiligen Catharina, grosse Andacht getragen ; also sollen sie hingegen nit zweyten / daß diser Seelige Jungling ihnen auch bestehen / und ihr Jungfräuliches Vorhaben mit seiner kräfтиgen Fürbitt bey Gott nachdrücklich werde beförderen helfen. Was die männliche Jugend anbelangt / sonderbar diejenige / welche mit welt-süchtigen Gedanken umgehen / und zu Versicherung ihrer Jungfräuschaft in ein geschlossenes Ordens-Haus / oder doch in den Geistlichen Kirchen-Stand einzutreten entschlossen seynd ; ben disen / sag ich / fraget es sich selbsten auf / daß ihnen Gott den Seiligen Aloysium zu einen Weiseweiser verlihen habe. Und wie er das Englische Leben des heiligen Thomae von Aquia, als ein Normuster jederzeit in den Augen gehabt ; also wird disen die fleissige Beobachtung der gleichfalls Englischen Sitten Aloysij frestlich wol zustatten kommen. Das mit aber jederman wisse / warum ich

z 3

ich

ich hier absonderliche Meldung von der heiligen Catharina / und Thoma von Aquin gehabt habe / so ist zu wissen / daß in dem Zimmer dieses Seeligen Junglings / welchem die Armut lieber ware / als alle Reichtuhen der Welt / nichts anders von Bilderen / die er hätte sein nennen können (dann von dem / was sonst in das Zimmer gehörig / und allen durchgehends beygeschaffet wird / wil ich hier nichts melden) daß / sprich ich / in seinem Zimmer anderes nichts seye zufinden gewesen / als zwey Papyrene Bildlein / in deren einem die heilige Jungfrau und Martyrin Catharina / in dem anderen aber aber der heilige Aquinatische Thomas , die zwey in der Kirchen GOES so hoch gerühmte Jungfrauen / vorgebildet wurden. Füget ihr nun / andächtige und der Jungfräuschafft sonders beßfene Herzen / auch das dritte Bildlein hinzu / nemlich des Seeligen Aloysij , so därfet ihr fecklich hoffen / daß euch von ihm / sonderbar wann es um Rettung der Reüschheit wird zuthun seyn / nicht geringere Hülf werde geleistet werden / als jener erfahren / von welchem in dem dritten Buch dritten Capitel seiner oft angezogenen Lebensbeschreibung zulesen ist / daß er ein ganzes Jahr von sehr unreinen Einbildungern auf ein nicht bald erhörte Weis seye geplaget worden / auch weder mit Fasten / noch mit Geisten / noch mit härenen Kleideren / noch mit inständigem Gebett / noch mit vilem Seifzen / noch mit haüfigen Thränen / noch mit Niderwerfung seines Leibs auf die Erden / und Eintrückung des Munds in den Staub / sich von so gar heftigen Versuchungen habe ledig machen können : biß er sich endlich unter den Schutz des Seeligen Aloysij begeben : der ihm dann so freulichen Beystand gehabt / daß er zwey ganze Jahr lang (nach welchen er die Gezeügnis zu Lob des Seeligen von sich gegeben) nit die geringe-

ste Anfechtung mehr verspüret / und also die völige Ruhe seines vorhero so übel beängstigten Herzens erlanget hat.

Die leste Wort solle anheut der Jungfräuliche Abt Rupertus haben / welcher mit Fleiß diejenige Thier betrachtet / so nach Zeugnus des heiligen Joannis in seiner heimlichen Offenbarung gewesen seynd Plena oculis ante

& retro , voll der Augen / mit welchen sie so wol hindersich / als fürsich gesetzen. Hierüber spricht besagter Rupertus also :

Animalia cæca atque mundana differunt ab hominibus piis , animalibus luminosis , atque mundis , quod illi nec attendero volunt ;

isti autem sciunt , & diligenter attendunt :

Die blinde / vnd weltliche Thier seynd unterschieden von den frommen Leuten / von denen vil-

augigen / und reinen Thieren ; dann die Blinde wollen gar nit aufmerken ; diese aber wissen / und merken fleißig auf.

Wir alle seynd unter die Thier gehörig ; aber mit diesem Unterschied / daß wir Vernunft haben ; da hingegen alle andere Thier der Vernunft beraubet seynd.

Gleich wol sejet es unter uns vil blinde / und unreine Thier ab : welche dem fleischlichen Wollust nachjagen / weder hindern noch für sich lehen / weder die reine Freuden des Himmels / denen sie zutracchen solten / noch die hinder ihnen hernach kommende Schand / Spott / Pein / und Verdammus / so auf die unfeuliche Werk warten / betrachten wollen.

Andere aber seynd scharfsehende / und reine Thier / die alle Gefahren / von dem garstigen Fleisch-Rot beflecket zuwerden / auf das fleißigste meiden.

Auß diser Zahl / wie die ganze Predig durchaus erwiesen / ist der Seelige Aloysius gewesen. Er wil aber nicht allein seyn ; sonder verlanget alle diejenige / so zu ihm ein sondere Andacht frage / auf eine vorsichtige Behutsamkeit abzurüsten. Für-

wahr die Gefahren seynd groß / und sezen

N.
170.

Cap. 4. v. 6.

Lib. tertio
in Apoc.
lypfin ante
medium,
mili fol.
506. col. 1

sezen den heilischen Seelen von allen Seiten zu ; darum brauchen sie auch vil Augen/sich vor denselben zuversichern. Aloysius wird sonderbar von den jenigen für einen mächtigen Nothhelfer angerufen/welche an den Augen Weh-tag/oder Gefahr leiden ; darum ihm auch wächsene / oder silberne Augen geopferet werden. Aber er ist noch vil begieriger die heilische Seelen mit vilien/ und allzeit offenen Gemüths - Augen zuversehen. Dese dann begehrte von

ihme durch ein zuversichtliches Gebett/ und er wird auch dieselbige von seinem Gott unfehlbar erhalten ; d mit ihm durch alle Welt - Gefahren sicher hindurch kommen/ und endlich dahin gelangen möget / wo ihr mit dem schon benannten vilauigten Thieren das Lob Gottes (wie Joannes bezeuget / daß er es von ihnen gehöret habe) und daß so laut er schallende Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig/Heilig/Heilig/in alle Ewigkeit singen werdet. Amen. Ibidem.v.8.



Weinnte Lob - Predig /

Bon dem Seeligen

ALOYSIO GON- Z A G A

Aluf der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Worthilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super omnia bona sua constituet eum: *Matthaei cap. 24. v. 47.*

Er wird ihue sezen über alle seine Güter.

N.
171.

Ges Latinische Vale; oder die bey uns Teutschen gebrauchliche Abschidsformen: Lebe wol; beschütz dich Gott; Hie mit nemmen wir von einander Urlaub / und dergleichen / bestehen zwar in so kurzen / und wenigen Worten ; daß es einen gedunken möchte / sie seyen gar leicht auf die Zung zu bringen. Aber fürwahr dieses seynd mehr als bley schwere Wort / und gehet

oft sehr lang her / bis sie von der Tiefe des Herzens herausgehoben werden : Ja sie fallen manchem/ wann er sie schon hoch oben in dem Hals gehabt / pläglich wiederum hinunter. Betrachte man nur zween gute Freund / wann sie abgnaden / und mehr voneinander gerissen / als geschidet werden ; wie ihnen alsdann die Brust so eng / die Augen so trüb/ und die Zung so schwer wird. Mit Zäheren müssen sie endlich an statt der Worten reden. Oder wann sie auch etliche

eliche Wort herausbringen / so seynd es doch keine ganze / sonder lauter abgebrochene / und gleisam von einem starken Zäher - Bach Stückweis herausgeschwemmete Wort-Drümmer. Dieses aber geschickt alsdann um so vil desto mehr / wann man einander die Widerkunft auf ewig absagen muß ; wann es heisset: Jesz sehen wir einander das leste mal ; und werden unser Lebtag so wenig mehr / als Berg und Thal/zusam kommen. Dessen bringe ich beyneinen schönen Beweis aus göttlicher H. Schrift: Actorum an dem zwainzigsten Capitel spricht Paulus zu seinen Epheseren also : Ego scio , quia amplius non videbitis faciem meam : Ich weiß / daß ihr mein Angesicht nit mehr sehen werdet. Hierauf meldet der heilige Lucas: Magnus fletus factus est omnium : & procumbentes super columnam Pauli, osculabantur eum , dolentes maximè in verbo , quod dixerat , quoniam amplius faciem ejus non essent visuri : Bey allen ist ein grosser Weinen entstanden : und sie seynd Paulo alle um den Hals gefallen / und haben ihne geküsset. Was ihnen aber den grössten Schmerzen verursachet / waren die Worte / so er zu ihnen geredet hatte / daß sie nemlich sein Angesicht nicht mehr sehen würden.

Wann nun die Beurlabung eines oder des anderen lieben Freunds der massen schwer falle / so ist leichtlich zu erachten / wie vil es Zäher / und Selbstzer kosten werde / wann sich einer von der ganzen Welt zugleich und auf einmal beurlauben solle. Augustinus , den GOTT mit seinen starken Liebs-Stricklein gewaltig an sich gezogen / kan hiervon Belegnus geben. Das Scheiden endlich nur auf ein Zeit hätte ihme so gar vil nit zuschaffen gegeben. Aber da er die Welt - Freuden hindern sich hat sagen gehoret : Dimittis nos & a momento isto non erimus tecum ultra in æternum ? Verlassest du uns dann ? und von diesem Augenblick an werden wir in Ewigkeit nicht

Lib. octavo
Confessio-
num capite
undecimo.
mihi fol.

249.

mehr bey dir seyn ? Da hat sein allbereit schon auf der Flucht stehendes Herz schier widerum zurück sehen wollen. Erubescbam nimis , spricht er/ ^{Ibid fol.} quia illarum nugarum murmur ad sequenti, ^{huc} audiebam, & cunctabundus pendebam: Ich hab mich sehr geschmämet / daß ich noch hörete das Murmelen diser Kinder-Sachen/ und blibe darneben hangen gleich als einer / der noch anstehet. Das Vale ! das behüre dich Gott Wele/ kunte der in seinem Gemüht so hart beängstigte Augustinus schwerlich auf die Zung bringen. Es siele ihme diser Abschied / dise Trennung bey nahe eben so hart/ als der Tod selbsten.

Wie kommet es dann/ daß wir heut einen jungen / frischen / und mit allen Glücks-Güteren reich begabten Mark-Gräfen Aloysium, aus dem Fürstlichen Hause Gonzaga , so freudig von der Welt Urlaub nemmen sehen ? woher der grosse Trost ? woher die überfließende Süßigkeit seines Herzens ? Antwort/er hat gar geschwind/ und noch in seiner zarten Jugend gesehen/ daß er einen sehr guten Laufsch treffen / und mit Hindanlegung aller Welt-Sachen überaus vil gewinnen würde. Wie das die Verheissung / so bey Matthæo an dem vier und zwainzigsten Capitel zu finden / hat er / meines Erachtens/ sonders tief zu Herzen genommen / und von diser ist ihme die völliche Versicherung gegeben worden/ daß er mit Hindanlegung alles zeitlichen Wesens sein Glück vil mehr/ als um das hundert/ ja tausendfältige verbessern werde. Dann also lautet allda der Text : Seelig ist der Diener / welchen der Herr in solcher Bereitschaft finden wird : Amen dico vobis, quoniam super omnia bona sua constituer eum : Wahrlich sag ich euch / daß er ihme über alle seine Güter bestellen wird. Dieses ist ein Versprechen / dergleichen die Welt keines von sich geben kan. Vier Worte seynd hier zubekrachten. Erstlich das Omnia, Alles : Zweyten das Bona, Güter : Drittens Sua, Seine : Und viers

Versu 25.

Ibid. v. 37.
& 38.

N.
172.

versu 471

viertens das constituet, er wird ihne
 bestellen. So gedunket mich dann/
 Aloysius mache bey sich diesen Über-
 schlag: die Welt hat mir zwar ein zim-
 liches mitgetheilet; aber darum noch
 lang nicht Omnia, Alles. So lasset
 sich auch wolbillich zweysten/ ob sie mir
 eingehändiger habe Bona, Güter/ und
 nicht vil mehr ein schlimme Wahr/
 vor von mein Seel sehr übel funke be-
 schädiget werden. Drittens sua, Sei-
 ne: die Welt hat ja nichts das ihr ei-
 gentümlich zugehöre? was fremdes
 kan sie geben; aber eben darum steht
 man darbey nit sicher. Viertens con-
 stituet, wo kan die Welt einen bestät-
 gen/ und vest sezen? steht sie doch selb-
 sten nicht, sonder ist der flüchtigen Zeit/
 und allen Veränderungen unterworf-
 fen. Gar recht/ mein hoch-erleuchteter
 Jüngling. Nur Gott allein kan ge-
 ben Omnia, Alles; und zwar Bona;
 lauter gute Sachen: dann auch sua,
 welche gewiß sein eigen seynd: und dar-
 bey kan et den angestellten Diener be-
 stättigen/ constituet. Uns
 belangend werden wir anheut eben diese
 vier Stück vor uns nehmen/ und die
 ganze Lob-Predig/ so zu Ehren dieses
 Seligen Jünglings Aloysii angeset-
 hen/ darauf gründen. Er aber wird
 uns für das erste aus diesen vier Wor-
 ten et diesen die Eitelkeit aller iroischen
 Dingen. Hernach mit wirklicher Ver-
 achtung derselben vielleicht etlichen den
 Weeg zeigen/ wie sie dieselbige auch
 verachten sollen. Anderen aber/ die
 sich derselben nicht gar entzschlagen kön-
 nen/ wird er auf das wenige die gar
 zu grosse Hochschätzung/ so sie bis her
 davon gehabt/ auf dem Gemühe rau-
 men. Dies wünsche ich/ und fang mit
 solchem Wunsch die Predig an im Nah-
 men Jesu, und MARIA.

N.
173.

Gie Praller lasset man bisweilen
 lang reden; nicht zwar daß man
 ihren Worten einigen Glauben
 beymasse; sonder damit/ wann sie an-
 geredet/ und ihr groß- sprecherische
 Ruhm- Sucht völlig an den Tag ge-
 stellt werden.

V

Em

geben/ man ihrer hernach etwas zula-
 schen/ und zu posten habe. Auf eben
 dieser Ursach wollen wir jetzt der pralle-
 rischen Welt so vil Zeit vergessen/ daß
 sie ihrem Brauch nach anseh reiden/
 und Aloysio von Gonzaga umständlich
 erzählen könne/ was sie ihm bis her
 schon für Güthaben erwiesen/ und was
 sie noch über das von allerhand Güter
 zu seiner vollständiger Erfas-
 chung in Bereitschaft halte. An Sei-
 ten Aloysi aber seynd wir schon ver-
 sichert/ daß er ihrer Bettlerey nur lachen
 werde. Nun sie fanget also an zuspre-
 chen; Aloysi! du wirdest mir ja nit Ur-
 sach geben/ mich wegen deiner vil zu be-
 sorgen? Ich darf mich ja allerdings ver-
 sicheren/ daß du mich mit Wendung
 des Rückens nicht beschimpfen/ noch ei-
 nigen Welt- flüchtigen Gedanken in
 deinem Herten jemals stast geben wer-
 dest du bist zwar noch jung/ kaum bey
 fünf- oder sechzehn Jahren: und dann
 noch hab ich dir zu Lieb meine reich-ze-
 füllte Schatz-Kästen schon auf- ge-
 thau/ und mit freigebiger Hand so vil in dein
 Schos zusangeleget/ daß wann ich sole-
 che Güter unter hundert/ ja tausend
 andere angeschwelet hätte/ keiner auf
 ihnen allen seyn würde/ der sich nit für
 den glückseligsten Menschen halten/
 und mich bin jedermannlich für sein
 größte Güthabterin aufrufen würde.
 Ich hab dir erstlich gegeben hochadeliche
 Elteren; und da andere auf einem fin-
 ster Winkel/ oder armen Strohüklein
 herfür schließen/ auch lang auf der Er-
 den herumkriechen müssen/ bis sie end-
 lich ihren Kopf ein wenig aufrichten
 därfsten; hab ich dir also balden ein ver-
 goldete Wiegen zubereitet/ und selbige
 mit hell glanzenden Ehren- Stralen
 eines alt-hergesührten Geschlechts um-
 geben. Zu einem Herren Bat-
 ter (von dem Hochadelichen Geschlecht
 der Frauen Mutter gar nichts zumelz
 den) hab ich dir gegeben Ferdinandum
 von Gonzaga, Markgrafen zu Casti-
 lion, und Fürsten des Römischen Reichs.
 Diesen aber hat Philippus der Andere/
 König in Hispania, mit noch mehreren

Linkunsten auf dem Neapolitanischen Reich und Meiländischen Herzogthum bereichert / auch seinem in Italien habenden Kriegs-Heer vorgesetzet. Auf dreyen Gebrüderen bist du der Erstgeborene / und also kan dir niemand das Recht zu den Güteren / und Würden deines Herren Vatters / der nunmehr bey zimlichen Jahren / in das künftige stiftig machen. Von der Natur hast du erhalten die beste Leibs- und Seelen-Gaben / sonderbar aber einen reissen / und tief gründende Verstand / neben einem frischen Helden-Muth / so dich zu allen Hochheiten sehig machen wird. Bey deme aber / und was du schon wirklich in Handen hast / wird ich es nicht beruhen lassen. Dann deine zween nächste Herren Besteren Alphonsus, und Horatius, deren der erste seinen Wohnsitz zu Castell Godefredi, der andere aber zu Sulphurino hat / seynd beyde ohne Erben. Dese two Herrschaften dann fallen dir heut oder morgen / ohne alles Widersprechen / auch herlich zu. Über das bist du jetzt schon an dreyen Höfen nicht allein wol bekant / sonder auch bestens besohlen / nemlich bey dem Herzog von Mantua, bey dem Groß-Herzog von Toscana, und / welches über alles zuachten / bey Thro Königlichen Majestät in Hispanien / dessen Groß-Herrschung allbereit ein halbe Welt in sich begreiffet. Darum kanst du von dorcken her / als schon gewesener Königlicher Edel-Knab / die grösste Gnaden / die höchste Würden / und die allerscheinbareste Amts-Verwaltungen ganz sicher erwarten. Zu diesem allen kommt noch die gefreueste Liebe deiner Untertanen / welche dich schon jetzt / als ihr zukünftige Herrschaft / mit ganz trostreichen Augen ansehen / und wegen deiner so guten Eigenschaften / sonderbar aber wegen der grossen Neigung zur Tugend / und Verachtung alles eitlen Welt-Prachts (wordurch von anderen so viel Geld verschwendet / und eben darum auch die Land-sässen sehr hart belegt werden) von dir die beste Hoffnung schöpfen / einen solchen Fürsten an

deiner Person zuhaben / darum ihnen vil andere Länder in Italien neidig seyn werden. Siehe dann / und betrachte / was ich dir schon dermalen / und gleichsam zum Einstand an die Hand geliefert / und nimme daraus ab / daß ich mich gewiß auf das auffereste beflissen werde / dich mit der Zeit auf die höchste Glück-Gipfel hinaufzuheben. Alle sollen erfahren / daß ich Aloysium Gonzagam wie einen Augapfel liebe / und allerdings entschlossen seye / mich gegen ihme nicht nur freigebig / sonder schier gar verschwenderisch zuerzeigen.

N.
174.
V. 21
Genes. 15:1
V. 22

Bißhieher die großsprechende Welt: dero aber mein Aloysius nur ein einziges Wörtlein zubeantworten aufgibet / nemlich das Wörtlein Omnia, Alles. Ist dieses / fragt er / was du mir mit so prächtigen Worten versprichst / Alles wird ich auf einem Haiffen beysam haben / was immer mein Herz von Ehren / Würden / Hochheiten / und Reichtuhmen verlangen kan / werden neben mir nit auch andere Fürsten und König auf diesem Erdkreiß herrsche / warum schweigest du auf diese mein Frag: Gott wil mir Alles geben / dann er sagt: Ego merces tua magna nimis: Ich / der unendlich-reiche Gott / ich bin dein übergrößer Lohn. Für wen sihest du mich dann an / daß du dir die Hoffnung macheist / ich werde mich von deiner Bettlerey locken / und reizen lassen / die unendliche Schatz Gottes ganz unverständig auf Handen zugeben / vermeinst du dann / ich habe mich niemals mit meinem Gemühe über die Wölken hinaufgeschwungen / um von dannen herabzusehen / wie groß mein Markgraftschafft / und anderes / was du mir noch bezulegen versprichst / in so weiter Entlegenheit des Himmels von der Erden heraußkomme. Ich versichere dich / daß mir schon längst alle Reich / und Fürstentuhmen dieser Welt aus den Augen verschwunden. Darum gehe nur hin / und biete dein Armuten denen Hungerleideren an / welche nit wissen / noch verstehen / was zu vollkommenster Ersättigung eines menschlichen Herzens

Herzens erforderet wird. Mein Seel trachtet demjenigen zu, der mir zugleich und auf einmal Omnia, Alles zugeben verheisst. Mithin ist die Welt von Aloysio, was den ersten Theil ihres Anerbietens belanget, abgewisen.

N.
175.

Ich aber muß ihr zum Spott ein Zettelein auf den Rücken nachwerfen; dieses kan sie auflauben / und wann sie vermeinet, daß es ihr ein Ehr seye / vornenher an die Brust anglüsten / um darmit zu prangen. Was aber dieses für ein Päpyrlein seye / lasset sich noch nie sagen / ehe und bevor ich ein kurze Geschichte wird erzählt haben. Der Seelige Gonsalvus Amaranthus wolte ein Brück über den Fluß Tamaqua bauen / um also denen / so jenseits waren / gute Gelegenheit zumachen; damit sie zur Predig herüberkommen möchten. Da er eben in diesem Werk beschäftiget / trifft er ungefähr einen reichen Herren an / und ersuchet denselben ganz demüthig um ein zulängliche Beysteu. Dieser aber wendet vor / daß er dermalen kein Geld bey sich frage; schreibt jedoch einen Zettel / versiglet denselben / und schickt ihn darmit zu seiner Gemahlin. Amaranthus gehet ihm voll der guten Hoffnung ein reiche Geld-Hülf zu erhalten; aber bey Ablesung der Schrift fangt die Frau anzulächeln / und sagt dem frommen Diener Gottes / daß ihr Herr in dem Zettel nichts anderes verzeichnet habe / als nur allein folgende Scherz-Wort: Diesem Armen sollest du zu Erbauung der Brücken so vil Almosen geben / als dieses Päpyrlein wäget. Amaranthus, von einem himmlischen Liecht innerlich bestralet / hältet sich bey diser Schrift / leget dieselbige auf ein Wagschale / und bittet die Frau / sie wolle nur anfangen auf die andere Wagschissel das verwilligte Almosen zulegen. Hierzu bezeuget sie sich ganz willig / in Meinung der Bettler werde mit einem gar schlechten abzufertigen seyn. Aber sie findet sich befrogen. Dann nach dem sie schon einen grossen Haussen von allerhand Sachen zusam-

Joan. Bol-
landus deci-
mo Januarij.
in Vita hu-
jus Beati.
cap. 7. mihi
fol. 646.

geleget / wil noch nichts erkletten: so muß sie dann so vil auflegen / bis endlich ein gleiches Gewicht mit dem schon gemelten Zettel herauskomme. Da sehet vil geliebte Zuhörer / wie die irdische Güter / worauf doch die Welt sehr vil Wezens macht / so gering-gewichtig seynd. Ein kleines Zettelein richtet einen grossen Haussen ihrer Reichtuhmen zu Schanden. Und darum wirsse ich jetzt dieses Zettelein der prallerischen Welt auf den Rücken nach. Verachtet sie es / als ein nichts-wehrtes Ding / und würdiget sich nit / dasselbige von der Erden aufzuheben; so kan sie Aloysio, und anderen seines Gleichens nicht für unau aufzunemmen / wann sie ihre gering-schäpige Wahren hinwiderum auch verachten / ja gar mit Füssen trecken. Ob nun Gott das Zettelein Amaranthi so schwer / oder das Gut / so die Frau aufeinander gehäusset / so ring gemazhet habe / daran lasset sich billich zweyfeln. Aber dieses ist gewiß / das Aloysius in seiner Meinung nit seye betrogen worden / da er das kleine Zettelein / das ist / die wenige von dem Evangelisten Matthæo verzeichnete Wort: Super omnia bona sua constituet eum; Er wird ihne stellen über alle seine Güter / für weit gewichtiger gehalten / als alle Schätz der ganzen Welt.

Ich aber erinnere mich allhier der Worten / deren sich die Jünger gegen Christo gebrauchet / da ihnen ein grosse menge Volks in die Wüste nachgefoll / und nichts zu Essen für dieselbige vorhanden ware. Dimitte turbas, Lucx c. 9.
v. 1. 2. sprachen sie / ut euntes in castella, vil-lasque, quæ circa sunt, divertant. & inveniant escas. Entlasse die Schären / daß sie hingehen in die herumligende Därrfer und Flecken / und alda Speis finden. Ach! meine liebe Jünger / einer Nahrt ist nicht gut. Schlecht fürwahr wurde es hergegangen seyn; wann die Scharen von Christo hätten abweichen / und ihr Nahrtung hin und her zusam suchen müssen. Ein Theil von ihnen wäre auf dem Weeg verschmachtet. Die andere hätten kümmerlich

B 2

merlich

N.
176.

Ibid. v. 17.
& 18.

merlich die höchste Nohtdurft gefunden. Und aus den übrigen wäre vielleicht kaum einer gewesen / der gesagt hätte / ihm seye ein völliges Veranügen geleistet worden. Aber da Christus sein miltreiche Hand aufgethan / da hat es geheissen : Et manducaverunt omnes & saturati sunt. Et sublatum est , quod superfuit illis , fragmentorum cophini duodecim: Und alle haben geessen / und seynd ersättiget worden. Und mit dem / was übrig gebliben / seynd noch zwölf Körb angefüllt worden. So gross ist der Unterschid / wann die Welt ihre Güter unter den hungerigen Haussen auftheilet ; und wann hingegen Gott sein Freigebigkeit sehen lässt. Die Welt gibt einwiders gar nichts / oder sehr wenig / und gewiß niemalen genug : daß wer hat jemals einen sagen hören : Jetzt bin ich vergnüget ; jetzt hab ich an zeitlichen Güteren einen solchen Überfluss / daß ich nichts mehr verlangen kan ? Nein / mit diesen Werken hat sich noch keiner vernemmen lassen. Hingegen wann Gott gibet / so gibet er vil / so gibet er genug / so gibet er überflüssig / so gibet er endlich Omnia, Alles / das ist / sich selbst.

N.
177.

Zukommen auf den anderen Absatz meiner Predig / das ist zu dem Wörlein Bona, Güter / rühmet sich zwar die Welt / daß alles / was sie unter die Ihrige auftheilet / gut seye: Bona bona, höret man sie vifältig rufen : Gut ist das Geld / dann du kanst darum alles haben / was nur immer dein Herz verlangen mag. Gut seynd die Königreich / die Fürstentuhmen / die Herrschaften / die Edle Siz / die Städt / Märkt / Dörffer / Höf / und andere Land-Güter ; dann sie fragen vil / und liferen erkleckliche Mittel / in dieser Welt wol zuleben / an die Hand. Gut seynd die Gärten / und Lusthäuser ; dann sie bringen dem Leib grosse Erquickung. Gut seynd die Diener / Pferd / und Gutschen ; dann sie überheben dich viler Mühe und Arbeit. Gut seynd die warme Kleider / und Bechter ; dann jene

beschirmen den Leib vor der unfreündlichen Witterung ; durch diese aber wird ihm ein sanfte Ruhe geschaffet. Gut seynd die zarte und schmackhafte Speislein ; dann sie legen wol zu / und erhalten den Menschen bey seinen Kräften. So lasset sich dann mit zweyfien / das meine Gaben Güter sollen genennet werden. Güter seynd sie freylich / und du mein Aloysi kanst dich alleroings versicheret / daß ich es Gut mit dir meine / in deme ich dir alles überzehlte reichlich behschieße.

Hierauf antworset der Seelige Jungling beylauffig also : Ich stehe nicht in Abred / daß alle diese Gaben / wie sie von der Hand Gottes herkommen / Güter mögen genennet werden ; dann alles was der gute Gott gemacht / ist freylich auch gut. Videlquid Deus, lise ich in dem Buch Genes, cuncta, quæ fecerat , & erant valde bona : Und Gott hat alles geschen / was er gemacht hatte / und es waren alle Ding sehr gut. Aber wann du / O Welt / dieselbige durch dein Hand laufen littest / so hat es wol zuthun / daß man sie noch gut nennen könne. Der Ursprung eines Bächleins ist oft sehr schön / hell / und klar : aber hernach fliesst vil unreines darein / wordurch dem edlen Wasser fast alle Güte benommen wird. Man sihet es ja wol / wie sich deine Kinder / O boshaftre Seelen-Mörderin ! des Gelds / der Ehren / und anderer Bequemlichkeiten / so du ihnen zuschiebest / zu aller Bosheit missbrauchen.

N.
178.

Wann du aber gewissen wilst / was ich von deinen so genannten Gütern halte / so sag ich / Gott habe dieselbige mitten unter die Frommen / und Bösen hineingestreut : da liget sie / und lassen sich wol oder übel brauchen. Mit besserer Meinung hat Gott dieselbige gegeben / und die Fromme befleissen sich guten Nutzen darmit zuschaffen. Einen Theil davon verzehren sie selbstens ; mit dem anderen Theil aber kommen sie den Armen und Nohtürftigen zu Hülfe / oder besödieren darmit die Ansicht /

Genes. c. 1.
v. ultimo.

dacht / und machen heilige Stifftungen. Endlich seynd noch andere/ welchen Gott so vil Liecht mittheilet/ daß sie sehen / mit den zeitlichen Güteren könne kein bessere Anstalt gemachet werden/ als daß man sich derselbigen gänzlich verzeihe. Mit zum Brauch / sagen sie / hat mir Gott so grosse Schätz und Reichtuhmen bescheret; sonder daß mit ich etwas haben solte / ihme ein Opfer daraus zumachen/ und mit Darbringung desselben zuzeigen / daß ich nichts anders wünsche / nichts anderes begehre / nichts anderes suche / als ihne selbsten/ welcher da ist das einzige Gut/ so alle Güter vollkommenlich in sich begreiffet.

Auf dizer lesten Zahl/ spricht Aloysius, solle auch ich seyn. Also sagt mir es das Herz/ also versicheret mich mein Beruf. Weh mir! wann ich einen anderen Weeg gehen solte / als der mir von dem Himmel ist aufgezeichnet worden. Die Güter wurden fürwahr für mich keine Güter / sonder ein Werkzeug des Verderbens seyn. Eben das/ was doreen Christus in dem Evangelio gesage/ da sich ein reicher Jüngling/ den er zu seiner Nachfolg eingeladen hatte/ von ihm abgewendet/ und keineswegs dem guten Raht/ alles Zeitliche von sich zulegen/ hat statt geben wollen. Eben dieselbige Wort / sprich ich / darfte vielleicht Christus/ fals ich seiner freundlichen Einladung nit folg leisten solte/ widerholen/ und sagen: Quam difficile qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt. Facilius est camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum Dei: O'wieschwer ist es / daß die / so Geld haben / in das Reich Gottes eingehen. Leichter ist es / daß ein Camel durch ein Nadel-Loch durchgehe / als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehet. Disse Beschwerndus/sagt noch ferner Aloysius, haben schon längst vor mir geschen die Heilige Carolomanus König in Austrasien/ und Schwaben/ Pipinus König in Italien/ und des

grossen Keysers Caroli ältester Sohn/ Veremundus König in Castilien/ Ramirus König in Arragonien/ Siegeretus, Chenredus, Eteredus, alle drey König in Engelland / Offa König der gegen Aufgang gelegenen Sachsen / und noch vil andere. Das Liecht / so ihnen geschinen / hat mir Gott ebenfalls angezündet: darum muß ich auch den Weeg gehen / welchen sie mir mit ihrem Exempel aufgezeichnet/ und gebahnet haben.

Ja/ mein seeliger Aloys, Gott sage dir freylich / daß die Welt keine Geier habe / zu welchen du einen Lust gewinnen sollest. Er ruffet dich / und ruffet dich mit so klarer Stimm/ daß du daran ganz keinen Zweyfel haben kannst. Daß wie du selbsten deinem Beichtvatter Patri Ferdinand Parerno erzehlet hast / warest du in dem Jahr tausend fünf hundert/drey und achtzig/ den fünfzehenden Tag Augusti / deines Alters zwischen fünfzehn und sechzehn Jahren/ eben an dem Fest der Himmelfahrt MARIAE deiner grossen Schutz-Frauen/ nach empfangener heiliger Communion, tief in Gedanken/ und sehr begierig zu wissen / wohin etwann Gott mit dir hinauszihlen möchte: da ist dir diese deutliche und unzweyliche Stimm zu Ohren gekommen: Gehe ein in die Gesellschaft JESU.

Der gählinge Fund eines artlich gesformeten Steinleins hat dem Seeligen Jüngling gleichfalls für ein gute Prob gedenket/ daß er sich von der Welt scheiden/ und seine Händ von allen irdischen Güteren abziehen solle. Er ist / wie sein Lebens-Beschreiber erzehlet/ und solches auf dem Mund der Fürstinn / seiner Tugend- vollen Frauen Mutter selbsten vernommen hat / nahe an dem Meer auf den Schreßen herumgegangen/ und da ist ihm ein sonderbares Steinlein / welches die fünf heilige Wunden Christi vorbildete/ zu Gesicht kommen/ mit diesem hat er sich/ nit ohne Bezeugung einer herzlichen Freud/ zu der Frau Mutter versüget/ und sie also

N.

179.

Vitæ Libro
primo. cap.
septimo.

B 3

anges

angeredet: Nemmet wahr/ Frau Mutter/was mir Gott zur Hand geschicket: und damoch wil der Herr Vatter nicht zugeben/ daß ich den geistliche Stand antrete. Dreyzehn/ und ein halb Jahr darüber ware er damals alt; aber vom Verstand schon ein außgemachter Mann. Darum siele ihme/ wie mich gedunket/ in Betrachtung dieses gleichsam gekreuzigten Steinleins bey/ daß er mit dem heiligen Paulo sprechen sollte: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: *Wir ist die Welt gekreuzigt/ und ich der Welt.* Wann aber ihrer zweien zugleich an ein Kreuz gehestet werden/ so müssen sie freylich einander den Rücken kehren. Darum sagt Aloysius gar recht/ Gott wolle nicht/ daß er über ein irdische Markgräfshaft herrsche/ sonder/ daß wie Christus ganz arm an dem Kreuz gestorben/ also auch er mit Hindanwerfung aller zeitlichen Güter sein Leben in Evangelischer Armut/ und Arbeit-seligkeit zubringen solle.

N.
180.

So wolte ich dir auch/ mein frommer Aloysi, mit räthen/ daß du dich auf deine wol angefangene Tugend-Ubungen/ als würde dir hinsüran die Welt mit ihren Eitelkeiten nicht vil schaden können/ verlassen soltest. Ich lise freylich von dir/ daß du schon in der Welt ein solches Leben gefährdet habest/ welches man gar wol ein Geistliches Ordens-Leben hätte nennen können. Ich weiß/ daß du neben anderen strengen Fasten/ so du zu gewissen Zeiten auf dich genommen/ alle Wochen drey mal/ das ist am Mittwoch/ Freitag/ und Samstag in Wasser/ und Brot gefastet habest. Ich weiß/ daß du weder bey dem Mittag noch Nachtmal mehr Speiz/ als einer Unzen schwer/ zu dir genommen. Ich weiß/ daß du bey der Tafel je und allzeit deine Augen auf die schlechteste Richt geworfen. Ich weiß/ daß du dich alle Wochen wenigst dreymal gegeislet/ und

Lib. primo
Vita. cap. 6.

da du Anfangs noch kein Geisel bey Handen hattest/ dich mit Stricken/ daran man die Hund zubinden/ und zu kugeln gepfleget/ hart geschlagen habest. Ich weiß/ daß du in Ermanglung der härenen Gürteln die Sporn an deinen blosen Leib gebunden habest. Ich weiß/ daß du dich dem heiligen Gebett schon mit zwölf Jahren ganz ergeben/ und darbey wegen Zusamfassung aller Kräften die Bewegung so vil als gar verloren habest. Ich weiß/ daß man dich in dem Aufsteigen über die Stiegen gehörret habe bey allen Stafeln einen Englischen Gruß betten. Und damit ich mit Lib. primo
capite un-
einem Wort alles sage/ ich weiß/ daß dein Frau Mutter in Betrachtung dieses so gar eingeschrankt/ von allen weltlichen Freunden so weit entferneten/ und mit ungewöhnlichen Leibs-Strengheten unterschieden Lebens/ ihren Gemahel den Fürsten ersucht habe/ et solle dich doch von dem Eintritt in den Orden nicht länger verhinderen; damit du dir mit deinen allzustrenghen Unternemmungen nicht vor der Zeit das Leben benemmen soltest/ sonder durch deine vorgesetzte Oberen/ denen du ja wirst gehorsamen müssen/ allzeit in Schranken gehalten/ auch dir von ihnen ein mehreres nicht wurde zugelassen werden/ als was deiner Schwachheit erträglich/ und der Gesundheit keinen Nachtheil bringen kunte. Dies alles weiß ich aar wol. Aber solte dein Liebe gegen Gott/ und der Haß gegen deinem Fleisch noch so groß seyn; so kunte ich dir jedoch kein Versicherung geben/ daß du in diesen heiligen Ubungen beharrlich forschreiten würdest/ im Fall du anjebo deinen Beruf auf ein Seiten sezen/ und mit der Welt einen Vergleich treffen soltest. Ich hab es schon gesaet: Ihre Güter seind für diejenige/ welche Gott bey sich in dem Geistlichen Stand zu haben begehrret/ ein verborgenes Gist/ und eben darum keine Güter zunennen. So wäre dann wol zufordten/ daß du in deinem heiligen Eifer nach und nach erkalten/ zu den weltlichen Dingen einen mehreren Lust gewinnen/ und gleich wie

wie aus dem besten Wein der schärfste
Essig gemacht wird / also aus dir mit
der Zeit ein ganz vereiselter Welt-
Mensch werden darfste.

N.

181.

Schon vil hundert / ja vil tausend
Jüngling / und Jungfräulein / welche
ihre erste Jahr ganz unschuldig / ja halb
Englisch zugebracht / seynd nachmals /
weilen sie der göttliche Stim nicht Folg
geleistet / in ein tieffes Laster-Leben hin-
eingerahmt. Nicht zwar daß die Hind-
anzezung des Berufs ihuen schon zur
Sünd habe könien aufgerechnet werden
(dann wer weiß nicht / daß wir kein Ge-
bott haben den Evangelischen Räthen
nachzukommen ?) sonder weilen sie nach-
mals den gefährlichen Welt-Weg / wel-
cher mit Strick / und Measchen ganz
überlegt ist / angetreten / auch bald da /
bald dort einen übeln Fall gethan / und
endlich gar an kein Aufstehen mehr ges-
dacht haben. Sie haben mit jenen /
welche Christo ein Zeitlang nachgefoll-
get / aber endlich von ihm ein Predig ge-
hört / so ihnen nit gefallen / ganz andere
Gedanken gefasst / und zusam gesagt /
Durus est hic sermo, dises ist ein har-
te Red. Worauf sie Christo den Kü-
cken gefehret / und gar dar von gegangen
seynd. Aber eben diese haben hernach
das Glück nit gehabt / darbey zu-
seyn / da er ganz glorwürdig in dem
Himmel aufgesfahren / noch auch vorhe-
ro zuhören / was die andere beständige
Jünger gehört haben : Vado parare
vobis locum: & si abiero, & præpara-
vero vobis locum, iterum venio, &
accipiam vos ad me ipsum: Ich gehe
hin / euch das Ort zubereiten: und
wann ich wird hingegangenseyn /
und euch das Ort bereitet haben /
so komme ich wider / und wil euch
zu mir selbsten nennen. Ein har-
te Red hat es manchem Jüngling zu-
seyn gedunket / daß er alles verlassen sol-
le. Hat sich deshalb von Christo ab-
gewendet ; und ich sorge / es seye für
ihne in dem Himmel kein Sitz zuberei-
tet worden. Was ihm das Glück auf
dieser Welt bescheret / das hat er gend-
sen / und wird in der freudenreichen E-

Joann. c. 6.
v. 62.Joann. c. 6.
v. 2. & 3.ob. ord. 1
antiquit.
sign. 201
act. omis. 1
02

wigkeit nichts mehr zusuchen haben.
Da wird er erst sehen / daß seine Güter
keine Güter gewesen / sonder daß er in
denen selben sein auffrestes Verderben
gefunden. Solches hat unser junger
Markgraf Aloysius klar aesehen: dars-
um er sich auch entschlossen / allen bea-
triglichen Welt-Gütern abzusagen /
und demjenigen allein zu dienen / der ih-
ne einsmals bestellen wurde Super o-
mnia bona, aber alle Güter / und
zwar solche Güter / welche nicht das ge-
ringste von einiger Gefährlichkeit /
wol aber ein lautere Sicherheit / in sich
haben würden.

Weilen ich mich in Erklärung der
ersten zweyen Worten Omnia bo-
na, Alle Güter / so ja die Welt nit ge-
ben kan / zimlich lang aufzehalten / und
noch ein grosses zu volliger Aufführung
meiner fürgesetzten Behandlung vor
mit hab / so wil ich anjedo die zwey
letzte Wort: Sua, und constituer, er
wird ihne bestellen über seine Güter
zusammennimen. Dann eben darum /
daß die Welt nichts eigenes hat / kan sie
auch keinen bey dem / was sie ihm mit-
theilet / bestätigen. Sie hat / sag ich
nichts eigenes / sonder sie ist gleich ei-
nem / der wanderet / und alle Tag in ein
fremde Herberg kommt. Oder damit
ich mich einer anderen Gleichnus bedie-
ne / die Welt ist beschaffen wie ein Fluss /
der niemalen sein altes Wasser behaltet.
Da wir eben darvor stehen / und mit dem
Finger darauf hinein deuten / fliesset
uns sein Wasser / worauf wir deuten /
unter dem Finger hinweg. Darum
sagt der H. Paulus nichs : Præteribit ^{1. Corinth. c. 7. v. 31.}
enim figura hujus mundi: Dann die
Signur dieser Welt wird vorbeyge-
hē / sonder Præterit figura hujus mundi:
Die Signur dieser Welt geht vor-
bey. Wir müssen nicht warten / bis
Himmel und Erden nach den Worten
Christi vergehen / welches an dem jüng-
sten Tag geschehen wird : Sonder jetzt
schon verlieret sich die Welt aus uns-
ren Augen / præterit. Das Volk nen-
net die Bilder / und anderes / was man
in den öffentlichen Bitt- oder Kreuz-
gängen

N.
182.

gängen herumtraget/ Figuren. Nun diese Figuren seynd nicht alzeit in der Bewegung; sonder zuweilen stehen die Träger darmit still. Aber mit der Figur diser Welt steht die Zeit niemalen still: Præterit, præterit: Sie gehet ohne Unterlaß vorben. Wie kan sie dann was eigentümliches haben / oder besitzen? Sie lauffet durch / wie einer der ganz schnell durch ein Thür des Hauses hineinreitet / und hindert zu der anderen gleich widerum hinausgejaget wird: diser kan ja nit sagen / daß er das Haus in Besitz gehabt / und als sein Eigentüm bewohnt.

Darum lasse ich mir sehr wolgesal-
len die Mühmassung des tief-gelehr-
ten Bischofs von Abula Alphoni Tho-
stati, oder wie ihne andere nennen /
Tonstati. Diser lasset sich über das
neunte Capitel der Richter/ allwo erzäh-
let wird/ welcher Gestalten Abimalech
in der Stadt Sichem zum König seye
gekrönet worden / mit folgenden Wor-
ten vernemmen: Forte consuetudo erat
apud Judæos, quod ad constituendum
aliquem principem congregarentur
in Sichem: Villeiche ist es der
Branch bey den Juden gewesen /
daß/ wann sie ihnen einen Fürsten
haben erwählen wollen / sich in
Sichem versamlet. Dieser aber/ spricht
er/ kan etwann auch geschehen seyn pro-
pter honorem Joseph, cuius ossa tumu-
lata erant in Sichem, ut pater Josue
vigesimo quarto capite: Dieweilen
man auf solche Weis hat ehren
wollen den Joseph, dessen Gebein
begraben lagen in Sichem, wie zu-
lesen in dem vier und zwainzigsten
Capitel des Buchs Josue. Also
recht: bey den Aschen Josephi, des grossen
Unter-Königs über ganz Egypten-
land / solle man die König/ und Fürsten
krönen. Damit ein jeder gleich bey
Antrittung seiner Herrschaft sehe/ wie
alles/ was in der Welt groß zuseyn schei-
net/ dem Untergang zuwile; und wie die
Welt selbsten in schnellem Lauf dahin
stromend sich endlich in das Meer der
Sterblichkeit hinein verliere.

Quæstio-
næ
quinta.
mibi fol.
53. parte
aversa.

In Vita Lib.
Secundo cap.
ppte septi.
mo.

M 181

Das hat abermal mein seeligester
Jüngling Aloysius von Gonzaga wol/
und gründlich verstanden. Dahero als
er nachmals schon in dem Orden von
einem aus den unserigen gefragt wor-
den / was er darvor halte / ob es einen
wolhabigen / und mit zeitlichen Güte-
ren reichlich versehenen Menschen schwer
falle/ die Welt zubeurlauben; hat er
hierauf geantwortet: Freylich falle
es schwer; es seye dann Sach / daß
einem GOT / wie dorein Christus
mit dem Evangelischen Blinden ge-
han/den Staub/ oder das Rot der Er-
den auf die Augen streiche / und ihm
also die Verdächtlichkeit der irdischen
Dingen zeige. Ja/ so vil wird erfor-
dereß / damit das menschliche Gemüth
bewogen werde / alles Zeitliche zuver-
achten / und den himmlischen Schäzen
begierig nachzutrachten. Sehen muß
er / daß die Welt wenig / ja fast gar
nichts vermöge. Sehen muß er/ daß
sie selbsten ein arme Bettlerinn seye /
und daß sie dasjenige / was sie gibt /
niemalen auf eigenem Vermögen ge-
be. Sehen muß er/ daß sie auch dises
nicht gebe / sonder nur zeige. Sehen
muß er/ daß/ was sie zeigt / nur im vor-
beilauffen zeige / und wer es sehen wil/
mit ihr fortlauffen müsse / und doch daß
selbige niemals recht zu Gesicht bring-
en werde. Diese Wahrheit / wie Se-
necca anmerket / haben wol auch etliche
aus den Heiden verstanden / und des-
wegen bey ihren Wollustbarkeiten/ oder
Glücks-Güteren wenig Vergnügen
gehabt; Hæc quamdiu: Wie lang
wird ich dises haben? fragten sie sich
selbsten. Ab hoc affectu reges suam
Libro de
Brevitate
Vita capite
decimo sex-
to.

Marci c. 8
v. 24.

schreckter worden. Dieses aber haben sie nur halb gesehen/ fast eben wie jener Blinde/ welchen uns der Seelige Aloysius erst verstandener Massen für ein Meister vorstelle: Video, sprach er/ homines velut arbores ambulantes: Ich sehe die Menschen/ wie die Bäume dahergehen. O! das ist noch ein sehr unvollkommenes Gesicht/ mit welchem so gar die Hedermaus nicht täuschen würden; dann sie finden zwischen dem Menschen/ und den Bäumen noch einen grossen Unterschied. Also/ und nicht mit besseren Augen haben die Heiden das unbeständige Welt-Wesen angesehen. Darum sie sich auch darvon nit ledig gemacht; sonder darbey verharret seynd/ bis ihnen der gewaltsame Tod alles aus den Händen gerissen.

Aber unser scharfsehender Prinz Aloysius hat dieses so hell/ und klar gesehen/ daß er zu seiner Frau Mutter/ wie ich in dem ersten Buch seines Lebens an dem sechsten Capitel verzeichnet finde/ gesagt hat: Ich verwundere mich/ woher es doch komme/ daß nicht gar alle Menschen sich in die Geistliche Ordens-Häuser verschließen. So hat er auch vilmals über die Eitelkeit der Königlichen/ und Fürstlichen Höfen gelacht. Da hingegen andere Welt-süchtige Höflingen die Augen in alle Weite aufgerissen/ und sich nit gnugsam über den Glanz/ Pracht/ und Herrlichkeit der aufgebusten Sprecherinn/ der Welt nemlich/ gnugsam haben ergassen/ und verwunderen können.

Derohalben lade ich anjezo alle meine liebe Zuhörer zu einem gewiß sehenswürdigen Spectackel ein. Betrachten sollen sie mit mir/ wie Aloysius Gott dem Herrn/welcher ihne über alle seine Güter sezen/ und darbey bestätigen will/zueile/ wie er sich auf allen Welt-Sachen heraußwinde/ ja mit Gewalt durchschlage/ wie er endlich in dem Werk völlkommenlich erfülle/ was der heilige Ephrem Syrus von einem recht heldenmässigen Gemüthe erfordere: Oportet, spricht er/ universos mundi

terminos, & omnem gloria in terre. In Sermone
nam superare, & universa materia
vincula perfringere, & supercælestem
Christi gloria complecti. Ein sol-
cher muß die Welt/ so groß sie ist/
und alle irdische Herrlichkeit über-
winden/ er muß alle Band/ woz-
mit man ihne zusäzlen sucht/ ab-
reissen, und also der überhimlischen
Glori zutragen. Sein Liebe ge-
gen Gott sagt er ferner/ muß seyn In-
star gladij bicipitis, wie ein zwey-
schniedigendes Schwert/ mit disem
muß er sich durchhauen/ und meines
erachtens wahr machen/ was in dem
neunzigsten Psalm geschrieben steht:

Cadent à latere tuo mille, & decem Vers. 7.

millia à dextris tuis: Von deiner
Seiten werden hinwegfallen tau-
send/ und von deiner Rechten zez-
hen tauzend. Keiner/ der sich in den
Geistlichen Stand begeben wil/ findet
gegen sich ein geringere Anzahl der Wi-
dersacher/ als dise erst-erzählte. Dann
die ganze Welt/ die ganze Höll/ ver-
ganze Hauf lustbegieriger Gesellen/ und
ganze Geschwader seiner eigenen
Sinnlichkeit stellen sich ihm in den
Weeg. Darum halte ich es für ein Un-
möglichkeit/ von so gar vilen Widersa-
cheren auch mir obenhin etwas wenig
zumelden. Lasse mir demnach von der
ganzen Zahl zween einzige genug seyn/
welche dem frommen Aloysio vor ran-
deren sonders vil zuschaffen gegeben:
Ich stelle aber einen von disen auf die
rechte/ und den anderen auf die linke
Seiten; damit man sehe/ wie tapfer sich
unser sighthafter Fürst mit seinem zwey-
schniedigen Schwert durchgeschlagen
habe.

Auf der rechten Seiten steht sein
Herr Vatter/ und wil keines Weegs
geschehen lassen/ daß diser sein erstgebo-
rener Sohn/ welchen die Natur mit
allen vortrefflichen Leibs- und Gemüths-
Gaben ausgesertiget/ dem er auch
selbst vor anderen mit Herz- vater-
lichester Liebe zugethan ist/ gänzlicher
Hoffnung/ daß durch ihne sein hochfürst-
liches Geschlecht zu noch vil höheren

N.
184.

X

Auf-

Aufnahm werde gebracht werden. Er wil / sag ich / auf kein Weis zugeben / daß ihme diser Sohn aus der Welt treten / und auf solche Weis den langen Ehren-Faden / den er bishero mit so vielen Nachdenken in seinem Kopf gespunnen / auf einmal abschneiden solle. Aloysius bewerbet sich zwar auf alle Weis die so sehr verlangte Erlaubnus von ihm zuerbitten ; damit er Gott in einem Geistlichen Stand / und benanlich in der Gesellschaft Jesu dienen möge. Aber bey einem so mißwilligen / und hätte schier gesagt / gar verrigleten Herzen mag nichts verfangen. Das erste Anbringen lässt er thun durch sein Frau Mutter / und diese ist fürwahr kein Salome , welche für ihre Sohn Jacopo , und Joanne zween hoche Siz in einem zeitlichen Reich begehre / sonder sie bittet für ihren Welt - verdrüssigen Sohn ; damit er sich klein machen / und in die finstere eines Geistlichen Hauses hinein verschließen darfse. Aber sie kommt mit diser Botschaft dem Markgrafen / ihrem Eheamahl / gar nicht wol ; alldies weilen diser argwohnet / sie begehre auf solche Weis dem Jüngeren Sohn Rudolpho die Markgräfshaft in die Händ zu spilen. So trittet dann Aloysius selbsten vor / und bittet ganz demühtig um ein gnädige Entlassung. Aber es wird ihm hierauf ein sehr harte Antwort gegeben ; dann der erzürnete Vater schaffet ihne von seinem Angesicht hinweg / mit diser bengesfügten Befruchtung / daß er ihne sonst den Kleider wolle entblössen / und mit Schlägen übel zeichnen lassen : worauf der Gottliebende Jüngling also antwortet : Ach ! daß mich Gott einer solchen Gnad würdig achtete ; damit ich um seiner Liebe Willen was schmerzliches leiden möge. Nach verflossener Zeit setzt er mit seiner Bitt widerum an : der Markgraf aber sagt : Es könne ihm die Erlaubnus nicht ertheilet werden / eh und bevor er mit seinem jüngeren Bruder alle Fürsten in ganz Italien werde besuchet / und begrüßet

haben. Dieses ware dahin angesehen ; damit hierdurch der so heißflammende Eifer in dem Herzen Aloysij nach und nach solte verkästet werden. Worben die unschuldige Jugend sehen kan / wie man mit ihr so verrähterisch umgehet. Ja man findet wol zuweilen solche Elteren / welche ihren Kinderen nicht nur zur Eitelkeit / sonder auch zur Bosheit die nächste Gelegenheit an die Hand geben. Sie stürzen den guten Jüngling / das gute Fraulein / oder Jungfraulein gleichsam in den gefährlichsten Strudel hinein / und wollen sehen / ob sie schwimmen können. Sie geben ihnen also zusagen / Gifft zutrinken / und wollen erkundigen / ob sie ein starke Gesundheit haben. Sie henken ihrem Geist einen schweren Mühstein an / und wollen erfahren / ob sie noch frey gegen dem Himmel aussliegen können.

Machdem nun Aloysius sein Reiß verrichtet / widerholer sein vormaliges Begehrten : war von aber der Herz Vater kein Wort hören wil / als der sich selbsten nit bereden kan / daß diser Antrieb Aloysij von einem anderen Geist / als von welchem die unbesonnene Jugend zuweilen herumgetrieben wird / herrühren könne. Nemlich welche sich auf die zarte Bewegungen der Gottlichen Gnad nit recht verstehen / und an ihnen selbsten niemals erfahren haben / wie das Gemüht / welches von dem H. Geist ganz eingenommen worden / in den eislen Welt-Sachen so gar keinen Geschmack finde ; die halten allen Beruf für verdächtlich / sonderbar deren / welche mit allen Glück's-Gaben für die Welt auf das beste versehen seynd. Sie argwohnen / es müsse ein Fischerey dars hinder seyn : oder geben die Schuld einer kindischen Unbesonnenheit : oder sagen / die Einbildung habe zu stark über Hand genommen / und dergleichen : da sie doch vil mehr sich selbsten anklagen / und sagen solten : wiewolen ich schon bey zimlichen Jahren bin / und mir vor längst von dem heiligen David hätte sollen sagen lassen : Filij hominum usquequid gravi corde : ut quid diligitis vani-

N.
185.

psal. 4. v. 3.

vanitatem, & queritis mendacium? O Menschen-Kinder / wie lang werdet ihr ein schweres Herz haben? warum liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lügen? So bin ich doch in das Zeitliche noch ganz vertieft: schäze was zuverachten ist / und verachte / was alleinig zuschäzen wäre. Ich bin kindisch / ich bin unbesonnen / ich lasse mich von den leeren Einbildungungen beherrschen. O! daß ich doch endlich von meinem Sohn / oder Tochter die Welt verachten lernete. Also solten sie reden; aber / leider! sie getrügen ihnen das Narren-Seil / woran sie die Welt herumführen / nit abzubreissen; bleiben wie sie seynd / und bemühen sich ihre Kinder in gleiches Elend einzuflecken.

N.
186.

Unterdessen hat sich widerum ein Zeit verzogen / und jetzt muß Aloysius vor dem Beht des am Zipperlein frankdarnider ligenden/ Herren Batters erscheinen / der von ihm zuwissen begehrte / ob er sich nit allhereit eines anderen besonnen habe. Keines Weegs / antwortet Aloysius: Mein Sinn / und Gedanken stehen noch immerfort dahin / daß ich GOTT in eben dem Orden / welchen ich schon vormals dem Herren Batter bedeute hab / dienen möge. Aber daß ware nichts anderes / als einen Funken in das Pulver werfen: dann also balden erhizete sich hierüber der Markgraf / fuhr den Seligen Jüngling mit harten Worten an / und schafte ihne ganz frugig aus dem Zimmer hinweg.

N.
187.

Ich muß jetzt Kürze halben einen und anderen Umstand übergehen / und alleinig andeuten / wie sich der betrübte Prinz in seinem Zimmer vor dem heiligen Crucifix-Bild nidergeworffen / und mit zäher-trieffenden Augen / ja blutigem Rücken (dann in seinem Eifer hat er die Geisel ergriffen / und unäugig darmit auf sich zugeschlagen) GOTT den HErrnen gebetken / er wolle doch endlich in diser ihme so heiß angelegten Sach ein Mittel machen: Und als er des anderen Tags eben diese Wiss /

und Streich widerholet / lasset sich der Herr Batter in dem Sessel dahintraagen / sihet durch ein Klunze der Thür / welche vorhero von einem anderen mit dem Dolchen etwas grösser gemacht worden / hinein / und wird vor Erstaunung des so unbarmherzigen Verfahrs seines Sohns mit sich selbst / ganz unbeweglich. Besicht dar auf ein Gerausch zumachen; damit Aloysius, der seine Tugend-Werk je und allzeit auf das fleissigste zuverberge pflegte / von den Geisel-Streichen ablassen sollte. Und als er samt seiner Gemahlin in das Zimmer hinein kommen / sihet er die Bluts-Tropfen auf der Erden herum / und / wie aufdrücklich die Histori sagt / den Boden mit Zäheren nicht anderst angetastet / als ob sonst alda ein Wasser wäre aufgegossen worden. Auf disen Anblick / und weilen Aloysius seinem Bitten / und Anhalten kein Ende machen wil / wird endlich der Markgraf dahin bewogen / daß er bey sich den Gedanken fasset / endlich Aloysio keinen Stein mehr in den Weeg zu legen.

Aber wo man ein Sach mehr auf Zwang / als aus gutem Willen thut; da sperret / und windet man sich so lang / als man nur immer kan. Wo auch schon alle Thor/dardurch man hat hinaus wollen / mit Schloß / und Riegel versperret seynd / hoffet man doch allzeit noch einen Weeg zur Aufsucht offen zu finden. Mit diser Hoffnung lasset Ferdinandus der Batter seinen Aloysium für das Beht kommen / und redet ihne fast mit disen von dem Geschicht-Schreiber eigentlich verfassten Worten ganz freundlich an: Da sihe / mein Sohn / wie ich von den Schmerzen des Zipperleins sehr übel zugerichtet / in grosser Armseligkeit dalige / und mich kümmerlich führen / oder bewegen kan. Darum bin ich höchstens benötiget / daß mir in Verwaltung der Herrschaft unter die Arm gegriffen werde: hierzu hattest du nunmehr die benötigte Fesigkeits. Soltest du aber von mir abs und in das Geistliche Ordens-Haus eins

X 2

eintreten/so wurden mir aller Last/alle Sorgen / alle Geschäft auf den Hals zusamfallen. Worzu ich aber ja freylich zuschwach / und darum wurde ich darunter erligen; du aber an meinem Tod die Schuld haben. Dese Red hat er mit einem häufigen Zäher-Guß so weit beschlossen / daß er gleichwol noch etliche Wort voll des Schmerzens darunter eingemenget.

Die Antwort / so Aloysius hierauf gegeben / finde ich zwar ordentlich verzeichnet; kan aber dieselbige allhier wegen Kürze der Zeit nit anfügen: Sage allein/dß er dem Herren Vatteren erstlich um die so grosse Liebsneigung schuldigesten Dank erstatet. Darauf sich zu allem kindlichen Gehorsam anerboten / den höchren Beselch Gottes alleinig aufgenommen / deme er ja zuvorderst nachzukommen allerdings schuldig/und verpflichtet seye. Endlich hat er hinzugesetzt: Er habe ein vestes Vertrauen / daß Gott dem Fürstlichen Haß Gonzaga alle gute Vorsehung thun / und selbiges auf andere Weeg / als durch sein Zurückbleibung in der Welt/segnen werde.

Mithin wurde zwar das Herz des Markgrafens sehr erweichet; aber darum nicht also/dß er Aloysio das Thor/ freu auf der Welt hinaußtretten/geschnet hätte. Dahero als der Seelige Jungling über ein Zeit wiederum stark um die Entlassung anhielte: antworste ihm dieser / daß er seiner Bitt so lang nit statt geben werde / bis alles recht gezeitiget/und er dasjenige Alter erreiche / welches zu Unternemigung eines so grossen Werks erforderet werde: solches aber pflege früher nicht / als um das fünf und zwainzigste Jahr/zugeschehen. Was für ein Leidwesen hierüber in dem Herzen Aloysij entstanden/ mag mit keinen Worten ausgesprochen werden. Gleichwol hat er sein Hoffnung auf Gott nicht fallen lassen. Sonder nach dem er einsmals vil Zäher vergossen / vier oder fünf Stund in dem Gebett verharret / ist er voll des Götlichen Geists für den Herren Vatter

getreten/ und hat ihne also angedenet: Ich zwar / Herr Vatter / bekenne/dß ich seinem Gewalt unterworfen: darum verschaffe er mir nach seinem Gefallen. Doch sag ich demselben unverholen/dß ich in die Gesellschaft IESU berufen seye. Dahero wann sich mir der Herr Vatter in diser Sach entgegen setzt/ so widerstrebet er dem Götlichen Willen. Auf dese Wort hat er sich nit einen Augenblick lang mehr verweilet; sonder ist schnelles Fusses widerum auf dem Zimmer hinaußgegangen. Mit disen Worten hat er dem Herren Vatteren einen scharfspitzigen Stachel in das Herz gesteckt/und darinnen haften lassen. Nach dem nun diser lang zwischen Sorg und Furcht mit sich selbsten gezanket / wendet er sich in dem Beht gegen der Wand hinum / und lasset den hervor dringenden Zäheren/darunter er auch vil Seufzer eingemenget / ihren völligen Lauf. Über ein Kleines begehet er Aloysium widerum zu sich / und spricht also: Du hast mich / mein Sohn / auf das Herz verwundet: als der ich dich liebe/ und allzeit nach deinen Verdiensten geliebet hab/ auch all mein Hoffnung / wie nit weniger des ganzen Hauses Wolfahrt/ auf dich gebauet. Nun aber weilen dich Gott/ wie du sagest / anderstwohin ruffet / wil ich dich ferner nit aufhalten. Gehe hin/ mein Sohn/wo dich dein Begierd hintraget. Ich aber wünsche/dß alles wol und glücklich ablauffe.

O gedultige Beständigkeit / was wirkest du endlich nit auf / Alles muß brechen / wann ein fromme Seel der Götlichen Gnad getreulich zuhaltet. Darum fehlet es gemeiniglich nur an euch / weichherzige Jungling / und Jungfrauen / wann ihr mit eurem Beruf/

N.
188.

ruf/und heiligen Vorhaben an kein End kommen könnet. Ihr sehet keine Aloysi; ihr gebet nach/ ihr weichest/ ihr lasset euch zurücktreiben; ihr führet nicht in der Hand das zweyschneidige Schwert/ wermic sich alle diejenige durchschlagen müssen/welche dem Reich Gottes einen rechte ernstlichen Gewalt anthun wollen. Darum ist man auch um euer Heil nit wenig besorget.

N.
189. Aber ich hab meinem Versprechen nach kein satrames Bergfügen geleistet; wann ich nit auch dasjenige / was Aloysio auf der linken Seiten gehindere/ unter Augen wird geführet haben. Allwo mir doch nicht in dem Weeg stehen solle / das David von dem grossmächtigen Obsiger sage/ er werde auf der linken Seiten nur tausend nider-schlagen / Cadent à latere tuo mille; auf der Rechten aber zehn tausend / & decem millia à dextris tuis. Ich hingegen jetzt auf die linke Seiten Aloysij einen vil grösseren Haussen stellen wird/ als auf der Rechten gestanden; dann ich hab da nit aufzumerken auf die Zahl/ sonder vil mehr auf die Stärke seiner Widersacher. An Ferdinando, seinem Herren Vatteren/ welcher dem Seeligen Jungling auf der rechten Seiten entgegen gekommen / hat er zehn mal grösere Widerschlichkeit gefunden/ als bey allen anderen / von welchen ich jetzt reden wird. Ja damit ich noch mehr sage: auch ein guter Theil von diesem grossen Haussen ist nicht von sich selbsten/ sonder nur aus Antrieb Ferdinandi dem frommen Aloysio in seiner vorhabenden Weltflucht verhinderlich gewesen: darum ich dann auch von ihnen nit vil Wort/ und dem ganzen Streit/ so Aloysius linker Seits mit ihnen gehabt/bald ein Ende machen wil.

N.
190. Auf denen/ welche sich haben erbetten lassen / Aloysio in seinem guten Vorhaben zuwidersprechen / und ihm ganz andere Gedanken einzureden/ haben etliche solches nur dem Schein nach gethan: anderen aber ist es zum Theil Ernst gewesen. Endlich ist ein oder anderer gefunden worden / der nit um-

gern geschen hätte / wann seine Worte bey Aloysio verfangen/ und er sich hier von auf einen anderen Weeg hätte bringen lassen. Höret was man dem frommen Jungling vorgeschwätzt. Etliche haben ihm vil von dem weltlichen Stand gesagt / und wie er sich der Beherrschung / darben er vil Gutes thun kunte / nit entschlagen sollte. Andere haben Meldung gethan von den scheinbaren Würden / so die Vorsteher der Kirchen / als da seynd Bischof / Erzbischof / und Cardinal / bekleiden/ mit Vermelden / daß ihm der Eingang zu denselben am Angel offen stehe. Die dritte haben ihm andere Ordens-Stände gelobet. Ja einer hat sich gar vermaßen schimpflich von der Gesellschaft JESU zureden / wermic er Aloysium zwar nit abwendig gemachet / sich aber in dasjenige Schuldbuch eingeschrieben/ allwo die freimaurige Schmächer aufgezeichnet stehen / von welchen der heilige Apostel Judas Thaddäus sagt: Quæcumque quidem ignorant, blasphemant: Sie schmächen alles / was sie nicht wissen.

versu 10.
Lib. primo
cap. nono.

Endlich lise ich von einem vornehmen Prediger / welchen der Markgraf ersucht/ daß er doch aller seiner Veredsamkeit aufbieten / und nach Möglichkeit trachten wolte / Aloysio einen anderen Sinn einzureden; der ihm dann auch seinen Dienst zugesagt/ nicht zwar auf wilfähriger Neigung; sonder weilen er das Herz nicht gehabt / dem Fürsten solches Begehrn keck abzuschlagen. Nach deme nun diser mit ganzer Macht seiner Woredenheit an Aloysium gesetzt / hat er sich zu lest mit disen eigentlichen Worten vernemmen lassen: Sie haben mir aufgetragen / daß ich deß Teufels Partey bey diesem Jungling hab vertreten müssen; darum ich dann allem meinen Fleiß und Witz aufgebotten; aber ich hab weniger als nichts aufgerichtet: Er steht vest/ und unbeweglich/ ist auch nit umzustossen.

stossen. Was aber diser von der unberuckten Beständigkeit Aloysij gesagt / daß haben auch alle andere mit ihrer Zeugnus bestätigt. Dann der Seelige Jüngling ist ihnen allen mit so schönen / so gründlichen / so gestellten Antworten begegnet / daß sie gendigt worden zubekennen/der Geist Gottes rede aus ihme : Stupebant autem omnes qui eum audiebant, super prudentia, & responsis ejus: Es verwunderen sich aber alle / so ohne höret / ab seiner Klugheit/und ab dem / was er ihnen geantwortet.

N.
191. Woraus dann alle die / so von Gott in einen gewissen Ordens-Stand berufen werden / lernen können / wie sie nur einer einzigen Stimm/nemlich der himmlischen/ Gehör geben sollen/ die andere aber alle/als ein leeres Geschwätz/ oder verführerische Einblasungen des Satans verachten sollen. Freylich meinen es nicht alle so böß : und ihrer vil sagen / ihr Absehen seye nur dahin gerichtet/ damit sie erkundigen mögen/ ob der Beruf von Gott/und nicht nur aus einem fliegenden Geist herkomme. Jedoch haben auch diese schon manches gutes / und heiliges Vorhaben zerstört. Dann was sie aus keiner argen Meinung geredet / daß hat der Satan gar sein und listig zugebrauchen gewußt / und darmit schon manches Herz verfinstert. Daram halte du dich / mein frommer Jüngling / oder Jungfrau / bey dem guten Rath des weisen Sohn Sirachs / welcher sagt: Consiliarius sit tibi unus de mille: Auf tausend wähle dir nur einen Räthegeber. Dieser seye ein frommer / und verständiger Mann/ deime dein Gewissen bekannt / und von welchem du dich so vil als versicherten kanst / daß er nichts anderes begehre/als das ewige Heil deiner Seelen. Wann du aber merkest / daß sich ein anderer in dein Herz ein dringen / und sonderbar mit solchen Ursachen / welche mehr von der Eitelkeit/ als Geistlichkeit haben / dich zur Veränderung des einmal gefassten Vorhabens abziehen wölle / so gibde ihm die

Lucas c. 2.
v. 47.

Eecli. c. 6.
v. 6.

Antwort / welche dorten einer bey Augustino seinem Gesellen/ von welchem er annoch zweyfete / ob er auch mit der Welt brechen wurde/gegeben hat: Ego jam abrudi me ab illa spe nostra, & Deo servire statui, & hoc ex hora hac, in hoc loco aggredior: Et si piger imi tari, noli adversari: Ich hab mich schon abgerissen von jener unserer Hoffnung (nemlich in der Welt hoch anzukommen) und bin entschlossen Gott zu dienen. Jetzt in dieser Stund / und an diesem Ort mache ich den Anfang: Ist es dir nie beliebig mir zu folgen ; so setze dich mir auf das wenigste nit entgegen.

N. 192.

Noch ein grosser Hauf steht zur linken Seiten Aloysij , den er von sich treiben muß/damit er den freien Weeg in die Gesellschaft Jesu offen finden möge. Wer seynd diese ? Antwort seine liebe Unterthanen. Sie haben verstanden/dß er sie verlassen wolle ; und wann er sich jetzt auf öffentlicher Strassen vor ihnen sehen lässt / so lauffet so wol das Manns- als Weiber- Volk an die Fenster / oder unter die Haß- Thür / fangen an zu weinen / und geben solche Zeichen der gegen ihm tragenden Liebe von sich/dß er selbsten / wie die Historie aufdrücklich sage / den Jahren künftlich gebieten kunte: womit er dann klar bewisen / daß er nicht von Stahel und Eisen wäre/sonder ein zartes Herz hätte / welches jedoch von der Liebe Gottes also gehärtet ware / daß es nunmehr zu allen irdischen Dingen ganz unbiegsam worden. Was klaget aber das betrübte Volk ? Antwort/sie besüßen ihr Unglück / daß sie nit würdig seynd / einen so heiligen Fürsten für ihr Oberhaupt zu haben. Elliche aus denen / welche bey ihm / wegen des freueren Zutrits nach Hof / was mehreres gelten/reden ihne mit nassen Augen also an: Aloysij , warum wollet ihr uns verlassen ? Gott hat euch gegeben ein so gute Landschaft/so treuverpflichtete Unterthanen/welche, euch

Lib. octavo
Confessio.
num. cap.
sextu. mibi
fol. 237.

Lib. primo
Vite. capite
duodecimo.

euch nicht allein mit derjenigen Liebe umfangen/ so ein jedes Volk aus natürlichen Antrib seiner vorgesetzten Herrschaft zu erzeigen schuldig ist / sonder aus grundherzlicher Neigung. Ihr sehet unser Trost / auf den wir all unser Hoffnung gebauet haben. Jetzt aber da wir in bester Verwartung stehen / und mit unseren Begierden schon zunächst bey dem Zweck seynd / wollet ihr euch von uns hinwegreissen. O Wort ! welche freylich Aloysio um so vil tiefer in sein zartes Herz werden eingedrungen haben/ je weniger sie von der geschliffenen Schmeichlerey / oder verschraufsten Wohlredenheit hatten : das aufrichtige Volk hat da geredet / und alle Wort seynd ihm vom Herzen gegangen.

N.
193.

Joann. c. 6. v. 15.

Dannenhero kommt mir jetzt zu Gemüht / was die Evangelisten von Christo erzählen. Fünf tausend Personen/ ohne die Weiber / und Knaben/ hatte er in der Wüste reichlich abgespeiset ; darum diese ein zarte Liebe gegen ihme gewünscht / auch in der Stille beschlossen/ ut raperent eum , & facerent eum regem, daß sie ihne wolten fortnemmen / und zum König machen. Nun ware dem Herren dieses Volks vorhero schon gar lieb. Weilen es ihm drey Täg lang / mit Hindernißung aller Leib-Sorgen / tief in die Wüsteney hinein nachgefolget. Jetzt aber ist diese Liebe in seinem Herzen noch mehr gewachsen ; weilen sie ihm die erzeigte Freigebigkeit auf diejenige Weis bezahlen wollen/ welche sie in ihrer Einfalt für die beste halten / nemlich mit Aufschung der Königlichen Kron. So höret aber / wessen sich Christus in diesen Umständen entschliesset. Alsobalden beflicht er seinen Apostlen/ sie sollen sich zu Schiff setzen / und überfahren : ja die Evangelisten gebrauchen sich hier einer Weis zureden / welche gewiß eines seltsamen Lauts ist : Statim cōegit di-

scipulos suos , spricht Marcus , ascenderc navim : Er hat seine Jünger alsobalden gezwungen / in das Schiff zu steigen. Und Matthäus: Statim compulit Jesus discipulos ascendere in naviculam : Er hat seine Jünger gleich getrieben / daß sie in das Schifflein einsteigen müssten.

C. 14. v. 22.

Starke Wort Cōegit , compulit , er hat genötiget / er hat getrieben. Dem Volk aber hat er bald abgedanket / und ist auf den Berg flüchtig worden. Wohinauf fragt einer / mit dieser so umständlichen Erzählung ? Antwort/mir wil es vorkommen/ als wann dem lieben JESU in Erwegung der so treuherzigen Liebe dieses Volks das Herz weich worden wäre ; darum bauet er ganz eilfertig mit ihnen ab. Die Jünger aber schickete/ ja treibe er derents wegen so geschwind von sich : weilen er sieht/ daß sie etwann auch mit dem Volk halten dārfeen / theils wegen der Hochschäzung/in welcher er wol weiß/ daß er bey ihnen seye ; theils weilen schon zween aus ihnen von ihm begehret / daß er sie in seinem Reich einen zur rechten / und den anderen zur linken Seiten sezen solle : die andere aber alle die beste Hoffnung haben können / bey ihm die vornemste Hoff. Herren zusehn. So sage er dann bey sich selbsten : Freylich/ mein liebes Volklein/ wurdest du an mir den besten und gütigsten Herren haben : Freylich wolte ich dir sorgsames Fürschung thun. Du liebest mich/ und ich liebe dich. Aber bey meinem himlischen Vatter ist ganz ein anderes beschlossen. Ich solle meine Täg in Armut zubringen / und jederzeit von aller irdischen Hochheit entfernt bleiben. Darum nur geschwind voneinander mit euch / meine liebe Jünger/ fort auf das Schiff ; du/ gutherziges Volklein gehe nach Haus/ und ich trachte dem Berg zu.

Da habt ihr/ geliebte Zuhörer/ das Muster / deme der Seelige Gonzaga getreulich nachkommet. Der Dienerschaft/ und denen/ so zu nächst bey ihm/ wie die Apostel bey Christo waren / bestimmeter alle Hoffnung / durch seinen

Ein.

Einstand in die Markgrafschaft/ groß zuwerden. Auf mich/sagt er ihnen/müsset ihr nicht bauen; dann ich schlage alle zeitliche Würden/und Hochheiten auf. Das Volk belangend/ ob er schon ganz geneiget wäre/ ihnen alles Gutes zu thun/ und nicht ihr groß- gebietender Fürst/ sonder ihr milchsigter Vatter zuseyn; so wisse er doch wol/ daß Gott ganz ein anderes verordnet habe. Darum gnadet er ihnen ab/ und spricht ganz ernstlich also: Ich thue euch hicmit zuwissen/ daß ich mein Kron auf dem Himmel herzuholen gedenke. Es ist gar schwer/ daß einer/ der ein Fürstentum besitzet/ und Land/ und Leut beherrschet/das ewige Leben erwerbe. Keiner kan zweyen Herren dienen/der Welt/und Gott. Bey mir ist es beschlossen/ mein Seeligkeit in Sicherheit zu bringen. Dieses besleuset ihr euch ebensals zu thun.

N.
194.

Mithin ist auch das Volk abgesetzet. Aloysius aber/nachdem er sich mit seinem zweischneidigen Schwert so tapfer durchgeschlagen/ und seinem jüngeren Bruder Rudolpho die ganze Markgrafschaft/ samt allem darzu habenden Recht überlassen/ auch gegen einen/der zu ihm gesagt; daß er glaube/ Rudolpho seye hierdurch ein grosse Freud verursachet worden/ sich mit dieser Antwort verlauten lassen: Rudolphus kan mit so grosser Freud die Markgrafschaft nicht antreten/ als ich davon hinweg gehe. Nachdem/ sag ich Aloysius, alle zeitliche Güter aus den Händen geschlungen/ eilet er jetzt dem Geistlichen Ordens-Hauß zu: ja er ist schon wirklich hineingetreten/ sprechend: Hæc requies mea in seculum seculi; hic habitabo, quoniam elegi eam: Dies ist mein Ruhe auf alle zukünftige Zeiten: da wil ich wohnen; dann ich hab sie erwählet. Die Thür hat er jetzt auch hinder sich

zugeschlossen/ und die ganze Welt bleibt auf ewig aufgeschlossen.

Was ihne aber so unerhölich gemahet/ bey der Welt noch länger zuverbleiben/ daß haben wir schon gehöret. Diese grossprechende Prallerin/nemlich die Welt/ hat ihm nie geben können Omnia, Alles, sonder nur was wenig auf einem Spänlein hinauß; nicht Bona, keine wahre/ sonder nur falsche Güter. Sie hat ihne nie versicheren können/ daß sie habe und besitze Bona sua, eigene Güter; und endlich hat es ihr ermanglet an dem constituet; dann sie hätte ihne darbei nie bestätigen können/ alldieweilen ihr selbsten kein bleibende Statt jemals vergünstiget wird. Hingegen hat ihne der Glaub vergewiset/ daß er gar alles/welches ja die Welt nicht hat/ noch geben kan/ bey Gott richtig finden werde.

Meine vilgeliebte Zuhörer werden vielleicht vermeinen; ich werde anjezo von den grossen Reichtuhmen/ so diser Seelige Jüngling schon wirklich darüber bey seinem Gott hinderleget hat/ reden. Aber so weit lasse ich mich nit hinauß. Stehet auch nicht in meinen Kräften von derjenigen Belohnung zu reden/ welche kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Herz jemals gestigen ist. Die Wort

der heiligen Magdalena de Pazzi, dero Vincentius
Gott die Glori dises Seiligen Jünglings
gezeigt/beweisen klar genug/ daß
sie unaussprechlich groß seye. Nur esliche
hier von anzufügen/ hat man sie in einer
Verzückung also aufrufen gehöret: O
qualem gloriam habet Aloysius, filius
Ignatij! O was für ein Glori hat
Aloysius der Sohn Ignatij! Und wi-
derum: Cuperem posse obire totum
mundum, ac dicere: Aloysium, filium
Ignatij, esse magnum sanctum: & vel-
leum posse cuivis monstrare illius glo-
riam: Mein Wunsch wäre/ daß ich
in der ganzen Welt herumgehen/
und sagen könnte/ Aloysius, der
Sohn Ignatij, seye ein grosser Heiliger: So verlangete ich auch allen
sein Glori zuzeigen. Habet tantam
gloriam,

N.
195.

gloriam, quia intus ita operatus est. Quis posset unquam enarrare valorem, & virtutem operationis internæ? Er hat der Ursachen halben ein so grosse Glori/ weilen er ihme die inwendige Übungen so stark hat lassen angelegen seyn. O wer wird jemals aussprechen können den Wehrt/ und die Kraft der inwendigen Wirkung? Aloysius, spricht sie noch ferner/ sicut Martyr incognitus, Aloysius ist ein verborgener Mars tyrer gewesen: Fecit se ipsum Martyrem. O! quantum amavit in terra: Er hat sich selbsten zu einem Martyrer gemacht/ und zwar zu einem Lieb s-Martyrer; dann/ O wie his zig hat er geliebet auf Erden! Et nunc gaudet in cælis in magna plenitudine amoris: Und jetzt erfreuet er sich im Himmel/ in einer grossen Völle der Liebe. Dies/ und noch mehr anderes redete die im Geist verzuckete Heilige Magdalena de Pazzi: welche/ obwohl sie uns von der Heiligkeit/ und der darauf erfolgten Belohnung des Seeligen Gonzaga grosse Gedanken macht/ findet sie doch keine Wort uns dieselbige zu erklären. Wie solle dann ich so keck seyn/ und mich einer That unterwinden/ zu welcher sich ein so grosse Heilige/ ein so hoherleuchzte Gespons Christi/ ein so oft verzuckte Himmels- Späherinn zuschwach besunden? So melde ich dann von ewigen Güteren/ wormit Gott das Herz dieses seines getreuen Dieners überfüllt hat/ kein Wort; sonder ich suche nur ein wenig in seiner Lebens-Histori herum/ wie ihne Gott noch auf Erden mit allerhand Gnaden bereichert habe. Erstlich was kan ein unschuldige Seel auf Erden mehr verlangen/ als daß sie durch so vil Gefahren/ und Versuchungen ganz unbeflecket hindurch komme? disse hat Aloysius erhalten; gestaltsam vier geistreiche/ und hochgelehrte Männer/ welche von seinem Gewissen ganz genaue Erkantnus gehabt/ bezeugen/ hat er die in dem Tauf empfangene Gnad niemanden mehr verloren/ und

also sein Unschuld ganz unverfehret mit sich in das Grab hineingetragen. Er hat auch von sich selbsten bekennen/ daß obwohl er sein Gewissen ganz genau/ und sorgfältig durchforste/ er jedoch kein lästliche Sünd darinnen finde ibna ne. Gleichwohl setzte er auf Demuth hinzu/ daß er sich forchte/ dieses möchte vielleicht daher kommen/ weilen er sich selbsten wenig erkenne. Wir aber darf sen kecklich glauben/ daß seine Sünden von derjenigen Gattung gewiß nicht gewesen seyen/ welche mit Bedachtsamkeit begangen werden/ sonder nur von derjenigen Zahl/ welche zuweilen halb unvermerket in das Gemüth einschleichen.

Das andere/ was die Himmels-be gierige Seelen über alle Massen hoch anziehen/ ist/ daß ihnen der Leib mit seiner Schwere nicht verhinderlich seyn solle/ wann sie mit der Seel einen freuen Flug über die Sternen hinauf vornehmen wollen. Nun so hat aber der Englische Aloysius von sich selbsten ganz aufrichtig bekennen/ daß wann er nach Ordens- Gebrauch dem Gebett obgelegen/ in sechs Monatlanger Zeit/ alles zusammenommen/ nicht so vil Ausschweifigkeiten erlitten habe/ daß solches über das kleine Zeitlein/ in welchem der Englische Gruß mag gebettet werden/ hinauflaufen wurde. Wieviel aber dieses aufweise/ können diejenige schäzen/ welche erfahren/ wie schwer es seye/ sich in dieser heiligen Übung mit ganzem Gemüth versamten. Sie müs sen sich nach allen Kräften wider die Zerstreuungen wehren; da hingegen Aloysius, nachdem ihme geboten ware/ er solle sich vor der Anstrengung seiner Gemüths-Kräften hüten/ zu seinem Gott hat sagen müssen: Recede à me Domine, recede à me: Weiche vor mir hinweg/ O Herz/ weiche hin weg. Wo aber zuweilen unter dem Gebett sein Seel gewesen seye/ ist leichtlich aus dem abzunehmen/ daß er einsam ein ganze Nacht in der Betracht und Beschauung der Glori/ so die Heilige in dem Himmel geniessen/ zuges

N.
196.

brachte / und doch hernach gesagt ; Es
seye ihme diese Zeit vorkommen / als wann
sich entzwischen kaum ein viertel Stund
verzogen hätte.

N.
197.

Da ich jetzt eben im Zweyfel ste-
he / ob meine vilgeliebte Zuhörer nit
villeicht von mir ein weislauffige Er-
zehlung von noch vilen anderen Sees-
len-Schäzen Aloysij verlangen / be-
nimmet mir Hieronymus Platus, ein
Mann / der mit seinen geistreichen
Schriften der Welt vil hundert/ ja tau-
send Seelen abgedrungen / und ganze
Ordens-Klöster darmit angefüllt / al-
len Zweyfel/ und sagt : Nihil illi cæle-
stium donorum deesse : Ich solle nur
leck predigen / und aller Orden aufrufen/
Aloysio habe von allen himlischen
Gaben keine ermanglet. Sehet auch
zum Überflusß diese Wort hinzu : Heil-
ig / glaube mir darum / heilig ist
Aloysius, und zwar so heilig / daß
man ihne noch bey Lebens-Zeiten
in die Versammlung der Götter/
Heiligen einzählen künne. Fast
eben dergleichen Zeugnus haben auch
seine Geistliche Brüder / so ihne stets
vor Augen gehabt/ erstauet / in dem sie
gesagt : daß sie nicht allein an seinem Le-
bens-Wandel kein lästliche Sünd ver-
spüret; sonder daß sie ihne auch von al-
len Bewegungen der Natur/welche sich
doch zuweilen ganz unversehens in ei-
nem und anderem verspüren lassen/ freu
besunden. Dahero sie sich in ihme / als
in einem lebendigen Abriss der Abtöd-
tung/der Mässigkeit/der Demut/der
Gehorsams / der Andacht/ der Kleinig-
keit / und anderer Tugenden zum öf-
fener erspieglet / auch nachmals bekant /
daß sie durch solchen Anblick innerlich
zur Tugend seyen bewogen/und kräftig
aufgemahnet worden. Welches dann
die klare Prob einer in dem Herzen
gleichsam nicht mehr Platz findenden /
sonder überfließenden Heiligkeit ist.
Allermassen Bernardus von M A R I A
der Jungfrauen (aber freylich mit
noch grösserem Fug) geredet / da er
gesagt : Sie seye gewesen für sich zwar
gratiä plena, voll der Gnaden ; für

uns aber superplena, übervoll / das
ist überfließend. Und dises nicht als
lein in die Nähe / sonder auch in die
Ferne.

Daß aber der Seelige Aloysius et-
was von diser mittheiligen / und auch
auf andere sich erstreckenden und auß-
fließende Gnad gehabt habe ; dessen ver-
sichert uns sein Herr Vatter mit eige-
ner Bekantnus. Dritthalb Monat
nach Eintritt des Seeligen Jünglings
in den Orden/ist er/der Markgraf/ von
diser Welt abgesforderet worden. Sein
Tod ware fürwahr kostbar/und mit den
schönsten Tugend-Ubungen aufgezie-
ret. Die Beicht/ so er vorhero abgele-
get/fassete sein ganzes Leben zusammen/
und geschah mit grösster Bußfertig-
keit. Das Crucifix-Bild hielte er in
den Händen / umsienge selbiges ganz
inmühtig / klopste vilfältig an sein
Herz / und sprache : Erbarme dich
meiner / O HErr ! ich hab gesün-
diget : ich hab gesündiget. Darne-
ben gossen die Augen reichliche Zäher
auf / also daß er sich selbsten höchlich über
dise Gnad und Zärtigkeit seines
Herzens verwundere / sprechend :
Es ist mir nit unbekant / woher
dise Zäher kommen. Sie seynd von
Aloysio. Aloysius hat mir von
dem gütigsten Gott erhalten /
daß mir von diser so heilsamen
Reümühtigkeit das Herz durch-
stochen wird.

Worbei ich zum Beschlüß der gan-
zen Predig allen Elteren wil bedeinet
haben / was sie von ihren Kinderen hof-
fen können ; wann sie dieselbige Göt-
dem HErrnen gutwillig schenken / und
aufopferen. Wie es Aloysio, und Fer-
dinando seinem Herren Vatteren er-
gangen wäre ; wann diesem seine An-
schläg gelungen / und Aloysius sich von
ihme in die Welt-Sachen hätte ein-
flechten lassen/das weiß der liebe Gott ;
kunte seyn / daß beyde elendialich mit-
einander verdorben wären. Jetzt aber
hat der Sohn den Vatter mit sich in
den

N.
198.

den Himmel hinaufgezogen. Und kan
dieser Letzte Gott dem HErren nit
gnugsam danken / daß er ihm einen
Sohn bescheret / welcher seinen Vor-
ten kein Gehör gegeben / und gleichsam
über ihne / fals er sich in den Weeg ge-
leget hätte / wurde hinaufgeschritten
seyn. Der Batter / wie nicht zu zwey-
feln / ist in dem Himmel / und Aloysius
wird gar als ein Seeliger verehret. Jetzt
sehen beyde auf ihr Markgraftschafft von
dem hohen Himmel herab / und können
sich nit gnugsam verwunderen / wie
doch ein Mensch möge gefunden wer-
den / der sich getraue / sein Seel wegen
eines so verächtlichen Ameis-Häuflein
in Gefahr zusezen.

N.
199.

psalm. 138.
v. 17.

Du aber / O seeligster Jungling
Aloysi, bist ja freylich einer aus der je-
nigen Zahl / welche den heiligen David
einmals in so gar grosse Verwunde-
rung gesetzet haben / daß er gendhiget
worden aufzuschreien: Mihi autem ni-
mis honorificati sunt amici tui Deus;
nimis confortatus est principatus eo-
rum: Bey mir aber seynd deine
Freund / O Gott / überaus zu Eh-
ren gebracht worden: ihr Fürsten-
ruhm ist über die Massen bevestiget
worden. Die bettelhaftesten Welt / wann
du dich / O Aloysi, an sie gehalten hät-
test / hätte dergleichen nichts an dir ver-
möget. Dein Chr wärde in etlichen we-
nigen leeren Titlen bestanden / und dein
Fürstentum hätte in gar kurzer Zeit
ein Ende genommen. Deine Güter
wären in andere Händ gekommen. Dei-
ne Gebeiner zu Aschen versallen / und
dein Nahm von der Welt allerdings
vergessen worden. Etwann in den al-
ten Schriften kunte man jetzt noch fin-

den / daß vor mehr als hundert Jahren
ein Markgraf zu Castilion, mit Nah-
men Aloysius von Gonzagischem Ges-
schlecht / geherrscht habe. Aber was
wüßte jetzt die übrige Welt von dir ?
wenig / oder gar nichts. Weilen du
hingegen alle weltliche Scheinbarkeiten
von dir geleget / hat dich dein Gott zu
höchsten Ehren erhoben / und dein Fürs-
tentum ob den Sternen auf die un-
zerstörlche Ewigkeit gesteifet: Con-
fortatus est principatus. Jetzt wirdest
du als ein Seeliger Himmels-Fürst ge-
ehret. Jetzt wird dein Bildnus vorge-
stellt in den Kirchen: jetzt richteet man
dir kostbare Altär auf; jetzt liset / und
singet man von dir Messen/ Amt / und
Vespern: jetzt preiset man deine Tahn-
ten; jetzt erzehlet man auf den Kanzlen
deine Tugenden; jetzt schlaget man dir
zu Ehren die Orgeln; jetzt ruffet man
das Volk zu deiner Verehrung mit dem
frölichen Glocken-Klang zusammen;
jetzt wird dir von Grossen und Kleinen
ganz andächtig zugerufen: Beati A-
loysi, ora pro nobis: Seeliger Aloysi,
bitte für uns. Und dieses thun sie dar-
um; weilen sie wissen / daß dich Gott
bestelleet / und bestätigt habe Super o-
mnia bona sua, über alle seine Gü-
ter. Groß ist dein Ansehen bey Gott /
groß dein Macht / groß dein Herrlich-
keit. Darum ist auch groß die Hoffnung
deiner andächtigen Dieneren / und Die-
nerinnen / daß sie durch dein Fürbitt vil
Gaben und Gnaden vom Himmel er-
halten werden. Ich aber gib ihnen hies
mit alle Versicherung / daß sie von dieser
ihrer Hoffnung nicht werden be-
trogen werden.

A M E N.





Zehende Lob-Predig/

Von dem Seeligen

STANISLAO
KOSTKA

Aus der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Der neue David.

Vorspruch.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sapientia cap. 10. v. 12.*

Er hat ihm einen starken Streit gegeben / daß er überwinden sollte.

N.
200.Lib. 1. Re-
gum. c. 17.
v. 11.

Ibidem v. 8.

So oft der Philistäische Goliath auf den Krieger-Platz hervorgetreten / so oft hat nicht allein die Erd unter seinen Füßen / sonder auch der gegen ihm über gelägerete Heer-Haufen der Israeliter gezittert. Stupefant, sagt der heilige Text / & metuebant nimis: Sie entsetzen sich / und wurden von einer übermäßigen Furcht bestürzt. Nicht zwar daß ihnen etliche zugleich und mit einander nicht gefrauet hätten / visen Fleisch-Thurn über einen Haufen zuwerfen ; sonder weil den er nur einen einzigen Mann auf dem ganzen Kriegs-Heer wider sich heraufbegehrte / und anderst nie / als Mann für Mann / streiten wolle. Eli-

Kampf gegen mir herabkomme. Da schlotterete aber allen das Herz / und wolte sich keiner allein in die augenscheinliche Tods- Gefahr hineinwagen. Ein jeder nemlich sahe die gar zu grosse Ungleichheit nicht allein in der Größe / und Stärke / sonder auch in der Kriegs-Rüstung. Alles / alles was dieser groß-leibige Kriegermann antrage / oder in den Händen führete / ware entsetzlich.

Nun / Geliebte / ich weiß einen Krieger / welcher seiner Macht so vil zutraut / daß er nicht allein seinen Mann insonderheit / sonder zugleich ein ganzes Heer der gegen ihm stehenden Kämpfern mit Trutz herausforderen darf. Ist auch der Schrecken / welchen er ihnen samenslich einsaget / dermassen groß / daß fast in dem ganzen Haufen keiner zufinden / der nicht in dem Angesicht verbleiche / wann er vermerket / daß man ihm zu solchem Streit aufbietet wolle.

Mihi in Bi-
bliotheaca
Patrum Pa-
riis anno
1654.edita.
Tomo deci-
mo tertio.
fol.181.

wolle. Diser Niß ist dem grossen Abt Theodosio, wie in Prato Spirituali bey Sophronio, oder vil mehr bey Joanne Moscho, welcher Sophronio dises Buch zugeschrieben, an dem sechs und sechzigsten Capitel zulesen ist: Theodosio, sag ich, dem Abt ist diser wunder-grosse Niß, der Satan nemlich, einsmals gezeiget, und darben gesagt worden: Veni; quia pugnare, & luctari te convenit: Roffe herbey; dann du must streiten, und ringen. Auf welche Einladung der fromme Mann Gottes von Forcht, und Schrecken ganz eingenommen, in diese Wort heraußgebrochen: Quis hominum mortali conditione, & infirmitate circumdatus, cum hoc luctari possit? Non ipsum universum genus humaeum, si in unum confluat, huic resistere prævaleret: Welcher Mensch, der mit sterblichem Fleisch, und Schwachheit umgeben ist, wird sich mit disem Risen in einen Streit einlassen können? Solte das ganze menschliche Geschlecht zusammen stehen, so würden sie ihm doch mit Widerstand thun können.

Aber wie wäre es, wann ich auch für disen Goliath einen mutvollen David finden könnte? Würdet ihr euch, geliebte Zuhörer, nicht verwundern; wann ich sage, ein zarter, und schwacher Jüngling habe sich ganz allein erfünet mit disem erschrecklichen Risen, dem grausamen Hdl-Fürsten, eines aufzuhaben? Würden sie nicht fragen: Quis est hic, & laudabimus eum? Wer ist diser, und wir wollen ihn loben? Nun ich hab ganz keinen Zweifel, daß sich dises von dem Seeligen Stanislao Kostka gar wol, und füglich beweisen lasse. Nur herbey mit Herz und Augen: die zween allbereit benamste Kämpfer stehen schon einander in dem Gesicht. Entzwischen aber, und da ich in Beschreibung des Gefechts begriffen bin, wollen meine andächtige Zuhörer nur leck ansangen das Sig-Kränslein zuschlecken; dann Stanislao der Satan unfehlbar unter die Füß fallen, und mit

seiner grossen Schand wird bekennen müssen, daß er in diesem Streit mit all seiner Wiz/Macht, und Erfahrenheit zu kurz gekommen. JESUS, der Stanislaus zu einem so glorreichen Obsiger gemacht, wollte mir sein Gnade ertheilen; damit ich solche Worte, und Gedanken finden möge, welche zur vorhabenden Behandlung dienen mögen. Im übrigen mache ich mir die gewisse Hoffnung, der Streit selbsten werde mit seiner Scheinbarkeit ohne mein Zuhören die grösste Verwunderung in aller Zuhörer Herzen erwecken.

N.
201.

Gurum sihest du hochmütiger Goliath, den jungen Stanislaus so stolz über die Achsel an, warum wirsest du das Maul so spöttisch in die Höhe? was bedeuten die Zeichen einer so hönischen Verachtung? Ist die vielleicht diser junge Kämpfer, welchen du gegen dir daher kommen sihest, zu schlecht? Ja, antwortest du, er ist mir zu schlecht. Warum aber? darum, weil er gar jung, und schön von An- gesicht. Was solle dises hinderen? Er kan ja jung und frisch, wogestaltet und herhaft zugleich seyn? Ich merke aber schon, wo der Satan mit seine Worten hinauß wölle; und damit auch meine vil geliebte Zuhörer hierüber recht urtheilen mögen, müssen sie vorher vernommen, was die heilige Schrift von dem Philistheischen Goliath erzählt; sie spricht also: Cumque inspexisset ^{1. Reg. c. 17.} Philistheus, & vidisset David, despexit ^{v. 42.} eum: Erat enim adolescens rufus, & pulcher aspectu: Als der Philistheer aufgeschen, und den David erblicket, hat er ihne verachtet: dann er ware ein Jüngling rothärbig, und hübscher Gestalt. Merket die Ursach der Verachtung: David ist jung, und schön: darum hoffet Goliath denselben mit einem Finger umzustossen, ja gleichsam nur mit Anschaufen, wie ein Baum-Laub, von sich zu blasen. Ich kan es nicht gar verneinen, daß die noch zarte, und milch-farbige Jugend zu den mühe- und gefahr-vollen Kriegs-Verrichtungen gar ein schlechte Laug-

samkeit

samkeit habe. Von Hunger / und Durst/ von Hit und Kälte/ von Arbeit und Mühsäligkeit gehärtete Männer müssen diejenige seyn / welche mit keckem Hervortritt ihren entgegen kdmenden Feinden einen Schrecken einzagen sollen. Sie müssen die Milch und Rosen aus den Wangen / die Korallen aus den Lefzen / die Lieblichkeit aus den Augen/ und alle Zärtigkeit aus den Glideren verloren haben: darfür aber müssen sie an Farb / und Härtigkeit dem Eisen/welches sie führen / oder warmit sie verpanzeret seynd / gleich scheinen. Also ist gestaltet der in arzzen Stiften grob hereintretende Goliath ; und weilen ihme David mit einem ganz roh- und weiß-färbigen Anzlich entgegen kommt/ so lachet und spottet er desselben / als eines zum Fechten noch lang nit dichtigen Milch-Mauls.

Eben aus solcher Ursach verachtet der Satan unseren Stanislaus. Dann ich finde von diesem folgende Gezeugnus : Er ware / sage sein Lebens : Beschreiber/ mit einer so annehmlichen/ und wolgefärbten Schönheit des Angesichts begabet/ daß etliche aus denen / so ihne persönlich gesehen/ und gekennet/ ausgesagt / er seye ihnen wegen der so gar verwunderlichen Lieblichkeit nicht anders vorkommen/ als wann sich ein mit Fleisch bekleideter Engel auf Erden hätte sehen lassen. Was aber in vilen Herzen so grosse Verwunderung erwecket/ daß verursachte bey dem Satan ein Verachtung. Stanislaus sprach er/ ist ein wolgebildeter Jüngling ; darum wird es mir gar kein Kunst seyn / ihne zufallen. Er ist zart/ und eben darum auch schwach. Er gefalset vilen Augen/ und eben darum lieben ihne auch vil Herzen. Er ist ein schöne/ frische/ und wolruchende Rosen ; so wird es dann an Referen nicht ermangeln / die ihm zufliegen/ und sein Reinigkeit in die Länge nit werden ungeschändet lassen wollen. Die Liebe wird sich ihm auf vil Weeg zuerkennen geben ; und weilen er von gar sittlicher Art ist / wird er der Liebe mit Liebe / der Freindlichkeit mit

Freindlichkeit begegnen/ und also werden der Gefahren so vil seyn / als vil er der Herzen mit seiner Schönheit an sich ziehen wird.

Diese Rechnung macht bey sich Lucifer/ der geschworene Feind aller Erbarkeit. Und ich kan fürwahr nicht in Abred stehen / daß die schdn-gestaltete Jugend weit grösseren Gefährlichkeiten unterworffen seye/ als diejenige/ gegen welchen sich die Natur diffals einwenders gar ungünstig / oder doch sehr gespätig erzeiget. Dann wie mich der heilige Kirchenlehrer Hieronymus in seinem ersten Buch wider den Kefer Jovianum ganz wol und gründlich berichtet : Difficile custoditur , quod Non longe plures amant . . . Nihil turum est, in à fine. capite vigesimo quod totius populi vota suspirant . . . octavo. Aliquo modo, vel aliquando expugnatur , quod undique incessit. mihi fol. 35. col. 1.

Schwerlich wird bewahret / was ihrer will lieben. Nichts ist sicher / worauf das Verlangen einer grossen Menge zusamtrifft. Auf diese oder jene Weis wird doch endlich einmal dasjenige überwunden / was von allen Seiten her angesuchten wird.

Auf eben diesen Verstand lassen sich aufdeutē die Worf Laertius, & des weisen Carneadis , welcher die Stobæus apud Beyerlinck titulo Forma, der Schönheit ein Reich ohne Hoffstab / ohne Dienerschaft / ohne alle Leib- oder Schutz-Wacht benamset. Er zwar hat sagen wollen/ daß die schöne Gestalt der Fremden Hülf / ihr bey der Welt ein Ansehen zumachen / gar nicht vonndten habe. Da hingegen der König/ wann er ohne alle seine Hofbedienste ganz allein daherkommet/ von denen/ welche seiner sonst kein Bekantschaft haben / für nicht besser / als für einen aus dem gemeinen Hauffen/ angesehen wird. Ich aber lege die Gleichnus dieses Weltweisens dahin auf / daß die Schönheit zwar etwas von der Würde/ Grossmacht / und Hochansehenlichkeit der Königen habe: und die Herzen der Menschen auf ein ganz wunderbarliche Weis beherzsche ; darneben mit der benötigten Leib - Wacht nit versehen seye /

Bartoli
Lib. primo.
capite se-
cundo.

N.

202.

seye / um von sich abzutreiben diejenige / welche ihr mit liebs-reizender Gesaltthäigkeit stark zusezen.

N.
203. Darum wil ich alle diejenige / welchen Gott die Gab der Schönheit erscheilet hat / treulich gewahrnet haben / sie sollen sich deswegen nicht übernehmen / sonder vil mehr ab solcher Gab / als ab einer höchstgefährlichen Sach / erschrecken. Gott zwar sollen sie darum danken; dann er hat ihnen dieselbige zu einem guten Zahl und End verlitten; aber darneben auch ganz demüthig um Gnad bitten / daß sie solches Kleinod den Schweiinen nicht vor die Fuß werfen. Sie müssen der Catholischen Kirchen glauben / welche den Streit / in welchen sich die Schdn-gestaltete nothwendig müssen einlassen / so schwer machen; daß als sie den heiligen Bernardinum wegen erhaltener Reinigkeit preiset / sich diser Weis zureden gebrauchet: Castitatem egregiâ formâ repugnante sanctissimè custodivit: Die Reuschheit hat er heiligst bewahret / wie wol sein vorrechte Gestalt daz gegen gestritten: Das Wort repugnante, deutet klar an / daß es / wegen der von aussen auf ihne zudringenden Gefahren / hart hergegangen: und es ben ihme auch freylich geheissen habe: Certamen forte dedit illi, ut vinceret: Gott hat ihme einen starken Streit gegeben / daß er überwinden solle.

Der Spiegel / worinnen sich die Wolgeformete ersehen / spricht ihnen zwar grosses Lob; aber dises müssen sie nicht annehmen / sonst entsteht daraus ein innerliche Hochschätzun / welche niemals gute Frucht bringen / wol aber grossen Schaden verursachen kan. Schon längst ist es bey Gott beschlossen / daß die Hoffart solle gedemüthiget werden. Der schdnste Engel ist deswegen in den abscheulichsten Teufel verkehret worden; und schon vil tausend schdn-gebildete Augesichter seynd in das garstige Fleisch-Kot gefallen; worvon sie hernach niemalen mehr seynd abgewaschen worden. Dises hab ich

so umständlich erklären müssen; weilen mir der höllische Goliath darzu Ursach gegeben; als welcher ihme selbsten den Sig fast allzeit gewiß macht / so oft ihme einer / der da ist pulcher als pectu, schön von Angesicht / entgegen kommt; ja sich gleichsam nit würdiget / mit einem solchen in Person zusecken; weilen er wol weiß / daß ihme sein eigene Schwachheit / und über daß noch die Lieblosungen fremder Herzen gnug zuschaffen geben werden.

Gleichwohl aber biete ich disem stolzen Goliath anheut den Tru / er solle mir die Augen / und Herzen benennen / denen die Schönheit Stanislai zur unzimlichen Liebe Anlaß gegeben habe. Der Antlitz dises Jünglings ware / wie gesagt / bestens geformet; alle Theil in demselben stimmten ganz wol zusammen / und die lebhafteste Farb ware gleichsam der Firnis / dar durch sie alle auf ein wunderbarliche Weis angefrischet wurden. Gleichwohl lise ich nit / daß hier aus einiges Fünklein / so in fremden Herzen das sinnliche Liebs-Feuer hätte anzünden können / hervorgebrochen; wol aber finde ich / daß ihrer etliche / welche von unzimlichen Einbildungungen bestriget wurden / auf Stanislaus mit als lem Fleiß die Augen gewendet / und durch solches Mittel von ihren Anfechtungen seynd befreit worden.

Darum wisse du hochrabender Goliath / daß du die Schönheit dises Jünglings nicht allein nit zuverachten / sonder auch zufrüchten habest: alldieweilen die Stralen seines Angesichts den Sonnen-Stralen gleich seynd / welche alle Unstädtereyen / so sie in den Pfizen / und Lacken finden / aufrüttken / niemalen aber zu dergleichen Unsauberkeiten Anlaß geben.

Ist nicht ohne / antworzet hiers auf Lucifer / daß mir Stanislaus bishero mit seiner annehmlichen Gestalt wenig genutzt. So sihe ich auch wol / daß ich mit Verachtung desselben eben so wenig aufrüchten werde / als der Phili-stheische Goliath außgerichtet hätte / wann er es bey der Verschmähung des jungen

N.
204.

Lib. primo
capite se-
cundo,

N.
205.

jungen Davids hätte verbleiben lassen / und widerum zu den Seinigen in das Lager zurück gekehret wäre / sprechend: Der von den Israelitern zum Streit auserwählte Jung seye ihme nit gemäß gewesen / und hätte er sich schämen müssen / wann er sein unüberwindliche Tapferkeit an ihm hätte reiben wollen. Streiten mußte Goliath / und der Satan forderte unsern Stanislaus auch wirklich auf das Gefecht heraus: was er aber hierzu für Wort brauche / daß muß uns jetzt widerum die H. Schrift sagen: Sie meldet / das Goliath dem

Capite circa.
to. versu 44. David also zugeschrüen habe: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus exli, & bestijs terræ: Komme her zu mir / und ich wil dein Fleisch geben den Vöglen des Lusts / und den Thieren der Erden. Eben dieses seynd auch die Worte des Satans gegen Stanisla. Aber wer solle ihne anjeho wegen der so unverständigen Anforderung nit verlachen: Veni ad me, spricht er / Komme zu mir? das lasset David wol bleiben. Dann er weiß / daß er von fernen weit glücklicher / als in der Nähe / streiten werde. Damit man mich recht verstehe / was ich da sagen wolle / müssen wir vorhero die Waffen beyder Kämpfer / des Goliaths / und des Davids beschreiben. Goliath trazet einen Degen an der Seiten / und einen Spies in der Hand. So weiß er aber wol / daß er weder mit einem / noch mit dem anderen in die Ferne etwas aufrichten könne; darum sagt er zu David: Veni ad me: Komme her zu mir. Hingegen bestehet des Davids Wehr in Stein / und Schlingen / mit welchen er in die Weite schaden kan. Eh ihme der Goliath einmal auf den Leib kommen möge / kan er gegen ihme schon etliche Stein abschießen lassen. Und also muß es seyn; dann solte Goliath ganz nahe herzukommen / so würde er Degen / und Lanzen brauchen / ja ihme / was anderer nichts wäre / mit der Schwere seines Leibs allein zu Boden trucken können / und der kleine David wurde unter ihm / gleich als unter ei-

nem umgefallen. Thurn begraben ligen. Darum lasset diser ihne schreuen so vil / und lang er wil: Veni ad me: Komme zu mir. Er kommt darum nicht hinzu / sonder spilet ihm entzwischen eines von Fernen aus der Taschen; oder damit ich recht sage / er schicket den Stein / als seinen Botschafter vor sich hinan / und lasset dem Goliath entbietet daß er bald hernach kommen wolle / mit sichtbaren Fuß auf seinen feisten Körper hinauszustehen / und den geworffnen Stein samt dem Kopf von ihm abholen.

Gleiche Weis mit dem Lucifer zu fechten hat auch Stanislaus gehalten. Veni ad me: Komme zu mir / schreue ihm der Satan. Aber Stanislaus gabe zur Antwort: Es seye ihm nit gelegen / daß er in der Nähe streite; in die Ferne wisse er seinen Vortheil besser zubeobachten / und zu brauchen: Fürwahr nicht anderst / als ob er in dem H. Chrysostomo gelesen hätte die Worte / so diser zu seinen Zuhörer gesprochen: Qui non cominus aggreditur, ille pulcherimus vitor est: Wer nicht in der Nähe streitet / noch sich zu weit hinauß lasset / der ist fürwahr der vor trefflichste Obsiger.

Hieher schickt sich meines Erachtens auch gar wol / was ich in denen von Plutarcho zusamgetragenen Denk- oder Sinn-Sprüchen gelesen hab. Es lage Caius Marius mit seinem Lager in der Höhe / und hatte nicht Lust mit Popedio Silone, so das feindliche Kriegsheer führte / zuschlagen. Da ladete ihme aber Popedius mit diesen Worten zu dem Gefecht ein: Si es, Mari, magnus imperator, descendit, & prælio decerne: Vaindu / Mari, ein grosser Kriegs-Fürst bist / so Komme her ab / und lufere ein Schlacht. Deme aber Marius gleich widerum geantwortet: Immò tu, si magnus es imperator, cogito me invitum decertare: Vilmehr wann du ein gewaltiger Heer-Führer bist / so zwinge mich wider meinen Willen mit dir zu fechten.

Derjenige dann kämpft recht / und mit Verstand / wel-

N.
206.

Homiliā
octogēniā
quintā in
Marthæum.
post mediū
mīhi fol.
280. col. 2.

In Apoph.
theg: In Ca-
jo Mario.
Interprete
Xilandro.

welcher sich in den Streit auf kein andere Weis einlasset/ als wie es ihm gelegen/ und einträglich ist. Darum schreuet der Satan unserem Stanislao vergeblich zu: *Veni ad me; Romme zu mir.* Mein/ so weit lasset sich diser nicht hinauf/ so nahe kommt er dem Satan nicht: so unbesonnen gibet er sein Unschuld nicht in die Gefahr.

N. 207. So ist dann jetzt die Frag/ was eigentlich der Satan begehre/ wann er einen in die Nähe zu sich fordere? Hierauf antworte ich/ daß solches nichts anderes seye/ als ein listige Einladung in die Gefahr. Wo sich ein freche Gesellschaft zusammen setzet/ da ist der Satan mitten unter ihnen/ und wer zu disem kommt/ der kommt eben darum auch zu dem Satan. In den Zech-Lust- und Tanz-Häuseren/ wo man dem Fleisch alle Freiheit gestattet; bey den schmuzigen Schauspielen/ wo die Burderey offene Schul hältet; in den verdächtlichen Winken/ oder abgelegenen Garten-Häusern/ wo sich gleiches und ungleiches Geschlecht zu bestimmter Zeit einfindet; bey Essen/ Trinken/ Spilen/ Scherzen/ Hupfen/ Tanzen/ und andern dergleichen von der muhwilligen Welt zu Einschläfferung des Gewissens/ Abtreibung aller guten Gedanken/ Aufzteilung der Forcht Gottes/ und dergleichen Kurzweilen: da da führet der Lucifer unzweylich den Neuen. Und gleichwie Christus sagt/ daß wo zween/ oder drey in seinem Nahmen versamlet seynd/ er sich gar gewiß mitten unter sie hineinstelle. Also wer wissen wil/ wo der Satan anzutreffen seye/ der gehe nur dahin/ wo die Muhwilligkeit ihre Lustlinge/ und anderes dergleichen frechsinnges Gesind zuversamle pfleget. Eben dahin/ gleich als auf den ihm ganz wolgelegene Kampfplatz ruffet der Satan alle diejenige/ über welche er zusigen begehret. *Veni ad me,* spricht er/ eben wie Goliath zu dem David/ & dabo carnes tuas volatilibus cæli, & bestiis terræ: *Romme her zu mir:* und ich wil geben dein Fleisch den Vöglen des Lusts/ und den

Thieren der Erden. Ach! höret meine unschuldige Jungling/ und Jungfrauen/ was der Satan mit euch vorschafft. Eher reines Fleisch/ einer schneeweiße Unschuld/ einer unbefleckte Keuschheit wil er preiß geben volatilibus cæli, den fleischbegierigen Rappen/ und anderen dergleichen Luder-Vöglen; dann auch bestiis terræ, den gefräßigen Wölfen/ und Wölfinnen.

Aber unser Stanislau wird sich nimmer bereden lassen/ daß er in einen solchen/ seiner Seele höchst gefährlichen/ Pampf-Platz eintrete. Er meidet auf das sorgsameste alle Gelegenheiten/ worbey er etwas sehen/ oder hören müßte/ daß/ wil nicht sagen seiner jugendlichen Keuschheit/ sonder auch nur seiner inbrüstigen Andacht/ und Eifers-Hiz einigen Nachtheil bringen möchte. Er sieht sich auf alle Seiten um/ und wird man keinen Hirschen finden/ der den Kopf so oft aufrecke/ um sich vor den Jägeren/ und Hunden zu hüten: man wird auch kein so forchtfassmes Laublein jemals sehen/ welches so fleißig auf den Schaten des Sperbers merke/ damit es von ihm nicht unversehens übereilt werde; als der Seelige Stanislau auf alles Acht hat/ was auch nur von Fernen einen Schein der Upigkeit haben möchte. Er trauet niemand/ als nur denen/ so gewiß from seynd; ja auch disen kaum: darum er sich nirgends lieber/ als bey den Geistlichen/ als in der Kirchen/ als bey dem Gottesdienst/ als an der Tafel/ wo die heilige Engel zu Gast essen/ finden lassen. Ja wol/ daß er sich nur ein einziges mal von einer/ wil nit sagen/ meisterlosen/ sonder auch nur etwas freueren Gesellschaft einladen liesse: und wann sie ihm mit Gewalt dahin solten ziehen wollen/ so würde er lieber den Arm von dem Leib dahinden lassen/ als ihnen in diser Sach Folg leisten. Man stimpfete zwar deswegen/ wie ich aussdrücklich lise/ nit wenig über ihne. Man nenne ihne einen langweiligen Einsiedler/ einen leutselichen Stubenhüter/ einen unfreundlichen Holzbock/ einen

einen wipfel-sinnigen Starkopf. Sein Bruder/und der Hofmeister lagen ihme fast täglich in den Ohren / daß er doch auch zuweilen ein Zeichen eines freud-schigen Gemüths von sich geben solte. Ja es wurde ihme dises nicht allein mit Worten / sonder auch mit Stöß / und Schlägen gesagt. Dann sein da-mals noch wilder Bruder Paulus er-grisse zuweilen einen Stecken / und schlug dem stüzigen Stanislao (wie er sagte) denselben über den Rücken ; ja er zoge den unschuldigen Jungling auf dem Boden herum/tratte ihne wol auch gar mit Füssen. Und wann der Hof-meister darzukame/schaffete er dem übel-betrangten Stanislao nicht allein mit Frid / sonder häuffete auf die schon em-pfangene Streiche noch etliche eingreif-liche Schmachwort/und sagte/er hätte solches mit seiner unbändigen Weis / und kypischen Hals-stärrigkeit gar wol verdienet.

Aber alles dises wolte Stanislaus noch lieber gedulden / als dem Satan mit einem etwas freueren Welt-Leben zu nahe kommen. Lieber wolte er sei-nem Bruder unter den Füssen ligen/als sich mit denen lustig machen / die er be-sorgte/ daß er unter ihnen den abgesag-ten Feind seiner Seelen finden därfste. Wann man von ihm aber gar nicht ablassen / sonder durchaus erzwingen wolte/ daß er doch den guten Muht nit ausschlagen / und der Natur samt an-deren seines Gleichens auch ein Erquis-ckung vergünstige solte/ so gabe er endlich dise schöne / in dem Himmel sehr wol-lautende/und in seiner Lebens-Berfassung ganz ausdrücklich verzeichnete Antwort von sich : Ich bin nicht zu den zeitlichen Dingen geboren / sonder zu den Ewigen ; disen wil ich mich ergebe/und nit jene. Dises aber zusagen / und nicht allein zusagen / sonder auch mit dem Werck zuerweisen/ erforderete fürwahr kein gemeine Tu-gend. Und wer auf dise Weis den höl-lichen Widersacher überwindet / von dem kan mit aller Wahrheit gesagt

werden : Certamen forte dedit illi, ut vinceret : Gott hat ihm einen grossen Streit verordnet / daß er überwinden solte.

Da lasse ich jetzt denjenigen/welche ganz anderst / als unser Stanislaus wa-re / gesinnet seynd / einen auf den ältes-ten Vätern predigen / nemlich Ori-genem , diser hat wol zu Gemüht ge-nommen die Wort / so der Aegyptische Pharao zu Moyle gesprochen/da er end-sich durch so vil schwere Plagen ist ge-zwungen worden / das Israelitische Volk losz zugeben. Nun so gehet dann hin / sagte er / wann es ja nicht ande-ist seyn kan / und opferet eurem Gott in der Wüste : Veruamtamen longius ne abeat is : Aber gehet nicht weiter hinweg. Dises redete er darum : da-mit sie ihm nicht gar entfliehen / sonder er sie noch allezeit in der Nähe haben möchse / um gleich darauf zugreissen / wann sie sich etwann seinem Gewalt gar wurden entziehen wollen. Hier-über gibt jetzt - gemelter Origenes fol-gende Auslegung / und wahrnet also :

Der höllische Pharao , spricht er : Vult nos esse sibi aliqua ex parte vicinos ; vult nos à suis finibus non longe dis-cedere. Sed nos, nisi ab eo longius recedamus . . . salvi esse non possu-mus : Er wil / daß wir bey ihm erlicher Massen in der Nähe blei-ßen. Er wil / daß wir uns nicht weit von seinen Gränzen entfer-nen. Aber wann wir uns nicht fer von ihm hinweggegeben / so können wir nit seelig werden. Ist ein starke Red : Salvi esse non possu-mus : Wir können nit seelig wer-den : das Heil ist verlustiget / und die Seel auf ewig verloren/ wann wir nit allezeit weit von dem Spies / und De-gen/ mit welchem der höllische Goliath in der Nähe zusehent pfleget / entfernet seynd. Arma, spricht Salomon, lanceæ, & gladij in via perversi : custos autem animæ sua longe recedit ab eis: Was-sen/Langen/und Schwert seynd auf dem Heeg des Gottlosen : wer aber sein Seel hütet / der gehet weit

N.
209.

Exodi c. 8.
v. 28.

Homilia
quarta in
Librum
Exodi. pro-
pe finem.
mihi fol.
43. col. 2.

Proverb.
c. 22. v. 5.

weit darvon hinweg. Merke aber mal wol das Wort : Longè, weit. Es flecket nicht / daß du nur ein wenig auf die Seiten hinausweichest. Longè, longè: die völliche Sicherheit ist nur in der Weite daraus zu finden. Wo du nichts mehr von den bösen Welt-Gefüsten sihest : wo du keine verführerische Wort mehr hörst / wo du keine sträfliche Exempel mehr sihest / wo du von dem vergiften Höll-Tracten nicht mehr kanst angelauchet werden. Longè, je weiter/ je besser ; sonderbar / wann dich Gott/wie den seligen Stanislaus, in der Nähe bey sich zuhaben begehret. Aus der Welt kanst du freylich nit gar lauffen ; aber in der Welt sollest du ein solche Gesellschaft suchen/ welche dir als den Vorschub zur Tugend geben kan. Diejenige aber fehlen sehr weit / welche sich da und dort / wo es etwann lustig / und zuweilen auch frech zugehet / nit um gern einstellen. Sie fehlen / wann sie anfangen mit der Welt einen Vertrag zumachen / und etwann zusagen : Bis hier hab ich noch kein Gefahr ; das ist noch kein Todsünd ; daß thun auch andere / welche gleichwohl ein gutes Gewissen zuhaben begehren. Da geschicht der Keuschheit noch nit weh ; wiewolen man einander freindlich bedienet / zusammen lächlet / mit den Augen die Liebs - sprach redet / und etwann auch einen Kuß nie ausschlaget. Es nicht also : Longè, longè; weit darvon bringet Sicherheit; aber nahe darbey bringet Gefahr / Schaden / und endlich gar den Untergang. So oft man eich dann zu solchen Zusammenkünften einladel / lasset eich allzeit seyn / als hörstet ihr den Satan sagen : Veni ad me , & dabo carnes tuas volatilibus caeli, & bestiis terræ; Romme zu mir / und ich wil geben dein Fleisch den Vöglen des Lusts / und den Thieren der Erden.

N.
210. Mich gedunket / meine vilgeliebte Zuhörer warten schon längst auf den Schlingen-Wurf / womit unser junger David seinen Gegner / den Lucifer / zu Boden legē wird. Aber sie müssen erst

Sermons
vigesimo
diversis.
cap. duode-
cimo mihi
fol. 427.
col. 1.

lich wissen / daß er hierinfals einen noch vil schwereren Kampf hat / als der Israelitische David gehabt ; dann mit einem Stein / mit einem Wurf / mit einer einzigen dem Goliath gemachten Wunden ist alles aufgerichtet gewesen. Hingegen wer mit dem höllischen Goliath fechten muß / der kommt auch mit mehrmaligem Obsiegen vor dem Tod an kein End. Nach einer jeden Niederlag richet sich dieser von Stund an wiederum übersich / und ist alsdann eben so stark / eben so mächtig / eben so streitfertig / als er vorher gewesen. Es möchte einer freylich vermeinen / daß ob schon die Schwachheit bey ihm keinen Platz findet / er sich jedoch von der Geschämigkeit / wegen einer so schändlich erlittenen Niederlag / von abermaliger Anstellung / daß Streits folte abhalten lassen. Aber er hat schon längst alle Geschämigkeit verloren ; Omnis superbia / spricht gar recht der heilige Augustinus, haber im pudentiam frontis: Alle Hoffart hat ein unverschämte Stirn. Niemand aber ist hoffärtiger / als der Lucifer ; so ist dann auch kein unverschämterer zu finden / als eben er. Wer ihne tausendmal überwunden / der wird ihne hernach noch tausend / und aber tausend mal überwinden müssen. Christum selbsten hat er zum dritten mal versucht : und wann ihm dieser sein großgebiekender Gott nicht befohlen hätte hindanzuweichen / so wurde vermuhtlich sein Unverschämigkeit so groß gewesen seyn / daß er auch den vierten / fünften / sechsten / und noch mehr andere Sturm gewagt hätte.

Darum sag ich / Stanislaus unser neuer David, habe freylich mit diesem seine Feind certamen forte einen starken / und schweren Streit gehabt ; alldieweil er die Schlingen niemalen hat aus Handen legen können / sonder sein ganzes Leben hindurch je und allzeit zum Werffen hat bereit seyn müssen. Von dem Israelitischen David sage die heilige Schrift / daß er ihm fünf Stein aus dem vorbeissenden Bach herfürgesucht habe / und dieses auf ein

Fürsorg / gesetzt daß ein und anderer Wurf fehl gehen / oder kein tödliche Wunden machen solte. Diese fünf Stein aber legen die heilige Lehrer ganz unterschiedlich auf / und benamten mancherley Tugenden / mit welchen die Kämpfer Christi gleich als mit fünf Steinen den höllischen Versucher zu Boden legen sollen. Ich kunte alles zusam nemmen / und wolte mich nit besorgen / daß die so manigfältige Stein / so mir besagte Vatter zur Hand liseren / an der Zahl zu vil seyn würden: dann weilen die Versuchungen des Satans unzählbar seynd / so können ja freyslich die Stein an der Zahl auch nit wenig seyn. Jedoch lasse ich es bey dem / was der heilige Abt Bernardus sagt / beruhen. Er ist der Meinung / daß man mit fünf Steinen allein alles aufrichten / und dem Satan vil tauend Sig aberhalten könne. Sonderbar weilen diese Stein / wiewol sie weggeworffen werden / doch allzeit in der Taschen zurückbleiben / und nicht erst wider doreten herum / wo der Goliath ist erlesget worden / müssen aufgeklauet werden. Der Satan nemlich / wie schon oben gemeldet worden / steht nach empfangenem Wurf gleich widerum auf. Dahero wann wir die hingeschlungene Stein bey ihm herum / oder über ihm hinauf auf dem freien Feld widerum zusam suchen müsseten / so würden wir die Gefahr / ihm in die Nähe zukommen / niemalen recht vermeiden können. Darum sagt uns jetzt der heilige Bernardus, daß ein jeder / der mit dem Satan zuscheten hat / die Stein allzeit in der Taschen bey sich tragen solle. Auf seinen Worten aber werden wir gleich auch verstehen / mit was Grund ich gesagt habe! / daß solche Stein zwar auf den Satan zugeworffen / aber doch niemalen sollen verworffen werden.

N.
211.

Sermone in
Dominicam quar-
tam post

Also dann spricht der heilige Vatter; Collectos istos lapides contra superbia spiritum dimicaturus David in vase memorie sua reponat: Wer da / als ein anderer David streiken solle wider den Geist der Hoffart /

der nemme zusammen die Stein in die Taschen der Gedächtnis. Mit diesen Worten wil er eben das sagen / was mein heiliger Vatter / und Stifter Ignatius mit folgenden Worten schriftlich erinneret hat: Doceanatur... quomodo se contra omnes tentationes tueantur: simul rationes sci-ant, quæ adhiberi possint, ut eas superent: Man unterweise sie (das ist alle die / so sich in die Gesellschaft Jesu begeben) wie sie sich wider alle Anfechtungen bewahren mögen: Sollen auch Mittel und Weeg wissen / wie sie die überwinden können. So müssen wir dann schon vorhinein mit guten Gedanken / und allerhand kräftigen Mitteln versehen seyn / mit welchen wir hernach bey vorsallender Noht dem Versucher begegnen mögen; um hierdurch unser Seel in unbekränktem Wohlstand zu erhalten. Für der gleichen Kraft-Mittel aber erachtet der heilige Bernardus in Auslegung der Davidischen Steinen / diese fünf folgende zuseyn. Du must betrachten / spricht er / Quanta nobis comminetur Deus, Loco citato, col 227. & 228i
quanta promittat, quantam nobis exhibeat charitatem, & quam multa nobis sanctitatis exempla proponat: quemadmodum denique orationum nobis undique commendet instantiam: Zubetrachten hast du bey anhaltender Versuchung erstlich / was die Gott anstrehe. Zweitens / was er dir verspreche. Drittens / was er dir bishero schon für grosse Liebe erwiesen. Viertens / wie vil schöne Exempel der Heiligkeit er dir vorhalte. Endlich / und zum fünften / wie sehr er dir das inständige Gebet befehle.

Geliebte in dem Herrn / wer sihet anjeko nicht / daß mir die beste Gelegenheit an die Hand gegeben werde / durch das Leben des Seeligen Stanislai wie aufzulaufen / und nach Längs herzuzählen / wie er sich dieser fünf Steinen so freisch wol gebrauchet habe. Und zwar was den ersten anbelanget / nemlich die Betrachtung dessen / was Gott den

Süne

N.
212.

oit

Sünden / wann sie seine Gebote nicht halten werden / für scharfe Peinen anstrehet / frage man nur das zarte Gewissen dieses Seeligen Jünglings darum ; wie er Gott / und seinen Zorn geforscht. Confige, sprache er mit David / deme er in der Weiß wider den Goliat zustreiten in allem nachgekommen / timore tuo carnes meas : O Gott durchstiche mein Fleisch mit deiner Forche : Ja freilich blibe ihm der Stachel der Göttlichen Forche allzeit in dem Herzen stecken. So gar / daß solche Forche sein Seel gänzlich eingenommen / und er nichts anderes mehr / als nur Gott allein / hat forchten können. Dahero wird so leck von ihm gesagt / und geschrieben / es seye gewiß / und unfehlbar / daß er die in dem Tauf empfangene Gnad niemalen verloren habe.

Die andere Erinnerung betreffend : Quanta promittat Deus , was Gott für grosse Ding verspreche / hab ich hiervon nichts zumelden ; weilen wir oben aus dem Mund des Seeligen Jünglings selbsten verstanden : Dass er nur zu den ewigen Dingen geboren / und denenselben alleinig habe nachleben wollen. Concupivit, sprache er ohne Unterlass / eben wie sein Vorgeher in dem Streit / der heilige David / concupivit, & deficit anima mea in atria Domini : Mein Seel hat verlangt / und nimmt des wegen ab / nach den Vorhöfen des Herrn.

Der dritte Stein / welcher dem Satan / wann er uns zum Fall bringen will / ebenfalls an den Kopf solle geworfen werden / bestehet in der Erwegung / Quantam nobis Deus exhibeat charitatem : Wie grosse Liebe uns Gott erweise. Was tiefe Würken aber die Erkenntnis der Liebe Gottes in dem Herzen Stanislai gemachet habe / und wie stark er hierdurch seye angeflammert worden / Gott hinwiderum nach allen seinen Kräften zulieben / mag mit keinen Worten gnugsam beschrieben werden. So groß ist sein Liebe gegen

dem allerhöchsten Gut gewesen / daß er in Gefahr gerahmen / von derselben gar aufgebrennet / und des Lebens beraubet zu werden.

Wie ihm aber Stanislaus den vierten Stein so wol habe gefallen lassen / welcher obverständener Massen nichts anderes ist / als das Beispiel der Heiligen / quam multa nobis Deus sanctitatis exempla proponat : Erscheinet sonnenklar aus dem / daß wo dieser brinnes eifrige Jüngling nur ein schönes Meister der Tugend / und Vollkommenheit erblicket / sich gleich zur Nachfolg derselben angeschickt. Welches ich mit dem allein gnugsam erweisen kunte / daß er von seinem Vorsteher die schwereste / und seiner Schwachheit fast unerträgliche so wol Buß / als andere Werk zu verrichten begehrte / nach dem ihm in Auftheilung der Monat Heiligen der grosse Levit und unüberwindliche Christ Held Laurentius zuthiel worden. Diesem nemlich wolte er sich / so vil es seyn kunte / in den Peinen gleichsam ähnlich machen.

Betreffend endlich den fünften Stein / welchen Bernardus Orationis instantiam , das immerwährende Gebet nennet / lise ich bey Francisco Sachino , der das Leben unsers Seeligen Stanislai kürzlich verfasset / was folget : Von sich selbsten / spricht er / wurde dieser Seelige Jüngling also gegen Gott getrieben : und rühere in demselben solcher Gestalten : daß man sein Leben gleichsam ein unaufhörliches Gebet hätte nennen können : allermassen er auf sonderen Gnaden erhalten / daß wo er immer wäre / je und allzeit empfande / daß er in dem Angesicht Gottes stehe. So vil in aller Kürze von den fünf Steinen / welche Stanislaus dem Satan zum öfteren an den Kopf geworfen / und jedesmal einen neuen Sig darvon getragen.

Weilen dann der Satan sahe / daß mit diesem in dem Geistlichen Streit so wol geübten Jüngling nichts aufzurichten / er auch auf keine Weis in die

N.

213.

Nähe

33

Lib. primo.
cap. quinto.

Nähe herzuzubringen / hat er sich entschlossen / ein neue Weiß zukriegen mit ihm vorzunemmen. Wil Stanislaus, spricht er bey sich selbsten / nicht zu mir kommen / so wil ich zu ihm kommen / und daß wird er nicht verhindern können. Ja wahrhaftig diser Anschlag wird sich dermalen gar füglich in das Werk stellen lassen ; weilen Stanislaus nicht entweichen kan. Der Israelitische David / als ein gar ringfertiger Jüngling / wurde meines Erachtens dem Goliath / so mit schwerer Rüstung angehan ware / gar leicht entsprungen seyn. Aber Stanislaus liget frank / und ganz schwach zu Beht ; wie sollte er dann seinem Gegner / gesetzet daß diser herbeikommen wolte / entfliehen können? Ja/ da ist schon der Satan in sichtbarlicher / und zwar sehr erschrecklicher Gestalt gegenwärtig. Also lise ich in der mehr gemelten Lebens-Beschreibung / wo diese Begebenus mit folgenden Worten / in welchen ich fast ganz kein Aenderung machen wil / erzehlet wird : Der Teufel / welcher auf innerlicher Beschaffenheit der Natur / als einem sicherer Anzeigen der zukünftigen Wirkungen gar wol erkennen / daß diese Krankheit (gesetzt / daß allhier die allmögende Hand Gottes nicht in das Mittel kommen solte) unfehlbar tödlich seye / und durch kein Mittel menschlicher Kunst / oder Kräften der Arzney möge hinderriben werden : darum wolte er Stanislaus das Gemüth mit Forche / und Schrecken anfüllen / und verwirren. Das ware aber dahin angesehen ; damit / wann er je nit mehr erhalten möchte / ihm gleichwohl alle Frölichkeit in der Schwachheit / und alle Ruhe in dem Hinscheiden hierdurch solte benommen werden. So hat ihne dann Stanislaus eines Tags unvermuhet in der Rässier ersehen / in Gestalt eines grossen Hunds ; also / daß nur das Sehen genug wäre / ihm unfehlbar für den Teufel zu erkennen : theils weilen er nicht wissen könnte / wie er zu ihm hins

einkommen ; und noch mehr wegen der unmassigen Größe / der erschrecklichen Gegenwart / des schwartz - zotteten Haars / und der Augen von greulichem Anblick / als ob sie Feur von sich ausswurffen. Aber über alles wäre / daß er schnurgrad gegen dem Beht / und dem Leib Stanislai mit offenem Rachen hinzueilete.

Lasset uns anjego / geliebte Zuhörer / ein wenig Instand machen / und den Satan / wie ers verdienet / wegen angenommener Hunds - Gestalt ausspotten. Ich hätte vermeinet er wäre vil hoffärtiger / oder auf das wenigste eben so stolz / als der grosse Goliath / mit welchem David zustreiten gehabt. Dieser wolte sich keines Weegs für einen Hund halten lassen. Dahero als er den David / nach Brauch der Hirten-Jungen / mit einem Stecken in der Hand gegen sich daher kommen sahe / sprache er zu ihm : Für wem sihest du mich an ? Nunquid ego canis sum , Lib. 1. Reg. c. 27. v. 43. quod tu venis ad me cum baculo ? Wie ? Bin dann ich ein Hund / daß du zu mir kommest mit dem Stecken ? O David / wolte er sagen ; fürwahr du findest dich betrogen ; wann du vermeinet / du habest einen Hund vor dir : mit einem Löwenmächtigen Kriegsmann wirst du zughun haben. Also Goliath zu dem David. Aber truhsäfer / truhsage du auch / du seyst kein Hund. So weit ist es mit dir kommen / und so gar hat dich alle Geschämigkeit verlassen / daß du ein verächtliche Hunds - Gestalt an dich nimmest. O Schand ! O Spott ! So bist du auch dermalen so gar verächtlich worden / daß du dich nit schämest mit einem todsfranken Jüngling eines aufzuheben. Wo ist dann dein Macht / von welcher bey Job geschrieben steht : Non est su- c. 41. v. 24. per terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret ? Auf Erden ist kein Macht / so ihm könne verglichen werden / welcher gemacht ist / daß er niemand forchte ? Wie schickest du dich aber jetzt zu dem

dem Streit an? Anderst nicht als wie ein Hund: das ist auf ein Weis / die für dich spöttlicher nit seyn kunte. Du bleckest die Zähn gegen Stanislao: du reisest ein par seliger Augen auf: du scharrest mit den Füssen / und springest dreymal / wie die Histori sagt / gegen dem Beßt auf / und trohest den schwachen Jüngling zu verschlucken.

N.
214.

Was gehöret dann jetzt auf dich? freylich nichts anderes, als der Stecken. Ein Hund bist du / und wie ein Hund sollest du abgewisen werden. Ja! diser Wehr gebrauchet sich der Seelige Stanislaus. O! spricht Sathan / wäre es nur ein Stecken / wie man die Hund darmf zuzüchtigen pfleget / so wolte ich wenig darnach fragen; ja solte es nit nur ein Stecken / sonder ein Baum-dicker Brügel seyn / so wolte ich denselben mit meinen Zähnen auf den ersten Biß also zerknirschen / daß die Drümmer darvon in alle Eck der Kammer ausspringen solten. Aber es ist ein ganz besonderer Stecken / den ich auf kein Weis gedulden kan; also zwar / daß wann man mir denselben nur zeiget / ich gleich von dem angebrochenen Streich zu Boden geschlagen wird. Ich verstehe schon gar wol / was du sagen woltest: nennen aber wilst du den Stecken nit: darum muß ich zween Heilige Väitter reden lassen / die uns denselbigen benamten. Der erste ist Petrus Damiani, weiland Ostiensischer Bischof / und der Römischen Kirchen hochwürdigester Cardinal, welcher Sermone de Assumptione Beatissimæ Virginis Mariæ also spricht: In Virginis virga, & baculo cruce miserorum spes, & consolatio continetur. Sicut sublimis Propheta clara voce declarat: Virga, inquit, tua, & baculus tuus ipsa me consolata sunt: An der Ruhten der Jungfrauen / und an dem Stecken des Kreuzes / hänget die Hoffnung / und der Trost der Bevangelten. Wie der vortreffliche Prophet mit heller Stimm erkläret: dein Ruhmen / spricht er / und dein Stecken haben mich getrostet. Vor Petro Damiani aber hat solche

Auslegung schon gegeben der H. Kirchen Lehrer Augustinus mit disen ganz kurzen Worten: Baculus Crucis typum habuit: Der Stecken hat die Bedeutung des Kreuzes gehabt. Wie sich nun Stanislaus diser Wehr gebrauchet habe / ist leichtlich zugegeden.

Sermones
centesimo
nonagesimo
septimo
de Tempore
versus
finem. mihi
fol. 317.
col. u

Dreymal wurde er von dem leidigen Höll-Hund angesprungen: dreymal hat er ihm das H. Kreuz-Zeichen vorgeworfen: und solcher Gestalten einen dreyfachen Sig wider ihm erhalten. Den vierten Anlauf durfte / oder wolte dieses rasende Unthier nit wagen / sonder wie es ganz unversehens in die Kammer kommen; also ist es augenblicklich daraus widerum verschwunden. Stanislaus aber hat verkostet

Quam sit Victoria dulcis!

Wie es um den Sig ein so süßes Ding seye. Hat auch in der That erfahren / daß solche Süßigkeit nicht allein aus dem Nachen eines Löwens / wo selbige der starke Samson gefunden / sonder auch unter den Zähnen eines Hundes / sollte es der Höll-Hund selbsten seyn / könne herfür gesucht werden.

Nun wil ich hier nicht erzählen / wie Stanislaus durch Zuthun der allerseeligsten Jungfrauen widerum genesen: auch nicht / wie er nachmals noch vil andere sehr herrliche Sig wider den allgemeinen Seelen-Feind erhalten / und sonderbar wie er zu Leßt denselben / was sein Person anbelanget / so vil als gar erlegt habe. Alles dieses lasse ich bey

Seits / und begnige mich mit dem alslein / was bisshero zu Beweisung seiner unüberwindlichen Tapferkeit / und daß er fürwahr ein anderer David gewesen seye / ist angemerkt worden. Die Glückswünschung aber kan ich nit gar bey Seits lassen; sonderbar weilen mir der Heilige Konstantinopolitische Erzbischof Joannes Chrysostomus solche Wort in den Mund gibet / die nicht besser seyn kunden / wann ich Erlaubnus gehabt hätte dieselbige nach meinem Gesetzen selbst anzuschrinnen. Er spricht also: Quibus ego te laudibus, quibus que glorijs præferam, sancte, ac gloriose

Tomo pri-
mo editio-
nis novæ
Lugdunen-
sis an. 1687.
Homilia de
David, ubi
Goliath
immanem
hostem de-
vict. prope
finem. mihi
fol. 244.
col. 1.

N.
215.

riose puer, qui innoeentia pares, virtute fortes, senes merito prævenisti? Wie solle ich dich? O heiliger/ und glorwürdiger Knab/gnugsam loben/ und erheben/ als welcher du in der Unschuld denjenigen/ so mit dir gleiches Alters waren/ in der Tugend/Kraft denen Starken/ und in den Verdiensten den Alterlebten vorgelassen bist? Und über ein Kleines: Tu hac pugnâ monstrasti, nec pueros esse posse imbellis, nec à gloria majores immunes, nec senes unquam esse degeneres; quoniam in omnibus artibus, victor si pugnaret Deus, victus jacebit, & deficiens inimicus: Du hast in diesem Kampf erwisen/ daß die Knaben nicht unstreitig/ die schon erwachsene der Ehr nicht unschbig/ und die Alte nicht übelgerahmt seyn können; dann weilen der sighast Gott in allen Alteren streitet/ so wird der Feind überwunden/ und wegen der ihm entwichenen Kräften zu Boden gelegert werden. Mit diesen Worten erklärt erstlich der heilige Vatter/wer bisher mit allen denen/ so zum Kampf wider den Satan beordnet worden/gestritten/ und gesiegt habe: Gott nemlich hat allen Gnad/ und Stärke gegeben; ohne welche sie gar richtig ein schwere Niederlag würden erlitten haben. Ego autem, hat Stanislaus Kostka, und alle andere seines Gleichens/ mit David sagen müssen/Ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum: Ich aber komme zu dir in dem Nahmen des Herrn der Kriegs/Schaaren. Ipsius enim est bellum: Dann aller Krieg/ der wol ablauffen solle/ ist sein Krieg: Wer da vermeinet/ er seye dem Satan aus eigener Kraft gewachsen/dem ist nichts gewisseres/als die Niederlag. Wer aber all sein Hoffnung auf Gott setzt/ und darauf herhaft angehet/ der frage das sichere Pfand des Sigs mit sich in den Kampf-Platz hinein.

Ad finem
hujus Ho-
miliae.

Lib. 1. Reg.
c. 17. v. 45.

Hidem
versu 47.

Sonderbar aber/ wie ich in dem ersten Theil dieser Predig erwisen/ müssen diejenige hierinfals wol aufmerken/ denen Gott ein schöne/ frische/ und zarte Leibs-Gestalt ertheilet hat; das mit der Satan ihrer nit lache/ wie Goliath des schönsten/ und rothfärbigen Davids gelacht hat. Lachen aber wurde er ihrer nur gar zu gewiß; wann sie sich wegen dieser von Gott erhaltenen Leibs-Gab übernehmen solten. Stanislaus hat vielleicht gar niemalen gewußt/ daß er schön seye/ oder wann er solches schon gewußt/ so bin ich doch versicheret/ daß er ihm dessenfwegen keinen hoffärtigen Gedanken jemals habe kommen lassen; wol aber in steter Sorg gestanden seye/mit dem Sünden-Kof/ sonderbar mit demjenigen/ so nach dem geilen Fleisch stinket/ nicht beschmützt zu werden. In einem schönen Leib besfüße er sich alzeit ein schöne Seele herumzufragen.

Hierzu aber wurde ein stete Obsicht/dem Satan nicht in die Nähe zu kommen/ erforderet. In die Weite mußte er mit ihm streiken/ und sich vor allen denen Gelegenheiten hüten/ welche seiner Unschuld Schaden bringen/ oder ihm doch zu einem etwas freueren Leben hätten Anlaß geben können. Und dieses nicht nur auf ein oder zweymal; nicht nur auf etliche Täg/ oder Wochen: sonder fort/ und fort. Damit er sich mit aller Wahrheit gebrauchen möchte der Worten des heiligen Prophetens Isaäz, welcher in dem ein und zwainzigsten Capitel v. 8. also spricht: Super speculam Domini ego sum, stans jugiter per diem: & super custodiad meam ego sum, stans toris noctibus: Ich stehe auf dem Wacht-Thurn Gottes/ da bleibe ich stehen den ganzen Tag: und ich bin auf meiner Wacht/ allda stehe ich ganze Nacht. Also flecket es nicht/ sich einmal hüten; sonder so lang die Gefahr währet (sie währet aber bis an das End unseres Lebens) müssen wir beständig auf unserer Hut stehen.

N.
216.

Datz

Sermone in
Dominicam
quartam
post Pente-
costen. ver-
sus finem.
mihi col.
228.

Darum benamset uns der heilige Abt Bernardus gar sinreich die Schlingen/wormit wir auf den höllischen Go- liath in die Ferne spilen sollen / in dem er also spricht : Funda quoque necessaria est, longanimitatis formam ha- bens , quam huic certamini nulla ra- tione deesse necesse est : Wir haben auch vonnöhten der Schlingen / welche die Gestalt hat der Lang- müdigkeit; welche in diesem Streit keines Weegs er manglen solle. Warum wirft man aber mit der Schlingen weiter / als ohne dieselbige mit dem Arm allein ? Antwort/ weilen auf solche Weis die Länge des Arms / und der Schlingen zugleich einen vil besseren Schwung geben. So sagt dann Bernardus gar recht von der Schlingen / daß sie seye Longanimitatis formam habens, gestaltet gleich- sam wie die Langmüdigkeit. Und je öfter / je länger / je beständiger man mit dem Satan streitet / je stärker / je geübter / je sigfertiger wird man dar- be.

N.
217. Stanislaus, massen wir verstanden/ hat sich in diesem Fall so beständig erwi- sen / daß man ihme auch mit rauchen Worten / mit harten Stößen / mit schmächlichem Herumziehen auf der Er- den zu den eisten Ergezlichkeiten nicht hat bringen können. Wir wollen auf das wenigste mit unseren eigenen Füß- sen nicht gehen / wohin sich Stanislaus auch mit allem angewendeten Gewalt nit hat ziehen lassen. Weit darvon/ pfleget man sonst im Sprüchwort zu- sagen / ist gut für das Schiessen. Und ich sag / weit darvon ist gut zum Schiessen / oder werßen auf den Sa- tan. Also hat David geworffen / also Stanislaus , und eben also müssen wir auch werßen.

Die Gnad / welche in dem Geistli- chen Streit das meiste thun muß / und die Natur / welche uns darzu vilmehr verhinderlich/ als beförderlich ist/ gehen allzeit ungleiche Weeg. Wann sich die Gnad dahinauß begibet / so wendet

sich die Natur dort hinauß. Die Na- tur ist gesellig / und wil immerfort bey gutem Muht seyn. Die Gnad hingen liebet die Einsamkeit / und ist gern an denen Orten / wo man der Andacht abwartet. Die Natur floderet hinauß in die Freiheit / die Gnad aber bleibt in den Schranken. Die Natur sagt / sie müsse vor Langweil verschmachten / wann man ihr nit Gelegenheit mache zulachen/zuscherzen/zukurzweilen/und andere dergleichen Uppigkeiten zuver- üben. Die Gnad aber sagt / sie werde bedängstiget / wann sie in Gesellschaft derjenigen leben solle / welche sich in die Lustbarkeiten/wie ein Fluss/der sich von keinem Gestad / Wehr / oder Schlacht wil halten lassen/außgessen. Darum gehe ein jeder in sein Herz hinein / und erkundige mit sorgsamen Fleiß / wer darinnen herrsche/der heilige Geist mit seiner Gnad / oder der Satan mit sei- ner allzeit getreuen Helyüffsin/ nemlich mit der verderbten Natur. Ein ehr- liche Gesellschaft / ein Lust- Reis mit solchen Geschriften / welche allzeit in der Gottes-Forcht wandlen/ein Ermun- tung der abgeschwachten Leibs- Kräf- ten / ein wol-angesehene Ergezlichkeit/ ein fröliche Mahlzeit / wo die Mässig- keit das Amt der Speisemeisterin ver- tricket ; wo die Bvertreulichkeit allen Gästen das Ort/wie ein jeder szen sol- le/anweiset/wo die eingezogene Frölich- keit der Tafel-Music vorstehet; wo die sittliche Wortfertigkeit alle Gesprech anfanget/ forseget/ und hinaufführet : ein solche Erlustigung / sprich ich / ist nicht allein nit zukadlen/sonder vilmals zuwünschen / und zuloben. Aber/wo die Lock-Bögel des Satans beysammen szen/und alle der Meinung seynd / die Tugend müsse vorhero abgewisen wer- den / wann man sich rechtschaffen lustig machen wölle : da muß keiner / der für sein Gewissen noch einige Sora traget/ erscheinen: dann daß wäre ja nichts an- deres / als sich in die augenscheinliche Gefahr / der Seel nach auf den Tod verwundet zuwerden/hineinwagen.

N.
218.

Im übrigen ist der Sig wider den Sasan allen denen gewiß / welche nur mit Stanislaw tapferen Widerstand thun / und sich weder zaghafter / noch mutwilliger / weis dessen Gewalt unterwerffen werden. Seye er ein Risen-grosser Goliath / ja lange er mit seinen Armen bis in die Wolken hinauf. Seye er ein mächtiger Kämpfer ab adolescentiā suā, von seiner Jugend / das ist / von derjenigen Zeit an / da er aus dem Himmel verstoßen worden / gleich mit unseren ersten Elteren eines aufgehoben / und wider dieselbige obgesiget. Habe er von so vil hundert / ja tausend Jahren her ein solche Erfahrenheit in der Kriegs-Kunst erworben / daß derselben gleichsam nichts mehr kan zugesehet werden. Habe er zu Gehülfen / das Fleisch / und die Welt / deren diſe mit Aergernüssen alles anfüllt / und jenes dem Geist / wann er sich auf die Lustigkeit begeben wil / keinen Augenblick Ruhe lasset. Habe er dises alles beysammen / Macht / Stärke / Erfahrenheit / Bünds-gehoffene / und tausend andere Vortheil das menschliche Herz zubekriegen ; so muß er doch den Kürzeren ziehen / und uns das Sizzweig in Handen lassen ; wann wir ihm nur dasselbige nicht selbsten höchst-straſſlicher Weis unter die Flüß legen wollen. Tu te illi , spricht der grosse Augustinus, per voluntates, & cupiditates seculi noli conjungere, & ille ad te non präsumet accedere : Gehe du nur nicht hinan zu ihm durch die Böswilligkeit / und Be-gierlichkeit der Welt / so wird er sich nit erkühnen zu dir zukommen. Oder solte er sich vermaßen / dir auf den Leib zugehen / wie er endlich gethan / nach dem er gesehen / das Stanislaus zu ihm nit kommen wolte ; so bist du schon mit dem Stab des heiligen Kreuzes versehen. Dieses wirſe ihm vor / so wird er / von demselben erschrecket / gar geschwind die Flucht nemmen. Die arme Heiden haben freylich in Erman-glung diser Kreuz-Wehr grosse Be-strangnus von ihm erlitten / und du auch selbsten würdest dich seiner Ges-

Sermones
centesimo
nonagesi-
mo septi-
mo de Tem-
pore. post
medium.
michi fol.
317. col. 1.

walchäigkeit nit erwehren können : Nisi verus David Christus, seynd noch Semone ei-Wort Augustini, cum baculo, id est, tato paulo cum crucis mysterio, descendisset : Wann nicht der wahre David mit dem Stecten / das ist mit dem Geheimnis des Kreuzes / herabgesessen wäre. Diesen forschet er / und forschet ihm also / daß wann wir von einem bedeuten wollen / daß er ab einer Sach grosse Forch habe / in gemein zu sagen pflegen : Er forschte dieselbige / wie der Teufel das Kreuz. Ist auch kein Wunder / daß er darob so sehr erstaute. Mit dem H. Kreuz hat ihm Christus einen so tödlichen Stoß versehet / daß er sich nimmermehr wird erholen können. Mit dem Kreuz / gleich als mit einem Maurbrecher / seynd ihm die Porten seines Reichs eingestossen worden. Mit dem Kreuz ist sein ganze Macht / und alles Recht / so er bis dahin über die menschliche Seelen gehabt / be-nommen worden. Wir hingegen ha- ben durch dises allerheiligste Kreuz / und durch den daran sterbenden Hei-land / erhalten überflüssige Gnad / Macht / und Stärke : also zwar / daß jetzt ein kleines Kind ihm darmit einen solchen Streich versehen kan / daß er darvon zu Boden fallen muß.

N.
219.

Kreuz / und mit einem Wort alles zusagen / das Kreuz macht uns alle unüberwindlich / und hingegen den Teufel / weilen er dasselbige nicht hat / noch haben kan / tots schwach. Höret noch einmal den heiligen Augustinum , mit dessen Worten ich auch die Predig zu End führe : Videte fratres, spricht er / Sermones
ubi David Goliath percutierit, in tato. non
froncte utique, ubi crucis signaculum longe à si-
ne. michi fol.
non habebat: Schet / liebe Brüder / 317. col. 2.
wo David den Goliath getroffen / an der Stirn freylich / wo er das Zeichen des Kreuzes nicht hatte. Das Kreuz kan dem Satan kein Stär-ke geben / wie es uns gibt / ja es macht ihm ganz schwach : dahero kan er uns in der Haubtsach niemalen schaden : wann wir nur nit selbsten wollen geschä-
diget

diget werden. Die Haubtsach aber ist das Heil unserer Seelen. Den Leib kan er peinigen / unser Fleisch kan er unruhig machen / daß es sich wider den Geist aufleine. Er kan auch an uns häxen seine Höllehund. Er kan aufwüglen böse Menschen / daß sie uns um Ehr / Hab / Gut / Amt / Gesundheit / und Leben bringen. Er kan / wann es Gott zulasset / an uns widerum erneueren die Grausamkeit / welche er mit dem unschuldigen Job verübet. Ja er kan gar in uns hineinfahren / sich unserer Glider bemächtigen / die Einbildung verwirren / den Verstand mit allerhand neblischen Gedanken verfinstern / und uns in einen so armsäligsten Stand sezen; daß sich jedermann über unser Elend erbarzen muß: aber in der Haubtsach kan er uns nicht schaden; unseren Willen kan er zur Sünd nicht zwingen / die Gnad kan er unserer Seel nicht benemmen / den Weeg zur Seligkeit kan er uns auf kein Weis abschneiden.

Er hingegen ist bloß an der Stirn / wo er das Kreuz nicht hat. Darum können wir ohne allzeit an den Kopf / in fronte, ubi crucis signaculum non habet, und also auf das Lebendige treffen.

Er muß weichen / er muß fallen / er muß sich überwunden zuseyn bekennen. Christo der in uns durch sein Gnad streitet / der uns mit der saftigen Frucht seines lebhaften Kreuz-Baums stärket / der uns durch die Kraft seines schmerzvollen Leidens gar unüberwindlich macht / disem / disem ist der Satan nit mächtig genug. Daß hat erfahren der Seelige Jungling Stanislaus; und daß werden wir auch alle erfahren / wann wir mit gleicher Behutsamkeit / wie er gethan / den Streit antreten / dem Satan nicht in die Nähe kommen / die verdächtliche Gelegenheiten meiden / die Schlingen der langmühligen Beständigkeit tapfer schwingen / und den mächtigen Stab des Kreuzes niemalen ausß Handen legen werden. Auf solche Weis wird Gott mit seiner Gnad allzeit bey uns seyn: der Streit / den wir mit dem Satan anfangen / wird glücklich abslaufen / und wir das unverwelchliche Sigkränklein auf der Hand IESU

Christi / unsers allergetreuesten

Belohners / gewiß empfangen.

A M E N.



Aa 2

Elfste



Eilste Lob-Predig/

Von dem Seeligen

STANISLAO KOSTKA

Muß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Das liebe Kind MARIAE.

Vorspruch.

Quæ est mater mea? Matthæi cap. 12. v. 48.

Wer ist mein Mutter?

N.
220.

GEr vergifte Erz-Keizer Helvidius spizet/ nach Brauch aller deren/ so ihr Lehr auf der Höll heraufholen/ sein Feder wider MARIAM, und bemühet sich mit einer falschen Schein-Prob zu erweisen/ daß ob sie schon den Göttlichen Welt-Heiland ohne Zuthung einiges Manns geboren/ sie doch hernach in dem Jungfräulichen Stand nicht verharret seye. Dicse kezische Schlang bedienet sich der Evangelischen Worten: Peperit filium suum primogenitum: Sie hat geboren ihren erstgeborenen Sohn/ und spricht hierüber also: Ist dises der Erstgeborene gewesen/ so müssen hernach noch andere gefolget seyn. Seind aber andere/oder auch nur einer/ gefolget/ so hat dises ohne Verlezung der Jungfräulichkeit nicht geschehen können. Biß hieher diser Keizer: welcher hierinfals seinem Lehrmeister/ dem Teufel/

der MARIAM niemalen ungeschmächt lassen kan/ einen wolgefälligen Dienst geleistet. Aber der heilige Hieronymus schlaget disen Lästerer tapfer auf das Maul/ und erklärt gar schön/ daß auf disen Worten des heiligen Lucæ ganz nichts wider die unbefleckte Reinigkeit MARIAE könne erwiesen werden. In dem Buch/ so er eigentlich wider erst-benannten Keizer geschrieben/ und deswegen keinen anderen Titel führet/ als / Adversus Helvidium de perpetua virginitate Beatae MARIAE, spricht er also: Was sagst du/ bosherziger Helvidi: Auf dem Wort Primogenitus, der Erstgeborene/ könne erwiesen werden/ das MARIA noch andere Söhne gehabt? Keines Weegs bestehest du mit diser Prob. Primogenitus est non tantum, post quem & alij, sed ante quem nullus: Der Erstgeborene ist nicht nur derjenige allein zu nennen/ auf welchem noch andere gefolget/ sonder vor welchem kein anderer

Cap. quin-
to. mihi To.
mo 2. fol.
114. col. 1.

änderer geboren ist. Diese Versicherung dann geben uns die Wort Luce alleinig / daß vor Christo kein Kind aus MARIA geboren seye : sagen aber darum nicht / daß sie hernach abermal zu einer Mutter worden seye. So bald ein Frau in dem alten Testamente mit einem Sohn ist erfreuet worden / wurde dieser der Erstgeborene genant / und mußte sie denselben vermög des Gesches Gott dem Herren aufopferen ; iedoch also / daß sie ihne von den Priestern gleich widerum lösen / und mit sich nach Haus zurück nemmen kunte. Nun aber / Si non est primogenitus , spricht ferner Hieronymus , nisi is tantum , quem sequuntur fratres , tamdiu sacerdotibus primogenita non debentur , quamdiu & alia fuerint procreata ; ne forte partu postea non sequente , unigenitus sit , & non primogenitus. Wann nun der allein der Erstgeborene hätte solle genennet werden / auf welchen noch andere Brüder gefolget : So wäre man den Priestern so lang und vil nichts schuldig gewesen / bis noch ein anderer Sohn nach ihm auf die Welt geboren wäre. Ja oft hätten die Priester gar nichts bekommen / weilen das Kind etwann nur ein Eingeborenes / nicht aber ein Erstgeborenes verbliben ist. Daz man aber mit dem Opfer so lang habe warten müssen ; ist gewiß falsch / und hingegen ungezweiflet wahr / daß derjenige gleich der Erstgeborene seye genennet / auch unter diesem Nahmen Gott dem Herren in dem Tempel geopferet worden / welchen die Mutter / ohne anderen vorher gegangenen Leibs-Erben / auf die Welt geboren. Definivit sermo Dei , lauet die unwidersprechliche Grund-Lehr Hieronymi , quid sit primogenitum : Omne inquit , quod aperit vulvam. Gott selbsten hat in der heiligen Schrift den Ausschlag gegeben / welchen man den Erstgeborenen nennen solle / nemlich denjenigen / durch welchen ein Weib das erste mal zu einer Mutter gemacht ist worden : seye hernach ein anderes Kind / oder gar kei-

ibidem.

nes mehr gefolget. So redete das alte Testament Numerorum an dem 18. Capitel : eben also hat auch geredet Lucas in dem neuen Testamente. Hierdurch ist Helveticus das Maul solcher Gestalten zugestopft worden / daß er kein Wort mehr reden kunte.

N.
221.

Gleichwohl ist nicht gar zuverneinen / das MARIA , nach dem sie Jesum geboren / auch andere liebe Sohn gehabt habe. Aber wie & und auf was Weis & vernemmet die Antwort von dem tiefgelehrten Vignorio , einem hellglangenden Liecht aus dem grossen Orden des heiligen Erzählers Dominici. Dieser spricht in seinen Institutionibus ad Mihil. fol. Christianam Theologiam de Mysterio Incarnationis capite vigesimo , paragraphe nono also : MARIA spiritualliter facta est mater magnæ multitudinis filiorum , quorum Christus est primogenitus in multis fratribus : MARIA ist geistlicher Weis eine Mutter worden zu einer grossen Menge anderer Kinder / auf welchen Christus der Erstgeborene unter vilen Brüderen ist. Ideo non abs redicitur Luca secundo : Perpetit filium suum primogenitum , non respectu sequentium carnalium , cum nullum habuerit : sed respectu adoptivorum : Dahero wird nit unrecht bey Lute an dem anderen Capitel gesagt : Sie habe geboren ihren Erstgeborenen nicht in Ansehung eines folgenden nach dem Fleisch ; dann sie hat keinen gehabt : sonder in Ansehen der An gewählten.

Auf diesen angewünschten Söhnen aber / halte ich für ungezweiflet / seye der selige Stanislaus Kostka auch einer / und zwar einer aus den Vornemsten. Gefraue mir zugleich solches mit Götlicher Hülfe aus unterschiedlichen Erzählungen / welche in seiner Lebensverfassung enthalten seyn / nicht nur wahrscheinlich / sonder auch unwidersprechlich zumachen. Die Jungfräuliche Mutter MARIA , welche zu diesem ihrem Geistlichen Sohn die zärtliche

Aa 3

Liebe

Liebe getragen / und zuforderest Christus / welcher ihne gar gern für seinen minderen Bruder angenommen / werden mir / wie ich ganz fröstlich verhöfse / zu Aufführung diser meiner vorhabenden Behandlung gnädige Hülf-Leistung thun. Darumen ich auch in ihrem allerheiligsten Nahmen jetzt gleich die Predig ansange.

N.
222.

In Vita scrip-
ta à P. Da-
niel Barto-
li. Lib. pri-
mo. capite
undecimo.

SEs einsmals P. Emmanuel Sà, ein Mann von welt-bekannter Weissheit / den Seeligen Stanislaus für einen Gesellen erhalten / um mit ihm das grosse Gnaden-Haus Mariæ Majoris, sonst auch zum Schnee genant / zubesuchen / hat er ihne mit ethlichen Fragen veranlasset / von der gebenedeitesten Jungfrauen und Mutter Gottes zureden; sonderlich begehrte er von ihm zu wissen / wie fast / und zart er dieselbige liebe? Worauf Stanislaus: O mein Pater, was solle ich von diesem sagen? Sie ist halt mein Mutter. Dieses aber hat der Seelige Jüngling mit einer solchen Art / mit solcher Stimm / mit solchen Geberden / mit so wol darzustimendem Angesicht / und / welches das meiste bey der Sach gethan / so gar von inn'restem Herzengrund aufgesprochen / das P. Emmanuel bekennet / diese Stimm seye ihm vorkommen / als ob sie von einer mehr / als menschlichen Jung wäre aufgesprochen worden: Derowegen er solches dem H. Francisco Borgia, so damalen als dritter General unserer ganzen Gesellschaft vorstunde/erzehlet; welcher daū / als der auch selbsten einer von den andächtigsten Dieneren MARIAE ware / einen sehr grossen Trost darob empfunden / nicht anderst / als ob er den König-Fladen / welchen Stanislaus, da er dieses redete in dem Mund gehabt / guten Theils auch selbsten verkostet hätte.

Ja freylich / geliebte Zuhörer / halten diese Wort Stanislai: Maria ist halt mein Mutter / ein grosse Süßigkeit in sich: wird uns auch dar durch klar angedeutet / daß solche Mutter schaft nicht gemein / wie etwann bey

uns / wann wir MARIA unser Mutter nennen / sonder von einer weit vortrefflicheren Art / und Beschaffenheit müsse gewesen seyn. Solche zuerkundigen / wollen wir die drey vornemste Stuck / wormit sich ein getreue Mutter / auf Liebe zu dem Kind / beschäftigen muß / vor uns nemmen.

Das erste betrifft die fleissige Obsorg / so ihr die ganze Zeit der Schwangerschaft oblige / bis sie das Kind völlig zur Welt geboren.

Zweyten so wird von ihr füremlich erforderet / daß sie dem Kind an der guten Zucht nichts ermanglen lasse.

Drittens hat sie die Pflicht auf sich / daß endlich der Sohn / oder die Tochter wol aufgesertiget / und in einen solchen Stand gesetet werde / worfür er der Mutter nit allein zeitlich / sonder auch ewig zu danken schuldig.

Erste Obligenheit der Mutter gegen dem Kind.

N.
223.

SAs den ersten auf den drey obgemelten Puncten anbelanget / so wil es scheinen / als ob derselbige nur allein diejenige Mutter angehe / welche das Kind selbsten unter ihrem Herzen getragen / nicht aber diejenige / welche ihr ein Kind / so von einer anderen Mutter geboren / nur angewunschen / und gutwillig versprochen hat / daß sie selbges mit so vil als müsterlicher Sorg verpflegen wolle. Aber ich weiß nicht / was MARIA gegen ihrem lieben Kind Stanislao Kostka für ein müsterliches Liebs-Zeichen auch schon vor seiner Geburt verspüren lasse. Sie wil / hätte ich schier gesagt / ganz frühe sein Mit-Mutter seyn / und gleichsam mit ihm als ein natürliche Mutter schwanger gehen. Ich bekenne es / daß dieses seltsam geredet seye; aber man wird mich bald verstehen / wāñ ich vorhero wird erzehlet haben / was sich mit Stanislai hochadelichen Frau-Mutter Margaretha Kriska, auf dem Geschlecht

Lib. primo
Vite. capite
primo.

schlechte der Palatinen des Herzogs
tuhms Massovia, zugefragt: dise als
sie mit dem Seeligen Kind Stanislao
groß gienge / sahe sie gählingen / und
ganz unvermuhtet / wie daß ihr auf
dem Leib der heilige Nahm JEsus /
mit purpur-farben Buchstaben einge-
trücket wäre / auf Weis / wie man selbi-
gen sonst zumahlen pfleget / das ist /
mit einem Glanz / und entzwischen lauf-
senden Stralen umgeben. Worüber
sie Anfangs höchstens erstaunet; wei-
len sie nicht wissen künfe / durch wessen
Hand und Arbeit diser Wunder Nahm
also schdn / und ausführlich wäre gefor-
met worden. Bald aber ist sie durch
innerlichen Trost / und noch mehr durch
ihres frommen Beichtvatters hierüber
erstatteten Gutachtens in die beste Hoff-
nung gesetzet worden / daß ihr durch ein
so anmühliges Vorzeichen nichts ande-
res könne bedeuteit werden / als daß dise
ihr Leibs- Frucht einsmals hochgese-
gnet / und groß vor Gott seyn werde.

Was thut aber / ist jetzt die Frag /
bey diesem Wunder MARIA ? Hat sie
disen purpur-farben JEsus Nahmen
geschrieben ? Nein / daß kan / und soll ich
nit sagen / wiewolen sich nit zweylen
läßet / daß solches ein himlische Hand ge-
than habe. Darneben doch merke ich
aus disem Zeichen klar / daß jetzt schon
MARIA anfange ein Mutter Stanislai
zuseyn. Da JEsus an dem Kreuz sich
allbereit dem Tod näherete / sagt der
Evangelist / habe er zu seiner liebsten

Joann c. 16.
v. 26.

Versu 27.

Mutter MARIA also gesprochen : Mu-
lier, ecce filius tuus: Weib / sihe dein
Sohn. Und darauf zu dem Jünger
Joannes : Ecce mater tua: Sihe dein
Mutter. Solcher Gestalten wird
MARIA auf ein wunderbarliche Weis
zu einer Mutter Joannis, Joannes aber
gleichfalls auf wunderbarliche Weis zu
einem Sohn MARIA gemachet. Ist
auch nicht wol auszusprechen / wie die
Heilige Vatter / und andere Schrift-
verständige dise Wort Christi so hoch
anziehen. Sie eignen denenselben ein
wunderwirkende Kraft zu / und sagen /
es seyen hierdurch beyde Herzen / MA-

RIA; und Joannis auf das innereste mit-
einander vereinigt worden. Und zwar
hat MARIA Joannem zu erst lieben
müssen : Deinde, wie der Text lautet /
dicit discipulo: Ecce mater tua; Dar-
nach sagt er dem Jünger : Sihe
dein Mutter. Nachdem das Herz
MARIA vor Liebe schon hell aufgebrun-
nen / haben die Flammen gegen dem
Herzen Joannis hinumgeschlagen / und
dardurch ist selbiges auch in ein völliche
Brunst gesetzt worden.

Versu 27.

Nun dise Ordnung / wie es mich ges-
dunket / hat Christus auch zwischen MA-
RIA, und ihrem lieben Kind Stanislao
gehalten. MARIA hat ihne zu erst lie-
ben müssen : dann in dem Leib seiner
Frauen Mutter lage er damals mit der
Leibund beslecket / und ohne Vernunft /
auch deswegen der heiligen Liebe und
Gegenliebe noch unfehig. So hat
dann / sag ich noch einmal / MARIA der
mütterlichen Liebe einen Anfang ma-
chen müssen / ehe und bevor Stanislaus
ihr mit kindlicher Liebe widerum bege-
gnen künfe.

Wer sagt aber / fraget vielleicht jes-
mand aus den Anwesenden / das MARIA
ihren Stanislau schon dazumal als ei-
nen Sohn zulieben angefangen habe ?
und ich frag hingegen / was er dann ver-
meine / daß Christus mit Auftrückung
seines allerheiligsten Nahmens zu sei-
ner Göttlichen Mutter was anderes
habe sagen wollen / als : Mulier, ecce
filius tuus: Weib / sihe dein Sohn ?
was mich belanget / bekennest du ja / daß
du mein Mutter seyest. Stanislau aber
ist mein Bruder / und dieses beweiset
mein Nahm / welchen ich ihme / wie du
sihest / auf sonderer Liebe mittheile. Ist
er aber mein Bruder / so bist du sein
Mutter. Ja / daß wil ich / daß du seyest /
und zwar jetzt schon / ehe er auf die Welt
geboren. Wie ich dich unter dem Kreuz
auf ein wunderbarliche Weis zu einer
Mutter meines zart-geliebten Joannis,
und ihne hingegen zu deinen Sohn ge-
machet hab ; also thue ich auch jetzt : und
von nun an wirdest du / und dein Stanis-
laus, mit einander ein Herz seyn.

Vil

Wit aus meinen Zuhörer werden
gelesen/oder gehöret haben/was Quintus Curtius in Beschreibung der von
Alexandro in Asia geführten Kriegen
in dem dritten Buch erzählt. Sisigambis, des Königs Darij Mutter/als
sie von den Macedonieren samt der
Königinn/und anderen Hochadelichen
Hof-Frauenzünnern ist gefangen worden/
sahen gegen sich daher kommen Hephaestionem, einen von den vornemmensten
Kriegs-Obersten Alexandri; und weilen
dieser Alexander an den Jahren
gleich/ auch ein Königliches Ansehen
hatte/vermeinte die gute Matron/ daß
er der Alexander selbst wäre: beehte
se ihne demnach auf Persische Art:
gleich aber wurde ihr von einem Be-
dienten/der auch gefangen ware/ auf
Alexandrum, den sie als den sigrasten
König verehren sollte/ hinumgedeutet;
deme sie dann gleich zu Füssen gefallen/
und um Vergebung ihres begangenen
Fehlers gebeten: dero aber der König
unter die Arm gegriffen/ sie von der
Erden aufgerichtet/ und gesprochen:
Non errasti, mater; nam & hic Alex-
ander est; Nein mein Mutter/ du
hast nicht gefehlet; dann auch di-
ser/Hephaestion nemlich/ ist Alexan-
der. Merket/ er sagt nicht/Hephaestion
ist bey mir wol angesehen/oder ei-
ner von meinen wehrtesten Freunden;
sonder gibt Hephaestioni seinen eigenen
Nahmen/ und sagt; Nam est hic Alex-
ander est: Dann diser ist auch Alex-
ander. Mithin vermeineter das al-
lerscheinbareste Prob-Zeichen seiner ge-
gen ihme gefassten Liebe von sich gege-
ben zuhaben. Was thut aber
Christus? Er eignet Stanislaus auch
seinen Nahmen zu/ und zwar mit pur-
pur-rohten Buchstaben verzeichnet:
anzudeuten/ daß es eben derjenige
Nahm seye/ den er ihm selbst in der
Beschneidung mit seinem Blut erwor-
ben; Et vocatum est nomen ejus Je-
sus. MARIA aber seiner allerliebsten
Mutter sagt er: da sihe/und lise: Mei-
nen Nahmen gibe ich Stanislaus; darum
ist er mein Bruder/ und eben darum

Lib. citato.
capite duo-
decimo.

Lucz c. 2.
v. 21.

auch dein Sohn. Erkenne ihne dar-
für/ nimme ihn auf in deinen Schutz/
und zwar jetzt schon; damit der Him-
mel wisse/ du seyst so gar vor/und in der
Geburt/ schon ganz mütterlich gegen
ihme geneigt gewesen.

Zweyte Obligenheit der Mutter gegen dem Kind.

N.
225.

Jemand/ der nur den Nahmen
Mutter erwegen wil/ kan zwey-
flen/ daß diese schulbig seye/ das
Kind zuerziehen/ und zu aller Zugend
anzuführen. Daz ihr aber solches MA-
RIA auf das fleissigste habe angelegen
seyn lassen/erscheinet klar auf dem/ daß
der kleine Stanislaus, wie der Lebens-Be-
schreiber vermerket/nichts kindisches an
sich hat/ auch keine andere Neigungen
verspüren lasset/ als nur zur Fromkeit/
zur Übung der Andacht/ zur Entrich-
tung alles dessen/ was zur Gottes Ehr
gehörig; deme er sich auch in seinen zärt-
testen Jahren aufgeopfert; wie man
dann solches hernach auf seinen eigenen
Mund vernommen/da er erzählt/ was
sein längste Gedächtnus wäre/ wie er
sich nemlich Gott dargeboten habe.
Über alles aber ware sein ganz jung-
fräuliche Erbarkeit/welche allen Hauss-
genossen klar in die Augen schine. Also
zwar/ daß sein Herr Vatter/ und Frau
Mutter von ihm zusagen pflegten: Er
seye anjezo ein Engel/ und werde außer
Zweyfel mit der Zeit Heilig werden.
Woher aber diese so Englische Sitten e
Antwort von der Königin der Englen.
Die Mutter zeiget sich in dem Kind/
und durch dessen gute Eigenschaften
wird ihr Lob öffentlich verkündiget.

Lib. primo.
capite se-
cundo.

In der Jugend ist die grösste Ge-
fahr/ daß nicht die Reinigkeit vor allen
anderen Zugenden Schaden leide.
Durchlaufft alle Zugenden/ so werdet
ihr dieser meiner Aussag unfehlbar Bef-
fall thun. Die noch kleine Knaben ha-
ben fast gar kein Gefahr durch Fräß
und Villerey die Mässigkeit/ durch
Geiz und Rauberey die Gerechtigkeit/
durch

N.
226.

durch Hoffart und Verachtung anderer die Demuth / durch heftigen Zorn die Gedult/durch unversöhnlichen Haß die Liebe des Nächsten zuverlieren ; und also forthin von allen anderen Tugenden. Dahero Christus selbsten seinen Jünger ein kleines Knäblein zu einem Tugend-Muster vorgestellet / und darbey gemeldet : Wann ihr nicht werdet seyn / wie diser kleine so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmelen. Freylich seynd die kleine Knaben dem Naschen ergeben ; freylich zwacken sie zuweilen etwas weniges hinweg ; freylich gedunkten sie sich mit schlechtzuseyn / wann sie in einem neuen Kleidlein hereinprangen ; freylich werden sie etliche mal mit einander unzufrieden / und dergleichen ; jedoch versündigen sie sich in disen Sachen nit schwerlich. Aber wann es zuthun ist um die Erhaltung einer unbesieckten Reinigkeit / da seynd die Gefahren so groß / die bōse Erempe so stark / die verführerische Lock-Bōgel des Teufels so vil / daß man sie kaum zählen kan. Da ist das arme Kind weder vor seinen Spilgesellen / noch vor den Mitschuleren / noch vor den Dienstboten / und zuweilen wol auch von denen / die ihre Zucht- und Hofmeister seyn sollen / nit sicher : ohne was die verderbte Natur / und das muhtwillige Fleisch von sich selbsten wider die Reinigkeit verzähterischer Weis anstiftet. Disse Tugend wil der Teufel zu erst über einen Haussen werfen ; damit wan daß Fleisch verunreinigt ist / der H. Geist darauf weichen müsse ; gemäß dem / was geschrieben stehtet : Non permanebit spiritus meus in homine in eternum ; quia caro est : Mein Geist wird mit verbleiben ewiglich in dem Menschen ; weilen er Fleisch ist. Wo aber der H. Geist nicht ist / wissen wir wol / was für ein Geist die Herberg beziehe.

N.
227. Darum hat die getreueste Mutter MARIA so stark für ihren Stanislao gesorget / daß er von diesem Kot unbemaliget erhalten wurde. Ihro schreibe ich diese Obsorg zu ; dann wo es Jungfräulich zugehet / muß freylich virgo virginum, die Jungfrau der Jung-

frauen / das beste darbey thun. Gedunket mich also / sie habe gleichsam Stanislao mit ihren zarten Händen die Ohren zugehalten / wann etwas unehrbares in das Gespräch ist eingeführet worden. Vernemmet hiervon ein schrifliche Erzählung. Es pflegte sein Herr Vatter vilfältig Tafel zu halten / und vornemme Gäste einzuladen. Wan sich dann unterweilen zugefragten / daß etwann ein Soldat / oder sonst jemand anderer was unsauberet auf die Bahn gebracht / wurde hierüber Stanislaus in dem Angesicht ganz verstellet / und mit Schamröthe überfärbet ; alsdann verwendete er die Augen in dem Kopf / und nach dem er dieselbige ein kleine Zeit gegen dem Himmel aufwärts gehalten / sienge er an auf ein Seiten hinum zu sinken ; und wann niemand zugegen ware / der nach ihm grisse / siele er auf die Erden unter den Tisch hinein. Weisen sich dann solches mehrmalen mit ihm begabe ; so wurde sein Herr Vatter hierdurch veranlasset / die Gäste freundlich zuersuchen / daß sie von solchen Gesprächen unverzüglich ablassen solten / wan sie seinen kleinen Stanislaus nicht also in den Himmel wolten verzücket seien / daß man ihne auf der Erden zusamblauben müßte. So vil von deme / was sich mit Stanislae in dem Vatterlichen Hauß zugefragten.

N.
228.

Anjezo wird er auf Wien zu Erlesung der Lateinischen Sprach geschicket / und anfangs zwar findet er alda die beste Gelegenheit nicht allein zur Geschicklichkeit / sonder auch zur vollkommenen Heiligkeit ; gedunket sich auch deswegen in einem irdischen Paradeis zuwohnen. Aber dieses Glück wird ihm / wegen der damals entstandenen Unruhen in die Länge nicht vergünstiget ; und jetzt finden wir ihne schon in einer Kost / wo ich billich fragen kan / wen er alda finde / der ihne auf dem Tugend-Weeg fortleite ? Nicht sein Bruder Paulus, von welchem ich in der vorigen Predig schon so vil angedeutet / daß er damals noch fast weltlich gewesen / den geistlichen Sachen wenig nachgegangen.

Ob

gen/und ihme selbsten kein sonderes Ge-
wissen gemachet habe ab jener/wie sie es
nennen / der Jugend eigenmässigen
Freyheit. Nicht die andere Studen-
ten/welche Paulus zu Gast ladet / oder
sich von ihnen laden lasset ; dann dise
schüren tapfer zu / und legen es Paulo
für ein Schand auf/ daß er/ als der äl-
tere / bey seinem jüngeren Bruder Sta-
nislao nicht so vil Ansehen habe / als
vonndyten wäre/ ihme sein mönchische
Lebens-Art/wie sie reden / abzuziehen.
Nicht der Hofmeister ; dann diser sihet
es selbsten nit gern / daß Stanislaus sein
Freud nur in der Andacht / und lauter
Geistlichen Übungen suche/ auch niema-
len bey einer lustigen Zusammenkunst
erscheinen wolle. Nicht der Haß oder
Kost-Herr ; dann diser ist mit kehri-
schem Irrtum behastet. Alle dise sa-
gen Stanislao fast nicht anderes / als:
Mache dich lustig / halke mit anderen
fröhliche Mahlzeit/ lerne fechten/ sprin-
gen/ tanzen ; lasse dir die Ablesung der
Bücher nicht gar so heiß angelegen
seyn ; mäßige dich deß so langen Bes-
tens / und vifältigen Kirchengehens.
Also sprechen sie einem vierzehn-jährig-
en Knaben zu (daß dieses ware damals
das Alter Stanislai) Und wann er ihren
Worten nicht statt gibet/ so ist es ja ein
Wunder / daß keiner leichtlich verste-
hen kan/welcher bedenken wil/wie man
anderen Knaben ohne Unterlaß zuspre-
chen muß / daß sie doch fleißig lernen /
dem Gebett abwarten/sich zu dem Got-
tesdienst versiegen / den Müßiggang
meiden / sich von muhtiger Gesellschaft
abschraufen / ihr Gewissen vilmals in
dem Beichtstuhl reinigen/das allerheilige
Sacrament dßfers empfangen /
den lieben Schutz-Engel fleißig verehre/
sollen/und dergleichen. Immerzu muß
ihnen der Vatter / die Mutter / der
Zuchtmeister/und andere/ so über sie zu
Haß bestelles seynd/in den Ohren liget;
und dannoch mit allem diesem Zuspre-
chen/Aufnahmen/Ansporen/Forttrei-
ben wird wenig aufgerichtet. Wie kunte
es dann/ wann MARIA die Mutter nicht
wäre / unserem Seeligen Stanislao in

solchem Umständen anderst als übel er-
gehen ? in solchen Umständen / sag ich/
wo alle die/so auf ihne bestellet seynd /
seiner Jugend vil mehr ab: als zuze-
gen ?

Aber seyet ohne Sorg / Geliebte ;
Stanislaus hat auf seiner Seiten MA-
RIAM , dise sorget für ihne nit weniger /
als für ihren Angapsel : und mit ihr ist
hinwiderum sein Herz immerfort be-
schäftiget. Wo er geht/und steht /
sihet man fast allzeit den Mariani-
schen Rosen-Kranz in seinen Handen /
und wo nicht den Rosen-Kranz/ darsfür
ein andächtiges Büchlein/ so von ihrem
Lob/oder Anrufung handlet. In seine

Schul-Schriften menget er jederzeit
etwas von dem Preis MARIAE ein : dar-
zu er sich vil bedienet deß schönen Hand-
büchleins Friderici Naulex Bischofen
zu Wienn / so von allen vornemmensten
Fest-Tagen der Seeligesten Mutter
Gottes handlet. MARIAE Nahmen
hat er stets in dem Herzen / in den Au-
gen/in dem Mund / in der Feder ; und
wer ihne nur ansihet/der thuß auf allen
seinen Geberden verstehen / daß er ein
Englisches Kind MARIA seye. Wann
aber er gegen MARIA so grosse Andacht
traget / also für dero selben Chr sorget /
sich solcher Gestalten in ihrer Liebe ver-
zehret ; wie kan es fehlen / daß nicht
MARIA dise Liebe mit einer noch weis
grösseren Liebe erwidere ? Freylich hat
sich unser Gottseeliger Bruder Alphon-
sus Rodriguez auf H. Einfalt eins-
mals erkühnet / MARIA sein allerlieb-
ste Mutter also anzureden : Virgo san-
cta , amo te plus, quam tu me ames:

Barryia
Anno Ma-
riano 31.
Octobris.

Heilige Jungfrau / ich liebe dich
mehr/als du mich liebest. Deme aber
MARIA also geantwortet; Erras,dilecte
Alphonse... Amor tuus non nisi scin-
tilla est,meo comparatus, qui merum
est incendium: Du fehlest/ mein ge-
liebter Alphonse... dein Lieb/mit
der meinigen verglichen/ ist nur
ein Sünklein ; da hingegen die meis-
tige ein völlige Brust ist. Das er-
fahret fürwahr unser Seeliger Jung-
ling Stanislaus auch; er merket/ja greif-
set/

N.
229.

Spinellus
in Throno
Dei,capite
trigesimo
quinto. nu-
mero trige-
simo pri-
mo.

Bartoli in
vita Lib.1.
cap. 3.

Barryia
Anno Ma-
riano 31.
Octobris.

fet/also zusagen/mit Händen/das MARIA mit ihrem Gunst/mit ihrer Hülfe/mit ihrem Beystand jederzeit bey ihme seye; daß sie ihne den ganzen Tag an der Hand gleichsam herum führe/ja gar niemalen aus ihrer mütterlichen Schoß entlassse. Darum wachset diser kleine Engel eines Wachsens in der Tugend/und ist jetzt schon in derselben ein grosser Mis.

Bartoli Li-
bru primo.
cap. tertio.

Was die Geschicklichkeit anbelanget/worinnen er gleichfalls MARIA zu einer Lehrmeisterinn hat/bezeuget sein Schul-Lehrer/dß er seines Gleichens keinen habe; und sehet hinz zu/solches seye nicht der Arbeit/und Fleiß in dem lernen/sonder der Frucht seines eifrigen Gebetts zuzuschreiben. Sein Diener aber Laurentius Pacificus, der ein Jahr lang um ihne gewesen/hat gar mit einem Eid schwur bekräftiget/dß er ihne fast niemalen lernen/sonder schier innersort habe betten/oder Geistliche Bücher lesen gesehen.

MARIA dann hat das Amt einer Zucht- und Lehrmeisterinn bey Stanislao vertreten. Sie hat ihme die obbesagte Schul-Schriften aufsehen helfen. Sie hat denselben mit mütterlicher Hand über alle seine Mitschüler erhoben. Sie hat gemacht/dß man mit Fingeren auf ihne gedeutet/und gesagt: Dieses junge Polnische Herzlein seye nicht allein was die Tugend/sonder auch was die Gelehrtheit anbelanget/das Kleinod unter allen diesen/welche vermalen der Wolredenheit in dem Wienerischen Schul-Saal oblagen.

N.
230.

Hierob können wir uns zwar/Geliebte/verwundern; jedoch ist gewiß Stanislaus nicht der erste; und wird auch nicht der letzte seyn/deme MARIA zu hoher Geschicklichkeit verbüßlich gewesen/und ihme die Oberstall unter allen seinen Schulgesellen eingeräumet habe. Nächst zumelben von Alberto dem Grossen/nichts von Ruperto dem Euitiensischen Abbe/und anderen ihren andächtigen Dieneren/gebrauche ich mich eines ganz anderen Beweises/und sag: Wann MARIA dergleichen

Wunder in einem Turnier-Streit hat sehen lassen/wie vil mehr wird sie solches thun in dem Schul-Streit? Verwunderlich ist/was Joannes Bollandus in vitis sanctorum von dem Seligen Waltero de Bribecke einem edlen Ritter/dessen Herz in MARIA ganz verliebet ware/erzählt. Einsmals sagte sich diser samt etlichen anderen Herren auf ein Ringel-Rennen/oder Pferd-Turnir ein. Da er aber bey einer Kirchen vorbeigehet/richtet sich der Priester eben zur Mess/und Walterus, welcher sehr grosse Andacht gegen MARIA trug/auch absonderlich vil Messen/welche von der Catholischen Kirchen eigentlich zu MARIA Lob verordnet seynd/lesen liesse/ladete er seine Gesellen/so eben auch Ritter waren/in die Kirchen zu dem Messhören hinein. Weilen aber diese hierzu keinen Lust hatten/gieng er allein hinein/und verharrete allda in dem Gebet bis zum End.

Da er sich aber nachmals aufmachete/und eben gegen dem Renn-Platz auf dem Weeg begriffen ware/kamen ihm etliche Soldaten entgegen/und sagten/dß der Ritter-Kampf allbereit zu End gebracht. Worauf Walterus: Wer hat dann den Sig darvon getragen? Sie antworten/der Ritter Walterus, welcher sich in den Waffen dermassen tapfer erwiesen/dß dergleichen niemalen gesehen worden. Diese Worte hielte er für einen Scherz/ja gar für ein Gespött. Da er aber auf dem Kampf-Platz kommen/seynd ihm gleich alle Ritter/als ihrem Obsiger/entgegen getreten/und haben nach abgelegter Glückwünschung gebettet; er wolle ihnen doch nit gar zu strenge Gesetze auflegen. Er fragt/von was für einem Sig sie dann reden? Er wisse gar wol/dß er diese Zeit nicht bey ihnen gewesen. Bey uns/sprechen sie/bist du freylich gewesen: wir kennen ja dein Stimm/und deine höchst lobsame Helden-Thaten haben wir nur gar zuwol gesehen? darum bekennen wir uns jetzt alle für überwunden/und bitten nur; wie gesagt/um einen gnädigen Beselch.

Bh 2

Da

Ad diem vi-
gesimum
secundum
Januarij.

Da hat dann Walterus ganz klar verstanden / das MARIA an seiner Statt einen Engel zum Streit verordnet habe / und dieses wegen Anhörung der heiligen Mess / so zu ihren Ehren gelesen worden.

Wie nun Walterus von MARIA zu einem Turnir-Fürsten ist gemacht worden ; also hat sie auch Stanislaus zu einem Schul-Fürsten gemacht. Und dieses um so vil desto lieber / weilen sie / als die allerweiseste / und gelehrteste Jungfrau / vil ein grössere Neigung zu der Geschicklichkeit / als zu den Waffen trage / und lieber zu Erleichtung des Verstands / so der edlere Theil des Menschen ist / als zu kunstmässiger Führung der Waffen bewirkt. Sonderbar wann es nicht um die Ehre Gottes / sonder nur um einen Sigkrantz zuthun ist. Oder solle ich sagen die Christen haben an MARIA wahrhaftig dasjenige erhalten / was thnen die Heiden von ihrer Pallade fälschlich haben traumelassen / vero sie Buch / und Lanzen zugemahle / und aberwitzig geglaubet haben / daß sie in beyden Stücken bestermassen erfahren gewesen / und von ihr / als von einer Göttin / hierinfals Hülfe / und Beystand müsse begehet werden.

Nun liget unser Seeliger Stanislaus frank zu Beht / und daß ihme zugestandene Ubel bringet grosse Gefahr mit sich. Was pflegen aber die Meister in solchen Umständen zuthun ? Wie tief nennen sie die Lebens-Gefahr ihrer Kinder zu Herzen ? Was wenden sie nit auf / damit demselben von seiner Schwachheit wiederum abgeholfen werde ? Sie sparen ja kein Mühe / sie verschonen keinem Unkosten / sie lassen kein Mittel unversuchet ; damit nur das Leben / welches sie dem Kind gegeben / von dem Untergang errettet werde ? Wann sie es verhindern / so russen sie die erfahreneste Leib-Arztin herbey / und sagen / daß ihr Heil an des Kindes Heil hange / auch ihnen nit wurde modalich seyn / ohne dasselbige einigem Trost mehr in dieser Welt statt zugeben. Nun da seynd vier Sachen beysammen. Erst

lich die liebreiche Sorg gegen dem Kind / und diese finde ich im höchsten Grab bey MARIA gegen ihrem Stanislao. Zweyten die grosse Angst / und Wehmüthigkeit : aber diese schicket sich auf MARIA nicht ; dann sie hat sich keine Todts-Gefahr zubesorgen ; weilen ihr der Tod selbsten in allem gehorsamen muß.

Drittens wird sie freylich / wie ihr jetzt gleich hören werdet / einen grossen Kosten Stanislao widerum übersich zuhelfen / aufwenden / und das beste aus ihrem ganzen Vermögen hergeben. Endlich / und für das vierte hat sie keines Leibs-Arbeits vonnöthten ; dann sie selbsten ist salus infirmorum , das Heil der Kranken ; wie sie dann mit diesem Er-
Bartoli Lib.
primo Vite.
cap. quinto.rennahmen von der ganzen Catholischen Kirchen begrüßet wird. So kommt sie dann in selbst eigener Person zu diesem ihrem lieben Sohn in das Zimmer ; stellet sich ihme mit ganz liebreiche Geberde für das Angesicht / und bringet mit sich auf den Armen das Leben der ganzen Welt. Jesum das Göttliche Kind setzt sie ihme auf das Beht / und gibt ihme völlige Erlaubnis solches zu umfangen / zuhalsen / und zu küssen. Wie sich nun Stanislaus diser Gnad bedienet habe / wie er die Augen mit der Schonheit dieses Göttlichen Kindes geweitet / wie er seine Lefzen mit Küssen an diesem jungfräulichen Leiblein gehet liget ; wie er sich mit seinen Armen in dasselbige eingeflochten / was er mit diesem seinem Schatz für ein liebreiches Gespräch angestellet / was er für Trostungen aus diesem Brunnen aller Süßigkeiten geschöpfet / wie sich unter dessen der himlische Lebens-Saft durch alle seine Glider aufzgetheilet / wie sich eben darum auch alle Schwachheit aus dem ganzen Leib verzogen habe / daß lasset sich vil besser gedenken / als beschreiben. Das Herz Stanislai müßten wir haben ; MARIA die frostreiche Mutter müßten wir lebhaft vor unseren Augen stehen sehen ; Jesum müßten wir betrachten / wie er mit Stanislao liebauglet / wie er ihm mit seinen Aermlein um den Hals faltet / wie sie Lieb um Lieb

gegeis-

N.
231.

gegen einander austwechseln/und gleichsam Herz um Herz verkauschen. Von diesen / und anderen dergleichen himmlischen Zärtigkeiten müssten wir vorher den Augenschein einnehmen ; alsdann würden wir die Gnad/welche dem beßligerigen Stanislae hierinfals erwisen wird / in etwas verstehen können. Aber so lang uns dieses ermanglet / bin ich nit seßig von einer so hohen Sach nach Würdigkeit zureden / und eich/ liebe Zuhörer/kan das Herz mit solcher Erzählung nicht in die Flammen gebracht werden. Entzwischen solle uns genug seyn/dß wir wissen/ der Trost / und Erquickung seye in dem Herzen Stanislai bey diser Erscheinung so groß gewesen / daß er dardurch von aller Gefahr zusterben befreiet worden.

Aber an Stat der Reiß in die Ewigkeit wird ihm seßt ein andere durch die Länder angesagt : Nicht daß er dieselbige aus Fürwiss bestichtigen solle / wie sonst die edle Jugend in gemein zu thun pfleget ; sonder damit er alle Ort/ wo er hinkommen/oder durchwanderen wird / mit dem gutem Geruch seiner Heiligkeit anfülle ; bis er endlich gar auf Rom komme / wohin seine heilige Begehrden / als auf den letzten Zweck/ gerichtet seynd. Er begibt sich schon auf die Reis/ und wie ich nit zweyfeln kan / von MARIA seiner sorgfältigen Mutter hierzu aufgemahnet. Da fallet mir dann bey / was Rebecca ihrem Sohn dem sisamen Jacob, in welchen sie ganz verliebt ware / für einen Naht gegeben.

C. 27. v. 43. Fili mi , sprache sie / wie in dem Buch Genesis zulesen/audi vocem meam, & consurgens fuge : Mein Sohn höre mein Stimme / stehe auf / und gib dich in die Flucht. Du hast an dem Esau einen wilden / und rauchharigen Bruder / dessen Herz mit deinem Herzen keines Weegs übereinstimmet. Diz sem müterlichen Naht zufolgen mache sich Jacob auf/und wird flüchtig in Mesopotamiam. Eben dergleichen Worzen / wie es mir vorkommet / gebrauchet sich MARIA gegen ihrem zärtiglich geliebten Stanislae : Fili mi , audi vo-

cem meam, & consurgens fuge : Mein Sohn / höre mein Stimme / stehe auf / und nimme die Flucht. Stanislaus saumet sich nit lang / und ich sche ihne schon ausser der Stadt Wien schnelles Fusses forteilten. Wen hat er aber in seiner Gesellschaft ? Oder von was für einem Weegweiser wird er auf seiner Wanderschaft geleitet ? Antwort / niemand ist bey ihm / wenigst keiner / der mit leiblichen Augen könne gesehen werden.

Ich lise zwar von Francisco Hortulano, einem tugend-vollen Bruder unserer Gesellschaft / daß als er in seinem noch kindlichen Alter / nahe bey neln Jahren/ verstanden / sein Mutter seye Vorhabens auf den Berg Serratum zu reisen (welches sie doch wegen fürfallen den Geschäffen hernach unterwegen ge lassen) seye er in aller Frühe aufgestanden/aus dem Haß gegangen/und habe ein Frau auf der Gassen angetroffen / welche er für sein Mutter angesehen / seye auch dero selben bis zur besagten Kirchen deß Bergs Serrati nachgefolt / allwo er sie aber augenblicklich aus dem Gesicht verloren : darum er nachmals nit hat zweyfien wollen / daß dize Frau MARIA gewesen seye / als dero er von Kindheit auf herzlich zugethan ware ; so gar / daß von diesem Gottseeligen Bruder geschrieben wird : Er habe gleich bey seinem Herfürtritt aus Mutter- Leib beyde Händlein gegen dem Himmel aufgehoben / und zweymal gesagt: MARIA ! Daz aber die Seligste Mutter Gottes dergleichen mit Stanislae gethan / und ihne mit persönlichem Vorhergehen den Weeg gewiesen habe / kan und solle ich nit sagen. Jedoch unsichtbarlicher Weiss circum- Deuteroneum cap. 32 v. 10. duxit eum , & docuit , & custodi- vit quasi pupillam oculi sui : Sie hat ihne herumgeführt / und unterwisen / und hat ihne bewahrer / wie ihren Augapsel. Dann solle ein Unhold / wie der Geschicht-Schreiber aufrücklich meldet / den Seligen Jüngling verräthken haben / was er für einen Weeg genommen / und wohinauß

N.
233.

In Vita Fra-
trum Coad-
jutorum So-
ciataris Jesu-
in Vita
Francisci
Hortulani
§. primo.

man ihme nachheilen solle. Hat / sag ich/dises ein höllisches Weib / mit Beyhülf eines schwarzen Engels zuwegen bringen können / so hat ja auch MARIA durch eine weißen Engel / nemlich durch den heiligen Schutz-Engel vermittelten können / und hat es freylich vermittellet / daß kein Mensch Stanislaus in seiner vorhabenden Reiß nach Rom hat können verhinderlich seyn. MARIA hat sich der Unhold/und der Engel dem Lucifer/entgegen gesetzt. Dannenhero ist ersorget / daß als ihme sein Bruder Paulus / samt dem Hofmeister / in einem Renn-Wagen nachgeilest / und auch schon ganz nahe an ihne kommen waren / gählingen seynd gestellet worden / und ihne keines Weegs gar haben erreichen können ; weilen die Pferd nicht mehr fortzubringen gewesen / wie stark man auch in dieselbige geschlagen. Wer aber den Pferden/oder anderen Thieren/welche sonst ihren Herzen nit ungehorsam seyn würden / den Weeg verlegen / und ihnen den Fortgang verwehren könne / wissen wir aus der Geschicht / so sich mit dem Balaam zugetragen / da sich ein Engel zwischen zwei Mauren gestellet / und den sonst folgsamen Esel mit blosssem Schwert zurückgetrieben. Bleibet also darbey / daß die Königinn der Engeln Stanislaus durch ihren himmlischen Anwalt sicher fortgeleitet ; bis sie ihne endlich dahin gebracht / wo er die Porten in unsern Orden offen gefunden.

So stelle ich aber bey Seits die weitlauffige Beschreibung seiner Reiß. Eben so wenig bringe ich hier bey die Befröhungen seines Herren Vatters / da dieser von seiner Flucht verständiget worden. Lasse mir beynebens nur seyn / als sehetz ich mit Augen / wie ihne sein liebe Mutter MARIA jetzt wirklich in den jenigen Stand seze / wo er nicht allein sein Heil wirken / sonder auch die höchste Vollkommenheit erlangen kan.

**



Die dritte Obligenheit der Mutter gegen dem Kind.

Emäß der gleich Anfangs von mir gemachte Theilung hat die Mutter diese Pflicht auf sich / daß sie die Kinder ihrem Vermögen nach außertige. Solches aber geschicht auf unterschiedliche Weis / in dem sie ihnen etwa einen reichen Heirath zubringen ; oder zu einem wol-einträchtlichen Amt befürderlich seynd ; oder ihnen mit Herbeschaffung der benötigten Mitteln Gelegenheit machen in einen H. Ordens Stand einzutreten / und vergleichen. MARIA hat für ihren Stanislaus das beste zuseyn erachtet / wann sie ihne gleichsam mit eigener Hand in die von Ignatio mit ihrer Zuthnung gestiftete Gesellschaft einführen würde. Gleichwie sie dann demselben vorhero schon / da sie ihne obbesagter Massen von der Krankheit erlediget / mit klaren Worten gesagt : Stanislae, gehe ein die Societet Jesu ; also bringet sie jetzt dieses ihr vorhabendes Werk gar zu End. Widerholet / wie es mir vorkommet / bey dem Eintritt Stanislai in das Probier-Hauß eben diejenige Wort / womit sie sich einsmals gegen der H. Birgitta / einen gewissen Knaben betreffend / hat vernommen lassen : Ego totaliter præparabo eum, ut de eo dicatur : Iste vixit sicut vir; & mortuus est ut GIGAS. Ich

Revelatio-
num Libro
quarto, cap.
quinquage-
fimo quin-
to.

wil ihne allerdings aussfertigen / daß von ihme solle gesagt werden : dieser hat gelebt wie ein Mann ; und ist gestorben wie ein Ries. Ja freylich fertiget sie Stanislaus auf / und führet ihne anjezo an zu allen Tugenden. Solches bezeligen seine Mutter-Novizen / dero Augen / Herz / Ehrerbigkeit / und Liebe er schon gänglich an sich gezogen. So besessen diese immer der Tugend waren / sagt doch der Geschicht-Schreiber / das Stanislaus unter ihnen als ein Engel unter den Menschen erschinen seye. Sehet auch hinzu / er habe ihnen die Andacht gleichsam ange-

Bartoli Lib.
primo. cap.
decimo.

N.
234.

angeblasen/und daher seye es geschehen/
daß wann es zum Betteln kame / sie sich
beflissen/ihme nahezuseyn/ eintwenders
gegenüber/oder/ so dises nicht seyn fun-
te/gleichwol an einem solchen Ort / wo
sie ihme ansehen möchten / um also von
ihme in der Andacht erhizet zu werden:
Der Novizen-Meister selbst hat ihne
anderen für ein Exempel vorgestellet /
worinnen sie sich spiegeln/und sehn sol-
ten: wie Gott disen Jüngling mit al-
len himlischen Tugend-Schätzen über-
reichlich aufgezieret. Kurs zusagen /
Stanislaus wurde für ein lebendiges
Vormuster aller Tugenden gehalten:
Vixit seut vir: Als ein Mann hat er
schon in seiner zarten Jugend gelebt.
Und andem Ort / wo andere den Tu-
gend-Weeg erst antreffen / hat es sich
befunden / daß er denselben mit seinen
Aisen-Schritten schon weit hinauf ab-
gemässen hätte.

Ich wurde in etlichen Stunden kein
Ende machen können / wann ich von al-
len seinen Tugenden insonderheit was
melden wolte. Darum lasse ich mich
nur mit der einzigen Liebe Gottes /
welche/weilen sie ein Königin der Tu-
genden ist / alle andere / als ihre Hof-
Fraulein / mit sich ziehet/ für dises mal
begaügen. Und auch von diser sag ich
mehr nit/ als was der heilige Franciscus
Salesius , dessen Herz selbsten in einer
immerwährenden Liebs-Brunst stunde/
von diesem Seeligen Jüngling in seinem
schönen Buch de amore Dei mit folgen-
den Worten/deren ich keines auslassen/
noch hinzusezen wil/bezeuget hat: Der
Seelige Stanislaus Kostka , spricht
er / ein Jüngling von vierzehn
Jahren / ware so heftig besessen/
und eingenommen von der Liebe
seines Heilands / daß er ofterma-
len ohnmächtig dahingesunken /
und erstarret/ auch man hat müsse
ein Tüchlein / so in kalten Wasser
genäset wäre/ über sein Brust lege/
den Gewalt der Hitze / so er em-
pfunden / also zumässigen. Bis-
hieher der heilige Franciscus Sale-
lius.

Lib. sexto.
capite deci-
mo quinto,
& ultimo.

Oder verlangen euer Lieb und An-
dacht gar ein Apostolische Prob auf
Gottlicher heiliger Schrift / das Sta-
nislaus ein allerseits vollkommen
Jüngling / ja Mann gewesen seye / so
spricht der heilige Jacobus also. Si quis
in verbo nosti offendit: hic perfectus
est vir: Mann einer in dem Wort
nicht anstoßet/ so ist er ein vollkom-
mener Mann: Nun aber von dem
Seeligen Stanislaus lise ich diese eigent-
liche Wort in dem dritten Buch zehn-
den Capitel seines Lebens verzeichnet.
Man weiß nicht/ daß ihme einmal Lib. primo
ein Wort auf dem Mund gesallē/ Vita capite
so unnütz gewesen wäre/ oder nach
der Eitelkeit geschmäcket hätte.
Was folget? Hic perfectus est vir:
Stanislaus ist ein vollkommen
Mann / wiewol noch ganz jung von
Jahren. An ihm sehn wir erfüllt /
was der gelehrte Hebräer Philo sinn-
reich beobachtet/ in dem er von den Tu-
genden gesagt/ sie seyen carentes tem-
pore, das ist / sie haben und halten
kein Zeit. Es habe mit den selben De Sacri-
cijs Abels
& Caini.
ferē in me-
dio. mihi
fol. 102.
col. 1.

Was dahn müsse man ihnen
zuwarten / und früher an sie nichts be-
gehren. Aber Virtutes carentes tem-
pore, die Tugenden halten kein Zeit.
Da lauffet die Jugend gar oft, dem Al-
ter vor/der junge Knab zeitiget vor dem
Greisen: und Stanislaus hat in kurzer
Zeit schon gesamlet; was vil andere in
siebenzig/ achzig / und noch mehr Jahren/
wiewol sie der Tugend mit Fleiß
und Ernst nachstreben / nicht zusam-
bringen.

Wem hat er aber/nach Gott/um
den so überreichen Geschmuck seiner
Seelen zu danken? Antwort der seelige-
sten Jungfrauen MARIA. Diese hat ih-
me gleichsam selbsten das Ordens-Kleid
angeworfen: dahoo er / wie ich aber-
mal ausdrücklich lise / dises geistliche Kleid

N.
236.

N.
237.

Bartoli Lib,
& capite eo-
dem statim
initio.

Kleid nicht anderst empfangen / als ob
es ihme von den Händen seiner liebsten
Mutter/und Himmels-Königinne MARIA
wäre dargereicht worden. Dar-
um ware er auch niemalen wortreicher/
als wann er ein Gespräch von MARIA
ansangen/oder fortfsehen kunte. Des-
gleichen wann die Glocke angezogen/
und das Zeichen zu dem Englischen
Gruß gegeben wurde/ da sprangt ihme
gleich das Herz auf. Ebenmässig wann
er ansangete den Rosen-Kranz zubet-
zen / ware er schon bey dem ersten Ave
Maria gleichsam ein lauterer Feuer.
Über daß wann er nur das Büchlein/
ihrer Tagzeiten zubettet / in die Hand
name / wohnete gleich sein Herz nicht
mehr auf Erden. Endlich wann er
von MARIA etwas betrachtete / funke
man zu Beschreibung seiner Andacht
mit Wahrheit jene Wort auf dem E-
vangelio widerholen : Facta est , dum
oraret , species vultus eius altera : Es
ist geschehen / daß als er betete/
sein Angestalte ganz verändert
worden. Nemlich wie ein Seraphin
sienge er alsdann an zubrinnen ; und
darum/sag ich/es seye für kein geringes
Wunder zu halten / wie er bey so grosser
Liebs. His noch gleichwol habe leben/
und Athem ziehen können. Kurz
zusagen/die zwey Herzen/MARIAE und
Stanislai, waren miteinander ein Herz/
und MARIA wird sich zum östteren vor
den Heiligen Engeln mit disen Werken
haben vernemmen lassen: Dilectus meus
mihi, & ego illi : Mein Geliebter ist
mein/und ich bin seyn. Er ist mein
Sohn / und ich sein Mutter. Er ist
mein Augapsel / und ich sein Herzen-
Trost. Er ist mein Kleinod / und ich
sein Schatz.

N.
238.

Wann die Mutter ihre Kinder
eintwiders mit Christo / oder mit der
Welt vermählhet / und was darzu gehö-
rig beygeschaffet haben/so hälften sie die-
selbige für versorget. Ich hab / sagt
manche Mutter / schon alle meine Kin-
der versorget. Sie seynd allbereit in
einem Stand / daß sie meiner Befhülft
nicht mehr vonnöthigen haben. Ich kan

jetzt alle Tag sterben / und das Leben
samt allen Sorgen hinweglegen. Nun
muß man die Weis zureden den irdi-
schen Mütteren wol gelten lassen. Daß
was wil man von ihnen weiters erfor-
deren ? so vil seynd sie schuldig gewesen ;
und über ihr Leben hinauß ist von ih-
nen nichts mehr zu fordern. Darneben
seynd ihre Kinder wol schlechlich ver-
sorget / weilen ihnen dasjenige / was
uns allen die grösste Sorg verursa-
chen kan / und soll / nemlich die ewige
Seeligkeit/ noch abgehet. Eben dar-
um aber/dß die Mütter sterblich seynd/
und ihren Kinderen gemeinlich in das
Grab vorlauffen / so können sie denen-
selben / welche erst ein gutes hernach
sterben werden / das Haupt-Werk der
Seeligmachung nit vollführen helfen.
Eben darum aber haben sie die Kinder/
eigentlich von der Sach zureden/ in kei-
nen Stand gesetzet : dann in diesem zer-
gänglichen Welt-Wesen ist von keinem
Stand zureden. Die Elteren seynd
selbst nit gestanden / sonder vor den
Kinderen hinan dem Grab zugelassen ;
diese aber eilen den verstorbenen Elteren
auf dem Fuß nach / und verlieren sich
endlich auch unter die Erden hinein.

Nun aber mit der Mutter unsers
Seeligen Stanislai hat es ganz ein an-
dere Meinung / sie kan / und wird ihne
auf das vollkommenste versorgen/ und
in einen Stand setzen / der gewiß vest/
behärlich / und unveränderlich seyn
wird. So treffen auch da die Mutter/
und das Kind / mit ihren heiligen Be-
gierden vollkommenlich zusammen.
Stanislaus wil bald bey ihr in dem Hims-
mel seyn. Und sie kan das so hizige
Verlangen dieses Sohns nicht weis-
ter hinauß verschieben.

Es näheret sich das Fest der glor-
reichen Himmelfahrt MARIAE, und die
Liebs-Flammen Stanislai nemmen also
zu/dazher denenselben länger nicht Wi-
derstand thun kan. Darum ergreift
er ein ganz ungewöhnliches Mittel /
welches aber um so vil mehr von der
Zarttheit hat/ je einfältiger es vil/
leicht einem von meinen Zuhörerinnen ge-
dunklen

N.
239.

Lib. primo
Vitæ capite
duodecimo.

dunklen mag. Es ist noch übrig / spricht Daniel Bartoli aus Petro Ri- badeneira, eine Gedächtnis / und gehet die Sag / welche man ja er- achen muss / daß sie von selbiger Zeit / als ein bekante und wahr- hafte Sach an unsseye überbrachte worden. Niemlich Stanislaus habe einen Brief an die Königin der Englen geschrieben / nicht anderst / als ob ihr derselbige wirklich solte eingeliferet werden. In diesem hat er seine Begierden entdecket / und Sie gebetet / daß ihme möchte ver- günstiget werden / sich auf das Fest ihrer Himmelfahrt in der Glori einzufinden / und von dem herrli- chen Gepräng ihres ersten trium- phierlichen Eintritts in den Himmel (welches man von neuem als dann wiederum begehe) den Au- genschein einzunehmen. So habe er auch mit eben diesem Brief auf dem Herzen an dem Festtag Laurentij des H. Martyrs die En- gel-Speis empfangen / denselben ganz bißlich ersuchend / diesen Brief seiner lieben Mutter zu überreichen / in dem Verstand / und Begehrten / wie es der Inhale vorweise. Beynebens auch ein kräftige Fürbitt einzulegen / und also dem Brief das letzte Gewiche zugeben. Bishieher der obbenamste Geschicht-Schreiber. Ich aber kan nicht zweyfien / daß weilen das Herz Stanislai so gar sehr erhizet ist / er jest bald in ein lautere Flamm werde ver- wandlet / und wie das Feuer im Brauch hat / sich in schnellem Flug gegen dem Himmel hinaufschwingen werde. Erst- lich ist der Brief selbsten ganz hisig / als welcher die imbrüstigste Liebs- Anmuthungen in sich hältet. So hat auch Stanislaus denselben auf sein Brust gelegt / welche / wie ich schon oben ge- meldet / dermassen von der Liebe Gottes isterwärmet worden / daß man dies- selbige mit frisch-gedässeten Lüchlein hat abklühlen müssen. Darzu kommtet

noch das brennheisse Liebs-Sacrament / daß er mit ungemeiner Andacht nieset. Endlich wird der brinnende Marthier Laurentius ersuchen / dieses Vitæ-Schreis- ben MARIE einzuhändigen / und noch darzu sein ganz eisige Fürbitt einzulegen. O so schlagen dann althier vil Feuerflämen von unterschiedlichen Sei- ten her zusammen : und darum wird endlich das Herz Stanislai davon ganz aufgebrennet werden. Sterben wird er / weilen die Hitz allen Lebens-Saft gar bald bis auf das letzte Erdpflein verzehren wird.

O dann fromme Novizen / und ihre liebe Patres, macht euch nur keinen an- deren Gedanken mehr. Stanislaus werdet ihr gar bald verlieren. Vier Tag gehen noch zwischen dem Festtag Laurentij, und der glorreichen Himmels- fahrt MARIE ; diese wenige Zeit hindurch möget ihr euch noch in Stanislai Heiligkeit erspiegeln ; aber darüber hinaus werdet ihr sein leibliche Gegenwart nicht mehr zugeniesen haben. Er sagt es selbsten / und erstlich zwar Claudio Aquavivæ, so sich damals neben ihme in dem Probier-Jahren befande. Noch klarer aber sagt er solches seinen vorge- setzten Oberen / mit vermelden: Er glau- be gänßlich / der H. Martyrer Lauren- tius habe ihme von der Königin der Englen / seiner Frau / erworben / daß er an dem Tag der Himmelfahrt bey ihr in der Glori seyn / und dem herlichen zu ihrer Ehr angestellten Triumph-Ges- präng beywohnen werde.

Da er aber dieses redet / ist noch niemand zu finden / der seinen Worten Beyfall thun wolle ; weilen sie alle ver- meinen / nicht der Geist der Weissas- gung / sonder die Liebe / und Verlangen nach dem Himmel rede anjezo auf ih- me. So wollen auch die Leib-Arsten von keiner Gefahr reden. Und einer auf den Brüderen darf sagen ; daß ein grössteres Mirackel wurde erforderet werden / wann Stanislaus an diesem so kleinem Fieberlein / welches ihne bereits angestossen / sterben sollte / als daß er das-

C von

N.
240.

von genese. Aber es ist an dem Stanislaus wird gewiß wanderen / und sein Aussag mit der Abfahrt aus dier Welt bestätigen. Nach wenig Stunden fanget er an sich also zuverändern / daß jederman für nothwendig erachtet/ihne mit den heiligen Sacramenten für die Ewigkeit zuversehen. So empfange er dann die hochheilige Weegzehrung mit solcher Andacht/das hierdurch allen Beywesenden die Jäher auf den Augen getrieben werden / in dem sie neulich sehen/wie er in dem Angesicht so lebhaft/ mit den Augen frisch glänze / und mit dem ganzen Leib sich gleichsam empor schwinge. Da man ihne befraget / ob er allerdings in den Götlichen Willen

Psal. 56. v. 8. ergeben seye/gibt er zur Antwort: Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum: Mein Herz ist bereitet / O Gott / mein Herz ist bereitet. Die leiste Oelung empfange er gleichsals mit einem so freudigen und holdlichen Antlitz / daß jederman darauß erachten kan / er frage das Zeichen der Seeligkeit schon an der Stirn geschrieben. An der Bildnus MARIE, seiner Mutter / welche er in den Händen hältet / hältet er mit den Augen/kußet dieselbige ganz lieblich / und das Herz springet ihm unter dem Kusen/ gleichsam gar bis zu den Lefzen heraus.

Einer aus den Umstehenden frage / zu was Ende ihm jetzt der Rosen-Kranz diene/den er ja nicht mehr betten könne/sonder nur um die Hand gewicklet halte. Der Seelige Jüngling gibe Antwort/und sage: Er ist ein Sach von meiner Allerseeligsten Mutter. Ich ehre ihne / weilen er sie angehet / und dahero wann ich denselben mir ansiehe/so bringet er mir einen Trost. Da sagt aber dieser gleich widerum zu Stanislaus: O ! wie wird eker Freud über ein kleine Zeit so groß seyn/wann euch MARIA zu sich ruffen / und die Hand zum Kus darbieken wird ? Da dieses Stanislaus höret / vergisset er schier gar / daß er ein Ster-

bender seye. Dann er wird von Über- maß der Freuden widerum ganz lebensdig/ richteet seine Händ / und sein entzündetes Angesicht gegen dem Himmel über sich. Nimmst darauf widerum das Bild seiner lieben Mutter in die Hand / haltest selbiges ein Zeitlang vor sich / und schet mit unbeweglichen Aus gen darauf. So vil man nun auf seis nem Angesicht abnemmen kunte / hielte sein Herz mit dero selben ein liebreiches Gespräch ; umsienge hernach das Bild/ truckete es an sein Brust/und verschrete es widerum mit einem ganz anmächtigen Kuß.

N.
241.

Unter disen und noch vilen anderen himlischen Erdstungen/ kame/ohne alle Bedächtigung des Tods / das hoch erwünschte Fest der Jungfräulichen Himmelfahrt herbe / und etwas nach dreyen Stunden über Mitternacht / da es schon zufagen begunne / greift Stanislaus in die Zügen / oder besser zureden / fanget an sanftiglich eins zuschaffen. Die geweihte Kerzen hältet er in einer / und den Rosenkranz in der anderen Hand. Seine Augen seynd an dem Himmel / und das Herz an Gott angeheftet. Jetzt jezt fahret sein heilige Seel dahin / wo die triumphierende Himmels-Königin auf ihne wartet ; wann sie anderst nicht selbsten / und in Person zugegen ist/um dieses ihr liebes Kind auf die Arm zu nehmen / und mit sich über die Sternen hinaufzuführen. Dann wie glaubt Bartoli in Vita. Libro primo. cap. undecimo.

Glück zu / mein Tugend = voller Stanislaus, glück zu. Dir ist wol an dem bestem Ort. Du ruhest anjezo in der Schöß deiner allerliebsten Mutter. In Ewigkeit werdet ihr nit mehr voneinander können geschidet werden. Aber was sagen die Herumstehende darzu ? Sie mer-

merken gar nicht / daß er Tods verblichen seye: ja er ist auch nit verblichen/ wiewolen er wirklich verschiden. Sanft/ und süßiglich ist er dahin gesahren / ohne Zeichen einer tödlichen Gewalt-
thätigkeit / ohne Verkrüpfung des Mundes / ohne einzige Verstaltung des Angesichtes. Darum hältet ihne noch keiner aus den Anwesenden für tot. Ja einer aus ihnen geht hinzu / und hält ihne sein liebes Frauen-
Bildlein für die Augen / um darmit das Herz ihme widerum zuerfrischen. Aber Stanislao gibt kein Zeichen mehr; ja eben dieses ist das Zeichen / und zwar daß unfehlbare Zeichen / daß sein Seel von dem Leib geschiden seye. Anderen / von welchen man zweyset / ob sie noch Leben / pfleget man ein Liech / oder Spiegel für den Mund zuheben / und wann sich das Liech nit mehr beweget / der Spiegel auch nit mehr anlauffet / so ist es ein Zeichen / daß die Kraft Athem zuziehen / samt dem Leben/ aufzgelöschet seye. Aber Stanislao muß man die Bildnis MARIAE vorheben; und wann er gegen denselben kein Freuden- Zeichen mehr verspüren lässt / so ist sein Seel nicht mehr in dem Leib; dann sonsten würde er gewiß mit seiner Mutter zu dero Dienst er bisher alzeit gelebet / noch liebäugeln.

N.
242.

Roman.c.8.
v.19.

Anjezo aber seynd MARIA, und dieser ihr lieber Sohn Stanislao, schon über den Sternen angelanget. In das himlische Paradeis fahren sie ganz freudig miteinander ein. Alle heilige Engel / und Stelige Gottes wünschen der Mutter Glück / daß sie ein so verdienst- reiches Kind an der Hand herzuführe / mit welchem sie bey dem Thron Christi / so da ist Primogenitus in multis fratribus, der Erstgeborene unter vilen Brüderen/ über alle Massen grosse Ehr einleget.

Und weilten sie uns allbereit beyde aus den Augen gewichen; die Sterblichkeit unsers schwerläufigen Leibs as-

ber nicht zugeben kan / daß wir ihnen in das himlische Paradeis nachfolgen; so wollen wir gleichwohl die heilige Gertrudem bitten / sie solle uns doch von demjenigen Lebens- Balsam / womit ihr in der heiligen Weihnacht das Herz gleichsam ist bestrichen worden / auch was wenigst zukommen lassen. Sie betrachtete in selbiger Stund das Wort Primogenitus, der Erstgeborene / und wolle ihr vorkommen / als schickete es sich besser / wann Christus wäre genenmet worden Unigenitus, der Eingeborene/ als Primogenitus, der Erstgeborene. Da sahe aber die Mutter Gottes besagte Gertrudem mit ganz heiterem Angesicht an / und sprache zu ihr diese Worte: Primogenitus meus, dulcissimus Jesus, quem primò clauso ute-
ro procreavi, & post ipsum, imò per ipsum, vos omnes ipsi in fratres, & mihi in filios, maternæ charitatis visceribus adoptando generavi: Mein Erstgeborener ist der süßeste JE-
sus / den ich zu erst ohne Verle-
zung der Jungfräuschafft gebo-
ren / und nach ihme / ja durch ihme hab ich euch alle / damit ihr seine Brüder / und meine Söhne wäret / auf innerester Liebe an-
wünschend geboren. Merket wol/
geliebteste Brüder / die zwey Wör-
lein: Vos omnes, Euch alle: Alle/
alle / wann wir nur wollen / können
seyn MARIAE angewünschene Söhne. Und wer sollte nicht wollen / sonderbar nach dem wir heut an Stanislao gesehen / mit was grosser / herzlicher / und immühtiger Liebe sie ihre Kinder umfangen: wie sie ihr so getreulich alles das / was nur immer von einer guten/ und zart- herzigen Mutter mag er-
fordert werden / angelegen seyn lasse: wie sie nemlich mit manchem Kind/ auch schon vor dessen Geburt/ anfangt Gemeinschaft zumachen; wie sie desselben Lehr- Hof- und Zuchtmasterin seye; wie sie es an der Hand durch unzählbar vil Welt- Gefahren hin-
durch-

1662.

durchföhre / wie sie nit aussehe / bis sie dasselbige allerdings versorget / auß- gefertiget / und endlich in den glückseligsten Stand / so immer mag verlanget werden / sehe ; wie sie endlich ein Mutter seye der schönen Liebe/der heilien Liebe/der in Ewigkeit nit mehr erlöschlichen Liebe.

Aber wisset ihr was / Geliebte / die Geschwistre müssen einander helfen / und sonderbar diejenige / welche Brüder Christi / und Söhne MARIA seyn wollen. Die ältere Geschwistre müssen den jüngeren die Hand bieten / und selbigen auch zu ihrem Glück verhülflich seyn. Es ist freylich wahr / daß wir unmittelbar zu MARIA kommen können/ ohne daß uns einiger anderer Heiliger darzu verhülflich seye / oder den Zutritt erhalte. Aber gewiß ist / daß auch diese vil zur Sach helfen / und mit ihrer Fürbitte dem Herzen MARIAE , damit sie gegen uns desto geneigter seye / grossen Gewalt anthun können. Nun hierzu bietet sich der Seelige Stanislaus an : ist auch keiner in dieser ganzen Versammlung zufinden / dem er nicht die gewisse Hoffnung mache / ihne bey MARIA , als einen lieben Bruder / oder Schwester/bestermassen anzubringen.

N.

243.

In Elogijs
citatis Fra-
trum Coad-
jutorum So-
cietatis Ieu-
anno 1627
paragrapho
quinto.

Ja MARIA gibet selbsten mit auß- frücklichen Worken zuverstehen/ daß sie den Seeligen Stanislaus erwählet habe/ um durch ihne vil andere Herzen an sich zuziehen. Einem wunder-tugendsamen Bruder auß unserer Gesellschaft / Simoni Bucierio mit Nahmen / welcher unfer anderen seinen vortrefflichen Tugenden ein sehr grosse Gemeinschaft mit dem heiligen Schutz- Engel gepflogen ; und einsmals die Gnad erhalten / das MARIA mit dem Seeligen Stanislao an dem Vorabend ihrer Himmelfahrt die ganze Nacht bey ihme verbliben. Diesem frommen Bruder / saa ich / hat einsmals MARIA einen Kuß gegeben / und darbey

befohlen / er solle seine damals in dem Probier-Jahr um sich habende Mits- Novizen zu ihrer / und des Seeligen Stanislae, Verehrung inständig auf- mahnen. Nun daß wird er freylich nach allem seinen Vermögen gehan/ und in vilen Herzen ein sehr grosse Andacht gegen MARIA der allerseelis- gesten Mutter / zumalen auch gegen ihrem lieben Sohn Stanislae, erwecket haben. Ich aber / obwohlen mir ein so außtrücklicher Beselch / wie Bucie- rio , nicht ist ertheilet worden / halte mich doch für verpflichtet / ein gleiches gegen meinen geehrtesten Zuhöre- ren / und auch anderen / so dieses mit der Zeit lesen werden / zuthun. MARIA wil freylich von uns allen mit ganz kindlicher Liebe verehret werden. Und das ist bey uns Leütschen so un- gezwystet / daß ich nit weiß / ob eini- ges Volk unfer der Sonne zufinden seye / welches von MARIA auf ein so zarterhizige Weis zureden pflege / als wir Leütsche. Die Ungaren gedun- ken sich vil zusagen / in dem sie MARIA. Ihr Frau nennen / und so oft sie von ihr zureden kommen / allzeit sagen : Nostra Domina , unser Frau/ unser Gebieterinn. Aber wir sezen noch ein Wörtlein darzu/ welches gewiß vil in sich haltet/ und ich nit wolte/ daß es jemals auf der Gewohnheit gelas- sen wurde. Wir sezen / sprich ich / über daß hinzu das Wörtlein Liebe/ und nennen MARIA unser Liebe Frau. Ach ja / Sey sie alzeit / blei- be sie alzeit unser Liebe Frau; und O ! daß auch unsre durch die Reze- rey sehr übel verkehrte Landsleut diese Weis zureden widerum an sich neh- meten ; so wurden sie bald empfin- den / wie einträglich diese Liebe seye / und was grosse Seelen-Früchten dar- auf erfolgen. So hat aber ober- nanter Bucierius nicht allein von der Andacht gegen MARIA geredet / son- der auch gegen ihrem Sohn dem Seeligen Stanislao ; und dieses auf Bes- selch der Götlichen Mutter selbst.

Wars

Warum aber ? Mich wil gedunkn /
dass es ißt sehr angenehm seyn wurde ;
wann wir uns bey disem Seiligen
Jungling mit herzlicher Andacht vor-
hero anmeldeten / und von ihme gleich-
sam bey der Hand zu ihrem Gnaden-
Thron geführet wurden. Es fallet mir
da bey / was Vincentius Carellius in
seinem Büchlein de Auri essentia , so
in dem Jahr tausend sechs hundert
sechs und vierzig zu Venedig in Druck
gegeben worden / anmerket. Die je-
nige / spricht er / so Gold graben /
treffen niemalen gleich zu Erst auf die
Gold-Ader / sonder entdecken allzeit
vorhero ein Silber-Ader. Dieses ist
die wol-angesehene Natur-Ordnung /
welche uns von dem Guten zu dem
Besseren anzuführen pfleget. Wie
wäre es dann / wann meine andächtige
Zuhörer vorhero zu dem Seiligen
Stanislao , gleich als zu einer reinen
Silber-Ader kommeten ; damit sie von
dannen zu dem purlauteren Fein-Gold
nemlich zu MARIA , gegen welcher das
Gold all sein Schähsbarkeit verlieret /
geföhret wurden ? Die liebe Söhne
vermögen alles bey ihren Mütteren ?
Sie haben den Schlüssel zu dero selben
Herzen ; und kaum haben sie ihr Be-
gehrn angebracht / so seynd sie schon
erhöret. O ! so kommet dann liebe
Christen / mit grosser Zuversicht zu
dem Altar Stanislai deß so gar lieben
Kinds MARIAE ; wann ihr von diser
grossen Mutter ein und andere Gnad
zu erlangen begehret. Sie kan ihme
nichts versagen / und er darf aus kind-
licher Zuversicht alles von ihr begeh-
ren. Sonderbar wann die / so zu ih-
me kommen / und ihne um sein Für-
bitt ansprechen / ein grosses Verlan-
gen / MARIAE zulieben / verspüren
lassen. Als dann nimmet er sich um
dise / als um seine Brüden an / deren
obschon die Anzahl sehr groß seyn sol-
te / weiß er doch gar wol / daß ihme
hierdurch nit allein nichts können be-
nommen werden ; wie doch sonst bey
anderen Mütteren zugeschehen pfle-
get / welche ihre Herzen gleichsam in

vil Stücklein zertheilen müssen / das
mit einem jeden Kind etwas davon
zukomme : sonder daß je mehr die Zahl
seiner Brüder wachsen werde / um so
vil auch sein zufällige Glori / zufor-
derest die Ehr der allerseeligsten Jung-
frauen MARIAE seiner wehrtesten Mu-
ster im Himmel und auf Erden zu-
nehmen werde. So strecket dann der
Seelige Stanislaus seine Arm gegen
uns allen auf / und sagt / was Joseph
zu seinen Brüderen Genesius an dem
nein und vierzigsten Capitel gesagt
hat : Accedite ad me : Rommēs Versu 4.
herbey zu mir. Ego sum frater ve-
ster : Ich bin euer Bender. Wir
haben miteinander ein Mutter / nem-
lich MARIA : und je mehr unser seynd /
je mehr wird sie erfreuet ; dann sie hat
für alle Lieb genug / Macht genug /
Reichtuhmen genug. Sie verlanget
nichts anderes / als daß wir alle zu ihr
kommen / und also aus ihr machen Ma-
trem filiorum latantem. Ein fröhliche
Mutter unzählbar viler Kinder.
Ihr müsset aber wissen / sehet Stanis-
laus hinzu / daß sie seye Mater pulchra Eccl c. 24.
dilectionis : Ein Mutter der schö-
nen Liebe / nicht der irdischen / nicht
der üppigen / nicht der sinnlichen. Sie
liebet herzlich und inbrünstig ; daß hab
ich von Mutter Leib an erfahren ; kan
ihr auch für die mir erwohne Liebe die
ganze Ewigkeit hindurch nit genug-
sam danken. Wie sie mich aber ganz
zart / und heilig geliebet / also hat sie von
mir hinwiderum begehret / daß ich sie
gēfreulich lieben / und mein Herz von
aller Welt-Lieb völlig abziehen solle.
Dass hab ich gethan / und mir deßwegen
einen ganz besonderen Weeg aufgesu-
chet. Das Geschwätz der eislen Welt-
Kinder hab ich gar niemalen angehöret.
Deß väterlichen Erbtheils hab ich mich
bis auf den letzten Haller verzihen ;
Alle Hoffnung bey der Welt hoch an-
zukommen hinweggeleget / und den scheins-
baren Adel mit einem schlechten Ordens-
Kleid verfinsteret. Gebett / Andacht /
Erbarkeit / Kasteyung deß Leibs / Ges-
dult in allerhand Widerwärtigkeiten

psalm. 112.

v. 9

Eccl c. 24.

v. 24

208 Zwölste Lob-Predig/von den Seeligen dreyen Martyrer

hab ich mir von Kindheit an bestens gefallen lassen. Mit einem Wort der Welt und allen dero selben Eitelkeiten hab ich völlig abgesagt: hingegen aber alle meine Gedanken auf die Eugenden/und himmlische Reichtümen gewendet. Hierdurch hab ich MARIA die Liebe/und das Herz abgewunnen. Folget

mir nach / ein jeder seinem Stand gemäß; so wird euch MARIA für ihre Kinder erkennen / durch alle Gefahren dieser boshaften Welt sicher hindurch führen/ bis ihr endlich euren Geist in ihre müterliche Hand voll des himmlischen Trosts seeliglich aufgeben werdet.

Amen.



Zwölste Lob-Predig/

Von den Seeligen

Dreyen Martyrer

PAULO MICH^I, IACOBO GHISAI,

Und

IOANNE von GOTO

Mit der Gesellschaft IESU / so in Ja-
pon seynd gefreukiget worden.

Inhalt.

Dreyfach-geflochtenes Ehren- Kränklein.

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Iesu Christi:
Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreuz unsers HErrn IESU
Christi. Liset/und bestet die Catholische Kirch gleich im Eingang der
heiligen Kreuz-Meß.

N.
244.



Je Ehr und Glori der jenigen Martyrer / welche in der ersten Kirchen um des Christlichen Glaubens willen theils hart beängstiget / theils

schmerzlich gepeiniget / theils mdrde-
risch um das Leben seynd gebracht wor-
den/ ist so groß; daß meine Augen den
darauf hervordringenden Glanz keines
Weegs erfragen können. Dann wil ich
betrachten die Wüthsucht der heidni-
schen

schen Keyseren / und ihrer Landpflegeren / so finde ich / daß sie neben der Vernunft alle menschliche Gemüths-Art aufgezogen haben. Erwege ich den Grimmen derjenigen / von welchen die heilige Martyrer zur Schlacht-Bank seynd fortgerissen worden / so kommen sie mir nicht andrer vor / als ob in einen sedan auf ihnen etliche höllische Geister zugleich hineingesfahren wären. Besorgige ich die erschreckliche Martyr-Plagen / welche sie den Edlen Kämpfern Christi angethan / so wil es scheinen / daß auf allen vier Elementen / ja auch allen Geschöpfen der ganzen Welt das schärfste / so weit und breit zusinden ware / seye hervorgesuchet worden / um darmit die menschliche Empfindlichkeit bis auf das innerste Mark zu peinigen. Nimme ich zu Gemüth die wundersame Gedult / so die unschuldige Heerde Christi mitten unter diesen rasenden Wölfen erwisen / so wird ich von der Erstaunung / nit weniger als sie von der Standmühligkeit / ganz unbeweglich gemacht. Ich wird gendügt überlaut aufzuschreien. O Wunder der allmächtigen Hand Gottes / wodurch das menschliche Fleisch über Stachel und Eisen ist gehärtet worden ! O was waren das für glückselige Zeiten ! wo die Menschen den Glauben guten Theils aus diser Ursach angenommen / damit sie um Christi Willen ihre Güter / ihre Würden / ihr Freiheit / ihr Blut / ihr Leben / und alles / was sie hatten / verlieren möchten. Wo die Elteren ihre Kinder zur Marker hingetragen ; oder wann die Elteren zaghaft gewesen / sich die Kinder selbsten aus ihren Armen heraußgerissen / und in vollem Lauf der Schlacht-Bank zugeeilet. Wo die Gassen mit häufigem Blut angrenkten wurden / und diejenige ganz mißvergnügt darvon giengen / welche ihr Blut in den Aderen behalten müssen. Wo die gepeinigte den Henkers-Knechten zugesprochen / daß sie doch dem schlagen / schneiden / hauen / stechen / würgen / mehrgen ehender kein Ende machen solten / bis allen Glideren ihr

besondere Plag angethan / und an dem ganzen Leib kein unbeschädigtes Gelein mehr überlassen wurde. Ofreylich waren dieses wunder-volle und gnadenreiche Zeiten / wo die Christen nichts liebets um sich sahen / als blizende Schwerter / als scharfschneidende Sichseln / als glüende Bratpfannen / als hoch-auffflammende Scheiterhaussen. Wo fast kein Tag / ja kein Stund vorbeiginge / daß sich nicht die heilige Engel mit ihrem König Jesu Christo an die offene Himmels- Porten hervorstellen / um zusehen / wie ritterlich die edle Glaubens - Bekennner sich in ihrem Kampferweisen würden.

Warum rede ich aber dieses alles der alten Kirchen / und ersten Martyrer Christi zu Lob ? begehrte ich dann auch zuseyn :

N.
245.

Laudator temporis acti ? Horatius in
 Ein Lobprecher der vergangenen Zeit ? Oder nimme ich mir vielleicht die unlobsame Kühnheit / daß ich sagen darf / diese unsere leßtere Zeiten seyen so unfruchtbar / daß eintweder gar keine / oder doch keine so ruhm - volle Martyrer mehr vorstellig zumachen seyen / wie diejenige gewesen / womit sich die Kirch Gottes fürnemlich in den ersten zwey hundert Jahren vor aller Welt scheinbarlich gemacht ? Nein / daß kan / und wil ich nit sagen ; dann fürwahr / Non est abbreviata manus Domini : Die Hand Gottes ist nicht abgekürzet. So hat auch die Gnad noch eben so tapfere Christ - Helden in diesem jetzt lauffenden / und nächst vergangenem hundertjährigen Zeit - lauf auf den Plan hervorgestellef / als womit das alte Christentuhm vor Zeiten so grossen Ruhm erworben. Japon allein / wann schon von anderen Landschaften der Welt nicht das geringeste wäre beygefragten worden / hat sich in Vergießung des teuren Martyrer - Bluts so freigebig erzeiget ; daß ich feck sagen darf / es werde die erste Kirch fast kein Gattung der Peinen aufweisen können / daß nicht eben auch erst - gemeltes Japon dergleichen was daran zusegen habe.

Da

ll. 11. c. 13. v. 11.

Da müssen aber meine vilgeliebte
Guhdrer nit gedenken/als ob ich anheut
den ganzen Marter-Haussen/ so das
Japonische Reich dem Himmel zugeschl
tet/ins gesamt zupreisen gedacht wäre.
Nein/ nur drey aus allen hab ich mir
für dises mahl erwählet; aber solche
drey/ die zwar vil Mitgesellen/ davon
sich absonderlich der Orden des grossen
Ernstifters Francisci rühmet/ gehabt
haben; aber denen gleichwol vorhero in
der Marter niemand vorgegangen.
Von den gesamten Japonischen Mar
tyrer aber hab ich darum Meldung
gethan/ alldiemewilen/ wie bald solle er
wisen werden/ die Vorgeher jedesmal
das Lob mit denen/ so ihnen auf den
Fuß nachfolgen/gemein haben. So
ist dann hiemit die gegenwärtige Pre
dig den drey Seeligen Martyrer Pau
lo Michi, Jacobo, Ghisai, und Joanni
von Goto, allen dreyen aus der Gesell
schaft Jesu, deren Ehren-Fest wir an
heut begehen/ zu schuldigesten Ehren
angesehen. Und weilen ich wahrnimme/
daß sie an ihren dreyen Kreuzen han
gende mit dem Herzen sprechen: Nos
gloriari oportet in Cruce Domini no
stri Jesu Christi: Wir sollen uns rüh
men in dem Kreuz Jesu Christi/ so
wollen wir jetzt erkundigen/ in wem
dann eigentlich dieser ihr Ruhm bestehet/
und warum sie sich des Vorwes gloriari,
welches sonst der Demuth nit anstän
dig zuseyn scheinet/ gebrauchen. Wir
werden aber finden/ daß sich diese ihr
Weis zureden auf ein dreyfache Vor
treflichkeit gründe.

Erstlich weilen sie dem ganzen
Marter-Heer in Japon den Blut-Fah
nen vorgetragen.

Zweyten weilen sie unter einem
solchen Verfolger gelitten.

Drittens weilen sie in solchen Um
ständen gelitten/ durch welche sie Chri
sto/dem König aller Martyrer/ sonders
ähnlich und gleichförmig seynd gema
chet worden. Aus disen dreyen vor
treflichkeiten/ gleich als aus dreyen frisch
grünenden Sig.-Zweigen solle hiemit
ihr Ehren-Kräänlein geflochten wer

den. So vil verspriche ich mir; aber
nicht aus mir/ sonder aus Beystand
Gottes/ welchen ich durch Anrufung
der allerheiligsten Nahmen Jesu und
MARIA zu erhalten ganz fröstlich ver
hoffe.

Erste Ursach/

Warum diese Seelige Martyrer
sonderen Ruhm erworben.

N.
246.

Ekant ist/ daß der grosse Indias
Apostel Franciscus Xaverius
der erste gewesen/ so das wahre
Glaubens-Liecht/ als ein von Gott
hierzu absonderlich erkisiene Sohn/in das
Japonische Königreich eingeführet/ und
dises um das Jahr/ da man nach Christi
Geburt zählete tausend fünf hunder
acht und vierzig. Der Lauf des Evangelij
gienge bis in die fünfzig Jahr/ auch nach dem Ableiben dises seeligen
Vatters glücklich/ und fast unan
gesuchten fort: bis endlich denen so lan
ge Jahr von Gottlicher Allmacht an
Ketten gehaltenen Höll-Geisteren zu
gelassen worden/ Taicosama, deme da
zumal in Japon herrschenden König die
Zorn-Flammen unterzuschieben/ und
ihne wider das heilige Evangelium zu
verhäßen. Anfänglich zwar/ hat sich
sein Unwillen weiter nicht erstrecket/ als
daß er die Christ-Lehrer auf seinem
ganzen Reich verwiesen. Aber endlich
in dem Jahr tausend fünf hunderd sieben
und neunzig/ hat er sich entschlossen den
lieben Christen das Blut auf den Aden
zuschöpfen/ und also der Verfol
gung einen recht ernstlichen Anfang zu
machen. Die Zahl aber deren/ so da
mals zugleich mit einander gemarket
worden/ ist bestanden in sechs und
zwanzig Köpfen. Unter diesen waren
unsere drey von mir schon obbenamste
Ordens-Männer/ Paulus Michi, Ja
cobus Ghisai, und Ioannes von Goto.
Welche/ wie sie das Kreuz allzeit gelie
bet/ also seynd sie auch auf sonderen
Gnaden Gottes dessen zulest gewür
diget worden/ und haben daran ihren
Geist ganz seeliglich aufgegeben.

Auf

Ita habetur
in Praefatio-
ne brevis
Libelli de
gloriosa
morte ho-
rum trium
Martyrum
Impressi
Ingolstadij.
anno 1628.

Auß dieser kurzen Erzählung erhellet
für das erste / daß sie vor allen anderen
Martyrer / welche nach ihnen in Japon
gelitten / die Ehr gehabt / das sigreiche
Blut-Fähnlein das erste mal in die Hände
zuschwingen / und alle andere zur of-
fentlichen Nachfolg einzuladen. Wir ist
zwar nicht unbewußt / welches auch Da-
niel Bartoli fleißig angemerkt / daß
schon vorhero zween Christen / einer in
seinem Hause durch das Schwert / der
andere aber mit Gift / wegen des Glau-
bens seyen hingerichtet worden / und
noch darzu etliche aus unserer Gesell-
schaft / denen gleichfalls mit Gift verge-
ben worden. Aber eben darum daß es
mit ihrem Tod so still zugegangen / und
sie denselbigen nicht in Angesicht des
Japonischen Volks erlitten / so haben
sie den Christen keinen sonderen Reut
zum Sterben machen können. Ist auch
die Catholische Kirch dadurch mit ver-
anlasses worden / sie als Martyrer zuer-
klären / und noch vil weniger zugestatte/
daß man von ihnen öffentliche Gottes-
dienst halten möchte. Aber die mehr-
benante sechs und zwainzig Martyrer
seynd die erste gewesen / denen wegen ih-
rer so gar scheinbaren Marter von UR-
BANO, dem Achten dieses Nahmens Ro-
mischen Pabst / solche Ehr ist zuerkennet
worden. Darum wende ich mich jetzt
gleich zu ihnen / und rede sie mit gebo-
gnen Knen also an :

Salvete flores martyrum :
Seyet begrüßet ihr erste Frühlings-
Blumen. Ihr habt vor allen anderen
in ganz Japon Ursach zusprechen : Nos
autem gloriari oportet in Cruce Do-
mini nostri Jesu Christi. Ja freylich/
je und allzeit gebüret den Vorgeheren
ein besonderes Lob / eben darum daß sie
das Eis brechen / und den Weeg bahnen
müssen / darauf hernach andere desto
füglicher folgen können. Durchge-
hends ist dieses wahr ; und erslich zwar
an denen / welche zu erst etwas erfinden.
Also hat Hippodamus in Aufrichtung
seiner Land- oder Stats-Ordnung be-
söhlen / denjenigen / welche mit Erfin-
dung einer neuen Kunst / oder was es

sonsten dem gemeinen Wesen ersprich-
liches seyn möchte / ein besondere Ehr
anzutun. So bekennet auch Aristoteles,
Lib. secun-
do Elench.
cap. octavo.
numero
quinto.
daß in allen Künsten die anfangs
liche Erfindung das allerschwerste seye /
und welches ja nohtwendig darauf fol-
gen muß / daß denen der höchste Preis
gebüre / welche anderen Hernach kom-
menden das Thor geöffnet. Noch
mehr Lob wird denen beygemäßen / wel-
che sich vor anderen in die Gefahr des
Todes hineinwagen ; dann endlich ist es
leichter den Kopf daranspannen / und es
was neues erfinden / als das Leben aufz-
sezten / und sterben. Gehet das Leben
verloren / so fallet darmit alles / was der
Mensch auf dieser Welt hat / oder noch
verhoffet.

Dannenhero kan sich Horatius nit
genugsam über denjenigen verwunde-
ren / welcher sich zu erst auf das hohe
Meer hinausgewages / und also mit sei-
nem Exempel anderen Herz gemacht /
die gefährliche Wasser-Straß nach ih-
me anzufahren. Sein Verwunderung
aber gibt er mit folgenden Reüm-Zeis-
len zuerkennen :

Illi robur, & æs triplex
Girca pectus erat, qui fragilem
truci

Carminum

Lib. primo.

Ode tertia.

Commisit pelago ratem

Primus

Der muß ein Brett oder gar einen di-
cken Laden auf eichenem Holz / und noch
darzu eines aus Erz gegossenes dreys-
faches Brust-Blat vor sich gehabt ha-
ben / welcher sein schwaches Schielein
das erste mal von dem Land abgestossen /
und sich darmit dem ungestümen Meers
Wellen vertrauet hat.

So wil mich dann gedunkten / als
hörete ich meine Seelige drey Marty-
rer bey ihrer Ankunft auf dem Richt-
Platz diese Wort reden : Wir kommen
jetzt daher um der Liebe Christi Willen ;
ut simus initium aliquod creaturae
eius ; damit wir ein Anfang seyen
seiner Creatur / nicht so fast der Leib-
lichen / als der Geistlichen / und nicht
nur der Geistlichen / welche durch die
Gnad in einen übernatürlichen Stand

N.

247.

Jacobi c. 1.
v. 18.

Ob von

von Gott gesetzet wird (dann auch von diesen seynd schon vil vor uns in Japon zu finden gewesen) sonder damit wir die erste seyen/ welche Gott durch sein allmächtige Hand zur Marter-Würde/ welche eigentlich den edlen in Purpur gekleideten Hof-Herren Christi gebüret/ erhoben worden: Oecumenius lässt die gemelte Wort ut simus initium aliquod creaturæ ejus, also: ut simus primi, & honoratissimi, damit wir seyen die erste/ und die geehrteste/ eben darum die geehrteste/ weilen wir seynd die erste/ primi, & honoratissimi. Initium aliquod einigen Anfang nennen sie sich darum; weilen sie demüthig seynd/ und zugleich weissagend bedeuten wollen/ daß ein unvergleichlich grössere Zahl nach ihnen kommen werde. Sie seyen nur aliquod et was gegen dem grossen Haussen der Martyrer/ welche nach und nach ihr Blut für den Glauben Christi in Japon vergessen werden. Aliquod et was wenig seynd sie in ihren Augen; aber in den Augen der Christlichen Kirchen gewiß was grosses; weilen sie die erste seynd/ und in diesem Fall ihrem demüthigen IESU/ der sich Granum frumenti, ein Treid-Rörlein nennet/ Nachfolg leisten. Was aber dieses Getreid-Rörlein für ein Kraft in sich halte/ daß können nicht allein die Menschen/ sonder auch die Engel nit aussprechen; Es halte in sich ein unendliche Gute/ warauß alles/ was Gutes im Himmel/ und auf Erden ist/ entspringet.

N.
248.

Nicht allein dann seynd unsere Seeligen Martyrer Primitiz, die Erslingen/ wie sonst die Schrift von den Garten-Feld- und anderen Früchten zureden pfleget. Dann sie wären Primitiz die Erslingen; wann sie schon keine andere Martyrer nach sich ziehsten: Allermassen unter den Früchten zuweilen geschehen kan; daß die erste verblühen/ und ausser Gefahr kommen; gleich aber den anderen Tag darauf ein schädlicher Reif folge/ der die hernach kommende alle verbrenne. So hangen

Apud Cor
nelium à
Lapide in
hunc locū.

Joann c.12.
v.24.

auch die spätere Frucht nit an den Früheren. Seyen ihnen andere vorgangene oder nicht; so halten diese Letstere ihr Zeit/ und blühen/ wann es ihrer Natur bequemlich. Ja gar oft wurden diese Letstere besser zeitigen/ wann ihnen die Erstteren nicht schon vil von dem Saft entzogen hätten. Ganz ein anderer Bewantnus hat es mit dem Heiligen Martyrerren. Die vorhergehende seynd nicht nur allein die Erslingen/ sonder auch die Vortreter/ die Wegezeiger/ die Einlader/ die Aufmäher der anderen. Sie ermunteren dieselbige/ sie machen ihnen Herz/ und ziehen sie nach sich in die Marter. Darum wird ihnen nit unbillich alles dasjenige ethischer Maßen zugeschrieben/ was auf ihre vorhergehendes gutes Exempel hervor nach von anderen lobsmes begangen wird.

Das aber diser Preis unsern Seeligen Martyrerren absonderlich gebüre/ und man in aller Wahrheit sagen könne/ daß sie mit ihrer Standhaftigkeit die Japonische Christenheit tapfer zur Marter angefrischet/ erhellet auf dem/ was in der kurzen Beschreibung ihrer Christ-eisrigen Helden-Thaten gemeldet wird. Allda finde ich in dem letzten Capitel an dem neun und vierzigsten Blatt diese anstrückliche Wort: Das Geschrey diser Verfolgung hat so wol den alten/ als neuen Christen in ganz Japon (merket es wol/ in ganz Japon) nit allein keinen Schrecken/ oder Unzucht/ sondern auch ein grosse Freud/ und Lust zur Marter gemacht. Der Statthalter zu Faccata hat den Christen seines Besitzes/ deren damals bey tausend waren/ gebotren/ sie solten Christum verlaugnen/ und alle ihre Rosenkränz zu ihme bringen. Etwliche heidnische Elter engaben ihren Christlichen Söhnen und Töchtern disen gottlosen Rahe/ sie solten sich auf das wenigste dem äusserlichen Schein nach des Tyrannen Befehl gemäß halten. Sie aber

aber entschlossen sich ehe Leib / und Leben zulassen / als das ge- ringste Zeichen von sich zugeben; worauf sie für Heiden möchten an- gesehen werden.

Eben in disem Capitel wird folgen- des gemeldet: Ein vornehmer Haubtmann zu Notzu / hat einem alten Christen / Leo genant / der sein Unterthan ware / befohlen / er solle den Glauben aufzünden; deme Leo geantwortet: Er möge ihm wol das Leben / aber nit den Glauben benennet: welches als die übrige Unterthanen dises heidnischen Oberherrens gehöret / hat ihm ein jeder selbsten ein Kreuz geziert; damit wan sie wei- ter solten angestrengt werden / Christo und dem Glauben abzusagen / ein jeder mit seinem Kreuz auf den Schulteren / um daran zu sterben / den Heiden entge- gen geben möchte.

N.
249.

Dises waren also zusagen / die erste Zweig / und Frucht / so aus den Kreüs- hen / daran unsere Seelige Martyrer gestorben / gleichsam augenblicklich her- für gewachsen seynd. Wer kan mir dann jetzt unrecht geben / wann ich sage / daß alle andere Martyrer / so nachmals in Japon um Christi Willen gelitten / disen ersten Martyrer nicht anderst ge- folget; als wie zuweilen in einer Pro- cession , Bitt- oder Buß- Gang ein grosse menge Volks von etlich tausend Menschen / demjenigen / so das heilige Kreuz vorantraget / in schdner Ord- nung auf dem Fuß nachschreitet. So liegt es auch oft nur an dem / daß einer bey der Ampel / so etwann vor dem Altar brinnet / ein Kerzen anzünde / und darmit zu anderen herumgehe. In gar kurzer Zeit wird die ganze Kirch von oben bis unten mit Liechtern angefüllt. Nun Christus ist die Ampel / so das Apocalypsis 6.24. v.23. Lieche von ihr selbsten hat / Lucerna ejus est agnus, Sein Ampel ist das Lam / wie der H. Joannes redet. Bey disem haben angezündet unsere drey Seelige Martyrer / und wer wil ihnen jetzt die Ehr absprechen; daß ihr Glaub / gleich als die erste Kerzen / so in Japon zubrinnen / und sich aus Liebe Christi zuverzehren angefangen / hernach in als-

len anderen Kerzen / so darvon anges- zündet worden / beständig fortgeleuchtet habe. Was derhalben gesagt wird / das Japon hernach zu einem Kampf- Platz der Christlichen Starkmühlig- keit worden seye: daß gleichwie selbigen ganze Reich um und um / als ein Insul / oder Eiland / mit dem Meer umgeben ist / also hernach schier gar in dem Blut herumgeschwommen seye; daß in Arima sechs und dreyssig / in Scembocu vier und zwainzig / in Firando sechs und zwainzig / in Jendo siben und zwainzig / zwey und dreyssig in Omura, fünzig in Cubota, sechzig in Vocusambara. ein und sechzig in Nangalachi mit dem Schwert wegen des Glaubens seyen hingerichtet worden: daß (von den Städ- ten Meaco, Ozaca, Cucuro, Cociotzu, Deva, und anderen nichts zumelben) nur allein in Arima sich ihrer dreyssig tausend zur Marter haben fertig gemas- chet: daß sich sechs in Tzugaru, fünfzehn in Jendo, fünf und zwainzig in Nangalachi, zwey und dreyssig in Cu- bota, ein und vierzig in Omura, fünzig in Jendo, zwey und fünfzig in Meaco, und noch vil andere hin und wider in dem Reich sich lebendig haben verbrennen lassen / und daß einer daraus mitten in den Flammen mit Schnee bedecket wör- den; damit er also begossen länger leiz- den / und den Tod gleichsam Tropfen- Weis verkosten solte: daß sich etliche in die gefrorene Wässer haben hineinsta- cken lassen: daß andere ganz standhaftig aufgehalten / wann sie mit brenn- heissen Schwefel-Wässer / so aus dem Berg Unzen herauß strudlet / seynd übergossen worden: daß sich so vil mit umgekehrtem Leib / und dem Kopf un- tersich in die Gruben haben hineinste- ken lassen / auch darinuen zwey / drey / vier / fünf / ja wol einer gar bis in den neunten Tag beständig verharret seynd. Dises alles / sag ich / gereicht unsern Seeligen Martyren / als welche allen in der Marter / Pein vorgegangen / zu sonderem Lob. Ich melde aber all- hier nichts von denen / welche man von selbiger Zeit her in Japon versteinigt / oder in das Meer versenket / oder denen

Od 2 man

man die Nerven unter den Kniestieben abgeschnitten. Eines doch wierolen ich stark fortheile / solle nicht verschwigen bleiben ; Nemlich daß so gar die Kinder ganz freudig in den Tod gegangen / und denen schon groß erwachsenen Christen im geringesten nichts haben nachgeben wollen. Der kleine Bruck 11

Bartoli Lib.
tertio Japo-
niz.mih
jexta exem-
plar Italicū.
fol.617.

Idem Libro
quarto Ja.
ponia. fol.
57.

Idem Libro
certio. fol.
335.

Der kleine Knab Ludo-
vicus, welcher einer aus den obge-
melten sechs und zwainzig Märtyrerern
gewesen/hat sich mit zwölf Jahren kreu-
zigen lassen. Martha ein Mägd-
lein von mehr nicht als acht Jahren/
wil nit zurück bleiben/sonder henket sich
in die Mutter ein/ und wil samt ihr le-
bendig verbrennen werden. Jacobus
noch ein sibenzähriges Knäblein mag
von dem Statthalter nit erschrecket
werden / obwohlen ihm diser mit tru-
gem Angesicht / und harten Worten
sagt; Fals er den Christlichen Glauben
nicht werde fahren lassen / so wölle er
verschaffen/daż er lebendig geschunden/
an einem Brat - Spieß gestecket / und
langsam gebraten werde. Weilen
aber der Statthalter dise Trohwort mit
der That nit wahr machen wil / hältet
sich dises dem Geist nach schon manhas-
te Knäblein für unglückhaft/und lasset
deßwegen in seinen Geberden ein nicht
geringe Betrübnus verspüren. Pe-
trus, und Ignatius zwey andere Knäb-
lein/beyde nur fünf Jahr alt/seynd auch
schon der Marter höchst begierig. Ignatius
zwar lasset ihm deßwegen die Fin-
ger von der Hand stuzen/und wird dreyn-
mal in das Meer hineingesenket; gibet
doch seinen Peinigeren nichts nach /
und wird endlich von ihnen / weilen sie
mit schrecken nichts aufrichten können/
gar versaußet. Petrus aber/als er aus
dem Schlaf erwachend den Henkers-
Knecht vor sich stehen sihet / und ihm
gesagt wird/man fordere hiemit sein Le-
ben / oder seinen Glauben / begehret er
zu Bezeugung der Freud gleich seine
seürtägliche Kleider / und nach dem er
dieselbige angezogen / lasset er sich gar
gern von besagtem Scherganten auf
dem Kampf- oder Richt- Platz tragen.
Allda sihet er die Stuck von seinem zer-

Idem Libro
tertio, mihi
fol. 619. &
sequent.

hauten Vatter; entblößet sich darauf
bis an die Gürkel; kniet in das noch fris-
che Blut seines Vatters nider / und
wartet auf den Streich. Es gehen as-
ber jetzt schon ihrer drey/ die ihne enthal-
sen solfken/nach einander hinweg; alldies
weilen keiner über sein Herz bringen
kan/die Händ in eines erst fünfjährigen
Kinds Blut zuwaschen. jedoch

Kinds Blut zuwaschen. Jedoch
bleibet das standhafte Knäblein immerdar an seinem alten Ort kniend: bis endlich einer nicht auß Blut-Durst/
sonder/wie man sagt/vilmehr auß Meis- leiden/
leiden / damit das liebe Kind nicht so lang in Verwartung des Todes gelas-
lang in Verwartung des Todes gelas- sen werde/
sen werde / hinzutritte / und aber den Hib so übel anbringe/
Hib so übel anbringe / daß er nach Zwerg in die Schulteren hineinhauet/
Zwerg in die Schulteren hineinhauet / und erst auf den dritten Streich dem
und erst auf den dritten Streich dem zur Erden ligenden Knäblein das Haubt
zur Erden ligenden Knäblein das Haubt gar abnimmet. Nun ist zwar
gar abnimmet. nicht ohne / daß wie in gemein gesagt
nicht ohne / daß wie in gemein gesagt wird/
wird/ und auch Daniel Bartoli anmers- ket / die Japonische Kinder schon mit
ket / die Japonische Kinder schon mit fünf Jahren zur Vernunft kommen; so
fünf Jahren zur Vernunft kommen; so muß jedoch jederman mit Händen greif-
muß jedoch jederman mit Händen greif- sen / daß dieses kein menschliche Sach/
sen / daß dieses kein menschliche Sach/ sonder ein Mirackel der göttlichen All-
sonder ein Mirackel der göttlichen All- macht habe seyn müssen / als welche sich
macht habe seyn müssen / als welche sich auch des allerschwächste Werkzeug
auch des allerschwächste Werkzeug (wie dann ja freylich die fünfährige
(wie dann ja freylich die fünfährige Kinder seynd) zu Vertilgung des Un-
Kinder seynd) zu Vertilgung des Un- glaubens / und Fortpflanzung seiner
glaubens / und Fortpflanzung seiner Kirchen bedienet.

Ich aber hab dieses alles darum ers
zehlet ; damit man sehen solle / was die
mehrgemelte Seelige Martyrer für ein
lange Schleiß anderer Martyrer / dars
unter auch die Kinder / welche ich doch
nicht alle vorstellig gemacht / begriffen
seynd / nach sich gezogen haben. Und daß
also der H. Prosper , zugenant Aquita-
nicus , recht und wol gesagt : *Cruore ex-
sorum testium Christi torus fæunda-
tus est mundus , ut ubique leges Mar-
tyrum cresceret : Durch das Blut
der umgebrachten Zeugen Christi
ist die ganze Welt fruchtebar gema-
chet worden ; damit allenthalben
die Sart der Martyrer aufwach-
sen möchere. Das erste Blut aber / so*

Idem Libre
tertio. folio
scitare.

In Psalmus
centesimum
quadragesi-
num. versus
finem. mihi
fol. 157.
col. 2.

in Iapon vergossen / und also der erste Saamen / so alda ist außgesprengt worden / seynd unsere Seelige Martyrer gewesen. Darum können sie sich freylich des Kreuzes Jesu Christi rühmen / als wordurch sie zu so grosser Ehre/ seynderhoben / und beynebens gewürdiget worden / die erste zuseyn / das blutige Christen-Heer / durch welches die neue Kirch der alten Kirchen sollte ähnlich gemacht werden / nach sich in den Tod zu ziehen.

Die zweyten Ursach/

Warum unsere Seelige Martyrer für sonders ruhmwürdig zu halten.

N.
250.

QAs andere Ehrenzweig / worauß unsern gebenedeitesten Martyrer das Ehren- Kränklein solle geslochten werden / nimme ich her von demjenigen / der sie zu dem Kreuz-Tod verurtheilet hat / und diser ist Taicosama. Da fallet mir aber gleich einer in die Rede / und spricht: Was? solle der Tyrann denen / die er hinrichten lässt / und benantlich Taicosama, unsern Seeligen dreyen Martyrer / ein Christen? Ja freylich. Je schlimmer der Anfänger einer Verfolgung ist / je besser wird die Scheinbarkeit der Kirchen Gottes in das Gesicht gebracht / je glorwürdiger werden hierdurch die Verfolgte gemacht. Daz lässt sich durch ein Exempel beweisen. Was hätte den zweyten Heiligen Apostel - Fürsten Petro, und Paulo, für ein ärgerer Mensch auf den Hals kommen können / als eben der Wühterich Nero, welcher auf den Römischen Keysern der erste gewesen / so die Kirch Gottes zu verfolgen angefangen? Ich hab aber vom menschlichen Geschlecht schon unrecht gethan / in dem ich Neronem einen Menschen genannt / da er doch vil mehr ein Bich / als ein Mensch gewesen. Ist aber eben gut / daß den unverstüttigen Thieren die Sprach erlangt; sonsten därfsten sie mir sagen / ich habe auch ihnen unrecht gethan / daß ich

Neronem ihrem Geschlecht beygezählet. So müssen ihne dann die Teufel / welche endlich die allerverdächtlichste seynd / in ihrer Zahl haben: und fürwahr sein Leben ist darnach beschaffen gewesen / daß einer hätte vermeinten können / ein höllischer Geist habe menschliche Gestalt angenommen / und seye also auf die Höhe des Römischen Throns gestigen / um von dannen herab allers hand Schädlichkeiten auf das menschliche Geschlecht herumzustreuen. Nur überhaups was weniges von diesem verschlungen Boswichte zumelden / beschuldigt ihne nicht nur Baroniust / sonder auch der heidnische Geschichtsreiber Suetonius, und mehr andere / daß er gewesen seye ein Saußer / ein Rauber / ein Todesläger / ein Jungfrauen-Schänder / ein Ehebrecher / ein Mordbrenner / ein rasender Wolf / der auch dem Leben seiner Verwandten nicht verschonet / ein Mörder seiner eigenen Mutter / ein Hexenmeister; ja ein Fürst der Hexenrey / und zwar alles im höchsten Grad / auch wegen der Menge diser Laster / so übel beschreitet / daß man es für ein Wunder halten kan / wie doch der Erdboden so grosse Bosheiten / auch unter den Heiden / habe ertragen können. Daz er aber ein und anderes Laster nicht öfter / als nur einmal / begangen / ist vielleicht die Ursach; weilen er zu denselbigen nicht so oft Gelegenheit gehabt / als er etwann sonsten wurde gethan haben / wann er von seiner Bosheit / in gewissen Umständen / darzu wäre angesporet worden. Dieses lise ich zwar / daß er auf Hof- farrt ein Kleid nit öfter / als nur einmal angelegt; ob er aber so vil Erbarkheit gehabt hätte / daß er ein Laster / wann sich dasselbige öfter / als nur einmal / hätte begehen lassen / nit abermal verübet hätte / das steht dahin.

Jetzt vernemmet / geliebte Zuhörer / was hierauf der uralte Tertullianus für ein Folg ziehe: Consulite, schreibt er an die heidnische Römer / commentarios vestros. Illic teperietis primum Neronem in hanc lectam (christianam) tum maximè Römae orientem, In Apologo-
tico adver-
sus gentes.
longe ante
medium.
mihi fol.
35.

Ob 3

N.
251.
Cesa-

Cæsariano gladio ferocisse. Sed tali dedicatore damnationis nostræ gloriamur: Suchet nach in euren Jahr-Schriften / so werdet ihr finden / das Nero der erste gewesen / so mit dem Keyserlichen Schwert die Christliche Gemeinde versolget. Aber wegen eines solchen Ansängers unserer Verurtheilung rühmen wir uns. Die letzte Wort dienen gar eigentlich zu meinem Vorhaben; Tali dedicatore damnationis nostræ gloriamur: Wir Christen halten es uns für ein Ehr / daß wir von einem solchen Unmenschen / wie Nero ware / zur Marter seynd verdammet worden. Nun unsere Seelige Martyrer hören wir sagen: Nos autem gloriari oportet: Wir müssen uns rühmen. Und wann wir sie fragen/wissen sie sich dann zurühmen haben / so antworten sie uns Tali dedicatore; weilen wir von einem solchen Menschen/wie Taicosama ware/ zu dem Tod seynd verurtheilet worden. Diser ist der erste Verfolger des Christ-Glaubens in Japon gewesen / und wir unter ihm die erste Martyrer. Sein Bosheit ist unser Lob/seine Miss-handlungen unser Ehr / sein Schand unser Ruhm. Diser Mann/sagt Bartoli, hat niemals geglaubet / daß ein Gott seye / der seine Gedanken / und dahinzielende Anstalten/wormit er sich in diser Welt / und nach dem Tod groß zumachen suchete / vernichten könne. Eben so wenig hat er geglaubet die Unsterblichkeit der Seelen. Dem Fleisch hingegen ware er ganz ergeben. In seiner Sizburg/oder Hoffstatt zu Ozaca hatte er drey hundert Weiber. Dass ob er schon in allen seinen Gemüths-regungen unbändig/und ein halbe Besti/ so ware er doch/ was den sinnlichen Wollust anbelanget / gar ein Besti. Wo er hinreisete/gienge einfürter voran / um ihm die Frauenbilder herbeyzubringen. Da galte es gleich / ob es ein Tochter / oder ein Gemahlin / ob es Fürstinnen/ oder auch ein Königinn wäre: wehe deme/der sich in diesem Fall weigeren / oder nit gleich zum Wollust

Lib. secunda
do de Japo-
nia. mihi
fol. 447. &
sequent.

Idem co-
dem Libro.
fol. 294.

hergeben wolte das Weibsbild / so für disen Unflätter begehrte wurde. Dann noch verschaffete dieses kostige Schwein vor seinem tödlichen Hintrie/dass man seinen Leib (wie sonst bey den Japonieren zugeschenen pfleget) nicht verbrennen / sonder in ein kostbare Sarch legen/und ihne zu einen Camo machen das ist/wie Bartoli ausleget/zur Würde eines Japonischen Halb-Gotts erheben / über das einen Tempel / dessen Grösse er selbsten angabe/zur Verewigung seines Nahmens aufführen/ auch ein Risen,grosse Bild-Saul/in welcher er wolte bedecket/und vorgestellet werden/aufrichten / seine Gebeiner dahinfragen / und ihne auf göttliche Weis / unter dem Nahmen Scinfacimān, welches so vil geredet ist / als der neue Waffen-Gott/verehren solte.

N.
252.

Nun disen in dem Fleisch so geilen / und dem Gemüth nach so übermüthigen Menschen hatten unsere Seelige Martyrer für einen Dedicatorem, oder anfänglichen Verfolger in Japon. Dass aber hielten sie ihnen billich für ein Ehr/ und was obgemelkter Tertullianus unsern Heiligen zweien Apostel-Führsten Petro, und Paulo zu sonderem Ruhm aufgedeutet/dass sie nemlich unter Nerone , als unter dem Ansänger der wider die Christen zu Rom vorgenommenen Messerey den Marter-Tod erlitten / eben dass lasset sich auch alles von unseren dreyen Seeligen Martyrerern sagen : Qui enim scit illum , sprichs Tertullianus , intelligere potest , non nisi grande aliquid bonum à Nerone damnatum : Dann wer nur weiß / wer Nero gewesen / der kan nicht anderst urtheilen/als / dass war er zum Tod verdammet / überaus gue müsse gewesen seyn. Ein so grundschlimmer Böswichte / hat ja nichts anderes/als die grösste Heiligkeit verfolgen können. Und ich sag/wer Taicosamam kennet/ der sihet gleich / dass die von ihm zur Marter verdamte Paulus Michi Jacobus Ghilai, und Joannes von Goto überaus fromme/und heilige

Loco citate.

Dies

Diener Gottes müssen gewesen seyn. Diejenige Ding hassen einander zum meiststen/welche schmuggrad einander zu wider seynd: Also hasset der Teufel Christum/der argeste Menschen-Feind den größten Liebhaber der Menschen. Und wann die Finsternissen reden kün-ten/so wurden sie sagen/ daß kein Liecht an dem Himmel seye/ welches sie mehr hassen/als die Sonne; auf Ursach/ weisen sie mit ihrem Glanz alle andere Stern weit übertreffe/ und ihnen also den größten Schaden verursache. So vil dann seyan meine gebenedete Mar-tyrer gelobet/ als vil ich Taicosamam, seinem Verdienst nach/ geschändet. Und wann ich nit bewisen/ noch auch hab beweisen können/ daß er gar ein Nero gewesen; so müssen meine vilgeliebte Buhdrer wissen/ daß auch unsere See-lige drey Martyrer den heiligen Petro und Paulo noch lang nit gleich gewesen. Der Verfolger/ und die Verfolgte müs-sen so weit mit einander über eines kom-men/ daß je tugendhafter dise/ je laster-haft derjenige seye. Die heiligste Apostel Petrus und Paulus künften sich Neronis rühme/ der nicht wol boshafter hätte seyn können: Paulus Michi, Jaco-bus Ghisai, und Joannes von Goto ha-ven Ruhms genug erhalten/ daß sie uns-ter Taicosama gemartyret worden.

Die dritte und ruhmvür-digeste Scheinbarkeit unserer Seeligen Martyrer.

N.
253.

Begehret nun einer von mir die letzte Ursach zu wissen/ warum unsere Seelige drey Martyrer sonderbar veranlassen werden zu sagen: Nos autem gloriari oportet: Wir müssen uns rühmen: so gibe ich zur Antwort/ daß künne/ und müsse darum geschehen; weilen ihr Marter-Kampf mit sehr merkwürdigen Umständen/ gleich/ als mit den scheinbarsten Vor-trefflichkeiten ist heraußgezieren worden. Diese Umständ aber seynd an der Zahl acht/ welche theils in allen disen Heiligen Martyreren/ theils in einem von

ihnen/seynd gefunden worden/ und ganz klar anzeigen/ daß Christus an ihnen ein sonderes Wolgefallen gehabt/ auch sich ihrer/ gleich als seiner Ebenbilder/ vor den Christen/ und Heiden in Japon ge-rühmet habe. Diser mein dritter und letzter Predig-Theil wird in der Län-ge die erste zween weit übertreffe/ und so stark auslauffen/ daß ich darmit zu Er-füllung der Stund allein hätte können zufriden seyn. Ich wil aber auch dar-um nicht kurz dadurch gehen; weilen ich darfür halte/ in disen acht Gleichförmigkeiten mit Christo möge der hohe Preis/ und die vortreffliche Würde uns-rer Seeligesten Martyrer zum fragli-hesten erwisen werden. Ich fange an von dem vornehmesten/ nemlich von dem Kreuz. Wie lieb dasselbige Chri-sto gewesen/ wissen wir alle: dises zusus-chen ist er von dem hohen Himmel her-abgestigen. Anderst/ als an disem/ hat er nicht sterben wollen; an disem wil er auf den Altären/ wo er das grösste Liebs-Zeichen gegen uns verspüren lasset/ vorgestellet werden; mit disem wil er kommen zurichten die Lebendi-gen und die Todten; dises wird er mit sich in den Himmel widerum hinauf nehmen/ und als ein Merkzeichen sei-ner erhaltenen Sigen allen Englen und Menschen zur ewigen Gedächtnus vorstellen. Wie seynd nun unsere See-lige Martyrer gestorben? Antwort/ an dem Kreuz; auf allen sechs und zwain-zig ist keiner anderst/ als auf diese Weis hingerichtet worden. Ein jeder aus ihnen hat sagen können/ Christo confi-xus sum cruci: Mit Christo bin ich an das Kreuz gehestet. Oder mit dem heiligen Andrea: O bona Crux! O du gutes Kreuz! du bist meines Iesu liebster Schatz gewesen/ und ich muß ihm gewiß auch lieb seyn/ weilen er mich aus sonderen Gnaden an die leiden/ an dir sterben/ und durch dich in den Himmel eingehen lasset. So ge-dunket mich auch/ ich höre sie mit dem H. Chrysologo sagen: Lasset uns mit dem Schiststein unseres Leibs von dem Gestad diser Welt abstossen: Lass

Galat. c. 2.
v. 19.

218 Zwölfe Lob-Predig/ von den Seeligen dreyen Marthrereren

Lasset uns an dem Mastbaum des Kreuzes alle Segel des Gemüthes ausspannen. Lasset uns eifertig fortfahren gegen dem himlischen Port/ so uns freu offen stehet/ und wo alle Heilige Gottes mit höchsten Freuden auf uns warten: Nihil medium est, wie uns der heilige Chrysostomus sage/ Crux, & statim Paradisus. Es liget nichts in der Mitte/ daß wir überfahren/ und uns mit solcher Uebersahrt lang verweilen müssen. Das Kreuz/ und gleich das Paradeis. So bald wir allhier nur werden gestorben seyn/ wird gleich unser ewiges Leben in dem Himmel anfangen. Crux, & statim Paradisus.

Tomo se-
cundo in
caput deci-
mum sex-
tum Lucx.
de Divite.
ad finem.
michi fol.
529. col. 1.

N.
254.
Libello su-
pra citato.
fol. 40.

Wo aber/ und an was für einem Ort/ ist jetzt die andere Frag/ seynd diese Seelige Marthrer gestorben? Ich hätt es schier geantwortet/ Auf dem Calvari-Berg. Dann also meldet der Geschichtschreiber: Es ware Fazamburus, der Königliche Befehshaber/ gedacht/ die gebenedeite Marthrer an dem gewöhnlichen Ort der Ubelthäter zukreuzigen/ allda auch schon vorhin etliche Kreuz aufgerichtet waren: aber auf der Portugesen Anlangen/ hat er sein Fürhaben müssen fallen lassen/ und auf der andern Seiten gegen dem Meer auf einen Bühel/ welcher einen Aufgang hatte gleich der Schedelstatt zu Jerusalem/ von dannen man die ganze Statt Nangasachi übersehen kan/ die Kreuz tragen lassen. O mein Jesu! daß hast vil mehr du/ als die Portugeser/ gethan. Du hast deinen Seeligen Marthrer den dises Ort von Ewigkeit her aufgewählt/ wie dir dein himmlischer Vatter den Calvari-Berg verordnet hatte/ auch deswegen dem Abraham lang vorhero gebotter/ daß er alda seinen Sohn Iisaac schlachten solte. Allein ist freylich hier ein grosse Ungleichheit zuverspüren. Der Calvari-Berg/ wo du mein Jesu/ bist gekreuziget worden/ liegt in Mitte der Erden/ gemäß dem/ was geschrieben sthet: Operatus est salutem in medio terræ; Er

hat das Heil gewirkt in Mitte der Erden. Und wie von disem Berg Calvaria, oder der Schedelstatt der heilige Marthrer und Bischof Victorinus singet;

Est locus, ex omni medium quem Apud Be-
credimus orbe, dam de Lo-
Golgotha Judæi patrio cognomine eis sanctis,
dicunt. cap. tertio.

Es ist ein Ort/ welches wir darf halten/ daß es mitten in der Welt lige. Dises nennen die Juden in ihrer Lands-Sprach Golgotha. In Mitte der Erden aber hat freylich derjenige leiden sollen/ welcher der Mittler ist zwischen Gott und dem Menschen. Der auch zu Erlösung aller Völker/ so auf dem Erd-Gezirk gegen Osten und Westen/ Sud und Norden rings weiß herumlichen/ sein teueres Blut vergossen hat. Aber daß diser andere Calvari-Berg/ auf welchem unsere Seelige Marthrer gekreuziget werden/ mitten in der Welt lige/ thut gar nicht Noht: ja je weiter davon/ je mehr dienet derselbige für ein Prod/ daß der Tod Jesu Christi samt seinem heiligen Evangelio in die weit entfernte Länder scye aufgebreitet worden. Niemand aber auf den Christ-Lehreren kan diese Zeitung weiter fragen/ als wann er dieselbige in Japon frage: Allermassen dises Reich ganz darsaßen in dem letzten Winkel/ also zusagen/ der Welt liget/ wie alle Erd-Mässer einhellig aussage: und es uns in ihren Land-Tasten klar vor Augen legen. Da dann/ da hat Gott seinen allerliebsten Marthrer Paul, Jacobo, und Joanni einen neuen Calvari-Berg aufgefunden. Da wolte Christus denen Heiden in seinen lebhaften Bildnüssen widerum vor Augen gestellet werden. Darum kan ich hier wol sagen/ was bey dem Propheten Iisaia an dem ein und vierzigsten Capitel v. 5. geschrieben sthet: Extrema terra obstupuerunt, appropinquaverunt, & accesserunt: Die äusserste Theil der Erden haben sich entsetzet an der Standhaftigkeit diser von ihrem Jesu so stark gemachten Marthrerens/

tyrer / sie haben sich genähert / und seynd herzukommen. So weit immer die Japonier von der Wahrheit des Evangelij entlegen gewesen / seynd sie doch von dem Exempel diser an dem Kreuz sterbenden Christ-Helden bewogen / herzutreten / und haben den Glauben angenommen; appropinquaverunt, & accesserunt.

N.
255.

Die dritte Frag: Wann / und zu was für einer Zeit haben sie gelitten? Mit diser Frag hätte ich gar nit hervor kommen sollen: dann ich weiß / was meine Seelige Martyrer so imbrünstig verlanget. Ich weiß / was ihnen von Fazamburo versprochen / aber hernach nit ist gehalten worden. Ich weiß / daß ihnen die Veränderung der Zeit ihrer Marter die grösste Betrübnus wurde verursachet haben / wann sie nicht ganz und gar in den Willen Gottes wären ergeben gewesen. Auf eifriges Anhauen hatte ihnen Fazamburus, der damals Königliche Satthalter / auf frücklich versprochen / daß er sie an einem Freitag wolte hinrichten lassen: O! an einem Freitag / an dem Tag / welcher von den Christen alle Wochen dem Leiden Christi geheiligt wird. Daz ware ein Verheissung / welche den lieben Martyrer ihren peinlichen allbereit bevorstehenden Kreuz-Lod mit einer unaussprechlichen Freid versüsst. Aber Fazamburus hat hernach auf Forcht einer Empörung bis auf den Freitag nicht warten wollen / sonder hat den vorhergehenden Mittwoch zu ihrem Kampf bestimmet. Darneben liesse Gott ihren andächtigen Willen schon für das Werk gelten. An dem Freitag seynd sie mit ihrem IESU so vil als gestorben / weilen sie sich daran schon geopferet hatten; und Fazamburus hat zwar die Zeit / aber nicht ihr heilige Meinung verändern können. Ja in dem sie die Wider-Absagung Fazamburi mit Gedult überfragen / haben sie das beste / so sie hatten / nemlich den Willen / geschlachtet / und also mit neuen Verdiensten ihr Seel bereichert. Der Berg / auf welchen sie gekreuziget

worden / ware obverstandener Massen dem Calvari-Berg in dem Aufgang fast gleich / der Calvari-Berg aber ist eben derjenige / auf welchem Abraham lang vorhero sein Schlacht-Opfer vollbrach; und damals wurde dieser Berg genennet Moria, oder Dominus videbit: Der HErr wird es schen. Wann die Menschen / und nicht Gott / dem Abraham, wie er geopferet / zugesehen hätten / so wäre keiner auf allen gewesen der gesagt hätte / daß Abraham seinen Sohn geschlachtet: der Widder / hätten alle gesagt / und nicht der Isaac, hat herhalten müssen. Bey den Menschen nemlich ist der Will / und die That nit ein Ding; aber bey Gott gelten sie für eines. Solches geben klar die Wörter der H. Schrift / wo der HErr also zu dem Abraham spricht: Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me: Weilen du dieses gethan / und wegen meiner deinem eingeborenen Sohn nicht verschonet hast ic. Merket / in den Augen Gottes ist alles geschehen / was doch in den Augen der Menschen nicht geschehen / fecisti hanc rem, non pepercisti: Du hast dieses gethan / und nicht verschonet. Ja / ja Dominus videbit, der HErr wird es schen mit seinen Augen / welche das Herz durchgrün den / und das Werk so klar darinnen finden / als wann es wäre vollbracht worden. Was folget / unsere gebenedeyte Martyrer verlangten auf diesem andern Calvari-Berg an dem H. Freitag zuleiden / und das ist in den Augen Gottes geschehen: Er hat sie an diesem Tag in den Peinen gesehen / und deswegen auch belohnet. Im übrigen haben sie bey Beschleinigung ihres Todes / um zween Tag früher / diesen Gewinn gehabt / daß ihnen das zeitliche Elend dardurch ist abgekürzet / und der himlische Lohn geschwinder eingeliseret worden. Solieb waren sie ihrem IESU / daß er länger nicht hat verzichten wollen / dieselbige zu sich in die ewige Seeligkeit aufzunehmen.

Genes. c. 22.
v. 16.

Bartoli Lib.
secundo Ja-
ponia. fol.
420. & 422.

Ee

Wol:

220 Zwölste Lob-Predig/von den Seeligen dreyen Marthrerer

N.
256.

Wollet ihr / geliebte Zuhörer / den
vierten Umstand / wordurch das Leiden
dieser edlen Blut-Zeiligen sehr preiswür-
dig ist gemacht worden / vernemmen ? so
betrachtet mit mir die scharfbilhende
Lanzen/welche die Henkers-Knecht eben
jetzt aus der Scheide hervorziehen : um
darmit den Seeligen Marthrerer die
Brust zu öffnen. Sie pflegen aber/wie
Bartoli sagt / die Lanzen auf der rech-
ten Seiten der Brust anzusezen / und
darmit gegen der linken durchzufahren.
So geschieht aber/spricht eben dieser Ge-
schicht-Schreiber/gar selten/ daß sie nit
gleich auf den ersten / oder meist den
zweyten Stich das Herz treffen ; son-
derbar weilen besagte Lanzen von gros-
ser Länge/Breite / und Schärfe seynd.
Sie aber die Mordknecht seynd in dieser
Sach treflich wol geübet / und rühmen
sich in dem/daz / wem sie nur wollen/
gleich auf einen Stich den garauff ma-
chen können. Bisweilen werden auch
zwey Lanzen von beyden Seiten her ge-
braucht. Aber bey einer allein/welche/
wie gesagt/auf der rechten Seiten hin-
eingetrieben wird / hat es gemeinlich
sein Verbleiben. O mein Jesu !
wie sehen dir diese deine gekreuzigte Die-
ner so gleich. Sie hangen da mit aus/
gespanneten Armen/und geben Blut aus
der Seiten/so ihnen durch den Lanzen-
Stich ist geöffnet worden. Darum sag-
gen sie ja freylich recht : Nos gloriari
oporet, wir müssen uns rühmen/
nicht nur weilen wir mit Christo an das
Kreuz gehäftet seynd / sonder auch wei-
len uns / eben wie Ihme / das Herz
mit dem Speer ist geöffnet worden.
Zwar wissen wir wol / O gebenedeit-
ster Heiland / daß du diese Wunden erst
nach dem Tod/ sie aber noch im Leben/
empfangen. Aber es ist dir damals
nichts geschenket worden ; weilen du
noch auf heutigen Tag in deinen Mar-
threren leidest. Ego sum Jesus, höre ich
dich zu dem Verfolger Saulo sprechen/
quem tu persequeris : Ich bin Jes-
sus / den du verfolgest. Über mich
gehet alle Marter aus / welche meinen
Glaubigen angethan wird. So hat

Lib secun-
do. fol. 428
& 429.

Actorum
6.9. v. 5.

dann diejenige Blutvergiessung nach
deinem Tod angedeutet / daß du über
dein Leiden hinaus noch vil Blut ver-
giessen wurdest.

Ich hab bishero noch allzeit von un-
seren Seeligen Marthreren in gemein
geredet ; aber jetzt finde ich in einem
von ihnen allein etliche Kenn-Zeichen/
wordurch er sich absonderlich mit
dem leidenden Heiland vergleicht.
Dieser ist der Vornemmeste auf den
dreyen / mit Nahmen Paulus Michi,
und hat auch in der Beschreibung das
größte Lob. Derentwegen ich dann
auch das meiste von ihm zuerzählen
hab. Jesus ist/ wie die Lehrer fast in
gemein sagen / an dem Kreuz sehr
schmerzlich angezogen / und aufgetö-
tet worden : und dieses mit Grund zu-
sagen geben Ursach jene Wort des Psal-
misten : Dignum eraverunt omnia os-
sa mea. Ipsi vero consideraverunt, &
inspicerunt me: Sie haben alle meis-
ne Gebein abgezählt. Sie aber Bartoli Lib.
haben mich betrachtet / und besch-
tiget. Nun Paulus, wie ich auftritt,
lich verzeichnet finde / ware klein von
Person/und kunde das mittere Holz des
auf Japonischen Brauch zugerichte-
ten Kreuzes nit erreichen ; darum hat
ihne einer von den Henkers-Knechten
bey der Brust ganz vest an das Kreuz
gebunden / und der andere / damit das
Band besser schnüren solte/hat ihme den
Fuß auf den Leib gesetzt / und also ab-
werts getruckt. Welches als einer von
den Umstehenden gescheh / und auf Mit-
leiden eingewendet/man solle doch nit so
ungütig mit dem lieben Marthrer ver-
fahren / hat Paulus in dieser seiner Be-
strangnis für den Henkers-Knecht ge-
antwortet/sprechend: Lasset ihme nur
gehen / er macht es schon recht.
So begierig ware dieser heilige Mann
auf die Marter / daß er den Zusatz sei-
ner Peinen für das größte Glück hiel-
te/ und nicht ein Erdslein/ so ihme von
dem bitteren Kelch Christi vergunnet
wurde / unversucht wolte hinfließen
lassen.

N.
257.

Psalm. 21.

v. 18. & 19.

2. fol. 429.

Über

N.
258.Bartoli Lib.
secundo.
fol. 432.

*M
Ost*

Über das so hatte diser Seelige Paulus, wie abermal die Histori von ihm meldet, ein sondere Ursach sich vor andern seinen Mit-Martyrerer zu erfreuen. Er befindet sich nemlich / da er jetzt sterben solle / in dem Alter Jesu Christi ; drey und dreissig Jahr ware Christus alt / und er desgleichen. Dahingegen sein Mitgesell Jacobus Ghisai schon ein alt erlebter Mann von vier und sechzig Jahren / Joannes Goto aber von mehr nicht als neunzehn ware. Jener weit über das Alter Christi hinauf : diser aber um vierzehn Jahr darunter. Und weilen ich jetzt Anlaß bekommen von disen letstern zweyen auch etwas zumelden / so deute ich in aller Kürze an / daß der erste / nemlich Jacobus Ghisai, gewesen seye ein geborener Japoner / ein alter Christ / und ehe er in unser Gesellschaft aufgenommen worden / schon eines gar außerbaulichen Wandels ; darum auch wol würdig / durch die heilige drey Ordens-Gelüb / schon vor der Marter mit Christo an das Kreuz aufgenaglet zu werden. Sonderbar aber wird an ihm gerühmet / daß er bey den Hausheschäften (dann dise lagen ihm als einem verglibdefen Ordens-Bruder eigentlich ob) sein höchste Andache / Freud / und Lust in der Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi gesuchet / und gefunden habe. Ist ihm demnach vergünstiget worden dasjenige / was er so oft in dem Gebett verkostet / endlich auch in der That selbsten zu erfahren. Durch das Mitleiden ist er des Mitleidens würdig worden. Ich wil sagen : In der Betrachtung hat er die Schmerzen Christi ganz wehmüthig beherziget ; darum ist Christus bewogen worden / ihm für einen Mitgesellen in dem peinlichen Marter-Lod selbsten anzunehmen.

Diesem frommen Jacobo ist Joannes, der dritte von unseren Seeligen Martyrerer / nur in dem Alter / aber keines Wees in der Liebe zur Marter ungleich gewesen. An dem Kreuz hat diser Geist - volle Jüngling seinen zur Seiten hangenden Mit-Martyrer mit

ganz entzündetem Angesicht noch zugesprochen. Erwisse auch ein so herzhliche Freud wegen des allbereit in Handen habenden Marter-Palms / daß die Herzen umstehende sonderbar auf ihne mit dem Finger gedeutet / gleich als wolten sie fassen / an diesem Jüngling sehen wir ja klar die wundersame Wirkungen der göttlichen Gnad / wie nemlich dar durch die Liebe zu dem Leben / die Furcht der Peinlichkeit / und der Schrecken des Todes völlig hinweggenommen ; hingegen aber das Herz mit Trost also angefüllt werde / daß es übergehen / und sich durch alle Glider des ganzen Leibs ergießen müsse. Als auch einer auf den Herumstehenden zu diesem frommen Joanne sagte / er solle den Himmel betrachten / wohin er bald würde aufgenommen werden ; gabe er zur Antwort : Ja freylich ; seyet wegen meiner ganz wol getrostet / ich hab den Himmel in dem Herzen. Dieses wenige von den zweyen Gesellen Pauli. Jetzt wiederum von Paulo allein / der sein Leben in dem Alter Christi geendiget / und ihm selbsten wegen dieser Gleichförmigkeit der Jahren Glück gewünschen.

Er lässt aber anjetz schon widerum ein neue Prob sehen / daß Christi Geist in ihm wohne / und er fürwahr seye configuratus morti ejus , seinem Tod ähnlich / wie Paulus zu den Philippeneren schreibt. Er verzeiht nemlich / eben wie Christus / seinen Verfolgeren von dem Kreuz herab. Höret wie ihm die Verzeihung vom Herzen geheft / und wisset beynebens / daß ihm disfalls alle seine Mitgesellen zugehüften / auch keiner anderst / als auf vorher gehende Erklärung / daß sie ihren Feinden von ganzem Herzen vergeben / an dem Kreuz gestorben seye. Es wurde mir aber zuverheben seyn / wann ich von der Predig / so Paulus zu dem Volk von seiner Kreuz-Kanzel herabgehalten / nur ein einziges Wort zurücklassen sollte. Also dann lautet dieselbige : Ich bin kein Fremder / Komme auch nicht aus den Philippinischen Lilanderen. Ich bin euer Landsmann /

Ee 2

N.
259.

c. 3. v. 105

eirk

ein Japonier/ und ein Geistlicher
ans der Gesellschaft Jesu/ verur-
theilet zu diesem Kreuz/ nicht we-
gen einer von mir begangenen
Missethat ; sonder allein weil ich
das Gesetz unsers Herrn Jesu
Christi gepredigt hab. Wegen
dieser Ursach erfreue ich mich/ und
rühme mich eines solchen Todes:
Halte es auch für einen grossen
Lohn/ womit mir der Herr
meine Mühewaltungen vergiltet.
Weilen ich mich dann jetzt an dem
äussersten Rande meines Lebens
befinde/ so könnet ihr ja sicher glau-
ben/ daß ich euch nie begehrte zube-
triegen. Darum sag ich euch/ und
sage es unverhohlen/ daß kein ande-
res Gesetz/ und auch kein anderer
Weeg zum Himmel seye/ als der
jenige/ welchen die Christen wan-
dlen. Weilen aber auch dieses Ge-
setz unter anderen beflichte/ daß
man den Feinden verzeihe/ und den-
nen/ so uns Böses thun/ Gutes
thue. So verzeihe ich hiemit (mer-
ket/ Geliebte/ die Gleichförmigkeit mit
Christo/ von welcher ich anjedo rede)
so verzeihe ich hiemit dem Taicola-
ma/ wie auch allen denen/ so sich
meines Todes einiger Massen
theilhaftig gemacht. Nicht daß
ich sie deswegen im geringesten
hasse/ oder ein Abscheuen von ih-
nen in meinem Herzen empfinde.
Sonder ich verlange vil mehr/ und
biete/ daß sie alle/ samt ganz Japon,
der Seeligt eit theilhaftig werden/
und damit dieses geschehen möge/
vorher den Christlichen Glauben
annemmen. Nach diesem hat er sich
zu seinen Gesellen gewendet/ und ihnen
auf das eiferigste zugesprochen. End-
lich ist er mit ganzer Seel in Gott
versamlet/ und die Augen an dem
Himmel anhestend in Verwark gestan-
den/ bis der Stich geführet wurde :
Seine letzte Wort aber/ so er widerho-
let/ waren diese : In manus tuas, Domi-
ne, commendo Spiritum meum : In
deine Hand, O Herr, befinde ich

meinen Geist. Wer sieht dann jetzt
nicht/ daß dieser fromme Paulus im Le-
ben und Tod/ in Wort und That/ und
endlich in allem dem / was ihm durch
die Gnade Gottes zuthun möglich wa-
re/ seinem allerliebsten Jesu die voll-
kommenste Nachfolg zuleisten ausse-
rest beflissen gewesen.

Zukommen auf das achte/ und letzte
Probzeichen der Gleichförmigkeit aller
dieser Seeligen Martyrer mit ihrem
gekreuzigten Heiland Jesu Christo/ so
erinnere ich/ was bey Mattheo an
dem 27. Capitel v. 37. gelesen wird: Im-
posuerunt, spricht dieser heilige Evans-
gelist/ super caput ejus causam ipsius
scriptam: Sie haben ihm über das
Haube hinaufgehobet die Ursach
seines Todes. Nun diese Überschrift/
wie etliche Gelehrte darfür halten/ ist
schon bey der Ausführung Christo auf
einer Tasel vorgetragen worden. So
wird aber auch eben dieser Titel Christo
dem Herrn zu grossem Lob/ und
Ruhm aufgedeutet: massen solches die
Juden selbsten erkennen/ und deswegen
Pilatum gebeten/ er solle doch nicht
schreiben/ was man ihnen zur Schand
aufzlegen würde/ daß sie nemlich ihren
eigenen König gekreuziget/ Christo
aber das Ansehen machen würde/ daß
er fürwahr ihr König gewesen seye.
Nun fast eben dergleichen hat sich mit
unseren Himmels-würdigesten Mar-
tyrer begeben. Ein Schrift mit gro-
ßen Buchstaben ist ihnen an einer hohen
Stangen vorgetragen worden/ in wel-
cher ganz aufdrücklich verzeichnet stun-
de/ daß sie darum zu dem Kreuz und
Tod verdammet worden/ weilen sie wi-
der das Verbott in Japon eingeschlichē/
und das Christliche Gesetz allda gepre-
diget. Sollen auch die Japoneser/
welche sich zu diesem Gesetz begeben/ und
als Mithästen befunden worden/ auf
gleiche Weis hingerichtet werden. Dieser
Titel aber ist nicht allein vor ihnen
hergetragen/ sonder auch mitten unter
ihre/in langer Ordnung nach einander
aufgerichtete Kreuz/ zur Urkunft des
über sie gesellten Tod.Urtheils/ hinein-
gestecket

N.
260.

Vide Gret.
serum. Lib.
primo de
sancte Crū.
ce. cap. 94.

gestecket worden. Wer sieht dann jetzt nicht widerum ein schone Gleichheit zwischen der Kreuz-Tafel Christi / und dieser / welche allen Martyrerem gemein ist? Wer wünschet auch mit diesen Seeligen Blut-Kämpfern von Herzen Glück / daß ihnen die Ursach ihres Todes mit so klaren Worten vorgetragen wird? O hätte man vilen hundert anderen Martyrerem ein solche schriftliche Gezeügnus in den Tod mitgegeben / so wäre gleich aller Zweyfel aufgehoben gewesen / worvon sonst der Romische Stul so oft zurück gehalten wird / wann von einem / der gewalchäufiger Weis ist umgebracht worden / der Ausspruch solle gegeben / und er in die Versammlung der Heiligen Martyrerem eingezählet werden. Ihrer vil werden von den Heiden / Türk / Juden / und Kegeren ermordet ; aber weilen nicht ganz gründlich kan erwiesen werden / daß sie um Christi / und seines Evangelij Willen seyen getötet worden / so bleibt ihr Heiligsprechung aufgesetzt. Mag auch mit erflecken / wann schon einer die beste Meinung gemacht / für den Glauben zu sterben / und sich deswegen mitten unter die Unglaubliche hineinbegeben ; Sonder es wird erforderet / daß der / so ihme das Leben benimmet / oder zubemittmen beflicht / solches auf Hass des Glaubens / oder einer in dem Evangelio enthaltenen Christlichen Tugend thue. Wann aber der Heid / Türk / Jud / oder Keger einen umbringt wegen des Gelds ; oder einer anderen verglichenen Ursach / so ist dieser kein Martyrer / und Christus ist ihm jenes besondere Ehren-Känzlein nicht schuldig ; welches er nur denen versprochen / so wegen seines Nahmens das Leben verlieren würden.

N.
261.
Gegen unseren Seeligen Martyrerem aber hat sich Taicosama ganz deutlich mit obbesagter Tafel erklärret / daß er sie auf Hass Christi / und seines heiligen Gesaces hinrichten lasse. Und dieses ist die Ursach / warum unser vilgelobter Paulus Michi in Ablesung dieser Schrift so grosse Freude bezeiget. Weis

len ich dann / sprache er / allein darum zu Bartoli Lib.
dem Tod verdammet wird / weilen ich secundo.
das heilige Gesac Jesu Christi geprägtes hab / so wil ich selbiges bis in den fol. 414.
Tod predigen / und in währendem Predigen sterben. Das hat er gesagt / und was er gesagt / mit der That erfülltet ; dann weilen er vor dem Tod samt anderen zum öffentlichen Spott / wie der Tyrann vermeinte / in vilen Statuen ist herumgeführt worden / als nemlich durch Ozaca / durch Sacai / durch Fataca / bis auf Nangasachi / einen Weeg von sechs hundert Meilen / darum hat er / als ein geborener Japoneser / und in dieser Sprach aus allen zum besten erfahren / über daß auch in der Red-Kunst freisch wol geübet / den Saamen des heiligen Evangelij an allen Orten / wo er durch geführet worden / häufig / und mit grosser Frucht aufgesprengt. Werben er auch bekennen / daß er die zwainzig Jahr seiner Apostolischen Arbeit / niemalen ein solche Wölle der innerlichen Anmühungen / und Erdstungen des Geistes erfahren habe / als auf dieser letzten Reis seines Lebens. So groß dann zur selbigen Zeit die Kälte in Japon immer hat seyn mögen (sic halte aber in selbigem Reich überaus stark an / und sonderbar in dem Winter / wie es eben damals ware) dann den fünften Februario seynd sie gekreuziget worden : so funte doch weder Frost noch Kälte / weder Schnee noch Eis das heißbrinnende Herz dieses feürigen Predigers / wil nit sagen verkälten / sonder auch nur ein wenig abkühlen. Je näher er zu dem Tod kame / je heftiger wurde die Flamm seines heiligen Seelen-Eisers entzündet.

Ich hab allererst gemeldet / daß der Titel / so Christo vorgetragen / und hernach über das Haubt hinauf genaglet worden / ihm zum Ruhm / den Juden aber zur Schand gedenet habe. Ein gleiches muß ich jetzt auch noch von dieser Tafel der Seeligen Martyrer sagen : Die heidnische Götzen-Pfaffen in Japon / so mit dem bekannten Nahmen Bonzij genennet werden / lasen mit beschränkten

224 Zwölfe Lob-Predig/von den Seeligen dreyen Martyrerern

Bartoli Lib.
citato. fol.

414.

trübten Augen dise Fäsel/ und betrach-
teten die Herumführung der Seeligen
Martyrer mit ganz verbittertem Her-
zen. Was ist das ? sprachen sie: Für-
wahr unser Taicosama hat es übel ge-
troffen / in dem er dise Leut so öffentlich
von Meaco bis auf Nangasachi, durch
das halbe Reich Japon führen / und al-
len Augen vorweisen lässt. Dieses heis-
st nit das Christentum ausbreiten /
wo es schon ware/sonder einführen / wo
es bisher noch nit gewesen. Und wann
schon dise zum Tod verurtheilte Chri-
sten schweigen solten / so redet doch die
Sach selbsten / und wird das einfältige
Volk hierdurch bewogen / dasjenige zu-
glauben / was ihr Gesetz von der zu-
künftigen Seeligkeit lehret. Nur das
blosse Sehen/und Betrachten / wie dise
Leut so herhaft daherkommen / wie sie die
Kälte / und andere Beitrangnüssen so
standhaftig übertragen / wie sie dem be-
vorstehenden Tod so wol gemühtet un-
ter die Augen gehen / und je näher sie
darzukommen / immerfort grössere Freud
bezeigten. Dieses allein / sagen die Jap-
onische Gözen - Pfaffen / machet lei-
der ! dem neuen Evangelio ein nur gar
zu grosses Ansehen. So gehen aber
dise zum Tod verdamte Leut gar nicht
in der Stille durch die Stätt/ Märkte/
und Flecken ; sonder sie previgen gan-
gen Länderen / und das Volk lausset
häufig zu / steht vor Verwunderung
still / höret aufmerksam zu ? wie kan
dann hierauß was anderes / als der grös-
se Schaden unserem Japonischen
Glauben erfolgen ?

Ja/ ja meine Bonzij, ihr habt es er-
rahten. Diese so lange Herumführung
gereicht euch / und eurem Fabel-Werk
zum Spott/ den Seeligen Martyrerern
aber zu sonderen Ehren : Nos autem
gloriari oportet, sprechen sie/wir müs-
sen uns rühmen / daß uns der liebe
Jesus vor der Welt so ansehenlich
machet/ und für Werkzeug erkiset / sein
heiliges Evangelium mit Wort und
Exempel einem halben Japonischen
Reich zuverkündigen. Die Ohren hat
man uns abgeschnitten (wie dann die

Histori sagt / daß man einem jeden von
dem linken Ohr wenigst ein Stück ab-
genommen) aber darf seynd den Jap-
onieren gleichsam neue Ohren ange-
setzt worden. Dann sie hören uns jetzt
gern zu / nemmen den Evangelischen
Saamen tief in das Herz hinein ; ler-
nen von uns / was sie für Güter suchen /
wie sie die Zeitliche verachtet / den Ewig-
en aber mit ganzem Gemüht nach-
streben sollen. Jetzt steht uns nur
noch dieses bevor / daß wir an dem Kreuz
all unser Blut auf den Aderen herfie-
sen lassen. Alsdann wird Japon reich-
lich darvon begossen werden / und ein
grosser Wachstum daraus erfolgen.
Taicosama wird sehen / wie der Wein-
berg Jesu Christi um so vil häufigere
Frucht bringe / je mehr er die Rebzweig
dieselben mit seinem Mord-Messer ge-
stutzt. Alles gar recht / meine Seeli-
geste Martyrer : dieses wird gewiß ge-
schehen / und ihr sehet schon vor Augen
die klare Zeichen des zukünftigen
Wachstums / wordurch der Lucifer ge-
waltig erschrecket / und hingegen Chri-
stus samt seinen heiligen Engeln herz-
lich wird erfreuet werden.

Ich aber beschliesse jetzt mein Pre-
dig / wie ihr euer Leben an dem Kreuz
beschliesset. Mit den Lanzen ist man
euch schon durch das Herz aufgefahren /
und grosse Blut-Flüsse quellen auf dem
selben hervor. Darbey erinnere ich an-
jezo widerum / was die ganze Predig
hindurch gehandlet worden. Von euch /
als von den ersten Martyrerern / welche
öffentliche mit Tyrannischer Hand seynd
hingerichtet worden / hat das man-
liche / und weibliche Geschlecht / das Al-
ter / und die Jugend / die Knaben / und die
Mägdelein / ja so gar die Kinder selbsten
gelernet / wie man weder Stich noch
Wunde / weder Schwert noch Strang /
weder Kreuz noch Feuer / und was nur
immer die Grausamkeit ersinnen kan /
sorchten solle. Da man euer Blut auf
den empfangenen Mord-Stich so häufig
hat hervorquellen gesehen / ist gleich
sehr vilen Christen ihr Blut auch seil
worden. Ja da man euch nur durch
die

N.
262.

Bartoli Lib.
sitato. fol.
412.

die obbesagte Statt herumgeführt /
seynd schon/wie ich lise / etliche aus den
Christen herzugelassen / und haben von
der Keyserlichen Soldaten-Wacht mit
welcher ihr umgeben waret / begehret /
mit euch auf Nangasachi fortgeführt
zuwerden/ damit sie alldorten in euerer
Gesellschaft an dem Kreuz sterben
möchten. Und als ihnen solches von
denen/welche sagten; daß sie in der Ge-
riches-Rollen nit begriffen wären / ab-
geschlagen worden / haben sie gleichwohl
um diese Gnad gebettet / daß man sie zu
euch auf die Karren segen/und als Mit-
genossene des Glaubens durch das Ja-
ponische Reich herumführen wolte: Sie
verlangten nemlich dasjenige zuerhal-
ten / was der H. Paulus an seinen He-
breeren so stark rühmet / da er sagt :
Magnum certamen sustinuitis . . .
C. 10. v. 32. & 33. opprobrijs & tribulationibus specta-
culum facti: Ihr habt einen grossen
Streit aufgestanden: dann ihr
seyet durch Schand / und Trüb-
saal zu einem Schauspil worden;
oder auf das wenigst Socij taliter
conversantium effecti: Seyet ihr des-
nen bey gesellet worden / welche eis-
nen solchen Wandel geführet. Da
sie euch aber wirklich an dem Kreuz ha-
ben hangen / mit dem Tod ringen / und
das Blut in grosser Menge vergießen
gesehen/da ist der Eifer zuliden und zu-
sterben bey ihnen so groß / und hingegen
die Furcht des Taicosamischen Grim-
mens so klein worden / daß sie auf kein
Weis mehr in Schranken möchten ge-
halten werden. So stark die Solda-
ten immer bemühet waren ihre Glider
zuschliessen / und sich ganz eng um die
am Kreuz hangende Martyrer herum-
zuziehen/so haben sie doch durchgedrun-
gen; und das herabfließende Blut / wie
sie nur immer künften / und mdchen/
aufgefangen. Etliche zwar thaten sol-
ches mit den Händen/andere mit sauber-
en Tüchlein / so sie eigentlich zu diesem
Ziel und End mit sich herzugebracht.
Einer hat gar mit seinem Kleid das
Blut / so von der geöffneten Brust des
obbesagten Pauli Mihi herabgeflossen /

gleichsam bey einem Tröpflein aufzufas-
sen getrachtet. Ein anderer hat da und
dort sein leinenes Tuch mit Blut ange-
trenkt/selbiges hernach ausgewunden/
und das Geschir mit sich nach Meaco
getragen. Unter dessen haben die Sol-
daten / welche solches nit gestattet wol-
ten / ungütig dareingeschlagen. Aber
die Christen fragten wenig darnach /
wann sie nur mit Vergießung ihres
eigenen Bluts das frende auffangen
kunten. So ist es dann geschehen/das
einige aus ihnen von den Streichen
übel zugerichtet / hernach etliche Tag
lang zu Beht haben liget müssen. Bis
endlich Fazamburus halb rasend wor-
den/und die Soldaten auf das heftige-
ste angetrieben / daß sie nach Ungnaden
dareinschlagen / und das Christliche
Volk von dannen in die Statt Nanga-
sachi hineinjagen solten. Aber nach
dem er endlich samt seiner ganzen
Wacht hinweggewichen / seynd die
Christen widerum herauskommen /
haben die mit Blut besprengte Kreuz
abgeschabt/die darmit angetrenkte Er-
den aufgescharret / die Kleider / so die
Heilige Martyrer noch anhattent /
Stückweis hinweggeschnitten/ und di-
ses mit solchem Eifer / daß hernach den
Seligen Leiberen/ um selbige nit bloß
zulassen/etliche schlechte aus Bast/und
Pinzen geflochtene Decken haben müs-
sen umgeworffen werden. Als aber Fa-
zamburus nachmals verständiget wor-
den/daß die Christen gebacht seyen/etli-
cher Seiligen Leiber von dem Kreuz ab-
zunemmen/und mit sich hinwegzufüh-
ren/hat er zween Kriegshaussen/welche
Tag und Nacht die Wacht alda halten
soltent/ bestollet : mit beygefügter Be-
drohung / daß wann nur einer von den
gekreuzigten Leiberen abgehen würde /
er solches die ganze Christenheit / über
welche er im Nahmen seines Bruders
zuherzlichen hatte / wolte entgelten las-
sen. Teucosama aber hat getrohet /
daß wann sich die Christen nicht wür-
den einhalten lassen / er Befehl geben
wolte / die ganze Statt Nangasachi
von Grund aus zuverstehren. Damit
dann

dann nit wegen etlicher gar zu eisfrigen Christen/und zwar in einer Sach/welche ohne Verlelung Gottes kunte beyseits gelassen werden / das ganze Japonische Christentum in Gefahr gesehet wurde / hat der Bischof unter Straff der Excommunication,oder geistlichen Banns gebieten müssen/sich der Wacht im wenigsten nit zuwidersezen: oder einigen von den mehrbesagten Seeligen Leiberen von dem Kreuz hinwegzunemmen. Durch dises so strenge Gebot ihrer hochgeistlichen Obrigkeit seynd endlich die fromme Christen so weit in Schranken gehalten worden/ daß sie / die Abnemming der Gekreuzigten belangend / nichts mehr vorgenommen. Jedoch ist ihr Hitz/um Christi und des Glaubens willen zusterben / gleich als die mit Wasser besprütete Kolen / nur heftiger angeflammert worden. So gar die Heiden selbsten / da sie gesehen / mit was Freuden die Heilige Martyrer in den Tod gegangen / seynd nicht ohne grosse Verwunderung von dem Richt-Platz abgetreten: Was ist das/fragten sie/für ein Wunder-Gesetz/welches zuwegen bringet / daß so gar die Kinder mit dem Tod scherzen ? Wer kan verstehen/daß in dem dise Leut so spottlich/ und schmerlich hingerichtet werden/sie nur darzu singen / und mitten in der Marter frolocken; ihre Gesellen aber/ an statt daß sie die angethanen Peinen forchten / selbige vil mehr verlangen / und darum sich von dem Weinen nit enthalten können / weilen sie mit andern zur Marter nicht seynd fortgerissen worden? Dahero dann erfolget/ daß bald hernach sich vil auf den Heiden bey unsern Väteren zu Nangaschi angemeldet/ und um das heilwirkende Tauf-Wasser bitlich angehalten haben.

N.
263. Auf disem allem aber erheslet/ daß ich ja die billichste Ursach gehabt habe die Seelige Martyrerforderist darum zurthmen/weilen sie die erste gewesen/ so den Blut-Fahnem in Japon aufgeschwungen/ und mit ihrem Tod allen hernachkommenden Herz gemacht ha-

ben / auf gleiche Weis für den Glauben Christi zu kämpfen. Wäre demnach wol zu wünschen gewesen / daß anhelsit der H. Joannes Chrysostomus an meiner Statt disen edlen Martyren die Lob-Med aufgesetzt hätte / da würden sie/wie schon vorlängst der heilige Erz-Martyrer Stephanus von ihm seyn benamset worden : Primitiae propter Christum decertantium, fundamentum propter ipsum morientium: Die Erstlingen deren/so wegen Christo gestritten/der Grund deren, so für ihne gestorben seynd. Wie vil sie aber Nachfolger gehabt/ darzu wurden nicht allein ganze Stunden/ sonder auch ganze Täg/wann ich sie alle erzählen solte / erforderet werden : dann die ganze Japonische Geschichts-Verfassung ist mit allerhand tödtlichen Peinlichkeiten solcher Gestalten angefüllt / daß fast alle Blätter / Wort / und Buchstaben des Geschichts-Schreibers in lauter Marter-Blut schwimmen. Uns belangend sollen wir freylich vor Geschämigkeit das Angesicht mit beyden Händen verdecken; gesehen / daß wir alte Christen so gar schlechten Eifer bezeigen/ dem gekreuzigten Jesu/ wil nit sagen in dem Tod / sonder nur in Übertragung der Widerwärtigkeiten/oder in Durchdringung etlicher kleiner Beschwerissen / Nachfolg zuleisten. Dahingegen die Japoneser / gleichsam von dem Tauf her noch nit rechte trucken / schon ganz begierig seynd ihr Blut um des Glaubens willen zuvergiessen.

Und du Taicosama bist der erste gewesen/ so die Christenheit mit offensichtlicher Tyrannie bis in den Tod verfolget. Dessen rühmet sie sich / und hältet dein Schand für ihr Lob / deine Laster für ein Gezeugnus ihrer Heiligkeit. Ein solcher Mann / wie du bist / hat es seyn müssen / damit sich die Welt versicheren kunte/das Christentum müsse freylich dem Himmel bestens gefallen / weilen es dir / einem so hoffärtigen / so ehrfältigen/so unflättigen Menschen keines Wegs hat gefallen wollen. So

Tomo sexto
in Laudatione sancti Stephanus
non procul
à principio.
michi fol.
267.col 1.

N.
264.

So haltet sich auch die Japonische Christenheit aus dier Ursach für glückselig; dieweilen dich die Christliche Frauen-Bilder mit ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit zum Zorn gebracht / und du darum unser Evangelium zuverfolgen angefangen hast ; weilen sich dise deiner fleischlichen und vici-schen Begierlichkeit heldenmühig widersetzen haben. Taicosama, du weist zwar wol / und noch jetzt in der Höllen darunter sagt es dir dein unaufhörlich nagender Gewissens-Wurm / was ich hier sagen wölle : damit es aber auch die ganze Welt wisse / so erzähle ich kurhlich / was sich deinetwegen zu Arima zugetragen. Jacuinus, ein abgesagter Feind aller Götlichen Gesäzen / ein Epicurischer / und in dem Fleisch tief vergrabener Mann / mit einem Wort / eben derjenige Böswicht / von welchem ich oben gesagt / daß er auf die Schau der schönen Frauen-Bilder / um darmit seinen Taicosamam bedienen zu kön-nen / aufzugegangen. Diser Jacuinus sag ich / kame einsmals auf Arima , und muhtete etlichen Christinnen / theils Ehe- theils Jung-Frauen eben dise Unthat zu / daß sie nemlich seinem Taicosam / wann er jetzt bald hernach kommen würde / zu Willen werden solten. Dieses aber ware nichts anderes / als ihrer Erbarkheit mitten in den Augapfel greissen. Dahero ihrer etliche die Flucht genommen / und sich versteckt : andere aber / so noch herzhafter waren / habē dem unverschämte Werber das Maul tapfer abgeraumet. Welches weilen er nit leiden kunte / hat er nachmals bey Taicosama Anlaß genommen / wider das Christliche Gesetz stark zuschmächen / als welches denen Frauen-Bildern den Ungehorsam / so gar gegen dem Keyser selbsten / wann er ihrer begehrn solte / auflege / und gebiete. Wodurch er daß das Feuer eingelegt / welches nachmals in diese öffentliche Verfolgung / von welchen wir reden / aufzugebrochen. Die schneeweisse Lilgen dann haben unseren Seeligen Martyrer zu ihrem aus blutsärrigen Rosen geflochtenen

Chren-Kranz frisch wol geholffen. Die Christliche Matronen / und Jungfrauen haben ihnen ihr Chr nicht wöllen nennen lassen / und daß hat ursprünglich verursachet / daß ihnen hernach die Seelige Martyrer ihr Leben haben müssen nennen lassen.

Aber eben dieses ist jetzt die andere Ursach / warum sich die Japonische Christen rühmen können / daß sie nemlich einen unflättigen Taicosamam zum Anfänger ihr Verfolgung gehabt haben. Tali , sprechen sie / dedicatore damnationis nostræ gloriamur. Qui enim scit illum, intelligere potest, non nisi grande bonum ab eo esse datum. Wegen eines solchen Urhebers rühmen wir uns. Dann wer ihne kennet / der kan leicht verstehen / er habe nichts anderes / als was sehr gut ware / verurtheilen können. Nothwendig muß das Christliche Gesetz / welches von einer solchen Unreinigkeit verfolget wird / ganz rein und lausker seyn. Der H. Geist hat freylich in derjenigen Kirchen seinen Sitz / mit welcher das geile Fleisch so gar nicht auskommen kan. So haben auch unsere Seelige Martyrer eben darum verdiert in der Gesellschaft der H. Engeln zuleben / weilen sie von einem solchen Schwein / welches stets in dem Fleisch-Rost gelegen / so übel bis in den Tod seynd verfolget worden. Und ihr keusche Herzen alle ins gesamt sollet jetzt wissen / daß sich diese gebenedeyte Martyrer für eure Schuldner angeben / und bereit seynd / die von eurem Geschlecht empfangene Gutthat reichlich zuvergelteten. Wir / sagen sie / haben die edle Marter-Kron erhalten / weilen das zuchtliebende Frauen-Volk ihr Keuschheit erhalten. Deswegen erbieten wir uns zum öfferen für diejenige in dem Himmel zu bitten / welche grosse Liebe zur ehelichen / oder jungfräulichen Keuschheit tragen. Obwohl sich dann alle glaubige Christen mit grosser Zuversicht in den Schutz dier glückseligen Martyrer zu befreien / und durch sie grosse Gaben von dem Himmel verhöffen

N.
265.

sen können/so hat doch das keusche Weiber-Geschlecht ein absonderliches Recht und Zuspruch bey der Gnaden-Porten dieser Seeligen Marthrer anzuklopfen/ und grosse Ding zur Leibs und Seelen Nothdurft von ihnen zugehen. Alle Heilige Marthrer fragen ohne das ein grosse Liebe zu denen/welche ein keusches Leben führen: dann sie kommen beyde in diesem zusammen / daß sie dem Fleisch wech geschehen lassen: die Keusche versagen dem Fleisch allen unzulässigen Wollust: die Marthrer aber ziehen dasselbige gar auf. Die Keuschen schlachten sich gleichsam selbsten auf ein unblutige Weis: die Marthrer aber lassen sich auf blutige Weis von anderen schlachten. Wann nun alle Marthrer ins gesamt ein sehr genaue Verwantschaft mit den Jungfrauen/und anderen der Keuschheit sonders gesäissen Seelen haben/ so erbieten sich freylich unsere Seelige drey Marthrer ein noch vil engere Freundschaft mit ihnen zuhalten; als welche guten Theils darum den Marter-Palm in den Händen tragen / weilen die Keusche Frauen und Jungfrauen / ihr Lilgen ihnen nicht haben auf Handen reissen lassen. Darum begebetenlich edle Frauen und Jungfrauen dieses Vortheils nicht; brauchet den Gunst / so eich angebotten wird; und leget eure reine Seelen in die breite Wunden dieser Seeligen Marthrer hinein/und vereinigt also Herz mit Herz / Lieb mit Lieb. Bittet sie zuversichtlich für eich ein ganz besondere Sorg zutragen / und nimmermehr zugestatten/ daß eich der garstige Fleisch-Lieufel mit seinen Versuchungen / Einbildungen / und anderen dergleichen ungehörlichen Zumühtungen einigen Schaden/ einer ganzes Leben hindurch/semals zufügen könne. Gebet eich ganz in den Schutz derjenigen / welche nichts anderes verlangen/ als daß man bey ihnen in allen Besgebenheiten kindliche Zuflucht suche.

Was endlich den dritten und letzten Theil meiner Predig anbelanget; hab ich ein achtache Gleichförmigkeit / so

unsere Himmels-würdigste Marthrer mit Christo gehabt/ordentlich nacheinander beygebracht. Seynd sie aber so wol in disen / als auch in vilen anderen Stücken Christo noch lang nit gleich worden/ sonder weit zurückgebliven / so wird hierdurch ihr Lob keines Weigs geschmähleret. Dann wie können die Kinder einem Risen gleiches Fusses nachkommen: für groß ist es zuhalten/ daß sie/ wie Christus/ gleichsam auf einem Calvari-Berg gelitten; daß sie sich/ wie er/an einem Freitag geopferet; daß sie/wie er/an einem Kreuz seynd aufgehänget / und wie er mit einer Lanzen in der Seiten verwundet worden; daß sie/wie eben aucher/ andem Kreuz allen ihren Feinden und Verfolgeren verzihen daß ihnen ein Tafel in der Ausführung vorgetragen/ und hernach mitten unter sie hinein ist gestecket worden / welches so vil ware / als wann ein jeder dieselbige besonders ob seinem Haubt gehabt hätte; das wenigst einer auf ihnen/ welcher für alle geredet / und gepredigt / in dem Alter Christi die Marter aufgestanden/und zu einem besonderen Liebs-Pfand die schmergliche Aufzähnung an dem Kreuz mit ihm erlitten hat. Dieses alles/ sag ich/ solle ja genug seyn/ die von mir bisher gelobte Marthrer für überseelig auszurufen. Sonderbar weilen wir sie an dem Kreuz/ wo nicht mit aufrücklichen Worten / doch mit ganz imbrünstigem Herzen sprechen hören: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Iesu Christi: Wir aber müssen uns ruhmen in dem Kreuz Jesu Christi. Worbei es mich gedunket / als hörte ich jetzt in Japon einen anderen Kreuzliebenden Apostel Andream reden. Von diesem aber melben die Kirchische Tagzeiten also: Populus Andream facile liberässt, nisi ipse sedässt multitudinem, vehementius rogans, ne se ad optatissimam Martyrij coronam properantem impidiret: Das Volk hätte Andream leichtlich erretter/ wann nicht er selbsten das Volk gestillt/ und eifrig gebetet, hätte / sie woltzen

In Libello
supra cita-
to. capite
quarto. 2

tenihme doch / da er jetzt zur Mar-
ter-Kron eile / nicht verhinderlich
seyn. Von dem Seligen Paulo Mi-
chi aber / den man auch von dem Tod
zuerledigen getrachtet / lise ich / daß er
sich wider die mitleidige Christen mit
folgenden Worten beklaget: Ist das
die Liebe / so ihr zu mir eraget? Ist
es auch möglich / daß ihr mich sol-
cher Gnaden berauben wollet / da
ihr euch erfreuen / und die mendi-
liche Barmherzigkeit Gottes los-
ben sollet?

O freylich hat Paulus , und alle
seine Mitgesellen in der Marter Urs-
ach über einen so kostbaren Tod zu-
frolocken / und wir ihnen zu einem so
herzlichen Sig von ganzem Herzen
Glück zuwünschen. Sie haben mit
Christo gelitten / und wohnen jetzt bey
Christo/ welcher ihnen das Zeitliche mit
dem Ewigen/die kurze Marter mit der
immerwährenden Freud/den Tod/wel-
chen sie ohne das der Natur wären schul-
dig gewesen / mit demjenigen Leben be-
zahlet/ welches alles/ was nur ein Herz
immer verlangen kan/vollkommenlich
in sich schliesset.

N.
267. Darum / O seeligste Martyrer /
umfangen/und küssen wir jetzt der Ord-
nung nach eure Kreuz / und bitten euch
durch die Liebe / so ihr darzu getragen /
durch den Trost / so ihr darben gefun-
den/ durch den Gewinn / so ihr darmit
erworben/ ach ! erhaltet uns von eurem
JEsu / daß wir doch auch ein grösstere
Lieb/ und Andacht / als wir bishero ges-
habt/ zu dem Kreuz gewinnen; daß wir
nicht / wie der Cyreneische Simon dar-
zu müssen gendigt werden / sonder so
bald wir merken / daß uns die miltväts-
terliche Hand Gottes eines aufladen
wolle/ wir gleich begierig darnach greif-

sen : daß wir doch endlich einmal glau-
ben / zu dem Kreuz seyen wir geboren:
ja das Kreuz seye uns so eben angemäss-
sen/ daß man schier zweyfien solle/ ob der
Mensch nach dem Kreuz / oder das
Kreuz nach dem Menschen gesormet
seye. Dann das Kreuz ist lang und
grad / desgleichen der Mensch seiner
Leibs-Gestalt nach. Das Kreuz stre-
cket sich mit seinem Zwerp-Holz auf
beide Seiten hinauf / und der Mensch
mit seinen Armen. Das Kreuz gehet
mit seinem oberen Theil über das be-
sagte Zwerp-Holz aus / und der Kopf
des Menschen steht gleichfalls über sei-
nen Achslen/und Armen. Der Mensch
ist ein Kreuz / und gleichet dem Kreuz
in allem. Gleich und gleich aber ver-
gesellet sich gern mit einander. Wäre
demnach sehr übel gefehlet / wann wir
nicht liebe Freund / sonder abgesagte
Feind/desselben seyn wolten. Ach ! so
bitten wir dann / O gebenedeyte Mars-
tyrer/ noch einmal ganz inständig / ihr
wollet uns durch euer kräftige Fürbitz
zu Liebhaberen des Kreuzes machen /
weilen uns dasselbige vorhin schon so
sein gleichet / und so gar wol anstehet.
Erhaltet uns von eurem JEsu/ daß wir
euch alle einstimmig nachsprechen mö-
gen : Nos autem gloriari oportet in
Cruce Domini nostri Jesu Christi:
Wir müssen uns rühmen in dem
Kreuz unsers Herrn Jesu Christi.
Jetzt wollen wir dasselbige nicht nur
mit Gedult/sonder auch mit Freud tra-
gen ; damit es uns / eben wie euch / O
glorreiche Martyrer / einsmals zu ei-
nem Triumph-Wagen werde/ und wir
auf demselben in die ewige See-
ligkeit eingeführet wers-
den.

A M E N.





Dreyzehende Lob-Predig/

An dem Fest

Des grossen Martyrers G E O R G I J.

Inhalt.

Wolgebrauchte Kreutz-Wag.

Vorspruch.

Proposito sibi gaudio sustinuit crucem : *Hebræorum cap. 12. v. 2.*

Da ihme die Freud ist vorgehalten worden / hat er das Kreuz
erlitten.

N.
268.

Matthæi
c. 5. v. 29.
& 30.

Sherer vil/dero Augen von
den Stralen des wah-
ren Liechts nit seynd be-
schinen worden / haben
da und dort ein Skell
der heiligen Schrift auf
einen gar zugenauen / und eben darum
rauch- und hart- lautenden Verstand
gezogen. Als zum Exempel/ da Christus gesagt: Si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum. Und widerum: Si dextera manus tua scandalizat te, abscede eam: Wann dich dein rechtes Aug ärgeret / so reisse es auf: und wann dich dein rechte Hand
ärgeret / so schneide sie ab: so haben
sie diese Wort in ihrem ungeschliffenen
Verstand dahin aufgedeutet/ als ob der
Mensch sich des Augs/ oder Hand/ von
welchen er zur Sünd ist verleitet wor-
den / auch furohin noch Gefahr haben
möchte/ widerum gefället zuwerden/ als
eines schädlichen Werkzeugs der Bos-
heit durch ein schmerzhafte Ausste-
chung/ oder Abstimplung beraubten sollte.

Einen gleichen Fehler/ wann sie an-
derst von ihrer woltainenden Einfalt
nit seynd entschuldiget worden / haben
begangen diejenige / welche auf die
Wort Christi bey Matthæo: Sunt eu-
nuchi, qui se iplos castraverunt pro-
pter regnum cælorum, sich selbsten be-
schnitten haben. Da doch außer allen
Zweyfel diese Wort in einem geistlichen
Verstand / wie ihme nemlich ein jeder
Mensch durch kräftigen Fürsatz / oder
auch Gelübde der Keuschheit, die sinn-
liche Belustigung des Fleisches abspre-
chen/ oder verbieten könne / haben müs-
sen verstanden werden.

Ist auch nit unglaublich / daß ein
und anderer die Wort des HERREN:
Si quis venit ad me, & non odit pa-
trem suum & matrem &c. non potest
meus esse discipulus: Wann einer
zu mir kommt / und nicht hasst
seinen Vatter/ und sein Mutter: c.
der kan mein Jünger nit seyn: Nit
unglaublich/ sag ich/ ist es/ daß ein und
anderer vermeint/ er könne Christo en-
derst

c. 19. v. 12.

Lucæ c. 14.
v. 26.

derst auf den Fuß nit nachfolgen / als wann er alle kindliche Anmuthung auf dem Herzen werfe/ und darfür ein rauche Feindseligkeit gegen seinen Elteren an sich nemme.

Näher auf mein Vorhaben zukommen / erzehlet Cassianus der berühmte Lehrmeister derjenigen welche sich zum einsamen Ordens Lebens begeben / in seiner achten Collation was folget: All-die weilen sich Christus / spricht er / in dem heiligen Evangelio mit disen Worten hat vernemmen lassen: Qui non accipit crucem suam , & sequitur me, non est me dignus: Wer sein Kreuz nit auf sich nimmet / und mir nachfolget / der ist meiner nit wehrt.

Matthæi
c. 10. v. 38.

Cap. tertio.

So ist hierauf ein seltsame Folg gezogen worden : Quidam distritissimi monachorum, habentes quidem zelum Dei , sed non secundum scientiam, simpliciter intelligentes, fecerunt sibi cruces ligneas, easque jugiter humeris circumferentes, non ædificationem, sed risum cunctis videntibus intulerunt: zu Teuffel also: Eliche aus den gar zustrengsten Mönchen / welche zwar den Eiser Gottes / aber nicht nach der Wissenschaft / gehabt / verstanden dieses einsältiger Weis / und haben ihnen hulzene Kreuz gezimmeret / auch dieselbige allenthalben mit sich herumgetragen. Wodurch sie bey den Zuseheren kein Auferbauung / sonder darfür ein Gelächter verursachet.

Was besser dann hat sich auf disen Evangelischen Text verstanden der H. Kirchen- Vatter Augustinus, welcher das Wort Kreuz in grösserer Weitschichtigkeit genommen / und also von der Sach gesprochen: Tollant crucem suam, id est, tolerent in mundo pro Christo, quidquid intulerit mundus. Ihr Kreuz sollen sie auf sich nemmen / das ist / sie sollen in der Welt um Christi willen alles leiden / was ihnen die Welt wird aufladen. Dieser Lehr Augustini zu folg hab ich mir

für das gegenwärtige Fest des in der ganzen Christenheit so hochgerühmten Ritters Georgij belieben lassen die obangeregte Wort des H. Pauli in dem Sendschreiben zu den Hebreeren: Proposito sibi gaudio sustinuit crucem: Da ihm die Freud ist vorgezeiget worden / hat er das Kreuz aufgestanden. An dem Kreuz-Baum/ daß weiß ich wol/ ist unser grosser Glaubens - Held nit aufgehobet worden ; aber grosse Kreuz hat er jedoch von der mordstichtigen Welt erlitten / als welche sich desto heftiger über ihne erzürnet / je weniger er ihren Schmeichelreden / und grossen Verheissungen hat Gehör geben wollen.

Wann nun einer zu wissen begehr / auf was Weis Georgius die Freud und das Kreuz gegen einander abgewogen habe / so sag ich / er habe darzu das Kreuz selbsten / als ein Wag/gebrauch / gemäß dem / was die Kirch Gottes in ihrem Hymno oder Lob-Ruf von demselben meldet: Statuta facta, spricht sie / das Kreuz ist zu einer Wag worden. Lasse mir auch diese Art zu reden desto mehr belieben; weilen ich mit Augen sihe / daß der heilige Martyrer Georgius, dessen Bildnus hier in diser hochansehenlichen und gewiß rittermässigen Bruderschaft vor Augen gestelle wird / einen weissen Fahnen samt dem rothen nach längs und zwergs durchlauffenden Kreuz in der Hand führet / und dasselbige gleichsam über diese ihm ganz getreu verpflichtete Versammlung schwinget ; damit auch sie diese Kreuz - Wag recht brauchen / und nach beschehener Abwegung der zeitlichen und ewigen Dingen ein recht gute Wahl machen mögen.

Dises dann wollen wir anhöf von unserem grossen Himmels - Ritter lernen : und erstlich zwar das Exempel / welches er uns hierin als gegeben / recht in die Augen fassen. Hernach aber uns selbsten zur lobamen Nachfolg / in gleichmässiger Geringschätzung aller zeitlichen Dingen / aufzunahmen / und ansporen.

Ff 3

Sermon
quadragesimo
septimo.
versus
finem, mihi
fol. 464.
col. 1.

sporen. Ich aber mache jetzt gleich der Predig einen Anfang in den zweyten heiligenen Nähmen JESU und MARIE.

Erster Absatz.

N.
269.

Man muß nit sagen, daß derjenige sich vil zubetrüben Ursach habe, welcher zwischen einem grossen Glück / darnach etwann sein Herz verlanget / und zwischen einem grossen Unglück / daß ihme hätte auf den Hals kommen können / gleichwol noch einen Weeg mitten durch findet. Also wird sich an dem Königlichen Hof Assueri keiner auf den unteren Bedienten vil betrübet haben / daß er nicht mit Mardochao, auf den Königlichen Leib-Kläpper gesetzet / und mit lob-russenden Stimmen durch die Statt Susan seye geführet worden ; wann er auf der anderen Seiten den auf aller Gnad gefallenen Amaz an dem liechten Galgen hat hangen gesehen. Ein jeder lasset sich schon mit einem mittelmäßigen Glück beschlagen / wann er nur bey demselben fridlich leben kan / und außer aller Gefahr ist / mit einem anderen / der verunglücket / in grosse Müheseligkeiten gestürzet zuwerden.

Geliebte in dem HErrn / wir bilden uns den Streit der Heiligen Martyrer in der alten Kirchen vil zuleicht ein. Wir nemmen nit in Acht den gählingen Absprung / oder vilmehr Absturz / welchen vil auf den edlen Bekenneren Christi haben thun müssen / als nemlich von der höchsten Chr in die grösste Schand / von den überfleissenden Reichthümen in die äusserste Armut / von dem vergnüglichesten Wolstand in den Abgrund aller Beträngnissen / von dem frischen Leben / in einen schmerzvollen Tod. Ein guker Theil auf ihnen sahe keinen Mittel-Weeg vor sich. Es hiesse nicht / hast du keinen Lust zur Marter / so bleibe wer du bist. Der Tyrann sagte auch zu keinem von disen : Wann du Christum nit verlaugnen wilst / so must du ein gemeiner Soldat / oder ein schlecht-habiger Bürger / wie

du anjezo bist / verbleiben. Zu höchster Ambts-Würde / zu grösseren Reichtümen wird ich dich / wie ich sonst zu thun vorhabens ware / nit erheben. Nein / nicht also / sonder ein vil schwere Wahl stunde ihnen bevor. Sie mußten eintwedes dem Wüchterich zu Wilslen werden / oder alles / was sie hatten / auf ein mal verlieren / Kunst / Ehr / Würde / Geld / Gut / Blut / Leib / und Leben.

Auf diser Zahl ist gewesen unser glorreicher Ritter Georgius. Er mußte sich von dem höchsten Gipfel der zeitlichen Wolfahrt in das tiefste Thal aller erdenklichen Arbeitsfähigkeiten herabstürzen lassen. Georgi, wurde ihme gesagt / hiemit hast du die Wahl : eintwedes leiste dem Keyser / welcher dich bishero mit seinen Kunst-Gaben so reichlich beschenket / und noch über das einen grossen Zusatz beyzulegen entschlossen ist / schuldigen Gehorsam ; oder man wird dir mit dem Leben alles / was du bishero schon in Handen gehabt / und worzu dir noch sichere Hoffnung gemachet worden / auf einmal be nemmen.

Wie nun unser großmächtige Glau bens-Held Georgius beyde Theil dieses beschenen Vortrags auf der Kreuz-Wag abgewogen / kan ich so gleich nit sagen ; wann ich nit vorhero umständlich erkläre / was dann alles unter den ersten Worten meines gehanen Vorspruchs Proposito sibi gaudio , man hat ihme die Freud vorgehalten / seye verstanden worden.

So finde ich dann in seiner Lebens-Histori fürnemlich diese fünf Stuck. Erstlich seye er gewesen von edlem Geschlecht. Zweyten seye er von reichen und wol-vermöglichen Elteren geboren / welche ihme vil zugeben gehabt. Über daß seye er gewesen jung von Jahren und in der besten Blüthe seines Alters. Vierters habe ihme die Natur begabet mit einer vortrefflichen Leib-Stärke. Fünftens seye er gewesen reif von Verstand / also das Diocletianus klar hat sehen müssen / er seye zu hohen

N.
270.

Ber

Verrichtungen bestermassen aufgesetzet / auch ihne deswegen schon zu einem/wie die Histori redet / Polemarclum gemacht habe/welches so vil muß gewesen seyn / als bey uns ein General, oder gar Marschall / deme man einen Haufen von etlich tausend Köpfen sicherlich anvertrauen kan.

Hab ich / Beliebte / in diser kurzen Verfassung vil/oder wenig gesagt / wenig außer Zweyfel bey denen/welche ihnen nit einbilden können/daß ein Martyrer sonders möge gelobet werden ; wann nicht der Prediger von häußigen Blutgüssen/von glienden Hacken / von prasselnden Flammen / von wallendem Bley / Schwel / Pech / und anderen vergleichen schreckbaren Dingen / darbey einem der Schauder über den Kücken ablauffen möchte / ein lange Erzählung anstelle. Bey disen dann / welche nur gern von grausamen Sachen reden hören/und an dem Fest eines Martyrers diejenige Lob - Predig für die beste halten/in welcher die Sach also vorgestellet wird/daß die Anwesende vermeinen/sie hören nit so fast die Wort eines Predigers / als die Streich eines Fleischhakers. Bey disen/sag ich / hat mein überstandene Erzählung ein schlechte Aufmerksamkeit verursachet.

N.
271. Aber ich weiß schon / was ich für Zuhörer vor mir habe/ solche nemlich / welche gar wol dasjenige zuschäzen wissen / woran der gemeine Mann schier gar nichts hochachtbares / vil weniger verwunderliches/finden kan. Lasset uns dann widerum zurück gehen / und alle fünf Stuck besser erklären.

Forderest hab ich gemeldet / Georgius seye gewesen von edlem Gebüt. Und dieses solle nit sonders zuachzen seyn Einem Hochgebohrnen Ritter solle nicht schwer fallen / sich von verächlichen Henkers-Knechten antasten / stossen/ schlagen/ hin- und her reissen/und mit allen erdenklichen Beschimpfungen vor allem Volk auf das mißwilligste verhöhnen lassen ? O ! einem adelichen Gemüte seynd dieses sehr harte / und etlichen gar unverdächtliche Brocken,

Lieber/heißet es bey manchem / ist mir ein Degen-Spiz in dem Leib / als ein meiner Ehr nachtheiliges Werk in dem Ohr. Ehender wil ich mein Leben in tausend Gefahren hineinwagen / als daß ich mir von einer unredliche Scherzen-Hand die Strick oder Ketten anwerffen lasse.

So hab ich aber auch gesagt/ Georgius seye ein Zweig gewesen nit nur von Edlen/sonder auch von wol-vermödliche Elteren. Wie schwer es aber falle großes Gut in die Schanz schlagen/das er weiset uns der Evangelische Jüngling/ welcher die beste Seele gehabt / auch so gar from und Gesetz - beflissen gewesen ist/daß ihne Iesus deswegen mit ganz gunstreich Augen angesehen : Jesus C. 10. v. 23 intuitus eum, spricht Marcus , dilexit eum. Daer aber von diesem seinen himmlischen Liebhaber folgende Wort gehöret: Vade , quæcumque habes vende , & da pauperibus , & habebis thesaurum in celo : & veni sequere me : Ghe hin verkauffe alles / was du hast/und gib es den Armen / und du wirstest haben einen Schatz im Himmel : und komme / und folge mir nach. Da/da ist diesem Jüngling gleichsam ein Pfeil durch das Herz geschossen worden. Contristatus in ver- Verfass. bo, fahret der Evangelist in seiner Erzählung fort / abijt micerens : Ist er von diesem Wort betrübet ganz traurig darvon gegangen. Warum ? Erat enim habens multas possessiones ; Dann er hatte vil Gieter. So lehret uns auch die fast alltägige Erfahrenheit/wie schwer es ankomme/ wann ein junger Herz/ oder Fraulein / auf welche ein großes Gut wartet/ und die Elteren für sie noch immer dar mehr zusam tragen / sich mit Zurücklassung solcher Gieter in ein armes Klostlein verschließen sollen. Für die gemeine Burgers-Kinder / und andere / welche von keinem sonderen Vermögen seynd/ kan man nit gnug Klostern bauen. Aber wann sich in zweyten/ dreyten/ oder auch noch mehr Jahren ein gar reicher Jüngling/ Fraulein/ oder Jungfraulein entschlies-

*. codem.

schliesset alles zuverlassen / da reisset die Welt ein grosses par Augen auf / und weisschier nicht mehr/was sie vor Verwunderung sagen solle. Kan auch gar wol geschehen/dß sie überlaut russe: zu was ist anjeho dises so grosse Gut? gleich als ob das Zeitliche auf einige andere Weis besser künfe angewendet werden/ als wann selbiges Christo dem HErrn/ der es bescheret / widerum zu einem Opfer dargebracht wird.

N.
272.

Die blühende Jugend ware das dritte / so der Geschicht-Schreiber an dem grokmühtigen Georgio sonders beobachtllich zuseyn erachtet. Ja freylich ist die noch ganz frische Jugend ein hochschätzbares Kleinod/ und fallet überaus schwer / wann dasselbige so gar geschwind/ und lang vor der Zeit/dem Tod unter die Füß solle geworssen werden. Ein verdrossener Alter endlich/deme die Welt allbereit ihren Gunst aufgesagt/ und an deme sein eigener Leib schon dermassen untreu worden ist / daß er ihm kein fridsame oder schmerzen - freue Stund mehr vergünstigen wil / der kan fortgehen / wohin er gehdret ; damit er keinem mehr überlästig seye. Aber ein noch junges Blut / wie damalē Georgius ware / von etwann etlich und zwainzig/ oder höchstens dreyzig Jahren (dann bis dahin erstrecket sich die Jugend) findet hieran nit geringe Beschwerus/ hören wir dañ nicht den König Ezechiam , welcher unseren heiligen Georgium an Jahren merclich wird überflossen haben / sprechen : Ego dixi in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi. Quæsivi residuum annorum meorum : Ich hab gesagt / in der Mitte meiner Tägen wird ich gehen zu der Porten der unsterblichen Welt / das ist / in das Grab. Ich hab das übrige meiner Jahren gesucht / und hab gesagt : Non aspiciam hominem ultra : Ich wird keinen Menschen mehr sehen/ und mich auch keiner ; weisen uns das über mich zugedeckte Grab völlig von einander scheiden wird. Also hat diser König seinen fröhzeitigen Abs

Haiz c. 38.
v. 10.

versu 11.

schid / der ihm allbereit schon angesagt ware / betrauret / und zwar mehr mit Zäheren / als mit Worken : allermassen der H. Text sagt : Flevit Eze- Haiz c. 38.
v. 3. chias fletu magno , Ezechias hat überhäufige Zäher vergossen. Und wievil andere junge Leut findet man in ihren Zäheren schwimmen / nach deme ihnen von dem Leib-Arzen / oder geistlichen Vatter die traurige Hinfahrt ist angekündet worden. Ach ! hđret man sie alsdann seßzen / so muß ich dann so geschwind von diser Welt / welche ich noch kaum recht gegrüsset / widerum Urlaub nemmen ? O unbarmherziger Tod ! wie reisset du mich junges Pflanzlein so geschwind mit der Wurzel heraus / da du entzweis so vil alte Stöck/ die nichts mehr nutzen/in der Erden siehen lassest. Wer sihet dann nicht/ daß die noch ganz frisch-blühende Jugend unserem heiligen Georgio schwere Gedanken / das Haubt jetzt schon unfer den Mord-Streich zubiegen / habe verursachen können ?

Viertens haben wir verstanden / daß er von einer grossen Leibs-Stärke gewesen seye. Diser aber wil sich allen- halben hervorhun / und sehen lassen. Das sihet man an allen Thieren ; dann gleichwie die forchsame Häslein sich gleich in die Flucht begeben / also sihet man hingegen die starke Thier / wann sie auch nur kurzweilen / klare Zeichen ihrer Stärke von sich geben. Der Löw/ und das Tigerthier spilet mit schweren Kuglen / der Stier schuzet mit seinen Hörneren das vom Boden außgerissene Erdreich in die Höhe. Das Wildschwein schlaget sich mit seinen Waffen durch Zaun und Gebüsch hindurch. Der Bär reisset mit seinen Präzen darunter alles/ was ihm in dem Weeg steht. Zuforderest aber seynd die Menschen begierig da und dort ein Prob ihrer Stärke sehen zu lassen. Einem Guilielmo Herzogen in Aquitanien kan man so vil Gegen-Streiter nicht darstellen/ daß er nit noch mehr verlange / sein Stärke an ihnen zubewahren. Samson , und David greissen die Löwen an,

N.
273.

Sabellius
Lib. septi-
mo. Ennea-
dum. En-
neade. 7.

Plutarchus
in vita Ro-
muli.

Joan. c. 21.
v. 18.

N.
274.

an. Aurslianus der Keyser kommt auf der Schlacht/ so er mit den so genannten Sarmaten gehalten / ehender nit zurück / bis er acht und vierzig Mann / Aristomenes der Messenier aber bisser drey hundert Lacedemonier, und Arthur König in Britannien vier hundert und sechzig mit eigener Hand auf die Haut geleget. Nun unser grosser Held Georgius, der sich etwann mit seiner bekannten Stärke durch einen ganzen Haussen der Feinden mit grosser Niderlag derselben hindurch geschlagen hätte / der sich auch von keiner Feindes Macht jemals hätte fangen lassen/ sollte anjeso seine starke Hand / gleich als ob alle Kräften daraus entwichen wären / zum binden und fäzzen darstrecken / damit ihme widerfahre / was Christus seinem damals noch mutzvollen Petro, der sich mit dem Säbel wider ein ganze Soldaten-Rott hat sezen darsfen/weiszgesagt: Alius te cinget, & ducet, quod tu non vis: Ein anderer wird dir die Lände mit einem Strick oder Ketten umgürten/ und dich dahin führen/wohndu nicht wilst.

Eines sehr hohen und weit aussenden Verstands/ hab ich für das fünfte gesagt / seye unser edler Ritter Christi/ der heilige Georgius gewesen; und weilen auf solche Weis in ihme alle gute Eigenschaften / welche für einen außgemachten Kriegsmann mögen erforderet werden / zusamgetroffen / so hat Diocletianus der Keyser sein Aug und Liebe auf ihne geworffen / ungezweyfster Hofsprung / sich auf disen edlen / und mit allen Gaben der Natur so reichlich ausgezirzten Kriegsmann / als auf ein starke Stütze seines Reichs / sicherlich aufzustellen. Wann aber ein hochzihlendes Gemüht eben in dem besten Aufnehmen ist / so verstehet jederman / daß zur selbigen Zeit das Leben in höchstem Wehrt gehalten werde. Kommet aber der Tod mitten in solchem Glücks-Lauf daher / so ist es alsdañ ganz niches neues mehr / wann sich der Todfranke mit disen oder anderen dergleichen wehmühtigen Klag- Schäfzeren vernem-

men lässt. Præcisa est velut à texente Isaiae c. 38. v. 12. vita mea: dum adhuc ordirer, succidit

me: Mein Lebens-Faden ist wie von einem Weber abgebrochen / und da ich noch eben anstenge/ hat er mich schon abgeschnitten. Die Hofsbediente bey grossen Fürsten / Königen/ und Keysern wissen zuschäzen / was ich hier rede: wie vil es nemlich koste die sonderbare Gunst der Mächte gen diser Welt zuerwerben/ und mögen hierauf leichtlich erachten/ wie der Tod zu keiner ungelegenerer Zeit daher kommen könne/ als da eben das Garen recht angeknipset/ und alles zum Aufspuelen fertig ist. Und zu diser Zeit solle jetzt unser Georgius sterben?

Ich hab bishero noch mit keinem Wort erkläret/ was für ein Tod auf unsern Georgium warte/ wie schmäichlich derselbe vor der Welt / wie entsetzlich wegen des grausamen Marter-Zeugs/ wie schmerzlich wegen so unzählbar vieler Plagen seyn werde. Eines Theils zwar hätte Diocletianus nicht bessere Wort können aussgeben/ Georgium, den er einen Christen zuseyn verstanden / von seinem heiligen Vornemen abzuziehen. Die helschleichende Schlang dorten in dem Paradeis wird der Eva nit wol besser zuschmeichlen gewüst haben/ als eben Diocletianus seinem Georgio. Er legete sein gegen ihme ganz wolgenieites Herz gleichsam auf die Hand hervor: versprache / was ein so mächtiger Keyser nur immer versprechen kunte. Aber der Christefrige Diener Gottes ware nit dahin zuvermögen / daß er nur das geringste Anzeigen eines hierob geschöpften Wols gefallens hätte verspüren lassen. Daraum auch der blutdürstige Wüchterich alle Freindlichkeit abgeleget/ und zu seiner gewöhnlichen Wördewehr gegreissen. Sterben mußte ihme Georgius, weilen er demjenigen/ der das Leben aller Dingen ist / nit hat absagen wollen. Nach so vilen Opferen / welche diser grosse Christen-Mörder seinem Grimen aufgeschlachtet / mußte auch der vorder von ihm so zart geliebte Georgius

N.
275.

Gg

seyt

sein edle/ sein blühende / sein starke Ju-
gend auf die Fleischbank dargeben.
Aber das Opfer ist keines Weegs de-
nen / welche es etwann verhoffet /
nemlich den Höhen/zuthiel worden; son-
der Christo / der es mit allgemeiner
Glückwünschung des ganzen himli-
schen Heers in seine göttliche Arm auf-
genommen.

N.

276.

Anjeho vermeinen villeicht etliche
aus meinen andächtigen Zuhöreren /
daß ich die ungemeine Marter-Peinen /
so unserem Christlichen Kämpfer seynd
angethan worden / der Ordnung nach
erzählen werde. Aber ich hab mich
schon oben mit klaren Worten vernem-
men lassen/mein Vorhaben seye/wen-
gest für dieses mal / dahin nit gerichtet /
daß ich mich mit einer solchen Be-
schreibung beschäftigen werde. Müß-
sen also die wenige Wort / so ich von
dem schmerhaftesten Leiden Georgij über
Haube zumelden hab/für gnugsam und
erflecklich angenommen werden. Sons-
derbar weilen ich mich sonst nit un-
billich würde zubesorgen haben / ein uns-
sichere Straß anzutreten / nemlich die
jenige / welche dem Römischen Pabst
Gelasio nicht hat gefallen wollen/ da er
die von den Arianischen Kezeren beschri-
bene Lebens-Histori des H. Georgij
verworffen/ als ein Sach/ die mit vilem
Fabel-Werk angefüllt / und gleich als
leere Spreyer dargestalten unter den
guten Weiken seynd eingestreuet wor-
den ; das selbige schwerlich mehr vonein-
ander mögen geschieden werden. Will
also die Catholische Kirch von denen /
welche sie als Heilige verehret / lieber
etwas weniges sagen / als sich in Ge-
fahr geben/ mit denen lugenhafsten/ und
betrug-vollen Kezeren einige Gemein-
schaff zuhaben. Die Wort besagten
Pabstes Gelasij Tomo secundo Conci-
liorum seynd dise: Ab infidelibus, aut
idiotis superflua, aut minus apta, quam
rei ordo fuerit, scripta esse putantur,
sicut eujusdam Quirici, & Julitæ, sicut
Georgij, aliorumque hujusmodi Pas-
siones, quæ ad hæreticis perhibentur
compositæ, zu Deutsch also: Man ist

in Concilio
Romano,
mihi fol.
265.

der Meinung / das etliche Sa-
chen / welche überflüssig / und nit
wol gereümet / auch ganz anderst/
als die gebürende Ordnung erfor-
deret / von den irr / und falschglau-
bigen / oder doch ungelehrten Leu-
ten seyen geschriben worden ; als
nemlich die Marter eines so ges-
nannten Quirici, und Julitæ, wie auch
Georgij, und anderer dergleichen.

Wollen etliche für ganz glaubwür-
dig gelten lassen die zwo bey den Schrift-
stelleren nit unbekante Meumzeilen des
Pictaviensischen Bischoff Venantij
Fortunati , so wil ich ihnen ihr gute
Meinung nit widersprechen / also lau-
ten dise :

Carcere, cæde, siti, vinclis, fame, Lib. secun-
do Carmi-
frigore, flammis, num. Car-
Confessus Christum duxit ad mine deci-
astra caput : mortio.

Georgius hat sein Haubt über die
Stern erhöchet vermittelst des
Ralchs/ so aufibne geschützt wor-
den / dann auch des Hunders und
Dursts/ so er erlitten / wie nicht we-
niger der Rälee / der Flammen /
und endlich des peinlichen Marter-
Todes. Will halten auch in sich
die Wort Cataculeni , welcher sagen
dars / das Georgius erlitten habe in-
finita supplicia , gleichsam unzählbar
vile Peinlichkeiten. Über das wöl-
len freylich die Griechen was grosses
sagen/ in dem sie in der so genannten Li-
turgia oder Mess- Ordnung des heiligen
Joannis Chrysolomi unsern
Georgium nennen Principem Marty-
rum, einen Fürsten der Martyrer.
Also/ daß wie er in dem Krieg vil bewaf-
nete Kriegs-Männer gegen dem Feind
angeführet/ also auch in dem geistlichen
Streit vilen anderen Heiligen Mar-
tyrer mit seinem hellsehbaren
Exempel/ und gleichsam vorangebrage-
nem Kreuz-Fahnen Muht und Herß
gemachet habe.

Nithin bleibt kurz zwar / aber sat-
samerkläret/wie unser preißwürdigester
Glaubens-Verfechter Georgius so ge-
nau auf die Fußstapfen Christi gemer-
ket;

N.
277.

het; damit auch von ihme mit Wahrheit möchte können gesagt werden: *Proposito sibi gaudio sustinuit crucem: Da ihme ist vorgehalten worden die Freyd/hat er das Kreuz/das ist die Marter/ aufgestanden.* Die Freyd ist ihme angebotten worden von der Natur / welche ihme mit den schönsten Liebs - Gaben hat aufgesertiget; von der Jugend / welche ihme zu allen Ergezlichkeiten/so in diser Welt zufinden seynd / das Thor aufgeschlossen; von den Reichtuhmen/welche ihme nichts von allem dem/ was ein adeliches Gemüth wünschen kan / haben erman-glen lassen; das Glück / welches sich er-boten/ihme mit seinen Flüglen über die höchste Gipfel der Ehren hinaufzutra-gen; Diocletianus endlich der ihme fast alles verheissen / was ein Keyserliche Grossmacht erdenken kan. Aber Georgius hat alles verachtet/und darfür das Kreuz erwählet.

Zweyter Absatz.

N.
278.

So sang ich dann jetzt den ande-ren Theil meiner Predig mit ei-ner Frag an/und erforsche/was Georgium zu diser Wahl vermöget habe/dass er den schmerhaftesten Tod al-ten Lustbarkeitsender Welt vorgezogen. Beantworke aber auch gleich selbsten diese Frag mit wenig Worten : das Kreuz / sag ich / ist an der so hochver-nünftigen Wahl / dieses Christlichen Feld-Oberestens Ursach gewesen / dieses ist ihme zu einer Wag worden/ statera-facta, und hat seinen Gemüths-Augen klar dargewisen / daß alles ein zergäng-liches Nichts seye/ was die Welt geben kan. Der Marter - Tod hingegen von solcher Einträglichkeit / daß wer densel-ben um Christi willen ausstehet/ gewiß und unfehlbar in das himlische Para-deis werde aufgenommen werden.

Nicht umsonst aber wird das Kreuz von der Catholischen Kirchen ein Wag genennet ; dann es hat desselben Figur und Gestalt. Das Zwerg-Stänglein/ daran die Schißen hangen/ bildet vor

das Zwerg - Holz / oder die Arm des Kreuzes / so sich auf rechte und linke Seiten hinausstrecken. Das Büngelein erhebet sich in der Wag von der Mitte heraus empor/ eben wie das obere Holz an dem Kreuz Baum. So sihet man auch an einer Wag / womit das Gold und andere kostbare Sachen aufgewo-gen werden / hindenher / und in der Mitte herab ein eisenes Stänglein. Wodurch die Kreuz - Figur gar auß gemacht wird. Wiewol aber das Kreuz in diesem Fall der Wag ganz ungleich zuseyn scheinet / daß sich das Zwerg-Holz nit beweget/und also die Schißen nit ab / noch auf-steigen können/ so darf man doch nur den daran hangenden Jesum ansehen / so zeiget uns diser gleich/ was schwer/ oder ring-gewichtig seye. Dann also redet von ihme Salomon in seinen Sprüchwörteren an dem dritten Capitel: *Longitudo dierum in dextera ejus, & in sinistra illius gloria & divitiae* : *Die Länge der Tagen ist in seiner Rechten ; Ehr und Reichtuhmen aber in seiner Linken.* Was dann Christus in der rech-ten Hand hälstet / das ist schätzbar / und muß nohtrwändig von allen / die Ver-nunft haben / erwählet werden ; dieses aber ist *Longitudo dierum*, *die Län-ge der Tagen* / welche ja in diser menschlichen Sterblichkeit nicht zufinde seynd : *Breves dies hominis sunt* : *Die Täg des Menschen seynd kurz.*

versu 16.

*Job. cap. 14.
v. 5.*

Solten es auch die Täg des Mathusa-lax seyn/so muß jedoch von denselben gesagt werden / *breves sunt*, sie seynd kurz. *Longitudo dierum*, *die Län-ge der Tagen* wird allein in dem Himmel gefunden / wo die ganze Ewigkeit hindurch nichts vergehet / sonder alles steht. Was aber Christus in der lin-ken Hand hat/seynd Ehr und Reichtuh-men/ in sinistra illius gloria & divitiae. Darum aber hat er diese in der linken Hand ; weilen er dieselbige auch den Sünderen mittheilet / denen er in der anderen Welt nichts mehr wird zuges-ten haben. Was folget e daß wir diese Gaben nit sonders hoch achten / ja wan-

Gg 2

wann sie mit den ewigen Gieteren in vergleich kommen / gar verachteten sollen. In seiner linken Hand seynd sie zwar/und also auch ein Gab Gottes/ welche gar wol zu brauchen wäre / auch von vilen frommen und gerechten Menschen in diser Welt sehr wol seynd gebrauchet worden. Aber eben dise/wann sie gesehen / daß eintwiders solche zeitliche Gieter / oder die Seeligkeit müsse verloren gehen / haben sie sich nit lang besonnen/was in solchen Umständen zu thun; sonder gleich alles / was zergänglich ist/von sich gestossen / aspicientes, wie Paulus redet/ in auctorem fidei, & consummatorem Jesum , qui proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contempta , atque in dextera sedis Dei sedet : Sie sahen nemlich Christum den Urheber des Glaubens an/welcher ihnen gesage / das unendlich bessere Gieter in dem Himmel zuinden: welcher auch mit seinem Exempel die ihme vorgewisene Freud hindangeschet/und das Kreuz erwählet / ohnangesehen / daß es ein sehr schmäichliches Holz ware. Darum sitet er jetzt zur rechten Hand seines himlischen Vaters. Zeiget uns beynebens mit disem seinen glorreichen Sitz zur Rechten/und nit zur Linken / daß die Seeligkeit gewiß erworben werde / wann man dasjenige erwählet/ was er in seiner rechten Hand hält; und hingegen dasjenige/ was er in der Linken hat/um seiner Liebe willen verachtet/ oder auf das wenigste also besitet / daß er doch alle Stund bereit ist/dasselbige zuverlassen / wann er es ohne Übertretung der Gebotten Gottes nit mehr in Handen behalten kunte.

N.
279.

Daß nun unser Kron-würdige Miftersmann Georgius aus eben diser Ursach die Freud verachtet / und die Mäster erwählet habe/kan ich mit einem klarren / ja handgreifflichen Beweß darschun. Seine eigene Wort nemlich hab ich darum aufzulegen. Dem Keyser Diocletiano halte er ein kurze Predig : und sagt ihm in wenig Worten sehr vil; der eigentliche Laut/wie ich dies

selbige in seiner Lebens-Beschreibung verzeichnet finde/ist diser: Es wäre besser/ spricht er / O Diocletiane, wann du den wahren und einzigen Gott erkennest ; damit du auch das himlische Reich verdienest kuntest. Dann dises Reich / so du besizest / ist zergänglich / dise Macht / welche du hast / ist zerbrechlich / und baufällig ; wie dann auch alles anderer / was das Glück versprechen kan/ kurz ist / und noch über das denen / so es besitzen / einen schlechten Nutzen bringen kan. Weilen mir dann Gott der Herr so vil Liecht gegeben / daß ich im Grund erkenne / wie alle weltliche Ding eitel seynd / so bemühest du dich umsonst / O Keyser / mich dahin zubereden / daß ich dem wahren Gott abschwere / deinen Verheissungen Gehör gebe / oder mir von deinen Trohworten ein Forche einjagen lasse. Da ihr mich nun / geliebte Zuhörer / dises sagen und erzählen höret / kan eich ja nit wol anderst seyn / als ob ihr den H. Georgium lebhaft vor Augen hättet / wie er die Kreuz-Wag in der Hand hältet / das Ewige mit dem Zeitlichen abwäget / und den männlichen Schluß macht / die eiste Gieter hindanzuwerffen / und darf nach den Ewigen die Hand aufzustrecken / das leere Nichts zuverachten / und darf für den Himmel zuerkisen / wo alles / was ein menschliches Herz verlangen kan / im Überfluß beysammen gefunden wird.

In Betrachtung diser so großmühigen und allzugleich höchstverständigen Wahl ruffet der Selige Petrus Damiani, in der Lob-Predig / so er von unserem grossen Martyrer gehalten / mit heller Stimm auf: Verè insignis hic miles Christi supra petram fidei suæ fundamenta constituit , qui præmij caelestis intuitu minas principum sprevit , male blandientium promissiones irrisit , carnificum tormenta contempsit , ferrum , ignes , gladios , ac diversa suppliciorum genera invicta

Apud Ri.
bad. in vita.
fol. 171.
fol. 2.

N.
280.

Sermone
decimo tr.
tio. post me-
dium. mihi
fol. 28. col. 2.

victæ patientiæ majestate calcavit :
Fürwahr diser vor treffliche Soldat
Christi hat sich mit seinem Glaub
ben vest auf den Felsen gegründet /
als welcher in Ansehung des him
lischen Lohns die Trohwort der
Fürsten verachtet / die Verheissun
gen deren / so ihme auf ein holdlie
be Weis geschmeichlet / verlachet /
die Peinen der Henkersknechten
für nichts geachtet / schneidende
Eisen / Feur / Schwert / und aller
hand Gattungen der Peinlichkeit
ten mit großmütiger Majestät
einer unüberwindlichen Geduld
unter die Füß gerettet. So vil der
hochwürdigste Cardinal Petrus Da
miani von unserem grossen Himmels
Fürsten Georgio.

Ich aber deute noch über das auf
ihne auf die Wort / so der heilige Lau
rinensische Bischof Maximus von dem
edlen / und in der ganzen Christenheit
sehr gerühmten Bischof und Martyrer
Cypriano schriftlich hinterlassen. Zwei
sonderbare Vortrefflichkeiten preiset er an
diesem H. Mann. Erstlich ist in ihm
zufinden gewesen spiritualis sapientia
plenitudo : Die Völle der Göttli
chen Weisheit : Zum anderen Chri
stiani pectoris infatigata constantia,
eines Christlichen Gemüths uner
müdliche Beständigkeit. Ja / das er
ste / nemlich die Völle der geistlichen
Weisheit / hat Georgius erwisen mit
seiner so schönen Wahl / Kraft vero er
das schwergewichtige eternum gloria
pondus, wie Paulus redet / dem Ring
gewichtigen / das ist allem eitlen Floder
werk diser Welt / weit vorgezogen. Das
andere hat er mit seinem Marters
Kampf / welcher ja lob und rühmür
diger nit hätte seyn können / auf das
scheinbarlichste dargethan. Die ganze
Catholische Kirch gibet hiervon Zeug
nus / in dem sie uns disen seinen sighaf
ten Streit alle Jahr wiederum vor Au
gen stelle / uns dardurch zu gleicher Laz
pferkeit aufzufrischen / wann sich es
wann die Gelegenheit ereignen solle /
in einen blutigen Kampf- Platz einzus

Homilia
secundâ. sub
initium.
mihi fol.
235. col. 2.

trennen / oder doch denen Versuchungen /
welche uns mit Darbietung des irdis
schen von dem himlischen abzuziehen
trachten / großmütigen Widerstand
zuthun.

Dritter Absatz.

N.
Arum meldet sich jetzt der Seeliz
ge Petrus Damiani gleich wi
derum an / und spricht uns mit
folgenden Worten ganz eifrig zu :
Hunc cælestis militiae bellatorem, fra
tres carissimi , non tantum admirare
mur, sed etiam imitemur: Wir sollen
uns / liebe Brüder / über disen in
dem himlischen Kriegswesen so
wol geübten Soldaten nit nur als
lein verwunderen / sonder ihm
auch Nachfolg leisten : In illud, fah
ret er weiter fort / cælestis gloria præ
mium jam spiritus erigatur ; ut dum
in ejus contemplatione cor figitur ,
non moveamur, utrum mundus leno
cinator arrideat , an certè minax ad
versitatibus fremat : Lasset uns jetzt
den Geist erheben gegen der Bes
lohnung der himlischen Glori ; das
mit wann wir das Herz durch die
Betrachtung daran heften / her
nach nit beweget werden / fals uns
eintwiders die schmeichlende Welt
anlachen / oder sich wider uns mit
Betrohung der Widerwärtigkeit
ten erhitzen solte. Ohneracht dann zu
dieser Zeit kein Wütterich zufinden / der
seine blutdürstige Mord-Knecht wider
uns ausschicke / wird uns jedoch zu allen
Stunden Gelegenheit gegeben dem H.
Georgio nachzufolgen / und in der That
zu erweisen / das unser Herz von den
weltlichen Eitelkeiten abgezogen / und
allein zu den ewigen Dingen gewidmet
seye. Haben wir kein Gelegenheit
Martyrer zu werden / müssen wir doch
alle Bekänner werden. Bekennen müs
sen wir nemlich mit Wort und That ;
dass uns der Himmel vil lieber seye / als
die Erden.

N.
281.

Sermon
citato post
medium.
mihi fol.
28. col. 2.

Solche Bekänner / sag ich / müssen
wir alle seyn / und weh denen / welche gar
zuspat darzuthun / und die längst von
ihnen

N.
282.

ihnen erforderete Bekantnus erst in ihrem Tod. Weht nach schon verzweifeltem Heil von sich geben werden. Man versteht mich vielleicht noch nit zu Gnügen: darum vernemmet mein fernere Erklärung. Der Tod wird uns einsmals die Wag, welche von manchem in diesem Lebe wenig/ oder schier gar niemalen/ gebrauchet wird/ bey halb-offenem Vorhang über das Sterbtheit hincin reichen/ und fragen: Was haltest du jetzt von allen irdischen Dingen? Da wird dann ein Bekannter nach dem anderen ansagen zusezzen/ und mit seinem grössten Herzenleid sprechen: Ach! ich bekenne/ daß die Ehren dierer Welt ein lauterer Rauch seyen: dann was hab ich jetzt mehr von allen meinen Würden/ von allen meinen Titlen/ von allen meinen Hochheiten? Ich bekenne/ wird ein anderer sagen/ daß die Reichtümen falsch seyen; dann sie verlassen mich jetzt in meiner höchsten Noht/ und wird mir nach so vilen Mühevallen mit ein Häller darvon auf die Reis mitgegeben. Ich bekenne/ wird der dritte sagen/ daß die fleischliche Wollüsten betrieglich/ ja Seel-verderblich seyen; dann jetzt bin ich schon zu nächst bey dem Grab/ und muß mein unreines Fleisch den Würmen zur Speiß dargeben; an der Seel aber trag ich mit mir die abschäulichste Fleck und Maczel vor dem Richter-Stul Gottes. O was wird dann für ein strenges Urtheil deswegen über mich außfallen? Wir bekennen/ werden ihrer vil mit einander sprechen/ daß alle sündliche Freundschaften mit guten Gesellen und Gesellinnen verrätherisch seyen; dann nach degne sie uns zu so mancher Unheil verleitet/ wil uns jetzt keiner/ auch nur auf einen Schrif weit in die Ewigkeit hinein Gesellschaft leisten. Wir bekennen/ wird abermal ein grosser Hauff mit einander sprechen/ daß alle ippige Kurzweilen zu leßt in ein höchst verdrießliche Langweil außbrechen/ und endlich gar die ewige Langweil/ welche an der Länge der endlosen Ewigkeit

nichts nachgibet/ hinder sich hernachziehen.

Also/ also wird mancher Bekannter in seinem Todbeht ganz wehmühtig sprechen: da er hingegen/ wann er um zehen/ zwainzig/ dreissig Jahr früher die rechte Wag in die Hand bekommen hätte/ anjezo gewiß nit Ursach haben wurde/ sein lange Blindheit mit heissen Threnen zubeweinen/ sonder vil mehr zu frolocken/ daß er das kurzwährende mit dem ewigwährenden so vortheilhaftig verfauschet.

Wo mag es aber/ fragt vielleicht einer/ herkommen/ daß die Menschen das eitle Lust-Wesen bey sich so vil gelten lassen/ und hingegen in so geringem Wehr halten diejenige Sachen/ welche doch die grösste Hochschätzung verdienen? Diese Frag beantwortet der heilige Prophet David mit folgenden Worten: Psalm. 61. v. 10. Vani filij hominum, mendaces filij hominum in stateris, ut decipient ipsi de vanitate in idipsum: Die Menschen-Kinder seyn d' eitel/die Menschen-Kinder seynd lügenhaft/ wann es zum Abwagen kommt/ auf daß sie einander in der Eitelkeit betriegen. Wunderbarliche Wort/ nachdenkliche Wort/ weit-ausschende Wort/ himmlische Wort/ kurz zusagen/Wort des H. Geistes/ und keines Menschen/ seynd diese: dann sie halten ein Lehr in sich/ welche/ wann sie recht zu Herzen genommen wurde/ die Welt auf einmal bekehren/ und in einen ganz anderen Model/ in dem Model nemlich der From- und Heiligkeit/ umgiessen wurden.

Erstlich sagt David, seyen die Menschen eitel/ vani filij hominum: Ein jeder ist inwendig beschaffen/ wie ein Mosrohr/das kein Mark hat/ und sich/ wie der Wind geht/hin und wider wähen lässt. Kommest du zu einem See/ welcher dick von solchen Mosrohren angewachsen ist/ so sthest du/ wie sich jedund alle mit gebogenen Köpfen gegen dir herneigen: warum? weil sie von dem Wind gegen dem Gestad/ worauf

N.
283.

Psalm. 61.
v. 10.

Fürstlich
mit dem
mensch
heitlich
er. 100. 22.

du stehest/getrieben werden. Bald aber erhebet sich ein andere Witterung/und siehe / da kehren sich schon alle Mosrohr von dir ab / und wenden sich gegen der Tiefe des Sees hinein. Also lassen sich die Menschen-Kinder bald hin bald her treiben / und wird man bey wenigen ein recht fest-gegrundete Beharrlichkeit finden. Sie stehen nicht auf einem Felsen / sonder auf dem beweglichen Wasser / und nennen also die unbeständige Natur desselben auch an sich.

Was noch? Mendaces filij hominum : Nicht allein seynd die Menschen eitel / sonder auch lügenhaft. Sie werden von der Eitelkeit betrogen / und betrügen folglich auch andere. Was diser glaubet / daß machet er seinen Neben-Menschen auch glauben. Einer wil des anderen Lehrer seyn / und ist in der That sein Verführer. Mendaces filij hominum; Lügenhaft seynd die Menschen. Und darum nimmet die Falschheit solcher Gestalten überhand/ daß die Wahrheit schier gar verzweyst muß / jemals mehr einen Zugang bey der Welt zufinden. Die Elteren bekriegen die Kinder / diese widerum ihre Kinder und Kinds-Kinder / daß sie hoch-halten sollen die Ehren / die Reichtuhmen / die Ergeßlichkeiten / die leibliche Schönheiten / den kostbaren Kleider-Pracht/ und dergleichen. Die Mutter richtet die Tochter ab / und schwäzet ihr mit Wort und Exempel die Eitelkeit ein. Der Nachbaur/eben darum daß er immerzu von dem Geld redet / füllt auch dem Nachbauen mit solcher Hochschätzung den Kopf an. Die Freundschaften halten zusammen ; daß mit sie einanber zu hoch-ansehenlichen und wol einträglichen Aemteren befürderen mögen : Mendaces filij hominum, ut decipient.

Woher kommt aber diser so allgemeine Betrug ? oder in wem gründet sich diese so gar schädliche/und durch die ganze Welt auslauffende Lug ? Antwort / in stateris , in der Wag / dero sich die Menschen bedienen. Hatt ihr ja/geliebte Zuhörer / zum öfteren solche

blechene Käpselein gesehen/ welche man in dem Sack bey sich tragen kan / und ein Wag darinnen ; damit man dieselbige allzeit bey der Hand haben möge. Man findet Leut / welche so gar übel hausen/dß sie alles verhausen. Nichts bleibt in dem Haß: so gar die Schrausen und Nägel ziehen sie aus der Wand heraus / und tragen dieselbige auf den Dentel-Markt. Darneben doch behalten sie ihr Wag / verstehe / ihr falsches Urtheil / allzeit bey sich ; halten vil auf das Zeitliche/schäzen hoch die Eitelkeit/ nennen das leichtes schwer/und das wogewichtige leicht.

Wie oft aber geschicht dises ? Immer zu/unaufhörlich / fort und fort : sie hören niemalen auf: Ut decipient de vanitate in idipsum, damit die Falschheit nicht nur allgemein / sonder auch alltäglich/ja all-stündig werde. Der Betrug geht gleichsam in dem Kreis herum / und kommt man jedesmal wiederum auf das alte. Wie es bißhero zugegangen / also wird es biß an das End der Welt fortgehen.

Die Universitäten/ oder Allgemeine Schulen / wo man alles lernen kan / seynd sonst nur in gewissen Stätten zufinden ; dahin müssen sich die Schuler/so der Weisheit nachtrachten/ begeben : und wol auch allda zum öfteren einen grossen Kosten aufwenden. So deutet mir aber der H. Apostel Jacobus in seinem Catholischen Sendschreiben auf ein gar grosse Universität / welche / weilen sie die ganze Welt einnimmet / so ist es nicht vonnöthten / daß einer vil Geld aufwende / dahin zukommen. Universitas iniquitatis , die Universität der Bosheit wird diese grosse Schul von gemeltem H. Jacobo genennet. Die Universität der Bosheit aber / und die Universität der Falschheit seynd ein Ding ; dann omnis peccans ignorans, wie die Gelehrte reden: Ein jeder , der sich versündiget / ist unwissend / und wird von einem Fehler betöret/weilen er in dem Geschöpf sein Vergnügen zu finden hoffet / da doch dieselbige nur in dem Schöpfer allein kan gesunde werde. Wer

N.
284.

C.3. v. 6.

Wer schlaget aber diese Universität oder allgemeine Schul auf? Die Jung/antwortet Jacobus: Lingua universitas iniquitatis: Die Jung ist die Universität der Bosheit / und wie ich schon gesagt/ der Falschheit. Das mit wir dann wiederum auf das vorige kommen / mit Reden versöhret ein Mensch den anderen/in dem er ihm in den Kopf schwäget/das zuschäzen seyen die unschäzbare / die nichts-giltige/ die verwürstliche Ding ; Ut decipient de vanitate in idipsum, daß also einer den anderen schändlich anführe / und betriege.

N.
285.

Solle ich dieses beweisen / so gehe man nur ein wenig mit mir in der Welt herum. Was wird man anderst von Edlen und Unedlen / von Armen und Reichen / von Alten und Jungen reden hören/als was der Falschheit ganz gemäß ist? Die Reichtümen werden überall in hohem Preis seyn. Dieser Herz/wird man sagen/vermag sich auf die dreyssig/ fünfzig/hundert/und noch mehr tausend Gulden : das ist ein Sach/darum man einen ja billig neidig seyn kan? Jener hat auf einmal zehn tausend Ducaten ererbet: das ist ja ein Brocken / worvon auch das hungerigste Herz kan ersättiget werden? Man wil von jenem Herren sagen / und solle ganz gewiß seyn / daß er einen Dienst bekommen habe / der ihm jährlich seine tausend Thaler nur in parem Gelt / ohne was die zufällige Geschenk und Verehrungen seynd/tragen wird: O! wann mir auch ein solches Glück zustunde / so wolte ich mir hernach mein Lebtag nichts mehr wünschen/vil weniger begehrn. Dieser ist in den Freiherren: jener in den Grafen-Stand erhoben worden / und der dritte gar zu einen Fürsten gemachet worden ; das heisset steigen? da kan einer ja in der Höhe einen frischen Lustschöpfen/ der das Herz rechtfassen erquicke? Dort sehen wir einen/ welcher von schlechtem Herkommen/sich nach und nach so hoch geschwungen/dß er ein Bischof/ein Erzbischof/ ein Car-

pinal / und endlich gar Pabst worden. So hater dann jetzt / was er wil / beysammen : Höcher kan er nicht kommen. Sizet also in seiner so lang gewünschten Ruhe ganz wol vergnügen. Was ist das für ein kostbare und wolständige Tracht / womit sich diese Frau hereinführt. Die Perlein / so sie um den Hals / an den Armen / und auf dem Haubt fraget/seynd alle gut. Die Edelgestein funken ja nit schöner spilen. Seynd also Gold / und Silber an ihr das wenigste. Und wer disen ihren Kleider-Geschmuck nicht schäzen wolte/ der müste ja keine Augen haben? Ich für meinen Theil hab eben zuthun/ daß ich sie ohne Nachtheil des zehenden Gebotts ansehen möge : so begierig ist mein Herz auch etwas dergleichen zu haben/und mich darmit der Welt unter die Augen zustellen.

Sollen wir uns nit alle verwunderen / daß jener einen so guten Heirat getroffen? Er hat ein Fraulein bekommen / welches alle Gaben der Natur beysammen hat/ sie ist schön / sie ist reich / sie ist sitlich / und von einem überauß guten Geist. Wer wolte dann einem solchen Brautigam nit unter die grösste Favoriten/ oder Günstlingen der best - geneigten Glücks-Göttinn zählen? Gedenket an mich jene burgerliche Jungfrau wird noch mit ihrem Herren so hoch steigen / daß wir sie ihr Gnaden schelten / und uns tief vor ihr werden bucken müssen. Das seynd Sachen / welche gewiß desz Redens / ja desz Verwunderens wehrt seynd; Beatum spricht David , dixerunt populum , cui hoc sunt: Sie haben seelig gesprochen das Volk / welchem diese so grosse Glück-Gaben seynd zugestanden. Und wie vil waren deren/welche also geredet haben? Dixerunt, vil seynd ihrer gewesen / der ganze Welt-Hauffen hat also geredet. Das ist bey jedermann die gemeine Sag.

Solche Reden höret man in allen Hausern/auf allen Gassen/zu allen Zeiten. Ehren/Würden/ Reichtümen/Lustbarkeiten / und dergleichen / so in dem Evangelio gar ein schlechtes Lob haben/ wer

Psalm. 134.
v. 15.

werden fast von jederman so hoch angezogen/ als wann es lauter Tropfen von einem guldenen Himmels- Regen wären.

N.
286. Wie spricht man aber von geistlichen Sachen? Einer kommt eben daher aus dem Beichtstul / oder von dem Tisch des HERREN. O! diser hat fürwahr grosse Gnaden- Schätz eingesamlet. Wer wünschet ihm aber Glück darzu? Ist nit der Brauch bey der Welt / daß man das Himmelsche hochachte / und einem derentwegen Glück wünsche. Jene schön gestaltete Jungfrau wil in das Kloster gehen / und wird es fürwahr besser treffen / als vil hundert andere Welt- Töchter. Wünschet man ihr aber auch darzu Glück? Ein und anderer Geistlicher mag dises thun; aber bey dem grossen Welt- Haussen hdret man ein ganz anderes Gespräch über ihr so heiliges Vorhaben. Was hat doch spricht einer / dises junge Frauen- Bild für ein Ursach die Welt / welche ihr alle Kunst anerbietet/ zu verlassen? Trittet aber je einer hinzu der ihr Glück wegen des gemachten Schlusses wünschet / so gehet es so kaltstinnig zu / daß einer schier zweyfeln kunte / ob er sie nicht vil mehr versuche / als lobe; dann er sagt: Mein Jungfrau; sie wäre fürwahr der Welt sehr wol angestanden / und wurde sie gewiß von jederman auf den Händen seyn herum getragen worden. Aber weilen sie je nit wil / so wird sie schon wissen / von was für Ursachen sie zu solchen Gedanken seye bewogen worden. Gott gebe / daß sie in dem Kloster finde/ was sie suchet. Also wünsche ich ihr; also wünschen ihr auch andere/ doch nit ohne Forcht / daß etwann ein spate Neu hennachfolgen därfste. Auf diese/ oder fast dergleichen Weis redet jener andere mit einem durch das letzte Versprechen schon in den Orden aufgenommenen Jüngling. Man hält ihnen beyden der Jungfrauen / und dem Jüngling die Leist / und nennet es die Welt / nach ihrem verkehrten Verstand/ das Henkermahl; hält es auch

für nit vil besser / als für ein Henkers mahl. Und die Gäste seynd nur darum so lustig; weilen sie wol zuessen/ und zu trinken haben / fürnemlich aber weilen sie nicht in das Kloster mitgehen müssen.

Was wilich mich aber länger mit dem aufzthalten/ was jederman weiß/ daß es nur gar zu wahr seye? Freylich hat die Welt nit im Brauch/ daß sie die Tugend / die innerliche Reichtuhmen / die himmlische Schätz fast preise. Thäten solches die Gotts- Gelehrte nit in den Schulen/ die Prediger nit auf den Kanzlē/ die Seelen- Vätter nit in den Beichtstulen / so würde man über ein Zeit von den heiligen Tugend- Übungen schier gar stillschweigen / und nur von zeitlichen Güteren/ scheinbaren Würden/ sinnlichen Ergeglichenheiten/ prächtigen Aufzügen / und dergleichen allein reden. Bleibet darbey / Mendaces filii hominum in stateris: Die Menschen- Kinder seynd lügenhaft in ihrer Wag: und nur die Eitelkeit allein ist bey ihnen schwer gewichtig.

N.
287.

Wie kan es aber seyn / sprichst du / daß ein federringes Nichts für wolgewichtig kan gehalten werden? Ja freylich ist sich hierüber zuwundern. Aber gleich wird der Bewunderung vil benommen seyn / wann wir bedenken werden/ daß die Eitelkeit von uns Menschen fast niemalen alleinig auf die Wag / sonder allzeit noch etwas anderes / welches gewiß nit ring ist / auch hinzu geleget wird. Was da? der heilige David, welcher in diser Sach bestzeugt ware/ deutet klar an / was dises für ein starke Zulag seye / in dem er den grossen Welt- Haussen also anredet: Filii hominum usquequo gravi corde? Psal. 47. 3. ut quid diligitis vanitatem, & queritis mendacium? Ihr Menschen- Kinder / wie lang werdet ihe eisnenschweren Herzenseyn? Warum liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lügen? Merket wol die Wort/ gravi corde, eines schweren Herz

hh

Herz

Psalm. 61.
v. 11.

Herzens. Ein schweres Herz hat der Mensch/ und dieses leget er zu der Eitelkeit / wider die so außtrückliche Wahrnung Gottes/ Nolite cor apponere , leget das Herz nit darzu / nit zu den Reichtuhmen / nit zu den Wollüsten/nit zu den Hochheiten/ nit zu einiger anderen Sach / welche schnöd/ und der Berstdlichkeit unterworffen ist. Diesem guten Rath aber folget der Mensch nicht / sonder macht mit Zulegung seines Herzens / das ist seinen unordentlichen Gemüths-Neigungen die Eitelkeit schwer / und zwar so schwer / daß so gar die Wind selbsten ein Gewicht bekommen.

N.
288.

Verlanget ihr dieses zusehen/ so wil ich noch vor Anfang der Beschlus-Pred ein Stell aus Götlicher H. Schrift beybringen / wordurch alles nicht nur augenscheinlich / sonder auch handgreiflich wird gemacht werden. Der heilige Prophet Zacharias erzählt folgendes Gesicht : Vidi , spricht er / & ecce quatuor quadrigæ egredientes e meo medio duorum montium : Ich hab gesehen / und da kamen vier Wägen / alle mit vier Pferden bespannt / auf der Mitte zweyer Berge hervor. Hier fragen nun die Schriftverständige/ was durch diese vier Wägen bedeckt werde. Lyranus, dessen Ansehen bey den Gelehrten dermaßen groß / daß seine Wort / fast wie die so genante Glossa, unter den Text der heiligen Schrift selbsten seynd gesetzet worden / gibt mit vilen anderen über den angezogenen Text folgende Auslegung : Hic ponitur successio quadruplicis regni : Hier wird gesetzer die Nachfolg der vier Reichen / nemlich des Assyrischen/ Persischen/ Griechischen / und Römischen. Diese aber waren die vier grosse Reich der Welt / und zwar solcher Gestalten vor diesem gerühmet / daß sie mit ihrer Gross-Macht bey nahe alle Geschicht-Bücher angefülltet. Nun so wil aber der Prophet recht eigentlich wissen/ was ihm dann für dieses mal in den vier gro-

Cap. 6. v. 1.

In hoc ca-
put Zacha-
ria.

sen Heerwagen vor die Augen seye geführet worden. Und der Engel gibet ihm/da er sich deswegen befraget / zur Antwort: Iste sunt quatuor venti; Disse seynd die vier Wind. Was e diese vier so mächtige Reich sollen vier Wind seyn ? Ja/nichts anderes: Iste sunt quatuor venti. O Eitelkeit der Welt! wie hast du so gar kein Gewicht. So ring bist du / daß du nit mehr wegest / als die Wind / welche ja gar nichts wegen. Auf grossen Wägen fähret man sonst sehr vil Sachen / und darum bedeckten die vier Wägen / das besagte vier Reich alles / was nur immer die Welt und das Glück geben können / beysammen gehabt haben. Gleichwohl hätte man von der Schwere aller dieser auf die Wägen zusam geladenen Giekeren nichts zusagen gehabt ; wann nur die Menschen ihr Herz nit darzugelegt hätten. Aber leider ! vil tausend Herzen seynd zugleich auf diesen Wägen mit daher geführet worden / und nicht nur deren / so diese Reich in Besitz hatten / sonder auch unzählbar viler anderer / welche sich daran vergaffet / und grosses Verlangen darnach bezeuget haben. Also geht es noch auf heutigen Tag zu. Das Herz ist fürwahr ein kleines / und schweres stücklein Fleisch ; dahero weisen wir es von dem Himmel abziehen / und hingegen zu den irdischen Giekeren legen / so kommt die grosse Falschheit heraus/ von welcher fast die ganze Welt betroffen wird.

N.
289.

Jetzt zum Beschlus / welchen ich mit dem heiligen Georgio, unser dessen mächtigen Obschutz wir anheut versammelt seynd / anfange / und ihne ganz demüthig bitte / er wolle gnädigest gerufen/ uns in Sachen/ so die Kunst recht zuwählen betreffen / einen besseren Bericht an die Hand zugeben / als was der Trojanische Eneas denen Griechen mit seinem Exempel eingerahmen. Nach dem diese mit ihren sichtbaren Waffen die benamste Statt Trojam zur Über- gab bezwungen / auch in die völliche Flam-

Flammen gesetzet/ haben sie Aeneas aus sonderem Gunst die Wahl gegeben von seinen Sachen dasjenige herauszutragen/ was ihm aus allen das liebste seyn wurde. Dieser aber hat vor allen Dingen seine Hauss-Göcklein in die Arm genommen / und sich darmit vor die Griechen gestellt. Welches ihnen dann so wol gefallen / daß sie ihm wiederum ein gleiches zuthun vergünstiget. Da er dann seinen alten Vatter auf den Rücken genommen/ und aus den Flammen errettet. Drittens hat er auf gleichmäßige Erlaubnis seine Freunde mit sich herausgebracht / und vierkens gar alle seine Güter. Von den drey letzten Stücken hab ich für dieses mal gar nichts anzumerken. Das erste aber betreffend / müste ich Aenam loben / wann etwas Himmliches an seinen vermeinten Haushüteren/ das ist/ an seinen Götzten / gewesen wäre. Aber weilen es lauter teuflische Bild-Südet gewesen/ so hätten sich die Flammen gar wol auf sie gereuinet/ und wären würdig gewesen vor allen anderen Sachen in die Aschen gelegt zu werden. Darum begehren wir von Aenea keinen Raht / wann es um die Wahl des besten und kostlichsten Schatzes zuthun ist. Du O heiliger Georgij/ kanst uns hierinfals vil ein bessere Anweisung thun. Dann du hast erstlich alles beysammen gehabt / was die freigebige Natur / das volgenreiche Glück / und die menschliche Gunst. Gewogenheit hat geben können. Du hast gehabt den Adel / welcher dich über so viertausend Menschen / so alle in der Nidere herumgehen/ und esliche gar auf der Erden daher kriechen müssen/ hinaufgehoben. Du hast gehabt dein blühreiche Jugend / welche dir zu allen Lustbarkeiten dieser Welt den Weeg gebahnet. Du hast gehabt Guf und Geld/ mit beygefügter Versicherung / daß du darmit alles zu Veranfügung deiner Begierden werdest schaffen können. Du hast gehabt die Stärke des Leibs / und die Tapferkeit des Gemüths / welche deinen Nahmen mit Sig-Zweigen um-

schlecken / und durch die ganze Welt mit ruhm/schallenden Stimmen aufzutragen würden. Du hast gehabt die Gunst eines großmächtigen Keysers / welcher seiner Freigebigkeit / vielleicht ehender kein Ende würde gemacht haben/ bis er dich gar an sein Seiten gesetzet / und zu einem Mitherrscher im Reich erkisen. Ist also nicht bald einer gefunden worden/ deme die Wahl zwischen dem Ewigen und Zeitlichen so schwer hat fallen können / als dir. Aber du hast dich ganz heldenmächtig entschlossen / dieses alles nicht allein aus Handen zulassen / sonder noch über das in den peinlichsten Kampf-Platz einzutreten/ und alles Blut bis auf das letzte Tropfstein aus den Aderen herzugeben.

Alianus variarum historiarum Lib. tertio cap. vige- simo secun- do. item Xenophon. & alii.

So stellen wir dann anjezo unser demühtigste Bitt an dich / O grosser Kriegs-Fürst / und glorreicher Anführer so viler Märtyrer / welche dir alle auf den Fuß nachgefolget / erhalte uns allen durch dein vilmögende Vordritt bey Gott/ daß wir doch endlich einmal die Augen rechte aufzuthun/ und sehen/ wie alles in dieser Welt so eitel / so falsch / so betrieglich / so ringhältig / so nichtsgilztig / so verächtlich seye. Gibe uns dein Kreuz-Wag/ so du aus sonderen Gnaden von dem Himmelerhalten/ auch in die Hand / vermittelst welcher wir in allen Gelegenheiten erkennen und entscheiden mögen/ was schwer/ was ring; was kostbar/ was unwert; was beständia/ was zergänglich; was zur Seeligkeit befürberlich/ was davon verhinderlich seye. Kanst du aus uns zu dieser Zeit keine Märtyrer machen / mache uns auf das wenigste zu Bekennen; aber noch bey guter Zeit / und nicht erst zuletzt / wo die Bekantnus nichts mehr fruchten / sonder wegen des allbereits schon verzweckten Heils nur zu Ansichtung eines wehmächtigen Klages Lieds dienen wird. Von seinem grossen Märtyrer Cypriano spricht der Heilige Maximus also: Cohortatione fortissima innumerous cælo martyres acquisivit: Er hat dem Himmel mit

N.
290.

Homilia secunda sa- pra citata.

Hh 2 scir.

seinem Zusprechen unzahlbar vil
Martyrer erworben. Du aber /
O heiliger Georgi, erwerbe mit deinen
kräftigen Ermahnungen unzahlbar vil
Bekänner für den Himmel/ uns zufor-
derest/die wir unter dem H. Kreuz-fah-
nen/welchen du in Handen führtest/und
zum dsteren über uns schwingest/ritter-
lich zustreifen begehrten. Bishero seynd
wir fürwahr noch keine rechte Bekänner
gewesen; dann wir haben gar zu vil auf
das eitle Welt-Wesen gehalten: dahin
seynd unsre Gedanken/unsre Begier-
den/unsre Wunsch / unsre Sorgen/
und schier gar alle unsre Müheväl-
kungen gegangen. Hingegen seynd
bey uns in vilzugeringem Wehr gewe-
sen die Gnad Gottes / die Christliche
Tugenden / die gute Werk/ die heilige
Andacht / die Evangelische Nähr / die
geistliche Gelibt / die wahre Volkkom-
menheit/ die verdienstreiche Heiligkeit.
So können wir auch nit verneinen/ daß
die Eitelkeit gar zuvil auf unserer fal-
schen Wag / weilen wir das Herz dar-
zugelegt / gewogen habe. Daz aber
solle hoffenlich in das künftige nit mehr
geschehen; wann du uns nur dasjenige
Liecht von dem Himmel erhalten wir-
dest / welches in deinem Herzen so hell
geshinien / daß du die oftbesagte Wahl
zwischen den zeitlichen und ewigen Din-
gen auf das beste hast machen können.
Wir seynd noch wol ingedenk deiner
Worten/welche du zu dem Keyser Dio-
cletiano geredet/er aber/weilesein Herz
von den höllischen Finsternissen ganz
eingenommen ware/ nicht hat verstehen
wollen: Hæc caducarum vanitas re-
rum, hast du zu ihm gesagt/ cùm mihi
divina luce collistrato cognita, per-
spectaque sit &c. Weilen mir die Ei-
telkeit diser hinsäßige Sachen von
Götlicher Erleuchtung ganz hell
und klar vor die Augen gehalten
wird &c. so können sie mir ja nit ge-
fallen / und ich deinen Verheissun-
gen / O Keyser/nit Statt geben &c.
Nun um dieses himliche Liecht bitten
wir dich auch / O grosser Georgi; daß

du uns dasselbe von deinem Gott
erbitten wollest. Dann diser Erleuch-
tung wird endlich bey uns rechtfaffen
nachgeben / und auf das wenige so vil
auswirken / daß wann wir ja die Welt
nit gar von uns werfen können/gleich-
wohl dieselbe / und ihre Gieter nit an-
derst brauchen / als wie es Gott durch
den H. Paulum von uns begehret / das
ist/tanquam non possidentes; als bes
sigeren wir sie nicht. <sup>1. Corinth.
cap.7. v.30.</sup>

N.
291.

Ein Liechlein hat uns zwar bishero
schon oftermals geshinien / dann man
hat uns sagen gehdret: Fürwahr die
Welt/ und alles/ was sie hat / was sie
kan/ was sie vermag/ ist nichts/ als ein
lautere Eitelkeit. Aber wann es zur
Sach hat kommen sollen / da haben wir
ganz anderst gehandlet / als wir vor-
mals geredet. Die Werk waren sehr
gut / und hätte einer darauf schliessen
mögen/die Welt seye uns völlig verleis-
det. Aber da wir hernach die Eitelkei-
ten widerum mit beyden Armen umfan-
gen/ hat man klar gesehen / daß uns die
Wort nicht recht vom Herzen gegans-
gen/ und daß man uns billich mit einer
falschen Uhr hätte vergleichen können.
Die Uhr hat ein Glocke/ und einen Zei-
ger/ der Klang ist gleichsam das Werk
der Glocken / und der Zeiger ist ihr
Hand ; wie dann die Zeiger gemeinig-
lich Händlein seynd / und auch Händ-
lein genennet werden / weilen sie mit
zweyen aufgestreckten Fingeren auf die
Ziffer deulen. Unsere Werk aber seynd
unsre Händ/ wie der heilige Hierony-
mus lehret/ da er sagt: Manum intel-
ligamus operationem: Durch die
Hand müssen wir die Wirkung
verstehen. Falsche Uhren dann seynd
wir bishero gewesen: ganz anderst ha-
ben wir uns in der That verhalten / als
wir von den Sachen geredet/ und geurs
theileit/die Hand hat unser Zung zu ei-
ner Lugnerin gemacht. Was vil Hei-
den gesehen / daß haben wir auch geses-
hen/nemlich daß alles in diser Welt ein
lauteres Nichts seye. Aber auf diese
Bekannts ist kein Besserung gefolget.

Dare

Epistola
centesima
quadrage-
mā tertia ad
Damatum.
in medio.
mīhi fol.
339. col. 1.

Darum bitten wir noch einmal zu güt-
ter Lest um das Götliche Leicht/wel-
ches dir/O heiliger Georgi, geschinen/
und allzugleich dein Herz also erhi-
bet hat / daß du wie ein feuriger
Mann auf den Marker-Plan hinein-
getreten / und die Peinen für lauter
dirre Strohälse/ welche bald aufgezeh-
ret seynd/ gehalten hast. Ach ja ! er-
halte vns von diesem deinem Glanz /
von diesem deinem Feuer auch etliche
Stralen / auch etliche Fünklein / so
wird es mit uns gar geschwind ein an-
deres Ansehen gewinnen / unser Wiss-
senschaft von der Eitelkeit aller irdi-
schen Dingen wird kein kalte Wiss-
schaft mehr seyn / die nichts nach sich

ziehe / sonder ein feurige / die vil aus-
wirke. Leicht/ und His werden be-
sammen stehen. Was wir durch den
erleichteten Verstand erkennen haben/
dass werden wir durch den angestam-
meten Willen in das Werk sezen.
Einem jeden ausser diser ganzen Ver-
sammlung wird nach seinem Tod zu Lob
können gesagt werden : Proposito sibi
gaudio sustinuit crucem : Da ihme
die Freud ist vorgehalten worden/
hat er das Kreuz erdultet/ und sich
vermittelst diser so hochverständigen
Wahl der immerwährenden Himm-
mels-Freuden würdig
gemacht.

A M E R.

Alles zu grösserer Ehre Gottes.



Hh 3

Regi



Register / Oder Such - Tafel. Anmerkung.

Was hithero von mir schon oft gemeldet worden / das ist allhier auch zu beobachten / nemlich / daß man nit suchen solle nach der oberen Zahl des Blats / sonder nach der grösseren Zahl / so zur Seiten steht.

A.

Abrahams Willen den Isaac zu schlachten ist so vil gewesen / als die That selbsten. N. 255
Absalonis Haar hoch geschäkert. n. 9
Abtötung des Fleisches. n. 180. 187
Aneas, was er auf der brinnenden Stadt Troja geflüchtet. n. 289
S. Agatha entseket sich / da ein Manns-Person vor ihren Augen erscheinet. n. 160
Aloysius, dessen jungfräuliche Reinigkeit. Concion. 8. tota.
Als zehn-jährig verlobet er die ewige Keuschheit. n. 152
Ware befreiet von aller unzimlichen Empfindlichkeit / und unreinen Einbildungen. n. 150. 154. & 167
Hat keinem Frauen-Wild jemals in das Angesicht gesehen. n. 155. & 166
Warum man ihm ein Ei gen in die Hand mahle. ibid.
Wolte allein mit Weiberen / auch mit seiner eigenen Frauen Mutter / nit Ansprach halten. n. 157
Sie nennete ihn ihren Engel. ibid.
Wurde auch von anderen also benamset. n. 167
Ist glaublich in der Gnad Gottes bestättigter gewesen. ibid.
Träger zu dem H. Thoma von Aquin grosse Andacht. ibid.
Auch zur heiligen Catharina. ibid.
Ist ein Schutz-Heiliger wider die unreine Versuchungen / und bringet Hülfe denen / so an den Augen leiden. n. 170
Dessen klarer Beruf zu der Gesellschaft Jesu. n. 178
Ein gefundenes Steinlein / so die fünf Wunden Christi vorbildere / gabe ihm mehreren Antrieb in den geistlichen Stand zu treten. n. 179

Dessen Leibs-Strengheiten. n. 180. & 187
Leider starken Widerstand / und Verhindernuß in seinem geistlichen Beruf. n. 184. & seqq.
Erlanget endlich die Einwilligung von seinem Herren Vatter. n. 188
Überlässt seinem jüngeren Bruder die Maßgrafschaft / samt allem darzu habende Recht. n. 194
Dessen grossi Glori in dem Himmel wird der H. Magdalenz de Pazzi in einer Offenbarung gezeigt. n. 195
Straffet die unschambare Reden / und fliehet solche Gesprech. n. 161
Weigeret sich / auch nur den Schatten eines Weibs-Bilds zu küssen. n. 163
Wird ein Weiber-Feind genennet. n. 168
Wird von Magdalena de Pazzi ein verborgener Martyrer genennet. n. 195
Dessen unverschrie Unschuld durch sein ganzes Leben hindurch. ibid.
Sein andächtiges Gebett ware ohne Zerstreungen. n. 196
Voll der Tugenden. n. 197
Ware ein Spiegel und Abriß aller Tugenden. ibid.
Hat seinem Herren Vatter vor dem Tod ein gans heilsame Reimühligkeit von Gott erhalten. ibid.
Almosen wunderbarlich erhalten. n. 175
Ammonius, damit er zu hoher Würde untauglich wurde / hat ihm selbst ein Ohr abgeschnitten. n. 76
S. Anna ware ein sehr kostbarer / und teurer Acker / wegen des in demselben verborgenen Schatzes. Conc. 2. tota.
Hat nach der Geburt MARIE nicht allein an Würdigkeit und himmlischen Gnaden-Schätzen nit ab / sonder vil mehr zugenommen. n. 49
Sonder

Register.

- Sonderbar in dem Tod hat ihr Gnaden-reiche Heiligkeit völlig hervorgeschinen. n. 50
- Sie hat alle / in der heiligen Schrifte hochze- rühmte Matronen in der Heiligkeit über- troffen. n. 51
- Ist mit unzählbaren Engelen umgeben / und be- wahret worden / da sie mit MARIA schwanger gegangen. n. 48
- Ware ein Säntze der Himmels-Königin. ibid.
- Wird von Christo genenner ein Schatz / Ka- sten des Allmächtigen Gottes. n. 53
- Hat auf Erden von Christo und MARIA nie- malen ein abschlägige Antwort befornen.
- Wil weniger wird sie in dem Himmel mit ihrer Birn abgewiesen werden. ibid.
- Ihr grosse Macht / uns zum Guten. n. 52
- Ihr Sorg ware das liebe Echterlein M A- RIA. n. 42
- Sie hat ein näheren Zuspruch / und grössere Theilhaftigkeit an MARIA gehabt / als der Vatter Joachim. n. 43
- Auch einen mehreren Zugend-Geruch von MARIA an sich gezogen. ibid.
- Sie überrifft alle andere Mütter / nach der Mutter Gottes. n. 44
- Ist auch vor der Empfängnus MARIA mit vielen Zugenden und grosser Heiligkeit be- gaben gewesen. n. 45. & seqq.
- Man hat zweyßen können / ob nicht erwann sie den Messiam gebären würde. n. 46
- Der Leib-Schönheit. n. 39
- Ein Mutter MARIA, und Anfrau Christi seyn / hat ihr vil Gnaden gebracht. n. 38. & seq.
- Den Erfindung ihres Leichnams wird ein Sprach-loser redend. n. 37
- Unterschidliche Ehren-Titel / so dero selben an- ständig. ibid.
- Andacht zu den heiligen Haren MARIA wird an- gefrischet. n. 22. & seqq.
- Andacht Stanislai gegen MARIA. n. 229. 233. 240. & 241
- S. Andreas wil von seinem Kreuz nicht erledigt werden. n. 266
- Anfechtungen / fünf Mittel wider dieselbige. n. 211. & seq.
- Armut / MARIA Lieb zu derselben. n. 26
- Arzte oder Medicus solle auch vor der Mohr ge- reit werden. n. 56
- Deme seynd wir mehrer schuldig / so die Krank- heit abhalter / als deme / der dieselbe hinweg treibet. n. 61
- Ave Maria von einem frischgeborenen Kind auf- gesprochen. n. 233
- Augen / Weh / oder Gefahr der Blindheit wird aufgehoben durch Hülf Aloysij. n. 170
- Augen und Begierlichkeit seynd mit weit vonein- ander. n. 156
- Seynd verrätherische Thor-Hüter / und Kau- ber. ibid.
- Augen Aloysij, wie sie beschaffen gewesen / funte kein Frauen-Bild wissen. n. 155
- Sie waren reine Tauben-Augen. n. 156
- S. Augustinus weinete / da er vermerket / daß man trachte ihne auf den Bischoflichen Sitz zu- erheben. n. 76
- B.**
- Begierd nach GOTT und dem Himmel ist ein Antrieb zu allen Zugenden. N. 135
- Beichte / die hat Ignatius widerum in starke Übung gebracht. n. 99. & 107
- S. Benno, dessen edles Geschlecht. n. 73
- Sein gute Eigenschaft der Natur. ibid.
- Sein Vatter wil ihne von dem geistlichen Stand abhaleen. n. 74
- Er kommt in den Orden S. Benedicti. n. 76
- Wird darinnen zu einem Abt erwähler. ibid.
- Wird zur Bischofs-Würde erhoben. ibid.
- Darob er von Herzen erschrocken. ibid.
- Unter seiner Hand seind die Kirchen-Güter reichlich gewachsen. n. 78
- Dessen Seelen-Eiser in seinem Hirten-Amt. n. 79
- Empfänger einen schmäcklichen Baccenstreich. n. 80
- Wird von dem Kaiser Henrico IV. verfol- get. ibid.
- Und auf dessen Befehl gesangen. ibid.
- Sein Eiser / Gottes Ehr wider die Kirchen- Feind zurenten. ibid.
- Wieser die Kirchen-Schlüssel in die Elb / und reiset nach Rom. ibid.
- Dessen betrobbliche Weissagung / den Meisni- schen Grafen betreffend. n. 81
- Seine heilige Gebeiner werden denen Kekeren entzogen / und besser verficheret. n. 84
- Und gen München überbrachte. n. 85
- Behüten solche Statt vor der Pest. ibid.
- Er wird von Luther gelästeret. n. 84
- Vom Pabst Adriano aber Heilig gesproche. ib.
- Dessen Zugenden / Helden-Ehren / und Wun- derwerk werden überall gerühmet. n. 85
- Er war ein veste Mauer für die Kirch Gottes. ibid.
- Hat sein Kirch herlich aufhäzieren. ibid.
- Erscheinet Wilhelmo dem Grafen / und straf- fet ihne wegen der abgenommenen Kirchen- Güter. ibid.
- Sein Bischofs-Stab / Mantel / und Insel wer- den zu München aufschatten. n. 86
- Benno Bischof von Osnabrück / vor 500 Jahren / hatte das Heiligtum der Marianische Ha- ren in grossen Ehren. n. 14
- Berenicis Har von den Fabel-Dichter in den Himmel erhoben. n. 9
- Beruf Aloysij zum geistlichen Stand leidet star- ken Widerstand / sonderlich von seinem Vat- ter. n. 178. 184. & seqq.
- Berufs-Hindansezung ist gefährlich. n. 181
- Betrug menschlicher Hochschäkung. n. 282. & seqq.
- Bezela,

Register.

- B**ezela, des heiligen Bennonis Mutter. n. 73
 Voroselben Lob. n. 75. 78
 Sezter die Meissnische Kirch zum Erben ihrer
 Habschafft ein. n. 78
Bild-Saul aus purem Gold wird von einem Va-
 ter seiner verlorenen Tochter / als einer
 Göttinn aufgerichtet. n. 1
Bildnuss MARIE bringet Hülf und Trost der stark
 verlorenen Maria Ägyptiacæ. n. 25
Blut Christi / etwas von demselben ist auf Erden
 hinterlassen worden. n. 10
Blute der Martyrer ist ein Saamen der Christen-
 heit. n. 96. 249
 Wird häufig von den Christen aufgesasset.
 n. 262
Blut in dem menschlichen Leib hat kein Leben. n. 11
Brief an die Himmels-Königinn von Stanislaus
 geschrieben. n. 239
Brunn-Wässer vergiften / verursachen etliche mal
 die Pest. n. 65
Buß-Werk Ignatij, wiewol sehr streng / waren
 mit seinen Gewissens-Angsten mit zuver-
 gleichen. n. 113
- C.**
- C**ajus Marius wolle mit Gefahr nit fehle. N. 206
Calvari-Berg / disem gleicht der Bügel/all/
 wo die Japonische drey Martyrer gekreuz-
 higet worden. n. 254
S. Casalia Hülflistung in den Kopf-Schmerzen.
 n. 54
S. Catharina, zu diser hat Aloysius grosse Andacht
 getragen. n. 169
Clara de Monte Falco, wie behutsam sie mit Maus-
 Personen geredet habe. n. 156
Clara ein Ordens-Schwester schenket der H. Bir-
 gitte ein Heiligtum von den H. Haren
 MARIE. n. 12
Commodus der Keysir hat seine Har mit Gold ein-
 gestreuet. n. 36
Christus hat etwas von seinem Blut auf Erden
 hinterlassen. n. 10
 Was er in seiner rechten Hand / und was er
 in der linken trage. n. 278
 Wird ehender sein Schmach / als seiner Hei-
 ligem / ungerochen lassen. n. 81. & 82
 Erbietet sich an dem heiligen Kreuz noch län-
 ger in dem Leben und Marter zuverharren/
 wann es dem himmlischen Vatter also ge-
 fällig senn wurde. n. 124
Sein Lieb zu dem Kreuz. n. 253
- D.**
- D**avid mit Stanislaus Kostka verglichen. Con-
 cione 10. tota.
 Ware ein schöngestalter Jüngling. n. 201
 Streiter von Herne wider den Goliath. n. 203
 Dessen Lob. n. 215
Demuhrt einem Nest verglichen. n. 145
 Wie groß dieselbige in Ignatius gewesen, Con-
 cione 7. tota.
- Er ist ein Lehrer derselben. n. 148
Dract / so mit seinem übeln Athem den Lust ver-
 gifter / darauf ein Pest erfolger. n. 70
- E.**
- E**hr und Glori in Kreuz und Leiden. Con-
 cione 12. tota.
Eifer der Christen in Japon, Glaubens halber zu-
 leiden/und zu sterben. n. 262
Eigenhinnigkeit hat bei Ignatius keinen Platz ge-
 habt. n. 117
Einsidier / deren enge Hölen und Wohnungen.
 n. 89
Eis / disem wird Ignatius verglichen. n. 95. & 114
Eitelkeit aller irdischen Dingen. Conc. 9. tota.
 Der menschlichen Gross-Macht / und aller ir-
 dischen Sachen. n. 287
 Mit diser verführt ein Mensch den anderen.
 n. 282. 283. 284. 285. & seq.
 Wird erst in dem Tod / Weit rechte erkennen.
 n. 282
- Elisabeth einem Acker verglichen. n. 44
Eleteren / wie lieb sie den Kinderen senn sollen. n. 289
 Ihr Lieblosen den Kinderen schädlich. n. 74
Die / so wolerzogene Kinder hinder sich lassen/
 machen sich um ein ganzes Land wol ver-
 dienct. n. 52
- E**ngel seynd grosse Freind der Jungfräuschafft.
 n. 151. 152. 153. 154. 155
 Einer vom zornigen Gott aufgeschicket / hat
 zu Davids Zeiten 70000 Menschen durch
 die Pest hingerichtet. n. 70
 Guter und böser / so zur Zeit der Pest durch
 widerholten Stos an die Haus-Thüren die
 Zahl der darauf folgenden Todten ange-
 deuteet. n. 55
 Erscheinen mit guldenen Gürten. n. 154
 Umgürten auch die Lenden des H. Thomas von
 Aquin. ibid.
- S**. Ephraim stellet sich unsinnig ; um auf solche
 Weis die hoche Bürden zu vermeiden. n. 76
Erdbeben ist auch ein Ursach der Pest. n. 64
 Dieses wird erwisen aus den Römischen Ge-
 schichten. ibid.
- E**rfindung ist in allen Künsten das schwereste /
 und dessentwegen höchstwürdig. n. 246
Eugenia entflieht von ihren heidnischen Elteren zu
 den Christen in ein Kloster. n. 1
 Wird von den Heiden für ein Göttinn aufge-
 geben. ibid.
- E**xempel der Heiligen / und Nachfolg derselben/
 ist ein kräftiges Mittel wider die Versu-
 chungen. n. 211. & seq.
Exercitio S. Ignatij vom Päpstlichen Stiel gut ge-
 heissen. n. 122
- Hundert haben dieselbe auf einmal mit einem
 der zu Parma gemacht. ibid.
- F.**
- F**asten S. Ignatij ohne Speis und Tranc acht
 Tag hindurch. N. 114
Segen

Register.

- H**egfeller, Concione 27. tota.
 Hegfeuer der Begierd allein/ohne andere Pein. n. 129
 Ferdinandus Gonzaga, Aloysij Vatter/ dessen gots-
 seeliger Tod. n. 197
 Fisch widerbringer dem H. Benno die in die Elb
 geworfene Schlüssel. n. 83
 Floriani des Marthrys heiliger Leib erhebet sich in
 der Grus / und wil in Polen überbracht
 werden. n. 87
Forcht Gottes / ein kräftiges Mittel wider die
 Versuchungen. n. 211. & seq.
Foyenser Stein / deren Wirkung. n. 22
 Franciscus Hortulanus, dessen Andacht gegen MA-
 RIA schon in seiner Geburt. n. 233
 Von derselben wird er auf den Berg Serratum
 geführet. ibid.
 Franciscus Salesius, dessen Zeugniß von Stanis-
 lai heiliger Liebe Gottes. n. 235
 Franciscus Xaverius, der erste Glaubens-Prediger
 und Apostel in Japon. n. 246
 Francisca Romana hatte neben ihrem Schutz-En-
 gel auch einen sichtbaren Eng. Engel. n. 31
Frauen-Bilder / deren standhafte Keuschheit ver-
 ursachet in Japonia ein harte Verfolgung
 wider die Christen. n. 264. & seq.
 Freigebigkeit gegen den Armen. n. 70
 Freiheit der Kirchen von dem H. Bennone tapfer
 versuchten. In der Predig an seinem Fest-
 Tag vil darvon / sonderbar n. 85.
- G**.
Garten-Gewächs / diesem ist der Sud-Wind
 nutzlich / und der Nord-Wind schädlich. N. 72
 Gebett zu Gott zweyerley. n. 58
 Solle ein freiwilliges / und kein abgedrungen-
 nes seyn. n. 59
 Ein kräftiges Mittel wider die Anfechtungen. n. 211. & seq.
 Demselben wurde zugeschrieben der gute Fort-
 gang des Heiligen Stanislai in dem Stu-
 dieren. n. 229
 Von denen darunter einlauffenden Berstreu-
 ungen. n. 196
 Geistlicher geschlagen / wie Gott solches gestraf-
 fet. n. 80
 Geizige mit den Heuscrecken verglichen. n. 66
 Geld auf das sorgfameste verwahret. n. 48
 Gelegenheit zu sündigen soll man auch von Ferne
 meiden. n. 209. & 216
 Geleut wider das Ungewitter. n. 85
 S. Georgius, von ihm handlet die ganze dreyze-
 hende Predig.
 Hat die Kreuz-Wag wol gebrauchet. Con-
 cione 13. tota.
 Was ihm die Bekantnus Christi schwer ge-
 macht. n. 270
 Sein Leben ist von den Ketzern verfälschet
 worden. n. 276
 Darum wol aufzumerken / was sich von seiner
 Marter erzählen lasse. ibid.
- Geruch des Kleids mit dem Geruch eines
 veralichen. n. 110
Gesellschaft frecher Welt-Kinder bringet die
 schuld in Gefahr. n. 207. & seqq.
Geschrei eines grausamen Thiers / dardurch der
 Mensch erschreckt / und in den Tod gezo-
 gen wird. n. 164
Gespott der Menschen soll man mit forchte. n. 164.
 & seq.
Gespräch und Reden/der Ehrbarkeit zu wider/ma-
 chen/das Stanislaus zu Boden sinket. n. 227
Gestank eines höllischen Geponents unerträglich. n. 64
 Sünden-Gestank verursachet die Pest. ibid.
Gewissens-Angstigkeit. In der sechsten Pre-
 dig wird weitläufig davon gehandelt.
Gewissens-Gezeugniß ist den Frommen tröß-
 lich ; den Gottlosen aber sehr beschwerlich. n. 113
Gewissen. Siehe Scrupel.
Gieter/ die ewige und die zeitliche / was sie in den
 Händen Christi für ein Ort haben. n. 278.
 & seq.
 Der Geistlichen solle man unangefochten las-
 sen. n. 85
Gleichförmigkeit der Japonischen Marthrer mit
 Christo. n. 253. & seqq. item n. 266
Gnad Gottes / in derselben bestätiger seyn / wie
 hoch es zuschägen. n. 167
Gnaden / mit welchen die H. Anna reichlich ver-
 sehen worden. n. 38. & seqq.
S. Goar erlanget von Gott ein siben-jährige Krank-
 heit / damit er der Eterischen Bischofs-
 Würde entgehen könne. n. 76
Goliath ist ein Abbildung des Satans. Concio-
 ne 10. tota.
 Auf was Ursachen er den David verachte han-
 te. n. 201
 Er wil denselben in der Nähe haben. n. 205
Gott allein ist ist unser einzige Hoffnung. n. 115
 Gottslästerungen / ein Ursach der Pest. n. 65
 S. Gregorius Magnus sticher die Päpstliche Wür-
 de. n. 76
Großmühligkeit des H. Ignatij. n. 95
- H**.
Hand bedeutet die Werk der Menschen. N. 292
Hat MARIE, bedeuten ihre unzählbar vise Eu-
 genden. n. 26
 Werden aufzuhalten in S. Michaelis Kirchen zu
 München. n. 2. de his tota Conc. I.
 In was für Orten noch mehr dieselbige auf-
 behalten werden. n. 10
 Von ihr selbsten durch ein Offenbarung be-
 währet. n. 12
 Erretten ein Schiff auf höchster Gefahr von
 den See-Raubern. n. 28
 Derselben Wirkung in leiblichen Gebresten. n. 22
 Auch in den Verfolgungen. n. 23. & seq.
 Und in den Versuchungen. n. 25. & seqq.
- I**
 Wievis

Register.

- Wiewil ein eingiges derselben in dem Herken
des Brautigams vermoget habe. n. 18
- Har des Menschen/ ob sie ein Leben haben/ und wo-
her? n. 11
- Har Proserpina hoch geprisen. n. 9
- Berenicis in den Himmel erhoben. Gedicht. ib.
- Einige mit Gold- Sand eingesprengt. n. 36
- Wurden den Verstorbenen abgeschnitten. n. 6
- Im Brot gefunden/ ob es einen Bäcken in die
Gefängniss gebrachte habe. n. 18
- Eines Janischars so dick/ dass er ohne Schaden
einen Schuss hat aufzuhalten können. n. 24
- Heilige/ welche wider gewisse Krankheiten ange-
rufen werden. n. 54
- Müssen ein Ursach haben für uns jubitten. n. 58
- Sollen vor der Noth angerufen und verehret
werden. n. 56, & 59
- Ihr Kunst/ und bereiter Hülfeleistung können
wir uns zu allen Zeiten geröstten. n. 57
- Wann wir sie aber vor der Noth wenig achten/
werden sie in der Noth auch nit alleit helf-
sen. ibid. & seq.
- Ihre Weissagungen müssen nit in den Wind
geschlagen werden. n. 81
- Die ihnen angerhane Schmach lasset Gott oſe
weniger ungestraſet; als wann er ſelbſt
ift verleget worden. n. 82
- Ihr Fürbit wird durch unsere Sünden mehr-
malen verhädert. n. 62. & seq.
- Sennd Gottes Aug. Apfel. n. 82
- Hiligenhüm können klein ſeyn/ und doch ſehr schäk-
bar. n. 17. 19. 20
- Seynd mit Andacht zuverehren. n. 262
- Helvidius, dessen Rezerey wider MARIAM gründ-
lich widerleger. n. 220
- Herz/ dadurch wird die Liebe vorgestellet. n. 34
- Des Menschen giber der Eitelkeit ein starkes
Gewicht. n. 287. 290
- Heuschrecken/ ein Ursach der Pest. n. 66
- Diese ſeynd gleich die Geizige/ Bucherer/ Geld-
Preſſer/ Herzieger/ &c. ibid.
- Himmel/ groſſe Begierd nach demſelben. n. 129
- Ignatii Scüsſer/ und Verlangen nach demſel-
ben. n. 125
- Seine Gedanken müſte er von demſelben ab-
ziehen/ wann er nie immerfort nasse Augen
haben wolte. ibid.
- Iſt der Reuſchheit Vatterland. n. 151
- Himmelfahrt MARIÆ, an diſem Geſt verlanget
Stanislaus in dem Himmel zuſeyn. n. 239
- Hochtheiten und Würden/ der oſelben Eitelkeit
vorgestellet. n. 182
- Hoffart der Weiber in den Haren. n. 9
- Hof- Herren Salomonis haben ihre Har mit Gold-
Sand eingestreuet. n. 35
- Hoffnung ewiger Belohnung/ ein kräftiges Mit-
tel wider die Versuchungen. n. 211. & seq.
- Auf Gottes Hülfe bringet, uns den Sig wider
den Satan. n. 215
- Hund/ in demſen Geſtale wil der Teufel Stanislaus
erschrecken. n. 213
- Wann die winnige beffen/ ist der H. Huber-
tus um Hülfe anzuſuchen. n. 14
- J.
- Acobus Ghislai, dessen lobwürdiger Lebens-Wan-
del. N. 258
- Janieschar/ der ein ſo dices Har gehabt/ das
man mit einer Kugel nit hat durchſchiessen
können. n. 24
- JESU S das Eterliche Kind wird von der Mutter
MARIA dem franken Stanislae dargeſet-
tet. n. 231
- JESU S nahm/ auf den schwangeren Leib der
Mutter Stanislai eingetrücket. n. 223
- Ignatius, lobreiche Zeugniſ von demſelben. n. 110
- S. Ignatii Eifer die ganze Welt zubekennen. Con-
cione 5. tota.
- Sein Liebe erſtreckete ſich auf alle Völker der
Welt. n. 98
- Sein hülfreiche Liebe gegen den vier Alteren der
Menschen. n. 104
- Auch gegen den Kinderen/ ſo noch in Mutter-
Leib ſeynd. ibid. & n. 107
- Begehrer auch dem Ehrloſen Weiber-Geſind
zuhelfen. n. 105
- Sein Etebe gegen den Negeren. n. 100
- Und Haſz der Negeren. ibid.
- Ignatii grauſame Geiſlung. n. 109. & 132
- Senket ſich in das Eis/ kalte Waſſer biß an
den Hals. ibid.
- Verachtet die Welt/ ſamt aller ihrer Herrlich-
keit/ und zeitlichen Güteren. ibid.
- Bettet das Brot von Haus zu Haus. ibid.
- Wird von den Scruplen ſehr hart geängſtigt.
n. 110. 112. & seqq.
- Sein Demuth und verborgene Heiligkeit. Con-
cione 7. tota.
- Daffen bußfertiger Lebens-Wandel zu Manre-
ſa wird hoch geachtet. n. 134
- Wird als kanter aufgenommen von Amigane-
re, und ſeiner Hausfrauen/ und ihm fleiſ-
ſig gewarret. n. 133
- Begibet ſich von dannen in das heilige Land.
n. 134
- Die Dertier/ wo er ſich aufgehalten/ werden
hoch geachtet/ und aufgezieret. n. 134
- Hat ihm die Befehlung der Juden ſehr an-
gelegen ſeyn laſſen. n. 101
- Hat mit wenig Worte einen jüdiſchen Jün-
gling auf dem vormals geſafſenen guten
Vorhaben geſteiſet. ibid.
- Iſt zuhoſſen/ er werde durch ſeine Ordens-
Sohn vor dem jüngſten Tag vil Juden zu
Christo bekehren. ibid.
- Seine Seiſer und Verlangen nach dem Himmel.
n. 128
- Seine Gedanken müſte er von demſelben ab-
ziehen/ wann er nie immerfort nasse Augen
haben wolte. ibid.
- Die Erde machete ihm einen Grauſen. ibid.
- Die

Register.

- Die Erinnerung seines Sterbündleins ver-
ursachte in ihm tröstliche Freuden. *ibid.*
Dessen feurige Liebe gegen Gott. *n. 121*
Und gegen den Neben-Menschen. *n. 123.*
& seqq.
- Lasset alles / was er von seinen Verzückungen /
und Erscheinungen für sich zusammeschrif-
ben / in das Feuer werfen. *n. 142*
- Straffet einen Bruder / so ihne einen Heiligen
genenauer / der Strenge nach. *ibid.*
- Auch seinem eigenen Weichvochter hat er ein
woltemässene Straf auferlegt; weil ihne
dieser vor andern zuloben sich nit enthal-
ten kunte. *n. 143*
- Schicker noch bey Lebens-Zeit die Seiniae in
alle vier Theile der Welt. *n. 91. & seqq.*
- Er selbsten hat Europaam für sich genommen /
und in unterschiedlichen Stäten großen
Frucht geschaffet. *n. 91*
- Dessen tugendreicher / und schier unvermertter
Tod. *n. 146*
- Hat nit gesattet wollen / daß man ihne für ei-
nen Ordens-Siester erkennen solte. *n. 147*
- Hat sich auch stark widergesetzet / damit dieser neue
Orden nit von seinem Nahmen benannt
wurde. *ibid.*
- Hat sich geweigeret / das Amt eines Generals
anzunehmen; sich auch vil bemühet / das-
selbe von sich zuschieben. *ibid.*
- Wird von der Mutter Gottes in einer Erschei-
nung der H. Magdalena de Pazzi, als ein
Ehrer der Demuth / zugeführt. *n. 148*
- Er / und der Fluß Nodus mit einander vergli-
chen. *Conc. 7. tota.*
- Hat erlebet / daß noch vor seinem Tod der
Frucht-bringende Blut-Samen seiner ge-
martereten Söhnen ist aufgesprengt wor-
den. *ibid.*
- Mit diesen hat er beyde Indien gleichsam er-
kauft. *n. 97*
- Dessen Anschauung / oder Ablesung deren von
ihme geschribenen Briefen erwacketen in
seinen Mit-Helffern einen neuen Eifer.
n. 106
- Ioan. Eleemosynario versangere / daß alle Bett-
ler der ganzen Welt zu ihm kommen. *n. 70*
- Joannes à Goto, dessen herzliche Freud wegen des
Marter-Palms. *n. 258*
- Io. sollte auch mit Scrupeln stark geplaget seyn
worden. *n. 112*
- Ich Christi sollte freywillig aufgenommen wer-
den. *n. 97*
- Jonas Persa, dessen Marter unter einer Presß. *n. 109*
- Joseph der Patriarch / weil dessen Gebein zu Si-
chem begraben lagen / hat man ihme vil-
leicht zu Ehren alldorten die König gekrö-
net. *n. 182*
- Juden / deren Gebrauch mit ihren Verstorbenen.
n. 6
- Se schnitten ihnen die Haar ab. *ibid.*
- Dieselben Bekleidung hat Ignatius ihme fast
angeleget seyn lassen. *n. 101*
- Seynd in einem Jahr ihrer vierzig geaußet
worden. *ibid.*
- Die neubekhrte haben vil Gunthaten und Freu-
heiten durch Ignatium erhalten. *ibid.*
- Jungfrau / in dero Person ein ganze Statt vor-
gestellt. *n. 34*
- Jungfräulich mit den Eilgen veralichen. *n. 155*
- Mit einem guten Geruch angedacht. *ibid.*
- Solle sich memmen in die Gefahr geben. *n. 206*
- Leider bey der Schönheit G. fahr. *n. 201. & 204*
- K.**
- Askeyng des Leibs bringet alzeit ein Herzeng-
Freid mit sich. *n. 113*
- Ketzer legen die Schrift übel auf. *n. 268*
- Reitschheit / dero Batterland ist der Hügel. *n. 151*
- Aloysius ist deroseiben ein aufgemachtes Mu-
ster gewesen. *Conc. 8. tota.*
- Ihr Verwantschaft mit den Martyrerren. *n. 266*
- Die Schöngegestaltete leiden grosse Gefahr der
feindigen beraubet zu werden. *n. 201. 202.*
203. & seqq.
- Der Christlichen Frauen-Bildern verursachet
Verfolgung. *n. 264. & seq.*
- Kind / von den Esteren Gott geschenket / bringet
grossen Trost. *n. 75*
- Ein verlorenes verursachet grosses Leid. *n. 1*
- Kinder / deren freudige Standhaftigkeit in der
Marter. *n. 249*
- Wer wolerzogene hinder sich lasset / macht sich
um ein ganzes Reich wol verdienet. *n. 52*
- Kinderlehr werden von Ignatio in starkelÜbung
gebracht. *n. 104. & 107*
- Kirchen-Gäter wachsen unter der Hand Berno-
nis. *n. 78*
- Kleider der Heiligen sollen in Ehren gehalten wer-
den. *n. 5*
- König / bey etlichen Tartaren ware es der Brauch/
daß wer für denselben wolte gelassen wer-
den / vorhero durch zwey Feier gehen muß.
n. 128
- Königliche Hochheit eitel und zergänglich. *n. 182*
- Kraft der Heiligenkunnen / wann sie schon kein Theil
des Leibs seind. *n. 4. & seq.*
- Krankheit von MARIA geheilset. *n. 231*
- Allerhand Heilige / so wider gewisse Krankhei-
ten angerufen werden. *n. 54*
- Kreß ist die Waz / worauf das Zeitliche und E-
wighe gegen einander abzuw. gen. *Concio-
ne 13. tota.*
- Ketzer / die vermeinet haben / man müsse ein ma-
teriauisches Kreuz immerzu auf den Achs-
ten herumtragen. *n. 268*
- Ist gleich des Menschen Leibs. Gestalt. *n. 267*
- Dieses solle der Mensch lieben und umfahnen. *ib.*
- Kreuz-Zeichen vertreibt den Teufel. *n. 27*
- Krieg ist ein Ursach der Pest. *ib.*
- Dessen Beweisung. *ib.*
- Der schädlichste ist wider G. f. *ib.*

Register.

L.

- L**angmächtigkeit ist vonnöthen in dem Streit
mit dem Satan. N. 216
Sie ist gleich einer Schlinge. ibid.
Leben des Menschen ist ein Schiffahrt. n. 28
Leiden Christi den ungestimmen Wasser / Flut/
ten verglichen. n. 114
Liebe durch das Herz vorgestellet. n. 34
Gegen Gott sehr hizig. n. 235
Liebe Gottes gegen uns / dero selben Erkanntuß
ist ein kräftiges Mittel wider die Versu/
chungen. n. 211. & seq.
Wie falsch / und unbeständig die fleischliche
sene. n. 36

M.

- M**agdalene de Pazzi wird geoffenbares Aloisij
große Glori in dem Himmel. N. 195
Sie nennet ihre einen verborgenen Marty/
rer. ibid.
Wird von Ignatio in der Demuth unterrich/
tet. n. 148
Marcus ein heiliger Mann / schneidet ihm selbst
den Finger ab / damit er zum Priestertum
und noch höheren Würden untauglich
werde. n. 76
MARIAE Dankbarkeit gegen ihrer Mutter An/
na. n. 42
MARIA offenbaret der H. Birgitta die Gewiſheit
von ihren H. Haren. n. 12
Erscheinet mit überaus schönen Har / Locken
der H. Mechtildi. n. 26
Ist ein liebe Mutter Stanislai, Conc. 11. tota.
Und viler anderer geiſtlichen Kinderen. n. 221
& 242
Und erſtens des H. Joannis unter dem Kreuz.
n. 223
Erhalter für einen den Sig / der abwesend ist /
in dem Turnier. n. 230
Wird gar recht genenret: Unser liebe Frau.
n. 243
Ein Mutter der schönen Liebe. ibid.
Von einem frisch / geborenen Kind gegrüßet.
n. 233
Besucher den kranken Stanislaus, und über/
reicht ihm ihr Göttliches Kind; und ma/
chte ihn gesund. n. 231
Dero Bildnus und Rosenkranz bringen Sta/
nislaus in der leichten Krankheit großen Trost.
n. 240
Erscheinet deinselben vor seinem Hinscheiden.
n. 241
Ware der wehrteste Schatz auf Erden / darbei
das Herz Gottes zuſinden. n. 47
In ihrer Bildnus verehret / leistet große Hülſ.
n. 25
Hat Gewalt über die himmlische Güter von ih/
rem Göttlichen Sohn. n. 35
Ihr Schleyer / und andere ihre Heiligtum / wo
ſit aufzuhalten werden. n. 22

- Iſt ein Trosterrin der Sterbenden. n. 241
Ihr Heyſtand in den Versuchungen. n. 25
& seqq.
Iſt mächtig die höllische See / Rauber in un/
serem Sterbündlein fortzutreiben. n. 29
& seqq.
Iſt abſonderlich vorrefflich gewesen in dem
Glauben / Hoffnung / und Liebe. n. 30
Ihr lieſter Herz / Stoß ist nichts anderes ge/
wesen / als der lieb. Gewalt. ibid.
Ihr Lieb zur Armut. n. 26
Hat mit einem Tröpflein Blutes vergossen. n. 11
Marie Ägyptiacæ in der Wüſte starke Versuchun/
gen. n. 29
Marter / Blut macht die Welt fruchtbar. n. 249
Martyrer der ersten Kirchen. n. 244
Mechtildi erscheinet MARIA mit überaus schönen
Har / Locken. n. 26
Meer theilet seine Güthen in die ganze Welt
auf. n. 54
Mensch ist einem Kreuz gleich. n. 267
Sein Herz ist schwer. n. 287
Menschen ſeynd falsche Uhren. n. 291
Betrügen einander / weilten ſie ein falsche Wag
mit ſich herumtragen. n. 282, 283, 284
Menschlicher Respekt wie schädlich. n. 164. & seq.
Mond hat niemals mehr Liecht / als wann er neu
ift. n. 138
Meff / hören / wie ersprichlich folches ſene. n. 230
Mutter / dero Schuldigkeit gegen ihrem Kind.
Conc. 11. feret tota.

N.

- N**ero, deſſen teuflische Götzloſigkeit. N. 250
Difer erste Verfolger der Christenheit wa/
re dero ſelben ein Chr. n. 251
Neronis Unſinnigkeit gegen den Haren ſeiner Pop/
pax. n. 8. & 36
Bringet hernach dieſelbige mit einem Fuß / Stoß
um das Leben. n. 36
Nilamon begehrte und erhalter von Gott den Tod
ſelbſten / damit er nur zu Ehren erhoben wer/
de. n. 74
Nilus, diſes Flusses Ursprung / und Auaſlauf. n. 13
Noth / in der leiblichen erſt Gott / oder die Heil/
ige anrufen / iſt etliche mal zuspat. n. 5.
& seqq. item n. 62
Nord - Wind iſt den Garten - und Feld - Gewäch/
ſen schädlich. n. 2
Unter dem Nahmen diſes Winds wird der Ea/
tan verſtanden. ibid.

P.

- P**apyrlein / ein ſehr ſchwer gewichtiges. N. 179
S. Pauli Apost. Herz / wie weitschichtig ei ge/
wesen. n. 106
Wird ein Quell / Brunn viler Güter gen/
net. n. 107
Ware, gleichsam das Herz Christi. n. 124
Palus

Register.

- Paulus Michi prediget dem Volk bis in sein lebtes
 End. n. 259. & 261
 Stirbet Christo gleichförmig. n. 257. & seqq.
 Will von der Marter mit erlediget werden. n. 266
 Paulus Michi, Jacobus Ghislai, und Joannes von
 Goto, unsere erste Martyrer in Japon.
 n. 246. & seqq.
 Haben unzählbare Martyrer nach sich gezogen.
 n. 248. 262. & seq.
 Paulus, Stanislai Bruder/hatet denselben sehr hart/
 nicht allein mit Worten / sonder auch mit
 Streichen. n. 208
 Pein vnd Marter in Japon waren erschrecklich /
 und grausam. n. 249
 Pest / dero lebhafte Vorstellung. n. 60
 Dero entsetzliches Wühren in der ganzen Welt.
 ibid.
 Entspringet aus unterschiedlichen Ursachen.
 n. 63. & seqq.
 Die Haupt-Ursach ist die Sünd. ibid. & seqq.
 Keine ist der anderen in allem gleich. ibid.
 Pest-Krieg ist ein Göttlicher Krieg. ibid.
 Wird von einem guten / und bösen Engel an/
 gedeutet. n. 55
 Eine zu Davids Zeiten. n. 70
 Ein andere von einem Träcken verursachet. ib.
 Dass von selbiger ein ganze Gemeinde befreit/
 oder erledigt werde/liget oft an einer ein/
 kigen Person. n. 71
 Hat nach überbrachten heiligen Gebeineren des
 H. Benonius niemalen mehr zu München
 eingedrungen. n. 85
 Deroselben kurze Beschreibung. n. 54. & 60
 Hat in Rom / und zu Ficino stark eingerissen.
 n. 55
 Dieselbe durch Vorbitt des H. Sebastiani ab/
 geleinc. ibid.
 Politia und Politicus, im rechten Verstand / lob/
 sain. n. 139
 Poppitz mit einem Fuß-Stoß um das Leben ge/
 brachte. n. 36
 Predigen seynd von Ignatio wider in Schwung
 gebracht worden. n. 99. & 107
 Preß / ein entsetzlicher Marter-Zug. n. 109
 Proletariz Har hoch geachtet. n. 9

R.

- R'eden / die unschambare schädlich / und gesto/
 hen. N. 161
 Reich der Welt / wie eisel. n. 287
 Reichthum schwer zuverlassen. n. 271
 Keinigkeit hat bei der Jugend, die grösste Ge/
 fahr. n. 226
 Rosenkranz bringet Trost. n. 240

S.

- S. Sacrament des Altars: dessen Niesung hat
 Ignatius stark in den Schwung ge/
 brachte. N. 99
 S. S. Sacrament seynd die beste Gesund-Brun/
 nen. n. 65

- Deren Gotts-rauberischer Missbrauch/ treu.lo/
 se Verachtung/ und lästerliche Schändung
 seynd etlich mal ein Ursach der Pest. n. 65
 Satan ist als ein schmeichlende Nas mit weniger
 zuſchreiten / als ein brüllender Löw. n. 74
 Nach verlorenem Sig greifet er gleich wider
 an. n. 210
 In Gestalt eines grossen Hunds lauffet auf Sta/
 nislau zu. n. 212
 Wird von ihm vertrieben mit dem H. Kreuz/
 Zeichen. n. 214
 Ist allezeit anzutreffen bey böser Gesellschaft.
 n. 207
 Wird unter dem Nahmen des Nord-Winds
 verstanden. n. 72
 Sezert dem Menschen heftiger zu im Sterb/
 Stündlein / als sonst. n. 28
 Erscheinet der H. Franciscus Romanus in Ge/
 stalt grausamer Thieren. n. 31
 Angstiget Ignatium mit Scruplen. n. 110
 Demüht sich / denselben in Verzweiflung zu/
 stürzen. n. 112. & seq. item n. 116
 Wird mit dem Goliath verglichen. Concio/
 ne 10. tota.
 Ist als ein grosser Riß dem Abt Theodosio
 gezeigt worden. n. 200
- Satan. Suche auch Teufel.
 Schatten eines Weibs zutusen/ weigeret sich A/
 loysius. n. 163
 Schätz auf allerlen Weis fleißigst verwahret. n. 48
 Schiff wird von See-Raubern errettet/durch die
 H. Har MARIE. n. 28
 Schiffahrt / diser ist gleich das menschliche Le/
 ben. ibid.
 Schönheit / die drey schönste Frauen. Bilder auf
 Erden. n. 39
 Was die Leibs. Gab vermöge. n. 202. & seq.
 Sollen sich derselben nie übernemmen. n. 203
 216
 Ist gefährlich/und bald zum Fall gebracht. n. 204
 & seqq.
 H. Schrift von den Reckeren übel aufgelegt. n. 268
 Scrupel. In der sechsten Predig weislaßig hier/
 von.
 Werden in etwas verglichen mit den höllischen
 Peinen. n. 112
 Seynd an statt eines Fegfeuers. n. 126
 Seynd den Blateren gleich. ibid.
 Die Scrupelhafte soien um die Furbitt Ignat/
 ius sich bewerben. n. 127
 Und die Scrupel mit einwurssen lassen. n. 126
 Fehler deren/ so ihnen vermittelst eines freien
 Welt-Lebens davon abhelfen wollen. n. 7
- S. Sebastianus ist Gevatter gestanden für sehr lie/
 Taflingen. n. 70
 Durch sein Zuthun seynd über tausend Seelen
 auf einmal getauft worden. ibid.
 Dessen Freygebigkeit gegen den Bevestig. ib.
 Er ware der Christen Apostel / Völiger / Be/
 schirmer / Trostler / und Mäh Batter. ibid.
 Stein
 Di 3

Register.

- Sein Hülfleistung zur Zeit der Pest / in der
Stadt Ficino. n. 55
- Will gelieben und verehret werden / wann wir
seiner Hülfe geniessen wollen. n. 59
- Nicht nur in der Nocht / sonder schon vorhero,
ibid. & n. 68
- S**eelen. Efer solle allen gemein seyn. n. 130
- Des H. Ignatii wie gross. n. 124. & seq.
- S**eelen-Plag ist schmerzlicher / als die Kastierung
des Leibes. n. 113
- S**, Severus treibt die Tauben / so ein Zeichen gabe/
ihne zum Bischof zu erwählen / zum dritten,
mal von sich. n. 76
- S**ig / und Überwindung seiner selbst / ist auf allen
Eugenden die vornemste. n. 113
- S**imeon Stylica dreissig Jahr auf Saulen stehend.
n. 89
- S**ohn / ein geistlicher erhalten dem Vatter einen
gar guten Tod. n. 197
- S**pinnen. Geweb ver sicheret den H. Felicem vor
seinen Verfolgeren. n. 23
- S**tandmühigkeit des H. Ignatii. n. 114. & 119
- S**tephlaus gibt sein Unschuld niemalen in Gefahr.
n. 206
- Hat schon in seiner Kindheit sich Gott auf/
geopferet. n. 225
- Wird auch von seinen Elteren ein Engel ge/
nennet. ibid.
- Er wurde in dem Angesicht ganz verstellen / und
sinket zu Boden / bey unsäuberem Gesprä/
chen. n. 227
- Ist fürwahr ein liebes Kind MARIE. Con/
cionne 11. tota.
- Desen herliche Liebs-Verkanntus / daß MARIA
sein Mutter seye. n. 222
- Sein beständige Andacht und Liebe gegen der/
selben. n. 229, 237. & 240
- Sein Geschicklichkeit ware vielmehr seinem ei/
ferigen Gebet als der Arbeit und Fleiß zu/
geschrieben. ibid.
- Wider alle gefährliche Gesellschaften. n. 208
- Übertrug deswegen allerley Schimpf / und
Sodomach-Wort / auch harre Streich. ibid.
- Was für kräftige Mittel er gebrauchet habe /
wider die ewische Anfechtungen. n. 212
- In seiner Krankheit sahe er den Teufel in Ge/
stalt eines grossen Hundes auf sich zulaufen.
n. 213
- Desen vertrieb er mit dem heiligen Kreuz. Zei/
chen. n. 214
- Desen Begierd zu sterben. n. 239
- Er schreibt einen Brief an die Himmels. Rö/
niginn. ibid.
- Desen erste Krankheit / und Vorberührung zu
dem Tod. n. 240. & seq.
- Desen heiliger Tod. n. 241
- MARIA selbsten gäbe zu verstehen / daß wir ih/
ne als einen Patronen verehren und anrus/
sen sollen. n. 243
- Wird von MARIA besucht; empfänget von
ihre das Göttliche Kind / und wird gesund.
n. 231
- Wird von derselben in die Gesellschaft IESU
berufen. n. 214
- Entflucht von Wien / und entgehet dem nach/
elenden Bruder. n. 232. & seq.
- Ware im Novum; ein Exempel aller Eugen/
den. n. 234
- Dessen eiferige Liebe Gottes. n. 235
- Etsche / von unzulichen Einbildungen belä/
stige / seynd von derselben befreit wor/
den / wann sie ihm angesehen haben. n. 204
- Statt durch ein Jungfrau vorgestellter. n. 34
- Starkmühigkeit der Japanischen Martyrer / son/
derbar der jungen Kinderen. n. 248. & seq.
- Steinlein / welches die fünf Wunden Christi vor/
bildete / gäbet Aloysio mehreren Antrieb in
den geistlichen Stand zutreten. n. 179
- S**, Stephanus Erz-Martyrer heilige Gebeiner / deren
wundersame Wirkung. n. 21
- S**traff eines Markgrafens / daß er S. Bennopen
in das Angesicht geschlagen. n. 80
- Strenghheiten gegen sich selbst. n. 180. 187
- Sud- oder Mietz-Wind ist denen Garten Ge/
wächsen sehr nützlich. n. 72
- Sünd verhinderet das Fürsprechen der Heiligen.
n. 62
- Ist die Haubt-Ursach einer Pest. n. 63. & seqq.
- Diese solle man von Ferne meiden. n. 209. &
n. 216
- T**
- T**acosama, erster Verfolger der Christen in Ja/
pon. n. 251
- Dessen übermühiges / und zugleich unsäugliches
Leben. ibid. item n. 264
- Deses sein Leben ist ein Ehr der Martyrer.
n. 252. & 265
- Tauf vider Juden / so von Ignatio zu Christo ge/
führt worden. n. 101
- Teufel von den glänzenden Haren eines Engels
verjaget. n. 31
- Teufel. Suche auch Satan.
- Theodosio dem Abbi ist der Satan als ein grosser
Riß gezeigt worden. n. 200
- Thier / wievol unvernünftig / liseren etsche hei/
lige Leiber an jene Ore / so ihnen beliebig
gewesen. n. 87
- Die unvernünftige helfen oft einander. War/
um sollen dijes die Menschen nit auch ihun?
n. 130
- S. Thomas von Aquin. n. 154. 167. 169
- Tod / erst dorten erkennen / was schäckbar / und was
unschäckbar / macht ein wehemühiges End.
n. 282
- T**odes-Kampf / allda pfleget der Satan uns hä/
tiger zu bestreichen. n. 28
- Sonderlich in denen drey Haubt-Eugenden/
des Glaubens / der Hoffnung / und der tie/
be. n. 29
- Trost / und Freud folgen auf einen ritterlichen
Kampf. n. 118
- Turnier / in demselben überwindet ein Abwesen/
der. n. 230
- Türken /

Register.

Türken / die zu Christo zubekennen/ reiset Ignatius
in das H. Land. n. 102

B.

Verfolgung der Christen in Japon , dero selben
Anfang. N. 246
Und Trostungen bringen uns den größten Nut-
zen. Cantic. 4. tota.
Versuchung wodir die Keuschheit wird vertrieben
durch Hilf Aloysij. n. 169
Versuchungender Büssenden. n. 25
Auch andere Tugend-beflissenen. n. 26
Der Sterbenden. n. 28. & seq.
Vertrauen auf eigene Kräften bringet uns zu dem
Fall. n. 215
Uhr / einer falschen der Mensch verglichen. n. 291
Ungewitzer durch ein gewisse Glocke / so der hei-
lige Benno geweiheit / abgetrieben. n. 85
Unkeusche Reden verursachen Stanislae ein Ohn-
macht. n. 227
Unkeuschheit kan auch ein Pest verursachen. n. 67
Klag über diss Easter. n. 67. & 70
Unschuld sollte nemalen in Gefahr gegeben wer-
den. n. 206. 207
Des Seelige Aloysij, von dem heiligen Tauf
an bis ins Grab erhalten. n. 195
Unchier / durch jessen Geschrei der Mensch er-
schreckt und in den Tod gezogen wird.
n. 164
Dessen weite Beschreibung. ibid.

W.

Waffen des Goliachs und Davids waren un-
gleich. N. 205
Wag / die Menschen haben ein gar schlimme/ und
falsche. n. 282. & seqq.

Weib / seinem hat Aloysius jemiss in das Anger-
sicht geschen. n. 155. & 162
Wolte niemalen mit einer allein / auch sein ei-
gene Frau Wüter mit aufgenommen/ An-
sprach halten. n. 157
Auch den Schatten der Weiber fürchte und
flihete er. n. 163
Es wird ein Weiber- Feind genannt. n. 168
Weiba, Schleyer helfen zu einem Sig. n. 159
Weiber Gespräch bringet oft Gefahr. n. 162
Die höchste drei Weiber auf Erden. n. 39
Die ausgebüse bringen oft Schaden. n. 159
Ihr Gesellschaft der männlichen Jugend ge-
fährlich. n. 155. 157. 163. 168
Wele- Kinder glauben nicht / das ein Mensch ge-
funden werde/ den die angetragene Wür-
de vertriebisch falle. n. 76
Wele- Sacher ring/ und eitel. n. 175
Verachter derseben. n. 178
Widerwärtigkeiten lehnd uns nutzlich / und zu
Zeiten auch rohwendig. n. 12
Willen / dessen Aufsprung ist das beste Schlacht-
Opfer. n. 255
Wind/ welcher den Seiten- Früchten nutzlich und
welcher schädlich. n. 12
Nichts anderes als Wind ist die Gross- Macht
und alle Reichtümer der Welt. n. 288
Wolf/ dessen Sorg / einer anderen zielhassen. n. 130
Wunden Christi durch ein Steinlein vorgebür-
det. n. 179

3.

Wieliche Ding aus allgemeinem Berug hoch
geschäget. n. 281. & seq.
Seynd verächtlich/ und beteglich. n. 278. 279.
280. & seq.
Ziska überwindet seine Feind mit Weiber-Echlene-
ren. n. 159

E N D E



